

GEGEN ENTFREMDUNG.

Pfadfindereien

um menschengemäße

wahrheit

Mondrian

graf v. Lüttichau

www.autonomie-und-chaos.de

**Mondrian graf v. lüttichau – GEGEN ENTFREMDUNG.
Pfadfindereien um menschengemäße wahrheit**

Entstanden 1992/93 in berlin 65 (wedding), in berlin 44 (neu-cölln) und in westberliner u-
bahnen als diplomarbeit an der Alice Salomon-Fachhochschule Berlin für Sozialarbeit und
Sozialpädagogik (ASFH) unter dem titel:

***'Zwischen anthroposophie und selbstorganisation –
Wege zu einer sozialarbeit gegen entfremdung'***

Für diese neuausgabe wurde der text 2007/8 gründlich durchgesehen, korrigiert und um
einzelne hinweise ergänzt. Dennoch entspricht die arbeit in allem wesentlichen meinen
damaligen kenntnissen und vorstellungen.

Im gedenken an Dolores LaChapelle (1924–2007).

Ich verwende eine durchgängige kleinschreibung etwa so, wie sie noch von jacob & wilhelm
grimm vertreten wurde. Das ermöglicht mir, innerhalb dieser arbeit die oft von der allgemein
üblichen bedeutung abweichenden begriffe der Anthroposophie der besseren
übersichtlichkeit wegen mit großen anfangsbuchstaben zu schreiben. Auch einige andere
zentrale feststehende begriffe werden auf diese weise hervorgehoben. –
<Eckige klammern> in zitatn enthalten anmerkungen und ergänzungen von mir; runde
klammern in zitatn markieren im allgemeinen von mir aus syntaktischen gründen
umgestellte wörter.

2

© 2009 **VERLAG AUTONOMIE & CHAOS LEIPZIG**
Mondrian W. Graf v. Lüttichau

ISBN 978-3-923211-59-59-3

www.autonomie-und-chaos.de

Diese online-ausgabe kann für den eigengebrauch
kostenfrei heruntergeladen werden.

www.autonomie-und-chaos.de

*Für andreas, diana, karsten,
lutz, martina, michael,
natalie, olaf, oliver, peer.
Für petra, aneke, jens, susanne.
Für christina, christine, clemens,
heidi, marcus, michael, moussa,
nicola, renate, sonja.*

Es ist so mit den Menschenrätseln: die Dinge, die in solchen Abnormitäten auftreten, sind tief hineinleuchtend ins Leben, nicht nur des Menschen, sondern der ganzen Welt.

RUDOLF STEINER (GA 317/tb 673; s.119)

Immer wieder werden wir von Ängsten bedrängt, immer wieder sind wir versucht, das Werden der Begegnungswirklichkeit einem vorgefaßten Gedanken oder Ziel zu opfern, um dadurch vielleicht unser Wirklichkeitsbild unverändert bewahren zu können und nicht mit Schmerzen wachsen zu müssen.

Andererseits belohnt uns der Kampf reichlich, indem er uns durch Reichtümer und Tiefen des menschlichen Lebens führt, indem er uns gemeinsames Wachsen mit dem Krankenerleben läßt und uns eine tief empfundene, immer neue Bewährung fordernde Gemeinschaft mit anderen Menschen vermittelt, die sich um den Kranken sorgen und für ihn arbeiten. Unser Denken wird dabei auch immer wieder in überraschender Weise von neu auftauchenden Dimensionen beansprucht und kann sich nirgends behaglich niederlassen.

MARTTI SIIRALA (1961; s.84f.)

**Mondrian graf v. lüttichau - GEGEN ENTFREMDUNG.
Pfadfindereien um menschengemäße wahrheit**

..Sie lehrt mich aus der Stille, wie man wartet, wie man schweigt, und zeigt aus Herzensfülle mal Zorn, mal Heiterkeit. Wenn sie liebt, dann ist nur Liebe, wenn sie haßt, dann ist nur Haß. Alles, was sie tut, ist jetzt sofort, mit unbegrenztem Spaß!

KLAUS HOFFMANN: 'Blinde Katharina' (Ein lied, 1977)

Jede Fingerbewegung, jede Kopfbewegung, jede Geste, jede Begleitung einer Rede, das Heben eines Glases Wasser, das Setzen eines Schrittes, ist eine umfassende Darstellung meiner Individualität.

KARL KÖNIG (1983; s.19)

Beim Quälen eines jeden neuen vertrauensvollen Babies steht uns die gebildete Welt in ihrer Mehrheit zur Seite.

JEAN LIEDLOFF (1989; s.212)

"Ich hab klar im Kopf, was ich will: Grenzen Schubladen sprengen damit sich die Persönlichkeiten wieder rauskristallisieren. Kampf der Iso!"

NINIVES (Februar 1983)

4

Wir haben den scheinbar Nichtbehinderten klarzumachen, daß ihre Unfähigkeit, Behinderte als Gleiche zu begreifen, ihre eigene Behinderung ist.

ERNST KLEE (1980; s.230)

an sich finden wir zeitung und bücher doof.

denn die werden bloß wie eine tasse kaffee konsumiert. INDIANERKOMMUNE NÜRNBERG (Rundbrief frühjahr 1980)

**Mondrian graf v. lüttichau - GEGEN ENTFREMDUNG.
Pfadfindereien um menschengemäße wahrheit**

Ich kann mich (...) des Eindrucks nicht erwehren, daß Nationen, Kirchen, politische Parteien, Klassen und fast alle offiziellen Vereinigungen auf der niedrigsten Stufe von Intelligenz und Moralfühl funktionieren. Das liegt zum Teil daran, daß sie anders organisiert sind als ein Individuum. Sie handeln aufgrund von Regeln und verbalen Kommunikationen, die im Vergleich zum Nervensystem eines lebendigen Organismus äußerst schwerfällig und grobschlächtig sind. (...) Gesellschaftliche Verbände können, sofern sie auf lineare Formen der Kommunikation beschränkt sind, nur sehr wenige Variable bewältigen. Aus diesem Grund nehmen Regierungen und Konzerne ihre Zuflucht zu schriftlich fixierten Gesetzen und anderen Behelfen, um mit dem unendlich vielfältigen, multidimensionalen Prozeß der Natur Schritt zu halten. Doch trotz dieser Berge bedruckten Papiers kann immer nur ein winziger Teil des natürlichen Prozesses beschrieben werden, und wir wissen nicht, ob das, was wir für die Beschreibung ausgewählt haben, wirklich das Wichtigste in diesem Prozeß ist. Mit anderen Worten, unsere sozialen Organisationen sind nicht organisch.

ALAN WATTS (1988; s.292)

5

Eigentlich müßten alle unsere höheren Empfindungen beginnen können mit der Grundempfindung des Dankes dafür, daß uns die kosmische Welt aus sich heraus- geboren und in sich hineingestellt hat. Eine Weltanschauung, eine Philosophie, die auf abstrakte Anschauungen sich beschränkt, und nicht ausströmt in Dankbarkeit des Empfindungslebens gegenüber dem Kosmos, ist keine vollständige Philosophie. Sie ist eine Philosophie für die Kopfbetätigung, nicht für das Erleben des ganzen menschlichen Organismus. Eine Kopfbetätigung, die aber den übrigen Organismus nicht erwärmen kann, macht nicht glücklich, sondern unglücklich. Denn sie entwickelt sich wie ein Fremdkörper, wie eine seelische Geschwulst.

RUDOLF STEINER (GA 305/tb 604; s.71)

"Ich bin verwandelt.. - Ich bin verwandelt!"

CHRISTINA (6.1.1993)

INHALT

Einleitung 8

Entzauberung der welt

- a) Bewußtsein: Zwischen ich und außenwelt 18
- b) Das ich als objekt des bewußtseins 20
- c) Entfremdung zwischen göttlichem und irdischem 22
- d) Der mensch als teil der natur 24
- e) Entfremdung von körper und geist 26
- f) Nur ein hinweis 32
- g) Gewalt der vernunft 33
- h) Freiheit & notwendigkeit, idee & erfahrung 37
- i) Karl marx 58
- k) Dialektik der aufklärung 64

6

Rudolf steiner und die Anthroposophie

- l) Lebensweg & Menschenerkenntnis 70
- m) Erziehungskunst 89
- n) Anthroposophische Heilpädagogik 99
- o) CAMPHILL 116

Pfade in die wirklichkeit ?

Vorbemerkung 122

- p) Das recht des kindes auf achtung 122
- Ellen key/philippe aries/lloyd de mause 124

- Janusz korczak 130
Jean liedloff/joseph chilton pearce 133
Otto rühle/antipädagogik/kinderbewegung 147
Theodor w. adorno 161
q) Das leben lebt!
Neue wissenschaft 165
Systemtheorie & kybernetik 170
Selbstorganisation 174
Humanökologie 187
Soziale systeme 202
r) Erkenne dich selbst! 217
Leib & seele 218
Irren ist menschlich 229
Wahnsinn der normalität 256
s) Erziehung nach auschwitz 280
Theodor w. adorno 280
Martin buber 287
Selbstbestimmung und integration (Soziale induktion) 296
Ökosophie/Tiefenökologie 325
Die poesie ist eine politische methode 359

Auswege?

- t) Anthroposophie im 21. jahrhundert? 364
u) 'Neue sozialarbeit'? 373

Anhang

Methodische skizze zur humanökologischen sozialarbeit
mit vor allem körperlich beeinträchtigten menschen 402

Literatur 411

Einleitung

Daß die traditionellen, die geläufigen formen gesellschaftlichen und politischen denkens und handelns weitgehend taube nüsse geworden sind, daß sie dem zustand der menschenwelt nicht mehr gerecht werden, wurde schon seit hundert ahren gespürt und von etlichen blickwinkeln und fachrichtungen aus formuliert. Spätestens seit ulrich becks eingängiger darstellung der "risikogesellschaft" ist die "überlebenskrise" (ALTNER 1987) der zivilisation auch zum journalistischen thema geworden. - Eine der komplexesten schnittstellen zwischen theoretischem nachdenken und menschlichem alltag, zwischen den gesellschaftlichen strukturen bzw. prozessen und den einzelnen bürgerinnen ist das berufsfeld von sozialarbeit und sozialpädagogik; läge es nicht nahe, wenn gesellschaftliches problembewußtsein und modelle zur heilung, zur umstrukturierung gerade hier entstünden und diskutiert würden? Demgegenüber scheint die sozialarbeiterische Praxis zumeist zwischen letztlich hilfloser nächstenliebe und sozialtechnokratischer mängelverwaltung sich zu entfalten; forderungen an die träger der sozialarbeit beschränken sich - so kommt es mir vor - allzuoft auf mehr personal, mehr räume, mehr geld. Aber die sozialarbeit sollte zur avantgarde gesellschaftlichen bewußtseins gehören - als wesentliche trägerin der (kritischen!) vermittlung zwischen alltäglicher realität und bewußtsein! Auch das ist ihre aufgabe; und ich meine, voraussetzungen für eine solche 'neue sozialarbeit' sind als gesellschaftliche erkenntnis bereits verfügbar; nur müssen wir anfangen, sie in unsere arbeit einzubeziehen. Mit besonderer aufmerksamkeit für die "behindertenpädagogik" soll dies hier plausibel gemacht werden, in annäherung und ausblick.

Eine rigide tendenz der elternhaus-sozialisation zur abspaltung jeder gefühlsmäßigen spontanität wie das sozial einigermaßen zurückgezogene leben meiner eltern hatten bei mir weichen gestellt zu einer außenseiterposition, bei der für jahre beobachtung, lektüre und intellektuelle reflexion eine art gewächshaus bildeten, innerhalb dessen mein selbstgefühl sich entwickelte. Was in mir war, habe ich von anfang an ernster genommen als was mir in der sozialen außenwelt nahegebracht werden sollte. Aus diesem erleben meiner eigenen 'inneren wahrheit' entstand, oft in solidarität mit meinem bruder, eine fast meditative selbstverständlichkeit des eigenwertes auch alles anderen um mich herum: *Es ist, wie es ist.*

Zwischen dem 17. und 21. lebensjahr traf ich zum ersten mal bewußt auf menschen, die zu meinem 'im gewächshaus' entwickelten lebensgefühl, meinen vorstellungen von sozialität und beziehungen zu passen schienen, nämlich kinder zwischen 6 und 14 jahren. Mein bisher recht asoziales ich-gefühl fand im intensiven und tagtäglichen kontakt mit gassenkindern (und später den unterstüflern im internat) zum ersten mal eine soziale heimat. Die sinnliche authentizität in begegnungen mit den kindern stand in krassem gegensatz zum weitgehend formalisierten sozialverhalten der erwachsenen und meiner gleichaltrigen, wie ich es erlebte. (Diese erfahrung ließe vielleicht als regressive fluchtbewegung sich interpretieren, aber ich meine, es war eher die ahnung eines *induktiven weges zur sozialität.*)

In dieser zeit entstand mein eindruck, daß die menschen in unserer gesellschaft zu sehr alleingelassen werden bei der aufgabe, miteinander auszukommen, soziale formen zu entwickeln und mit zu tragen; daß die welt, in der wir leben, zu vielschichtig ist, alsdaß dieses vermögen allein aus der konventionellen ("normalen") sozialisation sich entwickeln könnte. Dabei habe ich, was mich am sozialen alltag gestört hat, weniger als feindlich empfunden, eher als folge von äußeren zwängen, von angst, isolation, verwundungen, verständnislosigkeit, mißverständnis, selbstbetrug.

Im internat in heidelberg (wo ich 19-21jährig war) wurde mein zimmer bald zum ständigen treffpunkt der meisten 10-14jährigen: zur

"internatskommune". Die vielschichtige und chaotische aufeinanderbezogenheit unserer gruppe, das kaleidoskopisch pulsierende geflecht der szenen, gefühle und ideen dieser zwei jahre gehört zu den wesentlichsten erfahrungen meines lebens: eine poesie des alltags, wie sie unter erwachsenen nahezu vollständig verlorengegangen ist. Im internat haben einflüsse von außen nur geringe bedeutung; unsere kommune steckte in diesem alltag als aus eigener entscheidung nochmals isoliertes gebilde. Dadurch wurde mir der dynamische zusammenhang zwischen gewalt & befreiung, macht & liebe, entfremdung & authentizität tag für tag offensichtlich: daß es an der wirklichkeit des lebens vorüber ginge, jemandem böse sein zu wollen.

"Soll Erfahrung wieder gewinnen, was sie vielleicht einmal vermochte und wessen die verwaltete Welt sie enteignet: theoretisch ins Unerfaßte zu dringen, so müßte sie Umgangsgespräche, Haltungen, Gesten und Physiognomien bis ins verschwindend Geringfügige hinein entziffern, das Erstarrte und Verstumme zum Sprechen bringen, dessen Nuancen ebenso Spuren von Gewalt sind wie Kassiber möglicher Befreiung." (ADORNO 1979; s. 193/4)

Um die janusköpfigkeit solcher nuancen geht es in aller sozialarbeit, falls sie mehr sein will als mängelverwaltung. – Zumindest in dem von mir erlebten internat beschränkte sich pädagogische einflußnahme auf ein minimum. Die internatler hatten länger und öfter als in der kleinfamilie erzogene kinder die möglichkeit, gefühl & vernunft, aktion & reflexion, autonomie & chaos, aufbauendes & zerstörendes im zusammenhang zu erleben und auszuleben, weil sie nicht ständig rechenschaft ablegen mußten, weil ihr verhalten nicht fortwährend bewertet und in schubladen sortiert wurde. Das hatte zur folge, daß die unteilbar gewachsenen erfahrungsmomente meist nicht zerlegt, nicht aufgelöst und in alle richtungen zerstreut und zugeordnet wurden. Erfahren und handeln, das geboren ist aus der einheitlichkeit von äußerer und innerer realität, kann innerhalb der weit der erwachsenen kaum überleben. Aber im grunde ist einzig dies authentisches leben!

Bei gassenkindern und internatlern habe ich eine weitgehend unentfremdete lebensneugier erfahren, einen willen, mensch zu sein, wie das innerhalb der sozialisationsnormalität erwachsener kaum je noch zu finden ist. Deshalb weiß ich seither: das ist im menschen drin, in uns allen, - es ist uns mitgegeben worden! Und es sind im wesentlichen widerstände aus dem gesellschaftlich-sozialen raum, die diesen prozeß der menschwerdung, der zivilisierung (!) unterdrücken. In solcher erfahrung liegt die hoffnung, daß es möglich ist, diese widerstände zu analysieren, zu verstehen und aufzulösen, - sie zu heilen. Der wille, mensch zu werden, ist auch im erwachsenen noch aufgehoben, wengleich mehr oder weniger verpelzt, verpanzert, gebannt: diese gewißheit hat mich seit jener zeit nicht mehr verlassen.

Schon damals hatte ich eine sozialpädagogikausbildung ins auge gefaßt, war aber davon abgekommen aus unsicherheit hinsichtlich der kriterien, nach denen ich in diesem beruf arbeiten sollte. Ich bekam angst, daß ich nur würde reproduzieren können, was mir in der ausbildung und von der jeweiligen arbeitssituation her vorgegeben würde - nicht unbedingt im interesse der klientInnen. (In der fachhochschule jetzt erlebe ich die bestätigung dieser einschätzung: Den studentInnen wird kaum geholfen, über das methodische hinausgehende perspektiven für ihre arbeit zu entwickeln - die meisten allerdings scheinen sowas eh nicht für nötig oder erstrebenswert zu halten.)

In den folgenden jahren versuchte ich, in nichtinstitutionalisierter weise im sinne einer 'utopischen sozialität' zu wirken (alternativpresse-scene, kinderrechtsbewegung, GRÜNE, ausreißerhilfe, autonome panx). Im laufe der zeit entwickelte sich, vor allem im zusammenhang mit der frankfurter 'Kritischen Theorie' von horkheimer & adorno, ein grundsätzlicher, auch theoretischer rahmen für alle diese erfahrungen und meine suche. Worum es den beiden lebenslang ging und eben auch mir geht, ist die verdinglichung des gesellschaftlichen lebens, die entfremdung und selbstentfremdung der menschen unserer zivilisation. -

Ich will diese anthropologisch-soziologische problematik als grundsätzlich angemessenen rahmen der sozialarbeit plausibel machen. (Nebenbei gesagt: Entfremdung ist auch die in wissenschaftlichen arbeiten übliche strikte abtrennung aller individuellen, nicht verifizierbaren assoziationen des autors/der autorin - bis hin zum nur noch peinlichen tabuisieren des wortes "ich". Die autobiografischen hinweise in dieser arbeit soll etwas von den quellen meines erkenntnisinteresses verdeutlichen; ich meine, das könnte nützlich sein zum nachvollzug meiner einschätzungen und schlußfolgerungen. Und sowas sollte nicht zur wissenschaftlichkeit gehören?)

Grundlage jeder sozialarbeit sei ein bestimmtes menschenbild und dazugehörige wertvorstellungen, heißt es in der fachdidaktischen rhetorik; allerdings bleibt es dann im allgemeinen bei der schematischen darstellung historischer unterschiede. Konkret fachbezogene literatur zu diesem thema scheint es kaum zugeben. (Ein wunderbarer artikel von ERNST BEGEMANN 1989 ist eine ausnahme, die mir den anstoß gab zu diesem diplomarbeitsthema!) Angesichts der offenbaren hilflosigkeit - oder ist es desinteresse? - daran, die frage des menschenbildes systematisch und kritisch zu behandeln, schien mir eine ausführliche darstellung als bezugsebene meiner arbeit angemessen. Dabei soll die entwicklungsgeschichte des heutigen ("zivilisierten") welt- und menschenbildes schritt für schritt skizziert werden: als "Entzauberung der Welt" (max weber).

Es wurde nötig, einen schwerpunkt im berufsfeld zu finden. Zuerst dachte ich an kinder- und jugendarbeit; davon kam ich ab, weil ich doch nicht mein leben lang vorrangig mit dem thema erziehung in der kleinfamilie mich beschäftigen wollte. Eine studentin (angela b.) fragte mich, ob ich lust hätte, beim behindertenprojekt mitzumachen. Spontan habe ich mich dazu entschlossen - erst im laufe der nächsten tage wurde mir der grund klar. Bei der frage hatte ich innere abwehr gespürt - und zugleich den widerwillen gegen diese reaktion, weil ich sie als falsch empfand noch vor jeder reflexion. Es gibt doch kaum eine

situation, in der die entfremdung der menschen voneinander so rigoros zum tragen kommt wie zwischen "behinderten" und "nichtbehinderten"! Niemand wird derart brutal zu außenseitern gemacht - und gezwungen, diese außenseiterposition als soziale rolle anzunehmen - wie körperlich und kognitiv ("geistig") beeinträchtigte menschen. Daß sogar ich bis dahin selbstkritiklos teilgehabt hatte an dieser ausgrenzung, wurde mir erst jetzt deutlich..

In einem urteil des amtsgerichts flensburg werden noch 1992 beeinträchtigte menschen zum "Reisemangel" erklärt, für den dem "Durchschnittsreisenden" schadensersatz zusteht:

"Der unausweichliche Anblick der Behinderten auf engem Raum bei jeder Mahlzeit verursachte Ekel und erinnerte ständig in einem ungewöhnlich eindringlichen Maße an die Möglichkeiten menschlichen Leides. Solche Erlebnisse gehören nicht zu einem typischerweise erwarteten Urlaubsverlauf. Sie würden, soweit die Möglichkeit dazu bestünde, vom Durchschnittsreisenden gemieden. Es kann dabei nicht auf den Maßstab ungewöhnlich selbstloser und ethisch hochstehender Menschen abgestellt werden. (...) Entgegen der Ansicht der Beklagten wird die Menschenwürde der den Anlaß zur Minderung gebenden Behinderten durch die Zubilligung von Gewährleistungsansprüchen nicht verletzt. Es findet auch keine Ausgrenzung statt." (AZ 63C265/92)

Der körperbehinderte günter schirmer nahm sich im selben jahr das leben, weil er die kontinuierlichen demütigungen, anpöbeleien und angriffe aus der bevölkerung nicht mehr aushalten konnte. Aus rücksicht auf seine frau wolle er "den Krüppel auslöschen", schrieb er in seinem abschiedsbrief (ZEIT 44/92). Der blinde michael kaiser nimmt in einem leserbrief auf diesen bericht bezug und berichtet von ähnlichen erfahrungen:

"Immer, wenn so etwas passiert, gehe ich mit Angst an diesen Ecken vorbei. Tage braucht es, bis ich's einigermaßen verdrängen kann und ich wieder mit normaler Atmung dort vorübergehen kann." (ZEIT 47/92)
Eine umfassende dokumentation in der ZEIT 49/92 belegt, daß dies in deutschland längst keine einzelfälle mehr sind. -

Wenn ich "behindertenarbeit" machen möchte, geht es mir vorrangig um das verhältnis der gesellschaft zu ihren körperlich und "geistig" beeinträchtigten mitgliedern, um das dahinterstehende menschenbild und die möglichkeiten, auf beides einfluß zu nehmen. Hier erweitert sich der rahmen sozialpädagogischen nachdenkens erheblich. Das menschen- und weltbild unserer zivilisation ist nicht nachzuvollziehen ohne den ins alltagsbewußtsein übergegangenen erkenntnisprozeß der sogenannten naturwissenschaften. Andererseits entwickelt sich möglicherweise gerade aus der gegenwärtigen umorientierung innerhalb dieser fachbereiche, dem 'paradigmawechsel', ein welt- und menschenbild, das der natur des menschen angemessener ist als das bisherige. Es muß rigoros interdisziplinär nach ansätzen gesucht werden, die tauglich erscheinen für diese aufgabe; sie müssen umgesetzt werden in die funktionalen und methodischen möglichkeiten der sozialarbeit - einer in diesem sinne ohne zweifel neuen sozialarbeit, die allerdings schon von alice salomon, der begründerin der 'sozialen arbeit' in deutschland, intendiert wurde! (SALOMON ²1927, 1958).

Meine arbeit beschränkt sich auf den theoretischen aspekt des themas; sie ist kaum mehr als eine materialsammlung, aus der heraus allerdings, wie ich hoffe, der nächste schritt bereits sichtbar wird.

Sozialarbeiterinnen, die konsequent (d.h. radikal) von den individuellen bedürfnissen und interessen der klientInnen ausgehen wollen, stehen dabei mit dem rücken zur wand. Abgesehen von methodischen ansätzen in diesem sinne steht ihnen für ihr bemühen kein sozialwissenschaftliches oder anthropologisches theorem zur seite. - Ihnen gegenüber jedoch erwartet sie "die gesellschaft" als uhrwerk aus- differenzierter und nahtlos ineinander verschränkter begründungszusammenhänge für alles, was in ihr ist, wie es ist: ein symptom des mechanistischen weltbildes, bei dem alles und jedes (und jeder mensch) wahrgenommen wird nur als summe einzelner und fast willkürlich zusammensetzbarer und voneinander lösbarer

eigenschaften, ansprüche, rechte, pflichten, bedürfnisse.

Angesichts dessen scheint es naiv, von der selbstbestimmung, der autonomie des menschen ausgehen zu wollen, jedoch: das mechanistische weltbild und damit die (selbst-)entfremdung ist nicht phylogenetisch-evolutionär in der seele des menschen verankert; dies ist auch heute ein immer neu gelerntes, ein tradiertes moment der gesellschaftlichen sozialisation! Jedes neugeborene kommt auf die weit ohne diese einseitige bewußtseinsstruktur - und mit zumindest der anlage zur entwicklung einer ganzheitlichen individualität.

An diesem punkt meines nachdenkens entdeckte ich die Anthroposophie. Rudolf steiners individueller erkenntnisweg ging aus von der kritik am naturwissenschaftlich-materialistischen selbstverständnis seiner zeit; demgegenüber stand seine selbsterfahrung und aus ihr das postulat eines unzerstörten (und unzerstörbaren) kerns der menschlichen individualität. Lebenslang hat er mit unermüdlicher konzentration und genauheit die alltägliche, sinnliche wirklichkeit beobachtet, hat seine wahrnehmung und sein nachdenken darüber sich bewußtzumachen versucht und durch verschiedene entfremdungsschritte abgespaltene aspekte der menschlichen lebendigkeit zu integrieren versucht in ein menschen- und weltverständnis, das der natur des menschen tendenziell gerechter wird. - Bei der Anthroposophischen Heilpädagogik liegt besonderes gewicht auf der achtung vor der individualität der jeweiligen klientInnen - jenseits ihrer beeinträchtigungen! Es soll nicht aufgrund festgeschriebener krankheitsbilder gehandelt werden, sondern es soll versucht werden zu verstehen, wie beim konkreten mitmenschen körperliche, seelische oder kognitive beeinträchtigungen sich auswirken. Anthroposophische Heilpädagogik sucht und findet ihre aufgabe im gesamten spektrum der menschlichen lebendigkeit - ohne irgendwelche aspekte daraus ignorieren zu wollen.

Drei bezugsebenen hat meine argumentation also:

- * Die progressive (selbst-)entfremdung im prozeß der zivilisation,
- * eine induktive, vom individuum und, seiner subjektivität ausgehende

erkenntnis- und erfahrungshaltung,

* die grundsätzliche offenheit gegenüber nichtmateriellen ("spirituellen", "geistigen", "übersinnlichen") aspekten menschlicher erfahrung (auch wo sie mir selbst fremd sein mögen).

Im ersten teil meiner arbeit versuche ich, in einem historischen abriß entfremdung als grundlegende und gewachsene zivilisatorische funktion darzustellen.

Die Anthroposophie rudolf steiners scheint mir sowohl im menschenbild als auch im konkret-alltäglichen wesentlichen zu dieser problemsicht beizusteuern; dies soll der zweite teil belegen. (Die Anthroposophische Heilpädagogik bezieht sich vornehmlich auf die arbeit mit kognitiv beeinträchtigten (sogenannten "geistigbehinderten"). Das nachdenken über die teilweise völlig andere problematik körperlich beeinträchtigter menschen kommt aus diesem grund in meiner arbeit zu kurz.) Dennoch bietet auch die Anthroposophie keine endgültigen und umfassenden lösungen.

Im dritten teil, einer in gewisser weise utopischen ebene, versuche ich, ansätze aus dem allgemeingesellschaftlichen erkenntnisprozeß auszuwerten im interesse einer interdisziplinären 'neuen sozialarbeit'. Die frage, wie gehen wir mit unseren beeinträchtigten mitbürgerinnen um, soll bis zuletzt nicht aus dem auge verloren werden.

Dies sind nicht etwa drei verschiedene themen. Ohne das genaue und auf die sozialarbeiterische praxis bezogene nachdenken über entfremdung (verdinglichung) bliebe das kaleidoskop der neuen möglichkeiten und ansätze beliebig - und die Anthroposophische Heilpädagogik kaum nachvollziehbar in ihrer intention. Ohne die interdisziplinäre darstellung aber reduzierte sich meine arbeit auf die frage, Anthroposophie ja oder nein. So üblich das ist in der literatur zu diesem ansatz, so unfruchtbar bleibt es.

Da bislang im allgemeinen weder die werke rudolf steiners (und anderer AnthroposophInnen) noch die von mir vorgestellten forschungsergebnisse zur kenntnis genommen werden innerhalb der sozialarbeit und sozialpädagogik, habe ich umfangreich aus den quellen zitiert. (Nicht nur ist es unredlich, fremde erkenntnisse

sprachlich umzuformen, um sie dann als eigene darstellung zu präsentieren, – es bedeutet zugleich den verlust jener authentizität, die einen nicht unwesentlichen teil der kreativität auch des fachbuchschreibens ausmacht. Ich will die selbstdenkerInnen sprechen lassen; der verlust durch übersetzungen allerdings ist unvermeidbar.) Im übrigen halte ich die einseitige reduktion von komplexität (auch) im bereich sozialer zusammenhänge für einen folgenschweren fehler der wissenschaften. Die vielfalt von teilweise inkompatiblen blickwinkeln und interpretationen, die ich vorstellen werde, entspricht meiner meinung nach durchaus der wirklichkeit. Allerdings ist meine darstellung nur vorarbeit für die nächsten, praktischen schritte auf dem weg: Das hier eh erst skizzierte könnte und sollte phantasievoll in verbindung gebracht werden mit den anstehenden sozialen problemen und der realität sozialarbeiterischer/sozialpädagogischer/heilpädagogischer arbeit! Oft habe ich mir während der arbeit studentInnen der sozialarbeit/sozialpädagogik vorgestellt, die hier drin schmökern und irgendwo feuer fangen in der gewißheit: "ja, sowas möcht ich machen! Das müßte doch möglich sein.."

17

Vielleicht ist es mir gelungen, schon in dieser einleitung den kreis meiner fragestellung zu schließen: Aus der "behinderten"- und heilpädagogik kristallisieren sich aufgaben, probleme und möglichkeiten der sozialarbeit, aus der (neuen) sozialarbeit solche der allgemeinen mitmenschlichkeit in unserer zivilisatorischen situation – bis zum umgang mit der nichtmenschlichen natur. Es geht um alles.

'Neue sozialarbeit' in diesem sinne meint noch keine speziellen methoden, sondern es meint soziale achtsamkeit aus dem bewußtsein um die strukturelle, vielschichtige verdinglichung und selbstentfremdung. Konkret-praktisches muß und wird daraus sich ergeben.

Entzauberung der welt

a) Bewußtsein zwischen ich und außenwelt

In welcher weise erfahren wir ganz alltäglich unser bewußtsein? Vor allem doch wohl, indem wir unterscheiden zwischen uns und allem, was nicht wir selbst sind. Wo aber ist da die grenze; wer oder was redet beispielsweise von "meinem körper"? Einerseits werden dinge und erfahrungen wahrgenommen, benannt, es wird über sie nachgedacht, sie werden zum objekt gemacht, andererseits bildet sich in abgrenzung dazu das sinnlich nicht mehr greifbare ich- oder selbstgefühl heraus, als subjekt. Wir können davon ausgehen, daß diese spaltung selbst bei sehr intelligenten tieren nicht oder allenfalls nur höchst begrenzt vorhanden ist. Sie aber ist bereits die grundstruktur einer entfremdung, wie sie entwicklungsgeschichtlich unvermeidbar war. In der fähigkeit des menschen, der welt sich gegenüberzustellen und sie zu beurteilen, auf sie einzuwirken und einwirken zu wollen, liegt die aufgabe, die uns gestellt ist. Um diesen zusammenhang ging es bereits in der biblischen schöpfungsgeschichte: "daß am Tage, da ihr davon esset, eure Augen sich klären und ihr werdet wie Gott, erkennend Gut und Böse." (DIE SCHRIFT 1981; s.15)

Eine derartige Spaltung von selbst und welt gibt es im mutterleib nicht; auch das neugeborene empfindet noch eine zeitlang alles, was es sinnlich wahrnimmt, als teil seiner selbst. Erst schritt für schritt wird dieses ganzheitliche lebensgefühl durch sinnesempfindungen strukturiert, momente der außenwelt heben sich ab: die stimme und die wärme der mutter, gegenstände, die das kind greift.

"Ursprünglich enthält das Ich alles, später scheidet es eine Außenwelt von sich ab. Unser heutiges Ichgefühl ist also nur ein eingeschrumpfter Rest eines weitumfassenderen, ja - eines allumfassenden Gefühls, welches einer innigeren Verbundenheit des Ich mit dem Umwelt entsprach." (FREUD 1953; s.68)

(Vgl. auch MICHAEL BALINTs arbeiten über die primäre beziehung zur außenwelt: 1969 und 1973.)

Von anfang an differenzieren lernprozesse die verbundenheit mit der umwelt, lösen sie schrittweise auf. (Vgl. OERTER 1969, PIAGET 1983)

Der verlust des ursprünglichen ganzheitlichen lebens- und weltgeföhls ist unabdingbar. Dennoch bleibt, wie ich behaupte, die bei den meisten erwachsenen verschüttete, verdrängte erinnerung daran ein kostbarer teil unserer lebendigkeit, auf den wir nicht verzichten sollten. Der entwicklungspsychologe JEAN PIAGET (1986; s.117) schreibt:

"Nichts ist den Kindheitserinnerungen eigentümlicher als jener komplexe Eindruck, daß man an sein Intimstes herantritt und gleichzeitig von etwas Höherem beherrscht wird, welches als eine Quelle der Inspiration erscheint."

Eine funktion dieses ersten entfremdungsschrittes ist die neigung des menschen, alles zu hinterfragen und zu benennen: es sich gegenüber zu stellen. Die motivation dafür liegt, denke ich, in der selbstorganisation des ich: Je mehr ich in der außenwelt benenne, ordne, desto differenzierter habe ich mein *selbst* (mein *ich*) integriert in die rahmenbedingungen des lebens, wie ich sie erfahre. An diesem punkt half den menschen die vorstellung von göttern, gründe zu finden für natürliche zusammenhänge, die sie sonst nicht hätten benennen und einordnen können, nicht zuletzt: vor denen sie angst hatten.

Piaget kommt in seinen experimentellen untersuchungen zu dem schluß, daß analog dazu die (z.b. elterliche) autorität für das kind bis zum alter von etwa zehn jahren von grundlegender entwicklungspsychologischer bedeutung ist; über die situation des 3- oder 4jährigen Kindes sagt er sogar:

"Seine Welt wird von der Idee beherrscht, die Dinge seien so, wie sie sein müßten, die Handlungen eines jeden entsprächen Gesetzen, die zugleich moralisch und physisch sind, kurz, es gäbe eine universale Ordnung." (PIAGET 1986; s.112)

b) Das ich als objekt des bewußtseins

Ursprüngliche entfremdung des menschen war diejenige zwischen sich und der welt, als wohl noch sehr harmonisches gefüge – wir finden sie wieder beim kleinkind. Im laufe der jahrzehntausende jedoch mußten die menschen auch auf ihr selbst, ihr ich als objekt ihres bewußtseins stoßen; hier erreichen wir die geschichtlich dokumentierte phase unserer zivilisation. Lange zeit konnten die menschen den göttern oder später dem einzigen gott der neueren religionen gegenüber als objekt sich denken. Noch das mittelalterliche weltgefühl war in sich harmonisch, war geschlossen wie der menschliche lebenskreis, der in gott anfang und endete. Die menschen dachten 'von gott aus' über sich nach und konnten dadurch ertragen, sich hinterfragen zu müssen, ohne doch eine antwort in sich zu finden – außer derjenigen des glaubens, des religiösen dogmas bzw. mystischer, ekstatischer erfahrungen. Allerdings bedeutete bereits diese konstruktion des 'von gott aus denkens' eine unwahrheit, im psychoanalytischen sinn wohl eine verdrängungsfunktion in verbindung mit einer projektion.

20

Grundlage des gesellschaftlichen bewußtseins unserer zivilisation war im mittelalter die prädestinationslehre des AUGUSTINUS (354 – 430): Jedes menschliche schicksal ist durch göttlichen ratschluß vorbestimmt. Es ist nicht sache des menschen, die göttliche weisheit durch einsicht sich anzueignen; dies muß und kann nur durch glauben geschehen. Wesentlich für unseren zusammenhang wird der begriff "lex naturalis" (naturgesetz), der ab dem 13. jahrhundert eine brücke schlägt von der idee gesellschaftlicher ordnung zur naturordnung. Noch für augustinus und das frühe mittelalter jedoch bedeutete "lex" göttliches gesetz, als ein dem menschen von außen aufgezwungenes gebot, demgegenüber "natura" prinzip des fleischlich-bösen war. AUGUSTINUS (1955; s.202f) konkretisiert die abspaltende grenzziehung, indem er eine "Begier" anprangert, die "zwar nicht im Fleische ihre Lust haben, aber durch das Mittel des Fleisches Erfahrung machen" will: "Sie bemäntelt ihren hohlen Fürwitz mit dem Namen Erkenntnis und Wissenschaft." –

"Es ist diese krankhafte Neugier, für die man im Theater all die Sensationen zeigt. Sie ist es, die dazu verleitet, das Verborgene der Natur, die außer uns ist, zu erforschen, das zu wissen für nichts gut und der Mensch eben nur zu wissen begierig ist."

Schon hier wird die dissonanz deutlich zwischen der suche nach eigenständiger orientierung in der welt und dem bedürfnis, geborgenheit, heimat zu finden in ihr. Die 'Bekenntnisse' des augustinus sind dokument einer unerbittlichen vor allem psychologischen auseinandersetzung mit diesen polen unserer lebendigkeit.

Noch bestimmt von der suche nach einem weltbild, das diesen entfremdungsschritt heilen könnte, war die kunst der griechischen antike. Insbesondere die dramen von EURIPIDES (484 - 406 v.chr.) sind erschütternde analysen der menschlichen psyche an diesem punkt des selbst-bewußtseins. In unbegreiflicher radikalität schlägt euripides nochmal die brücke zwischen der absoluten götterwelt und der relativität menschlicher bedürfnisse, - wahr wird diese brücke allerdings erst in ihrem unweigerlichen zusammenbrechen. In diesem sinne ist euripides vielleicht uns näher als jeder anderen geschichtsepoche seit damals. In hoffnungslosigkeit und hilflosigkeit angesichts der ungreifbaren wirklichkeit endet sein letztes werk, 'Die Bakchen'. (Vgl. insbesondere die unübertroffenen übertragungen der tragödien durch ernst buschor: EURIPIDES 1972!)

c) Entfremdung zwischen göttlichem und irdischem

Das bedürfnis, geborgenheit zu finden, kann im irdischen leben nicht mehr befriedigt werden wegen der immer dringlicheren suche nach erkenntnis und selbst-bestimmtem einwirken auf die irdischen dinge. So fällt beides auseinander. Genau hier gerät die beziehung zwischen mensch und umwelt aus den fugen; die auswirkungen dieses vordergründig unlösbaren widerspruches finden wir bis in unsere sozialpädagogische oder psychotherapeutische arbeit, in den gesellschaftlichen strukturen und bei nahezu jedem klienten und den meisten klientinnen. Der psychoanalytiker horst eberhard richter erklärt den allgegenwärtigen (männlichen) machtanspruch in unserer zivilisation als flucht aus dem spätmittelalterlichen ohnmachtsgefühl zwischen innenwelt und außenwelt: "Durch Aufkündigung des blinden Gehorsams in Form erhöhten Anspruchs an Wissen und Selbstbestimmung geriet man verstärkt in das Dilemma, sich um so mehr den göttlichen Zorn zuzuziehen, der unter anderem das Mißtrauen begründete." (RICHTER 1979; s.23)

Denn, so augustinus: niemand kann sicher sein, ob er zu denen zählt, die der erlösung teilhaftig werden. Richter meint,

"der einmal eingeleitete Prozeß der Ablösung aus der vollständigen Unmündigkeit und Passivität enthielt von vornherein die Tendenz zu einem rasanten Umschlag ins Gegenteil, in die Identifizierung mit der göttlichen Allwissenheit und Allmacht"(a.a.o.).

Bereits bei den mittelalterlichen alchimisten zeige sich der "Anspruch, sämtliche göttlichen Wunderkräfte in Form eines Stoffes in Besitz nehmen zu können, den man selbst produzieren wollte" (a.a.o.).

THOMAS v.AQUINO (1225 - 1274) gilt als bedeutendster philosoph und theologe des hochmittelalters. Seine lehre von der analogie des seins versucht einen letzten brückenschlag gegen den unausweichlich nächsten entfremdungsschritt: Alles irdische sein ist verursacht durch göttliches sein. Insofern ist eine natürliche (sinnliche) gotteserkenntnis möglich. In schärfstem widerspruch zu augustinus geht er von der menschlichen lebendigkeit aus, bezieht die naturgesetze in erster linie auf die menschliche gesellschaft, nur in übertragenem sinn auf außermenschliche natur. Naturgesetz ist ihm

"Ausdruck der allgemeinen natürlichen Neigung des Menschen, einer natürlichen Harmonie seiner physischen Bestandteile und seiner psychischen Bestrebungen, welche freilich nur in einer wohlgeordneten Gesellschaft zu ihrem Rechte kommen können. Um diese in Funktion zu bringen und zu halten, bedarf es erkennender Vernunft, die das im Menschen bloß latent angelegte göttliche Gesetz in Wirksamkeit setzt." (BORKENAU 1932; s.313)

Die demütige unterordnung unter gottes gesetz ist grundlage aller menschlichen lebendigkeit auch noch für thomas, aber es taucht bei ihm zum ersten mal das aus der vernunft erwachsende ant.hropozentrische (vom menschen ausgehende) selbstverständnis auf.

Eines jedenfalls ist entschieden: Die suche nach dem sinn des lebens hat sich - von da an bis in die gegenwart - abgelöst von den erkenntnissen und erfahrungen im irdischen alltag!

d) Der mensch als teil der natur

Am ende des mittelalters ist das bewußtsein der menschen von sich und ihrer weit differenzierter geworden; kriege, soziale und religiöse umwälzungen lassen sich selbst mit dem relativ komplexen weltbild des thomas von aquino nicht mehr befriedigend erklären:

"Konnte Thomas die Ordnung des Kosmos unmittelbar aus der evidenten Ordnung des menschlichen Daseins ableiten, so muß nunmehr eine Deutung des Weltalls herbeibemüht werden, um den Glauben an die Möglichkeit der Harmonie im Menschenleben aufrechtzuerhalten, die in der erscheinenden Wirklichkeit des gesellschaftlichen Lebens nicht mehr aufweisbar ist." (BORKENAU 1932; s.314)

Mit dem zerfall des feudalismus geht der zusammenhang zwischen göttlichem gesetz und menschlicher, sozialer ordnung endgültig und offensichtlich verloren. Für NIKOLAUS von KUES (1401—1464) bedeutet gott das ineinanderfallen der gegensätze und widersprüche, der unendlichkeit und der wahrheit; insofern ist er für die erkenntnis des menschen unerreichbar: als "deus absconditus" (Jes 45,15), unbekannter gott. Die spaltung zwischen göttlicher und menschlicher wirklichkeit ist endgültig (und sollte in dieser radikalität in unserem jahrhundert bestätigt werden durch karl barth und die 'dialektische Theologie'). Nikolaus ist radikal auch in der anderen richtung: Er fordert quantitativ- objektive experimente und mathematische grundlagen zur naturerkenntnis, denn alle erscheinungen im universum hält er für meßbar; gerade in ihrer meßbarkeit liegt ihm die gottgegebene qualität der irdischen phänomene! Diese erkenntnismethodische unterscheidung entsprach einer folgenschweren bewußtseinsentwicklung. Bis heute argumentieren naturwissenschaftler und techniker, ihre aufgabe sei zwar der bau von waffensystemen und atomkraftwerken, über ethische fragen ihrer verwendung jedoch hätten politikerInnen und theologInnen zu entscheiden..

Die zerstörung des feudalismus und das aufkommen des handelskapitalismus bedrohte insbesondere kleinadelige, zunfthandwerker und intellektuelle in ihrer gesellschaftlich-sozialen identität. Als ihr philosophisch-theologischer interessenvertreter stellt JOHANNES CALVIN (1509 - 1564) dem deus absconditus eine unabänderliche menschliche verderbtheit gegenüber; jeder genuß gilt ihm als teufelswerk. Franz borkenau interpretiert dies nicht zuletzt als politische taktik,

erspart es dem calvinismus doch das problem,

"die Sinnentleerung des kapitalistischen Daseins und den Krieg aller gegen alle mit irgendeiner Idee vom Guten und Schönen in Einklang zu bringen. Vielmehr nimmt er sie als Tatsachen hin." (A.a.O; s. 321)

Einzigster ausweg aus der bewußtseinskrise bleibt sowohl bei nikolaus von kues als auch bei calvin der rückzug auf die erfahrung des individuum. In gleichem sinne wird die einheit von natürlich- triebhaftem und gesetzlich-normativem auf naturalistischer grundlage wiederhergestellt innerhalb der empirischen naturforschung der renaissance (leonardo, michelangelo). Die lehre vom menschen wird bestandteil der lehre von der äußeren natur; erkenntnistheoretische fragestellungen entwickeln sich.

Der mensch ist auf der erde angekommen – aber um welchen preis?

e) Entfremdung zwischen körper und geist

Im interesse des aufsteigenden bürgertums ist die neugestaltung einer praktischen moral, eine rationalisierung der lebensführung. Aus rigoros-moralischen forderungen der katholischen kirche ist sie ebensowenig zu entwickeln wie aus dem calvinismus mit seiner vorstellung vom unvermeidbar bösen menschen. Die lösung kommt aus einer anderen richtung. - RENE DESCARTES (auch cartesius genannt) (1596 - 1650) ist mathematiker und natur-forscher. Er findet das gesetz der lichtbrechung, entdeckt die funktion der linse im menschlichen auge und begründet die analytische geometrie. Dies letztere ist mehr als eine neue wissenschaft, vielmehr der versuch,

"die Algebra, das heißt: das reine Denken auf die Geometrie, das heißt: das reale Sein anzuwenden, die Eigenschaften und Existenzgesetze der wirklichen Dinge zu finden, ehe diese Dinge selbst da sind, die Realität in ein feststehendes Liniennetz einzufangen, an dem sie sich zu orientieren hat und von dem aus sie durch den souveränen Verstand jederzeit bestimmt und vorausbestimmt werden kann (...)." (FRIEDEL o.j.; s.495)

Philosophisch stellt sich descartes die aufgabe, die zufälligkeit und ungewißheit (kontingenz) des menschlichen schicksals zu überwinden - im denken, nicht im handeln. Es gilt zu zeigen, daß das wesen der weit - der sinn des lebens! - mit dem wesen der menschlichen ratio, also dem verstand, identisch ist. Wenn das weltall mechanisch gedeutet, die mechanik aber auf reine mathematik zurückgeführt ist, kann aus wenigen leitsätzen (axiomen) alles konkrete abgeleitet werden; - nur dann ist die verunsichernde beliebigkeit des konkreten lebens zumindest intellektuell bezwungen.

Auf dem durch descartes entwickelten weit- und menschenbild beruht die zivilisatorische weiterentwicklung, der gesellschaftliche bewußtseinsprozeß bis heute, insbesondere in den aspekten der verdinglichung des lebens, der (selbst-)entfremdung sowie der weltweiten umweltzerstörung. (Vgl. ELIAS 1977, insbesondere die einleitung.) Auch im zusammenhang mit der Anthroposophischen Menschenkunde werde ich auf diese wissenschaftstheorie zurückkommen müssen. Deshalb möchte ich sie etwas ausführlicher darstellen.

Rene descartes geht aus von dem grundsatz: Alle irdischen sinneseindrücke sind zweifelhaft. Sicher ist nur unser zweifel, sicher ist unsere sinnliche vorstellung als solche und unser Irrtum. Selbst wenn ich alles leugne, so bin doch immer noch ich es, der leugnet. So gelangt er zu der folgerung: Ich zweifle, also bin ich – oder, da jedes zweifeln denken ist: Ich denke, also bin ich ("Cogito ergo sum"). "Daraus schloß Descartes, das wesentliche der menschlichen Natur liege im Denken, und alle Dinge, die wir klar und deutlich denken können, seien wahr." (CAPRA 1991; s.58) Seine wissenschaftliche methode besteht nun darin, gedanken und probleme zu zerlegen und die so definierten aspekte als logische aufeinanderfolge abzuarbeiten. Dieses kausale, analytische prinzip wurde zum wesentlichen charakteristikum des modernen (natur-)wissenschaftlichen denkens.

"Diese Methode war es, die es der NASA ermöglichte, einen Menschen auf den Mond zu schicken. Andererseits hat die Überbewertung der kartesischen Methode zu der Zersplitterung geführt, die für unser allgemeines Denken und unsere akademischen Disziplinen so charakteristisch ist, ferner zu dem in der Wissenschaft so weitverbreiteten Reduktionismus – dem Glauben, alle Aspekte komplexer Phänomene könnten verstanden werden, wenn man sie auf ihre Bestandteile reduziert." (CAPRA 1991; s.58)

Wesentlichster vorläufer der von descartes formulierten analytisch-mechanistischen wissenschaftlichkeit war GALILEO GALILEI (1564 – 1642). Allerster hat er wissenschaftliche experimente mit mathematischer sprache verknüpft, um die von ihm entdeckten naturgesetze darzustellen. Sein kampf um die planetentheorie des kopernikus ist bekannt. Für die menschen jener zeit bedeutet sie eine art zweiter vertreibung aus dem paradies, derjenigen nämlich aus der illusion, ruhender pol eines letztlich nur auf die erde sich beziehenden weltsystems zu sein. Galilei fordert von den wissenschaftlern, auf das studium derjenigen eigenschaften materieller körper sich zu beschränken, die gemessen und quantifiziert werden können. "Andere Eigenschaften, wie etwa Farbe, Klang, Geschmack oder Geruch, waren für ihn nur subjektive Projektionen des Geistes, die aus dem Forschungsbereich der Wissenschaften ausgeschlossen werden mußten." (CAPRA 1991; s.53)

Zur funktion von FRANCIS BACON (1561 – 1626) beim bündnis zwischen der mechanistischen vorstellung von der wirklichkeit und dem frauenfeindlichen machtwahn unserer patriarchalischen zivilisation vgl. insbesondere MERCHANT

(1987).

ISAAC NEWTON (1643 - 1727) schließlich entwickelt eine vollständige mathematische ausformung der mechanistischen naturauffassung und bildet damit eine synthese der arbeiten von kopernikus und kepler, bacon, galilei und descartes. Seinephysik liefert eine geschlossene mathematische theorie der welt, die bis in unser jahrhundert hinein grundlage wissenschaftlichen denkens bleiben sollte. -

Einer ebene der wirklichkeit entspricht dies alles zweifellos; sonst könnte kaum funktionieren, was mit seiner hilfe konstruiert wurde. Jedoch war die grundlage dieses erkenntnisinteresses ursprünglich die suche der menschen nach dem sinn des (und ihres) lebens. Mehr und mehr wurde diese frage verdrängt von wertneutralem wissen und greifbaren wissenschaftlichen erolgen; aber kommt sie nicht mit jedem neugeborenen wieder auf die weit?!

Die existent gottes ist auch für descartes noch unverzichtbarer teil des weltbildes. Wie aber sollte gott im rahmen dieser ganz irdischen, materialistischen weltanschauung noch untergebracht werden? Die bewußtseinspsychologische lösung, die descartes stellvertretend für seine zeit formuliert, wird nicht mehr überraschen: Wiederum wurde abgespalten. In einem neuen entfremdungsschritt führt descartes eine grundsätzliche trennung ein zwischen 'körper' (der physikalischen welt einschließlich der menschlichen leiblichkeit) und 'geist'. Im bereich des 'körpers' ("res extensa") sollten die mechanischen' gesetze gelten, wohingegen der 'geist' ("res cogitans") in zusammenhang mit gott steht und beim menschen als vernunft auftaucht. (Schon jetzt wird deutlich, wie das nachdenken über die wirklichkeit immer rigider sich orientiert an polaren, dualistischen kategorien: schattenriß der ursprünglichen entfremdung..)

"Dies führt Descartes zu zwei merkwürdigen Folgerungen, die aber für ihn und seine Zeit ungemein charakteristisch sind, erstens nämlich: daß der Mensch, wenn er die cartesianische Methode mit der nötigen Vorsicht anwendet und nur dem zustimmt, was er klar und deutlich erkannt hat, niemals irren kann, daß der Irrtum seine eigene Schuld ist, der er nur dadurch verfällt, daß er von der göttlichen Gabe der Erkenntnis nicht den richtigen Gebrauch macht, und zweitens: daß, da denkende Substanzen nie ausgedehnt, ausgedehnte nie denkend sein können, der menschliche Körper eine Maschine ist, die mit der Seele nichts gemeinsam hat, und

die Tiere, da sie nicht denken, überhaupt keine Seele besitzen und sich in nichts von komplizierten Automaten unterscheiden." (FRIEDEL o.j.; s.495 f.)

Fritjof capra faßt praktische konsequenzen dieser prinzipien zusammen:

"Die kartesianische Unterscheidung von Geist und Materie (...) hat uns gelehrt, uns selbst als isoliertes Ego anzusehen, das 'im Innern' unseres Körpers existiert; sie hat uns dazu gebracht, geistige Arbeit höher zu bewerten als körperliche. Sie hat riesige Industriezweige in die Lage versetzt, Produkte zu verkaufen – vor allem an Frauen –, die uns zu Besitzern des 'idealen Körpers' machen sollen. Sie hat Ärzte davon abgehalten, die psychologischen Dimensionen der Krankheit ernstlich in Erwägung zu ziehen, und Psychotherapeuten davon, sich mit den Körpern ihrer Patienten zu befassen." (CAPRA 1991; s.58 f.)

Horst eberhard richter schlägt den bogen von descartes und seiner zeit bis zu uns aus der sicht des psychoanalytikers:

"Gerade in dem Augenblick, als Galilei endgültig das klassische geozentrische Weltbild als Illusion entlarvt und damit der Verlorenheitsangst neue Nahrung gibt, vollzieht sich diese Flucht nach vorne in einen großartigen Allmachtsglauben. Das Ich erträgt auch nicht länger, in die Geister- und Dämonenwelt der mystisch-magischen Periode verwickelt zu sein. Es saugt gewissermaßen das ganze Potential an Magie in sich selbst auf, indem es alle Wirklichkeit leugnet, die es nicht selbst intellektuell in Besitz genommen hat. (...) Der psychische Hintergrund unserer so imposant scheinenden neueren Zivilisation ist nichts anderes als ein von tiefen unbewältigten Ängsten genährter infantiler Größenwahn. Wie ein Kind, das sich gewaltsam und illusionär selbst in eine allmächtige Elternfigur verwandelt, um seinen unzuverlässlichen Eltern nicht länger wehrlos ausgeliefert zu sein, trägt unsere Zivilisation seit damals zahlreiche Merkmale einer krampfhaften Selbstüberforderung." (RICHTER 1979; s.29)

Nicht zuletzt hat die cartesianische Spaltung zwischen körper und geist uns dazu gebracht, die nichtmenschliche natur mehr und mehr ausschließlich zur verwirklichung unserer vorgeblich "höheren", "geistigen" menschlichkeit auszuschlachten! Das den menschen besondere, nennen wir es res cogitans, seele, geist oder bewußtsein, ist sich zum maß aller dinge geworden. Es sollte in der folge tendenzen geben, dieses maß verantwortungsvoll auch im interesse des nichtmenschlichen anzuwenden; die dominante entwicklungslinie jedoch sah anders

aus. Im zuge der individualisierung der menschen differenzierte sich auch diese ebene menschlicher lebendigkeit: Immer enger wurden die geltungsbereiche, immer unsicherer ihre relevanz, immer schneller und krampfhafter wechselten sie. Ohne umweg führte diese tendenz zum rassismus, zur begründeten, durchrationalisierten ermordung von millionen "untermenschen" durch das nationalsozialistische deutschland: Der germanisch-deutsche oder "arische" mensch als maß aller dinge.

Der zivilisatorische fortschritt ging auch darüber hinaus weiter in derselben richtung; derzeit tritt der philosoph PETER SINGER an die öffentlichkeit mit einer 'Praktischen Ethik' (1984), in der er gegen die tötung von schwerstbehinderten menschen nichts einzuwenden hat, da er ihnen fehlende leidensfähigkeit und fehlendes selbstbewußtsein unterstellen zu können meint. (Vgl. auch BHP 31/1992; s.4 ff, s. 41 ff) Ein schwerpunkt seiner argumentation ist andererseits der protest gegen das anthropozentrisch-'rassistische', unsolidarische verhalten tieren gegenüber (tierexperimente, massentierhaltung). Singer ist kein böser mensch; nur ein konsequenter vertreter einer variante des allgemein anerkannten öffentlichen bewußtseins, innerhalb dessen die cartesianische res cogitans längst sich aufgelöst hat in kriterien, die jedes menschliche individuum, jede interessengruppe, jede ideologie und jede religion nach eigenem belieben definieren kann.

"Die Tatsache, daß bestimmte Wesen nicht zu unserer Gattung gehören, berechtigt uns nicht, sie auszubeuten, und ebenso bedeutet die Tatsache, daß andere Lebewesen weniger intelligent sind als wir, nicht, daß ihre Interessen mißachtet werden dürfen. (...) Die Frage ist nicht: können sie denken? <!!> oder: können sie sprechen?, sondern: können sie leiden? (...) Ist ein Wesen nicht leidensfähig oder nicht fähig, Freude und Glück zu erfahren, dann gibt es nichts zu berücksichtigen. Deshalb ist die Grenze der Empfindungsfähigkeit die einzig vertretbare Grenze für die Rücksichtnahme auf die Interessen anderer." (SINGER 1984; s.71-73)

Die rationalisierung des bedürfnisses nach geborgenheit in der weit hat dieses nicht befriedigt; sie hat jahrhundertlang nur rückzugsgefechte bewirkt: Religiöse, nationalistische und rassistische abgrenzung; das ersetzen persönlicher beziehungen durch formalisierte und anonyme; streben nach unabhängigkeit ("selbständigkeit") bei gleichzeitiger sozialer isolierung; verinnerlichen von normen, verhaltensmustern und redewendungen bis in periphere aspekte des alltags;

**Mondrian graf v. lüttichau - GEGEN ENTFREMDUNG.
Pfadfindereien um menschengemäße wahrheit**

mechanisch-effiziente sexualität als surrogat von liebe, autonomie und freiheit; anhäufen materieller güter und "lebensversicherungen"; karriere als selbstwertgewißheit; bürokratische und juristische perfektion; politische ideologie; und die scheu, anderen mietern auf der treppe zu begegnen. Mag sein, daß viele menschen trotz täglicher staus im berufsverkehr nicht umsteigen in öffentliche verkehrsmittel, weil sie im auto sich geschützt fühlen vor dem kontakt mit einer unverständlichen, feindlichen außenwelt, - und weil sie am steuer ihres wagens eine zerbrechliche illusion von autonomie sich erhalten können..

f) Nur ein hinweis

Einen gab es, der schon im 17. Jahrhundert auf den grundsätzlichen Irrweg des zivilisatorischen Bewußtseins hingewiesen hat: BLAISE PASCAL (1623 - 1662), - einer "der wenigen, die als Boten und Erben einer reineren, höheren und unwirklicheren Welt durch das immer kompakter und grauer, immer gottloser und selbsterfüllter werdende Chaos der Neuzeit schritten." (FRIEDEL o.j.; s.483) Stünde Pascal für einen zivilisatorisch wirksam gewordenen Bewußtseinsschritt, hätte ich wohl keinen Anlaß, diese Arbeit zu schreiben; aber so war es nicht.

Hier immerhin zwei Pascal-Zitate, wie RICHTER (1979; s. 88f.) sie wiedergibt nach PAEPCKE (1959):

"Weil die Menschen es unterlassen haben, über diese Unendlichkeiten nachzudenken, machten sie sich vermessen an die Erforschung der Natur, als ob sie ein gleiches Maß mit ihr hätten. Es ist etwas Seltsames, daß sie den Ursprung der Dinge haben verstehen und von dort alles erkennen wollen, in einer Vermessenheit, die ebenso unendlich ist wie ihr Gegenstand. Denn es besteht kein Zweifel, daß man diesen Plan nicht fassen kann, ohne eine Vermessenheit oder eine Fähigkeit, die so unendlich ist wie die Natur."

"Ich hatte lange Zeit mit dem Studium der abstrakten Wissenschaften zugebracht; aber der geringe Austausch, der sich für einen daraus ergibt, hatte es mir verleidet. Als ich nun begann, mich mit dem Menschen zu beschäftigen, sah ich ein, daß diese abstrakten Wissenschaften dem Menschen nicht angemessen sind und daß ich mich durch mein tieferes Eindringen in dieses Gebiet noch weiter von meiner menschlichen Situation entfernte als die anderen, indem sie davon nichts wissen. Das geringe Wissen habe ich den anderen verziehen. Aber ich hatte gehofft, wenigstens beim Studium des Menschen manchen Gefährten zu finden, und gemeint,

diese Beschäftigung sei wirklich dem Menschen angemessen. Ich wurde enttäuscht; noch weniger Menschen beschäftigen sich mit dem Menschen als mit der Mathematik. Nur weil man nicht den Menschen zu studieren versteht, trachtet man nach dem übrigen."

g) Gewalt der vernunft

Die cartesianische entfremdung zwischen 'geist' und 'körper' bildet die grundlage des menschen- und weltbildes unserer zivilisation. Die frage nach dem sinn des lebens wurde verdrängt, das hierarchische verhältnis zwischen gott und mensch verwandelte

sich zum ebenso hierarchischen zwischen analysierendem, kontrollierendem intellekt und untergeordnet funktionierender körperlichkeit bzw. unterdrückter emotionalität; der zusammenhang mit den geschlechterrollen liegt – zumindest für uns heutzutage – auf der hand (vgl. auch RICHTER 1979; s.98ff.).

Es würde meine kompetenz überschreiten, aber auch den rahmen dieser arbeit sprengen, die philosophischen, wissenschaftlichen, religiösen und politisch-gesellschaftlichen varianten darzustellen, in denen die 'res cogitans' von nun an trägerin der gesamtgesellschaftlichen entwicklung wurde. Nur auf die wesentlichsten auswirkungen muß ich eingehen: die aufklärung und – hundert jahre später – charles darwins evolutionslehre.

'Die aufklärung' breitet sich als gesellschaftskritische intellektuelle bewegung seit dem 17. jahrhundert in ganz europa aus. Das vertrauen auf die macht der vernunft führt dabei zu einem optimistischen fortschrittsglauben – bis zum heutigen tag. Toleranz, gleichheit vor dem gesetz (als "naturrecht"), erziehbarkeit des menschen, anerkennung natürlich-genialer begabungen sind prinzipien der aufklärung; daneben kommt es zu einer rückbesinnung auf den wert seelischer kräfte. Fast sprichwörtlich geworden ist kants definition der aufklärung:

"aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der aufklärung." (KANT o.j.; s.203)

Zweifellos bedeutet die aufklärung auf einer ebene einen wesentlichen zugewinn an sozialität. Entfremdungsschritte aufgehoben hat sie jedoch nicht, im gegenteil: Ihre fortschrittlichkeit beruht einseitig auf der nach und nach alle aspekte menschlicher erfahrung ergreifenden vernunft. Auch die aufklärung verfolgt das ziel, die

menschen einzusetzen als herren über die natur, um sie zu erlösen von lebensungewißheit; eine legitimation durch gott wird inzwischen nicht mehr benötigt. Max weber nannte das programm der aufklärung "Entzauberung der Welt": Es soll keine geheimnisse mehr geben in der natur. Das meint vordergründig die zerstörung von aberglauben, von mythen – aber was waren mythen anderes als die wachgehaltene erinnerung an die frage nach dem sinn? Die aufklärung ersetzt endgültig den sinn durch die definition, die formel. In der wohl radikalsten und genauesten kritik an diesem zusammenhang, der 'Dialektik der aufklärung' (HORKHEIMER/ ADORNO 1971) heißt es einleitend:

"Der Mythos geht in die aufklärung über und die Natur in bloße Objektivität. Die Menschen bezahlen die Vermehrung ihrer Macht mit der Entfremdung von dem, worüber sie die Macht ausüben. Die aufklärung verhält sich zu den Dingen wie der Diktator zu den Menschen. Er kennt sie, insofern er sie manipulieren kann." (A.a.o.; s.12)

Die endgültige entzauberung der welt bedeutet wiederum einen grundsätzlichen entfremdungsschritt:

"Die Welt der Magie enthielt noch Unterschiede, deren Spuren selbst in der Sprachform verschwunden sind. Die mannigfaltigen Affinitäten zwischen Seiendem werden von der einen Beziehung zwischen sinngebendem Subjekt und sinnlosem Gegenstand, zwischen rationaler Bedeutung und zufälligem Bedeutungsträger verdrängt." (A.a.o.; s.13)

Typisch für die aufklärerische vernunft (ratio) ist ihre wahnhaftes suche nach "objektivität" – was immer damit im einzelfall gemeint sein soll. Demgegenüber sind nicht nur alle mythen, sondern auch menschliche gefühle "nur" subjektiv und damit zu vernachlässigen. Noch heute werden unvermittelte gefühlsausbrüche nicht selten als "irrational!" diffamiert und zurückgewiesen – eine totschlagskategorie, zumeist angewandt von männern: kühl, "sachlich", – im innersten jedoch angstvoll.

"Aufklärung, die das Lebendige mit dem Unlebendigen ineinssetzt wie der Mythos das Unlebendige mit dem Lebendigen. aufklärung ist die radikal gewordene mythische angst. Die reine Immanenz des Positivismus, ihr letztes Produkt, ist nichts anderes als ein gleichsam universales Tabu. Es darf überhaupt nichts mehr draußen sein, weil die bloße Vorstellung des Draußen die eigentliche Quelle der angst ist." (A.a.o.; s.18)

An diesem punkt eine kurze zusammenfassung.--

Die aus selbstungewißheit nötig gewordene entfremdung zwischen geist und körper (descartes) hatte zur mechanistischen vorstellung von der natur geführt. Alle sinnlichen phänomene jenseits des menschlichen bewußtseins wurden reduziert auf diejenigen aspekte, die mithilfe des verstandes als kausale zusammenhänge (ursache/wirkung) erklärbar waren. Dies führte zur entwicklung eines geschlossenen mathematisch-hysikalischen theoriegebäudes (galilei, newton), mit dem bis heute himmelstürmende entdeckungen und erfindungen möglich sind. Ein schrankenloses vertrauen in die macht der vernunft schien berechtigt; als relevant für die menschliche erkenntnis wurde mehr und mehr nur noch das empfunden, was durch vernunft bestimmbar ist; alle anderen aspekte der wirklichkeit wurden teils hieraus abgeleitet, teils ignoriert. Vernunft wurde totalitär; natur war jetzt nur noch ein von ihr produzierter bedeutungszusammenhang. (Dies geschah unweigerlich, denn je vollständiger das bild des menschen von sich wurde, je harmonischer und in sich stimmiger, desto weniger war all das integrierbar, was:dazu nicht gehörte: Es mußte rigide in die kategorien des gesellschaftlichen bewußtseins gezwungen werden. Vgl. dazu LUHMANN 1986)

Es hatte eine anschauung sich gebildet, die die abhängigkeit alles seienden von körperhaftem (materiellem) annimmt: das materialistische welt- und menschenbild. Die materielle grundlage des seins (also "die natur") manifestiert sich dabei in den scheinbar unabänderlichen naturgesetzen. Priestern gleich, kommt den naturwissenschaftlern die aufgabe zu, mithilfe ihrer rechenoperationen das sein zu interpretieren.

So hat aus der quälenden suche nach dem sinn des lebens ein weltbild sich entwickelt, das wieder genauso in sich geschlossen ist wie das ptolemäische planetensystem des mittelalters.

Die abstammungslehre (evolutions- oder deszendenzlehre), nach der das leben im laufe der erdgeschichte aus niedrigen formen zu höheren (komplexeren) sich entwickelte, wurde 1809 von LAMARCK begründet. Er war von einer artenentwicklung durch vererbung erworbener eigenschaften ausgegangen; experimentell konnte dies bis heute nicht belegt werden. Demgegenüber vermutet CHARLES DARWIN (1809 - 1882) die weiterentwicklung durch sprunghafte

erbänderungen (mutationen) und anschließende auslese der jeweils überlebenstüchtigsten, am besten an die umwelt angepaßten individuen. Dieses evolutionsprinzip konnte durch vergleiche und experimente erhärtet werden und hat relativ schnell sich durchgesetzt nicht nur innerhalb der naturwissenschaften, sondern auch im gesellschaftlichen alltagsbewußtsein. Es paßte nämlich hervorragend zu den anforderungen, die das expandierende kapitalistische wirtschaftssystem an die menschen stellte. Der bessere siegt, das ist ein naturgesetz, hieß es bald – also hast du recht, wenn du mit allen mitteln darum kämpfst, zu diesen besseren zu gehören! (Noch 1986 durfte ich mir diese argumentation fast wörtlich anhören vom dozenten eines vom arbeitsamt bezahlten weiterbildungslehrgangs.)

Darwins theorie – die übrigens heutzutage als nur in bestimmten grenzen gültig angesehen wird – steht nicht für die etablierung eines neuen entfremdungsmomentes, aber sie wirkte derart erfolgreich im sinne des materialistischen weltbildes, daß ich sie in diesem zusammenhang erwähnen wollte. Die entwicklungsgeschichte des irdischen lebens scheint in ihr zum blinden würfelspiel des zufalls zu werden; im rahmen des bewußtseins jener zeit konnte demgegenüber ein sinn des lebens sicherlich nicht mehr empfunden werden. Was blieb, war das angebot, kopfüber hineinzuspringen in den kampf jedes gegen jeden. Charles darwin allerdings hatte keineswegs in dieser platten weise den zufall als bestimmenden faktor der evolution verstanden. Seiner auffassung nach führt die evolutionäre selektion zur Optimierung einer lebensfähigen tendenz, dergegenüber der zufall letztlich an relevanz verliert! GÜNTER ALTNER (1987; s.91ff sowie 1981) weist darauf hin, "daß Darwin mit seiner Theorie die Geschichtlichkeit der Natur in die Biologie eingeführt hatte" (ALTNER 1987; s.94) – hier sollten einerseits die theorien von marx und engels abzweigen, andererseits aber hätte schon von dort aus das nachdenken über die selbstorganisation des universums beginnen können (vgl. kapitel q). (Vgl. auch die etwas anders gewichtende darstellung bei KOESTLER' 1981; s.239ff)

h) Freiheit & notwendigkeit, idee & erfahrung

Das menschliche genpotential hat sich kaum verändert in den paar hunderttausend jahren, die es uns gibt auf der erde. Lamarcks theorie von der vererbung erworbener eigenschaften ist mit an sicherheit grenzender wahrscheinlichkeit falsch: Die im laufe von jahrzehntausenden entstandenen entfremdungsstrukturen werden also von generation zu generation weitergegeben ausschließlich in form von sozialisationsnormen, gesellschaftlichen organisations- und machtstrukturen, mythen, vorurteilen, traditionen! Immer nahtloser passen alle diese momente zueinander, nicht zuletzt darin liegt der zivilisatorische fortschritt, denn schließlich war das menschliche grundbedürfnis nach verlässlichkeit und berechenbarkeit der lebenswelt triebkraft dieser entwicklung. Aber passen diese strukturen und normen noch zu den menschen - ? Jedes neugeborene kommt ohne die erkenntniskonflikte der tausend generationen vor ihm auf die weit und, von seinem individuellen lebenswillen, seiner lebensmöglichkeit her, wohl auch ohne das bedürfnis nach gerade diesen abspaltenden strategien, denn sie sind nicht entstanden in seinem eigenen bewußtsein.

Im 18. jahrhundert trat - wie ich vermute - dieser strukturelle widerspruch zwischen zivilisatorischer sozialisation und individuell-ontogenetischer bedürftigkeit an die oberfläche des gesellschaftlichen bewußtseins. *(Aus kompetenz- und zeitgründen muß ich mich hier und von nun an auf die entwicklungslinie im deutschsprachigen raum beschränken. Allerdings scheint mir das akzeptabel auch wegen des jetzt dominant werdenden nationalstaatenprinzips, durch das gesellschaftliche entwicklungen tatsächlich eine zeitlang - nämlich bis zur globalen medienzivilisation heute - relativ staatsintern abliefen. Jenseits der industriestaaten dürften zumindest die prozesse der letzten tausend jahre eh anders abgelaufen sein.)*

IMMANUEL KANT (1724 - 1804) hat systematisch und in atemberaubender genauheit die grundprobleme des gesellschaftlichen

bewußtseins seiner zeit analysiert und versucht, lösungen für sie zu finden; insofern ist er weit mehr als ein 'Aufklärer'. Die darstellung einiger für mein thema relevanter aspekte seines nachdenkens orientiert sich durchgängig an der sehr lesenswerten einföhrung von MANFRED BUHR (1989); von dort übernehme ich auch die meisten zitate. -

Kants definition von Aufklärung hatte ich im letzten abschnitt zitiert; grundsätzlich geht er wie seine zeitgenossen aus vom primat der menschlichen vernunft:

"Daß der Mensch in seiner Vorstellung das Ich haben kann, erhebt ihn unendlich über alle andere auf Erden lebende Wesen. Dadurch ist er eine Person und, vermöge der Einheit des Bewußtseins, bei allen Veränderungen, die ihm zustoßen mögen, eine und dieselbe Person, d.i. ein von Sachen, dergleichen die vernunftlosen Tiere sind, mit denen man nach Belieben schalten und walten kann, durch Rang und Würde ganz unterschiedenes Wesen (...)." (KANT 1965; Bd.6, s.407)

Er versucht, die in der naturwissenschaft bewährte mathematische methode für die philosophie fruchtbar zu machen und diese dadurch zu einem allgemeingöltigen - wissenschaftlichen! - instrument der erkenntnis der wirklichkeit zu erweitern. (Leider übernimmt er auch die anthropozentrische anmaßung..) Kants gröÙe liegt nicht zuletzt darin, daß er bereit ist, angesichts der stürmischen entwicklung der naturwissenschaften eine natürliche grenze menschlicher erkenntnismöglichkeit zu akzeptieren. Allerdings will er diese grenze wenigstens klar defihieren.

Im bereich der "reinen" vernunft, also denjenigen erkenntnisaspekten, die jenseits der natürlich- sinnlichen realität liegen, geht er ganz vom subjekt, vom erkennenden individuum aus:

"Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten (...). Man versuche es daher einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser zurechtkommen, daß wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserer Erkenntnis richten (...)." (KANT 1979; s.22f)

Später formuliert er:

"Wir haben (...) hinreichend bewiesen: daß alles, was im Raum oder der Zeit angeschaut wird, mithin alle Gegenstände einer uns möglichen Erfahrung, nichts als Erscheinungen, d.i. bloße Vorstellungen sind, die, so wie sie vorgestellt werden, als ausgedehnte Wesen, oder Reihen von Veränderungen, außer unseren Gedanken keine an sich gegründete Existenz haben." (A.a.o.; s. 570)

Damit leugnet er nicht die existenz der dinge, nur versteht er die sinnliche erfahrung von ihnen als teil unserer menschlichkeit; jenseits unserer natürlichen möglichkeiten können wir sinnlich nichts erfahren von der wirklichkeit. Um dennoch weiterzukommen in der suche nach 'wahrheit' (so interpretiere ich es), bemüht er sich, die aufgaben und möglichkeiten der menschlichen ratio, der vernunft zu klären und zu erweitern. Der (sinnlichen) "Erfahrung" stellt kant deswegen die "Erkenntnis" gegenüber – als reines produkt der vernunft.

"Unsre Natur bringt es so mit sich, daß die Anschauung niemals anders als sinnlich sein kann, d.i. nur die Art enthält, wie wir von Gegenständen affiziert werden. Dagegen ist das Vermögen, den Gegenstand sinnlicher Anschauung zu denken, der Verstand. Keine dieser Eigenschaften ist der andern vorzuziehen. Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind. (...) Der Verstand vermag nichts anzuschauen, und die Sinne nichts zu denken." (A.a.o.; s. 126)

Menschliches bewußtsein ist für kant identisch mit dem vermittlungsprozeß zwischen emanzipierter subjektivität und allgemeiner vernunft, zwischen sinnlichkeit (anschauung) und verstand (oder begriff). In seinem prozeßualen verständnis des bewußtseins könnte ein moment der auflösung von entfremdung liegen, BUHR (1989; s.74ff) zeigt jedoch, wie das statische (dualistische) gegeneinanderstellen von sinnlichkeit und verstand immer wieder zu gedanklichen sackgassen führt. Hier kann auch kant nicht sich lösen von der entfremdung zwischen körper und geist!

Immanuel kant begründet, wieso die erkenntnis metaphysischer bereiche, also auch die frage nach gott und nach dem sinn des lebens, grundsätzlich nicht möglich ist mithilfe der mathematisch orientierten philosophie. So problematisch dies für viele mitmenschen sein sollte, kant kann damit leben (vgl. KANT 1968; §40); weit mehr drückt ihn – gerade angesichts der naturwissenschaftlichen wissensfortschritte! – die frage nach der unendlichkeit, nach dem weltganzen:

"Denn wie eine niemals zu vollendende Reihe von in Ewigkeit aufeinander folgenden Zuständen des Alls in ein Ganzes gebracht werden können, das schlechthin jeden Wechsel umgreift, kann schwer begriffen werden." (KANT 1965; Bd.3, s.25)

Angesichts dieses problems ahnt er einen grundsätzlichen unterschied zwischen dem mechanismus – als summe zusammengesetzt aus seinen einzelteilen – und dem organismus; wozu insbesondere auch das weltganze zu zählen er geneigt ist:

"Dinge, als Naturzwecke, sind organisierte Wesen (...). Zu einem Dinge als Naturzwecke wird (...) erfordert, daß die Teile (ihrem Dasein und der Form nach) nur durch ihre Beziehung auf das Ganze möglich sind, <und> daß die Teile desselben sich dadurch zur Einheit eines Ganzen verbinden, daß sie voneinander wechselseitig Ursache und Wirkung ihrer Form sind, <welches sie> aus eigener Kausalität hervorbringen, <denn> ein organisiertes Wesen ist (...) nicht bloß Maschine (...), die lediglich bewegende Kraft hat, sondern besitzt in sich bildende Kraft, und zwar eine solche, die es den Materien mitteilt, welche sie nicht haben (sie organisiert): also eine sich fortpflanzende bildende Kraft, welche durch das Bewegungsvermögen allein (den Mechanismus) nicht erklärt werden kann." (KANT 1968; s.287–90)

[<> = ergänzungen/umstellungen von buhr, (abc) = gefüllte klammern von kant, (...) = auslassungen durch mich, M.v.L.]

Es ist deutlich zu spüren, wie schwer es kant fällt, solche schlußfolgerungen sich abzuringen; – aber bereits in einer seiner ersten arbeiten, der 'Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels' (von 1755) hatte er natur als system, als – wenngleich

mechanistischen – gesamtzusammenhang dargestellt:

"Es ist vielleicht eine Reihe von Millionen Jahren und Jahrhunderten verfließen, ehe die Sphäre der gebildeten Natur, darin wir uns befinden, zu der Vollkommenheit gediehen ist, die ihr jetzt beiwohnet; und es wird vielleicht ein ebenso langer Periodus vergehen, bis die Natur einen ebenso weiten Schritt in dem Chaos tut (...). <Die weltentstehung> hat zwar einmal angefangen, aber sie wird niemals aufhören. Sie ist immer beschäftigt, mehr Auftritte der Natur, neue Dinge und neue Welten hervorzubringen."

(KANT 1961; Bd.1, s. 139f)

Vielleicht zum ersten mal wird natur nicht als statisch und unveränderbar gesehen, sondern als geschichtlich!

In derselben arbeit heißt es weiter hinten:

"Je näher man die Natur wird kennen lernen, desto mehr wird man einsehen, daß die allgemeinen Beschaffenheiten der Dinge einander nicht fremd und getrennt sind. Man wird hinlänglich überführt werden, daß sie wesentliche Verwandtschaften haben, durch die sie sich von selber anschicken, einander in Errichtung vollkommener Verfassungen zu unterstützen (die Wechselwirkung der Elemente zur Schönheit der materialischen und doch auch zugleich zu den Vorteilen der Geisterwelt), und daß überhaupt die einzelnen Naturen der Dinge in dem Felde der ewigen Wahrheiten schon untereinander, sozusagen, ein System ausmachen, in welchem eine auf die andere beziehend ist; man wird auch alsbald inne werden, daß die Verwandtschaft ihnen von der Gemeinschaft des Ursprungs eigen ist, aus dem sie insgesamt ihre wesentlichen Bestimmungen geschöpft haben." (A.a.o.; s.195)

Später, in der 'Kritik der Urteilskraft', behandelt kant das problem der entwicklung in der organischen welt am eingehendsten:

"Diese Analogie der Formen, sofern sie bei aller Verschiedenheit einem gemeinschaftlichen Urbilde gemäß erzeugt zu sein scheinen, verstärkt die Vermutung einer wirklichen Verwandtschaft derselben in der Erzeugung von einer gemeinschaftlichen Urmutter, durch die stufenartige Annäherung einer Tiergattung zur andern, von derjenigen an, in welcher Zwecke am meisten bewährt zu sein scheint, nämlich

dem Menschen, bis zum Polyp, von diesem sogar bis zu Moosen und Flechten, und endlich zu der niedrigsten uns merklichen Stufe der Natur, zur rohen Materie: aus welcher und ihren Kräften, nach mechanischen Gesetzen (...) die ganze Technik der Natur, die uns in organisierten Wesen so unbegreiflich ist, daß wir uns dazu ein anderes Prinzip zu denken genötigt glauben, abzustammen scheint." (KANT 1968; s. 349)

Allerdings kommt er damit nicht weiter, weil er ja von den "mechanischen Gesetzen" nicht ablassen mag - und weil er nur dem menschlichen verstand "Spontaneität" zuspricht, also die fähigkeit, neue verbindungen herzustellen. Wie sollte da die nicht- menschliche natur, gar die unbelebte, sich weiterentwickeln können? Ich werde im dritten teil, im zusammenhang mit den theorien zur selbstorganisation, darauf zurückkommen.

Der sogenannte "kategorische imperativ" kann wohl als bekannteste formulierung kants gelten; sie gehört zum aspekt der "praktischen Vernunft": "Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit. zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne." (KANT 1978; s.41) Genau an diesem punkt seines philosophischen nachdenkens entwickelt kant keime einer überwindung von entfremdung! Sein "kategorischer imperativ" ist bis heute immer wieder mißbraucht worden im sinne der forderung, abstrakten (hintergründig jedoch höchst interessenbestimmten!) gesellschaftlich-politischen prinzipien sich unterzuordnen in vorauseilendem gehorsam. Kant meint es anders; er geht von keiner wie auch immer gearteten legitimen bestimmung über die menschliche vernunft, also über das vernünftige individuum aus; dessen eigene vernunft ist ihm die einzige verbindliche ethische norm, auf der alle handlungen der menschen beruhen sollten!

"Der Mensch und überhaupt jedes vernünftige Wesen existiert als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen, sondern muß in allen seinen sowohl auf sich selbst, als auch auf andere vernünftige Wesen gerichteten

Handlungen jederzeit zugleich als Zweck betrachtet werden." (KANT 1978; s.244)

Aus der radikalen hinwendung zur anthropozentrik also kommt ein umschlag in die verantwortlichkeit, damit auch die erste weggabelung weg von der macht über natur - hin zum gleichberechtigten umgang mit der nichtmenschlichen natur! Allerdings, es ist noch ein weiter weg bis dorthin. BUHR (1989; s.115) schreibt dazu:

"Nicht die Kantsche Ethik ist primär formalistisch, sondern die zwischenmenschlichen Beziehungen im Kapitalismus erschöpfen sich im Formalen, denn sie unterliegen den Gesetzen der Konkurrenz, moralisch: der Selbstsucht und des Egoismus. Durch die Erklärung der absoluten Verbindlichkeit des kategorischen Imperativs für alle Menschen will Kant im Einklang mit den humanistischen Idealen der Aufklärung der Selbstsucht und dem Egoismus der bürgerlich-kapitalistischen Welt Einhalt gebieten, um - wenigstens formal - die bürgerliche Gesellschaft als Gemeinschaft zu postulieren."

INGEBORG MAUS (1992) zeigt, wie in diesem zusammenhang kants "Volkssouveränität" zu verstehen ist als ausdruck eines induktiven entscheidungsverfahrens: Das volk hat keine uneingeschränkte, absolut freie souveränität, vielmehr ist demokratie angewiesen auf lernprozesse aus sich heraus. Andererseits bedeutet diese 'soziale induktion' eine emanzipation von aller höherrangigen wahrheit und autorität. (Zur aktualität dieser demokratietheorie vgl. die rezension des buches von BRUNKHORST 1992.)

Aber auch dabei bleibt kant nicht stehen. Mit dem begriff der AUTONOMIE definiert er eine menschlichkeit jenseits von entfremdung. Ein großes bild von rousseau hing in seiner studierstube, erwähnt buhr, aber im gegensatz zu jenem meint kant kein rückgängigmachen der zivilisation; seine 'natur des menschen' liegt in der zukunft.

"Der schlechterdings gute Wille, dessen Prinzip ein kategorischer Imperativ sein muß, wird also, in Ansehung aller Objekte ungestimmt, bloß die Form des Wollens überhaupt enthalten, und zwar als Autonomie, d.i. die Tauglichkeit der Maxime eines jeden guten Willens, sich selbst zum allgemeinen Gesetze zu machen, ist selbst das

alleinige Gesetz, das sich der Wille eines jeden vernünftigen Wesens selbst auferlegt, ohne irgendeine Triebfeder und Interesse derselben als Grund unterzulegen."

(KANT 1978; s.264)

Die neigung, die den menschlichen willen antreibt und deren "Triebfedern" (motive) in der empirischen welt zu suchen sind, macht den menschen zu einem sinneswesen; hier unterliegt er der strengen naturnotwendigkeit - der er mit dem naturwissenschaftlichen verstand gerecht werden kann. Kant unterscheidet hiervon die vernünftigkeit, die vernunft des menschen: Als intelligibles oder geistiges wesen ist er frei.

"Freiheit <ist> (...) kein Erfahrungsbegriff - Freiheit <ist> nur eine Idee der Vernunft, deren objektive Realität an sich zweifelhaft ist, Natur aber ein Verstandesbegriff, der seine Realität an Beispielen der Erfahrung beweget und notwendig beweisen muß."

(KANT 1978; s.275)

Diese 'idee der vernunft' mit leben zu füllen, gilt ihm als moralisches gesetz; so ist der 'kategorische imperativ' gemeint: nicht als legitimation für "sekundärtugenden" (oskar lafontaine in anlehnung an tucholsky), mit denen auch konzentrationslager sich betreiben lassen, sondern im bemühen um erweiterung der menschlichen freiheit, - in der hoffnung,

"daß nach manchen Revolutionen der Umbildung endlich das, was die Natur zur höchsten Absicht hat, ein allgemeiner weltbürgerlicher Zustand, als der Schoß, worin alle ursprünglichen Anlagen der Menschengattung entwickelt werden, dereinst einmal zustande kommen werde." (KANT o.j.; s.235)

Oder, wovon sula träumte, eine freundin aus der kreuzberger ORANIEN-STRASSENKOMMUNE, etwa 1981: "Weltkommune.. wenn wir uns alle wiederfinden!" - Denn es ist ja nicht selbstverständlich, daß kant hier von "ursprünglichen Anlagen der Menschengattung" spricht. Die hoffnung in die soziale natur des menschen hat er nie verloren; sollen wir sie aufgeben - nach allem, was seither geschah? Müssen wir sie aufgeben? Dürfen wir sie aufgeben?

"Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir. Beide darf ich nicht als in Dunkelheiten verhüllt, oder im Überschwenglichen, außer meinem Gesichtskreis, suchen oder bloß vermuten; ich sehe sie vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtsein meiner Existenz."

(KANT 1978; s.191)

Gegenüber dem gesellschaftlich dominant werdenden naturwissenschaftlichen weltbild gab es schon seit dem mittelalter gegenströmungen, die auf der annahme eines unauflösbaren zusammenhangs aller phänomene und dem eingebundensein der einzelnen menschen sowie der gesellschaft in das weltganze beruhen. Darauf kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden; erwähnt seien paracelsus und jakob böhme; die von giordano bruno (1548 - 1600) begründete 'monistische philosophie' (die das weltganze aus einem einheitlichen prinzip erklärt) wird aufgenommen insbesondere von baruch spinoza (1632 - 1677): Gott ist identisch mit der natur ("Deus sive natura"). Während spinoza mit seiner rationalistischen geometrisch-logischen erkenntnismethode aus der allgemeinen welt-substanz alles einzelne ableitet, ist für GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ (1646 - 1716) die unendliche vielfalt der wesen und phänomene die grundlage des lebens. Sein monismus geht aus vom individuellen (den "monaden") als ursprünglichem und unableitbarem. In seiner vorstellung, daß jede monade das universum 'spiegelt', steckt die suche nach einer dynamischen, prozeßhaften synthese zwischen geist und materie, - unter einbezug der kategorien raum und zeit. Allerdings ist auch bei ihm noch das besondere in einer festen beziehung zum allgemeinen oder absoluten aufgehoben. (Zu seiner auseinandersetzung mit descartes und der ansatzweisen entwicklung einer dialektischen theorie vgl. die sehr gut lesbare und auch erkenntnis- wie wissenschaftstheoretisch interessante arbeit von ANNA

SIMONOVITS 1968.)

Im deutschland des 18. jahrhunderts bahnt FRIEDRICH WILHELM JOSEPH v.SCHELLING (1775 - 1854) mit seiner 'Identitätsphilosophie' diesen bewußtseinspfad weiter. Sein bemühen gilt der aufhebung der dualistisch- mechanistischen spaltungen zwischen sein und denken, natur und geist, subjekt und objekt zu gunsten einer dynamischen polarität. Natur ist für schelling unendliche schöpferische synthese, ist ewig weiter ich formende intelligenz, die zum bewußtsein drängt. Natur und ich sieht er in wechselwirkung, ihre einheit findet er im "Absoluten": hier herrscht identität von subjekt und objekt. Der von schelling wesentlich mitbestimmte 'Deutsche Idealismus' löst kants 'Kritischen Idealismus' ab - ich denke, ohne ihm im wesentlichen zu widersprechen -, indem er ein hauptgewicht legt auf die den menschen mögliche erfahrung von naturschönheit und kunst. Gerade sie ist schelling ausdrück der weltvernunft. Sein verdienst ist es, den blick auf natur in verbindung gebracht zu haben mit dem blick auf menschliche lebendigkeit, auch auf geschichte. Die von kant in die philosophie eingeführte kritische haltung allerdings geht bei schelling verloren - eine weichenstellung, die auf das gesellschaftliche bewußtsein in deutschland äußerst ungünstig sich auswirken sollte!

Nahe an schellings naturphilosophie sind die freund-innen BETTINE BRENTANO (1785 - 1859) und KAROLINE v.GÜNDERRODE (1780 - 1806), denen die gesellschaftlichen normen allerdings kaum möglichkeit zu umfassendem philosophisch-literarischem, gar naturwissenschaftlichem studium und einem entsprechenden eigenen werk ließen. Insbesondere bettine (sie heiratete den schriftsteller achim v.arnim) gehört ohne zweifel in diesen abriß, hat sie doch lebenslang mit erschütternder authentizität nach möglichkeiten unentfremdeter erfahrung, nach individuellen pfaeden in die wirklichkeit des lebens gesucht. In ihrem briefwechsel mit karoline v.günderrode schreibt sie beispielsweise:

"Alles ist ein Wechselwirken, alles, was lebt, gibt Leben und muß Leben empfangen. - Und glaub nur nicht, daß alle Menschen leben, die sind zwar lebendig, aber sie leben nicht, das föhl ich an mir, ich leb nur,

wenn mein Geist mit der Natur in dieser Wechselwirkung steht... Geist, der mit der Natur in Wechselwirkung steht – ich bin ordentlich froh, daß ich heut das Wort gefunden hab, ich hätte schon früher mit dir davon gesprochen, aber ich fand die Worte nicht." (v.ARNIM 1952; s.135)

"Und ich möchte auch über allen Plunder von menschlichen Zurüstungen hinausstiefeln können, ihre Zankäpfel ihnen aus den Händen winden und ihnen dafür Selbstbeschauung, Selbsterzeugung empfehlen. Ja! Ists nicht der einzige Zweck der menschlichen Natur, daß sie lerne sich selbst zu erzeugen? (...) Man braucht mich auch nicht zu beschuldigen, daß ich alles durcheinander werfe und von einem zum andern spring, es gibt etwas, was andre gar nicht fassen, von dem spring ich eben nicht ab, mein Geist bildet sich selbst seine Übergänge..." (A.a.o.; s.131)

Dabei kann sie selbst mit kants oder schellings philosophie überhaupt nichts anfangen:

"Weißt du, wie mirs wird? Dreherig – Schwindel krieg ich in den Kopf, und dann, weißt du noch? – Ich schäm mich – ja ich schäm mich, so mit Hacken und Brecheisen in die Sprach hineinzufahren, um etwas da herauszubohren, und daß ein Mensch, der gesund geboren ist, sich ordentliche Beulen an den Kopf denken muß und allerlei physische Krankheiten den Geist anbilden... Die Weisheit muß natürlich sein, was braucht sie doch solcher widerlicher Werkzeuge, um in Gang zu kommen, sie ist ja lebendig? – Sie wird sich das nicht gefallen lassen." (A.a.o.; s.105)

Ihr protest berührt eine der problematischen auswirkungen von entfremdung: Mehr und mehr ist nachdenken über die situation von mensch und gesellschaft, das der komplexität menschlicher zivilisation angemessen wäre, für die meisten betroffenen nicht mehr nachvollziehbar; – auch dies wird zur Spezialdisziplin. Bettine meint eine andere wissenschaftlichkeit; und möglicherweise ist es diejenige, die die Anthroposophen auf ihre weise zu entwickeln versuchen. In 'Ilius Pamphilus und die Ambrosia' schreibt sie:

"Von der Wissenschaft soll man sich Leben einhauchen lassen wie vom

Geist der Natur, der Forschergeist im Busen des Menschen soll sie einsaugen wie der Atem die Luft trinkt; bald wird dann die innere Kritik so weit sein, daß sie ihren reineren Spuren nachgehe; das ist alles, was du vom eignen Urteil aufnehmen darfst, nämlich dein Gewissen schärfen über alle Wahrheit der Erkenntnis. (...)

Alle Wahrheit ist Schönheit, und alles Unschöne ist Unwahrheit; also der Geist, der in der Wahrheit bleibt, der bildet sich einen schönen Leib, die Wahrheit aber ist ein unendliches Meer, Welle auf Welle schlägt sie an dich an, sie berührt dich tausendfach und flieht bedrängt von der Eile der nachkommenden Welle, und in diesem Meer dich ewig badend, fühlst du deine geistige Natur von der sinnlichen durchdrungen, und das ist die nächste Metamorphose des Keims ewigen Lebens in uns, nämlich der Geist der Wahrheit im Leib der Erkenntnis. Das ist sinnlich geistig Leben." (A.a.o.; s.608f)

Für Bettine gehört dazu auch, daß sie während der Choleraepidemie in Berlin für soziale Hilfsmaßnahmen sich engagiert, daß sie für Gleichberechtigung der Frankfurter Juden und Jüdinnen kämpft, gegen die Arroganz des Adels dem Volk gegenüber, gegen die Orthodoxie der Kirche, daß sie sich um das Hinterhofelend des Berliner Nordens genauso kümmert wie um die nationale Souveränität Polens. Karl Marx, den sie als jungen Mann kennenlernt und, selbst schon knapp 60, zu unterstützen versucht, verlangte von der Philosophie, die Welt nicht nur verschieden zu interpretieren, sondern sie zu verändern; Bettine v. Arnim hat lebenslang diesen Zusammenhang aufgezeigt.

Mit dem 'Deutschen Idealismus' (als eher erkenntnistheoretischem nachdenken) in teilweise widersprüchlicher Weise verflochten ist die 'Deutsche Romantik' mit ihrem Bemühen, Natur und Kunst zu verbinden. Einen höchst eigenen Weg aus der Entfremdung sucht der Frühromantiker NOVALIS mit seinem Konzept der "Selbsterziehung des Ich", das ich im Kapitel 5 ansatzweise skizzieren werde. Politisch-gesellschaftlich war die Funktion der Romantiker zwiespältig. Ihre Annahme, daß das Individuum jenseits der Sphäre gesellschaftlicher Lebendigkeit Träger der menschlichen Entwicklung sei, brachte sie - vor

allem angesichts der blutigen folgen der französischen revolution (und der entsprechenden interessenorientierten meinungsmache des deutschen adels!) – zur flucht in die innerlichkeit, in ein wucherndes lebensgefühl, das um politisch- gesellschaftliche probleme nicht mehr sich kümmern wollte. Was bettine v.arnim vereinbaren wollte, wurde von den romantikern (zu denen sie manchmal gezählt wird, weil ihr gatte, achim v. armin, wie auch ihr Bruder, clemens brentano, dazugehörten) als unvereinbares definiert! In der dekadenten ignoranz der deutschen bildungsbürger im ersten drittel unseres jahrhunderts sollte diese tendenz ihre fortsetzung finden.

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL (1770 - 1831), freund und zimmergenosse hölderlins und schellings (als schüler im tübinger stift), entwickelt unter anderem aus schellings organischer, die weltgegensätze verknüpfenden naturanschauung seine vorstellung einer dialektischen entfaltung von gegensätzen (bzw. widersprüchen) als grundprinzip der realen weltentwicklung. Gemeint ist keine statische polarität, sondern ein 'spannungsverhältnis', aus dem (als synthese) etwas qualitativ neues entsteht. Dialektik wird für hegel zur notwendigen philosophischen methode; problematisch ist, daß er die gesetze der welt als ausdruck der 'natur des geistes' interpretieren möchte. (Diese priorität sollte später rudolf steiner aufnehmen; vgl. GA 18/tb 610-11)

Seine philosophie gerät hegel mehr und mehr zu einem kaum mehr verdaulichen dogmatischen begriffssystem; zur erkenntnis der natur – einschließlich der menschlichen entwicklungsgeschichte – hatdialektik (als methode) in späteren generationen vieles beigetragen – wenn auch in abwandlungen, die hegels zustimmung wohl oft nicht gefunden hätten.

(Vgl. KARL MARX, FRIEDRICH ENGELS 1952, HAVEMANN 1964, HANS IMHOFF, SCHWARZ 1946, die 'Kritische Theorie' von HORKHEIMER und ADORNO, aber eben auch bei RUDOLF STEINER.)

Der schriftsteller und arzt FRIEDRICH SCHILLER (1759 - 1805)

diagnostiziert die gesellschaftliche entfremdung von einer eher psychologischen und soziologischen warte aus. In seinen briefen 'Über die ästhetische Erziehung des Menschen' kritisiert er (mit hinweis auf kants begrifflichen aufwand), daß

"der Verstand das Objekt des innern Sinns erst zerstören (muß), wenn er es sich zu eigen machen will. Wie der Scheidekünstler, so findet auch der Philosoph nur durch Auflösung die Verbindung und nur durch die Marter der Kunst das Werk der freiwilligen Natur. Um die flüchtige Erscheinung zu haschen, muß er sie in die Fesseln der Regel schlagen, ihren schönen Körper in Begriffe zerfleischen und in einem dürftigen Wortgerippe ihren lebendigen Geist aufbewahren." (SCHILLER o.j.; s.6 - Erster brief)

Schiller erkennt im zusammenhang damit die fatale entwicklung der gesellschaft zu einem

"Uhrwerke (...), wo aus der Zusammenstückelung unendlich vieler, aber lebloser Teile ein mechanisches Leben im ganzen sich bildet. Auseinander gerissen wurden jetzt der Staat und die Kirche, die Gesetze und die Sitten; der Fleiß wurde von der Arbeit, das Mittel vom Zweck, die Anstrengung von der Belohnung geschieden. Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus (...)." 50

(A.a.o.; s.17 - Sechster brief)

Im achten brief fragt er nach den grenzen der Aufklärung:

"woran liegt es, daß wir noch immer Barbaren sind?" (A.a.o.; s.24) Nicht zuletzt "Trägheit der Natur" und "Feigheit des Herzens" macht er als ursachen aus. Für den größeren teil der menschen gilt:

"Zufrieden, wenn er selbst der sauren Mühe des Denkens entgeht, läßt er andere gern über seine Begriffe die Vormundschaft führen, und geschieht es, daß sich höhere Bedürfnisse in ihm regen, so ergreift er mit durstigem Glauben die Formeln, welche der Staat und das Priestertum für diesen Fall in Bereitschaft halten." (A.a.o.; s.24)

Dazu kommen heute die massenmedien. - Diese entfremdungssymptome sieht schiller durchaus zu recht im zusammenhang mit dem fehlen objektiver maßstäbe für denken und

handeln. Kant hatte den menschen diesbezüglich auf sich selbst verwiesen, auf die in ihm liegende "Autonomie"; nur war die mehrzahl der menschen noch überfordert von der aufgabe, aus sich heraus (also induktiv) maßstäbe für grundsätzliches, für absolutes zu entwickeln. Zum hintergrund des menschlichen weltbeherrschungswahns schreibt schiller:

"Mitten in seiner Tierheit überrascht ihn der Trieb zum Absoluten - und da in diesem dumpfen Zustande alle seine Bestrebungen bloß auf das Materielle und Zeitliche gehen und bloß auf sein Individuum sich begrenzen, so wird er durch jene Forderung bloß veranlaßt, sein Individuum, anstatt von demselben zu abstrahieren, ins Endlose auszudehnen (...)." (A.a.o.; s.74 - Vierundzwanzigster brief)

Wenn schiller dann die "Ausbildung des Empfindungsvermögens" als "das dringendere Bedürfnis der Zeit" (a.a.o.; s.24 - Achter brief) betrachtet, verbindet er dies mit der hoffnung, durch "ästhetische Erziehung" ließe sensibilität sich entwickeln für eine hypothetische ästhetische objektivität: als von der (eh entfremdeten) alltagslebendigkeit der menschen unabhängigem maßstab für das wahre, gute und schöne. Er sucht nach einer neuen einheit von sinnlichkeit und vernunft, nach einer politischen praxis jenseits von arbeitsteiliger entfremdung und revolutionärem terror (- die 'Briefe..' erschienen 1795, also sechs jahre nach der 'Französischen Revolution'), nach erfahrungsquellen, die nicht "den Einflüssen einer barbarischen Staatsverfassung" unterworfen sind (a.a.o.; s.25 - Neunter brief). Erziehung, die sich leiten läßt von einem als objektiv (und absolut) verstandenen ästhetischen maßstab, scheint schiller der gegebene ausweg zu sein. Daß er dadurch kants schritt hin zur autonomie des individuums rückgängig macht, wird ihm nicht bewußt - oder aber er verschleiert es wissentlich im verlauf seiner argumentation. (MOSSE 1990 stellt dar, wie bedeutsam diese konstruktion wurde zur entwicklung des europäischen rassismus!)

HARTMUT SCHEIBLE schreibt in seinem hervorragenden buch zum verhältnis von ästhetik und subjekt im bürgerlichen zeitalter:

"Hatte Schiller zu Beginn seiner Abhandlung dem Schönen die Funktion

zugeschrieben, in den Menschen die durch Entfremdung hervorgebrachten Zwänge zu suspendieren, um ihnen auf diese Weise die Fähigkeit zu autonomem Handeln wiederzugeben, so versucht er am Ende, Schönheit als autonomen Bereich neben der durch Entfremdung geprägten Realität – die nicht mehr in Frage gestellt wird – zu institutionalisieren: 'Die Schönheit allein beglückt alle Welt, und jedes Wesen vergißt seiner Schranken, solange es ihren Zauber erfährt.'" (SCHEIBLE 1988a; s.187)

Wesentlicher aspekt von schillers flucht aus der unerfreulichen gesellschaftlichen realität ist seine konzeption des "Spieltriebs" als (von entfremdung freier) anthropologischer konstante, die gewährleisten soll, daß es im rahmen einer "ästhetischen Erziehung" tatsächlich zu einem kreativen ausgleich von sinnlichkeit und vernunft kommen kann, für jeden menschen – zu jener aufhebung von entfremdung also, die die menschen frei machen soll zur selbstverwirklichung. Auf diese annahme schillers berufen sich heute sowohl die Anthroposophische Heilpädagogik als auch der behindertenpädagoge georg theunissen (vgl. hier im kapitel n bzw. u). Leider teilen beide ansätze schillers blindheit hinsichtlich der überaus relevanten entfremdungseinflüsse auch auf die möglichkeiten einer quasi naturwüchsigen ästhetischen lebendigkeit aus dem sogenannten "Spieltrieb". (Ich halte deshalb mehr von einer erziehung zur sozialen statt zur ästhetischen induktion. Vgl. hier kapitel s.)

Naturforschung, naturphilosophie und naturreligion haben im leben JOHANN WOLFGANG v.GOETHEs (1749 – 1833) großen raum eingenommen. Dabei läßt seine grundhaltung in einem satz sich zitieren: "In der lebendigen Natur geschieht nichts, das nicht in einer Verbindung mit dem Ganzen stehe." (GOETHE o.j.; s.1291 – 'Der Versuch als Vermittler von Objekt und Subjekt')

In seinem aufsatz 'Einwirkung der neueren Philosophie' bezieht er sich auf kants 'Kritik der reinen Vernunft', mit der er erstmal große schwierigkeiten hat:

"mit einiger Aufmerksamkeit konnte ich bemerken, daß die alte Hauptfrage sich erneuere, wieviel unser Selbst und wieviel die Außenwelt zu unserem geistigen Dasein beitrage. Ich hatte beide niemals gesondert, und wenn ich nach meiner Weise über Gegenstände philosophierte, so tat ich es mit unbewußter Naivität und glaubte wirklich, ich sähe meine Meinungen vor Augen."

(A.a.o.; s.1294f)

Jedoch ahnt er, daß kants unterscheidung sich bemüht, zusammenhänge zu klären, d.h., sie anzuerkennen. Goethe:

"Für alles dieses jedoch hatte ich keine Worte, noch weniger Phrasen; nun aber schien zum erstenmal eine Theorie mich anzulächeln." (A.a.o.)

Dann erscheint kants 'Kritik der Urteilkraft' und goethe empfindet "die großen Hauptgedanken des Werks meinem bisherigen Schaffen, Tun und Denken ganz analog; das innere Leben der Kunst sowie der Natur, ihr beiderseitiges Wirken von innen heraus war im Buche deutlich ausgesprochen. Die Erzeugnisse dieser zwei unendlichen Welten sollten um ihrer selbst willen da sein, und was neben einander stand, wohl für einander, aber nicht absichtlich wegen einander. Meine Abneigung gegen Endursachen war nun geregelt und gerechtfertigt (...)." (A.a.o.)

Das "innere Leben" der kunst und der natur sucht goethe, den sinn des lebens sieht er in den phänomenen der wirklichkeit selbst, nicht in kausalen, mechanistischen ableitungen von ursache und wirkung. Richard wagner brachte in seinem aufsatz 'Was ist deutsch?' die früher oft zitierte formulierung, deutsch sei, eine sache um ihrer selbst willen zu tun (möglicherweise als paraphrase eines satzes von thomas carlyle). Darin steckt ein chauvinistisch pervertierter rest jener suche nach unentfremdetem zugang zur wirklichkeit, der so differenziert wohl tatsächlich nur innerhalb der deutschen philosophie sich entfaltet hat. Der gedankengang scheint mir relevant: Ist nicht das bemühen, etwas um seiner selbst willen zu tun, die phänomene der natur in ihrem eigenwert zu achten, bei aller zwiespältigkeit ein gutes leitmotiv für ein angemesseneres verhältnis zur wirklichkeit, für einen weg aus

der (selbst-)entfremdung? Aber auch für unser verhältnis zu den mitmenschen (ausländerInnen, beeinträchtigten)?!

In dem aufsatz 'Bildung und Umbildung organischer Naturen' (GOETHE o.j.; s.945f.) stellt goethe seine grundhaltung im umgang mit der natur dar:

"Wenn der zur lebhaften Beobachtung aufgeforderte Mensch mit der Natur einen Kampf zu bestehen anfängt, so fühlt er zuerst einen ungeheuern Trieb, die Gegenstände sich zu unterwerfen. Es dauert aber nicht lange, so dringen sie dergestalt gewaltig auf ihn ein, daß er wohl fühlt, wie sehr er Ursache hat, auch ihre Macht anzuerkennen und ihre Einwirkung zu verehren. Kaum überzeugt er sich von diesem wechselseitigen Einfluß, so wird er ein doppelt Unendliches gewahr: an den Gegenständen die Mannigfaltigkeit des Seins und Werdens und der sich lebendig durchkreuzenden Verhältnisse, an sich selbst aber die Möglichkeit einer unendlichen Ausbildung, indem er seine Empfänglichkeit sowohl als sein Urteil immer zu neuen Formen des Aufnehmens und Gegenwirkens geschickt macht. Diese Zustände geben einen hohen Genuß und würden das Glück des Lebens entscheiden, wenn nicht innre und äußre Hindernisse dem schönen Lauf zur Vollendung sich entgegenstellten. (...)

Wie wenige fühlen sich von dem begeistert, was eigentlich nur dem Geist erscheint. Die Sinne, das Gefühl, das Gemüt üben weit größere Macht über uns aus, und zwar mit Recht: denn wir sind aufs Leben und nicht auf die Betrachtung angewiesen. (...)

Dem Verständigen, auf das Besondere Merkenden, genau Beobachtenden, auseinander Trennenden ist gewissermaßen das zur Last, was aus einer Idee kommt und auf sie zurückführt. Er ist in seinem Labyrinth auf eine eigene Weise zu Hause, ohne daß er sich um einen Faden bekümmerte, der schneller durch und durch führte, und solchem scheint ein Metall, das nicht ausgemünzt ist, nicht aufgezählt werden kann, ein lästiger Besitz; dahingegen der, der sich auf höhern Standpunkten befindet, gar leicht das Einzelne verachtet und dasjenige, was nur gesondert ein Leben hat, in eine tötende

Allgemeinheit zusammenreißt. In diesem Konflikt befinden wir uns schon seit langer Zeit."

Dieses lange zitat schien mir nötig, weil es deutlich zeigt, daß goethe das "auseinander Trennende" ebenso wie das "aus einer Idee kommende" achtet in seiner relevanz für menschliche erkenntnis. (Vgl. auch ALTNER 1987; s.156ff.) - Goethe selbst allerdings ist mathematische, formelhafte wissenschaftlichkeit nicht nachvollziehbar; das wird offensichtlich in dem von wenig fachkenntnis getrüben erbitterten kampf gegen newtons physik des lichts. Seine wie er selbst schreibt "naive" anschauung ermöglicht ihm aber radikale kritik an der erkenntniszerstörenden wirkung der einseitig analysierenden naturwissenschaft:

"Was Chemie und Anatomie zur Ein- und Übersicht der Natur beigetragen, dürfen wir nur mit wenigen Worten den Freunden des Wissens ins Gedächtnis zurückrufen. Aber diese trennenden Bemühungen, immer und immer fortgesetzt, bringen auch manchen Nachteil hervor. Das Lebendige ist zwar in Elemente zerlegt, aber man kann es aus diesen nicht wieder zusammenstellen und beleben. Dieses gilt schon von vielen anorganischen, geschweige von organischen Körpern. (...) Betrachten wir aber alle Gestalten, besonders die organischen, so finden wir, daß nirgends ein Bestehendes, nirgends ein Ruhendes, ein Abgeschlossenes vorkommt, sondern daß vielmehr alles in einer steten Bewegung schwankt. (...) Wollen wir also eine Morphologie einleiten, so dürfen wir nicht von Gestalt sprechen; sondern wenn wir das Wort brauchen, uns allenfalls dabei nur die Idee, den Begriff oder ein in der Erfahrung nur für den Augenblick Festgehaltenes denken." (A.a.o.; s.946f.)

In dem kleinen aufsatz 'Andere Freundlichkeiten' skizziert er demgegenüber das gesellschaftliche bewußtsein, in dem mit seinem nachdenken über natur fuß zu fassen ihm nicht gelingen sollte:

"So entschieden wurde damals verkannt, was man <goethe!> wollte und wünschte: denn es lag ganz außer dem Gesichtskreise der Zeit. Vereinzelt behandelte man <die anderen!> sämtliche Tätigkeiten;

Wissenschaft und Künste, Geschäftsführung, Handwerk, und was man sich denken mag, bewegte sich im abgeschlossenen Kreise. Jedem Handelnden war Ernst in sich, deswegen arbeitete er aber auch nur für sich und auf seine Weise, der Nachbar blieb ihm völlig fremd, und sie entfremdeten sich gegenseitig. Kunst und Poesie berührten einander kaum, an lebendige Wechselwirkung war gar nicht zu denken; Poesie und Wissenschaft erschienen als die größten Widersacher.

Indem sich nun jeder einzelne Wirkungskreis absonderte, so vereinzelte, zersplitterte sich auch in jedem Kreise die Behandlung. Nur ein Hauch von Theorie erregte schon Furcht, denn seit mehr als einem Jahrhundert hatte man sie wie ein Gespenst geflohen und bei einer fragmentarischen Erfahrung sich doch zuletzt den gemeinsten Vorstellungen in die Arme geworfen. Niemand wollte gestehen, daß eine Idee, ein Begriff der Beobachtung zum Grunde liegen, die Erfahrung befördern, ja das Finden und Erfinden begünstigen könne." (GOETHE o.j.; s.1006f.)

Mit dem Rationalitätsprinzip der Aufklärung verselbständigte sich die abspaltende Tendenz in allen Sparten menschlicher Erfahrung und Erkenntnis; Goethe plädiert für Ideen, um diese Entfremdungsfunktionen aufzulösen, – denn sind sie nicht wie ein Bann, der über dem Bedürfnis (und dem Vermögen) der Menschen nach ganzheitlicher Entfaltung liegt?

Die aufstrebende bürgerliche Mittelschicht im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts blieb, im Gegensatz zu anderen Ländern, von der politischen Macht ausgesperrt (vgl. dazu Elias 1977; erstes Kapitel). Das von Kant formulierte Selbstbewußtsein des Vernünftigen, des 'geistigen' Menschen gegenüber der Sphäre der bloßen Naturgesetzlichkeit degenerierte zum Trostpflaster für die Intelligenzen, gebildeten Bürger; die künstlerischen Werke der Deutschen Klassik und Romantik wurden – über die Grenzen der Deutschen Kleinstaaten hinaus – zum Träger eines hohlen nationalen Selbstwertgefühls der Bürgerschicht. Es gibt das humanistische Bildungsideal Wilhelm v. Humboldts – und über allem die als ethische

über-norm mißverständene philosophie kants: Mit all dem konnte eine mehrheit der deutschen bildungsbürger in verkraempfter selbstgefälligkeit sich abwenden einerseits von der bornierten macht des wilhelminischen adels, andererseits von den irritationen der industrialisierung, der dräuenden "sozialen frage", von den forderungen nach demokratie und sozialstaatlichkeit. Diese schicht hat es dann zumeist abgelehnt, in der 'Weimarer Republik' die hände sich schmutzig zu machen an rhetorischen auseinandersetzungen der parteien und volksvertreterInnen, - überhaupt an politik; anschließend haben diese kreise mit gerümpfter nase die sich formierenden nationalsozialisten ignoriert. Und es entsprach einer durchaus typischen haltung nach 1945, wenn der prominente historiker FRIEDRICH MEINECKE als heilmittel gegen die ethisch-moralische zerstörung "Goethedemeinden" empfiehlt (1946; ein ansonsten noch höchst lesenswertes buch!).

Der bezug auf idealismus und romantik war endgültig zur fluchtbewegung aus der komplexer werdenden gesellschaftlichen realität geworden. Versprengte reste der bildungsbürgerschicht wählen wohl noch heute CDU in der vorstellung, diese partei trete ein für eine humanistisch- geistige "kultur" im sinne von goethe und humboldt. Dafür jedoch können die dichterInnen und denkerInnen des 18./19. jahrhunderts nichts!

i) Karl marx

Das menschliche bewußtsein kommt als wirkende kraft im bisherigen materialistischen weltbild nicht vor; die natur – vertreten durch die naturgesetze – ist ihm etwas unabänderlich–statisches, ein seit darwin allerdings relativ komplexes uhrwerk. Lange zeit wurde nicht erkannt, daß 'die natur' nur ein bild sein kann, das wir uns mit den mitteln und werkzeugen machen, die uns auf der jeweiligen entwicklungsstufe von wissenschaft, technik und bewußtsein zur verfügung stehen. (Genauer gesagt: dies war verdrängt worden, denn descartes hatte nicht zuletzt diese grundsätzliche erkenntnisungewißheit vorausgesetzt!)

Von der schöpferischen, tätigen funktion des bewußtseins geht KARL MARX (1818 – 1883) aus. Jede menschliche tätigkeit oder arbeit setzt bewußtes, zielgerichtetes wollen voraus; dadurch aber verändern wir die wirklichkeit: Wir machen geschichte – und verändern auf diesem weg das bewußtsein von menschen! Hier wird philosophisches nachdenken teil politisch–gesellschaftlichen handelns. Der von marx begründete 'Historische Materialismus' versucht zu verstehen, was im (dialektischen) prozeß zwischen menschlicher geschichte und menschlichem bewußtsein abgelaufen ist. Ihm ist zu verdanken, daß die grundlegende entwicklungsgeschichtliche funktion der (selbst–)entfremdung deutlich wurde. Mehr noch: Marxens gesellschaftskritische theorie ist nicht zuletzt deshalb auch heute notwendiger teil des nachdenkens über die zivilisation, weil sie sich gründet auf eine differenzierte analyse von *entfremdung* – die ja durchaus weiter fortschreitet.

Eingeführt in die philosophie wurde der begriff allerdings von hegel. In dessen 'Absolutem Idealismus' heben sich 'wirklichkeit' und 'begriff' (also die cartesianische körper/geist–spaltung) in der 'idee' dialektisch auf. Zum dialektischen prinzip gehört wesentlich die unterscheidung zwischen subjekt und objekt; schon hegel hatte diesen zusammenhang mit einem modell aus der arbeitswelt plausibel zu machen versucht: dem verhältnis zwischen herrn und knecht. Die (objekthafte) arbeit des knechts für (subjekthafte) interessen des herrn führt auf lange sicht notwendigerweise zur (wntfremdeten) abhängigkeit des subjekts (!) vom objekt (!). Hegel war es dabei eher um die frage des selbstbewußtseins gegangen; marx hingegen erwartet von philosophie gesellschaftsanalyse. Er unterscheidet:

"Für Hegel ist der Denkprozeß (...) der Demiurg <weltbaumeister> des Wirklichen, das nur seine äußere erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts

andres als das im Menschenkopf angesetzte und übersetzte Materielle." (MEW 23; s.27)

Sein entfremdungsbegriff – und nur um ihn kann es an dieser stelle gehen – erfährt im laufe seines lebenslangen nachdenkens unterschiedliche, jedoch einander ergänzende gewichte.

In den 'Ökonomisch–philosophischen Manuskripten aus dem Jahre 1844' (MEW–E/1) (auch "pariser manuskripte" genannt) unterscheidet marx zwei aspekte der entfremdung innerhalb der arbeitssituation:

"1. Das Verhältnis des Arbeiters zum Produkt der Arbeit als fremden und über ihn mächtigen Gegenstand. Dies Verhältnis ist zugleich das Verhältnis zur sinnlichen Außenwelt, zu den Naturgegenständen als einer fremden, ihm feindlich gegenüberstehenden Welt."

(A.a.o.; s.515)

Dies führt er aus:

"Je mehr der Arbeiter sich ausarbeitet, um so mächtiger wird die fremde, gegenständliche Welt, die er sich gegenüber schafft, um so ärmer wird er selbst, seine innre Welt, um so weniger gehört ihm zu eigen. Es ist ebenso in der Religion. Je mehr der Mensch in Gott setzt, je weniger behält er in sich selbst." (A.a.o.; s.512)

Nun läßt sich sagen, daß arbeiten bei uns heutzutage nicht zuletzt bedeutet, "sich mehr leisten zu können"; aber was von alledem, was als ausdruck von lebensstandard gilt, wäre nicht durch werbung erst begehrenswert gemacht, also von außen, aus dem system der produktionsgesetzmäßigkeit erst den konsumentInnen nahegebracht?! Was von alledem hätte mit der "innren Welt" der arbeitenden zu tun? (Wer würde heutzutage überhaupt noch in diesem sinne innere bedürfnisse einklagen?)

Ein weiteres gehört dazu:

"Der Arbeiter kann nichts schaffen ohne die Natur, ohne die sinnliche Außenwelt. Sie ist der Stoff, an welchem sich seine Arbeit verwirklicht, in welchem sie tätig ist, aus welchem und mittelst welchem sie produziert. (...) Je mehr also der Arbeiter die Außenwelt, die sinnliche Natur, durch seine Arbeit sich aneignet, um so mehr entzieht er sich Lebensmittel nach der doppelten Seite hin, erstens, daß immer mehr die sinnliche Außenwelt aufhört, ein seiner Arbeit angehöriger Gegenstand, ein Lebensmittel seiner Arbeit zu sein; zweitens, daß sie immer mehr aufhört,

Lebensmittel im unmittelbaren Sinn, Mittel für die physische Subsistenz <den lebensunterhalt> zu sein." (A.a.o.; s.512f.)

Um das auf unsere gegenwart zu beziehen, brauchen wir nichtmal den regenwald des amazonasgebiet zu bemühen; es genügt eine fahrt in die brandenburgische und sächsische lausitz, wo die arbeiterInnen gezwungen sind, im braunkohletagebau ihre eigenen dörfer, felder und wälder zu zerstören, ihre heimat. Von den durch wachstumsfördernde - also produktivitätsfördernde! - chemie vergifteten lebensmitteln ganz zu schweigen.

Der andere aspekt ist die selbstentfremdung.

"2. Das Verhältnis der Arbeit<-er; ein offensichtlicher satzfehler!> zum Akt der Produktion innerhalb der Arbeit. Dies Verhältnis ist das Verhältnis des Arbeiters zu seiner eigenen Tätigkeit als einer fremden, ihm nicht angehörigen, die Tätigkeit als Leiden, die Kraft als Ohnmacht, die Zeugung als Entmannung <und die schwangerschaft als dienstleistung!>, die eigne physische und geistige Energie des Arbeiters, sein persönliches Leben - denn was ist Leben anderes als Tätigkeit - als eine wider ihn selbst gewendete, von ihm unabhängige, ihm nicht gehörige Tätigkeit." (A.a.o.; s.515)

60

Marx erläutert:

"Der Arbeiter fühlt sich (...) erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Hause. Seine Arbeit (...) ist (...) nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur ein Mittel, um Bedürfnisse außer ihr zu befriedigen. (...) Endlich erscheint die Äußerlichkeit der Arbeit für den Arbeiter darin, daß sie nicht sein eigen, sondern eines anderen ist, daß sie ihm nicht gehört, daß er in ihr nicht sich selbst, sondern einem andern angehört."

(A.a.o.; s.514)

Karl marx geht jedoch über die gesellschaftlich-soziale entfremdung hinaus; auch er fragt nach dem verhältnis des menschen zur natur:

"Das Gattungsleben, sowohl beim Menschen als beim Tier, besteht physisch einmal darin, daß der Mensch (wie das Tier) von der unorganischen Natur lebt und um so universeller der Mensch als das Tier, um so universeller ist der Bereich der unorganischen Natur, von der er lebt. (...) Der Mensch lebt von der Natur, heißt: Die

Natur ist sein Leib, mit dem er in beständigem Prozeß bleiben muß, um nicht zu sterben. Daß das physische und geistige Leben des Menschen mit der Natur zusammenhängt, hat keinen andren Sinn, als daß die Natur mit sich selbst zusammenhängt, denn der Mensch ist ein Teil der Natur." (A.a.o.; s.515f.)

Er erkennt einen zusammenhang, der mittlerweile zur globalen überlebenskrise geführt hat:

"Indem die entfremdete Arbeit dem Menschen 1. die Natur entfremdet 2. sich selbst, seine eigne tätige Funktion, seine Lebenstätigkeit, so entfremdet sie dem Menschen die Gattung; sie macht ihm das Gattungsleben zum Mittel des individuellen Lebens." (A.a.o.; s.516)

Das meint: produktive arbeit hat keinen eigenwert mehr als teil der menschlichen natur; sie kann und soll nur noch die bedürfnisse des individuellen, des privaten lebens befriedigen. Den menschen ist ihr "Gattungscharakter", ihr soziales wesen fremd geworden, nämlich "die freie bewußte Tätigkeit" (s.516). Denn durch sie unterscheiden wir uns von den tieren:

"Das Tier ist unmittelbar eins mit seiner Lebenstätigkeit. Es unterscheidet sich nicht von ihr. Es ist sie. Der Mensch macht seine Lebenstätigkeit selbst zum Gegenstand seines Wollens und seines Bewußtseins." (A.a.o.)

Handelte es sich 1844 noch um einen eher philosophischen theorieansatz, geht es marx kurz danach bereits um eine (philosophisch begründete) kritische politische ökonomie, die sich orientiert an den existierenden (also kapitalistischen) verhältnissen. Er konzentriert sich jetzt auf entfremdung als konsequenz des widerspruchs zwischen den gesellschaftlichen produktivkräften (den arbeitern) und den produktionsverhältnissen (insbesondere arbeitsteilung, privateigentum, kapitalakkumulation). In der 'Deutschen Ideologie' schreiben er und FRIEDRICH ENGELS 1845:

"Die soziale Macht, d.h. die vervielfachte Produktionskraft, die durch das in der Teilung der Arbeit bedingte Zusammenwirken der verschiedenen Individuen entsteht, erscheint diesen Individuen, weil das Zusammenwirken selbst nicht freiwillig, sondern naturwüchsig ist <nach ISRAEL 1985; s.21 ist hier gemeint 'beherrscht von objektiven gesetzen', d.h. von den 'naturgesetzen' der gesellschaft!>, nicht als ihre eigene, vereinte Macht, sondern als eine fremde, außer ihnen stehende Gewalt, von der sie nicht wissen, woher und wohin, die sie also nicht

mehr beherrschen können, die im Gegenteil nun eine eigentümliche, vom Wollen und Laufen der Menschen unabhängige, ja dies Wollen und Laufen erst dirigierende Reihenfolge von Phasen und Entwicklungsstufen durchlaufen." (MARX 1963; s.361f. oder MEW 1953; s.31)

- Oder, als oft zu hörende resignierende bemerkung z.b. bei betriebsversammlungen: "Ach, die machen ja sowieso, was sie wollen!"

Arbeitsteilung meint bei marx nicht nur aufteilung von arbeitsgängen innerhalb der industriellen produktion (taylorismus), sondern auch allgemeinere gesellschaftliche prozesse: die teilung in manuelle und intellektuelle arbeit, diejenige in produktion und handel. Insbesondere die spaltung in geistige und körperliche arbeit - wiederum ein grundsätzliches moment von entfremdung! - erkennt er als folgenschwer:

"von diesem Augenblick an kann sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas anderes als Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, wirklich etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen." (MEGA 1.5; s.22)

Entscheidungen der geschäftleitung "am grünen tisch" gehören ebenso zu diesem phänomen wie die betriebsfremdheit vieler hauptamtlicher gewerkschaftsfunktionäre, die sprechblasen von bundestagsabgeordneten wie die realität des berufsbeamtentums insgesamt. (Marx hat sich mit dem problem der bewußtseinsentwicklung nicht grundsätzlich und differenziert weiterbeschäftigt; hier setzte vor allem ALFRED SOHN-RETHELs arbeit ein: u.a. 1972,1985. Nicht zuletzt für das kritische nachdenken über die gesellschaftsbedingte funktion der naturwissenschaften ist sohn-rethel unverzichtbar.)

Später setzt karl marx sich auseinander mit entfremdung, die daher rührt, daß "der sich steigernde gesellschaftliche Reichtum von anderen als denen, die ihn produzieren, angeeignet" wird. Es

"führt die kapitalistische Produktionsweise dazu, daß Arbeit nicht länger etwas Konkretes ist. Die Arbeit wird abstrakt, d.h. die Arbeitskraft wird zur Ware, die der Arbeiter verkaufen muß, um zu überleben." (ISRAEL 1985; s.23f.)

Auch hinsichtlich der von marx zuletzt ausgearbeiteten entfremdungsdimension halte ich mich an joachim israels einföhrung:

"Die Menschen produzieren die gesellschaftlichen Prozesse, durch welche die Gesellschaft selbst und das Leben immer wieder reproduziert werden. Es entsteht

ein Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter dieser Prozesse und der Tatsache, daß die Menschen, die an diesem Prozeß teilnehmen, es als vereinzelte und isolierte Individuen tun.

Es ist kein Prozeß, in welchem sie durch eine geplante Zusammenarbeit die Kontrolle über das, was sie produzieren, ausüben können. Im Gegenteil, es ist das Produkt des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, das die Menschen kontrolliert und sogar ihnen und ihren Zielen, die sie im Stande waren zu setzen, entgegenwirkt. (...) Auch die Organisationen und bürokratischen Systeme, die die Kontrolle ausüben, sind selbst ein Produkt der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion. Die Entfremdung entsteht als Folge des Prozesses, durch welchen die Entwicklung der Menschheit gleichzeitig auf Kosten der Majorität der menschlichen Individuen verläuft, wie es Marx in den 'Theorien über den Mehrwert' ausdrückt." (A.a.o.; s.31f.)

Im Hinblick auf den Begriff "Entfremdung" ist allerdings ein Widerspruch Theodor W. Adornos zu bedenken:

"(..) das Wort Entfremdung <ist> falsch (...) - so als wäre im vorindustriellen Zeitalter Nähe gewesen, die doch anders als von Individuierten schwerlich empfunden werden kann (...)."

(ADORNO 1969; s. 170)

Adorno und Max Horkheimer, die Begründer der 'Kritischen Theorie', verwenden stattdessen den umfassenderen Begriff "Verdinglichung". Jedoch möchte ich "Entfremdung" in der Folge beibehalten für die subjektiv wahrgenommene individuelle Fremdheit (oder Isolation) von der uns umgebenden Welt, von unseren Mitmenschen und von unserer eigenen Leiblichkeit, - eine Auswirkung der Verdinglichung.

k) Dialektik der aufklärung

Die ursprüngliche entfremdung zwischen ich und außenwelt, wie sie noch am lebensbeginn jedes Kindes steht, hat sich im 'Prozeß der Zivilisation' (ELIAS 1977) aufgefächert zu einem Bündel ineinanderverschränkter widerspruchspaare. Gesellschaftliche gruppen, schichten und klassen bedienen sich dieser polarisationen nicht nur zur stabilisierung ihres selbst- und gruppenbewußtseins, sondern auch, um materielle interessen durchzusetzen. Das prinzip der "Aufklärung" schließlich steht für die grundsätzliche berechtigung, vom eigenen denken sich leiten zu lassen. Metaphysische, spirituelle momente des bewußtseins allerdings, die mit "naturwissenschaftlicher" kausalität nicht zu befriedigen sind, bleiben auf der strecke. Diffamiert als "irrationalität" und "vorurteil", haben sie mehr und mehr sich verselbständigt und wurden zu unberechenbaren einflußgrößen der zivilisation – oft mit schlimmen folgen (vgl. MOSSE 1990, ADORNO 1973b). Am ausgang des 19. jahrhunderts kann die "Entzauberung der Welt" (max weber) als abgeschlossen gelten: Alles machbare läßt begrifflich sich legitimieren, machbarkeit wird überhaupt zur wesentlichsten legitimation des handelns. Die planmäßige vernichtung von millionen juden und jüdinnen in deutschen konzentrationslagern ist die bislang schrecklichste auswirkung dieser perfektion, nicht aber die einzige. Atomkriege werden bisher nur eingeplant und geprobt (hiroshima, nagasaki 6.8.1945), der vernichtungskrieg gegen die tropischen regenwälder – "nur" aus wirtschaftlichem interesse – ist tägliche realität, während ich dies schreibe auf papier aus bäumen, die möglicherweise dort gewachsen sind und weiterwachsen wollten.

64

Die "philosophischen Fragmente" unter dem späteren titel 'Dialektik der Aufklärung' entstanden 1944 im exil. Max HORKHEIMER (1895 – 1973) und theodor w. ADORNO (1903 – 1969), jüdische philosophen und soziologen, die in die USA fliehen konnten, schreiben in der einleitung:

"Was wir uns vorgestellt hatten, war tatsächlich nicht weniger als die Erkenntnis, warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt." (HORKHEIMER/ADORNO 1971; s.1)

Nach einer darstellung des verhältnisses zwischen rationalität und gesellschaftlicher realität und desjenigen zwischen natur und naturbeherrschung seit der antike versuchen die beiden autoren, einen grundsätzlichen zusammenhang

herauszuarbeiten zwischen mythos – als voraufklärerischem erkenntnisprinzip – und aufklärung. Ich zitiere die prägnante zusammenfassung in der adorno-biografie von HARTMUT SCHEIBLE (1989; s.104f.):

"Der Begriff bezeichnet die Grenze zwischen Mythos und Magie, dem noch älteren Versuch der Menschen, sich gegen die Übermacht der Natur zu behaupten. Der Zauberer, der durch Magie die Natur zu beeinflussen sucht, treibt Mimesis, er bannt den Schrecken der Natur, indem er sich ihr angleicht; (...) Nachahmung, Wiederholung sind erste Versuche der Selbstbehauptung."

So ist es auch beim kind!

"Im mimetischen Verhalten ist die Trennung von Subjekt und Objekt noch nicht ganz vollzogen. (...) Wenn die Erkrankung der Vernunft auf die Anfänge der Begriffsbildung zurückgeht, weil durch den Begriff die Menschen die Natur objektivieren und sie zum Gegenstand von Herrschaft machen,"

– dies ist horkheimers und adornos these –

"dann ist es in einer aufgeklärten, der kalkulierenden Vernunft unterworfenen Welt allein die Kunst, die einen Ausweg aus dieser Verstrickung öffnet, denn nur in ihr überdauern mimetische, vom begrifflichen Denken noch nicht vollständig erfaßte Impulse." (A.o.o.)

Joseph beuys ("Ich bin ein Hase!") versuchte, bewußtheit in dieser richtung zu wecken. Auch mit dem Anthroposophischen ansatz hat diese überlegung möglicherweise zu tun. Die psychologin und musiktherapeutin dietmut NIEDECKEN (1993) zeigt, wie "das mimetische Tabu" (a.a.o.; s.113ff.) gerade denjenigen gegenüber relevant wird, die zur selbst- und naturbeherrschung der neuzeitlichen solzialisation nicht in der lage sind: den sogenannten "geistig behinderten" menschen. –

Aufklärung jedoch schlug (dialektisch) um in mythos, also in die dogmatische, begriffliche festschreibung abgeleiteter vorstellungen! (MÜLLER 1963 zeigt, wie frömmigkeit im durchrationalisierten bewußtsein zu "dämonischer Wirklichkeit" degeneriert.) Wiederum scheibles darstellung:

"Diese Dialektik wird durch das Prinzip der Selbsterhaltung, in deren Dienst alle Rationalität ursprünglich steht, in Gang gebracht. Um sich selbst gegenüber der amorphen Natur zu bewahren, muß das Subjekt sich nicht nur der Natur schroff entgegenstellen, sondern es muß auch in sich jede Erinnerung daran tilgen, daß es

selbst seinen Ursprung in Natur hatte. Je weiter aber das Subjekt seine Emanzipation von der Natur vorantreiben will, desto härter und unnachsichtiger muß es in sich alle mimetischen Impulse, alle Strebungen, die auf seinen Ursprung verweisen, unterdrücken, bis schließlich das Instrument zum Selbstzweck wird: Vernunft, das Instrument der Selbsterhaltung, höhlt das Selbst so lange aus, bis schließlich gerade das ausgelöscht ist, um dessentwillen der ganze Prozeß ursprünglich in Gang gebracht worden war. In der von Rationalität gänzlich unterworfenen Welt schließlich ist jede Regung des Subjekts wieder unerbittlich festgelegt: das ist die Wiederkehr der Unausweichlichkeit des mythischen Schicksals." (A.a.o.; s.106)

Funktion der 'kulturindustrie' ist es, die den menschen verbliebenen mimetischen – also vorbegrifflichen – impulse zu unterwerfen, zu kanalisieren. Hier wird deutlich der "Zirkel von Manipulation und rückwirkendem Bedürfnis, in dem die Einheit des Systems immer dichter zusammenschießt." (HORKHEIMER/ADORNO 1971; s.109)

Bis in alle nuancen gilt:

"Für den Konsumenten gibt es nichts mehr zu klassifizieren, was nicht selbst im Schematismus der Produktion vorweggenommen wäre. (...) Nicht nur werden die Typen von Schlagern, Stars, Seifenopern zyklisch als starre Invarianten durchgehalten, sondern der spezifische Inhalt des Spiels, das scheinbar Wechselnde ist selber aus ihnen abgeleitet." (A.a.o.; s.112)

"Das Vergnügen erstarrt zur Langeweile, weil es, um Vergnügen zu bleiben, nicht wieder Anstrengungen kosten soll und daher streng in den ausgefahrenen Assoziationsgeleisen sich bewegt. Der Zuschauer soll keiner eigenen Gedanken bedürfen: das Produkt zeichnet jede Reaktion vor: nicht durch seinen sachlichen Zusammenhang – dieser zerfällt, soweit er Denken beansprucht –, sondern durch Signale. Jede logische Verbindung, die geistigen Atem voraussetzt, wird peinlich vermieden. Entwicklungen sollen möglichst aus der unmittelbar vorausgehenden Situation erfolgen, ja nicht aus der Idee des Ganzen." (A.a.o.; s.123)

Auch wir sozialarbeiterInnen gehören zum system der verwalteten gesellschaft, als opfer wie als täterInnen:

"Die Kulturindustrie (...) reflektiert die positive und negative Fürsorge für die Verwalteten als die unmittelbare Solidarität der Menschen in der Welt der Tüchtigen. Niemand wird vergessen, überall sind Nachbarn, Sozialfürsorger (...) mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, die aus der gesellschaftlich perpetuierten Misere durch

gütiges Eingreifen von Mensch zu Mensch heilbare Einzelfälle machen, soweit nicht die persönliche Verderbtheit der Betroffenen dem entgegensteht. (...) Der Nachdruck auf dem goldenen Herzen ist die Weise, wie Gesellschaft das von ihr geschaffene Leiden eingesteht: alle wissen, daß sie im System nicht mehr sich selbst helfen können, und dem muß die Ideologie Rechnung tragen." (A.a.o.; s.135f.)

Es ließe sich vieles zitieren; ich denke, die diagnose von horkheimer und adorno (die im grundsätzlichen ja schon bei hölderlin und schiller auftaucht!) wurde plausibel. Die vernunft der aufklärung, die seit kant als ausdruck der selbstbestimmung, der autonomie des menschen gemeint war und im gegensatz stehen sollte zur sphäre der naturwissenschaftlichen gegenständlichkeit, zum mathematisch-objektiven verstand, aber damit auch zur sinnlichen erfahrung, war wohl von anfang an so eigengesetzlich nicht; dies vermutlich gerade deshalb, weil sie abgespalten blieb von der sinnlichen lebendigkeit der menschen! - Die frage nach dem sinn des lebens bleibt für die überwältigende mehrheit der menschen bei uns nach wie vor unbeantwortet, nur wird sie inzwischen in zehntausend nuLancen verdrängt. (Die pessimistische, tragisch- konsequente darstellung vom 'Bewußtsein als Verhängnis' von ALFRED SEIDEL o.j., geschrieben 1924, halte ich innerhalb dieses problemkreises für unverzichtbar.

Auch THEODOR LESSING scheint mir mit seinem hauptwerk 'Geschichte als Sinnggebung des Sinnlosen' wesentliches zu diesem thema beizutragen. Allerdings bin ich noch nicht dazu gekommen, es durchzuarbeiten.)

In nahezu sämtlichen alltagszusammenhängen unserer gesellschaft wird der mensch nicht als er selbst wahrgenommen und beurteilt, sondern als träger gesellschaftlicher funktionen und rollen (vgl. hierzu DREITZEL 1980). Im selben maße, in dem wir unseren tätigkeiten entfremdet sind, verselbständigen sich notwendigerweise auch alle diese funktionen und rollen - und jede mitmenschliche wahrnehmung und beurteilung noch vorhandener authentischer lebendigkeit wird vergiftet, beziehung wird tendenziell unmöglich! (Vgl. BREUER 1992)

"Alles wird nur unter dem aspekt wahrgenommen, daß es zu etwas anderem dienen kann, wie vage dies andere auch im blick steht. Alles hat nur wert, sofern man es eintauschen kann, nicht sofern es selbst etwas ist." (HORKHEIMER/ADORNO 1971; s.142)

Demgemäß ich im verständnis vieler von nun an ein sozialpädagoge "sein" werde,

wie ich früher buchhändler "war" und zwischendrin – nun ja: vermutlich dann nichts war. – Diese verdinglichung des menschen muß wohl als jüngste entfremdungsstufe der menschlichen bewußtseinsentwicklung gelten. Dabei ist in unserer gesellschaft zweifellos die funktion der arbeitskraft zentrales bewertungskriterium für mitmenschen.

(Daß die massenvernichtung von menschen durch deutsche während des nationalsozialismus direkt der logik der bürokratischen verdinglichung entsprang, stellt ZYGMUNT BAUMAN dar: 1992a/b. Zur psychologie der weiterhin latenten gefahr des umkippens von zivilisation in barbarei – siehe jugoslawien – vgl. LIFTON/MARKUSEN 1992.)

Und kein trost, keine hoffnung? Kaum. Den schluß von 'Dialektik der Aufklärung' bildet eine knapp zweiseitige skizze 'Zur Genese der Dummheit' (a.a.o.; s.228ff.); autor ist wohl adorno. In einer art phylogenetischer parabel wird die evolution interpretiert:

"Die entwickelteren Tiere verdanken sich selbst der größeren Freiheit, ihr Dasein bezeugt, daß einstmals Fühler nach neuen Richtungen ausgestreckt waren und nicht zurückgeschlagen wurden. Jede ihrer Arten ist das Denkmal ungezählter anderer, deren Versuch zu werden schon im Beginn vereitelt wurde; die dem Schrecken schon erlagen, als nur ein Fühler sich in die Richtung ihres Werdens regte. Die Unterdrückung der Möglichkeiten durch unmittelbaren Widerstand der umgebenden Natur ist nach innen fortgesetzt, durch die Verkümmern der Organe durch den Schrecken. In jedem Blick der Neugier eines Tieres dämmert eine neue Gestalt des Lebendigen, die aus der geprägten Art, der das individuelle Wesen angehört, hervorgehen könnte. (...)

Das Tier wird in der Richtung, aus der es endgültig verscheucht ist, scheu und dumm.

Dummheit ist ein Wundmal. Sie kann sich auf eine Leistung unter vielen oder auf alle, praktische und geistige, beziehen. Jede partielle Dummheit eines Menschen bezeichnet eine Stelle, wo das Spiel der Muskeln beim Erwachen gehemmt anstatt gefördert wurde. Mit der Hemmung setzte ursprünglich die vergebliche Wiederholung der unorganisierten und täppischen Versuche ein. Die endlosen Fragen des Kindes sind je schon Zeichen eines geheimen Schmerzes, einer ersten Frage, auf die es keine Antwort fand und die es nicht in rechter Form zu stellen weiß. (...) Wie die Arten der Tierreihe, so bezeichnen die geistigen Stufen innerhalb

**Mondrian graf v. lüttichau - GEGEN ENTFREMDUNG.
Pfadfindereien um menschengemäße wahrheit**

der Menschengattung, ja die blinden Stellen in demselben Individuum Stationen, auf denen die Hoffnung zum Stillstand kam, und die in ihrer Versteinerung bezeugen, daß alles Lebendige unter einem Bann steht."

Rudolf steiner und die Anthroposophie

1) Lebensweg & Menschenerkenntnis

Der vater von RUDOLF STEINER (1861 – 1925) ist eisenbahnbeamter in österreich-ungarischen dörfern. Hier wächst der spätere gründer der Anthroposophie auf zwischen friedlicher natur und dem einlaufen und abfahren der züge, dem klingeln der signale, dem rattern des telegrafens. In seiner autobiografischen darstellung 'Mein Lebensweg' (GA 28/tb 636) *<ich zitiere steiner nach den nummern der gesamtausgabe, teilweise ergänzend nach den nummern der manchmal anders geordneten taschenbuchausgaben. Siehe in der bibliografie unter 'Steiner'>* beschreibt er diese ambivalenz:

"Ich glaube, daß es für mein Leben bedeutsam war, in einer solchen Umgebung die Kindheit verlebt zu haben. Denn meine Interessen wurden stark in das Mechanische dieses Daseins hineingezogen. Und ich weiß, wie diese Interessen den Herzensanteil in der kindlichen Seele immer wieder verdunkeln wollten, der nach der anmutigen und zugleich großzügigen Natur hin ging, in die hinein in der Ferne diese dem Mechanismus unterworfenen Eisenbahnzüge doch jedesmal verschwanden." (A.a.o.; s.9)

Mit solchen erfahrungen bleibt er allein; immer

"war es wieder so, daß ich voller Fragen war, die ich unbeantwortet mit mir herumtragen mußte. Ja, diese Fragen über alles mögliche machten mich als Knaben recht einsam." (A.a.o.; s.15)

Mit neun jahren entdeckt rudolf – abseits vom regulären unterricht – bei seinem lehrer ein geometriebuch:

"Mit Enthusiasmus machte ich mich darüber her. Wochenlang war meine Seele ganz erfüllt von der Kongruenz, der Ähnlichkeit von Dreiecken, Vierecken, Vielecken; ich zergrübelte mein Denken mit der Frage, wo sich eigentlich die Parallelen schneiden; der pythagoreische Lehrsatz bezauberte mich.

Daß man seelisch in der Ausbildung rein innerlich angeschauter Formen leben könne, ohne Eindrücke der äußeren Sinne, das gereichte mir zur höchsten Befriedigung. Ich fand darin Trost für die Stimmung, die sich mir durch die unbeantworteten Fragen ergeben hatten. Rein im Geiste etwas erfassen zu können,

das brachte mir ein inneres Glück. Ich weiß, daß ich an der Geometrie das Glück zuerst kennen gelernt habe.

(...) Ich sagte mir: die Gegenstände und Vorgänge, welche die Sinne wahrnehmen, sind im Raume. Aber ebenso wie dieser Raum außer dem Menschen ist, so befindet sich im Innern eine Art Seelenraum, der der Schauplatz geistiger Wesenheiten und Vorgänge ist. In den Gedanken konnte ich nicht etwas sehen wie Bilder, die sich der Mensch von den Dingen macht, sondern Offenbarungen einer geistigen Welt auf diesem Seelen-Schauplatz. Als ein Wissen, das scheinbar von dem Menschen selbst erzeugt wird, das aber trotzdem eine von ihm ganz unabhängige Bedeutung hat, erschien mir die Geometrie. Ich sagte mir als Kind natürlich nicht deutlich, aber ich fühlte, so wie Geometrie muß man das Wissen von der geistigen Welt in sich tragen." (A.a.o.; s.17)

Ich sehe schon hier eine wesentliche Nähe zum Erkenntnisweg von René Descartes (vgl. hier im Kapitel e); darauf werde ich weiter unten zurückkommen.

Erst als Rudolf Steiner mit 30 in Weimar in Journalisten- und SchriftstellerInnenkreise sich hineinfindet, erkennt er:

"(...) ich mußte empfinden, wie wenig ich im Grunde bis dahin mit einer Außenwelt gelebt hatte. Wenn ich mich von dem lebhaften Verkehre zurückzog, dann wurde ich gerade damals immer wieder gewahr, daß mir eine vertraute Welt bis dahin nur die geistige, die ich im Innern anschaute, gewesen ist. Mit dieser Welt konnte ich mich leicht verbinden. Und meine Gedanken gingen damals oft nach der Richtung, mir selbst zu sagen, wie schwer mir der Weg durch die Sinne zur Außenwelt während meiner ganzen Kindheit und Jugendzeit geworden ist. (...) Ich darf schon sagen: die Sinneswelt hatte für mich etwas Schattenhaftes, Bildhaftes. Sie zog in Bildern vor meiner Seele vorbei, während der Zusammenhalt mit dem Geistigen durchaus den echten Charakter des Wirklichen trug." (A.a.o.; s.175)

Es wird deutlich, wie aus der kindlichen Sozialisation ein grundsätzlicher Blickwinkel auf die Wirklichkeit entstanden ist: eine induktive Haltung, die bestimmend werden sollte für seine Auseinandersetzung mit dem Wissen und den Ideologien seiner Mitmenschen:

"Alles, was mir durch die äußere Welt gekommen war, hatte nur den Charakter einer Anregung.

Ich empfand das besonders, wenn ich in dem lebendigen Verkehre in Weimar mit andern Menschen über Weltanschauungsfragen sprach. Ich mußte auf sie, ihre

Denkart und Gefühlsrichtung eingehen; sie gingen auf das gar nicht ein, was ich im Innern erlebt hatte und weiter erlebte. Ich lebte ganz intensiv mit dem, was andere sahen und dachten; aber ich konnte in diese erlebte Welt meine innere geistige Wirklichkeit nicht hineinfließen lassen. Ich mußte mit meinem eigenen Wesen immer in mir zurückbleiben. Es war wirklich meine Welt wie durch eine dünne Wand von aller Außenwelt abgetrennt.

Mit meiner eigenen Seele lebte ich in einer Welt, die an die Außenwelt angrenzt; aber ich hatte immer nötig, eine Grenze zu überschreiten, wenn ich mit der Außenwelt etwas zu tun haben wollte. Ich stand im lebhaftesten Verkehre; aber ich mußte in jedem einzelnen Falle aus meiner Welt wie durch eine Tür in diesen Verkehr eintreten. (...)

Ich sah die verschiedensten Weltanschauungen vor meiner Seele. Die naturwissenschaftliche, die idealistische und viele Nuancen der beiden. Ich fühlte den Drang, auf sie einzugehen, mich in ihnen zu bewegen; in meine geistige Welt warfen sie eigentlich kein Licht. Sie waren mir Erscheinungen, die vor mir standen, nicht Wirklichkeiten, in die ich mich hätte einleben können." (A.a.o.; s.175f.)

Aber noch sind wir in der jugendzeit. - Im bereich der menschlich-sozialen lebendigkeit findet der junge rudolf orientierung bei einzelnen verehrten erwachsenen (sein vater gehört nicht dazu!), aber auch in gottesdienstlichen ritualen:

"Das Feierliche der lateinischen Sprache und des Kultus war ein Element, in dem meine Knabenseele gern lebte. (...) Mir steht von meiner Neudörfler Knabenzeit stark dieses vor der Seele, wie die Anschauung des Kultus in Verbindung mit der musikalischen Opferfeierlichkeit vor dem Geiste in stark suggestiver Art die Rätselfragen des Daseins aufsteigen läßt. (...) Von Anfang an war mir das alles nicht eine bloße Form, sondern tiefgehendes Erlebnis. Das war um so mehr der Fall, als ich damit im Elternhaus ein Fremdling war. Mein Gemüt verließ das Leben, das ich mit dem Kultus aufgenommen hatte, auch nicht bei dem, was ich in meiner häuslichen Umgebung erlebte. Ich lebte ohne Anteil an dieser Umgebung. Ich sah sie; aber ich dachte, sann und empfand eigentlich fortwährend mit jener anderen Welt." (A.a.o.; s.21f.)

Mit 16 entdeckt rudolf im schaufenster einer buchhandlung kants 'Kritik der reinen Vernunft' und kämpft sich hindurch:

"Ich strebte auf meine knabenhafte Art danach, zu verstehen, was menschliche Vernunft für einen wirklichen Einblick in das Wesen der Dinge zu leisten vermag." (A.a.o.; s.29)

Über seine bewußtseinsentwicklung zu jener zeit sagt er:

"Zum ersten wollte ich das Denken in mir selbst so ausbilden, daß jeder Gedanke voll überschaubar wäre, daß kein unbestimmtes Gefühl ihn in irgendeine Richtung brächte. Zum zweiten wollte ich einen Einklang zwischen solchem Denken und der Religionslehre in mir herstellen. Denn auch diese nahm mich damals im höchsten Grade in Anspruch. (...) Dogmatik und Symbolik, die Beschreibung des Kultus, die Kirchengeschichte nahm ich aus <den> Lehrbüchern mit wirklicher Hingebung auf. Ich lebte ganz stark in diesen Lehren. (...) Auf der anderen Seite beschäftigte mich unaufhörlich die Tragweite der menschlichen Gedankenfähigkeit. Ich empfand, daß das Denken zu einer Kraft ausgebildet werden könne, die die Dinge und Vorgänge der Welt wirklich in sich faßt. Ein 'Stoff', der außerhalb des Denkens liegen bleibt, über den bloß 'nachgedacht' wird, war mir ein unerträglicher Gedanke. Was in den Dingen ist, das muß in die Gedanken des Menschen hinein, das sagte ich mir immer wieder." (A.a.o.; s.30f.)

Kant hatte mit der begrentheit der menschlichen erkenntnis sich abgefunden und versucht, diese grenze immerhin zu definieren (vgl. hier im kapitel h). Steiner in seiner radikalen induktiven 'selbstsozialisierung' ist das wesensfremd:

"Wo und wann ich meine Ferienspaziergänge machte: ich mußte mich irgendwo still hinsetzen, und mir immer von neuem zurechtlegen, wie man von einfachen, überschaubaren Begriffen zur Vorstellung über die Naturerscheinungen kommt." (A.a.o.; s.31)

Rudolf beginnt, in wien naturwissenschaften zu studieren und sagt von dieser zeit:

"Meine Bemühungen um naturwissenschaftliche Begriffe hatten mich schließlich dazu gebracht, in der Tätigkeit des menschlichen 'Ich' den einzig möglichen Ausgangspunkt für eine wahre Erkenntnis zu sehen. Wenn das Ich tätig ist und diese Tätigkeit selbst anschaut, so hat man ein Geistiges in aller Unmittelbarkeit im Bewußtsein, so sagte ich mir. Ich meinte, man müsse nun nur, was man so anschaut, in klaren, überschaubaren Begriffen ausdrücken(...)

Vorher hatte ich mich damit geplagt, für die Naturerscheinungen Begriffe zu finden,'von denen aus man einen solchen für das 'Ich' finden könne. Jetzt wollte ich umgekehrt von dem Ich aus in das Werden der Natur einbrechen. Geist und Natur

standen damals in ihrem vollen Gegensatz vor meiner Seele. Eine Welt der geistigen Wesen gab es für mich. Daß das 'Ich', das selbst Geist ist, in einer Welt von Geistern lebt, war für mich unmittelbare Anschauung." (A.a.o.; s.39f.)

"Von dem Ich aus in das Werden der Natur einbrechen": diese induktive erkenntnisrichtung entspricht sicherlich Steiners kindlicher persönlichkeitsentwicklung in der dörflichen umgebung, in der er fremd bleibt einmal durch mehrere umzüge (als jeweils 'zugereister'), andererseits als offensichtlich weit überdurchschnittlich intelligentes und nachdenkendes kind. Von anfang an sind ihm erkenntnisse, die aus der einzelgängerischen beobachtung der umwelt erwachsen, eigentliche heimat. Die analogie zum 'cogito ergo sum' des rene descartes wird hier wohl offensichtlich; die grundsätzliche spaltung zwischen körper ('res extensa') und geist ('res cogitans') ist bei steiner wie bei descartes konsequente folge dieses prinzip, das wesenhafte einseitig mit dem denken zu verbinden. Innerhalb einer durch und durch von den lebensfeindlichen folgen dieser philosophischen annahme bestimmten zivilisation ist ein solcher ausgangspunkt problematisch - auch wenn Steiners intention gegenüber derjenigen von descartes in die entgegengesetzte richtung geht:

"Das Leben im Denken erschien mir allmählich als der in den physischen Menschen hineinstrahlende Abglanz dessen, was die Seele in der geistigen Welt erlebt. (...) Die Welt der Sinne erschien mir nicht so erleb- bar. Sie ist da; aber man ergreift sie nicht wie den Gedanken." (A.a.o.; s.47)

Diese an eindeutigkeit kaum zu übertreffende formulierung ist bereits als nicht weiter zerlegbare grundlage der Anthroposophischen welt- und menschenkenntnis zu verstehen. - Rudolf Steiners plädoyer für ein "Leben im Denken" schafft eine nötige (wenn auch nicht hinreichende) voraussetzung zur rückbesinnung auf jene menschlichkeit, die nicht sich definiert aus der herrschaft von vernunft über natur (vgl. hier im kapitel g) - und andererseits die welt der sinne achtet als quelle unserer erfahrung. (Vgl. IMHOFF 1973) Allerdings: die entfremdende spaltung zwischen sinnlich-körperlicher und geistiger welt wird von steiner in neuer komplexität bestätigt!

In dieser zeit erkennt rudolf steiner seine aufgabe: einen zugang zur wirklichkeit zu finden, in dem (natur-)wissenschaft, religion und seine eigene induktive erkenntnislebendigkeit miteinander verwachsen können. Vielleicht am deutlichsten

wird dieses integrative bemühen am beginn seiner eigentlichen lebensarbeit, als er sein verhältnis zur mathematik darstellt:

"Die Mathematik behielt für mich ihre Bedeutung auch als Grundlage meines ganzen Erkenntnistrebens. In ihr ist doch ein System von Anschauungen und Begriffen gegeben, die von aller äußeren Sinneserfahrung unabhängig gewonnen sind. Und doch geht man, so sagte ich mir damals unablässig, mit diesen Anschauungen und Begriffen an die Sinneswirklichkeit heran und findet durch sie ihre Gesetzmäßigkeiten. Durch die Mathematik lernt man die Welt kennen. und doch muß man, um dies erreichen zu können, erst die Mathematik aus der menschlichen Seele hervorgehen lassen." (A.a.o.; s.48)

Mir scheint, in dieser formulierung ließe das wort "Mathematik" durch "Anthroposophie" sich ersetzen, ohne Steiners intention unrecht zu tun.

In der wissenschaftlichen weit steht er damit alleine:

"Die physische Außenwelt stellte sich damals als Bewegungsvorgänge der Materie dar. Die Empfindungen der Sinne erschienen nur als subjektive Erlebnisse, wie Wirkungen reiner Bewegungsvorgänge auf die Sinne der Menschen. (...) Es sind außer dem Menschen Wellenvorgänge des Äthers; treffen diese auf den Sehnerv, so entsteht im Menschen die Licht- und Farbenempfindung.

Diese Anschauung (...) trieb allen Geist aus der objektiven Außenwelt heraus." (a.a.o.; s.51f.)

Wie Descartes zieht Steiner seine gewißheit aus der evidenten und nicht-sinnlichen erkenntnis seines Ich, aber er versteht die wirklichkeit dieses Ich-bewußtseins grundsätzlich anders als jener:

"Mir war dieses 'Ich' innerlich überschaubares Erlebnis von einer in ihm selbst vorhandenen Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit erschien mir nicht weniger gewiß .als irgendeine vom Materialismus anerkannte. Aber in ihr ist gar nichts Materielles." (A.a.o.; s.63f.)

Zwischen 23 und 28 hat Steiner als Hauslehrer einige Kinder zu betreuen; in diesem Zusammenhang erwähnt er – und mir scheint dies nicht unwesentlich:

"Ich hatte in meinem Leben, bevor ich in diese Familie eintrat, wenig Gelegenheit, an kindlichen Spielen teilzunehmen. Und so kam es, daß meine 'Spielzeit' erst in meine zwanziger Jahre fiel. Ich mußte da auch lernen, wie man spielt. Denn ich mußte das

Spielen leiten. Und ich tat es mit großer Befriedigung. Ich glaube sogar, ich habe im Leben nicht weniger gespielt als andere Menschen. Nur habe ich eben dasjenige, was man sonst vor dem zehnten Lebensjahre nach dieser Richtung vollbringt, vom drei- bis achtundzwanzigsten Jahre nachgeholt." (A.a.o.; s.80f.)

Nur läßt die (entwicklungsdynamische) funktion, die das spielen für kinder hat, kaum sich nachholen im erwachsenenalter – mit kants 'Kritik der reinen Vernunft' im kopf. Zumal eh alles anders ist, wenn der nachholende spieler dieses spielen zu leiten hat..

Aber was hat denn da gefehlt in rudolfs kindheit? Wie kinder im spiel die welt zu verstehen suchen: wuchernd alles miteinander verbindend, bis etwas 'paßt', voller phantasie, ganz aus sich heraus, zugleich mit dem bedürfnis nach 'höherer autorität' und: sich heimat gebend! Entspricht das nicht recht gut der erkenntnistheoretischen vehemenz, mit der steiner bis zum ende seines lebens sucht, forscht und verknüpft?!

In dieser zeit entdeckt er goethe als naturphilosophen und naturforscher:

"Wenn ich in der Geschichte des neueren Geisteslebens auf Galilei sah, so mußte ich bemerken, wie er durch die Ausbildung von Begriffen über das Anorganische der neueren Naturwissenschaft ihre Gestalt gegeben hat. Was er für das Anorganische geleistet hat, das hat Goethe für das Organische angestrebt. Mir wurde Goethe zum Galilei der Organik.

(...) Im Erkennen des Anorganischen wird Begriff an Begriff gereiht, um den Zusammenhang von Kräften zu überschauen, die eine Wirkung in der Natur hervorbringen. Dem Organischen gegenüber ist es notwendig, einen Begriff aus dem andern so hervorwachsen zu lassen, daß in der fortschreitenden lebendigen Begriffsverwandlung Bilder dessen entstehen, was in der Natur als gestaltete Wesen erscheint. Das hat Goethe dadurch bestrebt, daß er von dem Pflanzenblatte ein Ideenbild im Geiste festzuhalten versuchte, das nicht ein starrer, lebloser Begriff ist, sondern ein solcher, der sich in den verschiedensten Formen darstellen kann. Läßt man im Geiste diese Formen auseinander hervorgehen, so konstruiert man die ganze Pflanze. Man schafft auf ideelle Art den Vorgang in der Seele nach, durch den die Natur in realer Art die Pflanze gestaltet. (...) In dem Werden der Pflanze lebt aber etwas, das schon eine entfernte Ähnlichkeit hat mit dem, was im Menschengeniste als Bild der Pflanze ersteht. Man wird gewahr, wie die

Natur, indem sie das Organische hervorbringt, selbst geistähnliche Wesenheit in sich zur Wirkung bringt." (A.a.o.; s.84f.)

Goethes erkenntnistheoretische intention hatte ich im kapitel h skizziert; steiner findet hier eine grundstruktur für den brückenschlag zwischen sinnlicher und Geistiger wirklichkeit, um den es ihm geht:

"Die Goethe'sche Auffassung führt dazu, in der tierischen Gestaltung eine Geistschöpfung zu sehen, die nur noch nicht die Stufe erreicht hat, auf welcher der Geist als solcher leben kann. (...)

So gesehen, wird die Goethe'sche Naturbetrachtung eine solche, die, indem sie das natürliche Werden vom Anorganischen zu dem Organischen stufenweise verfolgt, die Naturwissenschaft allmählich in eine Geisteswissenschaft überführt." (A.a.o.; s.87)

Steiner bekommt den auftrag, goethes naturwissenschaftliche schriften herauszugeben im rahmen der weimarer 'Sophien-Ausgabe' (derzeit bei dtv wieder aufgelegt!); in einer der einleitungen formuliert er seinen (und goethes) widerspruch zur cartesianisch-materialistischen wissenschaftlichkeit:

"Man vergaß völlig, daß bei dem Organismus vor allem festgehalten werden müsse, daß hier die äußere Erscheinung von einem inneren Prinzipie beherrscht wird, daß in jedem Organe das Ganze wirkt.

(...) Jener Betrachtung, welche das Leben zerstört, um das Leben zu erkennen, setzt Goethe frühzeitig die Möglichkeit und das Bedürfnis einer höheren entgegen." (GA 1/tb 649; s.16)

Hier entwickelt steiner eine überlegung, die heute sowohl im zusammenhang mit den erkenntnisgrenzen der analysierenden physik (heisenbergs unschärferelation) als auch dem systemtheoretischen und ökologischen nachdenken teil einer grundlegenden umorientierung wissenschaftlicher paradigmen zu werden scheint. Steiners goethe-nachfolge führt sogar schon in die nähe der selbstorganisationstheorien (vgl. hier im kapitel q), dem wohl bedeutendsten moment des paradigrawechsels:

"Bei Goethe sind die einzelnen Veränderungen verschiedene Äußerungen des Urganismus, der in sich selbst die Fähigkeit hat, mannigfache Gestalten anzunehmen und in einem bestimmten Falle jene annimmt, welche den ihn umgebenden Verhältnissen der Außenwelt am angemessensten ist. Diese äußeren Verhältnisse sind bloß Veranlassung, daß die inneren Gestaltungskräfte in einer

besonderen Weise zur Erscheinung kommen. Diese letzteren allein sind das konstitutive Prinzip, das Schöpferische in der Pflanze." (A.a.o.; s.34)

Es ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, der Auseinandersetzung Steiners mit Goethe gerecht zu werden; der lebendige Zusammenhang beider dürfte deutlich geworden sein. (Vgl. auch ALTNER 1991; s.147ff. und CAPRA 1991; s.lff.)

Ich mache einen Sprung. 1897 zieht Rudolf Steiner nach Berlin. Er bemüht sich, seine Erkenntnisse in der Öffentlichkeit zu vermitteln und schließt sich dazu zeitweilig dem 'Giordano Bruno-Bund' an, der eine "geistig"-monistische Weltanschauung vertritt:

"Es kam dabei auf die Betonung dessen an, daß es nicht zwei Weltprinzipien, Stoff und Geist gebe, sondern daß der Geist als Einheitsprinzip alles Sein bilde." (GA 28/tb 636; s.287)

Zum Konflikt kommt es, als Steiner die dort als Feindbild (!) übliche "schroffe dualistische Fassung 'Stoff und Geist' ablehnt, weil "auch Geist und Natur in den Gegensatz, den der Giordano-Bruno-Bund bekämpfen will, erst in den allerletzten Jahrhunderten zu einander gebracht worden sind." (A.a.o.; s.288)

Steiner will einen grundsätzlichen Schritt weitergehen:

"Erst wenn ich die Dinge unterschieden habe, kann ich nach einem einheitlichen, verbindenden Prinzip suchen." (GA 51; s.307)

Dies betont er in einem Diskussionsbeitrag in Berlin am 7. Mai 1902 (*und ich ziehe es heraus für diese Arbeit am 7. Mai 1992*). Steiners Gratwanderung zwischen Monismus und Dualismus wird deutlich: Seine Kritik richtet sich nicht gegen den (cartesischen) Dualismus an sich, vielmehr gegen das statische gegeneinanderstellen von Stoff und Geist. Steiner versteht die (monistische) Einheitlichkeit der Welt aus ihrer (dualistischen) Entwicklungslebendigkeit – innerhalb derer dem Menschen eine besondere Aufgabe zukommt:

"Es entsteht daher die Frage: Wo liegt in uns Menschen das zu Entwickelnde, das Produktive? Was entspricht in uns dem, das die Natur vorwärtstreibt, die Affen aus ihrer Gattung hinausgehen ließ und zum Menschen machte?

Betrachte ich den Menschen als Entwicklungsprodukt, so kann ich ihn allerdings als das höchste vorhandene Forum ansehen. Aber ich habe auch die Verpflichtung, das höchste Menschliche in mir immer zum Dasein zu rufen und habe in keinem Momente meines Lebens das Recht, mich als Forum in voller und letzter Instanz

anzuerkennen, wohl aber kann ich mich, als in der Entwicklung stehend, der Erwartung hingeben, daß mir in jedem Augenblick meines Daseins ein höherer Punkt der Erkenntnis, als ich jetzt habe, aufgehen kann.

Die Fortentwicklung der Persönlichkeit hat sich auf der Wissenschaft aufzubauen, aber auch darüber hinauszugehen, wie Kunst und Poesie es tut (...)." (A.a.o.; s.309)

Vielleicht noch bedeutsamer ist der schluß dieses plädoyers:

"Die Welt, besonders für die Wissenschaft, ist in mancher Beziehung dualistisch gebaut. Die Entwicklung ist nur möglich, indem die Natur zwiespältig das Künftige in ihr vorbereitet hat. Als ein scheinbarer, für die Wissenschaft zunächst nicht auflösbarer Gegensatz tritt die Natur dem Menschen entgegen, als Kraft, Materie und so weiter.

Hier tritt nun die Bedeutung der menschlichen Persönlichkeit ein. Vereinigend, monistisch, kann allein die Lebenstätigkeit des Menschen sein. Sie besteht im Auflösen dieser scheinbaren Gegensätze in eine: höhere, produktiv aus dem Menschen erzeugte Anschauung, im Leben der Entwicklung, im Vereinen der Gegensätze, im lebendigen Tun.

Deshalb ist die Frage nach Gültigkeit der Weltanschauung vor dem Forum des *Lebens*, nicht vor dem Forum der Erkenntnis zu entscheiden." (A.a.o.; s.310)

Steiner, der seinen standort zu jener zeit einmal als "objektiven Idealismus" bezeichnet (GA 28/tb 636; s.70), nähert sich hier der dialektik des hegelschen 'Absoluten Idealismus'. Karl marx hatte die hegelsche dialektik 'vom kopf auf die füße gestellt', indem er das geistige oder ideelle als das "im Menschenkopf angesetzte und übersetzte Materielle" betrachtete (MEW 28; s.27). Rudolf steiner hingegen bleibt hegelianer, insofern er den geist, den gedanken, die idee als ursprüngliches und wesenhaftes betrachtet; er geht über hegel hinaus, indem er die sinnliche welt nicht, wie jener, nur als abklatsch der ideen sieht, vielmehr als originale manifestation einer Geistigen wirklichkeit! (Vgl. GA 18/tb 610-11)

So erklärt sich sein vehementes eintreten für die naturwissenschaftliche forschung und nicht zuletzt für ERNST HAECKEL (1834 - 1919), den darwinistischen zoologen, der doch einen höchst materialistisch-mechanistischen monismus vertritt. Haeckel (der übrigens mehrfach goethe als selbständigen begründer der abstammungslehre im sinne darwins würdigt; vgl. GA 28/tb 636; fußnote zu seite 164) vertritt einerseits einen ganz undialektischen 'vulgärmaterialismus' (wie marx zu sowas sagte), andererseits ist er steiner herzensnah in der von ehrfurcht bestimmten

beobachtung der sinnlichen wirklichkeit. Haeckel schreibt 1892 in seiner programmatischen schrift 'Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft':

"Mögen wir die Pracht des Hochgebirges oder die Zauberwelt des Meeres bewundern, mögen wir mit dem Fernrohr die unendlich großen Wunder des gestirnten Himmels, oder mit dem Mikroskop die noch überraschenderen Wunder des unendlich kleinen Lebens betrachten, überall öffnet uns die Gottnatur eine unerschöpfliche Quelle ästhetischer:Genüsse. Blind und stumpf ist bisher der weitaus größte Teil der Menschheit durch diese herrliche irdische Wunderwelt gewandelt; eine kranke und unnatürliche Theologie hat ihr dieselbe als 'Jammertal' verleidet. Jetzt gilt es, dem mächtig fortschreitenden Menschengeste endlich die Augen zu öffnen; es gilt ihm zu zeigen, daß die wahre Naturerkenntnis nicht allein seinem grübelnden Verstande, sondern auch seinem sehnenenden Gemüte volle Befriedigung und unversieglige Nahrung zuführt." (HAECKEL 1924; Bd.V, s.442)

Obwohl seine philosophie – wie jeder undifferenzierte monismus – steckenbleibt in der unmöglichkeit, selbst irgendwelche einflußebenen noch zu unterscheiden (worauf steiner hingewiesen hatte gegenüber dem Giordano Bruno-Bund), ist haeckel der überwindung von entfremdung (zwischen mensch und natur) aufgrund seiner rigorosen verweigerung jeder dualistischen konstruktion eventuell einen schritt näher als steiner; beispielsweise ist er begründer der wissenschaftlichen ökologie, bei der zusammenhänge und prozesse grundsätzliche träger der naturerkenntnis werden sollten. Schon in dem erwähnten aufsatz schreibt haeckel:

"Immer deutlicher drängt sich der grübelnden Vernunft die Notwendigkeit auf, Gott nicht als ein äußerliches Wesen der materiellen Welt gegenüberzustellen, sondern ihn als 'göttliche Kraft' oder 'bewegenden Geist' ins Innere des Kosmos selbst hineinzulegen. (...)

Immer unwiderstehlicher offenbart sich uns die Erkenntnis, daß auch unsere menschliche Seele nur ein winziger Teil dieser allumfassenden 'Weltseele' ist, gleichwie unser menschlicher Körper nur ein individuelles Teilchen der großen organisierten Körperwelt bildet." (A.a.o.; s.413)

Schon zu jener zeit fühlt sich rudolf steiner angesichts der verständnislosigkeit seiner anhängern immer wieder genötigt, seine partielle solidarität mit haeckel zu erläutern (GA 30, GA 34). In seiner argumentation wird deutlich, daß die

althergebrachte materialismus/idealismus-dichotomie nur noch erkenntnisthemmend wirkt. Steiners Nähe zu Karl Marx ist in diesem Zusammenhang größer als es scheinen mag. Die idealistischen Weltbildkonstruktionen, die Marx bekämpfte, waren in ihrer Funktion tatsächlich nur "Überbau" des materiellen und insofern Teil der zivilisatorischen (selbst-)Entfremdung. Steiner dagegen ist auf der Suche nach einer (ideellen, Geistigen) Dimension des menschlichen Wesens, die Triebkraft auch aller materiellen Lebendigkeit ist! Seine wie Marxens Intention ist die Überwindung von (selbst-)Entfremdung, die auf einer nichtangemessenen Übermacht der materiellen Organisation der Gesellschaft beruht. 'Materialismus' und 'Idealismus' sind als unterscheidende Kategorien untauglich, das zeigt sich spätestens bei Steiners dynamischer, prozeßhafter Verbindung von 'Stoff' und 'Geist' und gleichermaßen bei Haeckels pantheistischem Materialismus. (Zur Anthroposophischen Sicht auf Karl Marx vgl. auch STRAWE 1987.)

Mit seiner 'Philosophie der Freiheit' wirft Steiner 1894 dem philosophischen und naturwissenschaftlichen Zeitgeist den Fehdehandschuh hin. Um nicht gleich als dilettant abgetan zu werden, hält er sich in diesem Buch formal an die übliche philosophische Diktion (vgl. GA 322/tb 666; s.112f.). Rudolf Steiner geht aus von der grundsätzlichen Entfremdung des Menschen; er erkennt:

"Die Geschichte des geistigen Lebens ist ein fortwährendes Suchen der Einheit zwischen uns und der Welt." (GA 4/tb 627; s.23)

Seit Kant war diese Suche mehr oder weniger erstickt worden im Dogma von einer prinzipiellen Begrenzung menschlicher Erkenntnis; Steiner widerspricht dem. Er stellt einen neuen Weg vor:

"Erst wenn wir den Weltinhalt zu unserem Gedankeninhalt gemacht haben, erst dann finden wir den Zusammenhang wieder, aus dem wir uns selbst gelöst haben." (A.a.o.)

Er grenzt seine Philosophie ab von gängigen dualistischen Theorien (wegen deren statischer gegeneinanderstellung von Geist & Materie, Subjekt & Objekt, Denken & Erscheinung) wie von monistischen (wegen ihres einseitigen Materialismus - der alles Geist leugnet, - oder Spiritualismus - der die Materie leugnet, - oder wegen der seiner Meinung nach nicht angemessenen undifferenziertheit einer dritten Variante, für die Natur & Geist schon in jedem Atom grundsätzlich und untrennbar verbunden sind).

Meine arbeit kann keine angemessene einleitung in den Anthroposophischen erkenntnisweg leisten; es geht mir darum, die richtung dieses wegges zu skizzieren, weil ich meine, daß in diesem blickwinkel auswege aus der überlebenskrise unserer zivilisation zu finden sein könnten; und daß auch die Anthroposophie in diesem sinne unverzichtbare pfadfinderin ist:

"So wahr es ist, daß wir uns der Natur entfremdet haben, so wahr ist es, daß wir fühlen: wir sind in ihr und gehören zu ihr. Es kann nur ihr eigenes Wirken sein, das auch in uns lebt.

Wir müssen den Weg zu ihr zurück wieder finden. Eine einfache Überlegung kann uns diesen Weg weisen. Wir haben uns zwar losgerissen von der Natur; aber wir müssen doch etwas mit herübergenommen haben in unser eigenes Wesen. Dieses Naturwesen in uns müssen wir aufsuchen, dann werden wir den Zusammenhang auch wieder finden. Das versäumt der Dualismus. Er hält das menschliche Innere für ein der Natur ganz fremdes Geistwesen und sucht dieses an die Natur anzukoppeln. Kein Wunder, daß er das Bindeglied nicht finden kann. Wir können die Natur außer uns nur finden, wenn wir sie in uns erst kennen. Das ihr Gleiche in unserem eigenen Innern wird uns der Führer sein. Damit ist uns unsere Bahn vorgezeichnet. Wir wollen keine Spekulationen anstellen über die Wechselwirkung von Natur und Geist. Wir wollen aber hinuntersteigen in die Tiefen unseres eigenen Wesens, um da jene Elemente zu finden, die wir herübergerettet haben bei unserer Flucht aus der Natur." (A.a.o.; s.27)

Steiner versucht, in der 'Philosophie der Freiheit'

"darzulegen, daß nicht hinter der Sinneswelt ein Unbekanntes liegt, sondern in ihr die geistige Welt. Und von der menschlichen Ideenwelt suchte ich zu zeigen, daß sie in dieser geistigen Welt ihren Bestand habe. (...) Wenn zu den Sinneswahrnehmungen die Ideen hinzuerlebt werden, dann wird die Sinneswelt in ihrer objektiven Wesenhaftigkeit von dem Bewußtsein erlebt. Erkennen ist nicht ein Abbilden eines Wesenhaften, sondern ein Sich-hinein-Leben der Seele in dieses Wesenhafte." (GA 28/tb 636; s.183)

Dies könnte relevant sein für unser problem des verantwortungsvollen umgangs mit menschen und umwelt, falls durch eine solche verbindung zwischen sinneswahrnehmung und idee ethisches bewußtsein nicht mehr 'abhebt', falls sittlich-moralisches handeln dadurch nicht mehr aus abstrakt-philosophischer deduktion sich herleitet.

Vom anspruch her ist steiners erkenntnisrichtung tatsächlich rigoros induktiv; überraschenderweise lehnt er kants 'kategorischen imperativ' jedoch ab:

"Dieser Satz ist der Tod aller individuellen Antriebe des Handelns. Nicht wie alle Menschen handeln würden, kann für mich maßgebend sein, sondern was für mich in dem individuellen Falle zu tun ist." (GA 4/tb 627; s.126)

Vielleicht aus dem bedürfnis, von dem erkenntnisbegrenzenden kant sich zu distanzieren, interpretiert er dessen maxime wohl nicht ganz richtig (vgl. zu kant hier im kapitel h,); etwas kant gegenüber neues bedeutet steiners-"ethischer Individualismus" (a.a.o.; s.127) dennoch: Er nimmt kants vertrauen in die menschliche autonomie auf und holt sie radikal in die gesellschaftliche wirklichkeit hinein! Seit der von breitem gesellschaftlichem konsens getragenen massen- morde des 20. jahrhunderts wissen wir, daß der intentional soziale und demokratische bezug auf eine relevanz (oder gesetzförmigkeit) für alle keineswegs sittliches bewußtsein bewirkt. Falls überhaupt etwas, kann nur unverlierbar im individuum liegendes dem menschen maß aller dinge sein; die frage ist allerdings, wo im menschen (und wie) wir dieses maß finden. Kaum im alltagsbewußtsein der normalsozialisation, aber auch nicht in hochkomplexen, intellektuell-abgehobenen philosophien. Steiner sucht es in lebendiger, tagtäglich neu aus der sinnlichen erfahrung entstehender individueller erkenntnis einer geistigen objektivität:

"Die sittliche Wesenheit des Menschen wird damit in dessen ganz individuellem Verwachsensein mit der ethischen Geistwelt gesucht." (GA 28/tb 636; s.185)

Die systematische annäherung:an diese objektivität wird in der folge wesentlicher inhalt der steinerschen Geisteswissenschaft, also der Anthroposophie sein.

1904 erscheint mit dem buch 'Theosophie' (GA 9/tb 615) die grundlegende "Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung". - Rudolf steiner gliedert das menschliche wesen in drei ebenen: Leib, Seele und Geist. <Von der Anthroposophie in besonderer bedeutung verwendete begriffe schreibe ich mit großen anfangsbuchstaben!>

JOHANNES HEMLEBEN (1963) faßt in seiner steiner-biografie zusammen:

"Dem 'geistig Blinden' gilt nur die erste Daseinsschicht, die Sinneswelt, als real. Die Seelenwelt erlebt er schattenhaft, die Geisterwelt ist ihm unwirklich. Demgegenüber schildert Steiner die drei Bereiche bei aller Verschiedenheit jeden in seiner Weise seiend

und wirksam. So wenig der Leib des Menschen isoliert ohne physische Umwelt existierend gedacht werden kann, so wenig ist auch die subjektiv sich erlebende Seele ohne objektive Seelenumwelt und der individuelle Geist ohne geistige Umwelt vorhanden. Alle drei Welten sind in und um den Menschen in sich differenziert, vielschichtig." (A.a.o.; s.88)

Daneben werden in der 'Theosophie' zum erstenmal die vier "Regionen" des "Geisterlandes" (GA 9/tb 615; s.120ff) beschrieben, die als Wesensglieder ausgangspunkt der Anthroposophischen Menschenkunde und dann auch der Anthroposophisch erweiterten medizin sowie der Heilpädagogik werden sollten. Diese wesensbereiche versteht steiner analog zu den drei natürlichen daseinsstufen mineral, pflanze und tier. Der mineralischen ebene entspricht das nebeneinander chemischer substanzen im menschen; der pflanze entspricht die zeitliche ebene, das nacheinander des organischen wachstums im raum; als drittes kommt beim menschen dazu, was nur tiere noch zeigen: die fähigkeit, lust und unlust zu fühlen, triebe, instinkte. Ausschließlich beim menschen zu finden ist als viertes Wesensglied das Ich, das denkend und wollend sich äußert.

"Insofern der Mensch einen Leib an sich trägt, der im Tode zum Leichnam wird, gehört er der mineralischen Welt an. Dieses Glied nennt Steiner den physischen Leib. Insofern der Mensch lebendiges Wesen ist, das durch die Zeit geht, und in dem Wachstum, Fortpflanzung, Stoffwechsel, Zirkulation usw. vor sich gehen, gleicht er der Pflanze. Dieses zweite Wesensglied, das dem entspricht, was Aristoteles eine vegetative Seele nennt, dieses

System von bildenden Kräften wird genannt: Äther-Leib. Als begehrendes, von Leidenschaften getriebenes

Wesen, das Lust und Unlust empfindet, ist der Mensch tier-verwandt. Diese mehr 'animalische Seele' im Sinne von Aristoteles wird genannt: Astral-Leib.

Das vierte Glied, durch das der Mensch zum Menschen wird, dessen Besitz ihn von den Naturreichen unterscheidet und durch das er sich als Geist unter Geistern betätigen kann, das ist das Ich.

Man sieht, die Darstellung des viergliedrigen Menschenwesens widerspricht nicht der Trichotomie von Leib, Seele und Geist. Sie differenziert den Leib in den Teil, der dem mineralischen Bereich der Erde entnommen ist und im Tode zu diesem wieder zurückkehrt und den Lebensbereich, der seinem Wesen nach unsinnlich, über-sinnlich, d.h. ätherisch ist." (HEMLEBEN 1963; s. 92)

Der letzte abschnitt der 'Theosophie' beschäftigt sich mit dem "Pfad der Erkenntnis", also mit der Frage, wie ist es dem menschen möglich, solche 'Systeme' (denn ich denke, um systeme könnte es sich handeln!) zu unterscheiden, seine eigene vielschichtige 'verwandtschaft' mit der übrigen natur zu erkennen?

Dieses zweite hauptthema der Anthroposophie wird in den folgenden jahren mit den büchern 'Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?' (GA 10/tb 600) und 'Die Geheimwissenschaft im Umriß' (GA 13/tb 601) umfassend dargestellt. – All das kann nicht thema meiner arbeit sein; insbesondere wäre ich völlig überfordert mit der frage nach der allgemeingültigkeit von steinerschen "seelischen Beobachtungsergebnissen nach naturwissenschaftlicher Methode" (so der untertitel von 'Philosophie der Freiheit'). Einmal hat er selbst zu dieser frage explizit sich geäußert:

"Es wird (...) gefordert, daß die geistigen Beobachtungsergebnisse, die von der Anthroposophie vorgebracht werden, im Sinne der rein naturwissenschaftlichen Experimentiermethode 'bewiesen' werden sollen. Man stellt sich etwa vor, einige Personen, die behaupten, sie können zu solchen Ergebnissen kommen, werden einer Anzahl anderer Personen in einem regelrecht angeordneten Experiment gegenübergestellt, und die 'Geistesforscher' hätten dann anzugeben, was sie an den zu untersuchenden Personen 'geschaut' haben. Ihre Angaben müßten dann übereinstimmen, oder doch wenigstens in einem genügend großen Prozentsatze sich ähnlich sein. (...)

Wer aber Anthroposophie wirklich verstanden hat, der hat auch die Einsicht, daß ein in der angedeuteten Art angestelltes Experiment zur Gewinnung wahrhaft geistiger Anschauungsergebnisse ungefähr so geeignet ist wie zur Beobachtung der Zeit an einer Uhr die Stillesetzung der Zeiger. Denn zur Herbeiführung der Bedingungen, unter denen Geistiges geschaut werden kann, führen Wege, die aus den Verhältnissen des seelischen Lebens selbst:sich heraus ergeben müssen. Äußere Veranstaltungen, wie sie zu einem naturwissenschaftlichen Experiment führen, sind nicht aus solchen Verhältnissen heraus gebildet. Innerhalb dieser Verhältnisse muß zum Beispiel gelegen sein, daß der Willensimpuls, der zum Schauen führt, nur aus dem ureigenen inneren Impuls desjenigen restlos hervorgeht, der schauen soll. Und daß nicht in künstlichen äußeren Maßnahmen etwas gegeben ist, was gestaltend in diesen inneren Impuls einfließt." (GA 21/tb 637; s.169f.)

Seit werner heisenbergs berechnung der 'unschärferelation' wissen wir, daß durchaus auch physikalische experimente in analoger weise beschränkt sind in ihrer aussagekraft. (Es ist bedauerlich, daß steiner diese entwicklung der naturwissenschaftlichen erkenntnis nicht mehr miterleben konnte!) – Es geht rudolf steiner um die authentizität von erfahrung, von beziehungen zur welt als voraussetzung für eine erkenntnis jenseits des (gleichwohl unverzichtbaren) zusammendenkens materialer eigenschaften; eine induktive lebendigkeit, die nicht nur martin buber mit seinem 'dialogischen prinzip' meinte (siehe hier im kapitel s), sondern die bereits in kants postulat von der menschlichen autonomie angelegt ist. Im zusammenhang mit dieser von steiner dargestellten erkenntnisvoraussetzung erklärt sich der vorbehalt vieler AnthroposophInnen gegen supervision durch nicht in der entsprechenden therapeutischen/pädagogischen situation anwesende, – und im übrigen auch meine aversion gegen die in sozialen berufen grassierenden "rollenspiele".

Grob läßt die Anthroposophische erkenntnismethode vielleicht sich beschreiben als stetige, alltägliche schamanische meditation in die sinnliche wirklichkeit hinaus, wobei das von aller sinnlichkeit abgelöste denken des menschen erkenntnisorgan ist. (Dieses denken ist für steiner moment der Geistigen wirklichkeit und deshalb träger sowohl der autonomie des menschen als auch das Unsterbliche an ihm. In diesem zusammenhang steht das Wiedergeburtsprinzip der Anthroposophie.) Erkenntnis in diesem sinne setzt voraus eine intensive schulung der sinnlichen wahrnehmung nach außen als auch – davon unterschieden – des sinnlichkeitsfreien, d.h. übersinnlichen denkens. Insofern ist die Anthroposophische Geisteswissenschaft sowohl ein versuch, kants polarität von erfahrung & erkenntnis aus der aporie zu führen als auch hegels erkenntnisvorstellung, in der wirklichkeit & begriff in der idee dialektisch sich aufheben. (Zur Anthroposophischen erkenntnistheorie und –methode, insbesondere in ihrer relevanz für pädagogische arbeit, vgl. die sehr lesenswerte darstellung von PETER SCHNEIDER 1985.)

Aber so wenig wie marx geht es steiner um philosophische interpretation der weit, vielmehr um die konkreten möglichkeiten und aufgaben des menschengeschlechts. In einem öffentlichen vortrag in oxford betont er 1922:
"Wenn in dieser richtung die Erkenntnis sich betätigt, wird man nicht ein mystisch

Erträumtes als Geist anbeten, sondern man wird den Geist verfolgen in alle einzelnen Betätigungen innerhalb der materiellen Welt. Denn nur, wenn man den Geist als den schöpferischen, als die Materie überall schaffenden erkennt, pflegt man wahre Erkenntnis; nicht, wenn man als Mystiker einen im Wolkenkuckucksheim thronenden abstrakten Geist anbetet und im übrigen alles Materielle in einem ungeistigen Weltensinn erblickt." (GA 305/tb 604; s.65)

Zu seinem erkenntnisweg faßt er im rahmen derselben veranstaltung zusammen:

"In meinem Buche 'Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?' habe ich beschrieben, wie man das macht, wie man die Pflanze nicht bloß von außen anschaut, sondern jeden ihrer Vorgänge mitverfolgt, so daß das Denken ganz aus der bloßen Bild-Natur heraus kommt und das reale Leben der Außenwelt mitmacht. Man versenkt sich in die Pflanze, so daß man fühlt, wie die Schwerkraft hinunter in der Wurzel nach der Erde geht, – wie sich die Blütenkraft nach oben entfaltet. Man erlebt mit das Blühen, das Fruchten. Man taucht ganz unter in die äußere Welt. (...)

Aber man bekommt jetzt nicht mehr abstrakte Gedanken, man bekommt Imaginationen. Man bekommt Bilder. Und in diesen Bildern, die man bekommt, sieht man vom Standpunkte des Materialismus aus keine Erkenntnisse mehr. Man sagt: Erkenntnis muß in abstrakten, logischen Begriffen vor sich gehen. Ja, wenn aber die Welt nicht so ist, daß sie sich den abstrakten Begriffen der Logik ergibt!" (A.a.o.; s.34f.)

Steiner versucht, einen neuen zugang zu finden zu der vormythischen erkenntnisdimension, die HORKHEIMER/ ADORNO (1971; vgl. hier im kapitel k). als mimesis herausgearbeitet haben. Demgegenüber bedeutet das aus dem nichtsinnlichen denken (vergleiche descartes!) exzessiv ausdifferenzierte gebäude der "höheren" Geister-Welt (worauf ich hier nicht eingehe) möglicherweise wieder ein umkippen in mythische begrifflichkeit, d.h., ein moment ebender von horkheimer & adorno gemeinten 'Dialektik der Aufklärung'! In seiner grundlegenden erkenntnis methode jedoch scheint mir steiner einer für uns möglichen überwindung von entfremdung sich zu nähern. – Er unterscheidet die von ihm entwickelte meditative erkenntnis von derjenigen der östlichen weisheitslehren, die er in unserer zivilisation nicht mehr für angemessen hält (vgl. hier auch BHAGWAN SHREE RAJNEESH):

"Jetzt gehen wir nicht nach dem Inneren, wie der Jogi gegangen ist, nach dem Atemprozesse, jetzt gehen wir nach dem Äußeren, schauen uns jede Pflanze an,

schauen uns jedes Tier an, schauen uns jeden Menschen an und leben mit das Äußere.

(...) Wo der Jogi in sich hineingegangen ist, gehen wir heraus, versuchen uns mit allen Dingen so zu verbinden, und erlangen dann dasselbe in der Tat, nur auf seelischere, geistigere Art. Indem wir

uns unsere Begriffe, Ideen, dasjenige, was bloße Intellektualität darstellt, mit Realität durchdrungen haben, spüren, wir wiederum, wie der Geist in uns schöpferisch ist.

Dann können wir nachfühlen, was in dem Kinde real wirkt."

(GA 305/tb 604; s.34 u. 35)

Im zusammenhang mit der gründung der waldorfschulen entwickelt rudolf steiner seine Menschenkunde als grundlage einer Erziehungskunst, bei der den kindern geholfen werden soll, auf der Leiblichen, Seelischen und Geistigen ebene hineinzuwachsen in die sinnliche und soziale realität, aber gleichermaßen als teil des kosmos sich zu erleben und zu erkennen. – Auf der suche nach der angestrebten "naturwissenschaftlichen Methode" geraten ihm allerdings die modelle für die von ihm erkannten funktionalen zusammenhänge allzu materialistisch-mechanistisch, ähnlich wie wenn gott als eine art gasförmiges wirbeltier vorgestellt wird. Sigmund freud entwickelte seine höchst unkörperlichen psychoanalytischen modelle (Ich, Es, Über-Ich usw.) in der sicheren vorstellung dahinter obwaltender chemischer zusammenhänge; das hat als weitgehend unbrauchbare annahme sich gezeigt, ohne daß die psychoanalyse als offene anthropologische theorie dadurch an wert verloren hätte. Ohne den vergleich überziehen zu wollen, denke ich, daß auch steiner an diesem punkt kind seiner zeit war und deshalb seine 'Erkenntnisse höherer Welten' in manchmal allzu handfest-mechanistische formen gießen mußte. Dies sollte uns nicht davon abhalten, sie als Beschreibungen lebendiger prozesse und zusammenhänge zu verstehen.

m) Erziehungskunst

Beim referat der für die (Heil-)Pädagogik relevantesten aspekte der Anthroposophischen Menschenkunde halte ich mich im wesentlichen an einen grundlegenden aufsatz von 1907: 'Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft' (GA 34/tb 658). Eine umfassende darstellung findet sich in (GA 293/tb 617).

Rudolf steiner geht aus von vier 'Wesensgliedern' der menschlichen natur, die im laufe der kindlichen entwicklung in unterschiedlicher weise sich aus- und umformen.

1) Der Physische Leib. Er umfaßt alle physikalischen und chemischen zusammenhänge und prozesse in uns; in diesem aspekt unterscheidet sich unser wesen nicht grundsätzlich von tieren, pflanzen und aller nichtorganischer natur. Bei der geburt (im landläufigen sinne) verliert der Physische Leib seine schützende mütterliche umgebung und ist von nun an konfrontiert mit den physischen einflüssen der außenwelt (atemluft, hitze, kälte, licht, mitmenschliche einwirkung, vorenthalten von nahrung).

2) Der Ätherleib (oder Lebensleib). Mit diesem modell bezeichnet steiner alles dasjenige, was im menschen, aber auch bei tier und pflanze, sich entwickeln will; es ließe als lebenskraft sich bezeichnen. Die materialistisch-biologische definition des lebens nennt zu recht stoffwechsel, bewegung und fortpflanzung; ein grundprinzip, aus dem heraus derartiges vorkommt in der natur, wird damit nicht berührt! - Andere versuche, verständnis für ein derartiges lebensprinzip zu entwickeln, sind henri bergsons "elan vital" und pierre teilhard de chardins ansatz; dazu kommt heute die theorie der selbstorganisation (vgl. hier im kapitel q).

Analog zum vorgeburtlich schützenden mutterleib sieht steiner den Ätherleib bis etwa zum siebten lebensjahr als umhüllt und nur latent vorhanden; der zahnwechsel als umformung des physikalisch dichtesten bereichs des Physischen Leibes wird als schlüsselprozeß verstanden. Mit diesem umbruch verliert der Ätherleib seine schützende hülle und wird dann 'geboren', d.h., er wird zugänglich für äußerliche einflüsse und agiert selbst in grundsätzlich neuer weise nach außen.

3) Der Astralleib (oder Empfindungsleib). Damit faßt steiner einen bereich der lebendigkeit zusammen, dessen ausdrück leidenschaften, gefühle, empfindungen sind; er spricht ihn grundsätzlich auch den tieren zu. Der Astralleib wird beim menschen 'geboren' im zusammenhang mit der geschlechtsreife, also zwischen 12. und 14. lebensjahr. Bis dahin war seine aufgabe, im körper unter anderem die geschlechtlichkeit zu entwickeln. Auch hier bedeutet die 'Geburt', er wird dann zugänglich für äußere einflüsse und richtet sich nach außen. Der Astralleib formt ein persönliches seelenleben, das durch eigene empfindungen und urteile ausdrück sich verschafft.

4) Als viertes Wesensglied des menschen nennt steiner das Ich, den Ich-Leib. Dazu schreibt er:

"Das Wörtchen 'Ich', wie es zum Beispiel in der deutschen Sprache angewendet wird, ist ein Name, der sich von allen anderen Namen unterscheidet. Wer über die Natur dieses Namens in zutreffender Weise nachdenkt, der eröffnet sich damit zugleich den Zugang zur Erkenntnis der menschlichen Natur. Jedem anderen Namen können alle Menschen in der gleichen Art auf das ihm entsprechende Ding anwenden. Den Tisch kann jeder 'Tisch', den Stuhl ein jeder 'Stuhl' nennen. Bei dem Namen 'Ich' ist dies nicht der Fall. Es kann ihn keiner anwenden zur Bezeichnung eines anderen; jeder kann nur sich selbst 'Ich' nennen. Niemals kann der Name 'Ich' an mein Ohr klingen als Bezeichnung für mich. Indem der Mensch sich als 'Ich' bezeichnet, muß er in sich selbst sich benennen. Ein Wesen, das zu sich 'Ich' sagen kann, ist eine Welt für sich."

(GA 34/tb 658; s.21)

Der Ich-Leib entwickelt sich etwa ab dem 20. lebensjahr. Jetzt geht erziehung über in Selbsterziehung, – der als autonom verstandene Wille nimmt einfluß auf die drei anderen Wesensglieder wie auf die umwelt.

Als pädagogischer grundsatz gilt, einfluß zu nehmen auf die einzelnen Wesensglieder erst nach ihrer jeweiligen 'Geburt' und nur in einer ihnen gemäßen weise. Einerseits kommt es für Anthroposophische Erziehungskunst darauf an, die natürliche entwicklung dieser bereiche menschlicher lebendigkeitmöglichst umfassend zuzulassen und zu ermöglichen, andererseits will sie unterstützen, wo diese entfaltung aus dem individuum heraus offenbar gehemmt oder gestört

abläuft; hieraus entwickeln sich die Heilpädagogischen konzepte.

Zur natürlichen entwicklung gehört für das Anthroposophische verständnis nach dem 20. lebensjahr die kontinuierliche (und lebenslange) individuelle arbeit des Ich an den drei anderen Wesensgliedern. Auch hier sind verschiedene funktionszusammenhänge zu unterscheiden:

Zu 3) Zur arbeit des Ich am Astralleib gehört alles, was mit lernen zusammenhängt, einschließlich der umwandlung von lust/unlust-gefühlen, von trieben. (Diese interpretation könnte sich berühren mit demjenigen, was bei freud als kulturelle sublimation vorgestellt wird; FREUD 1953. – Mit assoziationen wie dieser ist keine gleichsetzung gemeint.) Entwickelt das Ich "nur durch die eigenste kraft" (GA 34/tb 658; s.23) den Astralleib weiter, nennt steiner die dadurch entstehende sehr weitgehende individualität das Geistselbst; ich denke, gerade dies hat mit autonomie zu tun, wie sie von kant gemeint war und von adorno aufgenommen wurde (vgl. hier im kapitel s).

Zu 2) Es ist plausibel, daß die arbeit des Ich am ontogenetisch älteren Ätherleib schwieriger ist. Hier entwickeln sich individuelle qualitäten wie das gewissen, temperament, charakter, das gedächtnis. Interessanterweise zählt steiner hierzu auch die verwandlung von gewohnheiten (a.a.o.; s.24); dies läßt mich an das heute wieder höchst aktuell werdende problem denken, rassistische vorurteile aufzulösen. Einer entwicklung hin zu umfassenderer menschlichkeit förderlich sind nach steiner religiöse und künstlerische einflüsse, die hier ansetzen müssen. Den zu erreichenden idealzustand für dieses 'system' menschlicher lebendigkeit (also für dieses Wesensglied) wird als Lebensgeist bezeichnet.

Zu 1) Auch eine umgestaltung des Physischen Leibes durch das Ich kommt grundsätzlich vor, d.h., die veränderung von blutkreislauf, puls, stoffwechsel; hier wird als erreichbare ausformung der Geistmensch genannt. Landläufig bekannt ist dieser zusammenhang bei asiatischen yogis; möglicherweise haben auch psychosomatische selbstheilungen mit diesem prinzip zu tun (vgl. LeSHAN 1982 und BORYSENKO 1989).

Die 'Freien Waldorfschulen' sind der wohl bekannteste gesellschaftliche impuls der Anthroposophie. Die gründung der ersten waldorfschule, 1919 in stuttgart, steht nicht nur in authentischem zusammenhang mit der revolution (und zwar eher mit ihrer radikalgesellschaftskritischen, antikapitalistischen als der sozialdemokratisch-

etablierten dimension), sondern sie ist zugleich teil des von rudolf steiner angeregten konzeptes einer Dreigliederung des sozialen Organismus. Dies meint, daß Geistiges Leben, staatliches regieren/ verwalten/gesetzgeben wie auch produktion und

konsumtion (also wirtschaften) je eigenen gesetzmäßigkeiten folgen (also wohl: systemcharakter haben!) und im politisch-gesellschaftlichen raum entsprechend selbständig sich organisieren müßten. Analog der 'gewaltenteilung', wie sie zumindest zum anspruch der rechtsstaatlichkeit gehört, sollten diese drei untersysteme (Glieder) des sozialen organismus einander ausgleichen, begrenzen und kontrollieren. (Vgl. hierzu GA 23/tb 606, GA 24/tb 667) Steiner kristallisiert hier modelle und funktionen kybernetischer systeme und versucht, sie umzusetzen in gesellschaftlich- politische strukturen - dreißig jahre bevor es kybernetik & systemtheorie als wissenschaftszweige gab! (Vgl. hier im kapitel q) - Eine vergleichbare konzeption entwickelt sich derzeit im umkreis des US-amerikanischen 'Communitarismus', insbesondere bei MICHAEL WALZER (1992a/b).

Zur politischen funktion der staatsschulen schreibt rudolf steiner im september 1919 in dem programmatischen aufsatz 'Freie Schule und Dreigliederung':

"Die Schule auf allen ihren Stufen bildet den Menschen so aus, wie sie der Staat für die Leistungen braucht, die er für notwendig hält. (...) der neuere Mensch fühlt sich unbewußt so stark als ein Glied der staatlichen Ordnung, daß er gar nicht bemerkt, wie er von der allgemeinen Menschenbildung redet und eigentlich die Ausbildung zum brauchbaren Staatsdiener meint."

(GA 24 von 1920; s.18)

Im sinne der Dreigliederungsidee versteht steiner schulen als teil eines von staat und wirtschaft möglichst unabhängigen 'Freien Geisteslebens':

"Nicht gefragt soll werden: was braucht der Mensch zu wissen und zu können für die soziale Ordnung, die besteht, sondern: was ist im Menschen veranlagt und was kann in ihm entwickelt werden? Dann wird es möglich sein, der sozialen Ordnung immer neue Kräfte aus der heranwachsenden Generation zuzuführen." (A.a.o.; s.19)

Wenn 1992 in berlin durch rigorose mittelkürzungen die existenz der freien schulen (unterschiedlicher träger) infrage gestellt wird, gewinnen diese überlegungen wieder höchste aktualität!

Das konzept der Dreigliederung des sozialen Organismus wurde seinerzeit aus der

politisch-gesellschaftlichen diskussion abgedrängt (und wird möglicherweise jetzt, nach dem zusammenbruch der realsozialistischen scheinalternative, wiederentdeckt? Vgl. HENRICH 1989); die 'Freien Waldorfschulen' als angebot einer Anthroposophisch orientierten Erziehungskunst sind im laufe der zeit einigermaßen anerkannte alternative zu den staatsschulen geworden - auch bei nichtanthroposophischen eltern. In den waldorfschulen wird versucht, aus Anthroposophischer Menschenkunde den pädagogischen alltag von der methodik über die unterrichtsinhalte bis zu schulorganisation (selbstverwaltung durch das kollegium) und elternarbeit zu erneuern. Die lehrerInnen bemühen sich, durch selbsterkenntnis und selbsterziehung, durch meditation und aufmerksamkeit für die sinnlich erfahrbare umwelt ahnungen einer außer-sinnlichen wirklichkeit ans licht des erkennenden bewußtseins zu heben und auf einer derartigen grundlage den bedürfnissen der kindlichen anthropologie gerecht zu werden. Allenfalls dadurch können menschenwürde und freiheit als ideale, also übersinnliche ansprüche mehr sein als abstrakte formeln, die jeder tagespolitischen interessenlage angepaßt werden, wie es heutzutage wieder erschreckend deutlich wird nicht nur in osteuropäischen ländern, sondern auch in deutschland. Rassistische umdefinitionen des menschlichen wesens ("untermenschen"- ideologien) standen am anfang der nationalsozialistischen menschenvernichtungsindustrie, sie stehen am anfang jeder organisierten ausgrenzung körperlich und geistig-seelisch beeinträchtigter menschen (z.b. die angebliche "gemeinschaftsunfähigkeit"; vgl. als nächsten schritt SINGER 1984), aber sie sind auch teil des alltäglichen öffentlichen diskurses; ich erinnere an die begriffe "wirtschaftsasylant" im gegensatz zu "deutschstämmigem aussiedler" oder die behauptung, ein mitarbeiter sei "nicht teamfähig" bzw. unter DDR-verhältnissen: "nicht kollektivfähig". (Zur funktion von ausgrenzung/isolation als soziales disziplinierungsmittel siehe auch RICHTER 1976.)

Im lehrplan der waldorfschulen orientiert sich die auswahl der unterrichtsinhalte an der fähigkeit des kindes, bestimmte erfahrungen und erkenntnisse zu integrieren in seine entwicklung. Diese fähigkeit entfaltet sich in stufen eines von innen nach außen (also induktiv) wachsenden wett- und selbstverständnisses, wie ich es oben skizziert habe. Zuerst setzt sich das kind in symbolisch-bildhafter weise mit menschlichen inhalten auseinander, dann erweitert sich interesse und verständnis und ergreift tier- und pflanzenwelt, schließlich (etwa mit 12) werden physikalisch-

kausale zusammenhänge verstanden. In der oberstufe (etwa ab 14) findet ein übergang zu autonomen erkenntnisprozessen statt. Jetzt wird in der waldorfschule versucht, aus menschlichem erleben wissenschaftliche inhalte zu entfalten und auch in aller weltbetrachtung den bezug zu menschlichem tun und wollen aufrechtzuerhalten. Künstlerisches gestalten als selbst-gespräch, als weg der selbstfindung gegenüber der objektiv-sinnlichen umwelt soll daran wesentlichen anteil haben. Hierbei gibt es keinen grundsätzlichen unterschied zum erkenntnisprozeß der lehrerInnen: "Aus dem passiven Auffassen der Welt leiten Plastizieren, Malen, Musizieren, Sprachgestaltung und Eurythmie zu einem aktiven Mitmachen und Miterleben dessen, was in der Welt lebt. In jedem Mitmachen, in jedem Eintauchen in die Welt überwindet der Mensch die Beschränkungen seines subjektiven Horizonts; alte Vorstellungen, starre Gedankenformen, Vorurteile zerbrechen. So entickelt der künftige Lehrer ein neues, bewußtes Anschauen, das den anderen Menschen und besonders die Kinder mit ihren Gesten und Gebärden, mit ihren Stimmen, in ihrer Gestalt wirklich hört, sieht, aufnimmt." (LINDENBERG 1981; s.312f.)

(Vgl. auch LINDENBERG 1975, BUSSMANN 1990 und GROSSE 1984.)

Der keim von rudolf Steiners pädagogischer konzeption ist wohl zu finden in dem bereits erwähnten aufsatz (GA 34/tb 658). Hier werden die entwicklungsbedingungen der menschlichen Wesensglieder auf den praktischen umgang mit kindern und jugendlichen bezogen. Steiner unterscheidet drei entwicklungsstufen.

* "Bis zum Zahnwechsel im siebenten Jahr hat der Menschenleib eine Aufgabe an sich zu verrichten, die wesentlich verschieden von den Aufgaben aller anderen Lebensepochen ist. Die physischen Organe müssen in dieser Zeit sich in gewisse Formen bringen; ihre Strukturverhältnisse müssen bestimmte Richtungen und Tendenzen erhalten. Später findet Wachstum statt, aber dieses Wachstum geschieht in aller Folgezeit auf Grund der Formen, die sich bis zu der angegebenen Zeit herausgebildet haben. Haben sich richtige Formen herausgebildet, so wachsen richtige Formen, haben sich Mißformen herausgebildet, so wachsen Mißformen." (A.a.o.; s.28)

Aus dieser vorstellung sollte später die anthroposophische Heilpädagogik sich

entwickeln (vgl. hier im anschluß).

"(...) Wie die Natur vor der Geburt die richtige Umgebung für den physischen Menschenleib herstellt, so hat der Erzieher nach der Geburt für die richtige physische Umgebung zu sorgen. Nur diese richtige physische Umgebung wirkt auf das Kind so, daß seine physischen Organe sich in die richtigen Formen prägen." (A.a.o.; s.28f.)

Entwicklungsbestimmend in dieser zeit ist für steiner nachahmung und vorbild; dies entspricht weitgehend den forschungen PIAGETs (1986). (Zur offensichtlichen nähe zwischen der steinerschen konzeption und derjenigen von piaget siehe auch die anregende arbeit von HEINER BARZ 1990!)

"Belehrungen wirken nicht formenbildend auf den physischen Leib, sondern auf den Ätherleib, und der ist ja bis zum siebenten Jahr ebenso von einer schützenden Äthermutterhülle umgeben, wie der physische Leib bis zur physischen Geburt von der physischen Mutterhülle umgeben ist. Was sich in diesem Ätherleibe vor dem siebenten Jahr an Vorstellungen, Gewohnheiten, an Gedächtnis usw. entwickeln soll, das muß sich in ähnlicher Art 'von selbst' entwickeln, wie sich die Augen und die Ohren im Mutterleibe ohne die Einwirkung des äußeren Lichtes entwickeln." (GA 34/tb 658; s.29f.)

* "Mit dem Zahnwechsel streift der Ätherleib die äußere Ätherhülle ab, und damit beginnt die Zeit, in der von außen erziehend auf den Ätherleib eingewirkt werden kann. (...) Die Umbildung und das Wachstum des Ätherleibes bedeutet Umbildung beziehungsweise Entwicklung der Neigungen, Gewohnheiten, des Gewissens, des Charakters, des Gedächtnisses, der Temperamente. Auf den Ätherleib wirkt man durch Bilder, durch Beispiele, durch geregeltes Lenken der Phantasie. (...) Das Sinnvolle, das durch das Bild und Gleichnis wirkt, ist .jetzt am Platze." (A.a.o.; s.34f.) Jetzt werden "Nachfolge und Autorität" (a.a.o.; s.35) zu entwicklungsgemäßen bedürfnissen des Kindes; auch darauf kam PIAGET (1986) durch experimentelle beobachtung. Mir erscheint dieser aspekt bei steiner allerdings etwas übergewichtet. Wenn er von der "unbegrenzten Verehrung" spricht, die in dieser lebenszeit unabdingbar sei zur angemessenen entwicklung, vom "Zittern der Ehrfurcht" als "schönen Gefühlen" und "bleibenden Errungenschaften des Lebens" (a.a.o.; s.36), erinnert mich das doch allzu deutlich an seine eigene kindliche sehnsucht nach einem (auch intellektuell) überzeugenden vatervorbild. Hier muß sicherlich

differenziert werden.

Ein anderer von steiner betonter aspekt einer Erziehungskunst für die zeit zwischen zahnwechsel und geschlechtsreife führt an den kern des entfremdungsproblems:

"Es ist notwendig, daß der junge Mensch die Geheimnisse der Natur, die Gesetze des Lebens möglichst nicht in verstandesmäßig nüchternen Begriffen, sondern in Symbolen in sich aufnehme. Gleichnisse für geistige Zusammenhänge müssen so an die Seele herantreten, daß die Gesetzmäßigkeit des Daseins hinter den Gleichnissen mehr geahnt und empfunden wird, als in verstandesmäßigen Begriffen erfaßt wird. (...) Es ist unendlich wichtig für den Menschen, daß er die Geheimnisse des Daseins in Gleichnissen empfängt, bevor sie in Form von Naturgesetzen usw. ihm vor die Seele treten." (A.a.o.; s.37)

(Vergleiche auch den hinweis des neuropsychologen oliver sacks auf die grundlegende funktion des "narrativen Denkens", der komplexität des konkreten und symbolischen, in: SACKS 1990; s. 242.)

Ein auf diese weise angelegtes eher sinnbildliches verständnis für die einheitlichkeit der welt könnte als rahmen dienen, in dem naturwissenschaftlich-kausale zusammenhänge im laufe des lebens ihren platz finden; wäre das nicht eine angemessene pädagogik hin zu ökologischem verantwortungsbewußtsein?

Grundlage für ein derartiges weltbild ist das aufmerksame wahrnehmen der sinnlichen umwelt; dabei sollen die kinder aber nicht stehenbleiben:

"Alle Anschauung muß für dieses Lebensalter vergeistigt werden. (...) Ein Samenkorn ist eben nicht bloß dasjenige, als was es den Augen erscheint. Es steckt unsichtbar die ganze neue Pflanze darinnen. Daß ein solches Ding mehr ist, als was die Sinne sehen, das muß mit der Empfindung, mit der Phantasie, mit dem Gemüte lebendig erfaßt werden. Die Ahnung der Geheimnisse des Daseins muß gefühlt werden." (A.a.o.; s.44)

In direktem zusammenhang hiermit steht nach steiner der Wille des menschen (als ausdruck seiner autonomie):

"In der einheitlichen Willensorganisation kommt es zum Ausdruck, wie der Mensch sich eingegliedert fühlt in das Weltganze. Fühlt sich der Mensch nicht mit sicheren Fäden angegliedert an ein Göttlich-Geistiges, so müssen Wille und Charakter unsicher, uneinheitlich und ungesund bleiben." (A.a.o.; s.46)

Hiervon grundsätzlich zu unterscheiden ist das denken!

"Das Denken in seiner eigenen Gestalt als inneres Leben in abgezogenen Begriffen muß in der in Frage kommenden Lebensperiode noch zurücktreten. Es muß sich wie unbeeinflusst, gleichsam von selbst entwickeln, während die Seele die Gleichnisse und Bilder des Lebens und der Naturgeheimnisse vermittelt erhält.

So muß inmitten der anderen Seelenerlebnisse zwischen dem siebenten Jahr und der Geschlechtsreife das Denken heranwachsen, die Urteilskraft muß so reifen, damit dann, nach erfolgter Geschlechtsreife, der Mensch fähig werde, den Dingen des Lebens und Wissens gegenüber sich in voller Selbständigkeit seine Meinungen zu bilden. Je weniger man vorher unmittelbar auf die Entwicklung der Urteilskraft einwirkt und je besser man es mittelbar durch die Entwicklung der andern Seelenkräfte tut, um so besser ist es für das ganze spätere Leben des betreffenden Menschen."

(A.a.o.; s.47)

Ich erinnere an den ersten teil meiner arbeit: Diese intention der Anthroposophischen Erziehungskunst meint immerhin skizzenhaft den abbau der gesellschaftsüblichen sozialisation einer in jeder generation neu etablierten und verstärkten entfremdung und selbstentfremdung, indem sie ein höheres gewicht legt auf die nicht-begrifflich sich entwickelnden "anderen Seelenerlebnisse". Diese stellt steiner in qualifizierten, nicht aber schematischen oder feindlichen gegensatz zum begrifflichen denken.

(Insofern liegt auch hier ein ansatz zur überwindung des cartesianischen körper/geist-dualismus; darauf aber kommt es ihm nach wie vor nicht wesentlich an!)

* "Mit der Geschlechtsreife wird erst der Astralleib geboren. (...) Mit der Geschlechtsreife ist die Zeit gekommen, in der der Mensch auch dazu reif ist, sich über die Dinge, die er vorher gelernt hat, ein eigenes Urteil zu bilden. Man kann einem Menschen nichts Schlimmeres zufügen, als wenn man zu früh sein eigenes Urteil wachruft. Erst dann kann man urteilen, wenn man in sich erst Stoff zum Urteilen, zum Vergleichen aufgespeichert hat. (...) Es gibt kein gesundes Denken, dem nicht ein auf selbstverständlichen Autoritätsglauben gestütztes gesundes Empfinden für die Wahrheit vorangegangen wäre. (...) Denn hat man einmal über eine Sache ein Urteil gefällt, so wird man durch dieses immer beeinflusst, man nimmt ein Ereignis dann nicht mehr so auf, wie man es aufgenommen hätte, wenn man sich

nicht ein Urteil gebildet hätte, das mit dieser Sache zusammenhängt. In dem jungen Menschen muß der Sinn leben, zuerst zu lernen und dann zu urteilen. Das, was der Verstand über eine Sache zu sagen hat, sollte erst gesagt werden, wenn alle andren Seelenkräfte gesprochen haben; vorher sollte der Verstand nur eine vermittelnde Rolle spielen. Er sollte nur dazu dienen, das Gesehene und Gefühlte zu erfassen, es so in sich aufzunehmen, wie es sich gibt, ohne daß das unreife Urteil sich gleich der Sache bemächtigt." (a.a.o.; s.49f.)

In dieser konsequenten darstellung wird der für uns fast unlösbare zirkelschluß deutlich: Nach nationalsozialismus und stalinismus, inmitten "postmoderner" beliebigkeit, kann es "selbstverständlichen Autoritätsglauben" nicht mehr geben als moment verantwortungsvoller erziehung. (Bei BUSSMANN 1990 wird immerhin angedeutet, daß die diskrepanz zwischen Anthroposophisch begründeter klassenlehrerInnen-autorität und den konkreten qualitäten von erzieherInnen in der waldorfpädagogischen praxis nicht selten zum problem wird.) Dennoch halte ich den von steiner dargestellten zusammenhang im wesentlichen für stimmig. Umso wichtiger ist, daß den kindern vor der geschlechtsreife tatsächlich alle möglichkeiten gelassen werden, die "anderen Seelenkräfte" zu entwickeln, und den jugendlichen nach der geschlechtsreife, umfassend und möglichst unbeeinflußt eigene urteile sich zu bilden!

n) Anthroposophische Heilpädagogik

Fast schon voraussetzung für heilungsprozesse ist beim menschen meist eine vorstellung von gesundheit und krankheit; implizit mitgemeint ist damit die unterscheidung von normalität und abweichung. Demgegenüber geht die Anthroposophie aus von der individuellen bedeutung einer bestimmten (und schicksalhaften) konstellation Körperlicher, Seelischer und Geistiger kräfte eines menschen. Krankheiten werden verstanden als mißverhältnis – ein ausgleich, eine harmonisierung kann jedoch nur als ausdruck individueller lebendigkeit entstehen. Jeder mensch hat also als system von Körper, Seele und Geist seine eigene normalität!

In diesem grundsätzlichen einbeziehen der biografischen subjektivität in die medizinisch-wissenschaftliche diagnose und therapie berührt sich das Anthroposophische verständnis von gesundheit eng mit neueren psychosomatischen konzepten (vgl. BALINT 1957; VIETINGHOFF 1991a/b; EICKE 1973; LeSHAN 1982; TEEGEN 1983). Sie geht aber – in einer richtung – darüber hinaus. Der schularzt und drogentherapeut OLAF KOOB schreibt in seiner empfehlenswerten einföhrung in die Anthroposophische erweiterung der medizin:

"In dem richtigen oder falschen Aufeinanderwirken der Wesensglieder untereinander und auf den Leib muß der Grad von Gesundheit und Krankheit zu finden sein, und diese Tatsache allein muß im Blickpunkt des erkennenden Arztes liegen. (...) Das individuelle Wirken des Geistig-Seelischen im einzelnen Menschen zu durchschauen, gehört zu den Aufgaben einer von Steiner geforderten 'intuitiven Medizin'." (KOOB 1983; s.44)

Koob verweist besonders auf die allgemeine gesellschaftliche entfremdung:

"Die Geistwesenheit des Menschen, die sich aus der Freiheit heraus eine bestimmte Erlebnismöglichkeit im Kranksein schafft, verschwindet in der verwalteten Gesundheitsmaschinerie, die den Menschen zur Vergötterung seiner leiblichen Instinkte erzieht und ihm nur von außen Direktiven gibt, was er, um die Volksgesundheit zu gewährleisten, zu essen, zu trinken, zu denken, zu kaufen, zu lesen und zu glauben hat." (A.a.o.; s.174)

"Heilsein" meint nicht zuletzt "ganzsein", bedeutet auch, die auch von der Anthroposophie diagnostizierte gesellschaftliche normalneurose des bruchs

zwischen körperlicher und seelisch-psychischer dimension des menschlichen wesens zumindest individuell zu überwinden. (Über das verhältnis zwischen 'Seele' und 'Geist' muß natürlich separat nachgedacht werden!)

"Auf diese Weise wird im Körperlichen eine neue, innere Gesundheitsdisposition geschaffen, die nun von innen her die körperlichen, seelischen und geistigen Instinkte (die richtigen Bedürfnisse zur richtigen Zeit) in Besonnenheit reguliert. Die bewußte seelische Anwesenheit bei einer Sache (das Sich-Verbinden mit der Welt mit dem innersten Seelenkern) ist eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Gesundheit und gehört mit zu einer ideellen bzw. spirituellen Hygiene."

(A.a.o.; s.175)

Die von der Anthroposophie unterschiedenen seinskategorien Geist, Seele, Körper sowie die Wesensglieder Physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich-Leib sind auch ausgangslage der Heilpädagogik. Das Geistige – als teil einer nicht-sinnlichen wirklichkeit – wird dabei verstanden als unzerstörbarer kern der menschlichen individualität (vgl. GA 312; s.256f.). Es kommt nicht nur darauf an, menschen zu helfen bei der ausbildung einer (individuellen) harmonie seiner Wesenskräfte. Bei den – in üblicher begrifflichkeit – "geistig behinderten menschen" soll dieser unzerstörte kern gesucht und in seinem streben nach entfaltung gefördert werden! Konsequenterweise ist deshalb auch, wenn steiner von "Seelenpflegebedürftigen" menschen spricht: Seele (und Körper) können erkranken oder beeinträchtigt sein, das Geistige Wesensglied jedoch nicht. "Seelenpflegebedürftig" sind grundsätzlich die landläufig "geistigbehindert" (früher "oligophren", nach neuerem behindertenpädagogischen verständnis "kognitiv beeinträchtigt") genannten menschen genauso wie neurotisch oder psychotisch beeinträchtigte oder viele der im dunstkreis der "verhaltensauffälligkeit" kategorisierten. Dies ist möglicherweise ein zweckmäßiger ansatz, in einem besonderen arbeitsbereich verdinglichung und entfremdung aufzulösen und mitmenschliche authentizität und begegnung im konkreten handeln zu ermöglichen. Allerdings halte ich die im begriff der "Seelenpflegebedürftigkeit" liegende tendenz für zu eng. Es geht um hilfe zur selbsthilfe, geht um aktives in-beziehung-treten. In der folge werde ich zu zeigen versuchen, daß durchaus schon rudolf steiner und die frühe Anthroposophische Heilpädagogik dies implizit so meinten. Im konsens mit der bremer 'kritischen behindertenpädagogik' (feuser/jantzen) möchte ich als alternative den begriff

"(kognitive) beeinträchtigung" verwenden – an dieser stelle ebenfalls ohne die betreffenden verhaltensweisen wie auch immer pathologisch zu unterscheiden. Wir kommen ohne solche 'krankheitsbilder' nicht aus; nur sollten die aus der erfahrung mit dem individuum sich entwickeln: Was an seinem erleben und verhalten ist moment seiner persönlichkeitsentfaltung und eben nicht "krankhaft", obschon ungewöhnlich ("unnormal")? Inwieweit ist ein bestimmter mensch konkret beeinträchtigt? (Und inwieweit wird er erst durch seine umwelt behindert in der entfaltung seiner individuellen möglichkeiten?) – Welcher unterstützung bedarf es also in seiner konkreten situation und lebenslage?

Mit dem etikett "manisch-depressiv", "borderline", "trisomie 21" oder "aufwach-epilepsie" jedenfalls wird nicht viel ausgesagt über eine persönlichkeit.

Davon auszugehen, daß eine dimension der menschlichen lebendigkeit unzerstört sei bei jedem menschen, daß es gilt, diese zu suchen, zu verstehen in ihrem zusammenhang mit allem anderen und sie zu fördern, ist für mich kernpunkt einer neuen, angemesseneren anthropologie; wobei die frage nach dem wesen dieser dimension wohl immer neu gestellt und immer neu beantwortet werden muß! Auf dieser ebene aber spüre ich tatsächlich keine fremdheit mehr zwischen mir (also dem mehr oder weniger normalneurotischen), einem schizophren beeinträchtigten, einer cerebral geschädigten epileptikerin oder einem menschen mit down-syndrom. Wer auf wie auch immer beeinträchtigte menschen wahrhaftig sich einläßt, wird oft ein moment von beziehung, ein DU-sagen erleben, das ganz unabhängig ist von allen hemmnissen – und das vielleicht nicht selten in seiner reinheit und Wahrhaftigkeit ergreift und erschüttert: Da ist ein mensch!

Rudolfe steiner formulierte 1924 zu seinem anspruch an pädagogische arbeit:

"Und ich habe das Schöne erreicht, daß ich im Menschen erzogen habe, was zu erziehen ist, und unangetastet habe ich gelassen in scheuer Ehrfurcht vor der göttlichen Wesenheit in jedem einzelnen individuellen Menschen, was dann selber zum Begreifen seiner selbst kommen muß." (GA 308/tb 658; s.137)

Ein anderer für die Heilpädagogik besonders relevanter aspekt der Anthroposophie ist das Karmagesetz im zusammenhang mit der Reinkarnationsidee. So schwer zu begreifen diese prinzipien für nicht-AnthroposophInnen sein mögen, in ihren consequenzen können wohl auch sie bündnispartner in anderen weltanschauungen

finden:

"Nach diesem Gesetz wird aus dem vorangegangenen Leben die Aufgabe für das nächste mit der Leibeskonstitution und dem Lebensweg gestaltet. Für unser Erleben sind schwierige Ereignisse und Krankheiten im Leben unwillkommen, die wir berechtigt zu vermeiden trachten, aus höherer Sicht sind sie Aufgaben.

(...) Zur vollständigen Gesellschaft gehören auch Kranke und Unvollkommene, also auch unsere Seelenpflegebedürftigen Mitmenschen. Was sie über den Kummer hinaus für ihre Eltern und Angehörigen <und freundInnen!> durch ihr Dasein bewirken, ist viel mehr, als es unsere Tüchtigkeitszivilisation wahrnimmt.

Den Schicksalszusammenhang, der zu einer Inkarnationsstörung führen kann, dürfen wir uns nicht einfach als einen Mangel oder eine Schuld aus einem früheren Leben vorstellen. Rudolf Steiner konnte an konkreten Beispielen darstellen, wie Mängel oft in der Umgebung zu suchen sind und es einer Individualität unmöglich gemacht wird, die Erdenerfahrungen zu sammeln, die Voraussetzung für den Aufbau eines gesunden Leibes im nächsten Leben sind. Wir dürfen bei diesen Menschen eher mit einem Opfer rechnen, durch das Kräfte der Selbstlosigkeit in der Umgebung aufgerufen werden."

(KLIMM 1980; s.13)

Es geht der Anthroposophie hier also keineswegs um fatalistische schicksalsergebenheit, sondern durchaus um selbstverantwortliches, offensives handeln im rahmen der individuellen möglichkeiten, was auch das verändern von alltäglichen und gesellschaftlich-politischen mißständen einbezieht! Die sinnlich-irdische relevanz des Karmagesetzes liegt im verständnis einer letztlich systemischen (oder ökologischen) zusammengehörigkeit der menschen und aller aspekte ihrer lebendigkeit - in vergangenheit, gegenwart und zukunft.

Andererseits besteht im betreuungsalltag die gefahr, mit hinweis auf das schicksalhafte der beeinträchtigung die auch bei diesen menschen nicht unbedingt undifferenziert entwickelte persönlichkei zu wenig zu beachten gegenüber den defizitären momenten. Daß die beeinträchtigungen mit karmischem bzw. sozialem sinn 'aufgewertet' werden, kann diese einseitigkeit verstärken sogar noch gegenüber einer nur materialistisch begründeten nosologischen beurteilung beeinträchtigter menschen! Ein beispiel: Wenn eine schwer beeinträchtigte epileptikerin durch besonders ausgeprägten willen auffällt, hat sie den nicht nur, "weil sie als

epileptikerin sonst vielleicht gar nicht überleben würde", sondern dieser starke wille ist auch teil ihrer persönlichkeitsentfaltung – gegenüber einem körper, auf den sie sich nicht verlassen kann, in dem sie keine heimat gefunden hat; ihr wille ist, so querköpfig er sich äußern mag, möglicherweise das hauptsächliche mittel ihrer sozialen emanzipation!

In der praktischen Heilpädagogischen arbeit wird versucht, die Anthroposophisch verstandenen Wesensglieder des menschen in ihrer untrennbaren aufeinanderbezogenheit als system zu verstehen. (Die thesenhafte definition Anthroposophischer prinzipien als systeme im systemtheoretischen sinne habe ich zu verantworten. Klimm – im folgenden zitat – meint das eher umgangssprachlich.)

"Für unseren Zusammenhang ist wichtig, daß Geistigkeit und Beseeltheit des Menschen nicht auf einer geradlinigen Fortsetzung der Lebensprozesse seines Leibes beruhen, sondern in ihnen eine Art Widerlager finden. Der Leib ist wohl nach seelischen Gesetzmäßigkeiten aufgebaut, aber seine Lebensprozesse müssen zurücktreten und Raum geben, damit das bewußte Seelenleben sich entfalten kann. Der Kopfpol und der Stoffwechselgliedmaßenpol sind entgegengesetzte Systeme, die durch das rhythmische System verbunden sind. Nichts geschieht im oberen Menschen, das nicht seinen Gegenprozeß im unteren Menschen hat, und umgekehrt. (...)

Der Mensch ist ein Wesen von Gleichgewichtswirkungen und seine körperliche wie seelische Gesundheit liegt im Ausbalancieren von gegensätzlichen Kräften. (...) Nach geisteswissenschaftlicher Forschung beruhen körperliche Krankheiten überwiegend auf seelischer und seelische auf körperlicher Ursache. (...) Trifft eine körperliche Ursache ein Kind, das sich erst zum vollen Menschen entwickeln soll, dann haben wir es mit einer geistig-seelischen Entwicklungsstörung zu tun. Der Leib kann für die Seele nicht genügend transparent werden, die zu stark an ihn gefesselt bleibt und sich nicht frei der Welt öffnen kann." (A.a.o.; s.14ff)

Rudolf steiner hielt seinen 'Heilpädagogischen Kurs' (GA 317/tb 673) im letzten lebensjahr (juni 1924) vor 21 Anthroposophisch orientierten pädagogInnen und ärztInnen. Die kenntnis grundlegender arbeiten und vorträge steiners wird vorausgesetzt; als einstieg in die Anthroposophische Heilpädagogik eignet sich der kurs nicht. – Kognitiv beeinträchtigte kinder und jugendliche werden vorgestellt,

steiner diskutiert ihre individuelle entwicklungsgeschichte, begründet seine diagnose und gibt hinweise zur Heilpädagogischen therapie. Darauf einzugehen, würde – wiederum – den rahmen meiner arbeit sprengen. Ich will mich beschränken auf einige von steiner dargestellte grundsätzliche überlegungen.

Gleich im ersten vortrag verweist er auf die ideologische funktion aller gesellschaftskonformen normalitätskategorien:

"Wir haben ja im Grunde genommen gar kein weiteres Recht, über die Normalität oder Abnormalität des kindlichen Seelenlebens oder menschlichen Seelenlebens überhaupt zu reden, als indem wir hinschauen auf dasjenige, was durchschnittsmäßig 'normal' ist. Es gibt kein anderes Kriterium als dasjenige, was allgemein üblich ist vor einer Gemeinschaft von Philistern <spießbürgern>. Und wenn diese Gemeinschaft irgend etwas für vernünftig, oder gescheit ansieht, so ist alles dasjenige 'abnormales' Seelenleben, was nach Ansicht dieser Philister nicht 'normales' Seelenleben ist."

(A.a.o.; s.12)

Dieser haltung entspricht, wenn der bedeutende Anthroposophische Heilpädagoge THOMAS WEIHS betont (wie inzwischen auch die nichtanthroposophische 'Kritische Behindertenpädagogik', siehe hier im anhang):

"Erkennbar wird die Behinderung als solche jedoch nur in der Beziehung zur Umwelt. Innerhalb seines eigenen Seins ist ein Kind nicht 'behindert', sondern nur in der gesellschaftlichen Lebenssituation, in die es gestellt ist. Denken wir nur an Normen, Gewohnheiten, Werte, die von einer bestimmten Umwelt gesetzt sind – erst in bezug auf diese kann man von Behinderungen sprechen." (WEIHS 1991; s.139)

Die "Denkgewohnheiten, die man so gewöhnlich hat", können nicht grundlage angemessener diagnose sein. "Gerade auf diesem Gebiete ist es von eminentester Notwendigkeit, überhaupt keine Kritik zu üben, sondern die Sachen reinlich anzuschauen." (GA 317/tb 673; s.13)

Dieses (induktive) wahrnehmen der individuellen lebendigkeit eines (kognitiv beeinträchtigten) mitmenschen ist, in zusammenhang mit der Anthroposophischen Menschenkunde wie auch erkenntnissen der konventionellen naturwissenschaften (!), grundlage aller Anthroposophisch orientierten Heilpädagogik.

Rudolf steiner unterscheidet grundsätzlich die lebensfunktion des gehirns (bzw. des Nerven-sinnessystems) von derjenigen des übrigen organismus, besonders im

Stoffwechsel-gliedmaßensystem. Organe wie leber, milz, magen agieren weitgehend unabhängig voneinander, stehen in analytischem zusammenhang; im gehirn dagegen "fließt alles ineinander". Diese "synthetische Tätigkeit des Kopfes (liegt) im wesentlichen aller Denktätigkeit zugrunde." (A.a.o.; s.15) Demgegenüber "liegt das, was diese einzelnen analytisch aufgebauten Organe sind, dem gesamten Willensleben des Menschen zugrunde" (a.a.o.). Aus dem sinnlich-alltäglichen zusammenwirken zwischen den lebenssystemen des menschen ergibt sich eine denkfunktion, "die gar nichts Wirkliches ist, die nur gespiegelt ist und fortwährend ausgelöscht wird beim Einschlafen und vergeht, wenn man nicht nachdenkt." (A.a.o.; s.15)

Möglicherweise läßt sich diese ebene in zusammenhang bringen mit psychosomatischen funktionen. (Neueste hormonchemische forschungen einer lübecker wissenschaftlerInnengruppe um horst lorenz fehm haben erstmalig direkte einflüsse von botenmolekülen des stoffwechsels - insulin, vasopressin oder ACTH - auf psychische vorgänge experimentell belegt. Vgl. BAHNSEN 1992)

Von diesem "symptomatischen Seelenleben, Denken, Fühlen, Wollen" (GA 317/tb 673; s.30) unterscheidet steiner eine denkfunktion, "die hinter dem Wahrnehmbaren liegt, die das Gehirn aufbaut - die ist das Bleibende" (a.a.o.; s.15).

"Das alles, was überhaupt an solchen Gedanken vorhanden ist, ist im lebendigen Zustande im Weltenäther darinnen und wird niemals entnommen aus dem Weltenäther im Leben zwischen Geburt und Tod (A.a.o.; s.30)

Weiter hinten sagt er zum selben thema:

"Denn die Gedanken, die ein Mensch produzier-ti die können als solche nicht falsch sein. (...) Gedanken sind immer richtig, denn sie sind in der Gedankenkonstitution des Weltenäthers darinnen." (A.a.o.; s.97)

Ich erinnere an die wahrheit der mathematik, besonders der geometrie, die steiners erstes fenster zu einer nicht-sinnlichen wirklichkeit war. Auch jetzt zeigt sich wieder seine suche nach einem 'objektiven' zusammenhang zwischen unserer menschlichen lebendigkeit und dem kosmos, dem "Weltenäther", der in der welt angelegten potentialität von lebendigkeit:

"Mit allen Kräften der Erde, mit der ganzen physischen Welt steht unsere menschliche Organisation in Beziehung, und zwar in direkter unmittelbarer Beziehung, nicht in indirekter Beziehung." (A.a.o.; s.45)

"Also handelt es sich darum, daß wir in richtiger Weise den Weg zurückfinden von den verzerrten Gedanken zu dem, was im menschlichen Gehirn beziehungsweise im Sinnes-Nervensystem eigentlich wirkt, was der Mensch sich aufgebaut hat aus dem wirklichen lebendigen Gedankenleben heraus. Daraus ersehen Sie, daß es sich eigentlich ungeheuer stark darum handeln wird, daß wir von dem Bewußtsein ausgehen: an den Gedankeninhalt selber, an die eigentlichen Gedanken können wir gar nicht herankommen, denn die sind ja im Weltenäther in ihrer absoluten Richtigkeit vorhanden.

Wir müssen nun alles versuchen, damit der Zögling, der uns angeht, der uns übergeben ist, in der richtigen Weise an diesen Weltenäther herankommen kann."

(A.a.o.; s.31f.)

Anthroposophisch orientierte Heilpädagogik geht aus von einem objektiven, natürlichen 'maßstab' für menschliche entwicklung, der in uns allen angelegt ist, aber bei Seelenpflegebedürftigen kindern und jugendlichen zu wenig relevant werden konnte. Sie bemüht sich, solchen menschen den zugang zu diesem gleichermaßen 'induktiven' wie 'kosmischen' maßstab zu erleichtern.

106

Voraussetzung für solche hilfe ist bei HeilpädagogInnen ein mitleid oder mitgefühl jenseits von sympathie oder antipathie, durch das körperlich-seelische situationen und prozesse bei kognitiv oder anderweitig beeinträchtigten menschen mitempfunden werden können; hier ist wohl eine wahrnehmung 'auf der mimetischen ebene' gemeint. Der Heilpädagogische arzt HANS MÜLLER-WIEDEMANN schreibt über die "Steigerung der eigenen Seelenfähigkeit zum Mit-Leid als einer Erkenntnisstufe":

"Der heutige Mensch, vor allem, wenn er wissenschaftlich geschult ist, neigt dazu, diesen Prozeß durch Begriffsbildungen abzubrechen, in denen er die Seelentätigkeiten des anderen Menschen objektiviert und generalisiert. Er bricht die inspirative Begegnung des Mit-Leidens ab. Es kommt aber jetzt darauf an, daß dieses am Mit-Leid erwachsende Bewußtsein erhalten bleibt und zum Handeln führt."

(MÜLLER-WIEDEMANN 1981; s.326)

Und wieder steiner im 'Heilpädagogischen Kurs':

"Wie aber kommt man zu einem solchen Verständnis? Zu einem solchen Verständnis kommt man eben dadurch, daß man ein größeres und immer größeres Interesse

entwickelt für das Mysterium der menschlichen Organisation überhaupt. Dieses Mysterium, dieses Interesse für die menschliche Organisation überhaupt, das fehlt ja der heutigen Zivilisation vollständig." (GA 317/tb 673; s.35)

Er betont die Notwendigkeit, das gesamte Lebensspektrum (kognitiv) beeinträchtigter Menschen zu beachten, da alles einfluß aufeinander hat:

"Das aber fordert uns erst recht auf, hinzuschauen auf das, was da heruntersteigt <aus der Geistigen Welt>, liebevoll hinzuschauen auf dasjenige, was sich da in der sogenannten Verrücktheit auslebt, auf all die Einzelheiten hinzuschauen, die sich in der Verrücktheit ausleben, und hinauszukommen über die bloße Symptomatologie des Seelenlebens, die zur Psychographie führen kann, und mehr auf die karmischen <schicksalhaften> Zusammenhänge hinzuschauen, in die dieser Verrückte hineinkommt, mehr auf seine Verbindung mit der Außenwelt zuschauen, in welche Lebenslagen er kommt – denn diese Lebenslagen sind unglaublich interessant – , auf dieses mehr objektiv zu schauen, und dann diese Verrücktheit außerordentlich interessant finden und sie zu nehmen für ein verzerrtes Abbild der höchsten Weisheit, für ein Toröffnen von seiten der geistigen Welt, die eben nur durch verzerrte Ausgangsmittel hereinkommt, immer mehr und mehr sich hineinzuleben in das Interessantfinden, nicht etwa sensationell, sondern tief innerlich Interessantfinden der Abnormitäten." (A.a.o.; s.38)

Unverzichtbar für eine derartige Heilpädagogische Arbeit ist die Bereitschaft der ErzieherInnen zu aktiver Präsenz in allen Lebenssituationen:

"die scharfe Aufmerksamkeit von seiten des Unterrichtenden muß darauf verwendet werden, daß die Kinder jeden Handgriff, alles was sie tun, in einer gewissen Weise mit Aufmerksamkeit begleiten müssen. Da gehört dazu, daß man wirklich beim Unterrichten ganz dabei ist, und mehr als bei anderen Kindern ist es notwendig, daß man bei diesen Kindern beim Unterrichten ganz dabei ist, vor allen Dingen versucht, durch dieses Dabeisein die Gedankenlosigkeit zu vermeiden. (...)

Diese Lebendigkeit, die Geistiges trägt, die überträgt sich wirklich auf die Kinder. Man muß, wenn man in dieser Weise auf die Kinder wirken will, Enthusiasmus und Temperament sich anschaffen. Wenn man im Behandeln des Kindes stumpf ist, wenn man immer sitzen will, wenn man nicht aufstehen will, wenn man nicht geneigt ist, möglichst viel selber in Beweglichkeit überzugehen, dann kann man nicht erziehen." (A.a.o.; s.98f.)

Dieses "Dabeisein bei den Dingen" vermißt Rudolf Steiner übrigens auch bei

AnthroposophInnen:

"Man kriegt manchmal ein bißchen Schmerzen, wenn man in anthroposophische Ansiedlungen oder Zusammenrottungen kommt. Da ist manchmal eine solche bleierne Schwere.

Man kriegt die Leute nicht zum Beweglichwerden. Bleierne Schwere ist da; wenn man eine Diskussion beginnt, macht keiner den Mund auf, weil auch die Zunge bleiern schwer ist. Die Leute machen ein 'Gesicht bis ans Bauch'. Sie sind so wenig geneigt, zum Heiterwerden, zum Lachen zu kommen! (...) Also es wird schon Platz greifen müssen in der anthroposophischen Bewegung, daß man Sinn hat für Beweglichkeit." (A.a.o.; s.102)

Am ende seines 'Heilpädagogischen Kurses' betont steiner,

"daß eigentlich aus jeder Grundlegung für ein spezielles Tun innerhalb der anthroposophischen Bewegung gesehen werden müßte das Herausblühen einer bestimmten Gesinnung. Die Dinge, die angegeben werden, sollten eigentlich nur wie die Wurzeln angesehen werden, aus denen die Gesinnungspflanze aufsprießt."

(A.a.o.; s.184)

Teil dieser gesinnung muß innerhalb der Heilpädagogischen arbeit sein die "Andacht zum Kleinen. (...) Es muß so sein, daß Sie das Ohrläppchen, der abgeschnittene Fingernagel, ein Stück des menschlichen Haares ebenso interessiert, wie Saturn, Sonne, Mond." (A.a.o.; s.155)

Ein anderer aspekt:

"Es ist sofort, wenn man mit wirklicher Liebe an das Kind herangetreten ist, wenn der Glaube aufhört, daß man mit technischen Kunstgriffen mehr machen könne als mit wirklicher Liebe, sofort die Wirksamkeit-der Erziehung, besonders bei abnormen Kindern, da." (A.a.o.; s.184)

Und ein dritter:

"(...) daß ein fortwährender lebendiger Zusammenhang entsteht. (...) Da darf nicht beginnen ein gewisser Egoismus im Spezialwirken, sondern nur die Sehnsucht, sich hineinzustellen in das Ganze." (A.a.o.; s.186)

Vielleicht der bedeutendste praktiker und theoretiker der Anthroposophisch orientierten Heilpädagogik ist KARL KÖNIG (1902 – 1966), nicht zu verwechseln mit dem psychoanalytiker gleichen namens. Der wiener medizinstudent aus jüdischem

elternhaus entdeckt die Anthroposophie 1921. Einige Jahre später findet er in Ita Wegmans Anthroposophischer Klinik in Arlesheim bei Dornach (Schweiz) die Möglichkeit, beim Anthroposophischen Zugang zur Medizin mitzuarbeiten. Später baut er zusammen mit seiner Frau Tilla König ein Heim für kognitiv beeinträchtigte Kinder in Pilgramshain (Schlesien) auf. Im Zusammenhang mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten flieht er nach Wien. Nach der Annexion Österreichs durch das NS-Deutschland gründen Karl und Tilla König zusammen mit Gleichgesinnten im Nordosten Schottlands eine Lebensgemeinschaft mit 12 Seelenpflegebedürftigen Kindern: Grundbaustein der heute weltweit vertretenen CAMPHILL-Bewegung und einer systematischen Anthroposophischen Heilpädagogik.

Im Mai 1965 gab Karl König im 'Heilpädagogischen Therapeutikum' (Berlin-Zehlendorf) eine Einführung in die 'Heilpädagogische Diagnostik' (Buchtitel). In diesen öffentlichen Vorträgen wird besonders deutlich, wie jede Heilpädagogische Arbeit beruht auf einer liebevollen Beziehung zum beeinträchtigten Menschen, auf der "Andacht zum Kleinen" und der "Sehnsucht, sich hineinzustellen in das Ganze" (GA 317/ tb 673). Einen weiteren Aspekt betont Karl König als Voraussetzung der Heilpädagogischen Diagnose, nämlich

"die Einsicht zu bekommen, daß ich ja als Mensch garnicht die Möglichkeit habe von mir so abzusehen, daß ich einen Anderen sozusagen objektiv beurteilen kann. (...) Selbst ein Doppelblindversuch, der nun dauernd gefordert wird, hängt ja ganz und gar von der Interpretation derer ab, die nun glauben die anderen zum Narren gehalten zu haben. Sehen Sie, die Idee einer objektiven Diagnose, die Idee einer objektiven Wissenschaft ist heute mehr oder weniger auf dem Weg, vollkommen ad absurdum geführt zu werden. (...) Der Mensch ist das Maß aller Dinge. Ich, subjektiver Mensch, so wie ich vor einem Patienten stehe, so wie ich vor einem Kind stehe, so wie ich vor einem zu Testenden stehe, so wie ich die Sterne beobachte oder die Tiere, das Verhalten der Pflanzen, ich selbst bin das Maß, an dem das alles gemessen wird." (KÖNIG 1983; s.10f.)

Hier deutet sich eine Umgewichtung der Anthroposophischen Prinzipien an zugunsten einer induktiven Subjektivität, die Träger jeder Beziehungslebendigkeit ist. Ich denke, auch die Relevanz einer Geistigen Wirklichkeit kann erst im Rahmen solcher Beziehungen sich entfalten. *Der mensch als Maß aller Dinge* - Ich hatte dieses anthropozentrische Selbstverständnis dargestellt als Ausgangspunkt einer

haltlosen entfremdungsentwicklung. Die Anthroposophische Geisteswissenschaft sucht einen anderen umgang mit dieser kernstruktur unseres bewußt- seins. Sie meint subjektivität aus dem allen gemeinsamen menschsein heraus, eine dialogische haltung, die derjenigen von martin BUBER durchaus nahe kommt (vgl. hier im kapitel s). Gegen ende seines lebens schreibt karl könig in einem brief:

"Nur die Hilfe von Mensch zu Mensch - die Begegnung von Ich mit Ich, das Gewährwerden der anderen Individualität, ohne des Nächsten Bekenntnis, Weltanschauung und politische Bindung zu erfragen, sondern einfach das Aug-in-Aug-Blicken zweier Persönlichkeiten - schafft jene Heilpädagogik, die der Bedrohung des innersten Menschseins heilend entgegentritt." (KÖNIG, in: LINDENBERG 1991; s.22)

Es kommt in der Heilpädagogik darauf an, phänomenologisch von der "umfassenden Anthropologie des Kindes" auszugehen:

"Was wir als Pathologisches anschauen, was wir als Abnormes und Abwegiges bezeichnen können, das ist ja nicht etwas, das aus dem Rahmen des Werdenden, aus dem Rahmen des Normalen herausfällt, sondern das ist so, daß wir beim Abnormen suchen müssen, wo es denn sozusagen auf einem ganz bestimmten Weg abnorm geworden ist, in sich aber ganz und gar die Kräfte des sonst Normalen trägt (...)." (KÖNIG 1983; s.5)

Karl könig meint dies höchst konkret und "naturwissenschaftlich" im landläufigen sinne: Entwicklungsbedingte beeinträchtigungen, seien sie körperlicher, kognitiver oder seelischer art, sind ungünstige mischformen der allgemeinen ontogenetischen entwicklungsprozesse! Sie sind in sich genauso natürlich wie jene formen, die anderen menschen umfassendere lebendigkeit ermöglichen. Etwas un-anthroposophisch ließe sich sagen: Sie sind teilmenge einer natürlichen statistischen verteilung; weil ein mitmensch die ungünstigere kombination (er-)trägt, bleibt sie mir erspart.

(Vgl. SIIRALA 1961/2000, jedoch auch steiners prinzip einer brüderlich-schwesterlichen stellvertretung: GA 239; III)

"(...) hinter jedem Kind, hinter jedem Erwachsenen, den wir heilpädagogisch diagnostizieren wollen, steht genau so wie hinter uns selbst die gewaltige allumfassende Anthropologie des Menschseins. (...)

Im Grunde genommen sind wir Prüfling und Prüfer, Handelnder und Behandelnder in

dauerndem Wechselspiel, nicht ich darüber und das Kind darunter, sondern miteinander, füreinander, zueinander. (...)

In dem Augenblick, wo ich mich mit dem Kind zusammen oder mit dem zu prüfenden Erwachsenen zusammen auf die gleiche Plattform begeben, wo ich mit ihm ein Leidender und ein Tätiger bin, aber dazu noch dasjenige habe, was als allumfassende Anthropologie in mir Schritt für Schritt zu leben beginnt, dann fängt man an, ein heilpädagogischer Diagnostiker zu werden." (KÖNIG 1983; s.11f.)

Jenseits aller einzelnen diagnostischen und therapeutischen forschungen karl königs: Die profilierung dieses radikal dialogischen verständnisses von sozialität halte ich für einen kostbaren, unersetzlichen keim zur weiterentwicklung der natur des menschen: "(...) daß ich diesem Kind begegne, ist für mich zumindestens genau so wesentlich und wichtig, wie es für das Kind notwendig ist, – wenn man das allmählich erreicht, dann stehen wir am Anfang und erst am Anfang einer heilpädagogischen Diagnostik." (A.a.o.; s.12)

Und wir stehen an einer offenen tür zur wirklichkeit – in allen richtungen. Eine betreuerin (in einem wohn–heim des 'Heilpädagogischen Therapeutikums Berlin') sagte über den kontakt mit einer kognitiv beeinträchtigten frau:

"Sie guckt mich aus den weltentiefen an – und da ist nichts dazwischen, sie ist ganz offen, – da frag ich mich oft: Was hab ich ihr zu bieten?! Da genügt es ja nicht, zu sagen, hier ist kaffee und kuchen!"

Innerhalb der zivilisatorischen (selbst-)entfremdungstendenz war es zu einem positiven, sich selbst verstärkenden regelkreis gekommen, bei dem die gewalt der vernunft (vgl. hier im kapitel g) im laufe der zeit alle möglichkeiten zerstört hatte, allzu einseitige anthropozentrische interpretationen von Welt und leben zu korrigieren: Der mensch als maß aller dinge war sich zum geschlossenen system geworden, zumindest im bereich der gesellSchaftskonformen sozialisation. Die Anthroposophie versucht, die unaufhebbare subjektivität (subjekthaftigkeit) des menschlichen bewußtseins umfassend zu verknüpfen einerseits mit nichtsinnlichen (Geistigen) aspekten der wirklichkeit, andererseits mit dem ganzen spektrum der sinnlich möglichen erfahrung. Auf diese weise könnte die menschliche bewußtseinsentwicklung zum offenen system werden, bei dem der einbruch in die barbarei nicht nur von organisiertem massenmord und organisierter entmündigung ganzer völker nicht mehr legitimiert werden könnte durch argumente einer

pervertierten verdinglichten vernunft. Rudolf steiner schreibt bereits 1920 zur politisch-sozialen situation:

"Die Menschheit steht gegenwärtig in einem Punkte ihrer Entwicklung, in dem ein (...) Wirken im Zusammenleben der Menschen, das nur auf Geltendmachung des Gewünschten geht, nicht mehr möglich ist. Ganz unabhängig von dem, was dieser oder jener Mensch, diese oder jene Menschengruppe will: im Bereich des öffentlichen Lebens werden von der Gegenwart an nur Bestrebungen gesund sein, die von Gedanken ausgehen, welche zu Ende gedacht sind." (GA 24 v.1920; s.43)

- Für die Heilpädagogik bedeutet dieses nichtideologische zu-ende-denken phänomenologische offenheit in der wahrnehmung:

"Um ein Finden von Leitbildern, ein Sich-Herantasten an die allumfassende Mannigfaltigkeit der Anthropologie des Kindes handelt es sich. Je mehr wir davon lernen, desto mehr Oktaven einer Klaviatur, auf der wir zu spielen haben, werden uns zur Verfügung stehen." (KÖNIG 1983; s.16)

Es geht um "spielen" im sinne kreativer lebendigkeit - nämlich um die beziehungslebendigkeit mit den kognitiv und/oder körperlich beeinträchtigten mitmenschen. Karl könig als diagnostiker meint auch die anthropologischen zusammenhänge im bereich von Physischem Leib und Ätherleib, aber hinsichtlich der sozialen, kommunikativen dimension des menschen ist seine darstellung darüber hinaus als mahnung an uns alle zu verstehen. Auch wer nicht reden kann oder will, hat das tiefe bedürfnis nach sozialem austausch - so fragmentarisch, sporadisch und "unvernünftig" es auch immer sich äußern mag!

Dies gilt in besonderem maße für kognitiv schwer beeinträchtigte erwachsene, bei denen entwicklung kaum mehr zu erwarten ist, heilpädagogisches ausgleichen und gegenansteuern also weitgehend nutzlos zu sein scheint. Hier bedeuten auch die ungewöhnlichsten, einseitigsten formen sozialer äußerung unverzichtbare aspekte der persönlichkeits dieser menschen und verdienen als solche achtung und resonanz. Winzige kopfbewegungen, stiller blickkontakt, rituelle geräusche und bewegungen als ausdruck von unbehagen oder freude, aber auch das unstillbare verlangen nach zärtlichkeit oder andere kontinuierliche vergewisserungen zwischenmenschlichen kontaktes sind ebenso authentische momente von mitmenschlichkeit wie verbale kommunikation oder z.b. rege beteiligung an der hausarbeit! Auch THOMAS WEIHS, karl königs mitarbeiter und nachfolger in der leitung der CAMPHILL-gemeinschaft, betont dies für erwachsene Seelenpflegebedürftige menschen:

"Dann müssen alle Behinderungen, Beschränkungen und Auffälligkeiten, so pathologisch sie auch erscheinen mögen, als Teil des Wesens eines Menschen akzeptiert werden."

(WEIHS 1991; s.130)

Dies bedeutet weder, Stereotypen als solche nur immerfort weiter zu bestätigen, noch sollte die wahrnehmung sich ausrichten auf kriterien wie: "Ist sie heute wieder zickig oder ist sie lieb?"

Weil die erstmal ziemlich unpersönlich und austauschbar gebrauchten sozialen stereotypen bei diesen menschen im allgemeinen ausdrück eines teilweisen steckengebliebenseins auf einer entwicklungsstufe sind, nicht aber einer speziellen neurotischen oder psychotischen struktur entspringen, ist es meiner erfahrung nach möglich, authentische beziehungen zu wecken und wachsen zu lassen, wenn nur ehrlich und ausdauernd auf diese stereotypen eingegangen wird und nach dem in ihnen liegenden keim individueller, authentischer lebendigkeit gesucht wird! (Bestätigt wird dies – jenseits der Anthroposophie – z.b. von CUOMO 1989, von THEUNISSEN 1985; s.102ff, GAEDT 1990; s. 92ff. oder von NIEDECKEN 1993.)

Sensibilität zu entwickeln für derartige formen der kommunikation gelingt sicherlich am besten im umgang mit sehr kleinen kindern:

"Wenn Sie nicht empfinden, was es bedeutet, daß ein werdender Mensch in dem Augenblick zu lächeln beginnt, in dem er sich der Welt zuwendet, wenn Sie nicht versuchen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade die unglaubliche Vielfalt der Möglichkeiten und Wirklichkeiten des Lächelns zu erfassen, des begrüßens, der Scham, der Furcht, der Zuneigung, der Abneigung im Lächeln, der Ironie, der vielen Möglichkeiten, in denen so ein Einziges, wie das Lächeln sich enthüllt, wie wollen Sie dann das Lächeln eines spastischen Kindes überhaupt begreifen? Oder wenn Sie sich nicht dafür interessieren, was die Anthropologie des Lachens und Weinens ist, des Schreiens, des Brüllens, des Schimpfens – das gehört alles zu einer umfassenden heilpädagogischen Diagnostik.

Gar erst, wenn wir die Umwelt betrachten, den Einfluß des Vaters, die Führung oder das Versagen der Mutter <diese frauenfeindliche rollenzuweisung sollten wir nicht überlesen, aber auch nicht überbewerten> , die Geschwister, die Großeltern, die Muttersprache, das Volk, den Raum, in dem man aufwächst, die klimatischen Bedingungen, die Art der Landschaft oder 'Nichtlandschaft', alles das ist einfach notwendige Grundlage einer umfassenden heilpädagogischen Diagnostik." (KÖNIG

1983; s.18)

Die umfassende aufmerksamkeIt für die umwelts des menschen als kriterium seiner entwicklung wird heutzutage aufgenommen im bereich der humanökologie (vgl. hier im kapitel q).

Ich muß darauf verzichten, auf karl königs darstellung konkreter Heilpädagogischer probleme einzugehen. Sie finden sich vor allem in seinen arbeiten zu den 'ersten drei Jahren des Kindes' und zur 'Sinnesentwicklung und Leiberfahrung' (KÖNIG 1957 und 1971). Im erstgenannten buch wird der erwerb des aufrechten ganges, das erlernen der muttersprache und das erwachen des denkens als die drei grundsätzlichen schritte menschlicher entfaltung beim kind dargestellt. In diesen zusammenhang gehört auch die entfaltung der

von rudolf steiner unterschiedenen drei höchsten Sinne: Wort-Sinn, Denk-Sinn und Ich-Sinn. Das andere buch untersucht die beziehung zwischen den Leibes-Sinnen (Tastsinn, Lebenssinn, Eigenbewegungssinn, Gleichgewichtssinn) und seelisch/körperlichen beeinträchtigungen bei kindern und jugendlichen. (Zur steinerschen sinneslehre vgl. die zusammenstellung STEINER 1980)

Karl könig schreibt in der einleitung:

"Ein taubgeborenes Kind ist nicht nur dadurch von anderen Kindern verschieden, daß es nicht hört, sondern die ganze Struktur seiner Seele ist durch diesen Verlust von Grund auf anders orientiert. (...) Der Mensch ist durch die Sphäre der Sinne nicht nur in Beziehung zur Umwelt gestellt; die Sinne selbst erwecken in uns seelische Qualitäten, die als solche noch gar nicht durchschaut worden sind." (KÖNIG 1971; s.9)

Beschließen möchte ich dieses kapitel mit karl königs hinweis auf die

"Andacht zum Kleinen, die Liebe zu der Form einer Nase, zu der Ziselierung einer Lippe, zur Ausgestaltung der Zähne, Man muß auf diese Wunderwerke mit einer Andacht und gleichzeitig, um helfen zu können, mit einem Maß an Mitleid hinblicken, in dem man nicht ertrinkt, sondern das man zur liebenden Tat umwandelt. Geschieht das, dann wird heilpädagogische Diagnostik lebendig, dann tritt man als Heilpädagoge an diese Kinder und junge Menschen so heran, daß man ihre ewige Individualität aufruft und sie lehrt, entweder mit ihrem Gebrechen zu leben, es anzunehmen und zu bejahen oder ihnen hilft, wenigstens teilweise ein

**Mondrian graf v. lüttichau - GEGEN ENTFREMDUNG.
Pfadfindereien um menschengemäße wahrheit**

solches Gebrechen zu überwinden. Aber appellieren muß man immer und immer neu an jene ewige, unsterbliche Individualität, die in jedem einzelnen Kind, und sei es noch so schwer krank, vorhanden ist."

(KÖNIG 1983; s.73f.)

o) CAMPHILL

Anthroposophische Heilpädagogik geht aus von der Schicksalsgemeinschaft, in die wir als menschen gestellt sind ganz egal, welche individuellen lebensmöglichkeiten wir haben (vgl. GA 239; III). Wir sind teil eines sozialen organismus, dieser wiederum ist teil des organismus der erde; beeinträchtigungen und krankheiten gehören zum natürlichen spektrum der wirklichkeit; – wer von ihnen betroffen ist, trägt sie stellvertretend für uns alle (vgl. auch SIIRALA 1961/2000, – kein Anthroposoph!). Um aus dieser erkenntnis in praktischer solidarität mit seelisch und körperlich beeinträchtigten menschen leben und ihnen helfen zu können, bedarf es – in unserer gesellschaft, zu der eine rigoros entgegengesetzte sozialisation gehört – neuer formen des sozialen alltags. Die erziehung Seelenpflegebedürftiger (kognitiv beeinträchtigter) kinder – besser gesagt: die Heilpädagogische beziehung! – ist ein dialogischer prozeß, in den auch die Heilpädagogisch tätigen sich hineinbegeben müssen. Leben und helfen (oder heilen) sollte möglichst eng miteinander verbunden sein.

Aus solchen überlegungen entstanden die von karl und tilla könig und anderen mitarbeiterInnen ins leben gerufenen dorfgemeinschaften, in denen menschen mit verschiedenen fähigkeiten und beeinträchtigungen zusammenleben und –arbeiten: die CAMPHILL–bewegung. Eine weitere aufgabe sehen die CAMPHILL–dorfgemeinschaften im zusammenhang mit rudolf steiners konzept einer Dreigliederung des sozialen Organismus (vgl. GA 23, GA 24, LEBER 1982; hier kapitel m). Soziales leben in der gesellschaft bedarf grundsätzlich einer erneuerung; kristallisationspunkt hierfür wollen die CAMPHILL–gemeinschaften sein. Teil der konzeption ist dabei eine art 'geregelter rückzug' aus der konfrontation mit der städtischen infrastruktur: Die meisten CAMPHILL–gemeinschaften liegen in ziemlich abgeschiedenen regionen (in irland, frankreich, schottland, england, norwegen, schweden, kanada, schweiz, südafrika und der BRD). Dies meint keine grundsätzliche abschottung von der zivilisatorischen realität; es soll den menschen zum einen den zugang zu einer weniger entfremdeten wahrnehmung der umwelt ("der natur") ermöglichen, zum anderen schutzraum geben, in dem neues denken und neue sozialformen unabhängig vom öffentlichen normendruck sich entwickeln können. Insofern steht CAMPHILL in der tradition der historischen kommunen (vgl. WURM 1977 und BLECHSCHMIDT/PFISTER 1983).

Gesellschaftliche integration kognitiv und körperlich beeinträchtigter menschen nimmt in diesem konzept seinen ausgang beim umfassenden einbezug von eibern (und, wie ich hoffe, freundInnen) in die gemeinschaftsbildung der jeweiligen einrichtung. Auch der kontakt mit der einheimischen bevölkerung der umgebung wird zumindest in manchen der gemeinschaften gesucht und gefördert, ist in der mir vorliegenden selbstdarstellung (CAMPHILL 1991) zu lesen. (Inwieweit der anspruch der CAMPHILL-bewegung durch die praxis gedeckt ist, müßte erkundet werden.)

Ausdruck des Anthroposophischen verständnisses vom unzerstörten kern der persönlichkeit jedes menschen ist das bemühen, beeinträchtigten menschen im gemeinsamen alltag das recht auf ihr so-sein zuzugestehen als teil ihrer menschenwürde. Integration kann eh nicht verstanden werden als einseitige annäherung (und anpassung) an die gesellschaftliche normalität. Sie ist möglich im selben maße, in dem beeinträchtigte menschen in ihrer individualität teil des gesellschaftlichen selbstverständnisses von normalität werden!

In den CAMPHILL-lebensgemeinschaften soll selbsthilfe gefördert werden; dies setzt selbst-entwicklung voraus und ein hohes

"Maß an Selbstverwaltung von sozialen Organismen, damit ein durch konkrete Lebenssituationen veranlaßtes freies, gemeinsames Handeln möglich wird. (...)

Dabei bildet die Bindung an Leistungsnormen und finanzielle Belohnung im Gegensatz zu der bis heute noch landläufigen Meinung-nicht das Motiv zur Arbeit. Vielmehr bewegt sich eine anthroposophisch- orientierte Sozialtherapie auf den Bahnen, die Rudolf Steiner im 'Sozialen Hauptgesetz' vorgezeichnet hat. Arbeit findet ihren Sinn und ihre Motivation in den Beziehungen zwischen Menschen und in dem gesteigerten oder neu erweckten Interesse am anderen und schließlich an der Menschheit in ihrer Gesamtheit. Derartige Fähigkeiten bedürfen der Pflege."

(MÜLLER-WIEDEMANN 1981; s.336)

In diesem 'Sozialen Hauptgesetz' hatte steiner ein verständnis des lohnproblems vorgeschlagen, das als alternative zum westlich-kapitalistischen ebenso wie zum marxistischen ansatz bedenkenswert ist:

"Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse für sich beansprucht, d.h. je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen

Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden." (GA 34; s.213)

Für mitarbeiterInnen der CAMPHILL-lebensgemeinschaften ist das praxis; sie erhalten keinen 'tariflohn' in abhängigkeit ihrer arbeitsleistung, vielmehr werden sie auch finanziell getragen von der gemeinschaft, zu der sie gehören..

Karl könig sagt zu diesem thema:

"Geben und Nehmen-ist eine Sache wechselseitiger menschlicher Beziehungen; die echte Beziehung schwindet, sobald Bezahlung dazwischenkommt. Bezahlter Dienst ist kein Dienst, bezahlte Liebe ist keine Liebe; bezahlte Hilfe hat nichts mehr mit Hilfe zu tun." (KÖNIG 1991; s.30)

Eine der begründerinnen der CAMPHILL-bewegung drückt es so aus:

"Die Fähigkeit, unsere Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse unserer Mitmenschen zu lenken, die Bereitschaft, zur Erfüllung dieser Bedürfnisse auch mit den Früchten der eigenen Arbeit beizutragen, anstatt nur für die eigene Tasche zu wirtschaften, sowie das Vertrauen darauf, daß unsere eigenen Bedürfnisse auf diese Weise letztlich ebenfalls befriedigt werden, setzen in uns die Kraft der Nächstenliebe frei, vermeiden hierarchische Ansprüche und Rechte und stärken die soziale Verantwortlichkeit. Hierin ergibt sich auch die Antwort auf die Frage: 'Bin ich meines Bruders Hüter?'"

(LIPSKER 1991; s.57)

So viele vorteile für die soziale und 'individuelle entfaltung beeinträchtigter menschen eine wohngemeinschaft mit 38,5 stunden-arbeitskräften auch haben mag: wohl nur in ausnahmefällen entstehen auf dieser basis lebendige beziehungen, in denen z.b. die im elternhaus in vielen jahren mühevoll erlernten individuellen fähigkeiten und lebensmöglichkeiten bewahrt bleiben und weiterentwickelt. werden. CAMPHILL ist lebenspraxis; wohl auch deswegen gibt es erst wenig literatur zu diesen bis jetzt ca. 80 gemeinschaften. (Ausnahme ist der sehr lesenswerte bericht: CHRISTIE 1992; einen eindruck vom alltag in Anthroposophischen einrichtungen für kognitiv beeinträchtigte menschen vermittelt auch das foto-bilderbuch HEILENDE ERZIEHUNG 1981.)

In dem bereits mehrfach erwähnten sammelband schreibt einer der protagonistInnen der deutschen CAMPHILLgemeinschaften (er ist vorsitzender der nordrhein- westfälischen landesgruppe des DPW, mitbegründer der 'Rudolf Steiner-

Schule Ruhrgebiet'):

"Durch die Zusammenarbeit mit Karl König und vielen anderen (...) wurde mir immer mehr deutlich, daß diese Dörfer keine Behinderten-Einrichtungen sind. Sie wollen auch keine sein. Karl König wurde nicht müde, dies seinen Mitarbeitern und allen, die es hören wollten, immer wieder und immer unter neuen Gesichtspunkten zu beschreiben und zu erklären. Diese Dörfer sollten Wohnplätze werden für Angehörige einer 'neuen menschlichen Gesellschaft', die seit der letzten Jahrhundertwende, insbesondere aber nach dem 2. Weltkrieg überall in der Welt im Entstehen begriffen ist. Das Schicksal der Juden kann uns dafür die Augen öffnen (...)." (BARKHOFF 1991; s.7f)

Es geht nicht nur um beeinträchtigte menschen, - es geht um die unteilbare frage unserer menschlichkeit, nach ausschwitz.

Der herausgeber des Buches schreibt in seiner einleitung:

"Die Ökonomie der Massenproduktion etwa hat das kulturelle Leben bis zur Grenze seiner Belastbarkeit durchdrungen. Mehr noch, die politische Gleichgültigkeit, die soziale Isolation, die Entfremdung, die kulturelle Verarmung und das Ende der Erziehung - die Liste ließe sich beliebig verlängern - haben die Kraft und Energie des individuellen Geistes schwer getroffen. Das Zusammenleben in einer Gemeinschaft vermag jedoch dieser Zeiterscheinung entgegenzuwirken, indem es auf direkte, elementare und anregende Weise an das kreative Engagement des einzelnen appelliert." (PIETZNER 1991; s.10)

Solche einschätzungen finden wir bei eher rückwärts-gewandten, reaktionären träumern von einer angeblich "guten alten zeit"; mir scheint, der ansatz der Anthroposophischen CAMPHILL-dorfgemeinschaften ist ein ernstzunehmender und zu hoffnung anlaß gebender versuch, aus dieser diagnose vorwärtsgewandte alternativen zu entwickeln. - Als antwort auf die hypothetische frage, was die CAMPHILL-bewegung denn nun eigentlich sei, formuliert pietzner:

"Ein Ort, an dem die Heiligkeit der Erde - des Landes und der Tiere - und der Menschen unterschiedlichster Ausrichtung Bedeutung, Achtung und Hingabe erfahren kann."

"Es ist eine Lebensweise, die von uns verlangt, daß wir uns einander zuwenden, daß wir uns uns selbst zuwenden und daß wir uns für das, was wir tun, und dafür, wie wir es tun, verantwortlich fühlen." (A.a.o.; s.11)

Standen am anfang der CAMPHILL-bewegung ausschließlich Heilpädagogische

gemeinschaften, kam im laufe der zeit auch die pflege alter menschen dazu, das problem jugendlicher straftäter (aus der heimischen bevölkerung) und andere sozialpädagogisch/sozialarbeiterische themen. Wesentlich daran ist:

"Die Helfer und die, denen geholfen wird, stehen sich nicht wie zwei 'Klassen' gegenüber. Wir alle haben an der leidvollen Unzulänglichkeit und Nacktheit unseres isolierten Ichs teil, und wir alle erhalten ein Geschenk. (...) Aus den Jahrzehnten sozialer, therapeutischer, gemeinschaftlicher und zwischenmenschlicher Begegnungen hat sich allmählich die Erfahrung herausgebildet, daß feste Vorstellungen darüber, wer wem Hilfe zukommen läßt, nicht mehr zutreffend sind." (A.a.o.)

Keime eines derartigen ansatzes finden sich mittlerweile auch jenseits der Anthroposophie. Im LEBENSHAUS TROSSINGEN (wie auch in ähnlichen häusern in mudelfingen, rosenheim und villingen) leben neben einer kernfamilie bis zu etwa 12 bewohnerInnen für allerdings nur bis zu zwei jahren. Es geht den initiatorInnen darum, "den Begriff der großfamilie neu zu bestimmen, und die gesellschaftliche Rolle, die diese in früheren Zeiten gespielt hat, vor allem in bezug auf die Geborgenheit für die Schwächeren und Gefährdeteren neu auszufüllen." (FREITAG 19/1992)

120

Wir sind wieder sehr nahe an den grundsätzlichen (selbst-)entfremdungszusammenhängen – und der suche nach möglichkeiten, sie zu überwinden:

"Die äußere Entwicklung der Camphill-Bewegung erfolgt mit ziemlicher Konsequenz. Doch hinter ihrem ungebrochenen Wachstum verbirgt sich eine Zerbrechlichkeit, die meiner Meinung nach nur auf die Herausforderung, sich dem Geist des einzelnen in der Gemeinschaft zu stellen, zurückzuführen ist. Es geht um die Herausforderung, das eigene Bewußtsein für die Menschheit zu überprüfen, das Bewußtsein von sich selbst zu ändern und das Bewußtsein vom anderen, von seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu steigern." (PIETZNER 1991; s.12)

Gegenüber der Heilpädagogik, die in den ersten drei lebensjahrsiebten kinder und jugendliche gewissermaßen 'von oben' führen, d.h., die 'Geburt' der Wesensglieder im Leib unterstützen möchte, soll die Anthroposophische Sozialtherapie mitwirken bei der dann einsetzenden Selbsterziehung auch des kognitiv beeinträchtigten erwachsenen menschen (vgl. hier kapitel m). Nur noch durch die glieder, durch

arbeiten und alle anderen tätigkeiten (also 'von unten', aus der irdischen, nicht aber aus der Geistigen wirklichkeit) kann jetzt einfluß genommen werden auf die weitere entfaltung der persönlichkeit. – Wesentlich für die Anthroposophische Sozialtherapie ist eine geradezu demütige haltung, bei der die therapeutInnen/betreuerInnen ihre eigene hilflosigkeit gegenüber den kognitiv beeinträchtigten erwachsenen menschen wahrnehmen und als notwendigkeit akzeptieren lernen sollten: Diese mitmenschen sind in all ihrer fremdartigkeit hinzunehmen, denn so ist ihr schicksal. Es ist uns nicht möglich, hier noch pädagogisch einfluß zu nehmen, als therapeutInnen können wir nur immer neu uns bemühen, diesen menschen wenigstens in momenten gerecht zu werden (vgl. hier s.115). Von karl könig gibt es 'Dorfvorträge', die nicht zuletzt mit diesem thema sich beschäftigen; leider sind sie bis heute – oktober 92 – nicht öffentlich zugänglich. (KÖNIG 1994, siehe auch DENGEL 1995)

Karl könig schrieb 1965 in dem bereits zitierten aufsatz zur situation der CAMPHILL-bewegung:

"Der Mensch ist ein soziales Wesen! Wir könnten fast sagen: der Mensch kann nur Mensch sein, wenn er Teil einer menschlichen Gemeinschaft ist. Ein isolierter Mensch kann seine Menschlichkeit nicht entwickeln. Jeder hängt vom anderen ab; er muß sich dem andern mitteilen und von dem andern wahrgenommen werden. Jedes 'Ich' braucht sein 'Du', jedes 'Mein' braucht ein 'Sein' oder 'Ihr'. Dies trifft für alle Menschen zu, für den Gesunden wie für den Kranken, für den Gescheiterten wie für den Zurückgebliebenen. Eine Gemeinschaft, welche Form sie auch immer haben mag, ist die wichtigste Hülle jedes Menschen."

(KÖNIG 1991; s.30)

Dank an sabine pysall und mitarbeiterInnen des rudolf steiner-hauses berlin, bernadottestraße: herrn neumann, frau halberschmidt, herrn kollewyn!

Pfade in die wirklichkeit ?

Vorbemerkung

Eine sozialarbeit bzw. sozialpädagogik, die ausgeht vom ganzheitlichen wesen des menschen und sich bemüht, ihm in allen seinen bezügen gerecht zu werden, in seiner sinnlichen lebendigkeit und seinem bewußtsein, in seiner suche nach transzendenter wahrheit wie dem bedürfnis nach irdisch-materieller gewißheit, - eine solche sozialarbeit ist denkbar nur als radikal interdisziplinäres gebilde. Also nahezu diametral zu ihrer realen situation in deutschland, zumindest nach meiner erfahrung. Wie dem auch sei: Ignoranz der sozialarbeit und sozialpädagogik gegenüber den anderen "menschenwissenschaften" (norbert elias) wie auch relevanten aspekten der sogenannten "naturwissenschaften" liefert sie unweigerlich einer mechanistischen sozialtechnokratie aus. Die manchmal tatsächlich vermißte theorie der sozialarbeit müßte teil einer offenen theorie von der natur des menschen werden. (Mir scheint, um etwas derartiges geht es auch dem bremer "behindertenpädagogen" WOLFGANG JANTZEN.) Eine 'rasterebene' dieser theorie könnte erwachsen aus dem nachdenken über die zivilisatorische funktion der entfremdung und selbstentfremdung, als weitere ebene bietet sich - meiner meinung nach - die kritisch erarbeitete Anthroposophische Geisteswissenschaft an. Von hier aus müßte ihre induktive (bei individuellen momenten menschlicher lebendigkeit und menschlichen leidens ansetzende!) interdisziplinäre entwicklung ausgehen - als theorie und zivilisatorische bewußtseinsentwicklung zugleich. (Das

mag konstruiert klingen, aber – zum vergleich – auch psychoanalyse, marxismus und demokratie sind derartige offene menschenwissenschaftliche konzepte; im übrigen sind wohl alle drei in ihrer essenzenz 'kompatibel' zu dem, was ich im sinn habe.)

Hier kann es erst um eine materialskizze gehen, aus der wiederum induktiv, d.h., über die lebens- und arbeitspraxis, eine ganzheitliche theorie der sozialarbeit günstigenfalls sich entwickeln wird. Ich war und bin auf der suche nach verbündeten; wohl allenfalls durch integratives, synthetisierendes aufeinanderzudenken wird eine derartige sozialarbeit nicht von anfang an in den rastern der verdinglichung sich verfangen, wie sonst das meiste..

Wenn ich in diesem dritten teil meiner arbeit einige mir für dieses anliegen relevant erscheinende ansätze vorstelle, geschieht dies mit ungutem gefühl: Selbst für das skizzenhafte referat bin ich eigentlich noch nicht kompetent. Oft wird hier fundiertes durcharbeiten ersetzt durch enthusiasmus und das bemühen, wenigstens nichts falsch wiederzugeben. Ich hoffe, die darstellung kann dennoch als denkenstoß dienen.

p) Das recht des Kindes auf achtung

Ellen key/philippe ariès/lloyd de mause

Mit jedem Kind kommt die unentfremdete selbstentwicklungspotenz des menschen von neuem auf die erde; dieser schluß ist zulässig im hinblick auf die zivilisatorische bewußtseinsentwicklung wie auch aus der Anthroposophischen erkenntnis eines unzerstörbaren kerns der menschlichen individualität. Die schwedische frauenrechtlerin und pädagogin ELLEN KEY (1849 - 1926) rief im dezember 1900 'Das Jahrhundert des Kindes' aus; aufgrund der wesentlich durch die wirtschaftspolitik der industriestaaten verschuldeten hungersnöte in asien und afrika wurde daraus in erster linie ein jahrhundert millionenfachen kindersterbens. Dennoch steht ellen keys publizistischer kampf um menschenrechte für kinder für ein neues moment gesellschaftlichen bewußtseins:

"Sei bemüht, das Kind in Frieden zu lassen, so selten wie möglich unmittelbar einzugreifen, nur rohe und unreine Eindrücke zu entfernen, aber verwende all deine Wachsamkeit, all deine Energie darauf, dass deine eigene Persönlichkeit und das Leben selbst, die Wirklichkeit in ihrer Einfachheit und Nacktheit der Erzieher des Kindes werde!" (KEY 1905a; s.172)

In ihrem aufsatz über 'Die Schule der Zlikunft' im selben band setzt sie sich kritisch mit dem fröbelschen kindergartenkonzept auseinander und entwirft eine erste gesamtschule; es geht ihr darum, klassengegensätze (zumindest in der schule) aufzulösen und die entfaltung individueller anlagen zu ermöglichen:

"Die patentierte Pädagogik wird der individuellen weichen, und nur der, welcher durch Natur und Selbstkultur mit Kindern spielen, mit Kindern leben, von Kindern lernen, sich nach Kindern sehnen kann, wird in einer Schule angestellt werden, um sich dort selbst seine persönliche 'Methode' zu bilden." (A.a.o.; s.298)

In manchem wirkt keys wunschschule wie ein keim von rudolf steiners waldorfpädagogik - wenn auch ohne bezug auf eine objektive Geistige wirklichkeit. (Übrigens hatten beide kontakt, vgl. STEINER 1986 und KEY 1905b; s.129) In einem aufsatz über 'Erziehung' beklagt sie den

"Mangel an Ehrfurcht seitens des Erziehers vor den Quellen des Lebens, die ihm in den neuen Wesen begegnen. Bevor nicht Vater und Mutter ihre Stirne vor der Hoheit des Kindes in den Staub beugen; bevor sie nicht einsehen, dass das Wort Kind nur

ein anderer Ausdruck für den Begriff Majestät ist; bevor sie nicht fühlen, dass es die Zukunft ist, die in Gestalt des Kindes zu ihren Füßen spielt – werden sie auch nicht begreifen, dass sie ebenso wenig die Macht oder das Recht haben, diesem neuen Wesen Gesetze vorzuschreiben, wie sie die Macht oder das Recht besitzen, sie den Bahnen der Sterne aufzuerlegen." (A.a.o.; s.181)

Bei aller radikalität bleibt ellen keys nachdenken über die situation von kindern und jugendlichen unsystematisch, inkonsequent und essayistisch-beschränkt, teilweise ist sie allzu beeindruckt von der (damals aktuellen) darwinistischen evolutionstheorie. Nicht zuletzt aber durch ihre suche nach einem sozialen (oder ethischen) individualismus, nach differenzierung in ganzheitlichkeit'i nach authentischem alltag "in Wahrheit, Güte, Schönheit, Glaube, Hoffnung, Liebe" (zitiert in STEINER 1986; s.45) können wir noch heute von ihr lernen:

"Wenn ich tausend Erdenjahre erlebte, würde ich doch niemals die Stunde in meiner frühen Jugend vergessen, in der der jetzt so oft ausgesprochene, aber von mir damals nie vernommene Gedanke – dass das Leben selber Kunst werden könne – in mir tagte. Die Offenbarung kam nicht unter mystischen Verhältnissen, sondern an einem hellen Sommerabend, gerade als ich von einem Kirschbaum hinunterstieg! Aber sie wirkte mit der ganzen Begeisterung einer Vision. Seine Persönlichkeit nach seinem eigenen Ideal bilden (...) – auf dem Gebiete dieser Kunst allmächtig sein: der Stoff ich selbst, der Künstler ich selbst, die Allgemeinheit, für die ich schaffe, ich selbst! (...) Und Alle konnten dasselbe finden; auch des geringsten Menschen einfaches Leben wurde so bedeutungsvoll, schön und gross. Ich hatte in dieser Stunde ein Bild dessen, was das Leben werden könnte, wenn einstmals Alle von demselben Ziel beseelt wären (...)" (KEY 1905b; s.312f.)

Der historiker PHILIPPE ARIES (1978) behauptet, daß es die von uns als selbstverständlich erlebte abgrenzung zwischen den lebensbereichen von erwachsenen und kindern im mittelalter noch nicht gab. Durch biografische quellen belegt er, wie kinder und jugendliche erst im 16. jahrhundert aus dem einheitlichen alltag abgedrängt wurden, nämlich im zusammenhang mit der entwicklung zur bürgerlichen kleinfamilie. Die kindheit wird zum zeitraum der zurichtung für gesellschaftliche anforderungen; schule und elternhaus wirken darin zusammen. Die ghettoisierung und pädagogisierung der kinder konzentriert sich nochmals in der modernen (arbeitsteiligen) industriegesellschaft; die entwicklung von

familienerziehung und schulbildung bei uns ist in dieser ausdifferenzierung kein fortschritt zu mehr freiheit und sozialer selbstentfaltung. Hartmut v.hentig bringt dies in seinem vorwort auf den punkt:

"Die Geschichte der von Ariès untersuchten vier Jahrhunderte zeigt im Gegenteil eine Zunahme von Unfreiheit, sozialer Abschließung und Repression durch die Erwachsenen.

Die Offenheit, Promiskuität und Sozialität des Mittelalters sind nicht, wie erhofft und behauptet, durch die Selbstbestimmung der Aufklärung, sondern durch die Herrschaft der Kleinfamilie und das Lernghetto der Schule ersetzt worden." (A.a.o.; s.11)

Diese diagnose paßt zu horkheimers und adornos analyse der 'Dialektik der Aufklärung'; sie blieb allerdings nicht unwidersprochen.

In einem von ihm herausgegebenen sammelband zur 'Psychogenetischen Geschichte der Kindheit' betont der psychohistoriker LLOYD deMAUSE (1980): "Ariès' zentrale These ist der meinen genau entgegengesetzt." (A.a.o.; s.18) Die von deMause entwickelte "psychogenetische Theorie der Geschichte" geht aus von der voraussetzung,

"daß die zentrale Antriebskraft historischen Wandels weder in der Technologie noch in der Ökonomie zu finden ist, sondern in den 'psychogenen' Veränderungen der Persönlichkeits- oder Charakterstruktur, die sich aufgrund der Generationenfolge der Interaktionen zwischen Eltern und Kindern ergeben." (A.a.o.; s.14)

Es ist ebenso üblich wie uneffektiv, psychologie ("bewußtsein") gegen technologie und ökonomie ("sein") auszuspielen (oder andersrum); allerdings wäre es bedauerlich, wenn deMauses ansatz wegen dieser einseitigkeit beiseite geschoben würde. Das buch ist nicht mehr als eine erste annäherung, dennoch halte ich die dort vertretenen hypothesen zur geschichte der kindheit für wesentliche hinweise; hier einige aspekte:

* "Die Evolution der Eltern-Kind-Beziehungen bildet eine unabhängige Quelle historischen Wandels. Der Ursprung dieser Evolution liegt in der Fähigkeit der jeweils nachfolgenden Elterngeneration, sich in das psychische Alter ihrer Kinder zurückzusetzen und die Ängste dieses Alters, wenn sie ihnen zum zweiten Mal begegnen, besser zu bewältigen, als es ihnen in der eigenen Kindheit gelungen ist."

(A.a.o.; s.14)

Möglicherweise handelt es sich hier um die ansatzweise rekonstruktion einer mimetischen erkenntnisdimension (vgl. hier im kapitel k).

*Die Geschichte der Kindheit ist eine Kette von immer engeren Beziehungen zwischen dem Erwachsenen und dem Kind, wobei jede Verringerung der psychischen Distanz neue Angst hervorruft. Die Verminderung dieser Angst der Erwachsenen ist der entscheidende Bereich, der die Praktiken der Kindererziehung eines jeden Zeitalters neu bestimmt." (A.a.o.; s.15)

Die hier angesprochene angst ist im psychoanalytischen sinn zu verstehen; der erwachsene, der einem kind gegenübersteht, hat - laut deMause - drei reaktionen zur verfügung:

"(1) Er kann das Kind als ein Vehikel für die Projektion von Inhalten seines eigenen Unbewußten benutzen (projektive Reaktion/projective reaction); (2) er kann das Kind als Substitut für eine Erwachsenenfigur benutzen, die in seiner eigenen Kindheit wichtig war (Umkehrreaktion/reversal reaction); oder (3) er kann sich in die Bedürfnisse des Kindes einfühlen und sie zu befriedigen suchen (empathische Reaktion/empathic reaction)." (A.a.o.; s.20)

Dabei bezeichnet die

"empathische Reaktion (...) die Fähigkeit des Erwachsenen, auf die Stufe der kindlichen Bedürfnisse zurückzugehen und sie richtig einzuschätzen, ohne ihnen eigene Projektionen beizumischen. Der Erwachsene muß aber gleichzeitig in der Lage sein, genügend Distanz zu dem kindlichen Bedürfnis zu bewahren, um es befriedigen zu können. Diese Fähigkeit ist identisch mit dem Gebrauch, den der Psychoanalytiker von seinem Unbewußten macht und der als 'gleichschwebende Aufmerksamkeit oder - wie Theodor Reik es ausdrückt - als 'Hören mit dem dritten Ohr' bezeichnet wird." (A.a.o.; s.20f.)

(Ich erinnere an das von der Anthroposophischen Heilpädagogik geforderte mitgefühl jenseits von sympathie und antipathie.)

Demgegenüber bietet das buch eine fülle historischer belege für schrecklichen umgang mit kindern, wie er in früheren zeiten gesellschaftliche normalität, d.h. anerkannt war; es geht also nicht etwa um individuelle extremfälle, wie sie auch heute vorkommen. DeMause ist der meinung, daß die "empathische Reaktion" als ausdruck zivilisatorischer entwicklung an bedeutung zunimmt. Er kristallisiert eine

historische abfolge enger werdender beziehungen zwischen eltern und kindern heraus; entsprechend weniger menschenfeindlich wurden die maßnahmen, mithilfe derer erwachsene der in den kindern personifizierten projektionen eigener kindheitsängste sich entledigen mußten: Kindsmord - Weggabe - Ambivalenz (das kind wird akzeptiert erst, nachdem es 'in form' gebracht wurde) - Intrusion (das eindringenwollen in die psychе des kindes) - Sozialisation - Unterstützung.

* Ein weiterer aspekt seiner theorie betrifft die grundsätzliche funktion der kindererziehung für den prozeß der zivilisation:

"Weil die psychische Struktur von Generation zu Generation durch den Engpaß der Kindheit weitergegeben werden muß, sind die Praktiken der Kindererziehung in einer Gesellschaft mehr als ein beliebiges kulturelles Merkmal neben anderen. Sie stellen vielmehr die entscheidende Bedingung für die Überlieferung und Entwicklung aller anderen Merkmale der Kultur dar und legen definitive Grenzen für das in den verschiedenen Bereichen der Geschichte Erreichte fest. Es bedarf spezifischer Kindheitserfahrungen, um spezifische Merkmale einer Kultur aufrechtzuerhalten; sobald die betreffenden Erfahrungen fehlen, verschwindet auch das entsprechende kulturelle Merkmal." (a.a.o.; s.15)

Im deutschland nach 1945 wuchsen mindestens zwei kindergenerationen auf bei eltern und großeltern, die nicht bereit waren, "von früher" zu erzählen - und viel überlieferenswertes hätte es da auch nicht zu erzählen gegeben. Wesentlichste erfahrungsquelle für kinder heute ist der fernseher. Aber das alles ist nicht thema dieser arbeit.

Meiner meinung nach handelt es sich bei den beobachtungen von deMause & kollegInnen um einen nachzüglerprozeß aus dem formenkreis der aufklärung; wäre nicht plausibel, wenn die beziehungen mit der jeweiligen kindergeneration am längsten un-begriffen, nichtobjektiviert - also nichtverdinglicht sich hielten? (Vgl. hier im kapitel g und k) Schließlich setzt die autonome selbstentwicklungspotenz der kinder gerade hier am vehementesten gegen die gesellschaftliche entfremdungssozialisation sich zur wehr, - bei jedem kind und in jeder generation neu! Im laufe der zeit allerdings - dies ist ad hoc meine hypothese - wurde die besondere funktion zwischen eltern- und kindergeneration von der sich ausdifferenzierenden allgemeinen entfremdung der zwischenmenschlichen

beziehungen überlagert (nicht aber verdrängt!): Das ghetto einer kindheit aus fernsehen, BRAVO bzw. ratgeberzeitschriften für die eltern, zeugnisstreß, rigider altershomogenität und kindermode entstand. Hartmut v.hentig ('Laborschule Bielefeld'), der mit arie's nur die entfremdungstendenz der geschichtlichen entwicklung sieht, formulierte: "Die Kinder bauen sich Höhlen inmitten eines Chaos." (ARIES 1978; s.38) Aber höhlen sind ja durchaus auch heimat, wärme, ruhepol! Die von deMause dargestellte hoffnungsvolle tendenz einer zunehmenden beziehungsfähigkeit von erwachsenen kindern gegenüber könnte mit einer wachsenden (ebenfalls aufklärerischen) alltagskompetenz der kinder zusammenhängen: Sie erzwingen sich die achtung der erwachsenen. Ich benutze die gelegenheit, auf ein überraschendes heft der als eher konservativ geltenden zeitschrift 'Westermanns Pädagogische Beiträge' hinzuweisen, in dem 1980 konstatiert wurde:

"Prinzipiell kann ein Austausch zwischen der Erwachsenen- und der Kinderkultur stattfinden. Tatsächlich findet er aber höchstens dann statt, wenn der Erwachsene die Kinder in ihren Freizeit- und Mediengewohnheiten akzeptiert. Das Selbstbewußtsein von Grundschulkindern ist bereits so fest gefügt, daß ohne diese Voraussetzung kein Dialog stattfinden kann." (HENGST/KÖHLER 1980)

Ob die selbstentwicklungspotenz, die mit jedem kind neu auf die erde kommt, im rahmen unserer derzeitigen sozialpsychologischen gesellschaftsstruktur ausreicht, der auf einer anderen ebene qua normalsozialisation tradierten (selbst-)entfremdung dauerhaft und konstruktiv widerstand zu leisten, ist offen. In jedem fall sehe ich in der von deMause (u.a.) beobachteten zunehmenden ent-neurotisierung des verhältnisses zwischen erwachsenen und kindern eine bedeutsame neue knospe im prozeß der zivilisation.

Auf einer ebene im widerspruch hierzu steht eine hypothese des Anthroposophischen Heilpädagogen thomas weihs. Er geht von der progressiven selbstentfremdung heutiger eitern aus und macht sich gedanken über das oft zu beobachtende bösertige verhalten insbesondere junger eltern ihren kleinen kindern gegenüber:

"Wahrscheinlich ist der Grund für die Frustration dieser Eltern, daß sie mit der archetypischen Allmacht ihres Kindes konfrontiert werden und unfähig sind, sich darauf einzustellen, weil sie selbst durch ihre Erziehung den Glauben an ihre eigene

Ursprünglichkeit verloren haben. Sie fühlen sich herausgefordert und bis zum Unerträglichen gereizt von etwas in ihrem Kind, das souverän und ihnen völlig unbegreiflich ist." (WEIHS 1991; s.33)

Ich halte dies für einen wesentlichen dritten zusammenhang, der simultan neben dem von arie's und deMause dargestellten sich auswirkt! (Vgl. auch hier im kapitel a)

HENRY MILLER schrieb in einem brief an lawrence durrell am 29.8.58, "daß die einzige Revolution, die für mich etwas bedeutet, das Gebiet der Erziehung betrifft." So sehe ich es auch.

Janusz korczak

JANUSZ KORCZAK (1878 – 1942) gab seine kinderarztpraxis auf, um 1911 und 1919 in warschau zwei waisenhäuser zu gründen und zu leiten. In ihrer selbstverwaltung und als organisierte kindergemeinschaft sind die heime vorläufer der konzepte des sowjetischen pädagogen makarenko, nur ohne die stalinistische 'kommandeurspädagogik', die aus dessen modell entstand. (Vgl. demgegenüber als korczak wesentlich näher den dokumentarischen roman 'Vagabunden' von WJATSCHESLAW SCHISCHKOW 1964). In büchern und essays tritt korczak ein für 'Das Recht des Kindes auf Achtung' (1970); er leitet eine wochenzeitschrift, in der ausschließlich kinder und jugendliche mitarbeiten. Während der belagerung warschaws 1939–42 hält er rundfunkansprachen, insbesondere an die kinder. Nach der okkupation durch die deutsche armee wird das (jüdische) krankenhaus 'Dom Sierot' ins ghetto überführt. Korczak lehnt versuche von freunden ab, ihm zur flucht zu helfen. Am 5. august 1942 werden 200 zöglinge des waisenhauses mit korczak und den mitarbeiterInnen ins vernichtungslager treblinka deportiert.

"Wenn ich einem Kindchen zuschauen, wie es eine Schachtel öffnet und schließt, ein Steinchen hineinlegt und wieder herausnimmt, sie schüttelt und dem Geräusch nachlauscht; wenn ein Einjähriges sein Tischchen hinter sich her zieht oder unter einer Last auf unsicheren Beinchen schwankt; wenn ein Zweijähriges, dem man bedeutet, eine Kuh sei eine "muu", dem hinzufügt: "ada-muu", und "ada" der Name des Haushundes ist – dann begeht es sprachliche Fehler von höchster Logik, die

man sich merken und veröffentlichen sollte.

Wenn ich unter dem Kram eines kleinen Kerls Nägel, Schnüre, Läppchen, Glasscherben bemerke, weil man das brauchen kann, um hundert Vorhaben auszuführen; wenn man ausprobiert, wer weiter springt, arbeitet, sich tummelt, um ein gemeinsames Spiel zu organisieren, wenn eins fragt "ob ich wohl im Kopf ein ganz kleines Bäumchen habe, wenn ich an einen Baum denke"; wenn es einem alten Mann nicht einen Dreier gibt, um dafür gelobt zu werden, sondern sechsundzwanzig Groschen, sein ganzes Vermögen ("denn der Mann ist schon so alt und arm und wird bald sterben").

Wenn ein Halbwüchsiger seinen Schopf mit Spucke glättet, weil die Freundin seiner Schwester kommt. Wenn mir ein Mädchen schreibt, die Welt sei nichtswürdig und die Menschen gleichen Tieren, und sie verschweigt das Warum; wenn ein Jüngling stolz einen aufrührerischen, reichlich abgeklapperten und überständigen Gedanken wie eine Herausforderung von sich gibt..

Oh, ich liebe diese Kinder mit meinen Blicken, mit meinen Gedanken und der Frage: wer seid ihr, wunderbares Geheimnis, und was verbirgt sich in euch? Ich bin ihnen gut in dem Bemühen: womit kann ich euch helfen? Ich küsse sie so, wie ein Astronom einen Stern küßt, der war, der ist und der sein wird. Dieser Kuß sollte die Mitte halten zwischen der Ekstase des Gelehrten und einem demütigen Gebet; wer soeben auf der Suche nach der Freiheit im Getümmel Gott verloren hat, der wird seinen Zauber nie erfahren." (KORCZAK 1967; s.35f.)

Die radikalität, mit der janusz korczak die mit erwachsenen gleichberechtigte individualität von kindern zum mittelpunkt seiner pädagogik macht, wäre allein schon grund, ihn in diesem zusammenhang vorzustellen. Seine bedeutung geht aber darüber hinaus. Korczak sieht sowohl die situation der kinder als auch die aufgabe von pädagogik in ihrer politischen dimension; er profiliert den zusammenhang zwischen mikrosozialen und makrosozialen phänomenen, zwischen sinnlich-materiellem sein und nichtsinnlich-geistigem bewußtsein aus immer neuen blickwinkeln. Korczak verliert sich nicht in erziehungswissenschaftlichem oder entwicklungspsychologischem theoretisieren, genausowenig aber im beschwören eines kindheitsparadieses. Seine beobachtung und sein nachdenken leben aus einer poesie der vernunft, die meiner meinung nach voraussetzung jeder menschenwürdigen wissenschaftlichkeit ist.

Hans roos versucht im nachwort zu 'Das Recht des Kindes auf Achtung', janusz

korczak einzuordnen in politisch-gesellschaftliche strömungen jener zeit, die, wie mir scheint, gerade heute wieder höchst aktuell sein könnten:

"(...) der polnische Sozialismus (...) stellte (...) in erster Linie die für Marx wirklich entscheidende Frage nach der Überwindung jeder irgendwie gearteten Entfremdung, mochte sie nun den einzelnen Menschen oder die ganze Menschheit, eine Nation oder ein Volk betreffen. Hier konnte der 'subjektive Sozialismus' Korczaks ansetzen, der ebenso wie alle seine polnischen Kon-Sozialisten nicht den Weg der Errichtung eines zwanghaften Sozial-Modells, sondern das Ziel einer 'Aufhebung' verfremdenden Zwanges im Auge hatte.

(...) Wie für die meisten Polen seiner Zeit flossen die Begriffe 'Sozialismus' und 'Soziologie' für ihn ineinander über, wobei beiden allein die Forderung nach einem Höchstmaß an sozialer Gerechtigkeit verbindlich war. Hier lag der entscheidende Ansatz seines erzieherischen Ideals und zugleich gewissermaßen die 'Erkenntnistheorie' seiner Pädagogik. Von daher würdigte er auch echov als den 'genialen Diagnostiker und Therapeuten des gesellschaftlichen Lebens'. Von daher bedurfte seine 'Pädagogik' – mochten auch kurzsichtige Kritiker immer wieder das Fehlen einer eigenen 'pädagogischen Theorie' bei Korczak rügen – keines theoretischen Fundaments. Ihm und seiner Pädagogik konnte die einfache Übertragung der in der polnischen Gesellschaft bis zur Meisterschaft ausgebildeten Fähigkeit zur Selbst-Organisation, die große Idee des in Polen jahrhundertlang praktizierten 'Gemeinwesens' (Rzeczpospolita, Commonwealth) ohne staatlichen Zwang genügen. Seine Pädagogik war ganz einfach eine Therapie des gesellschaftlichen Zusammenseins von Menschen. (...)

Die Kinder – das waren für ihn Mitglieder einer unterdrückten Gesellschaftsschicht, gleichsam ein 'Proletariat auf kleinen Füßen'. Die Revolutionen und Kriege seiner Zeit lehrten ihn, die Klassenkämpfe als einen der Antriebe der Geschichte zu erkennen, und so durfte er nicht zögern, 'die Menschheit in Erwachsene und Kinder' einzuteilen. Nach seinen eigenen Worten nahmen die erwachsenen Menschen seiner Zeit die Kinder nicht wahr, verkannten deren Grundrechte auf Achtung, so wie frühere Gesellschaftsordnungen 'die Frauen, die Bauern, die unterdrückten Schichten und Völker nicht zu sehen vermochten'." (KORCZAK 1970; s.368ff.)

Jean liedloff/joseph chilton pearce

Für die unterdrückung der möglichkeiten, mensch zu werden, hatten HORKHEIMER/ADORNO (1971) das bild der zurückgeschlagenen fühler benutzt. Von "blinden Stellen" hatten sie geschrieben, von "Wundmalen" und "Stationen, auf denen die Hoffnung zum Stillstand kam, und die in ihrer Versteinerung bezeugen, daß alles Lebendige unter einem Bann steht" (a.a.o.; s.228ff.). – Es gibt etliche literarische und autobiografische hinweise auf erfahrungen "eines allumfassenden Gefühls, welches einer innigeren Verbundenheit des Ich mit der Umwelt" (FREUD 1953; s.68) entspricht (vgl. auch WEIHS 1991; s.31ff.) und zumeist sind es vage erinnerungen an frühe kindheit – ahnungen von einer lebendigkeit, die von jenem banne noch nichts weiß. (Wohl als erster in deutschland veröffentlichte KARL PHILIPP MORITZ 1783–93 in seinem 'Magazin zur Erfahrungsseelenkunde' mit systematischem anspruch auch derartige erinnerungen und begründete damit die psychologie als empirische wissenschaft. MORITZ 1986)

JEAN LIEDLOFF (1980) gehört zu den wenigen menschen, die jene kindliche erfahrung, den "flüchtigen Blick auf die Existenz einer Ordnung, ohne ihre Struktur aufzudecken" (a.a.o.; s.12) nicht verdrängt haben unter dem druck der gesellschaftlichen sozialisation:

"Ich wußte schon als Achtjährige, daß die Verwirrung der Wertbegriffe, die mir von Eltern, Lehrer, anderen Kindern, Kindermädchen, Jugendarbeitern und anderen aufgedrängt wurde, mit meinem Heranwachsen schlimmer werden würde." (A.a.o.; s.13)

Während einer hobbyexpedition in den südamerikanischen urwald als studentin findet sie unvermittelt jene "Richtigkeit" wieder, "die ich durch die Verunsicherungen meiner Kindheit hindurch zu erkennen versucht hatte": "Geborenwerden, Leben, Sterben und Erneuerung, ohne Bruch in der Ordnung des Ganzen" (a.a.o.; s.16f.). Nach siebeneinhalb monaten im dschungel ahnt sie jedoch, daß sie diese erfahrung nur indirekt machen kann: Sie gehört nicht zum alltagsleben dort, sie schaut nur zu. Liedloff erkennt, "daß die Indianer, als Menschen wie ich und als Teilhabende an der Richtigkeit des Urwaldes, der gemeinsame Nenner waren, das Bindeglied zwischen der mich umgebenden Harmonie und meiner Sehnsucht danach." (A.a.o.; s.18)

In der folgezeit lebt sie über zwei jahre bei steinzeitlichen indianerstämmen im

urwald. Ihr bericht über alltag, lebensgefühl, selbstbewußtsein und sozialisation dieser menschen ist einer der wenigen plausiblen belege dafür, daß es eine alternative zur entfremdungstendenz unserer zivilisation gab, daß diese struktur mindestens ein umweg, wenn nicht gar eine sackgasse ist auf dem weg zur natur des menschen (als etwas zukünftigem!). Liedloff skizziert 'muster' einer entfaltung von individualität und sozialität, zu dem vieles paßt, was ich in dieser arbeit vorgestellt habe bzw. noch vorstellen werde; gerade für eine ganzheitlich orientierte sozialpädagogische praxis ließe manches sich herausziehen.

Jean liedloff schließt von ihren erfahrungen mit den offensichtlich kaum (selbst-)entfremdeten indianerInnen jener stämme auf die anthropologische funktion eines "menschlichen Kontinuums" als erwartungshaltung gegenüber dem leben; dies sieht sie als menschengemäße weiterentwicklung des instinkts und unabhängig von der jeweiligen sozialisation. Ihrer hypothese zufolge bleibt in unserer zivilisation die erwartung einer angemessenen umgebung bereits beim kleinkind in traumatisch, relevanter weise unbefriedigt, und zwar im zusammenhang mit der notwendigkeit, die spannung zwischen bedürfnis und bedürfnisbefriedigung auszuhalten, beispielsweise im warten- müssen. Diese fähigkeit eines von seiner es ernährenden umwelt getrennten individuums kann im mutterleib nicht entwickelt werden; sie müßte vollständig im rahmen der sozialisation erlernt werden – denn der mensch ist kein 'nestflüchter'. Diesen lernprozeß begünstigen die yequana-indianerInnen, bei denen die kleinen kinder von der mutter am körper getragen und ständig mitgenommen werden. Sie entwickeln auf diese weise ein sehr weitgehendes 'urvertrauen' (erikson) in die nachgeburtliche umwelt, die es ihnen ermöglicht, soziale individualität zu entwickeln, — dieses für unsere zivilisation so seltene moment von autonomie. (Liedloff belegt ihre these durch viele beispiele aus dem alltag.) Die entwicklung der kinder bei uns unterscheidet sich hiervon im allgemeinen grundsätzlich: "Der Säugling lebt (...) im ewigen Jetzt; der Säugling, der getragen wird (...), in einem Zustand der Glückseligkeit; der nicht ständig getragene Säugling hingegen in einem Zustand unerfüllten Verlangens in der Öde eines leeren Universums. Seine Erwartungen mischen sich mit dem Tagesgeschehen, und die angeborenen von den Vorfahren herstammenden Erwartungen werden durch jene überlagert (keineswegs geändert oder ersetzt), die auf der eigenen Erfahrung gründen. Das Ausmaß, zu dem die beiden Erwartungsfolgen sich unterscheiden,

bestimmt die Entfernung, die ihn später von seinem angeborenen Potential, sich wohlzufühlen, trennt." (A.a.o.; s.45)

Wie ist es bei uns mit dem tagesgeschehen? Der säugling wird über die meiste zeit in bettchen und kinderwagen abgelegt. Sein schreien zu ignorieren, gilt noch immer vielen erwachsenen als ehrenwertes pädagogisches prinzip.

"Wenn seine Mutter schließlich doch zu ihm kommt, fühlt er sich einfach richtig, ihm ist nicht bewußt, daß sie weg war, noch erinnert er sich an sein Weinen. Er ist wieder an seinen Lebensstrang angeschlossen, und seine Umgebung erfüllt seine Erwartungen. Wenn er verlassen ist, aus seinem Kontinuum der richtigen Erfahrung geworfen, ist nichts annehmbar und nichts wird akzeptiert. Es gibt nur noch ungestilltes Verlangen, es gibt nichts, was sich nutzen ließe, woran man wachsen könnte, nichts, was sein Bedürfnis nach-Erfahrung erfüllte; denn die Erfahrungen müssen die erwarteten sein, und nichts in der Erfahrung seiner entwicklungsgeschichtlichen Vorfahren hat ihn darauf vorbereitet, alleingelassen zu werden, ob im Schlaf oder im Wachen, geschweige denn weinend ohne die Antwort eines seiner Artgenossen." (A.a.o.; s.47)

Liedloffs folgerung skizziert einen neuen blickwinkel auf die autonomie des menschen (vgl. hier im kapitel h):

"Das für einen Säugling, der getragen wird, angemessene Gefühl ist sein Gefühl von Richtigkeit, von elementarem Wohlsein. Das einzige positive Selbstgefühl, das er, als das Tier, das er ist, kennen kann, gründet auf der Voraussetzung, daß er richtig, gut und willkommen ist. Ohne diese Überzeugung ist ein Mensch, welchen Alters auch immer, verkrüppelt durch Mangel an Vertrauen, an vollem Selbstgefühl, an Spontaneität und Würde.

(...) Richtigkeit ist das den Einzelwesen unserer Gattung angemessene grundlegende Gefühl von sich selbst. (...) Ohne das Gefühl des Richtigseins hat man kein Gespür dafür, wieviel an Wohlgefühl, Sicherheit, Hilfe, Gesellschaft, Liebe, Freundschaft, Gegenständen, Lust oder Freude man beanspruchen kann."

(A.a.o.; s.47f.)

Jean liedloff begründet ihre anthropologie des kindes kausal auf der biologisch-evolutionären ebene; über die wurzeln jener erwartung von "Richtigkeit" sagt sie nichts. Insofern aber ist ihre these auch nicht unvereinbar mit der annahme einer nichtsinnlichen (geistigen) wirklichkeit.

Das ständige mitgenommenwerden ermöglicht dem Säugling, nicht zuletzt die kontinuierliche Erfahrung der sinnlichen Alltagslebendigkeit um ihn herum:

"Meist schläft er, doch schon im Schlaf gewöhnt er sich an die Stimmen seiner Angehörigen, an die Geräusche, die mit ihren Handlungen verbunden sind, an die Stöße, Püffe und unerwarteten Bewegungen, an unerwartetes Anhalten, an Gehoben- und Gedrückt- werden gegen verschiedene Körperteile, während der Mensch, in dessen Obhut er sich befindet, ihn, wie seine Tätigkeit oder Bequemlichkeit es erfordert, hin und her schiebt. Er gewöhnt sich an den Rhythmus von Tag und Nacht, an die Veränderungen von Stoffen und Temperaturen an seiner Haut und an das sichere, 'richtige' Gefühl, gegen einen lebenden Körper gehalten zu werden."

(A.a.o.; s.70)

"Alltagsverrichtungen sind Ausgangspunkte für das Baby, den Rhythmus eines aktiven Lebens zu übernehmen. Dieser Rhythmus wird zu einem Charakteristikum seiner Umwelt und bleibt mit der wohltuenden 'Richtigkeit' des eigenen Selbst assoziiert, da er in der Phase des Getragenwerdens erworben wurde." (A.a.o.; s.75)

Ich werde wohl nicht der einzige sein, dem allein schon beim lesenden Mitvollzug der (gewissermaßen humanökologischen) Erfahrungsmöglichkeiten jener Kinder schmerzlich bewußt wurde, wie karg und 'formalistisch' das Hineinwachsen in die Welt für unsereins war und ist! Die überall in der Öffentlichkeit zu beobachtende Ignoranz gegenüber dem Schreien der Butzelle in ihren Luxuskinderbüchsen <das ist schwäbisch!> wurde mir seither zur alltäglichen Erinnerung an die Grundneurotik unserer Gesellschaft. Liedloff schreibt zur Psychologie des Kleinkinds bei uns:

"Sein Vernachlässigtsein und sein Verlangen sind ihm bereits grundlegende Bestandteile des Lebens. Es hat nie etwas anderes gekannt. In seinem Verständnis ist Selbst gleichbedeutend mit ungestilltem Verlangen, Warten. Der/die/das andere bedeutet: versagend, verschlossen. Dieser Zustand mag, obwohl er sein Leben lang anhalten wird, unbemerkt bleiben – aus dem einfachen Grund, daß es sich keine andere Art der Beziehung von Selbst zu Anderem vorstellen kann.

Die fehlenden Erfahrungen der Säuglingszeit und, als Ergebnis, die Lücke an der Stelle, wo sein Gefühl von Vertrauen sein müßte, sowie sein unsäglicher Entfremdungszustand werden alles, was das Kind dereinst wird, bedingen und beeinflussen, während es um den Rand des Abgrunds herum aufwächst, an dem ein ausgeprägtes Selbstgefühl sich hätte entwickeln können." (A.a.o.; s.96)

Eine derart unzulängliche 'empfangssituation' ist – nach liedloffs these – nicht vorgesehen in der anthropologie des Kindes. Es kann psychische konstruktionen entwickeln, um diese erfahrung zu sublimieren, doch "im Grunde seines Herzens kann es nie ganz daran glauben, daß die Mutter es nicht bedingungslos liebt, einfach, weil es da ist (...)." (A.a.o.; s.96) Allenfalls durch eine derartige erfahrung bedingungslosen angenommenwerdens auf der weit kann das kind unabhängig werden von diesem quälenden verlangen und den nächsten schritt zur entfaltung der persönlichkeIt machen. "Von einer Nicht-Kontinuums-Mutter kann man sich jedoch niemals befreien" (a.a.o.; s.97). (Vgl. dazu die double bindstruktur: BATESON u.a. 1969).

Aber es geht in jean liedloffs anthropologischer reportage tatsächlich nicht nur um Kindererziehung, sondern um das grundsätzliche thema der politisch-sozialen lebendigkeit des menschen – und um das bis heute utopische programm der Aufklärung. Einen aspekt dieses weiteren kreises möchte ich immerhin erwähnen, weil er unmittelbar mit sozialarbeiterischer methodik (rogers, tausch) zusammenhängt. Kontinuum-gesellschaften wie diejenige der yequana-indianer gehen davon aus,

"daß das Kind in seinen Motiven in Übereinstimmung, nicht im Gegensatz zur Gesellschaft steht. Was immer es tut, wird als Handlung eines von Geburt an 'richtigen' Geschöpfes anerkannt. Auf dieser Annahme der Richtigkeit bzw. des Sozialtriebs als eines eingebauten Wesenszuges der menschlichen Natur gründet die Einstellung der Yequana gegenüber anderen Menschen jedweden Alters." (A.a.o.; s.112)

Dies steht – trotz kant – diametral zur praktischen grundhaltung unserer zivilisation, einschließlich der freudschen psychoanalyse, bei der bekanntlich "die Triebe eines Kindes zwecks Erziehung zu sozialem Verhalten gebändigt werden" müssen (a.a.o.; s.113). (*Allerdings hat freud seine psychodynamische theorie entwickelt auf der grundlage seiner erfahrungen mit seelisch sehr belasteten menschen; nie hat er sich befaßt mit der analyse psychischer strukturen und prozesse von menschen, die eher gesund waren! Das ist allerdings wieder ein thema für sich..*)

Jean liedloffs bericht aus dieser ganz anderen gesellschaft sollte in zusammenhang gebracht werden mit piagets forschung zur kindlichen anthropologie wie mit balints

theorie von den 'Urformen der Liebe' (1969 und 1973), aber auch mit allen erziehungskonzepten, die eine weitergehende selbstentfaltung des menschen intendieren, von rousseau und martin buber über montessori und freinet bis zu neills summerhil mit der Anthroposophischen Erziehungskunst und Heilpädagogik sowieso (vgl. WEIHS 1991; s.32f.). Insbesondere könnten gerade durch den kritischen vergleich solcher konzepte mit jean liedloffs praktischen erfahrungen einer in der wurzel anderen sozialisation das augenmerk von der methodischen ebene auf die grundlegendere der kindlichen anthropologie gelenkt werden. (Vgl.dazu auch die neueste bestätigung ihrer feldforschung durch die humanethologische abteilung des Max Planck-Instituts in andechs; ZIMMER 1992) -

Die autorin bezieht ihre thesen auf unsere gesellschaft; mir scheint dies eine relevanter neuer blickwinkel auf die (selbst-)entfremdungsstrukturen. Wesentlich dabei ist ihre hypothese von der kindlichen entwicklung als reihe aufeinanderfolgender bedürfnis-'muster', wobei die angemessene befriedigung einer bedürfnisstufe voraussetzung zum übergang in die jeweils nächste ist.

Das bedürfnis nach der frühkindlichen erfahrung des getragen- und mitgenommenwerdens (einschließlich der damit verbundenen möglichkeiten, kontinuierlich die sinnesreize der umwelt zu verdauen) bleibt in unserer zivilisation zumeist unbefriedigt und wird, meint liedloff, ins erwachsenenleben mitgenommen als störfaktor und katalysator unheilvoller ersatzbedürfnisse:

"Der Verlust des wesentlichen Zustandes von Wohlgefühl, der aus der Zeit des Getragenwerdens hätte erwachsen müssen, führt zur Suche danach und zu Ersatz dafür. Sich-glücklich-Fühlen ist nicht mehr der Normalzustand des Lebendig-Seins, sondern wird zum Ziel." (A.a.o.; s.143)

In diesem zusammenhang sieht sie die typischen tendenziell konsumistischen objektwünsche nach dem motto: "Es ginge mir gleich viel besser, wenn nur erst..." - Was auch immer sich erfüllt, die suche nach dem glück geht weiter. Aber damit nicht genug:

"Die Ehe ist im zivilisierten Leben in vielen Fällen zum Doppelvertrag geworden; die eine Klausel könnte heißen: '...und ich will deine Mutter sein, wenn du die meine sein willst.'"(A.a.o.; s.146)

Ein unbefriedigtes urbedürfnis nach durch-die-weltgetragenwerden würde auch eine verblüffend plausible erklärung liefern für die vorliebe vieler menschen (bei uns) für

fahrten in achter- und geisterbahnen:

"Die Jahrmillionen behaglichen Nervenkitzels, den auf Armen getragene Säuglinge durchleben, während ihre Mütter zwischen Bäumen, auf Savannen, in Gewässern oder wo immer sonst herumsprangen, werden von den unglücklichen Nachkommen zwangsläufig entbehrt, die nur die Ruhe und Unbeweglichkeit eines Kinderbettes oder die gutgefederte und gepolsterte Bewegung eines Kinderwagens kennen (...)." (A.a.o.; s.152)

Es geht um die "Lust daran, sicher zu sein inmitten von Umständen, die sonst erschreckend wären." (A.a.o.) – Ob dies nicht auch für das Autofahren gilt, dieses Lebenselixier so vieler Menschen (vornehmlich Männer) hierzulande?

Eine eigene Erfahrung paßt gut dazu: 1993 wurde ich in der Berliner U-Bahn übefallen und lebensbedrohlich verletzt. Die Erfahrung, auf der Bahre liegend Treppauf-Treppab getragen zu werden bis zum Rettungswagen, hatte ohne Zweifel existenzielle Bedeutung für mich. Noch 15 Jahre später erinnere ich sie als Glück, als kostbares Geschenk des Lebens.. – Offenbar zum ersten Mal im Leben fühlte ich mich geborgen, geschützt von anderen Menschen, – konnte mich dem Geschehen überlassen in der tiefen Gewißheit, daß hier Menschen auf mich aufpassen!

139

Als unmittelbarste Ausdrucksform der Sehnsucht nach Getragenwerden, der Suche nach einem frühkindlichen Urvertrauen, sieht Liedloff die Suchtfunktion:

"Dem 'ordentlichen' Menschen bleibt das unmittelbare Bewußtsein des Ziels erspart und er läuft ziemlich ruhig in dem Irrgarten der Illusionen herum, die ihn in die richtige Richtung zu führen scheinen; dabei findet er seine kleinen verhältnismäßigen Befriedigungen am Wege. Der Süchtige jedoch weiß, wo es das alles gibt, wo man es an dem einen Ort bekommen kann, so wie der Säugling alles, was er braucht, in den Armen seiner Mutter bekommt. Und: er kann nicht der Versuchung widerstehen – schuldbewußt, gehetzt, abgerissen und krank wie er ist –, zu dem zurückzukehren, was in der Tat sein angeborenes Recht an Erfahrung darstellt." (A.a.o.; s.168)

Es ist (auch nach meiner Erfahrung) oft falsch und nur oberflächliche Verdrängungsrhetorik, drogensüchtigen Menschen Schwäche und unreife Vorzuwerfen; die Klarheit, mit der nicht selten gerade von Junkies die Unzulänglichkeit der gesellschaftlichen Normalbefriedigungen empfunden wird, bewirkt Resignation und verzweifelte Hilflosigkeit angesichts des "zivilisierten"

alltags – und führt immer wieder nur zur alternative der droge. (Vgl. KUNTZ 2000, der sich umfassend auf liedloff bezieht.)

Gerlinde tani mara, eine freundin, die jahrelang auf H war, schrieb mir in dieser zeit (am 5.2.1979, mit 17 jahren):

"Wie die Menschen mit ihrem Ehrgeiz sich selber vernichten! Und sie sind alle so dumm, sie kapieren nicht was sie damit heraufbeschwören! Der KNALL!! Das fortlaufen vor der Wahrheit. Der blinde Spiegel. Wie weit sind wir gesunken? Das alle taub, stumm und blind rumrennen."

In einem brief vom 12.2.79 heißt es:

"Das was wir zum überleben brauchen, rotten wir aus! Und wer merkt das? Ganz wenige! (...) Das Leben ist wie ein Theater! Eine große Bühne wo jeder den King spielt. Und hinter die Kulissen lassen sich nur wenige sehen. Wir zwei ja, aber es gibt so viele andere die niemanden da rein sehen lassen. Tragödie. Wo ist da ein Sinn? Ich seh da keinen!"

JOSEPH CHILTON PEARCE geht in seinem buch über 'Die eigene Welt des Kindes' (1980) aus von jean piagets theorie genetisch festgelegter entwicklungsstadien (z.b. in PIAGET 1983). Allerdings hält er es für nötig, dessen modell wesentlich zu erweitern und teilweise zu revidieren. Piaget kam es an vor allem auf die entwicklung des rationalen, kausalen denkens; bei aller relevanz seiner forschung steht er doch in der tradition der kartesianischen wissenschaftlichkeit (vgl. HARTEN 1977). Demgegenüber sieht pearce, angeregt durch erfahrungen als fünffacher vater, im "magischen Denken" der kinder mehr als "Wunschdenken", "Phantasieren" oder "autistisches Denken" (all dies ausdrücke piagets), mehr als "ein in sich selbst beschlossenes Denken, das gar nicht erst den Versuch macht, sich an der Wirklichkeit zu messen.

Magisches Denken bedeutet aber, kurz gesagt, daß eine gewisse Beziehung zwischen dem Denken und der Wirklichkeit besteht, daß das Denken in die wirkliche Welt eindringen und sie beeinflussen kann." (PEARCE 1983; s.10)

Chilton pearce bleibt mit seinem versuch, die funktion dieses "magischen Denkens" zu klären, im rahmen eines biologisch-genetischen plans; seine suche nach der in unserer zivilisation verschütteten "Weisheit des Körpers" (a.a.o.; s.25) hält jedoch die tür offen zur nichtsinnlichen wirklichkeit. – Seine arbeit ist eine enthusiastische und kluge interdisziplinäre kompilation unzähliger forschungsergebnisse, erfahrungen

und thesen; darin liegt ihr wert, aber auch ihre grenze. Interessante korrelationen fand ich insbesondere zur Anthroposophischen Menschenkunde bzw. Heilpädagogik, zu liedloffs thesen und zu gregory batesons 'verbindenden mustern' (dazu im kapitel q); in meiner darstellung will ich mich beschränken auf das von chilton pearce skizzierte modell der kindlichen entwicklung.

Pearce sieht – ähnlich wie jean liedloff – die kindlichen entwicklungsbedingungen als zeitlich aufeinander aufbauende matrizes – aus möglichkeiten, kräften und orten der entwicklung. Dabei ist jeder "Matrix-Wechsel eine Art Geburt, weil wir uns zu größeren Möglichkeiten hinbewegen, aber auch eine Art Todi denn die alte Matrix muß aufgegeben werden." (A.a.o.; s.27)

Der autor hält (wie piaget) die zeiten der matrixwechsel für genetisch festgelegt; zu einer angemessenen entwicklung gehört bei ihm aber der kontinuierliche brückenschlag zur jeweils nachfolgenden matrix:

"Durch diesen Brückenschlag (Bonding) zwischen den Matrizes ist dafür gesorgt, daß die neue Matrix bereits genügend Punkte der Übereinstimmung mit der alten bekannten Matrix aufweist, wenn der Übergang stattfindet." (A.a.o.)

Entwicklungsstörungen können liegen in mangelhaftem "bonding" zwischen zwei matrizes, aber auch in unvollständigem 'ausleben' der jeweiligen matrix (durch hinderungsfaktoren in möglichkeiten, kräften oder orten). Gesunde entwicklung bedeutet:

"Wenn wir ein Wissen von der Matrix strukturiert haben, uns sicher in ihr bewegen können und Verbindungen zur neuen Matrix geknüpft haben, lösen wir uns aus der Abhängigkeit von der alten Matrix und wechseln auf die nächste Stufe der Entwicklung, in die nächste Matrix über. Dabei brauchen wir aber die alte Matrix noch, um einen sicheren Stand zu haben. (...)

Nach solch einem Übergang gewinnen wir neue Möglichkeiten für eine fruchtbare Beziehung zur alten Matrix. Wir stellen fest, daß wir die Matrix nicht verlieren, wenn wir sie verlassen, sondern daß unser Verhältnis zu ihr jetzt flexibler und noch kreativer geworden ist." (A.a.o.; s.27f.)

Eine wesentliche folgerung von chilton pearce berührt sich unmittelbar mit liedloffs thesen:

"Der Schritt ins Unbekannte ist nur möglich, wenn eine sichere Matrix vorhanden ist, auf die das Kind sich jederzeit zurückziehen kann; je jünger das Kind ist, desto

unmittelbarer und verlässlicher muß diese Matrix zur Verfügung stehen." (A.a.o.; s.36)

Das modell integriert thesen zu entwicklungsprozessen aus dem bereich der phylogenese (anthropologie), der ontogenese (individuelle entwicklung), beachtet die relevanz der irdischen umwelt für die menschliche entwicklung (humanökologie) wie diejenige der gesellschaftlichen sozialisation – und sucht den zusammenhang all dessen zu nichtsinnlichen bereichen der menschlichen lebendigkeit (zur 'geistigen' natur des menschen), bzw. andersrum. Mit all diesen ebene soll menschliches bewußtsein (oder "Intelligenz") in austausch treten können, meint chilton pearce:

"Wenn es etwas gibt, womit die Intelligenz nicht in Wechselwirkung treten kann, so ist sie in demselben Maß verkümmert. (...) Als Erwachsene sollten wir jederzeit drei sichere Standorte haben: die Erde, unsere Beziehungen und die Kraft unseres eigenen Denkens." (A.a.o.; s.35)

Träger dieser interaktion, bei der pearce zufolge die interaktionsfähigkeit der intelligenz (des bewußtseins) zunimmt (vgl. die theorie der selbstorganisation hier im kapitel q), sind folgende matrizes:

* Ei-Matrix

* Uterus-Matrix

* Mutter-Matrix: "Mutter ist der Kanal, durch den alle Interaktion mit der Welt läuft, sie gibt allem anderen Sinn, sie ist das Grundmuster, auf dem das Geist-Gehirn-System des Kindes sein gesamtes Wissen aufbaut. Das Kind braucht eine ständige Verstärkung dieser Grundstruktur, um neue Erfahrungen aufnehmen und einordnen zu können." (A.a.o.; s.90)

* Erd-Matrix: "Interaktion mit der Erde gemäß den Prinzipien und Naturgesetzen dieser Erde" (a.a.o.; s.35)

* Matrix des Geist-Gehirn-Körper-Organismus:

"Interaktion mit der Erde gemäß den im Geist-Gehirn-System entwickelten Prinzipien der kreativen Logik" (a.a.o.)

Bonding: "Das Wirken des Geist-Gehirn-Systems löst sich allmählich aus seiner engen Verknüpfung mit den Körpervorgängen oder dem Körperwissen, jenem konkreten Wissen, das während der Kindheit entstand." (A.a.o.; s.32)

* Selbst-Matrix: "Interaktion mit den Prozessen und Produkten des Geist-Gehirn-

Systems, also mit den Gedanken und Schöpfungen unseres eigenen Geistes, mit dem Geist anderer und mit dem ganzen Denksystem, das unserer Wirklichkeit zugrunde liegt." (A.a.o.)

Bonding: "Irgendwann nach Erlangen der Reife sollte dann der Geist dazu übergehen, sich von den Gehirnprozessen zu lösen. Dies ist der letzte Matrix-Wechsel, von dem wir überhaupt etwas wissen können. An diesem Punkt wird der Geist fähig, gemäß seinen eigenen Strukturen zu operieren und seine eigene erfahrene Wirklichkeit entsprechend zu strukturieren. Jetzt ist das Bewußtsein von keiner Konkretheit mehr bedingt oder abhängig, die Entwicklung vom Konkreten zum Abstrakten ist abgeschlossen." (A.a.o.)

Ähnlich wie in der Anthroposophischen Geisteswissenschaft ist mit der "Entwicklung vom Konkreten zum Abstrakten" nicht gemeint ein verlust des konkreten, sondern eine ausdifferenzierung des bewußtseins, – ein sowohl als auch. Abstraktion, wie sie der bisherigen gesellschaftlichen normalität entspricht, bedeutet demgegenüber den verlust von konkretheit, von sinnlicher erfahrung, das überstülpen abstrakter, rationalistischer begrifflichkeit über jene. –

Pearce legt sein raster über entwicklungs- und lernpsychologische, medizinische und anthropologische forschungsergebnisse. Dadurch werden zusammenhänge aufgezeigt, die meiner meinung nach einigermaßen relevant sind für die frage nach möglichkeiten nichtentfremdeter sozialität und sozialisation. Hier nur einige stichworte zur situation in der frühen kindheit:

– "Wachsende Interaktionsfähigkeit des Kindes bedeutet auch einen Fortschritt der rhythmischen Strukturierung (...) im Gehirn und den entsprechenden Muskelreaktionen." (A.a.o.; s.36)

– "Zwingt man etwa dem Kind das späteren Jahren der Entwicklung vorbehaltene abstrakte Denken auf, so wird man feststellen, daß seine Fähigkeit, abstrakt zu denken, später stark beeinträchtigt ist." (A.a.o.)

– Entsteht aber in den ersten Jahren kein alle <sinnlichen> Dimensionen umschließendes Weltbild, so kann sich auch keine Erd-Matrix, kein Wissen vom physischen Überleben und keine Basis für Abstraktion und Kreativität bilden. Statt dessen entsteht eine bleibende Angst und eine zwanghafte Bindung an materielle Objekte." (A.a.o.)

– "Die 'heranwachsende Intelligenz (und, weiß Gott, auch die 'erwachsene'), die keine

feste Matrix besitzt, hat keine andere Wahl, als ihre ganze Energie in den Versuch zu investieren, die Matrix sicher zu machen. (...) der Streß des Unbekannten und Unabsehbaren wird eine chronische Bedrohung. Wir vergeuden dann unser Leben damit, dieser Bedrohung auszuweichen. (...) die Erde (wird) zum Feind, zur ständigen Gefahr." (A.a.o.; 41f.)

- Die geburt in der klinik (betäubungsmittel, die über die plazenta auch das kind erreichen, grelle sinneseindrücke, isolation von der mutter, verstärkt bei frühgeburt!) "vernichtet jede Möglichkeit, das Band zur Mutter zu knüpfen, den Geburtsstreß abzubauen, das sensorische System zu aktivieren (...). Die Verweigerung der Matrix löst eine Kettenreaktion aus, von der sich der Organismus nie wieder ganz erholt. (...) Unsere Neugeborenen schlafen sehr viel, wachen aber leicht auf und weinen bis zur Erschöpfung.

(...) Der ungelöste Geburtsstreß und die Unfähigkeit, mit Sinneseindrücken fertigzuwerden, verbinden und verstärken sich und machen den Wachzustand unerträglich." (A.a.o.; s.63f.)

Chilton pearce referiert demgegenüber eine langzeituntersuchung an 300 zu hause entbundenen ugandischen kindern (GEBER 1958; s.185-195):

"Das ugandische Kind ist die meiste Zeit hellwach und aufmerksam, und wenn es schläft, dann so tief, daß die Lage keine Rolle spielt. Die Mutter macht sich damit keinerlei Umstände; sie trägt es immer bei sich und schläft auch mit ihm. (...)

Bewegung ist sein Element, und es schläft dabei besser als in einem feststehenden Bettchen. (...) Das ugandische Kind verläßt das Bekannte nie, und doch bekommt es - sicher eingebettet in seine Matrix - beständig neue Anregungen und Erfahrungen geboten. (...) die Mutter ist immer da als das Bekannte, auf das alles Neue zurückbezogen werden kann." (A.a.o.; s.64f.)

Pearce skizziert anhand vieler alltäglicher beispiele eine' schrittweise entwicklung des kindes aus eigenem antrieb (also induktiv), wie er sie nicht nur für natürlicher, sondern auch in unserer zivilisation für möglich hält. (Vgl. die arbeiten der ungarischen kinderärztin emmi pikler.) Dabei geht er aus von "Begriffen" im (sehr speziellen!) sinne von "Aktionsmustern", die er für grundbausteine der bewußtseinsentwicklung hält, und zwar schon vom embryonalen stadium an:

"Als Begriff bezeichne ich - bezogen auf das Kind - ein Aktionsmuster innerhalb des Gehirncomputers, durch das: einzelne Sinneseindrücke zu einem Ganzen

zusammengefügt werden. (Solch eine zusammengesetzte Wahrnehmungseinheit nenne ich Perzept.) Jede geistige oder körperliche Aktivität wird durch Aktionsmuster im Gehirn organisiert und gesteuert." (A.a.o.; s.72)

Er sucht nach den biologisch-psychologischen synthetisierenden faktoren der natürlichen entwicklung, die innerhalb unserer entfremdenden sozialisation unterdrückt werden durch eine analysierende (zerteilende) bewußtseinsstruktur. Die trennung von subjekt und objekt (als grundsätzlicher entfremdungsschritt) ist unabdingbarer teil unseres menschseins, insofern auch die begriffsbildung (vgl. hier im kapitel.k). Pearce versucht zu belegen, daß begriffe bei jedem neu auf die erde kommenden menschen sich bilden wollen (und könnten) ohne die rigorose abspaltung vieler bereiche menschlicher wahrnehmung und lebendigkeit!

"Zu einem umfassenden und zutreffenden Wissen von der Welt gehören jedoch Begriffe, in denen alle zu einem bestimmten Gegenstand gehörenden Sinneseindrücke miteinander verbunden sind." (A.a.o.; s.95)

Sein modell der synthetisierenden begriffs-strukturierung beruht zwar auf ergebnissen Und argumenten traditioneller materialistischer wissenschaftlichkeit, jedoch werden diese - höchst undogmatisch - selbst nur als modelle verstanden:

"Wie der Begriff nur ein Aktionsmuster, eine Bewegung zwischen den Denkhellen ist, so mag das Perzept, das. tatsächliche Bild der Welt, auch nur ein Aktionsmuster, sein, eine Beziehung zwischen dem Gehirnhologramm und dem Erdhologramm. Imaginäre oder selbsterschaffene Wahrnehmungen und Gedächtniswahrnehmungen sind vielleicht ähnliche Beziehungsmuster zwischen dem individuellen Denken und dem Ur-Prozeß (...)."

(A.a.o.; s.77)

(Dieses zitat soll hier lediglich die richtung von pearces argumentation andeuten.)

Der erfahrungs- und erkenntniszusammenhang (das "Perzept") jeder 'ausgelebten' matrix wird durch das "bonding" modifiziert oder verwandelt, es wird mitgenommen in die nächstfolgende matrix. In einer idealen sozialisation geht also nichts verloren, alles ist 'aufgehoben' in der weiterentwicklung; das heißt aber auch, mangel '.und schwächen potenzieren sich auf diese weise. Grundsätzlich gilt:

"Das Neue muß erst entsprechende Muster im Gehirn finden und dort fest verankert werden; um auch die noch völlig unbekanntem Aspekten aufnehmen zu können, müssen diese Muster ständig erweitert werden. (...) Aber diese größere Flexibilität,

die erweiterte Fähigkeit, sich neuen Informationen anzupassen, hebt das ursprüngliche Muster eines Begriffs nicht auf.

(...) Je mehr neue Erfahrungen aufgenommen und verarbeitet werden, desto größer wird die Fähigkeit, sich mit neuen Erfahrungen produktiv auseinanderzusetzen; der Bereich der Möglichkeiten erweitert sich ständig. Wer hat, dem kann gegeben werden."

(A.a.o.; s.78 und 82)

Es würde den rahmen der arbeit (wiedermal) sprengen, chilton pearces konkretisierende darstellung der "Geburt des Ich", der "Ur-Wahrnehmungen", der funktion des spielens zu referieren. -

Im letzten teil des buches stellt er eine anstrebenswertere form kindlicher entwicklung dar: die entfaltung des 'Magischen Kindes'. Wesentlicher bezug dabei ist die unauflösbare einheitlichkeit von leben (also auch: mensch) und erde, von 'Welt' und 'geist'. Eine der matrixabfolge angemessene kindliche entwicklung ist für chilton pearce der schlüsselprozeß, um uns als,individuen in lebendigen zusammenhang mit der welt zu bringen. Inwieweit die von ihm dargestellten möglichkeiten der selbstbestimmung und kreativität, des sinnlich-übersinnlichen austausches mit der umwelt allgemeingültigkeit beanspruchen können, müßte untersucht werden. In jedem fall halte ich pearces ansatz für beachtenswert; auch er zeigt beachtliche kohärenz zu anderen hier dargestellten und noch darzustellenden konzepten.

Nur erwähnen möchte ich im zusammenhang mit liedloff und chilton pearce den ohrenarzt ALFRED TOMATIS (1990), der mit seinen lebenslangen forschungen zum vorgeburtlichen hören als zentraler entwicklungsfunktion einen weiteren aspekt zum recht des Kindes auf achtung aufzeigt. (Vgl. hierzu auch die 'Pränatalraum-Musiktherapie' für schwerst beeinträchtigte menschen: VOGEL 1988a/b)

Otto rühle/antipädagogik/kinderbewegung

Als aspekt einer marxistischen gesellschaftskritik setzt schon OTTO RÜHLE (1874 – 1943) auf die authentischere lebendigkeit von kindern:

"Während das Proletariat von heute noch ganz in der Sphäre überlieferter Autoritätsmacht und kämpferischen Überlegenheitsdranges lebt, erwacht in den Reihen der Proletarierjugend die Bereitschaft und seelische Disposition zur Verwirklichung uraltester menschlicher Gemeinschaftsbedürfnisse, zur Realisierung der unerschütterlichen Logik mitmenschlichen Seins." (RÜHLE 1975; s.155f.)

Etwas komplexer waren und sind die zusammenhänge zwar schon, aber rühle gehört in den rahmen meiner arbeit auch durch seine sinnlich lebendigen hinweise auf grundsätzliche entfremdungsmomente:

"Es war das Werk der bürgerlichen Aufklärung, die Natur mit der ganzen Pietätlosigkeit der von Erwerbsgier gestachelten Forschung zu entgöttern und ihre Erscheinungen auf die nüchterne Gesetzmäßigkeit exakt erforschbarer Gewalten zurückzuführen. Mit Büchse und Fangeisen, Fernglas und Mikroskop, Seziermesser und Retorte drangen Physik, Chemie, Zoologie, Botanik, Biologie, Physiologie, Geologie und der ganze Schwarm ihrer Hilfswissenschaften in die intimsten Wunder der Natur ein. Alle Geheimnisse wurden, wie Marx sagt, im Eiswasser ihrer Erkenntnis ertränkt." (A.a.o.; s.65)

Im gegensatz zu den meisten marxistisch orientierten ansätzen reduziert sich seine gesellschaftskritik nicht auf die produktionsbedingungen; als materialistischer sozialisationsforscher nimmt er die alltagssituation der menschen tatsächlich ernst – einschließlich der humanökologischen dimension:

"Am Sonntag fahren, radeln, wandern, ziehen sie hinaus, in hellen Scharen, mit Kind und Kegel. Aber da draußen, im Angesicht der Natur, zeigt sich erst erschütternd deutlich, wie fremd diese Menschen der Landschaft, der Flora, der Tierwelt geworden sind, wie niederträchtig ihre Zeit sie um ein großes Glück betrogen hat.

Der Proletarier, dieser mißratene Kleinbürger, mit steifem Hut, Gummistehkragen, gestärkten Manschetten, schlechtsitzendem Cutaway, die Proletariermutter mit Kinderwagen, Stullenpaket, Thermoskanne, in der verkitschten Mode der vorjährigen Saison, die Proletarierkinder in frisch gewaschenen und geplätteten Kleidern, die keinen Grasfleck, keine Beerenfarbe, keine Schmutzspritzer bekommen dürfen, mit

denen man nicht, weil sie geschont werden müssen und ihre Reinigung Zeit und Geld kostet, auf Wiesen liegen, auf Bäume klettern, durchs Wasser waten oder durchs Dickicht kriechen darf – sie alle stehen in erbarmungswürdiger Hilflosigkeit an sonnigen Nachmittagen der ihnen fremd gewordenen Natur gegenüber." (A.a.o.; s.64)

"Von Generation zu Generation wurden die Beziehungen zur Natur ärmer, leerer, indifferenter. Heute erschöpfen sie sich in der Großstädten meist in ein paar Tomatenpflanzen und Geranienstöcken auf dem Küchenbalkon.

Nichts könnte drastischer und schmerzlicher die unsagbare Verkümmernung und Verdorrung der naturgegebenen inneren Welt des Menschen illustrieren als dieser Verlust des Naturgefühls und der Naturbeziehungen bei den proletarischen Massen." (A.a.o.; s.63)

Dies schreibt otto rühle (in: 'Die Seele des proletarischen Kindes') im jahr 1925; – so weit waren wir also schon einmal! Seine hoffnung auf eine 'antiautoritäre' proletarische jugend hat nicht sich erfüllt, andere und schreckliche sozialpsychologische und politisch- gesellschaftliche tendenzen waren stärker. Durch die blickrichtung seines nachdenkens ist otto rühle jedoch ein protagonist dessen, worum es mir geht:

"Der Mensch wird vom Mitmenschen abgelöst.

Die Zukunft gehört dem Mitmenschen." (A.a.o.; s.157)

In den 70er-jahren des 20. jahrhunderts entwickelte sich in verschiedenen ländern eine kinder(rechts)- bewegung, bei der etliche theoretische und (lebens-) praktische ansätze, den legitimen bedürfnissen von kindern und jugendlichen, ihrem anspruch auf selbstbestimmung und selbstentfaltung gerechter zu werden, dezentral und individualistisch aufblühten. – EKKEHARD v.BRAUNMÜHL lehnt in seiner 'Antipädagogik' (1975) jede form von "pädagogischem Denken" ab. Darunter versteht er:

"Wir, die Erwachsenen, die Erzieher, müssen der nachfolgenden Generation (...) den Weg und das Ziel weisen, müssen Kinder aus Hilflosigkeit zur Mündigkeit führen, vom Lustprinzip zum Realitätsprinzip, aus der Unreife zur Reife, wir müssen sie 'sozialisieren' (d.h. aus der Selbstsucht zur Selbstzucht und Gemeinschaftsfähigkeit bringen), sie 'kultivieren' (d.h. aus dem rohen Naturzustand zu Kulturwesen zivilisieren), insgesamt: Wir, die Erwachsenen, die Erzieher, müssen Kinder zu

'richtigen' Menschen erst machen." (BRAUNMÜHL/KUPFFER/OSTERMEYER 1976; s.13)
Demgegenüber geht die Antipädagogik davon aus, daß

"Kinder wie Erwachsene (...) an Sachen, Problemen, Erfahrungen (lernen), und wenn deren Wirklichkeit nicht durch pädagogische Maßnahmen verfälscht wird, behalten sie ein starkes Lernbedürfnis, das sie selbstbestimmt und selbstverantwortlich befriedigen – nicht isoliert von ihrer Umgebung, aber im gleichberechtigten Austausch mit ihr.

Diese Fähigkeit besitzen gesunde Kinder von Anfang an."

(A.o.o.; s.18)

Braunmühl verweist auf das entfremdete und entfremdende bestreben, "das Leben mechanisch anzugehen, so als wären Lebewesen Dinge" (a.a.o.; s.30). Bereits das prinzip erziehung für sich ist somit ursache wesentlicher defekte der sozialität:

"Wer zu Beginn seines Lebens den Status eines fremdbestimmten Objektes verinnerlichen mußte, der bleibt in der Regel auch später darauf festgelegt, sich selbst beherrschen zu müssen und andere beherrschen zu wollen." (A.a.o.; s.19)

Durch das abtöten von lebendigkeit im zuge der pädagogisch strukturierten sozialisation kommt es zu einer "Halblebendigkeit" (v)erwachsener menschen:

"Ihr Denken ist so starr, schablonenhaft, mechanisch und lieblos, daß sie sich tatsächlich gefährdet fühlen von allem Lebendigen, Anderen, Ungewohnten." (A.a.o.; s.30)

Ein typischer aspekt des pädagogischen verhaltens bei sich fortschrittlich wählenden eitern und erzieherInnen ist für braunmühl der "Erklärungsterror", bei dem der "'Lehrtrieb' der Erwachsenen (...) (in bester Absicht) den Lerntrieb der Kinder (vergewaltigt)." (A.a.o.; s.50)

Die Antipädagogik plädiert im gegensatz zum pädagogischen verhältnis zwischen kindern und erwachsenen für ein politisches, nämlich "die gemeinsame bewegliche Regelung gemeinsamer Angelegenheiten unter Voraussetzung der Selbständigkeit der daran beteiligten Personen" (a.a.o.; s.41 – Nach einem zitat von hartmut v.hentig); dabei ist mit "Selbständigkeit" ebendie induktive kompetenz zur selbstbestimmung gemeint, der liedloff und pearce auf der anthropologischen ebene sich nähern:

"Schreiende Säuglinge sind immer gefolterte Säuglinge (...). Sie schreien sich buchstäblich die Seele aus dem Leib, und später wundern sich die Erzieher, wo sie

geblieben ist." (A.a.o.; s.44)

Nicht unwichtig ist, daß braunmühl pädagogik scharf abgrenzt von unserem fach:

"Sozialpädagogik hat therapeutische, wiedergutmachende Aufgaben – und es ist klar, daß Antipädagogen nur das pädagogische, nicht das sozialpädagogische Denken bekämpfen." (A.a.o.; s.12)

Ekkehard v.braunmühls Antipädagogik ist im wesentlichen selbst sozialpädagogische öffentlichkeitsarbeit, die direkt an eltern und erzieherInnen sich wendet und die möglichkeiten des kinderschutzes erweitern möchte (z.b. BRAUNMÜHL 1978). Ein hauptgewicht liegt dabei auf der juristischen sichtweise, – die den blick öffnet für die grundsätzliche problematik unserer zivilisatorischen situation:

"Kinderschutz kann dann nicht in Unterdrückung und Bevormundung ausarten, wenn er sich am Recht des Kindes orientiert statt an den Ängsten (oder dem Neid oder gar der Todessucht) von erzogenen Erwachsenen. Und letztlich ist dann Kinderschutz nicht mehr eine Sache, bei der es nur speziell um Kinder geht, sondern Teil all der Bestrebungen, die heute das Recht des Lebens auf Leben zunehmend offensiv verteidigen." (A.a.o.; s.187)

'Die Gleichberechtigung des Kindes' (BRAUNMÜHL/KUPFFER/ OSTERMEYER 1976) wird als teil der unveräußerlichen menschenrechte verstanden. Der familienrichter und psychotherapeut HELMUT OSTERMEYER (1928 – 1984) belegt in seinem beitrage, wie in der BRD die rechtsfähigkeit des menschen (beginnend mit der vollendung der geburt – nach § 1 BGB) und etliche verfassungsgemäßen grundrechte durch die "Juristen mit ihrer Staatsvergötzung, ihrer Obrigkeitsdienerei und ihrem Ordnungsdenken" (a.a.o.; s.62) konsequent umdefiniert werden zu Ungunsten von kindern. Insbesondere den in der sozialarbeiterischen praxis ständig herangezogenen Art.6(2) GG ("Pfleger und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern..") lehnt ostermeyer rigoros ab:

"Zwischen Eltern und Kindern sind die Grundrechte der Kinder das erste, was zu garantieren ist, denn ihre Übermacht gibt den Eltern die Möglichkeit, sie ständig zu mißsachten." (A.a.o.; s.72)

Aber auch die jugendrechtlich relevanten §§ des BGB werden von helmut ostermeyer analysiert als legitimation einer mehr oder weniger brutalen verdinglichung der kinder und jugendlichen durch die erwachsenen:

"Die Rechtslage ist so terroristisch für das Kind, daß man sie – solange es nicht

Mindeststandards gibt für das, was sich Erziehung nennt – bei allem Wohlwollen nur als eine allzu durchsichtige Bemäntelung der elterlichen Herrschaftsgewalt über das Kind, des absoluten Rechts der Eltern an dem Kind, einstufen kann." (A.a.o.; s.76f.)

(Im Hinblick auf die rechtsslage hat sich ohne zweifel einiges verbessert seit den 80er jahren. Zum problem wird mittlerweile eher die zunehmende bürokratisierung des jugend- und kinderschutzes. Vgl. z.b. KÖTTGEN 2007 – Anmerkung 2008)

Der sozialpädagoge HEINRICH KUPFFER beschäftigt sich im selben buch mit der politisch-gesellschaftlichen entfremdungsfunktion jeder erziehung (im rahmen unserer gesellschaft). Folgeschwerster aspekt dieser funktion ist für ihn die stigmatisierung der als "erziehungsbedürftig" definierten menschen. In der fürsorgeerziehung wird offenbar, was grundprinzip auch jeder elternhäuslichen erziehung ist:

"Du mußt aus dem normalen gesellschaftlichen Leben herausgenommen und einer spezifischen Reglementierung unterzogen werden." (A.a.o.; s.120)

"Das Kind wird identifiziert als defizienter Modus des Menschseins. Man hat an ihm einen Mangel gefunden (nämlich den, noch nicht erzogen zu sein) (...). Dadurch ist die Minderung seines rechtlichen Status besiegelt." (A.a.o.; s.121)

Kupffer kritisiert die pädagogische methodentechnokratie, die zur zeit der wirtschaftlichen hochkonjunktur (in der BRD) sich entwickelte, um – wie es hieß: "bildungsreserven auszuschöpfen". Vom kindergarten und der vor- schule ausgehend, ist die pädagogische organisierung der lernfortschritte mittlerweile "zum Instrument radikaler Unterdrückung" geworden:

"Aus der Lernchance wird die Lernpflicht, aus der Mobilisierung von Kraft die Reglementierung durch Norm. Das Bürgerrecht auf Bildung degeneriert zu einer Bürgerpflicht zur Selbstverleugnung und zu fremdbestimmtem Erfolgsstreben." (A.a.o.; s.131f.)

– Ein moment der verdinglichung, wie sie von horkheimer & adorno analysiert wurde!

"Vorschulerziehung ist Fortsetzung der Entrechtung des Kindes im Kindergarten mit anderen Mitteln und auf einer anderen Ebene. Lernspiele trimmen das Kind auf Erfolg, töten seine Kreativität und richten es unter dem Mantel des Spiels als Nachwuchs für die Arbeitswelt zu. Was gefördert wird, ist weder die Neugier, eine Vielfalt von Lösungen zu erkunden, noch die Fähigkeit, verborgene Zusammenhänge freizulegen, sondern allein die zielstrebige und mit dem geringsten Kraftaufwand

durchzuführende Bewegung auf die einzig richtige Lösung hin.

Da alles, was das Kind hier tut, nur entweder falsch oder richtig sein kann, zwingen solche Spiele das kindliche Lernen unter die testbare Logik; das Kind wird dazu angehalten, sich der übermächtigen Kontrollinstanz des feed-back zu ergeben, Kommunikation und Rücksicht auf den Nebenmann <und die nebenfrau!> geringzuschätzen und jedes von der Norm abweichende Verhalten als ineffizient zu vermeiden. (...) Schon kleine Kinder werden so in ein nach den Kriterien der Effizienz und Produktionsmaximierung ausgerichtetes Lern- und Arbeitssystem eingespannt." (A.a.o.; s.133)

In seinem buch 'Jugend und Herrschaft' (1974) zeigt heinrich kupffer umfassend die funktion der Jugenderziehung als teil der allgemeingesellschaftlichen (selbst-)entfremdung. So aufschlußreich das buch auf der analytisch-historischen ebene ist, so mager sind seine lösungsvorschläge. Zur aufhebung der subjekt/objekt-'spaltung schreibt kupffer:

"Für die Erziehung kommt es darauf an, daß alle Beteiligten aus ihren Rollen heraustreten. Wenn jeder Partner erkennt und offen zugibt, daß hinter ihm weder eine gesellschaftliche Macht noch eine weltanschauliche Wahrheit steht, dann wird – wie A. Mitscherlich sagt – die gemeinsame Aufarbeitung der Ratlosigkeit zur Klammer der Kommunikation." (A.a.o.; s.173)

Dies ist möglich nur in der praxis und es geschah und geschieht ja auch; vgl. zum beispiel die in ihrer mitmenschlichen intensität anrührenden lehrerInnenberichte von PINGLER (1981), KRÜGER (1978), WÜNSCHE (1977), KUHLMANN (1975) KLIMMEK (1990, 1994), KORBMACHER (2004). Aber auch den bekannten, wenn auch kaum mehr differenziert rezipierten ansatz der 'Antiautoritären Erziehung' möchte ich mit einschränkungen zum antipädagogischen bemühen zählen (NEILL 1969).

Im zusammenhang mit 68'er-bewegung, yippies (vgl. JERRY RUBIN 1971 und 1978, REICH 1973), punk und hausbesetzerszene (vgl. hier im kapitel s) entstanden im bereich von BRD und westberlin etliche zumeist informelle kinder(rechts)intitiativen. Um einige wenigstens zu erwähnen:

* 'SSV ('Sozialistische Selbsthilfe Köln', früherer name: 'Sozialpädagogische Sondermaßnahmen Köln'. Macht seit 1969 ausreißerhilfe und existiert noch heute, 2008. Es entstanden dokumentationen speziell zur arbeit mit entflohenen fürsorgezöglingen, unter anderem: GOTHE/KIPPE 1970.)

- * 'Oranien-Straßenkommune' (O 188, Berlin 36; mädchen-kommune. Ausreißerhilfe, öffentlichkeitsarbeit.)
 - * 'Indianerkommune Nürnberg' (Siehe hier in der folge.)
 - * 'kinderfrühling Heidelberg' (Abspaltung der DSAP - 'Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie'; hier wurden vor allem beziehungungen zwischen kindern und erwachsenen thematisiert; vgl. BEZIEHUNGEN 1982.)
 - * 'Kinderrat Alzenau' (Öffentlichkeitsarbeit, demos, happenings gegen prügeleltern von betroffenen jugendlichen der unterfränkischen kleinstadt.)
 - * 'Freundschaft mit Kindern' (Eine gruppe erwachsener um hubertus v.schönebeck, denen es vor allem um das freilegen ihrer eigenen kindlichen authentizität ging.)
 - * 'CASPAR - Zeitung für Frieden mit Kindern' (Antipädagogik)
 - * 'Kinderbefreiungsfront Pforzheim/Karlsruhe' (Legalisierung aller menschenrechte für kinder; punks; ähnliche intention wie 'Indianerkommune')
 - * 'Kinderfrühling Wiesbaden' (Öffentlichkeitsarbeit; ausreißerhilfe; antipädagogik.)
- (Die meisten genannten initiativen gibt es 1992 nicht mehr. Da ich derzeit keinen kontakt habe zur kinderbefreiungsbewegung, weiß ich nicht, was seither neu entstanden ist.)

Selbst initiativen im sinne der antipädagogik (wozu ich ausreißerhilfe zähle als versuch, kindern und jugendlichen selbstbestimmte entscheidungsprozesse über ihren lebensweg zu erleichtern) können der diskrepanz zwischen erwachsenenmacht und kinderohnmacht nichts entgegenstellen. Zur kritik an der erziehungssozialisation, zum recht des Kindes auf achtung gehört auch das bemühen, kindern und jugendlichen gemeinschaftliches leben unter ausschluß von erwachsenen (oder doch unter minimalisierung des einflusses von erwachsenen) zu ermöglichen. Seit 1976 entstanden mit dieser intention in frankreich lebensgemeinschaften mit kindern, die ansonsten in psychiatrien, erziehungsheimen oder "behinderten"-einrichtungen wären bzw. die aus den elternhäusern oder aus heimen geflohen sind. Der initiator der ersten dieser "lieux de vie" (LE CORAL in aimargues bei montpellier), CLAUDE SIGALA, erklärt, worum es geht:

"Was wir wollen, gehört ins Feld des Möglichen. Mögliche Begegnungen. Mögliches Dasein. Mögliches Miteinander. Mögliche Erlebnisse. Mögliche Freuden. Mögliche Veränderungen. (...) Einfach versuchen, unsere Alltäglichkeit zu leben. Dieses Gemisch aus Kontakten, Zufällen, Lebhaftigkeiten, Schweigen, Nöten, Träumen,

Gemüse, Mahlzeiten, Tieren, aus dir und mir, aus Zärtlichkeit und Spiel.. Coral nennt sich Lebensraum. Unserer. Er gehört uns. (...)

Hier bleiben die, die wollen und können. Hier kommt vorbei, wer vorbeikommt. Hier ist schöpferisch tätig, wer schafft.. Und der ganze Rest besteht vor allem aus den Möglichkeiten, die uns umgeben, den Dramen, die passieren, den Schwierigkeiten, die kommen, und den Geburten, die in Staunen versetzen. (...)

Je mehr Brücken es gibt, desto mehr Dinge des Lebens werden möglich. So viele Dinge gehen deshalb so schief, weil wir keinen Schnuller gehabt haben oder kein Tuch, mit dem wir herumzuckeln konnten oder keine Brust zum-Streicheln, oder weil die Mutter so in ihre Einsamkeit versunken war, daß sie ihrem Kind nicht mehr die Geschichten von der Sonne vorsingen könnte. Warum sollte es also keine Orte geben, die auf ihre Weise zu Schnuller, Tuch, Brust, Streicheln und Sonne werden, warum nicht, wenn genau das die Absicht derer ist, die diese Orte geschaffen haben. Und ein solcher Ort ist in erster Linie ein Bezugspunkt, wo man sich finden und wiederfinden kann. (...)

Von hier aus können die ungewöhnlichsten und verschiedensten Wege, Spuren, Pfade und Straßen gefunden, eingeschlagen und weitergegangen werden. Das geht uns dann nichts mehr an. Es ist sicher nicht das schlechteste, wenn jeder seinen Weg so geht, wie er es für richtig hält, wie es seinen Fähigkeiten entspricht und man ihm diese zuspricht. (...)

So wie unseren gibt es viele Orte, die hie und da entstehen. Andere, die verschwinden. Andere, die sich verändern.

-Hoffnung ist erlaubt auf dieser Erde, die über die Jahrhunderte hinweg schon viele Hoffnungen erlebt hat. Man muß nur über das bestehende Unglück hinaussehen können." (BEZIEHUNGEN 1982; s.251.)

Diese französischen gruppen leben zumeist als landkommunen und versorgen sich selbst; für einige kinder bekommen sie pflegelder. Winfried leist ('Kinderfrühling Heidelberg') erzählt von seinem besuch in LE CORAL und CORRY (einer lebensgruppe im departement aude):

"Ich hätte Lust, seitenlang über Benjamins Gesten zu schreiben, weil ich sie beobachtete, nein wahr-nahm in Coral und mich völlig in sie verknallt habe (...). Benjamin, 7-8 Jahre, gebraucht nicht die Sprache, gebraucht nur seinen Körper, seine Gestik zur Sprache (...).

(...) Und damit, mit seiner Körpersprache, BEZAUBERT er, bezauberte er mich da

unten im Hof von Coral, wie er vor mir (ja: für mich) tanzte, und ich spüre durchaus dieses 'schau mal' aus seinen schwerelosen Gesten (...).

(...) Diese Menschen waren für mich ein Schlüsselerlebnis, das mich aufleben ließ in der Verschiedenheit lebendig gewordener Menschen. Benjamin, Jérôme, der immer in einem abgewrackten VW-Bus saß und seine wunderlichen und -vollen Rituale vollzog, Summlaute (daß ich zunächst dachte, da meditiert ein Hindu sein "om"...), der mich urplötzlich beim Vorbeigehen zu sich und auf sich zog, grunzte und grinste, als ich bei ihm blieb, der mich mit seinem Speichel einrieb als Geste seiner Zuneigung, der Wollschnipsel von meinem Pullover abdröselte und runterschluckte, mich immer mehr zu sich und auf sich zog, in Lachen und Furzen ausbrach, daß ich mich nicht losriß, der, als unser Ausflug ans Meer wegen Regen ins Wasser fiel, dadurch Scheiße sagte, daß er das ganze Badezimmer mit seiner Scheiße beschmierte. Marie-Laure, die keinen Zentimeter von mir wich, - wo einige 'Erwachsene' mit dieser Zuneigung, die zwischen mir und ihnen hin- und hersprühte, nicht fertig wurden und abfällig darüber redeten, bis Baudille (der Gründer von Corry) eingriff, alles sei sexualisiert, wenn eine Begegnung gut sei..

Das war der stärkste Eindruck: diese unendliche, uferlose Zuneigung/Zärtlichkeit. Es ist alles andere als Zufall, daß Claude sein Buch über Coral 'Sichtbar liebe ich euch' <'Visiblement je vous aime'> genannt hat, diese Liebe (hier wag und mag ich dieses versaute Wort) ist genau der Faktor, der so viel bewirkt in diesen Corals und Corrys... Bei dem nach Scheiße stinkenden Jérôme hat Scheiße aufgehört zu stinken, und bei diesem anderen, dessen Mund-Nasengegend immer voll Speichel und Rotz war, hat mich das nicht mehr gestört, als ich ihn tanzen gesehen hab nach einem Essen, das ihm und uns allen Spaß gemacht hatte, und wie der tanzte mit seinen ungeschlachten Bewegungen, da dröhnte das Haus: das war der Faktor, der was auslöste auch bei mir, der ich nur wenige Tage dort war." (A.a.o.; s.23f.)

Das sind beziehung aus jenem kern der persönlichkeit, der gleichermaßen lebendig ist bei jedem menschen, gleichermaßen wahr und komplex (1) bei beeinträchtigten menschen, bei egal wie klugen erwachsenen und bei kindern. Diese sachtheit, das tastende, zaghafte, vorgeblich unreife, das irrlichternde, flirrende in-beziehung-treten jenseits aller rollen: "gewunden und klar" (wie jean genet über kinder sagte), "aus gewalt & zärtlichkeit" (ein wort der berliner besetzer-scene 1980/81)..

Kennengelernt hatte ich das zuerst bei kindern (und es dann ausgegraben bei mir) – und finde es heutzutage wieder bei und mit kognitiv beeinträchtigten menschen. Ich will deren schicksal nicht idealisieren, aber immer wieder erlebe ich, daß die sogenannten "geistig behinderten" wohl auch gerade wegen ihrer nur eingeschränkten möglichkeit, teilzunehmen an der normal-entfremdeten sozialität (und sozialisation) unserer gesellschaft frei in sich sein können und – im rahmen ihrer objektiven möglichkeiten – aus der realen vielfalt des lebens agieren wie wir vorgeblich nichtbeeinträchtigten eben kaum mehr oder nur in ausnahmesituationen. 'Autonomie & chaos' als entfaltungsvoraussetzung des sozialen jedenfalls habe ich nirgendwo (außer bei manchen künstlerInnen) so intensiv (mit-)erlebt wie bei kindern und kognitiv beeinträchtigten menschen.

Im bereich der BRD sicher am wesentlichsten innerhalb der kinder(rechts/kommune)bewegung war etwa ab 1976 die noch heute existierende INDIANERKOMMUNE NÜRNBERG. Sie entstand in heidelberg aus dem impuls des SPK ('Sozialistisches Patientenkollektiv'; vgl. 'SPK' 1972). Als die 'indianer' am 26.7.1977 im zuge der altstadtsanierung das von ihnen besetzte haus (in der hauptstraße 69) verloren, zogen sie nach nürnberg. Ich möchte eine selbstdarstellung der INDIANERKOMMUNE ungekürzt zitieren; sie kam 1980 als flugblatt heraus:

"wir sind schüler und ehemalige schüler(innen), so ab 12 jahren, die aus institutionen wie schule, elternhaus, heimen ausgestiegen, abgehauen sind bzw. aussteigen, abhauen möchten, aber nicht dürfen. wir haben uns irgendwo auf der straße getroffen und festgestellt, daß wir gemeinsame ideen haben und uns mögen. wir finden, daß wir in der schule daran gehindert werden, die dinge zu lernen, die wir wirklich zum leben brauchen. nämlich wie wir praktische, einfache überlebensprodukte selbst herstellen können und wie wir die probleme unserer zwischenmenschlichen beziehungen lösen können.

wir haben aus eigener kraft räume gemietet, in denen wir einen sperrmülladen und eine fahrradwerkstatt aufgebaut haben. das ganze zusammenleben hier beruht auf boykottieren der ganzen wohlstandskultur. in der blöden schule wird uns eingeredet, daß konsumieren 'so super' ist. wir pfeifen aber auf autos, alkohol, stöckelschuhe, schule, zigaretten, elektrizität, kaugummis, sozialarbeiter(maschinen), disko und andere drogen. das hört sich lustig an, ist aber

viel schwerer zu verwirklichen als komplizierte schulaufgaben, weil wir alle ganz schön hart gegen unsere konsumgewohnheiten ankämpfen müssen. warum wir das machen? wir haben gemerkt, daß materieller konsumterror nur scheinbare befreiung ist, aber immer zu konkurrenz und kriegem führt! wir sind dagegen auf der suche nach zärtlichkeit, wir wünschen uns; unsere verschüttete kindliche welt wiederzuentdecken und mit anderen jugendlichen offen und zärtlich zusammenzuleben. zärtliche sexualität haben die meisten erwachsenen nicht mehr in sich. wir befürworten zärtliche sexuelle beziehungen unter/zu kindern und betonen dabei freie vereinbarungen und gewaltlosigkeit. kinder und jugendliche sollen das recht bekommen, schulzwänge und schlimme elternhäuser abzulehnen, abzuhauen und sich mit ihren freunden selbst was aufzubauen. wir findens eine große unmenschlichkeit, wenn mädchen unter 16 und jungen unter 18 nicht erlaubt wird, sexuelle beziehungen, auch lesbische und homosexuelle oder freie kommunebeziehungen statt so kaputten disko-, macker-, aufreiß-, zweierbeziehungen zu haben.

INDIANERKOMMUNE MITTLERE KANALSTRASSE 34 85 NÜRNBERG"

157

Die 'indianer' wurden 1980-82 allgemeiner bekannt durch umfassende öffentlichkeitsarbeit für die selbstbestimmung von kindern und jugendlichen: bundesweite hungerstreiks und flugblattaktionen, teilnahme an podiumsdiskussionen und parteitagen der GRÜNEN (dabei offensiver protest gegen das wegschieben von kinderinteressen), leserbriefe. Das wesentliche aber blieb die unterstützung von ausreißerInnen, der versuch, miteinander zu leben und auf konsumdrogen zu verzichten; dabei entstand das problem: "Wir können und wollen kein alternatives Sozialamt werden, wo sich alle was von uns abholen und uns dann wieder alleine lassen" (Rundbrief sommer 1980; s.3). Wegen ihrer rigorosen weigerung, an die üblichen 'spielregeln' des öffentlichen (erwachsenen-)diskurses sich zu halten, aber auch wegen ihres kompromißlosen eintretens für das recht auf selbstbestimmte sexuelle beziehungen zwischen "erwachsenen" und "minderjährigen" menschen zogen sich immer wieder viele sympathisantInnen von der INDIANERKOMMUNE zurück. Daß ihr oft aggressiver rhetorischer kampf um das recht der kinder auf ihre eigene lebendigkeit ausdrück des nicht durch ersatzbefriedigungen betäubten leidens an der gesellschaft war, bei jedem der 'indianer' in eigener weise, das konnten wohl nur diejenigen spüren, die zumindest

zeitweilig mitgemacht haben. Ich jedenfalls habe bei den 'indianern' mehr verantwortungsgefühl für die welt erlebt – und mehr verzweiflung über deren zustand – als je zuvor bei erwachsenen menschen (durchaus auch einschließlich der GRÜNEN). Immer wieder wurde von ihnen hingewiesen auf den direkten zusammenhang zwischen der entfremdungssozialisation und der neigung der gesellschaft zu kriegem, ersatzbefriedigung und umweltzerstörung:

"ich spüre, daß die kinderfrage genau der wunde punkt auf dieser welt ist. alle wollen sie totsichweigen. in meinen träumen taucht sie wieder auf. mein eigenes hin- und herrutschen von der kindlichen gefühlswelt in die plumpe, trampelige, matschige welt der verwachsenen. (...) viele passen sich an, es gibt kaum mehr leben in diesem wohlstandsland. nur tote, einsame gesichter." (Rundbrief frühjahr 1980)

(Anmerkung 2008: Im laufe der jahre seither wurde mir das massenhafte vorkommen von sexueller gewalt von erwachsenen gegenüber kindern/jugendlichen bewußt. Beratung und unterstützung von betroffenen erwachsenen mit entsprechenden seelischen folgeschädigungen wurde zum schwerpunkt meiner arbeit. Aus diesem grund kann ich nicht mehr eintreten für die (von mir nach wie vor gesehene) möglichkeit einvernehmlicher erotischer/sexueller begegnungen zwischen kindern und erwachsenen. Über pädophilie sollte differenzierter nachgedacht werden, aber angesichts der bis heute allzuoft vertuschten sexuellen grenzüberschreitung/gewalt zum schaden von kindern zund jugendlichen muß aufklärung darüber und initiative dagegen zur eindeutigen, unmißverständlichen gesellschaftlichen norm werden! Über diese entscheidung habe ich im jahr 2000 die INDIANERKOMMUNE umfassend schriftlich informiert.)

158

Aus einem flugblatt zum hannover/ruhrgebiet-hungerstreik 1980 (wiederabgedruckt im rundbrief sommer 1980):

"Wir sprechen nicht davon, daß alle Erwachsenen schlecht sind. Aber erwachsen sein ist tödlich. Absolut tödlich. Konsum, Atomkraftwerke, Kriege, Schulen, Heime, Gefängnisse, Irrenhäuser haben Erwachsene gemacht! Sie haben die Flüsse verseucht und die Liebe verraten. Sie haben, wenn auch oft nur durch schweigsames Dulden unsere Liebesgefühle verboten und zerstört. Sie haben uns und unsere Zärtlichkeit verfolgt & uns an die Pädagogen und Psychiater verkauft. Wenn wir uns weigern, abhaun, die Schule an den Nagel hängen, uns lieben, sind wir Kriminelle.

Wir fordern zärtliche Sexualität, nicht eure verlogene Religion als Liebesersatz. Liebe ist keine hätschel-tätschel Pädagogik, wir wollen nicht eure Pornofilme, eure Puffs, eure alltäglichen Gefühlsgewalten. Sexualität ist mehr. Keine Trennung zwischen Körper, fühlen und denken. Keine Trennung zwischen Freizeit und Beruf. Eure Eltern-Erziehungsspielchen sind Mißbrauch. Töten unsere Gefühle. Ihr wollt uns zu Plastikkonsumenten machen. Dagegen hungern wir!

In ganz Deutschland wenden wir uns vor allem gegen die § 174 - 176 StGB. Diese besagen, daß zärtliche, auch gewaltfreie sexuelle Beziehungen mit Minderjährigen verboten sind. Das trifft Sie nicht? Doch! Diese uralten Nazigesetze verbieten auch Ihnen, Ihre Kinder zärtlich zu streicheln, zu schmusen, Liebe, - zu küssen, selbst Geschlechtsteile berühren, Freude und Lust am Nackt sein. All dies ist schon strafbar.

Wenns rauskommt. Wußten Sie das? Wußten Sie auch, daß viele Kinder aus angeblich vorzüglichen Schulen und Elternhäusern Selbstmord machen? Die Eltern sagen: Die Schule ist schuld. Die Lehrer sagen: Die Eltern sind schuld. Auf LIEBESVERBRENNUNGEN in unseren Seelen kommen sie nicht. (...)

Ja, wir hätten Läuse, und wären rauschgiftsüchtig. Ja wir wären ARBEITSSCHEU. Wir wären Kranke. Jawoll, wir wüßten nicht was gut für uns ist. Wir würden von Ihren Steuergeldern leben. Wir wären Kinderverführer. Wir manipulieren. Aber Sie: Das immer größere Kriegsspiel, das gesamte wachsende Krebsgeschwür, der große Dolch, genannt SCHULE, Aufenthaltszwänge, Heime, das ist keine Manipulation. Keine Entmenschlichung. Sie dürfen uns beleidigen, ausschimpfen, einsperren, schlagen, jagen, polizeilich greifen, jugendamtlich krallen. Ans Kreuz nageln. Wie Hunde, wie Viecher, die gejagt und gespießt werden, von der fleischfressenden Spezies: Mensch. Und Menschenrechte? Okay, aber nur ab 18 Jahren! (...)

Arbeitsscheu sind wir nicht. Besuchen Sie unsere Wohnungen. Fahrradwerkstätten und Trödeläden haben wir aufgebaut. Wir kriegen und wollen nix vom Sozialamt. Dazu sind wir zu stolz. Wir vertrauen auf unsere eigene Kräfte und auf die Kinder in den Betonwüsten, die unsern Schrei hören werden und die uns finden durch dieses Fasten und die uns neue Kräfte geben werden.

Wir fordern, daß für jede Hungerstreikgruppe 2 Minderjährige aus Heimen oder sonstwoher zu uns kommen dürfen, daß sie Freiraum bekommen, legal mit uns zusammen zu leben, zu lernen und zu 'arbeiten'.

ZÄRTLICHKEIT STATT FRESSEN!"

Nicht nur in ihrem buch 'Zum Glück gehts dem Sommer entgegen' (1977) stellt CHRISTIANE ROCHEFORT denHkampf der kinder (und für kinder) um ihre autonomie gegen den zustand der zivilisation; dies jetzt ist ein traumbuch über drei 12jährige, die in die welt hineingehen und dort das leben finden, vorbei an den (v)erwachsenen. "Träumen reicht nicht zum frei sein - Mut zum Leben haben!" schrieb in mein exemplar ninives von der INDIANERKOMMUNE, der jemand dieses buch während eines hungerstreiks wortlos in die hand gedrückt hatte. Dennoch brauchen wir solche träume als maßstab für alles konkrete handeln:

"Sie betrachteten das Morgenrot. Hinter dem Schuppen stehend, erwarteten sie den Aufgang der Sonne. Ein Schneekirschbaum roch bis zu ihnen herüber, und alle Vögel sangen.

'Ich schlage vor, daß wir niederknien', sagte Régina. 'Ich habe keine Religion', sagte Grace. 'Seit meinem dritten Lebensjahr glaube ich nicht mehr dran. Eines Tages, als ich etwas sehr Böses getan hatte', sie räusperte sich und fuhr fort, 'habe ich zu Gott gesagt: wenn es dich gibt, bestraf mich, und er hat es nicht getan. Seitdem glaube ich nicht mehr an ihn.⁴ 'Ich glaube auch nicht dran', sagte Régina. 'Ich tue es nur, um dem Morgenrot zu zeigen, daß ich es liebe, das ist meine Religion, auf die meiner Väter spucke ich. Nieder mit Gott, es lebe das Morgenrot. Ich werde ihm einen Altar errichten', sie begann Steine zu suchen.

'Ich will einen Altar für den Kirschbaum.'

'Für die Vögel.'

'Ich will einen besonderen Altar für den Vogel von gestern. Ich liebe ihn.'

'Ich will einen für die Ulme.'

'Einen für den Zufall.'

'Ich will einen Altar für das Leben, ich liebe es.' 'Ich will einen Altar für den Fuß, ich liebe ihn.' Ein alter Mann, der einen Schubkarren mit Kohl schob, ging übers Feld, sah die beiden vor der aufgehenden Sonne knienden Mädchen und setzte seinen Weg fort, ohne sich überrascht zu zeigen." (A.a.o.; s.48f.)

Theodor w. adorno

Schon Ellen Key hatte leidenschaftlich gegen das erzieherisch gemeinte gesellschaftsübliche Quälen von Kindern sich ausgesprochen, sei es in der Anwendung von Schlägen oder subtilerer Methoden der Unterdrückung. So wenig durchdacht sie oft argumentiert, in der Suche nach den Entwicklungsbedingungen von Sozialität ist sie ihrer Zeit weit voraus, wenn sie im Jahr 1900 schreibt:

"Aber der einzige richtige Ausgangspunkt bei der Erziehung eines Kindes zu einem sozialen Menschen ist, es als einen solchen zu behandeln, während man gleichzeitig den Mut des Kindes stärkt, ein individueller Mensch zu werden." (KEY 1905a; s.121)

Es scheint, als ob sie die von passiver Mitläuferei wesentlich mitverschuldete Barbarei der Weltkriege und des Nationalsozialismus als Tendenzvorhergesehen hätte, wenn sie beschwört:

"Dem Kinde die Gewissensruhe zu geben, sich von einer allgemeinen Meinung, einem gangbaren Brauch, einem gewohnten Gefühl loszusagen – das ist eine Grundbedingung für die Erziehung eines individuellen, nicht nur eines kollektiven Gewissens, dieses die einzige Art von Gewissen, das die meisten Menschen jetzt haben!" (A.a.o.; s.124)

Angesichts des kollektiven Wahnsinns im nationalsozialistischen Deutschland gingen THEODOR W. ADORNO und seine MitarbeiterInnen 1945–50 soziologisch systematisch an die Analyse des "autoritären Charakters" (ADORNO 1973b), im Zusammenhang mit den Greueln US-amerikanischer Soldaten in Vietnam klopfte David Mark Mantell Lebensgeschichten und Sozialisation von Kriegsfreiwilligen und Kriegsgegnern ab auf die Bedingungen der Einübung von Gewalt bzw. Gewaltlosigkeit im Kindesalter (MANTELL 1988). Die INDIANERKOMMUNE hatte in ihrem Rundbrief vom Sommer 1980 geschrieben:

"Die einzig wahrhaftige Kraft gegen das Liebe-Verbot-Prinzip von Auschwitz und Dachau gegen die Naziparagrafen 174, 175, 176 wäre... allen Widerständen und giftigen Pfeilen zum Trotz... Autonomie, vollkommene Selbstbestimmung aller Menschen, aller Mädchen und Jungen, aller Kinder und Jugendlichen durchzusetzen.... wäre.... die Kraft zum Kritisieren, zum Boykottieren, zum Nicht-mitmachen, nicht teilzunehmen an der Erwachsenenwelt... wäre ihre 'Erziehung' leerlaufen zu lassen... wäre.... langfristig, ein Lebenlang zu versuchen, durch TUN –

LebenS(t)räume, Kommunen mitaufzubauen, in denen die Träume von unserer Befreiung tatsächlich Wirklichkeit werden."

Dies ist offensichtliche paraphrase eines zitats aus theodor w. adornos aufsatz 'Erziehung nach Auschwitz'; dort heißt es:

"Die einzig wahrhafte Kraft gegen das Prinzip von Auschwitz wäre Autonomie, wenn ich den Kantischen Ausdruck verwenden darf; die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen." (ADORNO 1969; s.90)

Adornos lebenssthemata, die möglichkeit, mensch zu sein nach der barbarei im 20. jahrhundert der westeuropäischen zivilisation, wird den abschluss meiner frage nach den 'pfaden in die wirklichkeit' bilden (müssen); darüber hinaus ist in adornos arbeit an vielen stellen zu ahnen, daß auch ihm ein ursprünglicher wertmaßstab seine authentische kinderlebigkeit war. Selten wird das explizit formuliert, – etwa wo er sein eigenes nationales gefühl (während des exils) beschreibt ('Auf die Frage: Was ist deutsch'):

"Ich wollte einfach dorthin zurück, wo ich meine Kindheit verbracht hatte, wodurch mein Spezifisches bis ins Innerste vermittelt war. Spüren mochte ich, daß, was man im Leben realisiert, laeilig anderes ist als der Versuch, die Kindheit einzuholen." (A.a.o.; s.107)

Oder in der skizze 'Wien, nach Ostern 1967':

"Man muß altern, damit die Kindheit, und die Träume, die sie hinterließ, sich verwirklichen, zu spät." (ADORNO 1967; s.163f.)

Über den musikalischen lehrer alban berg schreibt er: "Ihm gelang es, kein Erwachsener zu werden, ohne daß er infantil geblieben wäre." (ADORNO 1986; s. 367)

In seiner 'Negativen Dialektik' gewichtet er sinnlich- authentische momente der kindheitserfahrung stärker als philosophisches nachdenken, wenn er schreibt:

"Unbewußtes Wissen flüstert den Kindern zu, was da von der zivilisatorischen Erziehung verdrängt wird, darum ginge es: die armselige physische Existenz zündet ins oberste Interesse, das kaum weniger verdrängt wird, ins Was ist das und Wohin geht es.

Wem gelänge, auf das sich zu besinnen, was ihn einmal aus den Worten Luderbach und Schweinstiege ansprang, wäre wohl näher am absoluten Wissen als das Hegelsche Kapitel, das es dem Leser verspricht, um es ihm überlegen zu versagen." (ADORNO 1975; s.359)

Im anschluß daran schlägt er – wohl auch aus momenten eigener erinnerung – die brücke von der gesellschaftlichen normalsozialisation zur barbarei der KZ-vernichtung:

"Ein Hotelbesitzer, der Adam hieß, schlug vor den Augen des Kindes, das ihn gern hatte, mit einem Knüppel Ratten tot, die auf dem Hof aus Löchern herausquollen; nach seinem Bilde hat das Kind sich das des ersten Menschen geschaffen. Daß das vergessen wird; daß man nicht mehr versteht, was man einmal vorm Wagen des Hundefängers empfand, ist der Triumph der Kultur und deren Mißlingen. (...)

Jahre später (...) hat Auschwitz das Mißlingen der Kultur unwiderleglich bewiesen. Daß es geschehen konnte inmitten aller Tradition der Philosophie, der Kunst und der aufklärenden Wissenschaften, sagt mehr als nur, daß diese, der Geist, es nicht vermochte, die Menschen zu ergreifen und zu verändern. In jenen Sparten selber, im emphatischen Anspruch ihrer Autarkie, haust die Unwahrheit. Alle Kultur nach Auschwitz, samt der dringlichen Kritik daran, ist Müll." (A.a.o.)

Gegen diesen autarkieanspruch richtet sich das bemühen um interdisziplinarität, um eine wissenschaftlichkeit, die ausgeht von der erfahrung und erkenntnis von ganzheit, die wir als kinder noch hatten. Adornos philosophische suche nach einer begrifflichkeit, die nicht sich verselbständigt gegenüber dem von ihr be- oder ergriffenen, rührt sicherlich aus einer unzerstörten verbindung mit dieser kindheitslebendigkeit:

"Dem Kind ist selbstverständlich, daß, was es an seinem Lieblingsstädtchen <bei adorno war dies amorbach> entzückt, nur dort ganz allein und nirgends sonst zu finden sei; es irrt, aber sein Irrtum stiftet das Modell der Erfahrung, eines Begriffs, welcher endlich der der Sache selbst wäre, nicht das Armselige von den Sachen Abgezogene." (A.a.o.; s.366)

In der interpretation einer autobiographischen momentaufnahme aus adornos kindheit ('Vierhändig, noch einmal', in: ADORNO 1968) schreibt HARTMUT SCHEIBLE über den kleinen theodor:

"Es bedarf der äußersten Anstrengung des produktiven Vermögens, der Phantasie, um die widerständige, in tote Dinge zerfallende Welt für einen Moment zu einer lebendigen, das Subjekt einschließenden Einheit zu erwecken. Widerstand, Härte, den Druck der Lebensnot kennt Adornos Kinderwelt nicht. Die Bände, die die Schrift enthalten, nach der sich Ordnung, Einheit, das Gefühl von Zusammengehörigkeit

einstellen <nämlich die noten der vierhändig klavierspielenden mutter & tante!>, scheinen 'wie gemacht, umgeblättert zu werden' – vor allem aber sind sie gemacht, das Selbstgefühl des Kindes und sein Vertrauen in die unzerstörbare Harmonie mit der Außenwelt immer aufs neue zu bestätigen. (...)

So stellt sich eine unzerstörbare Einheit mit den Müttern her: ihr Spiel bestätigt immer aufs neue die Ordnung, die in der Erinnerung des Kindes schon bereit liegt, und stets ist seine Erinnerung zugleich die ZUKunft, die sich ununterbrochen in erfüllte Gegenwart verwandelt." (SCHEIBLE 1988b; s.648)

"An der Intimität des Kindheitserlebnisses werden, bewußt oder unbewußt, alle Formen von Kollektivität gemessen, die das Zeitalter zu bieten hat, und alle verfallen der Kritik. So stellt sich eine Konstellation her, die sich prägend für Adornos gesamtes Werk auswirken wird." (A.a.o.; s.650)

Mir scheint, in adornos persönlichkeit, seinem lebensweg und lebenswerk kulminiert die gefährdung, die tragik, die erkenntnis und die hoffnung unserer weltgeschichtlichen situation wie nur selten sonst; deswegen wollte ich auch von diesem kapitel die brücke zu ihm schlagen..

q) Das leben lebt !

Neue wissenschaft

Ausgehend von thermodynamik und quantenphysik, kam es in den naturwissenschaften zu einer umorientierung, zu einem neuen verständnis von der natur (vgl. HEISENBERG 1957, ZUKAV 1985 und PRIGOGINE/STENGERS 1990). Während von der thermodynamik (wärmelehre) schon im 19. jahrhundert auf die unumkehrbarkeit (irreversibilität) bestimmter natürlicher prozesse verwiesen worden war, erbrachte werner heisenberg 1927 den beweis, daß – im widerspruch zur klassischen physik seit newton – jedes naturwissenschaftliche experiment, auch jede beobachtung, grundsätzlich als eingriff in das beobachtete system verstanden werden muß. Spätestens jetzt konnte das traditionelle ("wissenschaftliche") objektivitätsideal einer statischen, ungeschichtlichen natur nicht mehr aufrecht erhalten werden, selbst wenn derartige experimentelle eingriffe nicht immer relevante folgen haben mochten. Heisenberg schreibt zum grundsätzlichen:

"Erkenntnis ist letzten Endes wohl nichts anderes als Ordnung – nicht von irgendetwas, das als Gegenstand unseres Bewußtseins oder unserer Wahrnehmung schon vorhanden wäre, sondern von etwas, das erst durch diese Ordnung zum eigentlichen BewußtAeinsinhalt (...) wird." (HEISENBERG 1984; s.289)

Seit den wissenschaftstheoretischen arbeiten von THOMAS S. KUHN (1972 und 1973) und PAUL FEYERABEND (1980 und 1986) wird in diesem zusammenhang oft vom "paradigmawechsel" gesprochen. Unter paradigma versteht kuhn eine wissenschaftliche 'übertheorie', mithilfe derer unterschiedliche erkenntnisse und erfahrungen in einer in sich stimmigen und kohärenten gesamtkonzeption vereinigt werden: moment der sozialisation von wissenschaftlichkeit. Ein derartiges paradigma schafft zwar ordnung, seine

"impliziten Urteile über die Beschaffenheit der Realität bewirken <jedoch>, daß manche Phänomene zum Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung gemacht, andere hingegen von ihr ausgeschlossen werden. (...) Statt den Charakter einer vorläufigen Theorie (...) zu bewahren, wird (...) <das paradigma> gewöhnlich zu einem Dogma, das starre Parameter definiert, innerhalb derer die Forscher ihre Untersuchungen durchführen können.

Eine deutliche Unzulänglichkeit eines solchen Dogmas ist die, daß es sich mit der

Zeit selber aufrechterhält. Das Paradigma legt natürlich fest, welche wesentlichen Fragen aufgeworfen und mit welchen Mitteln sie geklärt werden sollen. (PELLETIER 1988; s.46)

Ein derartiges paradigma war auch die begrenzung der wissenschaften auf die methodik der newtonschen physik, auf die vorstellung einer periodischen (also ungeschichtlichen) natur und auf die mechanistische, kausale "objektivität" (vgl. hier im kapitel e). Diese tradition hat nach wie vor ihre berechtigung – nur ist ihr rahmen gesprengt; dazugekommen ist die relevanz von wahrscheinlichkeit (in form von statistischen aussagen) und systemischen zusammenhängen, von geschichtlichkeit (irreversibilität) der natur, von zufallsgenerierten prozessen und selbstorganisation. In einem nächsten schritt wurde es in den letzten

jahren nötig, auch in den menschenwissenschaften das augenmerk zu lenken auf entsprechende funktionen, prozesse und strukturen. (Vgl. MASLOW 1977)

In abgrenzung zu dem eher positivistisch orientierten kuhn geht es PAUL FEYERABEND bei seiner analyse des paradigmatischen 'Methodenzwangs' (1986) um eine grundsätzliche kritik an der autorität der wissenschaft, bzw. allgemein an den maßstäben und kriterien, mit denen wir nicht nur institutionen und strukturen beurteilen, denen wir bis zu gewissem grad ausgeliefert sind, sondern auch uns selbst und unsere mitmenschen und überhaupt alles. (Hier stellt sich wieder die frage nach dem menschenbild!) Feyerabend sucht nach den bedingungen einer 'Erkenntnis für freie Menschen' (1980). Er skizziert eine 'anarchistische erkenntnistheorie', die wesentlicher aspekt einer neuen wissenschaftlichkeit werden könnte. (Vgl. in diesem zusammenhang auch die arbeiten von georges devereux.)

Bereits 1922 allerdings hatte ROBERT MUSIL in seinem bis heute aktuell gebliebenen essay über 'Das hilflose Europa' darauf hingewiesen, daß "die berühmte historische Distanz (darin besteht), daß von hundert Tatsachen fünf undneunzig verlorengegangen sind, weshalb sich die verbliebenen ordnen lassen, wie man will." (MUSIL 1978; Bd.8, s.1076)

Als roman verstanden, mag musils 'Mann ohne Eigenschaften' einigermaßen unverdaulich sein, aber auch dieses buch ist unverzichtbarer teil seiner lebenslangen suche nach sozial induktiven erkenntnistmöglichkeiten, – nicht zuletzt nach dem lebendigen zusammenhang von moral & erkenntnis und einem entsprechenden lebensalltag. Im 'Mann ohne Eigenschaften' heißt es gleich zu anfang:

"Wenn es aber Wirklichkeitssinn gibt, und niemand wird bezweifeln, daß er seine Daseinsbetechtigung hat, dann muß es auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn nennen kann. (...)

So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebensogut sein könnte, zu denken, und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist. (...)

Solche Möglichkeitsmenschen leben, wie man sagt, in einem feineren Gespinst, in einem Gespinst von Dunst, Einbildung, Träumerei und Konjunktiven; Kindern, die diesen Hang haben, treibt man ihn nachdrücklich aus und nennt solche Menschen vor ihnen Phantasten, Träumer, Schwächlinge und Besserwisser oder Krittler.

Wenn man sie loben will, nennt man diese Narren auch Idealisten, aber offenbar ist mit alledem nur ihre schwache Spielart erfaßt, welche die Wirklichkeit nicht begreifen kann oder ihr wehleidig ausweicht, wo also das Fehlen des Wirklichkeitssinns wirklich einen Mangel bedeutet. Das Mögliche umfaßt jedoch nicht nur die Träume nervenschwacher Personen, sondern auch die noch nicht erwachten Absichten Gottes." (MUSIL 1970; s.16)

Sozialarbeiterische, heilpädagogische, pädagogische und therapeutische arbeit ohne diesen möglichkeitssinn hat, meine ich, überhaupt keine daseinsberechtigung; wo aber würde er geweckt ?

In einer 'Skizze der Erkenntnis des Dichters' schreibt Robert Musil 1918:

"Die Aufgabe ist: immer neue Lösungen, Zusammenhänge, Konstellationen, Variable zu entdecken, Prototypen von Geschehensabläufen herzustellen, lockende Vorbilder, wie man Mensch sein kann, den inneren Menschen erfinden."

(MUSIL 1978; Bd.8, s.1029)

Auch LANCELOT LAW WHYTE gehört zu den originellen ProtagonistInnen einer neuen wissenschaftlichkeit. Whyte war im wesentlichen wohl autodidakt und hat nicht nur ein (nach ROSZAK 1984; s.161) "äußerst provokantes" Buch über Goethes Naturwissenschaft geschrieben (1974), sondern entwickelt in seiner Konzeption vom "unitären Menschen" eine Art neuen Monismus. Interessant ist hier die Suche nach einer Einheit der Wissenschaft unter Aufgabe der einseitigen dualistischen Analyse zugunsten eines geschichtlichen, prozeßhaften Denkens. Whyte "nimmt an, daß die Einheit der Natur in einer allgemeinen Tendenz oder Form des Prozesses liegt" (WHYTE o.j.; s.12) Es ist aufregend, wie nahe Whyte in diesem Buch den Ansätzen

z.b. von prigogine und jantsch kommt – die es zu jener zeit noch nicht gab. Immerhin erwähnen muß ich den ökonomen K.WILLIAM KAPP (1910 – 1976), dessen radikale forderung nach einbezug der ökosozialen kosten in die volkswirtschaft bis in die jüngste zeit beiseitegedrängt und ignoriert wurde. Kapp hat ökonomische probleme lebenslang, seit seiner dissertation 1936, im licht eines ganzheitlichen menschenbildes untersucht! Weitergehen sollte es auf diesem gebiet erst z.b. mit hazel henderson; vgl. die darstellung ihres 'anti-ökonomischen' ansatzes bei CAPRA (1990; s.256ff.). Soeben, im november 1992, prangert selbst eine von der bonner CDU/CSU/FDP-regierung finanzierte 'Prognos'-studie die unökologische ökonomie der bundesrepublik als "gigantische Mißwirtschaft" "auf Kosten künftiger Generationen" an (ZEIT 48/92).

Das 1989 im auftrag der GRÜNEN von den wirtschafts- wissenschaftlern RUDOLF HICKEL & JAN PRIEWE (1990) erstellte konzept einer alternative zum 'Stabilitätsgesetz' von 1967, bei dem ökologisches wlrtschaften an die stelle des dogmas vom "stetigen wirtschaftswachstum" treten sollte, war seinerzeit im bundestag nicht über die erste lesung hinausgekommen. –

William kapp öffnete ökonomische analysen konsequent für erkenntnisse anderer fachbereiche. 1960 überschritt seine interdisziplinäre aufmerksamkeit mit dem buch zur 'Erneuerung der Sozialwissenschaften' (1983) endgültig die grenze seiner heimischen disziplin. Sogar das alltagswissen um soziale dinge bezieht er explizit ein in sozialwissenschaftliches denken.

Der schon weiter vorne erwähnte familienrichter und psychotherapeut HELMUT OSTERMEYER (1977) gehörte zu den einzelgängerischen pfadfinderInnen einer sozialen wissenschaftlichkeit, die er immer neu mit rigorosem politischem engagement verband. (Wegen seiner öffentlich vertretenen meinung, zu den widerstandsrechten gegen den bau von atomkraftwerken gehöre gegebenenfalls auch gewaltanwendung, wurde ihm ein lehrauftrag entzogen. Er starb mit 54, knapp zwei jahre, nachdem er ein sehr persönliches buch über 'Zärtlichkeit' veröffentlicht hatte.)

Immerhin erwähnen möchte ich RUDOLF KIESSLINGER (1970 und o.j.), dessen initiative zur koordination von ansätzen einer ganzheitlichen wissenschaftlichkeit damals wohl noch zu früh kam; inzwischen engagiert kiesslinger sich in überlingen/bodensee für neue energietechniken. Oder dann ein wichtiger

sammelband, in dem biologen, biochemiker und physiker sich während einer klausurtagung abseits vom mainstream der forschung der frage nach dem wesen des lebens widmen: "Der 'blinde Fleck', der beim Übergang von 'ganzheitlichen Ansätzen' des Altertums zur modernen atomistischen Deutung des Lebens unausweichlich entstehen mußte, könnte sich vielmehr als das eigentliche Gebiet erweisen, dem verstärkt Aufmerksamkeit zuzuwenden ist." (DÜRR/POPP/SCHOMMERS 2000; s. 9)

Der historiker THEODORE ROSZAK, der mit seinen sehr lesenswerten büchern (1985 und 1986) zur 'New Age'- bewegung zu zählen ist, wird in der folge noch erwähnt werden . - Und der prozeßsoziologe (wie er sich selbst nannte) NORBERT ELIAS (1897 - 1990) plädierte noch in seinem vielleicht letzten öffentlichen vortrag (am 12.5.1987 in der TU berlin) leidenschaftlich "für eine neue technik der theoretischen modellbildung auf hoher synthesesenebene!" -

Selbst von der traditionsreichen 'Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte' wurde unlängst die unüberschaubare spezialistische "Springflut des Wissens" (ZEIT 41/92) beklagt, die den laien (einschließlich der fachleute anderer gebiete) nicht vermittelt wird und somit die klüfte zwischen den momenten gesellschaftlichen bewußtseins immer weiter aufreißt. (Roger hatte 1972 im internat, mit 11 jahren, auf eine schwarze fläche gelbe runde segmente gemalt: "Wir menschen, jeder in seinem eigenen lichtkegel - auf der schwarzen bühne!")

Immer offensichtlicher wird, daß die globale umweltzerstörung mit dem bewußtsein und den wissenschaftlichen methoden der vergangenheit und gegenwart nicht aufgehalten werden kann. Bewußtheit für nichtkausale zusammenhänge, interdisziplinäres und ökologisches denken muß entwickelt werden als grundbedingung der zivilisation. Michael müller (MdB) und klaus michael meyer-abich (naturphilosoph) betonten 1990:

"Um die ökologische Bedrohung der Zukunft abzuwenden, müssen schnell differenzierte Politik- und Gestaltungskonzepte entwickelt werden, die der zerstörerischen Effizienz industrieller Dynanik Grenzen setzen. Der sozial-ökologische Umbau setzt einen Paradigmenwechsel zu neuen sozialen und kulturellen Leitbildern voraus." (ZEIT 15/90)

Kein thema von sozialarbeit und sozialpädagogik?

Systemtheorie und kybernetik

Die individuelle induktive selbstentfaltungspotenz, von der – in je verschiedener weise– rudolf steiner, jean liedloff, chilton pearce und andere ausgehen in theorie und praxis, verstehe ich im zusammenhang mit einigen ansätzen zur autonomie und Selbstorganisation des lebens, die ich im folgenden kapitel kurz darstellen möchte. –

Die vorstellung von einer untrennbaren zusammengehörigkeit und vielschichtigen wechselwirkung zwischen allen phänomenen und ebenden des lebens gab es zu allen zeiten, in allen gesellschaften, bei LAO TSE (bzw. LI PE-JANG) ebenso wie bei HERAKLIT; auf entsprechende hypothesen, ideen und theorien bei kant, goethe und bettine v.arnim, bei haeckel und steiner habe ich bereits hingewiesen.

Seit der mitte des 20. jahrhunderts scheint aus zwei wissenschaftsbereichen, der biologisch begründeten systemtheorie und der mathematisch begründeten kybernetik, eine komplexe ganzheitliche theorie vom wesen der wirklichkeit zu entstehen. Die vorsichtige formulierung ist angemessen, denn noch ist dies alles wenig mehr als ein mosaikbild verschiedener ansätze, die – wie das so ist unter wissenschaftlern! – einander kaum zur kenntnis nehmen mögen.

170

Erst 1968 veröffentlicht der 1901 geborene biologe LUDWIG v.BERTALANFFY seine 'Allgemeine Systemtheorie'; bereits 1940 formulierte er in einer kleinen monografie die keime dieser interdisziplinär fruchtbaren theorie:

"Eine organismische Auffassung, die den lebenden Organismus nicht als eine Summe von Einzelteilen oder -vorgängen, aber auch nicht vitalistisch, sondern vielmehr als ein eigengesetzliches, ganzheitliches System auffaßt, hat sich auf allen Gebieten der Biologie als notwendig erwiesen. (...) Gestalt und Geschehen sind nicht zu erklären als Additionsergebnis der isolierten Zelleistungen, sondern umgekehrt, diese sind weitgehend beherrscht vom Gesamtsystem." (BERTALANFFY 1949; s.9f.)

Bertalanffy lehnt einen "besonderen Lebensfaktor" jenseits der gesetze der physik und chemie dezidiert ab als erklärung für die systemischen ("organismischen") funktionen (a.a.o.; s.9 und 45ff.). Die frage ist allerdings, ob diese grenzziehung zum "Vitalismus" nicht akademisch wird angesichts einer weiterentwicklung des forschungsgebietes,;bei der physik und chemie insgesamt als aspekte einer

übergeordneten ganzheit sich zu zeigen beginnen.

In ausdrücklichem bezug auf heraklit ("Alles fließt. Du wirst nicht zweimal in denselben Fluß steigen, denn neues und immer neues Wasser fließt dir zu." A.a.o.; s.42) skizziert v.bertalanffy die nur relative abgeschlossenheit der organismen von der umwelt:

"(...) daß der lebende Organismus nicht ein nach außen abgeschlossenes System ist, sondern ein offenes System, das fortwährend Bestandteile nach außen abgibt und von außen neue aufnimmt, das sich aber in diesem ständigen Wechsel in einem stationären Zustand oder einem Fließgleichgewicht, wie wir es nennen wollen, erhält bzw. in seinen Wandlungen in ein solches übergeht." (A.a.o.; s.43f.)

Er fragt nach den

"Gesetzmäßigkeiten in Systemen (...), die in fortwährendem Stoffaustausch mit ihrer Umwelt stehen, wie in solchen trotz fortwährendem Wechsel der Einzelbestandteile das System als Ganzes beharren kann." (A.a.o.; s.44)

Der schluß auf die zerstörerischen folgen menschlicher eingriffe in das natürliche biologische gleichgewicht der umwelt liegt nahe und wird von bertalanffy gezogen.

171

Angesichts des problems der technischen regelung vernetzter (also vielschichtiger, nichtlinearer) abläufe mithilfe von informationen entwickelt der mathematiker NORBERT WIENER (1894 – 1964) die kybernetik. Hierbei wird von der besonderen beschaffenheit der beteiligten einflußzusammenhänge weitgehend abstrahiert; im mittelpunkt stehen die jeweils übereinstimmenden strukturen, funktionen und muster. (Vgl. WIENER 1963) Schlüsselfunktion dabei ist der regelkreis in verbindung mit der negativen rückkopplung. Der regelkreis ist ein in sich geschlossener kreislauf von informationen. Er besteht aus einer zu regelnden größe und einer reglerfunktion. Letztere vergleicht den ist-wert der regelgröße mit einem übergeordnet (!) bestimmten soll-wert. Übersteigt der ist-wert den soll-wert (um ein bestimmtes toleranzmaß), so verringert die reglerfunktion den ist-wert; wird der soll-wert entsprechend unterschritten, erhöht die reglerfunktion den ist-wert. Diese gegensteuerung hat systemstabilisierende funktion; sie ist gemeint mit dem begriff negative rückkopplung.

Bei einer positiven rückkopplung reagiert die reglerfunktion auf jede (wodurch auch immer bedingte) erhöhung des ist-wertes mit einer weiteren erhöhung, und andersrum; der regelkreis (das system) wird – mit allerdings sehr unterschiedlichen

folgen – sich aufschaukeln zu einem extremwert.

Die umfassende relevanz kybernetischer systeme innerhalb der menschlichen lebenszusammenhänge müßte beim nachdenken über möglichkeiten und aufgaben der sozialarbeit diskutiert werden; an dieser stelle bleibt mir allerdings nur der hinweis auf die außerordentlich nützlichen einführungen von FREDERIC VESTER (1984) und JOEL de ROSNAY (1979) bzw. auch auf norbert wieners frühe auseinandersetzung mit diesem thema (WIENER 1952).

Durch das ursprünglich technologisch–technokratische erkenntnisinteresse der kybernetiker werden bis heute einseitig die formalen aspekte von systembildungen erforscht und betont. Selbst dort, wo systemtheoretische entwürfe mit lebenden, sozialen gebilden zu tun haben (parsons, luhmann) oder mit sprachlichen prozessen (chomsky), gibt es eine starke neigung, nur die relationen der in die jeweiligen systeme eingehenden elemente zu beschreiben, regeln möglicher verbindungen und abhängigkeiten auszuarbeiten, "die substantiellen Gehalte indessen unbeachtet <zu> lassen oder als nicht formalisierbare Eingangsgrößen <zu> vernachlässigen." (HOLZ 1975; s.90)

Hier beginnt wissenschaftlichkeit mal wieder gesellschaftsapologetisch zu wirken! Die forderung des marxistischen philosophen holz (er war und ist mitherausgeber der 'DIALEKTIK') entspricht meiner intention:

"So stellt sich die Frage, ob es der gegenwärtigen Problemlage der Wissenschaften nicht angemessen wäre, eine Systemtheorie zu konzipieren, die die inhaltlichen Bestimmungen der in das systematische Relationen– gefüge einer Ganzheit eingehenden Elemente und ihre Veränderungen in der bewegten Beziehungsmannigfaltigkeit zum Ausgangspunkt nimmt."

"Hier, wo die Individualität des Einzelseienden bzw. des Einzelfalls ins Spiel kommt, ist eine Konstitutionsregel zu entwickeln, die Systematik als dialektische Konstruktion der Einheit des Vielen erlaubt und – im Hinblick auf die Zeitlichkeit, d.h. Unabgeschlossenheit des Ganzen – das System in die Zukunft hinein offen hält." (A.a.o.; s.90 und 91)

Charles darwin war in seiner evolutions– und selektionstheorie ausgegangen vom "Wandel des Artbildes durch Auslese hin zu Formen mit effektiverer Anpassungsleistung" (ALTNER 1987; s.92). Das bedeutet:

"Der Wertmaßstab der Auslese definiert – ausgehend von den jeweils bestehenden

Struktureigenschaften – einen Evolutionsgradienten, längs.dessen sich das jeweilige System optimiert." (A.a.o.; s.93)

Altner (1981 und 1987) weist darauf hin, daß darwin damit "die-Geschichtlichkeit der Natur in die Biologie eingeführt hatte und die Selektion der jeweiligen Organisationsebene der Evolution anheimstellte". (ALTNER 1987; s.94)

Fixiert auf das mechanistische paradigma der newtonschen physik, können die wissenschaftler mit diesem aspekt der darwinschen theorie lange zeit nichts anfangen. Das einseitige gewicht der 'Ersten Kybernetik' auf der negativen rückkopplung, d.h., auf dem prozeß der stabilisierung von strukturen, ist eine konsequenz dieses blickwinkels. Die positive rückkopplung (umgangssprachlich als "teufelskreis" bezeichnet!) wird ursprünglich nur in ihrer systemzerstörenden funktion wahrgenommen. Im laufe der zeit wird erkannt, daß die bislang beachteten geschlossenen systeme grundsätzlich nur willkürliche abgrenzungen sind. (Auch friedrich engels isoliert in seiner ansonsten noch heute lesenswerten 'Dialektik der Natur' geschlossene systeme aus den natürlichen zusammenhängen.) Denn schließlich: in jedem regelkreis gibt es den übergeordneten soll-wert bzw. die ursache einer veränderung des ist-wertes; beides gehört natürlich zu einem außerhalb liegenden system! Tatsächlich geschlossene 'einflußzusammenhänge' "gibt es in Wirklichkeit genausowenig wie Punkte, Kreise, Zufälle oder, Notwendigkeiten" (POPP 1984; s.23). Betrachten wir die wirklichkeit jedoch als unauflösbares geflecht offener systeme, erkennen wir die positive rückkopplung als wesentlichen faktor der interaktion zwischen (wie auch immer abgegrenzten) teilsystemen. Mehr noch: Die instabilität von systemen, wie sie u.a. durch positive rückkopplung bewirkt wird, ist vorbedingung jeder weiterentwicklung, also der geschichtlichkeit des lebens. Diese erkenntnisse der 'Zweiten Kybernetik' wurden zum ausgangspunkt eines neuen weltbildes.

173

Hundert jahre nach darwin betrachtet ludwig v.bertalanffy selbst einzelne organismen grundsätzlich schon als offene systeme; die frage nach ihrem wesen und ihrer funktion kann erst in den letzten jahrzehnten ansatzweise beantwortet werden. Der astrophysiker ERICH JANTSCH (1982; s.32) definiert den forschungsgegenstand:

"Während eine vorgegebene Struktur, etwa eine Maschine, in hohem Maße die

Prozesse bestimmt, die in ihr ablaufen können, und somit ihre Evolution verhindert, kann das Zusammenspiel von Prozessen unter angebbaren Bedingungen zu einer offenen Evolution von Strukturen führen. Die Betonung liegt dann auf dem Werden – und selbst das Sein erscheint dann in dynamischen Systemen als ein Aspekt des Werdens.

Der Begriff des Systems selbst ist nicht mehr an eine bestimmte Struktur gebunden oder an eine wechselnde Konfiguration bestimmter Komponenten, noch selbst an eine bestimmte Gruppierung innerer oder äußerer Beziehungen. Vielmehr steht der Systembegriff nun für die Kohärenz evolvierender, interaktiver Bündel von Prozessen, die sich zeitweise in global stabilen Strukturen manifestieren und mit dem Gleichgewicht und der Solidität technischer Strukturen nichts zu tun haben."

Es geht hier höchst konkret auch um die situationen, in denen sozialarbeit stattfindet! (Vgl. LÜSSI 1992)

Selbstorganisation

174

Der wohl entscheidende schritt zum verständnis natürlicher offener systeme kommt aus einer anderen richtung. Der chemiker ILYA PRIGOGINE macht in forschungen über bestimmte chemische reaktionen die verblüffende beobachtung, daß manche lösungen bei geeigneter energiezufuhr plötzlich hochgeordnete muster, teilweise faszinierende formen raumzeitlicher oszillationen (d.h., rhythmisch auftretende ausdehnungen und farbveränderungen) ausbilden. Aus dem zweiten hauptsatz der thermodynamik und aus dem alltag wissen wir, daß immerhin wärmezufuhr auflösung, d.h. unordnung erzeugt: Eis wird zu wasser, wasser wird zu dampf. Prigogine entwickelt in abgrenzung zu diesen erfahrungen die theorie "dissipativer Strukturen". Es geht dabei um das verhalten offener systeme bei geordneter energiezufuhr (d.h. nicht bei wärmezufuhr; für sie gilt weiterhin der zweite, hauptsatz der thermodynamik). Es gibt anlaß zu der vermutung, daß dissipative strukturen in der natur einen hohen stellenwert haben, daß sie wesentliche trägerinnen jeder evolutionären entwicklung sind. Übrigens wurden dissipative strukturen und ihr häufiges auftreten in der natur phänomenologisch schon lange zuvor wahrgenommen, – von Anthroposophen: JENNY (1974), SCHWENK (1962 bzw. 1976). Prigogines physikalisch- chemische

arbeiten sind wohl nur für fachleute lesbar; zu ihrer für eine neue wissenschaftlichkeit relevanten dimension siehe PRIGOGINE (1988), PRIGOGINE/NICOLIS (1987), PRIGOGINE/STENGERS (1990). Ergänzungen und kritische arbeiten dazu: ALTNER (1986) und DIALEKTIK 12. Eine umfassende und allgemeinverständliche gesamt-darstellung ist: COVENEY/HIGHFIELD (1992).

Ilya prigogine hat die tür geöffnet zu einem verständnis für evolutionäre prozesse, für die geschichtlichkeit der natur und damit auch für die entwicklung des menschlichen bewußtseins. Seine konkrete arbeit scheint wenig zu tun zu haben mit sozialarbeit, sie ist aber wesentliche grundlage von erkenntnissen, die, wie ich meine, das newtonsche mechanistische weltbild ablösen werden und damit als grundsätzliche gegenbewegung zur entfremdung der zivilisation wirken könnten.

Nur erwähnen möchte ich an dieser stelle den biophysiker FRITZ-ALBERT POPP (1983 und 1984), der die theorie der dissipativen strukturen in direkten zusammenhang bringt mit intrazellulären lebensvorgängen:

"Die extrem hohe Komplexität in der Biologie entfaltet sich danach automatisch aus der Vielfalt beteiligter, ineinander verzahnter chemischer und elektromagnetischer Oszillationen, die unter dem Einfluß von Umweltfaktoren zu Gegenkopplungen, also zu Regelkreisen autokatalytischer Prozesse evolvieren."

(POPP 1983; s.41)

Popps arbeitsgruppe (universität kaiserslautern) macht dafür erst 1976 nachgewiesene "Biophotonen" verantwortlich, eine offenbar weitgehend kohärente (also geordnete) "ultraschwache Zellstrahlung". Fritz popps these zufolge haben diese biophotonen für physiologische abläufe funktionen im sinne der prigogineschen theorie. In dem buch von 1983 gibt er hinweise insbesondere zum wesen und zur therapie maligner tumore, zur funktion von akupunktur und homöopathie.

Unabhängig von prigogines theorie entwickelten im wesentlichen die biologen HUMBERTO Maturana und FRANCISCO Varela einen neuen Ha.nsatz zum verständnis komplexer lebender Systeme (1989). Ihr konzept der autopoiesis, einer fähigkeit zur selbsterneuerung, bei der die integrität der Systemstruktur gewahrt bleibt, wollen sie zwar nur auf biologische zellen und organismen angewandt sehen (vgl. JANTSCH 1982; s.22), es ist aber möglich, mit seiner hilfe die theorie der

dissipativen strukturen wesentlich zu erweitern, wofür insbesondere jantsch plädiert:

"Ein autopoietisches Regime schließt also den Ausdruck einer besonderen Individualität ein, einer bestimmten Autonomie gegenüber der Umwelt. Ungleich einem Kristall (einem Gleichgewichtssystem), welches ins Unbestimmte weiterwächst, wenn er in eine geeignete Lösung gelegt wird, findet und erhält eine dissipative Struktur die ihr eigene Form und Größe unabhängig von der 'nährenden' Umwelt." (A.a.o.; s.74)

"Wird Bewußtsein als jene Autonomie definiert, die ein System in der dynamischen Beziehung zu seiner Umwelt gewinnt, dann besitzen sogar die einfachsten autopoietischen Systeme, etwa die genannten chemischen dissipativen Strukturen, eine primitive Form von Bewußtsein. Maturanas Beschreibung der Rückkopplungsbeziehungen eines autopoietischen Systems zu seiner Umwelt als dessen 'Kognitionsbereich' (Maturana, 1970) ist von dieser Erkenntnis nicht weit entfernt." (A.a.o.; s.75)

"Aus einem anderen Blickwinkel erscheint solche Autonomie als Ausdruck einer grundlegenden gegenseitigen Entsprechung von Struktur und Funktion, die eines der tiefsten Gesetze der Selbstorganisation darstellt: Die sich spontan bildende Struktur entspricht ihrer Funktion (den inneren und äußeren Prozessen der Struktur) und umgekehrt." (A.a.o.)

Hier werden erkenntnisse über gesetze des lebens angenähert, die antworten zu geben versprechen auch auf konkrete probleme der menschlichen anthropologie, – sei es hinsichtlich der entwicklung (und fehlentwicklung) von kindern, sei es hinsichtlich unserer stellung in der welt einschließlich der nichtsinnlichen, spirituellen dimension..

GREGORY BATESON (1904 – 1980) hat als anthropologischer feldforscher ebenso bearbeitet wie als verhaltensforscher mit delphinen. Ab 1942 ist er an der entwicklung von kybernetik und informationstheorie beteiligt, später formuliert er mit der 'double bind'- funktion eine grundlegende psychologische beziehungsstruktur und belegt insbesondere deren relevanz für die struktur dysfunktionaler familiensysteme sowie für die entstehung schizophrener prozesse (vgl. BATESON/JACKSON u.a. 1969, HOFFMAN 1984). Im zusammenhang mit erkenntnissen aus all diesen gebieten steht batesons lerntheorie und insbesondere

auch seine biologische erkenntnistheorie. Wenn Bateson (sich) fragt, "wie wir etwas wissen können", meint er mit "wir" – und damit fängt es an! – gleichermaßen

"den Seestern und den Rotholz-Wald, das sich teilende Ei und den Senat der Vereinigten Staaten. Und zu dem Etwas, das diese Geschöpfe auf verschiedene Weise wissen, zählte ich 'wie man in fünfstelliger Symmetrie wächst', 'wie man einen Waldbrand überlebt', 'wie man wächst und doch die gleiche Form beibehält', 'wie man lernt', 'wie man eine Verfassung schreibt', 'wie man ein Auto erfindet und fährt', 'wie man bis sieben zählt' und so weiter. Wunderbare Geschöpfe mit fast übernatürlichen Kenntnissen und Fertigkeiten." (BATESON 1987; s.11)

Bateson kokettiert nicht mit dem Wunder; die tiefe Ehrfurcht vor dem eigentlich ungreifbaren des Lebens durchzieht sein Werk – und ist sicher ein Grund, daß er niemals in Spezialistenkompetenz sich verlor, sondern einer der komplexesten interdisziplinären Denker des 20. Jahrhunderts wurde.

Die Suche nach Zusammenhängen ist zentraler Ansatz seines Nachdenkens; solche Zusammenhänge kristallisieren sich für ihn in Modellen, in Mustern und Prozessen unterhalb der Strukturebene. Durchaus bewußt ist ihm (a.a.o.; s.26), daß er Goethes Blickwinkel aufnimmt, wenn er fragt:

"Welches Muster verbindet den Krebs mit dem Hummer und die Orchidee mit der Primel und alle diese vier mit mir? Und mich mit ihnen? Und uns alle sechs mit den Amöben in einer Richtung und mit dem eingeschüchterten Schizophrenen in einer anderen?"

(A.a.o.; s.15)

So gesehen, kulminiert Erkenntnis allerdings in der Frage: "Welches ist das Muster, das alle Lebewesen verbindet?" (A.a.o.; s.16)

Da für Bateson Zusammenhänge das Wesentliche in der Welt des Lebendigen sind, kleidet er seine Erkenntnisse oft in die Form von Geschichten. Fritjof Capra schreibt in einer sehr persönlichen Erinnerung an Gregory Bateson:

"Das war es auch, was er in seinen Seminaren bezweckte, ein Gewebe formaler Zusammenhänge durch eine Sammlung von Stories zu spinnen. (...)

Dem Uneingeweihten, jemandem, der den komplexen Mustern nicht folgen konnte, klang Batesons Darstellung oft wie pure Weitschweifigkeit, doch war es durchaus mehr als das. Die Matrix seiner Ansammlung von Geschichten war ein kohärentes und genaues Muster von Zusammenhängen, ein Muster, das für ihn große Schönheit verkörperte. Je komplexer das Muster wurde, desto größere Schönheit ließ es

erkennen. 'Die Welt wird immer schöner, je komplexer sie wird', sagte er gewöhnlich." (CAPRA 1990; s.85)

Eine bekannte metaphor von shakespeare ("We are such stuff as dreams are made on: And our little life is rounded with a sleep"; 'The Tempest' IV,1) kehrt bateson um, und wie in einem blick 'hinter den spiegel' ('Alice in Wonderland') schließt sich da ein kreis zwischen ursprünglicher einheitlichkeit von innenwelt und außenwelt (beim neugeborenen), zen-buddhistischen koans, c.g. jung's zugang zugang zu träumen und biologischer erkenntnistheorie; zumindest empfinde ich es so:

"Prospero sagt: 'Wir sind solcher Stoff wie der zu Träumen', und gewiß hat er beinahe recht. Aber manchmal denke ich, daß Träume nur Fragmente dieses Stoffs sind. Es ist, als sei der Stoff, aus dem wir gemacht sind, vollkommen transparent und deshalb nicht wahrnehmbar, und als seien die einzigen Erscheinungen, deren wir gewahr werden können, Risse und Ebenen von Brüchen in dieser transparenten Matrix. Träume, Wahrnehmungsgegenstände und Geschichten sind vielleicht Risse und Unregelmäßigkeiten in der einförmigen und zeitlosen Matrix." (BATESON 1987; s.23f.)

Ein zentraler gedanke in batesons werk ist, daß die struktur der natur und die struktur des geistes einander spiegeln, daß geist & natur zwangsläufig eine einheit bilden; insofern ist er monist. Er hält geist, verstand und intelligenz für notwendige und unausweichliche konsequenzen einer bestimmten systemkomplexität, die vorhanden ist lange bevor die organismen ein gehirn und ein höheres nervensystem entwickeln. In einer zusammenfassung schreibt capra:

"Aus der Sicht der Systemtheorie <batesons> ist Leben keine Substanz oder Kraft und Geist ist kein 'Ding', das in Wechselwirkung mit der Materie steht. Leben und Geist sind Manifestationen derselben Gruppierung von Systemeigenschaften, von Prozessen, in denen die Dynamik der Selbstorganisation zum Ausdruck kommt. Dieser neue Geistbegriff wird von unerhörtem Wert bei unserem Versuch sein, die kartesianische Trennung zu überwinden. (...)

Bateson hat oft darauf hingewiesen, daß Geist nicht nur im Körper immanent ist, sondern auch in den Kommunikationspfaden und Botschaften außerhalb des Körpers. Es gibt höhere Manifestationen des Geistes, in denen unser individueller Geist nur ein Untersystem darstellt." (CAPRA 1991; s.323f.)

Gregory bateson schließt übernatürliche erklärungen aus, ist aber doch kaum als materialist zu bezeichnen, wenn er über das wesen des menschen schreibt:

"Alles in allem waren es nicht die rohesten, die einfachsten, die animalischsten und primitivsten Aspekte der menschlichen Gattung, die sich in den natürlichen Phänomenen spiegelten. Vielmehr waren es die komplexeren, die ästhetischen, die feinen und die eleganten Aspekte von Menschen, in denen sich die Natur spiegelte. Nicht meine Gier, meine Zweckgerichtetheit, meine sogenannten 'animalischen' sogenannten 'Instinkte' und so fort erkannte ich auf der anderen Seite dieses Spiegels, dort drüben, in der 'Natur'. Vielmehr entdeckte ich dort die Wurzeln der menschlichen Symmetrie, Schönheit und Häßlichkeit, Ästhetik, die wirkliche Lebendigkeit und das kleine bißchen Weisheit des menschlichen Wesens. Seine Weisheit, seine körperliche Grazie und selbst seine Gewohnheit, schöne Gegenstände herzustellen, sind ganz genauso 'animalisch' wie seine Grausamkeit." (BATESON 1987; s.11f.)

Batesons suche nach den verbindenden mustern seltsam verwandt scheint mir übrigens die arbeit von ALEXANDER KLUGE. Seine filme und bücher sind splitter und fragmente von geschichten zerstörter lebendigkeit – und der zusammenhang zwischen ihnen besteht wesentlich in den störrischen versuchen, sinn wiederherzustellen. Einen sozialwissenschaftler läßt er sagen:

"Ich denke, weil ich davon absehen kann, daß ich bin. Ich bin nämlich keineswegs allein, sondern in mir sind die anderen, und die denken unaufhörlich, weil das ihre Notwehrform ist." (KLUGE 1977; s.241)

In seiner rede anläßlich der verleihung des kleistpreises rechnet er heinrich v. kleist zum achtzehnten jahrhundert,' "und zwar aus dem einfachen Grund, weil seine Texte zur philosophischen Sprache hin offen sind. Gedanken und Empfindung sind nicht zweierlei." (KLUGE 1986; s.32)

Demgegenüber sieht er das neunzehnte – und das zwanzigste – als "Jahrhundert (...), in dem lauter Trennungen das Kennzeichen sind. Empfindung und Denken sind getrennt. (...) Die Welt des Gemeinwesens und die Welt des guten Willens werden voneinander tendenziell getrennt. Es werden auch Zeiten aufgetrennt."

(A.a.o.; s.34)

Dazu gehört erinnerung und hoffnung haben, kinder-ich und todesgewißheit. (Ninives sagte einmal: "Gegenwart ist der sog aus vergangenheit und zukunft.") Natürlich beschreibt alexander kluge hier einen aspekt der progressiven entfremdung und verdinglichung:

"Die gesamte subjektive Prägung des Menschen nach dem Kanon des 19. Jahrhunderts aber blickt auf den eigenen und auf den gegnerischen Willen, nicht auf die Bewegung beider. Man kann auf diese Weise seit mehr als 200 Jahren, ja von jeher weder auf den Krieg noch auf die Liebesfähigkeiten Selbstbewußtsein, Würde, Autonomie gründen. Das ist Kleists Dauerthema, das ist unser ungelöstes Problem." (A.a.o.; s.38)

Die brücke zu uns schlägt kluge über robert musil (auf den ich noch zurückkommen werde):

"Weder für Krieg und Vorkrieg noch für die zärtlichen Beziehungen besitzt unsere Gesellschaft Ideale der Sachlichkeit. Ich behaupte aber, daß die von Kleist ererbte Neugier genau hier anzusetzen hat. Robert Musil sagt: 'Es kann sich ... um nichts anderes handeln als um ein Mißverhältnis, ein aneinander Vorbeileben von Verstand und Seele. Wir haben nicht zuviel Verstand und zuwenig Seele, sondern wir haben zuwenig Verstand in den Fragen der Seele.'" (A.a.o.)

(Er zitiert aus dem aufsatz 'Das hilflose Europa' von 1922. MUSIL 1978, Band 8; s.1075ff.)

Ist das alles nicht allzuweit weg von unserem thema? Nein; ich halte künstlerInnen, dichterInnen, belletristische schriftstellerInnen für unverzichtbare pfadfinderInnen bei der konzeption interdisziplinärer wissenschaftlichkeit. Alexander kluge nennt die "Textschreiber (...) Wächter von letzten Resten der Grammatik (...) der Zeit, d.h. z.B. des Unterschieds von Gegenwart, Zukunft, Vergangenheit, Wächter der Differenz." (A.a.o.; s.41)

- Also nicht zuletzt wächterInnen der irreversibilität der zeit und der geschichtlichen prozesse, der evolution! Differenz wiederum ist ein schlüsselbegriff in gregory batesons erkenntnistheorie, vgl. beispielsweise (1985; s.576ff.) - wo dieser auch betont: "Ungeheuerlich ist der Versuch, den Intellekt vom Gefühl abzusondern (...)."

Das lebendige denken (wie auch rudolf steiner es sieht) hat verschiedene aufgaben, und bateson schreibt im direkten anschluß:

"Zwischen den beiden Arten des Denkens bestehen aber Brücken, und ich habe den Eindruck, daß sich die Künstler und die Dichter besonders um diese Brücken kümmern. Nicht, daß die Kunst der Ausdruck des Unbewußten wäre, sondern sie hat eher mit der Relation zwischen den Ebenen des geistigen Prozesses zu tun." (A.a.o.; s.596)

Auch die genetische erkenntnistheorie von JEAN PIAGET (1896 - 1980) sollte im zusammenhang mit den selbstorganisationstheorien ausgewertet werden. HANS-CHRISTIAN HARTEN (1977) hat in einer hochdifferenzierten arbeit belegt, wie piaget seine ursprünglich soziologisch orientierte, ja: kritisch-dialektische erkenntnistheorie im laufe seines lebens schrittweise umbaute bis hin zur theorie eines biologisch-kybernetischen "monadologischen Selbsterzeugungs-prozesses" (a.a.o.; s.11), durch den der mensch auch ohne die sozialisierung seines denkens zu entwickelten stufen der erkenntnis gelangen können müßte.

Für unbedingt aufgreifenswert halte ich allein schon hartens rekonstruktion von piagets frühem ansatz einer dialektischen erkenntnistheorie und das bemühen, diesen nutzbar zu machen für emanzipatorische gesellschaftstheorie.

Piagets lebenswerk insgesamt (wie harten es auffächert) verweist wohl auf die grundproblematik aller theorien, deren gewicht auf im wesentlichen autonomen entwicklungsmöglichkeiten des menschen (aus dem individuum heraus oder aus überindividuellen bereichen der wirklichkeit) liegt: Allzu leicht wird dann der blick auf gesellschaftliche kräfte und strukturen verstellt, die menschen schaden, unter denen menschen leiden! Es muß die relevanz der ebenen (selbstorganisation bzw. sozialisation) und ihr verhältnis zueinander immer neu bestimmt werden.

181

Eine weitere ebene der selbstorganisation untersucht der mathematiker HERMANN HAKEN: das zusammenwirken von systemischen strukturen. Bedauerlicherweise handelt es sich bei seiner 'synergetik' um eine mathematische theorie, deren primärdarstellung für nichtmathematikerInnen wohl unverdaulich ist (1978), mit ausnahme einer allerdings speziell biologisch orientierten arbeit (HAKEN/HAKEN-KRELL 1989). Die populäre einföhrung in das gesamte thema (HAKEN 1984) kann ich nur beschränkt empfehlen. - Die synergetik umfaßt alle probleme, die die ausbildung von geordneten strukturen in komplexen dynamischen systemen durch kooperatives verhalten der untersysteme zum gegenstand haben.

Es war unverzichtbar, einige aktuelle zumeist "naturwissenschaftliche" ansätze (unangemessen kurz) darzustellen, weil sie grundlage sind für ein neues weltbild und - im zusammenhang damit - für wege zu einem verantwortungsvolleren umgang der menschen miteinander und mit ihrer umwelt. Zu dieser nicht zuletzt sozial-pädagogischen ebene möchte ich jetzt sacht wieder überleiten.

In seinem wesentlichen buch zur gesellschaftlichen funktion der wissenschaften berichtet hartmut v.hentig von einem referat über probleme der interdisziplinarität, in dem der bereits erwähnte ERICH JANTSCH drei auffassungen von wissenschaft einander gegenüberstellt:

"* 'Wissenschaft' als autonomer Ausdruck einer Kultur (eine Ansicht, die weder von der Wissenssoziologie Karl Mannheims und seiner verschiedenen Schüler, noch durch den Aufweis ähnlicher oder kongruenter Strukturen in anderen Kulturen durch Levi-Strauss, noch durch die Kulturkritik Herbert Marcuses verlassen oder überwunden sei);

* 'Wissenschaft' als die allgemeine Grundlage aller gesellschaftlichen Tätigkeiten, genauer als eine Art Vehikel oder Sprache oder Umsetzungsverfahren für Wahrnehmen, Denken und Handeln in der Gesellschaft (Alvin M.Weinberg, John Platt);

* 'Wissenschaft' schließlich als eine 'Instanz' absichtsvoller Veränderung; science wird dabei nicht mehr von education getrennt, die ihrerseits in erster Linie für die innovation oder besser noch für self-renewal, 'Selbsterneuerung' der Gesellschaft sorgt.

Erich Jantsch bezieht selbst den dritten Standpunkt und verläßt damit die positivistische Wissenschafts- und Methodenlehre; er verlangt, daß die 'wissenschaftlichen' Einrichtungen, zu denen er die bisherigen Universitäten transformieren, d.h. nicht mehr re-formieren will, normative Funktionen übernehmen; man könnte sagen, sie werden zu 'politischen' Einrichtungen, vorausgesetzt, daß man sich zugleich klarmacht, daß die von ihm anvisierte Systemsteuerung die 'Politik' im herkömmlichen Sinn eigentlich aufhebt. (...)

Wissenschaftliche Einrichtungen, Universitäten z.B., müßten diesem Verständnis zufolge nicht nur Einzelnes beschreiben und erklären, sondern vor allem die Beziehungen: das System; sie müßten nicht nur Systeme analysieren, sondern Alternativen zu ihnen entwerfen; sie müßten nicht nur alternative Prognosen geben, sondern auch Utopien; sie müßten nicht nur Utopien aufstellen, sondern helfen, sie zu verwirklichen." (HENTIG 1974; s.40f.)

Das lebenswerk des astrophysikers und systemtheoretikers ERICH JANTSCH (1929 - 1980) ist ein versuch, die wirklichkeit der weit zu interpretieren als einheitliche

autopoietische systemdynamik. Er versteht 'Die Selbstorganisation des Universums' (1982) als offenen prozeß, aus dem immer neu erstmaligkeit hervorgeht; dies gilt bruchlos von den dissipativen strukturen chemischer reaktionssysteme bis zu den leistungen des menschlichen bewußtseins. Günter altner - ursprünglich theologe - faßt eine konsequenz dieses ansatzes zusammen:

"Die Wirklichkeit des Geistes wird hier nicht mit vorfindlichen Strukturen identifiziert. Sie wird aber auch nicht als eine von außen dualistisch auf die Materie einwirkende Kraft verstanden, als Elan vital <henri bergson> oder wie auch immer, auch nicht als in der Materie verborgene Innerlichkeit, nein, Geist ist Selbsttranszendenz, Evolution evolutionärer Prozesse. Geist ist die Wirklichkeit der Evolution selber, einer Evolution, die von unsagbaren Anfängen herkommt und eine nicht vorhersagbare Zukunft vor sich hat. Geistesgeschichte ist, wie Jantsch sagen kann, Naturgeschichte.

Mit dieser Sicht wird die Faktizität dieses einen Evolutionsprozesses, die horizontale und vertikale Verflochtenheit seiner Bezüge, das Einbezogensein des Menschen und der Menschheit in dieses Geschehen ungeheuer ernst genommen. Hier ist die Grundlage für jede Materialismusideologie - ob atomistisch oder mechanistisch - entzogen. Hier ist aber auch die Konstellation der cartesianischen Naturwissenschaften, in der die rechnende Vernunft des Menschen die Bedingungen der Natur und des Verhältnisses des Menschen zu ihr ein für allemal definiert, überholt." (ALTNER 1987; s.111)

Möglich wird ein derartiger ansatz nur durch radikal interdisziplinäre wissenschaftlichkeit, denn die mechanistische zerlegung der phänomene des lebens in verschiedene ebene und elemente, ihre ausschließliche zuordnung zu fachgebieten war es ja gerade, die jedes verständnis für die ganzheitlichkeit der welt von anfang an sabotiert hatte, worauf jantschs wiener studienfreund paul feyerabend im vorwort hinweist:

"Dabei trennt man nicht nur die Elemente voneinander, man trennt auch die Gesetze von den Elementen; nicht die innere Natur der Elemente, sondern ein ihnen von außen auferlegter Zwang bestimmt damit ihr Verhalten." (JANTSCH 1982; s.13)

Ich halte 'Die Selbstorganisation des Universums' in seiner individuellen, kreativen ganzheitlichkeit für den wichtigsten einzelnen baustein zu einem neuen, angemesseneren weltverständnis; - umso schwerer fällt es mir, darüber zu referieren. Deswegen halte ich mich fast durchgängig an die einleitung des autors.

(Als einstieg in die hierfür grundlegende 'Neue Physik' und ihre philosophischen aspekte kann ich ZUKAV 1985 empfehlen.)

Erich jantsch akzentuiert im ersten teil seiner arbeit die verschiedenen ansätze zur selbstorganisation des lebens nach den für seine theorie relevanten aspekten. Im bereich biologischer systeme verweist er auf rhythmisch-motorische aktivitäten und ihren zusammenhang mit dissipativen strukturen (vgl. hierzu popp, haken, aber auch die hinweise der Anthroposophie auf natürliche rhythmten). Ansätze zu einer holistischen (d.h. ganzheitlichen) medizin müßten im hinblick auf dissipative strukturen hinterfragt werden, ebenso ökologische systeme. Auch im bereich soziokultureller phänomene zeigen sich immer wieder

"offene Systeme fern vom Gleichgewichtszustand, die durch Fluktuationen über eine oder mehrere Instabilitätsschwellen getrieben werden und in neue koordinierte Phasen ihrer Evolution eintreten können." (JANTSCH 1982; s.115)

Jantsch betont den darin liegenden

"tiefgehenden Bruch mit der dominierenden Tradition der Beschreibung menschlicher Systeme (...). Die konventionellen, verhaltenswissenschaftlich orientierten Weltmodelle gehen von global oder regional homogenisierten Gleichgewichtszuständen aus, für welche jede Fluktuation und jede positive Rückkopplung als strukturgefährdend erscheinen muß. Sie postulieren mechanistische Systeme, die nicht evolvieren, ihre Struktur nicht ändern können. Die daraus abgeleitete Norm einer forcierten Stabilisierung des Gleichgewichtszustands erweist sich als Zirkelschluß, der fatale Mißverständnisse hervorbringt.

Tatsächlich entfernt sich die Menschheit, global gesehen, immer weiter von einem Gleichgewichtszustand und drängt zu einer neuen Struktur, die offenbar nur über eine größere Instabilität erreicht werden kann." (A.a.o.)

Sozialarbeit und sozialpädagogik sind gesellschaftlich-politische schlüsselfunktionen auf der ebene einer 'strukturhygiene': Sozialarbeiterinnen können es als ihre aufgabe sehen, dominante strukturen zu pflegen und damit zu stabilisieren, aber auch, rezessive strukturen (bzw. keime möglicher strukturen) zu unterstützen. Bereits jede dokumentation struktureller alltagslebendigkeit – wie sie zur sozialarbeit und sozialpädagogik gehören – kann hier weitere gewichte setzen; auch dies sind nach jantsch (wie ich ihn verstehe) evolutionäre entscheidungen!

Im zweiten teil seines buches referiert erich jantsch die geschichte der evolution

(vom urknall an)

"aus dem Blickwinkel der Koevolution von Makro- und Mikrowelt, der wechselseitigen Herstellung von Bedingungen für die gleichzeitige Differenzierung und Komplexifizierung auf mikroskopischen und makroskopischen Zweigen der Evolution." (A.a.o.; s.39)

Wesentlich in diesem bereich ist die lebensentwicklung aus organischen molekülen, die dissipative strukturen bilden. (Die 'Gaia-Hypothese' von lynn margulis und james lovelock - vgl. LOVELOCK 1984 und 1993 - kommt sogar zu dem schluß, daß die erde insgesamt als lebender organismus aufgefaßt werden muß, denn nur so sei erklärbar, daß die biosphäre die chemische zusammensetzung der luft, die temperatur auf der erdoberfläche und viele andere aspekte zu regeln scheint.)

Jantsch stellt eine noch umstrittene theorie der entwicklung zu komplexeren zellen mit sexueller fortpflanzung vor. Jetzt beginnt die flexible, selektive nutzung genetisch übertragener informationen im einklang mit der individuellen gestaltung der umweltbeziehungen:

"Auf dem Mikro- und Makrozweig der Evolution stehen sich nun mit Organismen und Ökosystemen komplexe autopoietische Systeme gegenüber, deren Koevolution - nach der vertikalen Informationsübertragung auf genetischer Basis - nun wieder in erhöhtem Maße horizontale Prozesse ins Spiel bringt. Jede vertikale genetische Entwicklung wird gewissermaßen in einem dichten Netz horizontaler Prozesse 'verwirbelt'. (...) Die horizontalen kybernetischen Prozesse in Gesellschaften und Ökosystemen prägen immer mehr die Evolution von Gruppen und Arten. Nicht die morphologischen, sondern die dynamischen Qualitäten sind dabei entscheidend, vor allem in jungen Ökosystemen."

(JANTSCH 1982; s.42)

Im bereich der soziokulturellen evolution kommt zu alledem noch die sehr schnell wirkende neurale kommunikation auf der ebene des nervensystems und vor allem des gehirns:

"Der charakteristische Zeitfaktor verkürzt sich von vielen Generationen über Minuten zu Sekunden und Sekundenbruchteilen. Damit wird symbolischer Ausdruck möglich, zuerst als Selbstpräsentation des Organismus, später als symbolische Rekonstruktion der Außenwelt und schließlich als deren aktive Gestaltung." (A.a.o.)

Es liegt auf der hand, von hier aus die frage nach dem wesen der entfremdung und selbstentfremdung des menschen neu zu stellen..

Im dritten teil des buches schließlich versucht jantsch, aspekte der evolutionsgeschichte in allgemeinere prinzipien zu fassen. Diese ebene der argumentation müßte den rahmen meiner arbeit selbst bei knappster darstellung sprengen. Dennoch führt all dies ins innerste der frage nach der aufgabe und den möglichkeiten des menschen! In seiner einleitung schreibt jantsch dazu:

"Der Mensch aber ist kein 'höheres' Lebewesen als andere, er steht nicht auf einer höheren Stufe und blickt auf die niederen Stufen hinab, sondern er ist ein vielschichtigeres, komplexeres Lebewesen als andere. Wir enthalten die gesamte Evolution in uns, aber sie ist reicher und voller orchestriert als in weniger komplexen Lebensformen." (A.a.o.; s.45)

Erich jantsch denkt nach über die möglichkeit von kreativität (als "Überwindung eines Dualismus, der den Gestalter vom Gestalteten trennt" – A.a.o.; s.45), über die notwendige auflösung allgemeinverbindlicher "Kultur" und eine ethik als kodex evolutionsgerechten verhaltens. Zuletzt befaßt er sich mit dem schöpfer ischen prozeß, d.h. jenen selbstorganisierenden systemen, die in der innenwelt des menschen entstehen und in die außenwelt wirken.

Ein jahr nach veröffentlichung von 'Die Selbstorganisation des Universums' starb erich jantsch. Das buch klingt aus mit dem hinweis auf denjenigen impuls, der auch für mich schlüsselfunktion der menschlichen anthropologie ist:

"Das Bedürfnis nach Sinn erweist sich als mächtiger autokatalytischer Faktor in der Evolution des menschlichen Bewußtseins – und damit in der Evolution der Menschheit und des Universums." (A.a.o.; s.414)

"Im ruhenden All, dem gemeinsamen Ursprung der Evolution, waren Zeit und Raum und alles Noch-nicht-Entfaltete – alle Qualität – eins. Mit der Entfaltung verbanden sich, wie wir gesehen haben, stufenweise Symmetriebrüche zeitlicher wie räumlicher Art. Selbsttranszendenz ist nur über den Bruch von Symmetrien möglich. Aber gleichzeitig webt die Evolution ein neues Netz von Zeit- und Raumverschränkung, das die im Ursprung verlorene Einheit zunehmend in jedem selbstorganisierenden System wieder erlebbar macht. (...)

Höchster Sinn liegt im Unentfalteten ebenso wie im voll Entfalteten; beides reicht an die Gottheit heran.

Grazie, so ließ Kleist in seinem Essay 'Über das Marionettentheater' seinen fiktiven

Gesprächspartner sagen, stellt sich am vollkommensten dort ein, wo Reflexion entweder noch gar nicht vorhanden ist oder wo sie 'durch ein Unendliches gegangen ist' – wie das Spiegelbild in einem Hohlspiegel, nachdem es sich ins Unendliche entfernt hat, plötzlich wieder nahe vor unseren Augen auftaucht. Grazie erscheint also am reinsten in demjenigen Körperbau, 'der entweder gar keins oder ein unendliches Bewußtsein hat, das heißt in dem Gliedermann oder in dem Gott'. 'Mithin', folgert Kleist, 'müßten wir wieder von dem Baum der Erkenntnis essen, um in den Stand der Unschuld zurückzufallen?

Allerdings, antwortete er; das ist das letzte Kapitel von der Geschichte der Welt."
(A.a.o.; s.415f.)

Humanökologie

187

Das selbstorganisationstheorem bietet eine grundlage für das nachdenken über die 'geistige natur' des menschen, über seine gesetzmäßige innere verwobenheit mit dem kosmos und das wesen des bewußtseins. Auch das inzwischen im wesentlichen zerstörerische verhältnis des menschen zu seiner natürlichen umwelt kann und muß von hier aus umfassend problematisiert werden; eine systematische ökologie wird um 'Die Selbstorganisation des Universums' nicht herumkommen. Indirekt berühren diese erkenntnisse, forschungsergebnisse und ideen auch die psychische (seelische) und die somatische (körperliche) ebene der menschlichen natur. – Die dreiteilung in psyche (seele), soma (leib) und geist ('mind') scheint mir methodisch weiterhin brauchbar zu sein:

In einer (offenen) theorie über die natur des menschen müßten für diese drei ebene prozessuale wie strukturelle zusammenhänge aufgeklärt werden zwischen- einander und jeweils zur umwelt des individuum. Unterschiedliche definitionen für diese drei begriffe dürfen dann natürlich nicht mehr ignoriert werden, wie es in meiner arbeit weitgehend noch geschieht!

Die vor allem von VIKTOR v.WEIZSÄCKER (1886 – 1957) entwickelte psychosomatische mediziner ist allgemeiner bekannt; sie muß hier nicht vorgestellt

werden. (Für meine blickrichtung relevant ist z.b. BALINT 1957; auf einen speziellen, insbesondere psychotherapeutisch relevanten psychosomatischen ansatz komme ich noch zurück: ORBAN 1988.) Mit einem eher human-ökologischen aspekt des zusammenhangs zwischen psyche & soma hat sich (zeitweise gemeinschaftlich mit HUGO KÜKELHAUS) der sozialphilosoph RUDOLF zur LIPPE beschäftigt. Ihm geht es in verschiedenen arbeiten um die rekonstruktion der leiblichkeit, der sinnlichen erfahrung; dies als widerspruch zu einem bestimmten entfremdungsschritt (siehe hier im kapitel e), zugleich auf der suche nach möglichkeiten einer ganzheitlicheren zivilisation. Hugo kükelhaus schreibt programmatisch zum rahmen seiner lebenslangen interdisziplinären arbeit:

"Die Fähigkeit des Menschen, seine Welt im Einklang mit der Gesetzlichkeit universaler Ordnungen zu gestalten, kann nur dadurch vor Versagen bewahrt und wirksam erhalten werden, daß er sich diese Gesetzlichkeiten als die seines eigenen Organismus zu Bewußtsein bringt. Die Entwicklung dieses Bewußtseins ist der Schlüssel zur Beherrschung der Naturbeherrschung." (KÜKELHAUS/LIPPE 1982; s.62) Diesem anliegen soll die "Schule der Sinne" dienen, die kükelhaus und lippe konzipiert haben; dabei ist hugo kükelhaus der eigentliche initiator, rudolf zur lippe steuert die theoretische ausstattung bei.

Das projekt orientiert sich an grundmodellen menschlicher sinnlichkeit: Aufrechter gang, greifende hände, orientierung durch gehör, durch tasten, durch gleichgewichtssinn, zusammenhang zwischen auge, hand und objekt der tätigkeit ("Feld") und anderem. Ein "Erfahrungsgelände" mit verschiedenen stationen "soll - 'be-greifend' - Naturwissen im Goetheschen Sinne, d.h. Selbsterfahrung und Naturerkenntnis und soziale Haltung gemeinsam anregen, fordern, fördern und entwickeln helfen. Je nach Vorgehen und Bedürfnissen haben die Anlagen Rekreations-, Spiel-, Lern- und Therapiecharakter, und zwar für alle Altersgruppen." (A.a.o.; s.61)

Hier immerhin die bezeichnungen einiger der stationen: Kettensteg, trittseile, dreizeitenpendel, luftschraube, balancierscheibe, schwingender gesteinsblock, schaukeln, schule des gehens, tastgalerie, kräutergarten, sonnen- kreis, klingende steine.

Rudolf prinz zur lippe versteht das projekt als gegenbewegung zur fortschreitenden gesellschaftstypischen "Ent-Sinnlichung im Handeln und Denken":

"Die 'innere' Natur unserer Körper wird denselben Prinzipien der Beherrschung zu

vorgegebenen .Zwecken unterworfen wie die 'äußere Natur', die von der neuzeitlichen Ökonomie nur als 'Ressource' und 'Kraftquelle' oder als 'Randbedingung' und 'Störfaktor' bzw. Abfall zur Kenntnis genommen wird. Die Strukturen dieses historischen Vorgangs der Lebensenteignung, d.h. der Sprengung von lebendigen Regelkreisen und ihrer Transzendierung müssen entschlüsselt werden, wenn die Menschen sich der Folgen erwehren wollen. Ansätze dazu und Klagen über den Mangel werden in den letzten Jahren häufiger. Sie sind aber immer noch viel zu unbeherzt, zu sehr im Teilaspekt befangen und zu arm an einem so konkret entfaltetem wie umfassend ausgreifendem Bewußtsein." (A.a.o.; s.14)

"Die Goethesche Tradition von der ganzmenschlichen Lebenstätigkeit ist als individuelle Betrachtungsweise hoch angesehen, aber als Gestaltungsprinzip für das öffentliche Leben, zu dem dann auch der Bereich der Arbeit gezählt werden muß, ohne Einfluß. Nicht einmal sein Naturwissen, das auf der naturgesetzlichen Verwandtschaft der Wahrnehmungen und Stimmungen unseres Leibes mit den Bewegungen der äußeren Natur beruht und eine Leibpädagogik selbst der Naturwissenschaften aus den Ansätzen unserer Körpererfahrung fordert, ist je Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Auseinandersetzungen gewesen." (A.a.o.; s.32) Dazu paßt ein dokumentarfilm von reinhard kahl 'Vom Schwinden der Sinne', der mit der mittlerweile ganz normalen psychomotorischen beeinträchtigung deutscher grundschulkindern sich befaßt. Martin ahrends referiert in einer kritik (ZEIT 16/92):

"Das Ungefähre im Spiel der Kinder: Schlenkerpuppen, deren Beine und Arme nicht dem Ganzen gehorchen, Menschen, ihres Körpers nicht mächtig, denen es nicht gelingt, ein längeres Stück rückwärts zu laufen, die die Konzentration nicht aufbringen, die dazu nötig wäre, und nicht die Vorstellung des Weges, der unsichtbar hinter ihnen liegt. (...)

Steif und schlaff seien die Kinder, sagt eine Schulärztin. Aus dem Gleichgewicht sind ihre Sinne, unterentwickelt das Körpergefühl, Gesichts- und Gehörsinn überfordert. Eckiges Balancieren, als hätten sie keinen Schwerpunkt und hingen an Fäden."

Vergleiche hierzu auch die anthroposophische kritik an der phänomenologischen kargheit einer kritisch-emanzipatorisch gemeinten schuldidaktik (RETTET DIE PHÄNOMENE 1975) oder spielzeugfreie kindergärten (gemeint nicht zuletzt als projekte zur suchtprevention) (SCHUBERT/STRICK 21994).

Übrigens bringt auch lippe seinen & kükelhausens ansatz explizit in zusammenhang

mit der Anthroposophischen arbeit speziell mit kognitiv beeinträchtigten menschen und kritisiert, daß diese "von der akademischen Wissenschaft so wenig als Herausforderung aufgenommen worden" ist. (A.a.o.; s.29) Er bezieht sich auf die von mir erwähnten ansätze von frederic vester, humberto maturana und gregory bateson; insbesondere batesons "patterns which connect" (die muster) als modelle für gewordene evolution wie auch ihre lebendigen möglichkeiten werden erwähnt. Einen hinweis zur lippe auf den humanbiologen und embryologen ERICH BLECHSCHMIDT gebe ich hier nur weiter (und erinnere an den Anthroposophischen Heilpädagogen karl könig):

"(...) Erich Blechschmidt zeigt aus der Entwicklung unserer frühen und tiefsten Organschichten auf, welche bestimmten Bewegungsformen, welche elementaren körperlichen Tätigkeiten am Beginn unseres Lebens stehen und deshalb, auch wenn ihre Leitungsfunktionen nach und nach abgelöst werden, weiter Lebensbedingung bleiben. So erfüllen die Arme und Hände nicht nur die 'Aufgabe des Greifens', sondern sind zugleich Werkzeuge unserer Selbstrhythmisierung; wie dem Embryo die Armsprossen, so dienen dem Erwachsenen die Gesten der Arme zur Entfaltung seines dynamischen Gleichgewichts im rein körperlichen wie im seelischen Sinne. Aus seinen in der Welt führenden Forschungsergebnissen leitet Blechschmidt Ansprüche der Menschen an ihre Lebenswelt ab, die jenen tiefen Verbindungen von physiologischen Vorgängen mit entwicklungsgeschichtlich ihnen zugehörigen psychischen Prozessen die lebensnotwendige Betätigung ermöglichen."

(A.a.o.; s.33)

- Umso dringlicher muß dies gefordert werden für körperlich und kognitiv beeinträchtigte menschen! Hugo kükelhaus betont in diesem zusammenhang, "daß der Mensch sich im Ganzen als ein Ganzer erfährt, denn: nicht das Auge sieht, sondern der Mensch, der 'ganz Auge' ist, ist es, der sieht. Nicht das Ohr hört, sondern der ganz Ohr seiende Mensch ist es, der hört. Nicht der Körper, sondern der sich bewegende und bewegte Mensch ist es, der sich bewegt." (A.a.o.; s.44)

(Vgl. die arbeiten von andreas fröhlich zur 'Basalen Stimulation' schwer beeinträchtigter menschen sowie 'snoezelen' als aktivierung sinnlicher erfahrungen mithilfe von licht, geräuschen, gerüchen, gefühlen und dem geschmackssinn: HULSEGGE/VERHEUL 1989)

In seinem grundlegenden buch zu diesem thema (1978) versucht rudolf zur lippe,

schüler von karlfried graf dürckheim wie auch theodor w. adorno, eine "Ökonomie des Lebens" zu skizzieren, die an die stelle der ökonomie von naturbeherrschung treten könnte. Der weg dazu führt – wie anders – über eine neue bestimmung und erfahrung unserer menschlichkeit. Zur lippe fordert gesellschaftliches wissen und handeln, das bestimmt ist von der frage: "Wie lebt das Leben?" Es geht ihm um "die Notwendigkeit und (...) Möglichkeit, heute die einander fernsten Beiträge zur Bewußtwerdung und zur Selbstorganisation der Menschheit kritisch zusammenzudenken." (A.a.o.; s.29)

Gesellschaftskritisch beobachtet zur lippe auch verlaufsformen lebendiger vorgänge und kreisprozesse; daneben betont er die notwendigkeit, mit der "Verstaatlichung" (?) innerhalb der industriegesellschaft kritisch sich auseinanderzusetzen. Quasi freischwebende ethische lehren wie albert schweitzers "Ehrfurcht vor dem Leben" (darauf komme ich zurück) änderten nichts. (Mit "Verstaatlichung" meint er die tendenz zur bürokratischen und technokratischen totalität, auch die "Verdinglichung" bei horkheimer/adorno, im gegensatz zu einer lebendigen vergesellschaftung. Verstaatlicht wird hier aber nichts; ich halte den begriff "verstaatung" für günstiger.)

Lippe betont den prozeßcharakter unseres selbst, tritt ein für eine "Identität im Werden" (a.a.o.; s.44), aus der heraus gesellschaftliche weiterentwicklung sich ergeben könne: "nur aus erlebten, gelebten und lebendig, öffentlich weiter verarbeiteten Bedeutungszusammenhängen" (a.a.o.; s.45). Zu dieser "Identität im Werden" gehöre "Alltagskreativität":

"In jedem Falle sammelt sich in den Erfahrungen so viel Substanz und Stoff für ein schöpferisches Leben an, wie unser Bewußtsein die Wechselwirkungen, die wir wahrnehmen, uns verhaltend und wirkend erlebt haben, prüft und zu Instrumenten bewußterer, intensiverer späterer Erfahrungen prägt." (A.a.o.; s.117)

Er fordert eine "Form der zugleich geistigen und sinnlichen Reflexion" angesichts des Übergewichts des abstrakten denkens, demgegenüber "die Beispiele sinnlich entstehender Gewißheit in unserem Leben seltene überdeutliche Extremfälle sind oder den abwertenden Stempel des Zufälligen oder Spielerischen oder Unwesentlichen, ja Vesponnenen tragen." (A.a.o.; s.121)

Auch rudolf zur lippe bezieht sich auf das in jedem menschen gehütete reservoir an erfahrung unentfremdeter einheit zwischen innenwelt & außenwelt. Falls ich ihn richtig verstehe, sieht er die mimetische erkenntnis, die horkheimer & adorno für

verloren hielten (vgl. hier im kapitel k), als rekonstruierbar aus dem (human-ökologischen?) "Körpergedächtnis" (a.a.o.; s.138), das sinneseindrücke und tätigkeiten mit früheren situationen verbindet. (Vgl. auch ORBAN 1988)

Auch im bereich des heilens und der krankenpflege betont er das jahrzehntelange ganzheitliche bemühen der Anthroposophie; er bedauert, daß die Anthroposophen "sich in einer art von Inseldasein eingeschlossen haben", weil ihnen die voraussetzungen zu fehlen scheinen, auf den gesamtzusammenhang der gesellschaft sich zu beziehen.

Rudolf zur lippes buch bietet eine überfülle von denkanstößen und analytischen erkenntnissen, dennoch läßt es mich seltsam unbefriedigt. Möglicherweise hängt dies zusammen mit seiner neigung zu allzu missionarisch-programmatischen aufforderungen darüber, was sich ändern müsse. Ich denke, dieser aspekt bleibt bei ihm einigermaßen unfruchtbar; sein nachdenken ist angewiesen auf koalitionen mit praktischen gesellschaftlich-politisch-künstlerischen initiativen, wie seinerzeit mit hugo kükelhaus.

Es ist kaum zufall, daß immer wieder das phänomen krebs die frage nach dem wesen von krankheit und gesundheit anregt: Psychosomatische, biophysikalische, aber auch kybernetisch- und humanökologisch-systemische zusammenhänge sind hier offenbar deutlicher vorstellbar als bei anderen krankheiten. (Vgl. LeSHAN 1982, POPP 1983, VESTER/HENSCHER 1977, v. VIETINGHOFF-SCHEEL 1991a/b, aber auch autobiografische darstellungen wie z.b. ZORN 1979 und SCHNURRE/KREIBICH-FISCHER 1987.)

Auch CARL SIMONTON (1982) kam als onkologe (er war zeitweise präsidant der US-amerikanischen krebsgesellschaft) zur frage nach den voraussetzungen und möglichkeiten für gesundheit. Er entwickelte erste kristallisationspunkte eines ganzheitlichen gesundheitsverständnisses ("holistic health"), bei dem der psychosomatisch geschulte blick vom körperlichen zum seelischen zustand verallgemeinert wird: Seelische erfahrungen drücken sich immer auch körperlich aus. Bedeutsam für die menschliche gesundheit sind sämtliche ebener der lebendigkeit. (Vgl. auch den biodynamischen ansatz, z.b. LOWEN 1988.) Wie leShan, geht auch simonton davon aus, daß menschen oft aus angst vor dem leben an krebs erkranken, daß sie ihre vitalen bedürfnisse verleugnet und verdrängt haben. Simonton vermutet, daß es zur beeinträchtigung des immunsystems führt, wenn

menschen ihren gefühlen nicht freien lauf lassen können. Dadurch werden die von jedem körper natürlicherweise produzierten krebszellen nicht mehr vernichtet. Die vertreter der "holistic health" (auch leShan gehört zu ihnen) gehen über diese psychosomatische interpretation noch hinaus; sie versuchen, die der krankheit hypothetisch zugrundeliegende selbstverleugnung und hoffnungslosigkeit psychotherapeutisch abzubauen.

Simontons psychotherapeutische methode beruht auf fast mimetischem miterleben der körperlichen vorgänge. Die patientInnen werden angeleitet, sich zu identifizieren beispielsweise mit den weißen blutkörperchen, die die eigentlich schwachen krebszellen vernichten können. Selbst chemotherapeutische eingriffe - die in simontons klinik nicht verpönt sind - werden in diese sinnliche konfrontation einbezogen. Simonton hält dies für eine geeignete strategie, die eigenen heilkräfte, den 'inneren arzt' zu mobilisieren. Dies korrespondiert mit der an seelischen ressourcen orientierten "trauma-analogen Verstehensmethode" von VIETINGHOFF-SCHEEL (1991) in der therapie junger menschen mit krebserkrankung. (Vgl. auch michael balints darstellung einer analogen funktion der "Droge Arzt" selbst: BALINT 1957.)

Unverkennbar ist auch der zusammenhang zur schamanischen medizin in ihrem bemühen, die patientInnen in eine kosmische ordnung wieder zu integrieren bzw. ihnen den zusammenhang ihrer erkrankung mit dieser bewußtzumachen. (Vgl. den atemberaubenden dokumentarfilm 'Schamanen im blinden Land' von MARTIN OPPITZ. Einen historischen überblick zu traditionen ganzheitlicher medizin gibt CAPRA 1991; zur geschichte der seelisch-geistigen dimension des heilens vgl. die hervorragende monografie von LEIBBRAND 1939.) - Nach simontons methode geht FRAUKE TEEGEN an der hamburger universitätsklinik mit einigen kollegInnen an die therapie von hautkrankheiten - offenbar mit hoffnungsvollen ergebnissen. Sie sieht die haut als ursprüngliches, schon vorgeburtliches organ des menschen zum kontakt mit der umwelt. Es ist plausibel, wenn soziale konflikte noch im erwachsenenleben hier sich äußern wollen; erinnert sei an die heutzutage allgegenwärtigen allergien. In einem bericht in der ZEIT (6/1982) wird frau teegen zitiert:

"Patientern, die unter starkem Juckreiz leiden, holen durch das Kratzen symbolisch fehlende Streicheleinheiten nach. Die Haut ist sozusagen under Schaufenster, in dem wir seelische Bedürfnisse nach außen zeigen."

(Erinnert sei auch an die bekannten selbstverletzungen bei traumafolgeschädigungen.)

Die unter hazuterekrankungen leidenden menschen werden unter anderem angeleitet, in dialog zu treten mit ihrer haut. Teegen sagt (a.a.o.):

"Nach der ganzheitlichen Auffassung von Gesundheit ist die Erkrankung Ausdruck eines Teils des Menschen, der von ihm abgespalten wurde. Durch den Dialog wird ihm diese Abspaltung bewußt: Die Krankheit löst sich von der Person, bekommt eine eigene Stimme und wird zu etwas Selbständigem. So kann sie ihre Bedeutung für den Patienten ausdrücken."

Die 'Erste Kybernetik' betrachtet gesundheit als dynamisches gleichgewicht; krankheit kann dann verstanden werden als mangelndes gleichgewicht, als verlust an flexibilität. Prigogines theorie der selbstorganisierenden systeme (in verbindung mit der 'Zweiten Kybernetik' und der arbeit von erich jantsch) zeigt uns die dazu entgegengesetzte (aber komplementäre) tendenz lebender systeme, kreativ über ihre grenzen hinauszugehen und aus ungleichgewicht neue strukturen und organisationsformen zu bilden. Auf diesen grundlagen entwickelt FRITJOF CAPRA (1990, 1991) sein "Systembild" von gesundheit und krankheit: Nach einer erkrankung kann gesundung nicht nur bedeuten, zu einem früheren zustand zurückzufinden, sondern auch die selbstumwandlung hin zu einem neuen gleichgewichtszustand. Auch die erkenntnisse der psychosomatischen medizin, insbesondere simontons arbeit, haben wesentlichen stellenwert in capras modell. - Den beiden von mir erwähnten büchern capras verdanke ich viel für diese arbeit und darüber hinaus; sie sind didaktisch hervorragende einführungen in verschiedene aspekte der neuen wissenschaftlichkeit. Das "Systembild" von gesundheit und krankheit als teil seines eigenen theoretischen bemühens dagegen hat mich noch nicht überzeugt. In diesem bereich müssen politisch-gesellschaftliche zusammenhänge wesentlich-konkreter - und kritischer - analysiert werden, bevor 'makroskopische' theorieansätze greifen können.

(Anmerkung 2008: Ressourcenorientierte selbsthilfe sowie therapeutische unterstützung gibt es mittlerweile auch im bereich psychischer störungen bzw. psychiatrischer erkrankungen. Stichworte hierfür sind "Empowerment" und "Recovery". Hier nur ein hinweis: AMERING/SCHMOLKE 2007.)

EBERHARD WENZEL (1986) versucht (zusammen mit anderen), analog zu batesons 'Ökologie des Geistes' "der symbolischen Kategorie 'Gesundheit' einen materiellen Unterbau zu geben" (a.a.o.; s.10), d.h., von der gesundheitspolitischen und sozialisationstheoretischen seite her die frage nach einer 'Ökologie des Körpers' (buchtitel) zu stellen. Andererseits verweist er schon im vorwort auf die "lange unbeachteten" beiträge des psychosomatikers viktor v.weizsäcker und zitiert diesen: "Das Ziel ist, daß wir den menschlichen Organismus nicht nach seiner natürlichen Beschaffenheit und nicht nach seiner biologischen Qualität, sondern unter dem Gesichtspunkt der menschlichen Bestimmung als wirklich zu erkennen haben." (A.a.o.; s.11)

- Von hier aus läßt sich wieder anknüpfen an das Anthroposophische menschenverständnis, kritisch in beiden richtungen; die unvereinbarkeiten all dieser ansätze will ich keineswegs verwischen!

In den umfassenden konzeptionellen überlegungen verweisen die autorInnen (rosmarie erben, peter franzkowiak, eberhard wenzel) auf die fatale raffinesse der herrschenden gesellschaftspolitik, die darin besteht, "keinen Begriff von Gesellschaft zu besitzen, sondern nur eine Vorstellung von Individuen als Komplizen der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse." (A.a.o.; s.16)

Besonders deutlich wurde dies wieder anlässlich der CDU/CSU/FDP-"Gesundheitsreform" (1989) in ihrem bemühen, die gesundheitlichen risiken weiter zu individualisieren. Die autorInnen betonen, daß eine derartige intention (mit dem pauschalen und achselzuckenden hinweis auf "eigenverantwortung und selbsthilfe") ihnen fernliegt. Fähig zur selbsthilfe wird das individuum im gleichen maße, in dem es in sozialökologischem austausch mit der umgebung steht; ihn zu ermöglichen, fällt wesentlich in die verantwortung der gesellschaftlich-politischen strukturen!

Es geht um physisches, psychisches und soziales "Wohlbefinden" (als begriff aus der gesundheitsdefinition der WHO); die subjektive, am körper erfahrene auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen und der "natürlichen" umwelt verstehen die autorInnen als "Ökologie des Körpers". Konzeptionelle grundlage der arbeit sind soziologisch-psychologische ansätze zur humanökologie, die ich, wie das meiste. dieses von weiterführenden anregungen überquellenden buches, noch nicht verarbeiten konnte. Die hinweisfülle allerdings ist programm:

"Die ökologische Perspektive kann sich nicht auf einzelne der gegenwärtig

vorliegenden Wissenschaftsrichtungen und -konzepte allein stützen. Diese Teildisziplinen können als Instrumente der Problemlösung in Teilbereichen dienen. Ein ökologisches Paradigma für Forschung und Praxis ist derzeit nur durch langfristige interdisziplinäre Erkundungsarbeit zu entwickeln (...)." (A.a.o.; s.27)

Auf meine bitte um unterstützung schrieb mir eberhard wenzel (am 12.7.91) bedauernd: "Was bleibt, ist die Aufforderung, sich quer durch die Bibliotheken zu lesen, um Gedankensplitter zu entwickeln, die vielleicht später einmal zu einer Theorie zusammenwachsen können." - Allerdings dürfen wir über alldem nicht den kontakt zur praxis, zur alltäglichen lebendigkeit verlieren. Auch aus diesem dilemma heraus meine ich, daß eine 'offene theorie über die natur des menschen' am ehesten aus dem arbeitsbereich der sozialarbeit und sozialpädagogik sich entwickeln könnte!

Nach dem bisher dargestellten liegt wohl auf der hand, daß humanökologie vom gesellschaftlich gemachten, also nicht mehr ursprünglichen ("natürlichen") zustand von umwelt-gegebenheiten und mensch/umwelt-beziehungen ausgehen muß (vgl. auch LUHMANN 1986), daß andererseits der körper nicht einseitig naturwissenschaftlich- medizinisch definiert werden kann. -

In einem ökologischen konzept zur entwicklung des körpers erwähnen die autorInnen die geburtserfahrung, die daraus entstehende interaktion in der "Mutter-Kind-Dyade" (vgl. wieder BALINT 1969, 1973, ORBAN 1988 und LIEDLOFF 1989): Hier werden erste, grundlegende erfahrungen mit dem eigenen körper gemacht. Aus verschiedenen untersuchungen und studien (u.a. DREITZEL 1980) kristallisiert sich für die autorInnen die these heraus, "daß die Entwicklung des Körpers sich wesentlich in Situationen vollzieht, die den Charakter von Ritualen haben." (WENZEL 1986; s.34) Es geht ihnen um den gesellschaftlichen zwang, der mit solchen lernprozessen verbunden ist. Für die entwicklung subjektiver strukturen im umgang mit dem körper hat dieser zwang konsequenzen auf drei ebenen, die ich nur in ihrer schlußfolgerung referieren will (a.a.o.; s.36):

- 1) Werte und normen werden relativ unreflektiert angeeignet, sie "werden Bestandteile der physischen, psychischen und sozialen Struktur des Subjekts".
- 2.) Verhaltensmuster werden entwickelt, die nicht nur relativ starre subjektstrukturen bedingen, sondern "auch Ausdruck der subjektiven Fähigkeit (sind), die Komplexität sozialer Situationen pragmatisch zu reduzieren." Sowas

erhöht zweifellos die "Verhaltenssicherheit" – aber um welchen preis?!

3) "Die primäre Erfahrung der Teilhabe an Ritualen liegt in der Bestätigung von Identitätsstrukturen durch die soziale Umwelt." Rituale "dienen der sozialen und persönlichen Integration in gesellschaftliche Gruppen (...)."

Beispiele für sozialisationsrelevante körperbezogene rituale, die mir ad hoc einfallen: Körperpflege (einschließlich des dogmas, wie häufig unterwäsche zu wechseln sei), zeitstrukturierung des alltags (eine hausfrau hat früh aufzustehen, zum studentischen image gehört es, vor allem nachts aktiv zu sein), körperliche interaktion in bestimmten situationen (begrüßung, hilfeleistung, ins bett gehen der kinder, waschen, trösten, verweigern von trost), eßgewohnheiten (kaffee im geschäftsleben, alkohol bei privatem zusammenkommen von männern, "kaffee & kuchen") einschließlich nahrungsauswahl (im zweifelsfall fleisch).

"Die Funktion der Rituale liegt darin, das Subjekt von den notwendigerweise in den Interaktionsalltag einzubringenden Ich-Leistungen zu entbinden. (...) In diesem Sinne (...) wird das handelnde Subjekt im Ritual tendenziell seiner biographischen Einmaligkeit enthoben." (A.a.o.; s.37f.)

– Der mensch wird seiner menschlichkeit beraubt; momente der strukturellen (selbst-)entfremdung und verdinglichung, wie sie vor allem horkheimer & adorno diagnostiziert haben.

"Weil sie subjektiven Deutungen tendenziell enthoben werden, fühlt sich der Handelnde für diese Situationen nicht selbst verantwortlich. Wo eine explizite Identifizierung mit den normativen Erwartungen nicht mehr erforderlich ist, wo keine Ich-Leistungen vom Subjekt erwartet werden, wird allerdings auf der anderen Seite auch eine Instanz des kollektiven Konsenses geschaffen, deren Legitimität innerhalb des Interaktionssystems nicht reflektiert werden kann." (A.a.o.; s.38)

Wesentlicher teil der sozialarbeiterischen praxis sollte sein, nach meinem verständnis, individuell die panzerung der interaktionsrituale (körperlicher wie psychischer art) zu überwinden, die klientInnen zu ermutigen, verhaltenssicherheit aufzugeben und stattdessen neu individuelle bedürfnisse und möglichkeiten sich zu vergegenwärtigen – wozu allerdings auch eine neue übernahme von verantwortlichkeit für sich, für den eigenen körper und die eigene soziale situation gehört.

Direkt auf die sozialarbeit zu beziehen – insbesondere auch auf die betreuung

beeinträchtigter menschen – ist deshalb die folgerung der autorInnen:

"Die Befindlichkeit eines Subjekts ist nicht allein Ausdruck seines individuellen Erlebens, sondern stellt selbst wiederum einen Ausdruck für die Lebensbedingungen dar, denen das Subjekt unterworfen ist. Deshalb liegt in der Äußerung von Befindlichkeiten nicht notwendigerweise ein umfassender, differenzierter 'Befund' über die eigene subjektive Lage verborgen. Vielmehr ist in diesen Äußerungen zugleich auch die Beschränkung der Artikulationsfähigkeiten und -möglichkeiten enthalten, die gesellschaftlich konstituiert und vermittelt werden. Der verborgene und/oder unterdrückte Anteil an diesen Äußerungen, der nicht zur Sprache gebracht werden kann, muß dennoch als erlebt unterstellt werden (...), denn die körperliche Befindlichkeit insgesamt wird auch von Strukturen und Ereignissen geprägt, die sich unabhängig vom Bewußtsein des Subjekts durchsetzen.

Insbesondere die Wahrnehmung und Artikulation körperlicher Empfindungen und Erfahrungen, d.h. eine differenzierte Entwicklung von Körperbeziehungen und Körperverhalten, die auch ein sprachliches Äquivalent hervorbringt, stellen auf der Subjekt-Ebene grundlegende Voraussetzungen für den Umgang mit dem eigenen Befinden dar." (A.a.o.; s.49)

Demgegenüber werden medizinal- und sozialadministrativ "Körperkarrieren", d.h. "Struktur und Prozeß der Entwicklung von Körperwahrnehmung, Körperbeziehung und Körperverhalten", "vom biologischen Körper abgespalten", um sie "der sozialen, kulturellen und ökonomischen Verwertung zugänglich" zu machen (a.a.o.; s.50f.). Das fängt an beim vorschnellen verschreiben von schlaftabletten und psychopharmaka, geht über den meist ignorierten zusammenhang zwischen arbeitsbedingungen und häufiger krankmeldung von arbeitnehmerInnen und die administrative interpretation und definition des behindertseins von körperlich und kognitiv beeinträchtigten menschen und hört bei der distanzierten ignoranz von sozialarbeiterInnen angesichts betrunkenheit oder geringer körperpflege von klientInnen noch lange nicht auf. (Daß gerade drogenabhängigkeit nicht zuletzt auch selbstheilungsversuche sind und damit ein ressourcenpotential enthalten, hat sich noch längst nicht herumgesprochen bei suchtttherapeuten; vgl. KUNTZ 200.) Neben dem verlust an körpererfahrung gibt es in unserer gesellschaft die verdinglichung des körpers als konsumgegenstand, zwischen hygiene-, diät- und therapiekult, mode-"styling", fitneß-center und "bio"- ernährung; die angebliche sexuelle befreiung hat ihre spitzenfunktion in diesem bereich wohl verloren.

Als dritte ebene des körperverhaltens erwähnen die autorInnen die doppel­funktion des körpers als subjekt und objekt menschlicher Interaktion: Es kommt darauf an, die prekäre balance zwischen körper-sein und körper-haben immer wieder herzustellen und lebendig zu erhalten (nach DREITZEL). Dem hinweis auf PETER ORBAN (1988) an dieser stelle möchte ich mich anschließen: Er entwickelt ein verständnis für die sozialisation des körpers, bei dem eine trennung der systeme psyche (körper haben) und soma (körper sein) nicht mehr zu rechtfertigen ist. Ich werde im nächsten kapitel darauf zurückkommen. (Vgl. auch STOPCZYK 1998)

Der traditionell-mechanistische gesundheitsbegriff (krankheit als abweichung von festgelegten 'grenzwerten') wurde (z.b. von talcott parsons) differenziert zu einer art fließgleichgewicht (vgl. bertalanffy); dabei ist krankheit gestörtes gleichgewicht. Auch hier sind individuelle bedürfnisse allenfalls vordergründig gemeint; letztendlich geht es um die anpassungsfähigkeit z.b. an statistische normen. Gesundheit als prozeß, als der "aktive, zielgerichtete Umgang mit, der erlebten Umwelt zum Zwecke der persönlichen Selbstverwirklichung und ihrer sozialen und kulturellen Einbettung" (WENZEL 1986; s.66) ist bereits ein komplexeres konzept. Hier kommen biografische, zivilisatorische ("kulturelle") und strukturelle faktoren zusammen. - Im rahmen ihres eigenen ansatzes einer ökologie des körpers führen die autorInnen gesundheit ein nicht als naturwissenschaftliches, sondern als subjektives und gesellschaftliches potential einschließ­lich einer "in die Zukunft reichende Dimension, als Möglichkeit, die eigenen Lebensbedingungen gesundheitsförderlich zu gestalten" (a.a.o.; s.71).

Eigentliches thema der arbeit ist gesundheitserziehung und gesundheitsförderung (nämlich durch die menschen für sich selbst!). Die autorInnen halten es für sinnvoll, dieses arbeitsfeld nicht an den medizinischen bereich anzubinden (also denjenigen zu überlassen, die von den krankheiten profitieren), vielmehr "sie als integrale Bestandteile eines komplexen psycho-sozialen Versorgungsnetzes aufzufassen, an dessen Aufbau und Funktion die Bevölkerung direkt zu beteiligen ist." (A.a.o.; s.82) Als grundsätzlich weiterführend wird das 'Lebensweisen'- konzept der WHO herangezogen. Eberhard wenzel referiert (als zitat aus einer anderen arbeit von sich):

"Die Lebensweise einer sozialen Gruppe kennzeichnet die Gesamtheit von

Bedeutungsmustern und Ausdrucksformen, die von ihr im Verlauf der kollektiven Anstrengungen herausgebildet werden, um die Anforderungen und Widersprüche der allen Mitgliedern gemeinsamen sozialen Strukturen und Situationen zu bewältigen. (...) Die Lebensweise eines Individuums kennzeichnet die Gesamtheit normativer Orientierungen und Handlungsstrukturen, die im Verlauf seiner Biographie in der kontinuierlichen Auseinandersetzung zwischen Subjekt und gesellschaftlicher bzw. natürlicher Umwelt entwickelt wird. In der Lebensweise kommen subjektive Motivationen sowie Handlungspotentiale zum Ausdruck, die individuell, je nach sozialer Situation genutzt werden." (A.a.o.; s.86)

Dies ist erst nur ein rahmen - aber mir scheint, er ist angemessen für eine ebene der 'neuen sozialarbeit'. Die autorInnen konkretisieren:

"Indem Lebensweisen individuell und kollektiv definiert wurden, konnte zugleich deutlich gemacht werden, daß es sich hier um strukturelle Phänomene gesellschaftlicher Systeme handelt; Lebensweisen sind Bestandteile von sozialen Systemen, die aber dennoch individuell und kollektiv entwickelt werden müssen." (A.a.o.; s.87)

Gesundheit als prozeßgeschehen ist in diesem rahmen eine von etlichen variablen sowohl auf individueller ebene (subjektive befindlichkeit), auf kollektiver (bedeutungsmuster und ausdrucksformen) wie auf interaktiver ebene (verhaltensweisen). (Erwähnens- und bewahrenswert in diesem zusammenhang ist auch ein artikel von JONATHAN MANN, WHO-direktor für aids, 1990.)

Wesentlich ist:

"Gesundheit wird auf diese Weise nicht zu einem individuellen Problem stilisiert, das jeder einzelne für sich zu lösen habe, sondern es bleibt an die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse gebunden, insbesondere in den Sektoren, die für den gesundheitlichen Zustand der Bevölkerung von besonderer Bedeutung sind: Produktionsprozeß, Wohnungsbau, Stadtplanung und Umweltgestaltung (...)." (WENZEL 1986; s.88)

Es werden etliche in diesem bereich humanökologisch relevante aspekte des wohnens aufgeführt, die räumliche, sozio-strukturelle, "kulturelle" und interaktive dimension des lebens in der gemeinde, die möglichkeit, das gefühl von heimat zu entwickeln (oder auch nicht). (Vgl. hier auch - zum wohnverhalten und wohngefühl von arbeitsimmigrantInnen - MÜLLER 1983 und BERGER 1983.).

Die 'Ökologie des Körpers' versteht sich weitgehend als interdisziplinäre koordinierung von erklärungsmodellen für die entwicklung von subjekt/umweltrelationen, noch nicht als konsistente theorie.

"Wie diese Unzulänglichkeit freilich behoben werden kann, ist uns nicht klar, denn die Komplexität des definierten Problemfeldes läßt es unseres Erachtens praktisch nicht mehr zu, ihr in einer theoretischen Abhandlung gerecht zu werden. Wir erwarten von der Kombination verschiedener Ansätze zur Zeit eine fruchtbarere konzeptionelle Debatte, als sie durch langjährige, tiefschürfende Begründungs- und logische Ableitungsbemühungen hervorgerufen werden könnte." (WENZEL 1986; s.115f.)

Die angemessene komplexität als solche erstmal zu skizzieren, erscheint den autorInnen wichtiger als zur üblichen sinn- und zusammenhanglosen vertikalen gedankenakkumulation in einem spezialgebiet beizutragen; ähnlich sehe ich es für meine arbeit. Die gefahr liegt darin, daß ein enthusiastisches "Alles hängt mit allem zusammen!" dann dazu führt, "daß keine konkreten Fragestellungen mehr untersucht werden können, weil der Kontext und die anzunehmende Variablen-Vielfalt auch technisch nicht mehr zu bewältigen sind." (A.a.o.; s.117)

Etwas verzagt kommt das schon, und die konzeptionellen überlegungen klingen aus wie ein pfeifen im dunklen keller:

"Wenn man demgegenüber zu komplexen Ansätzen und Analyse-Modellen zurückgeht, scheint auf den ersten Blick die Erkenntnislage verworrener zu werden. Nach unserer Einschätzung müssen, um dem zu entgehen, bestimmte strukturierende Prinzipien erkennbar werden: in unserem Fall also das Prinzip, Gesundheit als subjektiv und gesellschaftlich hervorgebrachten Prozeß zu begreifen, in dessen Zentrum der alltägliche Umgang mit dem Körper steht." (A.a.o.)

Aber es gibt wohl nur diesen ausweg. Schritt für schritt müssen wir die in den wissenschaften allzu lange vernachlässigte interdisziplinarität, das geflecht horizontaler zusammenhänge, verdichten!

(Am ende meiner arbeit findet sich als anhang eine skizze zu humanökologisch orientierter sozialarbeit mit vor allem körperlich beeinträchtigten menschen, die ursprünglich als keim eines projekts an der ASFH gedacht war; leider fanden sich keine dozentInnen, die es hätten betreuen mögen.)

Soziale systeme

Der versuch, die theorien zu autopoiesis und selbstorganisation auf überindividuelle soziale systeme anzuwenden, liegt auf der hand und kommt auch, mehr oder weniger konkret und differenziert, bei prigogine und maturana ebenso vor wie bei haken und jantsch. Problematisch ist dies, weil mit der vorstellung eines autonom sich selbstorganisierenden systems (z.b.) 'gesellschaft' nicht nur die relevanz politischer interessenkämpfe, sondern allzuleicht auch die autonomie der menschlichen individuen vernachlässigt werden zu können scheint. Mehr noch: Konzepte, die historischen und zivilisatorisch-sozialen phänomenen zumindest auf einer ebene eine physikalisch-biologische deutung zu geben versuchen, tendieren implizit wieder zu "objektiven, naturwissenschaftlichen" erklärungen für menschliches handeln! Das geht bis zu kybernetischen, systemischen pseudobegründungen für rassismus und fremdenfeindlichkeit, z.b. im sogenannten 'Heidelberger Manifest' (vgl. MEINHARDT 1984). So kommt die kritik an derartigen extrapolationen sowohl von der dialektisch-materialistischen seite als auch von denen, die den wissenschaftsbegriff erweitern wollen um eine spirituelle dimension. (Vgl. DIALEKTIK 9 und 12, ALTNER 1986).

Grundsätzlich wird es darauf ankommen, immer neu einen angemessenen ausgleich zu schaffen zwischen pragmatisch-reduktionistischen und ganzheitlichen (holistischen) aspekten von erkenntnis und wissenschaftlichkeit. (Dieser antagonismus scheint mir übrigens relevanter zu sein als der in diesem zusammenhang immer wieder noch gebrauchte zwischen materialismus und idealismus.)

Der bielefelder soziologe NIKLAS LUHMANN bemüht sich seit 20 jahren, den begriff der autopoiesis in die soziologie zu übertragen. In der einleitung zu dem in seiner gedankenfülle überwältigenden 'Grundriß einer allgemeinen Theorie' sozialer systeme (1988) definiert er in einer ersten annäherung:

"Die Theorie der sich selbst herstellenden, autopoietischen Systeme kann in den Bereich der Handlungssysteme nur überführt werden, wenn man davon ausgeht, daß die Elemente, aus denen das System besteht, keine Dauer haben können, also unaufhörlich durch das System dieser Elemente selbst reproduziert werden müssen. Das geht über ein bloßes Ersatzbeschaffen für absterbende Teile weit hinaus und ist

auch mit Hinweis auf Umweltbeziehungen nicht zureichend erklärt. Es geht nicht um Anpassung, es geht um einen eigenartigen Zwang zur Autonomie, der sich daraus ergibt, daß das System in jeder, also in noch so günstiger Umwelt schlicht aufhören würde zu existieren, wenn es die momenthaften Elemente, aus denen es besteht, nicht mit Anschlußfähigkeit, also mit Sinn, ausstatten und so reproduzieren würde. Dafür kann es verschiedene Strukturen geben; aber nur solche, die sich gegen diesen radikalen Trend zur sofortigen (nicht nur: zur allmählichen, entropischen) Auflösung durchsetzen können." (A.a.o.; s.28f.)

Niklas Luhmann sieht als problem die übliche wuchernde ("pluralistische") kombination aller gängigen gesellschaftstheoretischen kategorien, begriffe und ansätze miteinander, wodurch sozialwissenschaftliche theoriendiskussion ständig an komplexität zunimmt, ohne an klarheit zu gewinnen. (Dem versuche ich zu entgehen durch den kontinuierlichen bezug auf die induktive authentizität des individuum.) Ihm geht es an dieser stelle "um ein Verhältnis von intransparenter und transparenter Komplexität", - nicht um ausschließlichkeit des wahrheitsanspruchs, aber um "Universalität der Gegenstandserfassung in dem Sinne, daß sie als soziologische Theorie alles Soziale behandelt und nicht nur Ausschnitte (wie zum Beispiel Schichtung und Mobilität, Besonderheiten der modernen Gesellschaft, Interaktionsmuster etc.)." (A.a.o.; s.9)

Das "Gegenstandsreich" seines nachdenkens ist "gedacht als die Gesamtwelt, bezogen auf die Systemreferenz sozialer Systeme, das heißt bezogen auf die für soziale Systeme charakteristische Differenz von System und Umwelt." (A.a.o.; s.10)

Seine theorie will nicht von "unhinterfragbaren erkenntnistheoretischen Kriterien" ausgehen, sondern setzt "auf eine naturalistische Epistemologie. Das heißt wiederum: ihr eigenes Erkenntnisverfahren und ihr Annehmen oder Verwerfen von dafür geltenden Kriterien ist für sie etwas, was in ihrem eigenen Forschungsbereich, in einer Disziplin des Teilsystems Wissenschaft der modernen Gesellschaft geschieht." (A.a.o.)

(Mit "Epistemologie" meint er hier wohl die metatheoretische ebene des erkennens, von der auch Gregory Bateson ausgeht. Vgl. BATESON 1988)

Luhmann betont, daß eine derartige theorie "sehr viel komplexer werden" muß im vergleich zur bisherigen soziologie; dies "erfordert nicht zuletzt den Einbau einer Reflexion auf Komplexität (also auch eines Begriffs der Komplexität) in die Theorie

selbst." (LUHMANN 1988; s.11) An dieser stelle drängte sich ihm die anknüpfung an die bestehenden ansätze zu einer theorie-selbstreferentieller (autopoietischer) systeme auf. Unverzichtbar war - in abgrenzung zur bisherigen situation der "pluralistischen" begrifflichkeit -, relativ viele begriffe einzuführen und sie mit bezug aufeinander zu bestimmen, d.h., ein neues raster herzustellen, auf das interdisziplinär gefundene erkenntnisse (aber auch diejenigen der "klassischen" soziologie) bezogen werden können. Im gang der reflexion muß fallweise anhand "bevorzugter Zusammenhangslinien" komplexität gewissermaßen kontrolliert reduziert werden.

"Aber reduzierte Komplexität ist für sie <die theorie> nicht ausgeschlossene Komplexität, sondern aufgehobene Komplexität. Sie hält den Zugang zu anderen Kombinationen offen - vorausgesetzt, daß ihre Begriffsbestimmungen beachtet und theoriestellenadäquat ausgewechselt werden. Wenn freilich das Begriffsbestimmungsniveau aufgegeben werden würde, würde auch der Zugang zu anderen Möglichkeiten der Linienziehung im Nebel verschwinden, und man hätte es wieder mit unbestimmter, unbearbeitbarer Komplexität zu tun." (A.a.o.; s.12)

Dem ausgleich zwischen reduktionistischen und holistischen aspekten der erkenntnis (denn beides hat seine unverzichtbare bedeutung: es sind komplemente!) entspricht also ein produktiver antagonismus zwischen hoher abstraktion und großer materialfülle. Begriffe wie "Sinn, Zeit, Ereignisse, Handlungen, Erwartungen usw. (...) dienen der Wissenschaft als Sonden, mit denen das theoretisch kontrollierte System sich der Realität anpaßt; mit denen unbestimmte Komplexität in bestimmbare, in wissenschaftsintern verwertbare Komplexität überführt wird." (A.a.o.; s.13)

Die erarbeitung von luhmanns ansatz steht auch mir erst bevor; an dieser stelle wollte ich andeuten, wie die bisher dargestellten theorien zu einem neuen weltbild in verbindung gebracht werden könnten auch mit der soziologie. -

Gerade niklas luhmann gilt "unter linken" offenbar ziemlich einhellig als konservativ-gesellschaftsapologetischer reduktionistischer theoretiker, und vermutlich könnte seine suche nach gründen, wieso gesellschaftliche strukturen und prozesse so sind, wie sie sind, tatsächlich benutzt werden, um derartige interessen zu vertreten bzw. zu kaschieren. Nach allem, was ich bis jetzt von ihm zu verstehe glaube, hielte ich das für einen eher oberflächlichen mißbrauch. Dagegen steht die radikalität, mit der er den sozialwissenschaftlichen theorierahmen grundsätzlich

sprengt und ein erkenntnisinstrumentarium konzipiert, dessen möglichkeiten überhaupt nicht mehr zu bechränken wären auf gesellschaftsapologetische interessen. Luhmanns arbeit scheint mir wesentlicher baustein zu einer offenen theorie vom menschen zu sein.

Daß systemisches denken im bereich sozialer, gesellschaftlicher strukturen und prozesse keineswegs fatalistisches hinnehmen vorgeblich unangreifbar- autonomer gesetzmäßigkeiten bedeutet, zeigt vielleicht am deutlichsten GILBERT J.B. PROBST (1987). Er scheint mir einer der wenigen zu sein, die aus einem interdisziplinären und systemischen, selbst- und weltbewußtsein heraus bereits leben & nachdenken. Sein enzyklopädisches werk über 'Ordnungsprozesse in sozialen Systemen aus ganzheitlicher Sicht' (so der undertitel) beginnt mit einem in seiner souveränität beeindruckenden überblick über die facetten der selbstorganisationsforschung und das systemische und kybernetische denken. Es sollte nicht abschrecken, daß der praxisbezug des autors (als lehrer in einem schweizer hochschulinstitut für betriebswirtschaft) vorwiegend fragen des managements sind; sein verständnis von betriebswirtschaftlichen unternehmungen als evolvierenden systemen scheint mir wesentlich eher beispielsweise zur Anthroposophischen Dreigliederung zu passen als zur realen funktion und praxis von betriebsführung in unserer gesellschaft!

Probst versteht organisieren als verbindung von substantiellem (materiellem) und symbolischem (mental-sinnhaftem) gestalten, als "bewußtes Eingreifen und Intervenieren in die Ordnungsprozesse eines Systems (a.a.o.; s.68), denn

"Soziale Systeme (...) sind historisch gewachsene Gebilde, die sich im Laufe der Entwicklungsgeschichte ihre eigene Identität aufgebaut haben und diese aufrecht zu erhalten suchen. (...)

Soziale Systeme und die (umfassendere) Gesellschaft stehen in einem wechselseitigen Bestimmungs- und Produktionsverhältnis, in dem durch Interaktion und gegenseitige gedankliche Bezugnahme die Systeme zwar in der Gesellschaft (zweckbezogen) definiert werden,

sie ihre Grenzen, die Autonomie und Identität aber aufrechterhalten und durch ihr Handeln in einer Gesellschaft diese selbst bestimmen und definieren. Dieses wechselseitige Bestimmungs- und Produktionsverhältnis, das Paradoxon, daß der Mensch eine Welt produziert, die er jedoch anders als (s)ein menschliches Produkt wahrnehmen kann, ist von höchster Bedeutung (...). Es handelt sich dabei um ein tief

kybernetisches Verständnis des Geschehens, der Lokalisierung zirkulärer Muster von Interaktion im umfassenderen System." (A.a.o.; s.69)

Deswegen gilt auch und gerade hier, "daß die angewandten Sozialwissenschaften versagen müssen, wenn sie die Methode der sogenannten exakten Wissenschaften imitieren wollen" (a.a.o.).

Probst bezieht hier explizit die Erkenntnisse Gregory Batesons hinsichtlich der gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit auf soziale Einheiten:

"Um als Einheit zu entstehen und sich zu erhalten, muß ein Netzwerk von Beziehungen vorliegen, das permanent jene Bedingungen schafft, die für das Überleben notwendig sind." (A.a.o.; s.70)

Dabei geht es bei sozialen Systemen nicht nur um Überleben, sondern um differenziertere Möglichkeiten des Lebens (auf die Probst ausführlich eingeht):

"Rekursive Zweckbezogenheit; Interpretation; Erkenntnis und Selbstbewußtsein; Reflexion, Selbstthematisierung und Handeln; Interaktive Kommunikation und Symbolisierung; Sinnhaftigkeit, Urteilsfähigkeit und innovatives Lernen." (A.a.o.)

Gilbert Probst unterscheidet vier für selbstorganisierende Systeme charakteristische Qualitäten oder Eigenschaften, die meiner Meinung nach direkt sich übertragen lassen auf Erfahrungen bzw. Arbeitsbedingungen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik:

* Eine gewisse Nichtreduzierbarkeit der Komplexität.

* Selbstreferenz, d.h., "jedes Verhalten des Systems wirkt auf sich selbst zurück und wird zum Ausgangspunkt für weiteres Verhalten" (a.a.o.; s.79). Selbstorganisierende Systeme sind auf einer Ebene, nämlich in der Produktion ihrer Organisation, geschlossen. (Die Umweltabhängigkeit des Systems auf einer anderen Ebene wird nicht geleugnet!) – Es geht bei sozialen Systemen

"um jene geistig-sinnhaften Elemente, die einen humanen sozialen Bereich spezifizieren und damit die Identität einer Einheit. Soziale Systeme sind wirklich, wenn sie für sich selbst eine Bedeutung haben (in Anlehnung an A.N.Whitehead, vgl. Luhmann 1982, S.370)." (A.a.o.; s.79f.)

* Redundanz – bereits als Voraussetzung:

"Im selbstorganisierenden System gibt es keine Trennung zwischen dem organisierenden, gestaltenden oder lenkenden Teil und dem organisierten, gestalteten oder gelenkten. Damit entfällt eine Orientierung am Hierarchieprinzip (...)." (A.a.o.; s.81)

(Vgl. hier die Nähe zum selbstverwaltungsprinzip innerhalb der Anthroposophischen Dreigliederung; vgl. auch Hermann Haken.) Funktionen werden in verschiedenen Bereichen des Systems erfüllt; das vordergründig überflüssige Potential ist über das ganze System verteilt und bietet Freiraum für alle Formen von Flexibilität, Lernfähigkeit, Dezentralisation, Kreativität.

* Autonomie, verstanden als Selbstgestaltung, -lenkung und -entwicklung im Gegensatz zu fremdbestimmter Lenkung. Dabei ist keine Unabhängigkeit von der Umwelt (Autarkie) gemeint, vielmehr wird das Augenmerk gelenkt auf die selbstgestaltende (autopoietische) Potenz des Systems. Besondere Bedeutung für die Sozialarbeit haben hier Lernprozesse und grundsätzlich die Entwicklung von Lernfähigkeit:

"Verhalten als Konsequenz systemischer Ordnungsmuster wird evolutionär verändert, selektiert und bewahrt. Lernen ist nur im selbstorganisierenden System möglich und stellt einen wesentlichen Aspekt jeder Entwicklung dar." (A.a.o.; S.84)

Von dieser Überlegung läßt sich die Brücke schlagen zu Adornos Autonomie-Begriff im Zusammenhang mit der 'Erziehung nach Auschwitz'; ich hatte ihn erwähnt im Abschnitt über die Kinderrechtsbewegung und werde darauf zurückkommen im letzten Kapitel dieses dritten Teils.

Immer wieder wird deutlich, wie Gilbert Probst in seinem Nachdenken den Rastern der analytischen Beweisbarkeit sich verweigert:

"Ordnung verstehen wir nicht aus der Analyse der Strukturen und Prozesse heraus - hierbei entsteht 'nur' Wissen -, sondern erst synthetisch, wenn diese als Ganzes funktionieren (die Funktion Ordnungsbildung erfüllen), kann. Verständnis erwachsen." (A.a.o.)

- Auf diesem Reflexionsniveau gibt es keinen grundsätzlichen Unterschied mehr zwischen Organisation & Schönheit, zwischen Wissenschaft & Kunst, zwischen Außenwelt & Innenwelt, zwischen Induktion & Deduktion, zwischen Kosmos & Mensch; nicht zuletzt um diese Zusammenhänge des fließenden Lebens geht es mir. Das leugnet nicht die verschiedenen Erkenntnisebenen, auf denen z.B. Wissenschaft im Rahmen ihrer Begrifflichkeit ganz bei sich bleibt und Kunst dazu in unversöhnlichem Widerspruch steht!

Probst versteht Selbstorganisation nicht als sekundäre und informelle Organisation, sondern als Folge jedes einzelnen intervenierenden Vorgangs:

"(...) jede Gestaltungsmaßnahme, auch wenn sie (von einem Beobachter aus) nicht

erfolgreich ist, beeinflusst das System und hinterläßt ein verändertes System" (a.a.o; s.85).

Er leugnet nicht die relevanz von hierarchie, macht, geplanter lenkung (regelung), "versteh diese eigenschaften jedoch anders, über das system verteilt, flexibler, sich ständig verändernd, emergent <aufwachend> aus dem zusammenwirken einer vielzahl vernetzter elemente, teile, beziehungen und interaktionen entstehend." (A.a.o.; s..86)

Dieser hinweis dürfte relevant sein für problemstrategien zwischen sozialarbeiterInnen, sachbearbeiterInnen in behörden und klientInnen. Die auch heute noch allgemein übliche fatalistische haltung der bevölkerung gegenüber angeblich nur formalistischen behördenapparaten oder erbarmungslosem vorgesetztenverhalten im arbeitsleben (ich fand sie übrigens auch innerhalb der fachhochschule für sozialarbeit, selbst unter dozentInnen) entspricht meiner erfahrung nach nicht der realität; nur ist es bequemer, auf ein mechanistisches systemverständnis sich zurückzuziehen nach dem motto: "Gebt dem kaiser, was des kaisers ist!" (nämlich das negativ-image) oder aber, auch nicht besser: "Proletarier, vereinigt euch!" (Es ist nicht unbedingt herrschaftsapologetische argumentation, darauf zu beharren, daß es so einfach nicht mehr ist mit dem kapitalismus; aber das ist ein anderes thema.)

Gilbert probst jedenfalls empfiehlt (und stellt damit implizit einen zusammenhang her zu gregory batesons suche nach mustern):

"In selbstreferentiellen Netzwerken können Ordnungsentstehung, -aufrechterhaltung und -entwicklung nicht auf individuelle eigenschaften, entscheide, anordnungen, maßnahmen und handlungen oder auf einzelne interaktionen oder teile reduziert werden. Um Ordnung zu verstehen, müssen wir die Emergenz <das aufwachend> von Mustern verstehen. Dies führt auch zu einer anderen sichtweise der führungskräfte oder organisatoren. Eine nichtrepräsentative untersuchung, durchgeführt zu einem besseren verständnis dieses aspektes, hat gezeigt, daß führungskräfte sich selbst bei einer beschreibung von sozialen systemen außerhalb des systems sehen und stellen. Sie beschreiben das zu gestaltende und lenkende system als von ihnen losgelöst (in derselben weise wird dies m.E. von forschern im sozialbereich getan)." (A.a.o.)

Wenn diese führungskräfte oder sozialwissenschaftler dann die erfahrung bestätigen, daß viele ergebnisse resultat ungeplanter abläufe sind (worauf übrigens

norbert elias lebenslang hinwies!), handeln sie erst recht nicht aus dem bewußtsein ihrer zugehörigkeit zum entsprechenden system.

Unvereinbar mit der üblichen haltung ist zweierlei:

"* Selbstorganisation in einem System ist immer die Konstruktion eines Beobachters. Ob gestaltende und lenkende Handlungen als Teil 'spontaner' Aktivitäten betrachtet werden oder als etwas 'Systemfremdes', 'Aufgepfropftes', ist eine Frage der Grenzziehung durch den Beobachter. Eine Mikrobetrachtung mag eine gestaltende und lenkende Handlung als außengeleitet, isoliert vom Ganzen, definieren. Eine Gesamtschau hingegen offeriert eine Sichtweise, die den Blick für das Ganze fördert und Einzelaktionen vernachlässigt, dafür die selbstorganisierenden Kräfte beachtet.

* Es gibt keine völlig außenstehenden Intervenierer, die Ordnung in soziale Systeme von außen einbringen und sich anschließend zurückziehen." (A.a.o.; s.87)

Vom substantiellen organisieren ("Strukturierungsmaßnahmen auf einer materiellen Ebene, die in Form von organisatorischen Vorschriften und Regelungen Verhaltensweisen in einem System produzieren und kanalisieren" – A.a.o.; s.91) unterscheidet probst das symbolische organisieren. Gerade dieser blickwinkel könnte wesentliches beisteuern zu einem menschenbild, das ich von verschiedenen fachgebieten aus anzunähern versuche:

"Der Mensch sucht ständig zu interpretieren, was er getan hat, zu definieren, was er gelernt hat und Sinn zu gewinnen aus dem, was er tun wird. Strukturen werden gewissermaßen durch die Interpretationen der Beteiligten ständig neu geschaffen, stabil gehalten oder verändert." (A.a.o.; s.97)

Diese soziale dynamik war über 10 jahre meine tägliche erfahrung im arbeitsleben, sowohl auf facharbeiterund angestelltenebene als auch als kollege von menschen, die hilfsarbeiten verrichteten. Demgegenüber empfand ich die vorgegebenen arbeitsziele als meist höchst sekundäre motivation für die beschäftigten. Dieses pulsierende bedürfnis nach erkenntnis über die geistig-sinnhafte dimension der arbeitssituation wird in der praxis abgedrängt in pausengespräche und betriebsausflüge. (Erinnert sei auch an die bekannten, fast zwanghaften versuche, zuhause den lebenspartnerInnen von der arbeit zu erzählen..) – Gilbert probst sieht dieses symbolische organisieren (zu dem allerdings noch viele andere phänomene gehören) als "Koproduzenten" zur materiellen dimension, mehr noch:

"Aufgabe jedes Gestalters ist es (...), Strukturen als Vehikel zu sehen, das entworfen

und konstruiert wurde, um Sinn zu reflektieren und sinnmachende Prozesse zu erleichtern. Strukturen enthalten normative Erwartungen, Werte usw. und unterstützen selbst wieder Erwartungen, Werte usw." (A.a.o.; s.98)

Alle paar jahre stoße ich auf eine sammlung von lebensregeln "Aus der alten St.Paul's Kirche Baltimore von 1692" (verfasser ist max ehrmann 1927), meist im freundeskreis weitergegeben als fotokopie: 'DESIDERATA'. Darin heißt es unter anderem:

"(...) Stehe soweit ohne Selbstaufgabe möglich in freundlicher Beziehung zu allen Menschen. Äußere deine Wahrheit ruhig & klar und höre anderen zu, auch dem Geistlosen & Unwissenden; auch sie haben ihre Geschichte. (...) Freue dich deiner eigenen Leistungen wie auch deiner Pläne. Bleibe weiter an deinereigenen Laufbahn interessiert, wie bescheiden auch immer. Sie ist ein echter Besitz im wechselnden Glück der Zeiten. (...) Sei du selbst, vor allen Dingen heuchle keine Zuneigung. (...) Du bist ein Kind des Universums, nicht weniger als die Bäume & die Sterne; du hast ein Recht hier zu sein. Und ob es dir nun bewußt ist oder nicht: Zweifellos entfaltet sich das Universum wie vorgesehen. (...) Sei vorsichtig. Strebe danach, glücklich zu sein."

Diese ebenso vieldeutigen wie klaren ratschläge fielen mir wieder ein, als ich bei gilbert probst eine liste von konsequenzen und empfehlungen für gestaltende intervention in selbstorganisierende(n) systeme(n) las; – sie erscheinen mir so grundlegend, daß ich sie nur wenig gekürzt zitiere:

"Behandle das System mit Respekt

- * Systeme sind komplex und nicht trivialisierbar.
- * Es gibt nicht nur eine Struktur oder ein Modell, das die Realität abbildet.
- * Zahlreiche Perspektiven, Auffassungen, Wertstrukturen, Zwecke usw. prägen das System.
- * Viele interagierende, relativ autonome Teile erfordern Toleranz.
- * Wir sind alle Teil des Systems, das wir gestalten und lenken.

Lerne mit Mehrdeutigkeit, Unbestimmtheit und Unsicherheit umzugehen

- * Ambiguität, Unbestimmtheit und Unsicherheit sind natürlicher Teil in der Beschreibung und der Zwecksetzung komplexer Systeme.

* Jede Reduktion und Trivialisierung zerstört die Eigenschaften des Systems.

* (...)

Erhalte und schaffe Möglichkeiten

* ()

* Eine Spezifizierung soll nicht höher als notwendig sein. Keine detaillierten Vorschriften, Vorgehensweisen, Inhalte usw., jedoch klare (ideale) Ziel- und Zweckorientierung sind die Grundlage.

Erhöhe Autonomie und Integration

* Strebe nach einer Verstärkung der Identität und der Ausgrenzung durch ein Management der Ressourcen, Akzeptanz von Subkulturen usw.

* Suche eine kontinuierliche Integration zu einem Ganzen durch Gestaltung und Lenkung der Beziehungen und Interaktionen.

* (...)

Nutze und fördere das Potential des Systems

* (...)

* Beteiligte leisten einen Beitrag (Partizipation) und sind dazu fähig und zu befähigen.

* Gestaltungs- und Lenkungsfähigkeit ist über das System verteilt und eine solche Verteilung ist zu fördern.

* Betroffene 'lösen' ihre Probleme selbst; es wird nicht für sie organisiert, geplant, entschieden.

Definiere und löse Probleme auf

* Probleme, Konflikte, Störungen usw. sind nicht grundsätzlich schlecht, zu vertuschen oder zu leugnen. Denke in Chancen.

* Fördere eine Offenheit gegenüber Problemen, die 'erfunden' werden, und gegenüber dem Handeln im Rahmen der Möglichkeiten.

* (...)

* Selbstkritik, Selbstevaluation, Freiheit, sich mit ungewohnten, neuen Fragen auseinanderzusetzen usw., sind notwendiger Bestandteil.

Beachte die Ebenen und Dimensionen der Gestaltung und Lenkung

*Eigenschaften und Manifestationen von Prozessen sind je nach Ebene oder Bereich verschieden.

* (...)

* Information und Kommunikation ist je nach Ebene verschieden zu gestalten und zu handhaben (normativ, strategisch, taktisch, operationell) und umfaßt andere Dimensionen (Wesentlichkeit, Zeitrahmen, Detaillierungsgrad, Abstraktionsgrad).

Erhalte Flexibilität und Eigenschaften der Anpassung und Evolution

* (...)

* Die Fähigkeiten zu lernen und ein Lernen zu lernen sind zu erhalten und zu vergrößern.

* Automatisieren von Bekanntem (Verhaltensprogramme) und häufige Überprüfung (um zu verändern) sind komplementär.

Strebe vom Überleben zu Lebensfähigkeit und letztlich nach Entwicklung

* (...)

Synchronisiere Entscheidungen und Handlungen im System mit zeitgerechtem Systemgeschehen

* Versuche das Netzwerk, den Filz, zu 'durchschauen' (sensitiv werden für vernetzte Systeme und Eigenschaften mit Aufschaukelung, Umkippeffekten usw.)

* Suche im richtigen Zeitpunkt etwas geschehen zu lassen.

* 'Veränderungen benötigen' Zeit. Zu frühe Gegenmaßnahmen, vorzeitiger Abbruch des Projektes oder ein ständiges Mehr-desselben sind zu verhindern.

Halte die Prozesse in Gang – es gibt keine endgültigen Lösungen

* Organisationsprobleme, -fragen usw. können nicht definitiv gelöst und die Lösungen eingeführt werden.

* Vermeide nicht Konflikte, erlaube Fluktuationen, schaffe neue Perspektiven usw., um neue Problemstellungen zu kreieren.

* Experimentiere und anerkenne Fehler, um das Verhalten des Systems zu erfahren und seine Möglichkeiten zu erkennen.

* Verändere und gestalte, um Ordnung und Ordnungsprozesse verstehen zu können.

Balanciere die Extreme

* Extreme sind systemzerstörend. Balanciere daher Flexibilität und Rigidität, Wandel und Stabilität, Autonomie und Integration, Freiheit und Sicherheit, Individualität und Kollektivität, Einzigartigkeit und Gleichheit, Varietätserhöhung und -reduktion, Lang- und Kurzfristziele.

* Balanciere zwischen neuartigen Perspektiven, Experimenten, Ideen, Einflußnahmen, Handlungen usw. und vergangenen und bestehenden Leistungen,

Zielen, Traditionen, Erfahrungen, Simulationen usw.

* Beachte die Geschichte des Systems und organisiere, plane, entscheide aus einer idealen Zukunft in die Gegenwart."

(A.a.o.; s.114-116)

Dies alles gilt höchst konkret in sämtlichen alltäglichen situationen; und der grundsätzliche anspruch des autors bringt recht gut meine vorstellung von 'neuer sozialarbeit' auf den punkt:

"Aufgabe des Organisators in humanen sozialen Systemen ist (...) die Schaffung und Erneuerung von Kontexten, welche die Freiheitsgrade oder die Wahlmöglichkeiten erhöhen und das Potential für die Selbstrealisierung und Innovation für alle Beteiligten vergrößern. Aber mit der Freiheit wächst gleichzeitig die Verantwortung des Einzelnen wie des Systems als Ganzes." (A.a.o.; s.113)

Die diskrepanz solcher organisations-komplexität insbesondere zur realität der bürokratie ist offensichtlich. Dieser zentrale konfliktbereich der sozialarbeit wird allerdings leider nur selten kritisch beleuchtet. (Vgl. jedoch die atemberaubende "praxisorientierte Einführung in die Soziologie und die Sozialpsychologie der Verwaltung" von HORST BOSETZKY & PETER HEINRICH 1985!) - Behördliche verwaltung in der demokratie verstehe ich als vermittlungsinstanz zwischen politisch- staatlichen vorgaben (gesetze, verordnungen) und den interessen und bedürfnissen der einzelnen bürgerInnen; in diesem sinne könnte ich auch ihre oft enge verbindung mit der sozialarbeit akzeptieren. Nachdem der "sozialstaat" BRD die grenze seiner finanziellen leistungsfähigkeit überschritten hat, ist es unabdingbar, sozialstaatlichkeit qualitativ weiterzuentwickeln; dies, aber auch das breiter gewordene spektrum an interessen und lebensformen, setzt differenzierteren informationsaustausch zwischen bevölkerung und verwaltung voraus. Meiner meinung nach sind dazu und darüberhinaus aus der gesellschaft entwickelte neue kriterien, intentionen und strukturen nötig, soll nicht der 'moloch staat', kristallisiert in der bürokratie, weiterhin einseitig sich ausdehnen in die gesellschaft hinein. Für derartige einflußnahme der gesellschaft muß die verwaltung auch strukturell sich öffnen. (Insofern bedeutet die gesellschaftlich-politische lebendigkeit in den letzten monaten der DDR, nach dem 9.11.89, wesentliche demokratische erfahrung, die hoffentlich auf lange sicht nicht verlorengehen wird!) Es gehört dazu auch ein

höheres maß an gestaltungsfreiheit der jeweiligen dienststellen, aus der motivation sich entwickeln kann, im interesse der bevölkerung sich zu bemühen und zu entscheiden. (Eine traurige anekdote wird berichtet in der ZEIT 29/93: "Aufgrund eines Konzeptes zur Entzerrung von Überleitungsbereichen bei Autobahnbaustellen kam es nach zweijähriger Erprobung zum Absinken der Unfallzahl sauf – nicht: um! – 15% bzw. 22%. Der vorschlagende Polizist bekam 2515 DM zu versteuernde Prämie und einen Verkehrssicherheitspreis in Höhe von 250 DM, den er sich mit dem zuständigen Landesbaudirektor zu teilen hatte.")

Die andere seite von autonomie jedoch ist immer das qualifizierte verflochtensein in die strukturen und prozesse der umgebung; die mit "publikumsverkehr" befaßten behördendienststellen sollten also als 'schnittstellen' zwischen staatlich-politischen und gesellschaftlichen interessenzusammenhängen konzipiert werden, als systeme mit in diesem sinn humanökologischer funktion. Zu einer solchen ausdifferenzierung der verwaltungsfunktion gehörte allerdings eine grundlegend andere gewichtung von dienst-stellen. Ausgehend von den beiden interessen-polen 'staat' und 'gesellschaft', wäre eine (matrix-)hierarchie von zwei seiten denkbar. Verwaltung könnte grundsätzlich bipolar, also gewissermaßen 'janusköpfig' orientiert sein: Es gibt legitime interessen des staates, es gibt gleichermaßen legitime interessen der gesellschaft (verkörpert in den interessen der einzelnen bürgerInnen und bürgerInnengruppen). Dabei führt der hinweis darauf, daß ja auch der staat bei uns demokratisch legitimiert sei, in die irre: real stehen staatliche funktionen und strukturen als verallgemeinerungen den nach wie vor individuell nuancierten interessen und bedürfnissen der bürgerInnen gegenüber und müssen fallweise gegenüber diesen abgewogen werden. Der eigentliche schritt vom obrigkeitsstaat zum demokratischen staat bestünde darin, diese notwendigkeit nicht als unvermeidbares übel zu sehen, sondern als politisch-gesellschaftliche wesensaufgabe, deren träger selbstverständlich vorrangig die verwaltung ist, – aber auch der arbeitsbereich von sozialarbeit & sozialpädagogik.

In der praxis bedeutet dieses konzept, daß die mit "publikumsverkehr" befaßten behördenstellen stark aufgewertet werden müßten im hinblick auf qualifikation und anzahl der mitarbeiterInnen. Die heutigen marginalen "Bürgerberatungen" im rathaus müßten zentrale dienst- stellen in den einzelnen behörden werden, in denen fachleute der betreffenden gebiete sitzen; sozialarbeiterInnen gehören in jedem fall dazu. (Vgl. auch die "ombuds"-leute in skandinavischen ländern sowie die

petitionsausschüsse bei uns.)

Es bedeutet eine grobe mißachtung des in sonntagsreden als "souverän" beschworenen volkes, wenn die behördenschalter grundsätzlich besetzt sind mit sachbearbeiterInnen der untersten Chargen! Daß das niemand kritisiert, obwohl die klage über die unfreundlichen (weil selbst frustrierten) und unqualifizierten sachbearbeiterInnen gleich nach derjenigen über das schlechte wetter rangiert, ist symptomatisch für das demokratische selbstverständnis dieser gesellschaft..

Zwischen dem hierarchiepol 'schnittstelle zur bevölkerung' und dem hierarchiepol 'schnittstelle zur politischen führung' wäre ein netz von möglichst direkten austausch- und entscheidungsfunktionen einzubauen. Es käme nicht zuletzt darauf an, den verlust an (auch individuell) bürgerbezogener konkretheit von informationen beim gang durch die instanzen zu verringern. -

Familientherapie ist ursprünglich teil behavioristischer forschung und praxis, die durch eine "erkenntnistheoretische Verschiebung" (HOFFMAN 1984; s.1) im zusammenhang mit kybernetik und systemtheorie beeinflusst wurde und dadurch - wie ich meine - zu etwas grundsätzlich anderem wurde bzw. werden kann. Auch beim nachdenken über die familie als system gab es zuerst eine auffassung, die die gleichgewichtserhaltenden (homöostatischen) eigenschaften betont, und es kam später zu einer anderen, die in anlehnung an prigogine und maturana familien als "sich weiter entwickelnde, nicht im Gleichgewicht befindliche Einheiten <sieht>, die eine plötzliche Veränderung durchmachen können". (A.a.o.; s.3) Diese evolutionäre sicht auf familien entwickelte sich aus forschungen über kommunikationsebenen, innerhalb derer gregory bateson (und andere) auch die kommunikation in familien mit einem schizophren beeinträchtigten mitglied untersuchten. (Vgl. hierzu BATESON/JACKSON u.a. 1969)

Allgemein und unter dem blickwinkel kybernetischer systeme betrachtet wurde erkannt, "wie die Menschen einer familie handeln, um den Spielraum der Verhaltensweisen der anderen zu kontrollieren (...)." (HOFFMAN 1984; s.26) Weiter oben hatte ich skizziert, wie die 'Zweite Kybernetik' das augenmerk richtet auf die funktion der positiven rückkopplung für die überlebensnotwendige weiterentwicklung von lebenden systemen. In diesem zusammenhang fand gregory bateson - ursprünglich innerhalb kulturanthropologischer studien auf neuguinea - das phänomen der "Schismogenese", einer speziellen form von positiver

rückkopplung, die offenbar überall in der natürlichen welt vorkommt und wesentliche soziale regelfunktion haben kann. Im hinblick auf beziehungen zwischen menschen definierte er schismogenese als "Differenzierungsprozeß der Normen individuellen Verhaltens, der sich aus der sich verstärkenden Interaktion zwischen Individuen ergibt." (A.a.o.; s.40)

Aus solchen keimen entwickelte sich auf etlichen wegen eine systemische familientherapie in vielen methodischen facetten; lynn hoffman, die von anfang an dabei war, stellt die entwicklung in ihrer tatsächlich enzyklopädischen monografie dar. Leider handelt es sich wesentlich um eine entwicklung innerhalb der USA (für deutschland wird nur die heidelberger gruppe um helm stierlin erwähnt); gerade für die sozialarbeit aber sind diese ansätze unverzichtbar, obwohl sie noch mehr aus ihrer einseitig behavioristischen beschränktheit gelöst werden müssen.

Problematisch ist, daß systemisches denken in der berufspraxis auch in diesem bereich zur routinierten beschränkung auf das homöostatische interesse an geschlossenen systemen neigt, d.h., dem ziel des weiterfunktionierens einer familie wird allzu leicht das individuelle entfaltungsbedürfnis der einzelnen familienmitglieder untergeordnet. Relevant wird dies insbesondere dort, wo institutionell eine bestimmte systemkonstanz priorität genießt, z.b. bei der 'Familienfürsorge' oder bei kirchlich orientierten trägern.

r) **Erkenne dich selbst!**

Die begriffliche dreiteilung psyche/soma/geist hatte ich im ersten teil meiner arbeit als symptom einer vielleicht unausweichlichen entfremdung des menschen von der 'ganzheit des lebens dargestellt, der zweite teil wollte hinweisen auf die Anthroposophische erkenntnis aus einer besonderen wahrnehmung dieser drei ebene(n) (oder systeme?) des lebens. Der dritte teil hatte zunächst den besonderen zugang von kindern zu jener ganzheit zur diskussion gestellt und anschließend verschiedene versuche der sogenannten "naturwissenschaften" skizziert, durch die analytischen (zerlegenden, spaltenden) erkenntnisse hindurch zu einer neuen synthese, einem ganzheitlichen weltbild zu finden. Im rahmen des humanökologischen ansatzes hatte ich vor allem die sozialisation von leib (soma) und seele (psyche) betrachtet. Dieser faden soll jetzt in den bereich von psychologie, psychiatrie und psychotherapie hinein weitergeknüpft werden. -

ΓΝΩΘΙ ΣΕΑΥΤΟΝ ("Erkenne dich selbst") lautet die inschrift des apollontempels in delphi; sie nennt die eigentliche quelle jeder antwort auf fragen, die der weissagenden priesterin pythia vorgelegt wurden. Der schriftsteller KARL PHILIPP MORITZ (1756 - 1793; bis auf dessen zwei jahre früheren tod ist das auch amadé mozarts lebenszeit) gibt in den letzten zehn lebensjahren unter diesem titel ein 'Magazin zur ErfahrungsSeelenkunde' heraus (1986). Mit unterstützung von "mehreren Wahrheitsfreunden" sammelt er eine fülle von erfahrungsberichten und dokumenten zu allen nur denkbaren psychologischen/seelischen phänomenen: Vom "Diebstahl aus Großmuth von einem siebzehnjährigen Knaben" über die "Sonderbare Gemüthsbeschaffenheit eines alten Mannes, der sich einbildet, daß er geschlachtet werden solle" bis zu "Erinnerungen aus den ersten Jahren der Kindheit" und dem "Einfluß der Finsterniß in unseren Vorstellungen und Empfindungen". Ich halte diese sammlung für das wohl erste systematische bemühen um eine interdisziplinäre, ganzheitlich gemeinte empirische fragestellung nach der induktiven lebendigkeit des menschen. Sie wird ihrem programmatischen titel 'Erkenne dich selbst!' durchaus gerecht, denn die beiträge leben aus dem weitgehend verständnislosen staunen über die andersartigkeit des jeweils dargestellten menschen ebenso wie aus der grundsätzlichen solidarität mit seinem schicksal als demjenigen eines mitmenschen, aus dem systematischen erkenntnisinteresse der aufklärung wie aus der achtung vor dem letztlich ungreifbaren und unteilbaren rätsel mensch. (Vgl. zur

einigermaßen schillernden bewußtseinsentwicklung moritzens SCHEIBLE 1988a; s.190ff.)

Vieles in dieser sammlung ist nur noch von historischem interesse, aber in manchem sind moritz und seine mitarbeiterInnen in ihrer durch totes vorwissen noch nicht belasteten lebensneugier höchst aktuell; wie wenn aus den beobachtungen über taub- und stummgeborene die unterschiedlichen funktionen von auge und ohr für die bewußtseinsentwicklung abgeleitet werden (MORITZ 1986; Band IV, s.99ff.) - wo später karl könig, der Anthroposophische heilpädagoge weitergemacht hat.

Leib & seele

Psychotherapie, körpertherapie, gestalttherapie, geschäftstherapie, bachblütentherapie.. - die 'Inflation der Therapieformen' (NAGEL/SEIFERT 1979 mit besonderer aufmerksamkeit für die sozialarbeitspraxis) wird mittlerweile allgemein beklagt; ich möchte in diesem abschnitt hinweisen auf einige ansätze, die in deutlicherem zusammenhang stehen mit der suche nach einem mehr oder weniger ganzheitlichen menschenbild. Immerhin erwähnt seien die eigenartigen, in manchem zweifelhaften, im ganzen aber höchst anregenden, phantasievollen arbeiten des c.g.jung-schülers GUSTAV RICHARD HEYER (1959, 1964). Für alle aspekte menschlicher leiblichkeit versucht er zusammenhänge herzustellen zu seelischen und geistigen dimensionen, beurteilt auf dieser grundlage die analytischen behandlungsmethoden insbesondere freuds, adlers und jungs, aber auch neuerer psychotherapeutischer schulen. Unmöglich, hierauf im einzelnen einzugehen, aber ich meine, heyer (übrigens lehrer von kätke weizsäcker, einer mitbegründerin der Anthroposophisch orientierten psychotherapie) sollte nicht vergessen werden; seine arbeiten könnten durchaus noch heute relevante denk-anstöße liefern. - Die suche nach einer ganzheitlichen mediziner blieb in jener generation allerdings stecken; ich denke, es fehlten damals noch die möglichkeiten einer interdisziplinären verbindung zu anderen wissenschaften. Selbst viktor v.weizsäcker (begründer der psychosomatischen mediziner und auf der suche nach einer "Wissenschaft, die es eben noch gar nicht gibt, eine Wissenschaft, die nicht den Zusammenhang von Leib und Seele untersucht, sondern die schon jenseits

dieses Dualismus oder, wenn man will, noch diesseits der Spaltung steht." WEIZSÄCKER 1954; s.213f.) offenbart in besonderem bezug auf heyers "faszinierenden Entwurf" 'Der Organismus der Seele' explizit auch die unzulänglichkeit seines eigenen ansatzes, wenn er urteilt, "daß etwas Richtiges gemeint, aber etwas Falsches gesagt worden sei" (a.a.o.; s.205).

Aus einer anderen richtung kommt die frage nach einer 'theologie des arztes'. Die – obwohl im NS-österreich erschienen – hervorragende monografie von WERNER LEIBBRAND (1939) stellt die zweieinhalbttausendjährige geschichte einer gegenüber der naturwissenschaftlich- biologischen medizinen vergessenen, verdrängten und verfälschten dimension ärztlichen handelns vor, die aber wohl bis heute wirkt – bei ärztInnen wie bei patientInnen. Leibbrand unterscheidet in der einleitung vom symptomatologischen krankheitsgefühl "eine andere Seinsweise des Kranken":

Er "erlebt (...) etwas Neues, was er in gesunden Tagen nicht kannte: er verliert das, was Scheler in anderem Zusammenhange den 'metaphysischen Leichtsinne' genannt hat; eben noch lief alles ohne Nachdenklichkeit, ein Tag lief wie der andere auf den Tod hin; zwar erschütterte ihn irgend ein Todeserlebnis in seiner menschlichen Umgebung, aber gleich war das peinliche Gefühl wieder weg; er tröstete sich: dieser war schon krank, jener hat den 'Zufall' eines Unglücks gehabt, wieder ein anderer war alt genug, zu sterben; ich aber bin noch nicht dran, es hat noch gute Weile. Die grundsätzliche angst der Existenz ist rasch verscheucht, ja verflogen.

Der kranke Mensch erlebt anderes. Die Sinnlosigkeit des Schmerzes scheint zu fragen: warum? warum gerade ich? Die überraschende Krankheit holt ihn plötzlich heraus aus dem Zusammenhang mit den Mitmenschen; sie isoliert ihn schon augenblicklich in seinem Bett, sie macht ihn abhängig von anderen; sie ändert die Weise des In-Gemeinschaft-Seins, sie knechtet ihn in seiner grenzenlosen Ohnmacht und bringt so eine neue Art des Erlebnisses in ihn hinein: das Wissen um seine Krankheit mit jener plagenden angst: wird es wieder gut?" (A.a.o.; s.21)

Wie unzulänglich im allgemeinen heutzutage umgegangen wird mit diesem aspekt des krankseins, ist bekannt. Alchemistische, metaphysische und naturphilosophische krankheitslehren früherer zeiten, wie leibbrand sie darstellt, können sicher nicht unbedingt und für jeden hilfe leisten, aber auch sie sind versuche, die zusammengehörigkeit des menschen mit seiner umwelt, mit dem kosmos zu begreifen. –

Eine neuere form der 'pastoralmedizin' vertrat die 'Internationale Gemeinschaft Arzt

und Seelsorger Stuttgart' mit ihrem Initiator WILHELM BITTER. Die von dem Wiener Neurologen und Psychiater VIKTOR E. FRANKL begründete Logotherapie beruht auf einer sogenannten 'Existenzanalyse', bei der die religiöse Bestimmung des Menschen in die tiefenpsychologische Betrachtung einbezogen wird. Vergleiche hierzu auch Frankls Erfahrungsbericht als Gefangener in Auschwitz und anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern (FRANKL 1982).

Der dänische "Körperpsychologe" OLAV STORM JENSEN geht (in seinem Beitrag zu einem ansonsten kaum lesenswerten Sammelband) aus von WILHELM REICH (1897 - 1957) und dessen Arbeiten zur Funktion des Orgasmus und stellt sich "tiefere Befreiung der Sexualität" vor als eine, in der "sich die Sexualität nicht mehr so wie jetzt als etwas Besonderes darstellt - sondern daß sie in höherem Grad in das, was sonst lebendig genannt wird, integriert wird" (NØRRETRANDERS 1983; S.117).

Dabei distanziert er sich vom traditionellen Modell einer spaltenden Unterscheidung zwischen Körper und Psyche (oder, in der Terminologie der von Reich herkommenden Bioenergetik: Körper und Ego):

"Die Hauptfunktionen unserer Existenz, über die wir als voneinander gespaltene und im Widerspruch zueinander stehende Funktionen sprechen können, stimmen nicht überein mit dem, was wir Bewußtsein und Körper (Unbewußtes) nennen können. Ich ziehe es vor, die Spaltung als eine Spaltung zwischen zwei 'Körpern' zu bezeichnen - mit jeweils eigenen Bewußtseinsaspekten." (A.a.o.; S.119)

Hier unterscheidet er den "kognitiv-voluntaristischen Körper" (Zentralnervensystem, bewußtes Ich, Wille, quergestreifte Skelettmuskulatur) vom "emotional-vegetativen Körper" (autonomes Nervensystem, Gefühle, Impulse und Instinkte, Reflexe, vegetative Prozesse: Blutkreislauf, Verdauung, Sexualität, innere Organe, endokrines System, glatte Muskulatur). Im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Höherbewertung des "kognitivvoluntaristischen Körpers" sieht Jensen - in Fortführung der Theorie von Wilhelm Reich - nicht nur die zunehmende Unterdrückung bzw. Verdinglichung von Sexualität (und anderer körperlicher Authentizität), sondern auch alle möglichen Neurosen, denn in der arbeitsorientierten Gesellschaft gilt:

"Der emotional-vegetative Körper ist ein unerwünschtes Nebenprodukt, das mitgenommen wird, weil man ja den ganzen Körper kaufen muß. Das ist eine Qualitätsminderung der gewünschten Ware. Sie führt nur zu Störungen,

Schwierigkeiten und einer Verringerung der Effektivität der Maschine." (A.a.o.; s.121)
Der gedankensprung zur situation körperlich und/oder seelisch beeinträchtigter menschen liegt hier nahe..

Daß das neugeborene seine bedürfnisse mit der wett identifiziert (und beides mit sich), war ein ausgangspunkt meiner argumentation gewesen; wie jean liedloff sieht - von ganz anderer erfahrung herkommend - auch wilhelm reich dem säugling und kleinkind verweigerte grundbedürfnisse als quelle von angst. Jensen führt diesen zusammenhang in sein modell ein:

"Aus dem Zusammenstoß zwischen dem Kind mit seiner sexuellen Triebkraft und der äußeren Welt (Eltern) entwickelt sich der Konflikt zu einem inneren Konflikt zwischen der Impuls- und Gefühlsseite des Kindes (dem emotional-vegetativen Körper) und seiner kontrollierenden Selbstbeherrschung (dem kognitiv-voluntaristischen Körper)." (A.a.o.; s.122)

Wie reich sieht auch jensen als folge solcher neurotischer entwicklungen eine sowohl muskuläre als auch psychologische "Panzerung". Diese hemmt die grundsätzliche lebendigkeit und erzeugt dadurch wiederum angst; die entstandene positive rückkopplung führt zum 'neurotischen system'. ("Neurotisches system" ist mein begriff. Er gehört zu der these: Es würde sich um ein nicht überlebensfähiges geschlossenes system handeln, falls es keine 'neurotisch relevante' interaktion mit der außenwelt produzierte und stabilisierte; daher die zerstörerisch wuchernde entwicklung von neurosen.) Das von jensen dargestellte modell der 'zwei körper' hat einige nähe zur Anthroposophischen darstellung von körperlichkeit als Kopfpol und Stoffwechselgliedmaßenpol, verbunden

durch das Rhythmische System (vgl. hier im kapitel n). Bei reich bzw. jensen wie auch in der bioenergetik (vgl. LOWEN 1989 u.a.) wird die atmung als brücke zwischen den beiden 'körpern' gesehen; auch dies findet sich bereits in der Anthroposophischen Menschenkunde.

Relevant für die entwicklung der zivilisation war, daß "die Männerrollen in noch höherem Maße als die Frauenrollen auf der kognitiv-voluntaristischen Einseitigkeit basieren" (a.a.o.; s.125). "Hingabe, Akzeptieren dessen, was ist und was passiert, (...) sich selbst geschehen zulassen" (a.a.o.) ist für männer im allgemeinen undenkbar.

"Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bisd das Selbst, der identische,

zweckgerichtete, männliche charakter geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt. Die Anstrengung, das Ich zusammenzuhalten, haftet dem Ich allen Stufen an, und stets war die Lockung, es zu verlieren, mit der blinden Entschlossenheit zu seiner Erhaltung gepaart." - schreiben HORKHEIMER und ADORNO schon 1947 in 'Dialektik der Aufklärung'. Marilyn FRENCH (1988) hat mit überwältigender materialfülle die zivilisatorischen zerstörungen als folge der patriarchalischen machtger analysiert. Die philosophin annegret STOPCZYK (1998) entwickelt auf der grundlage historischer ansätze eine leib-nahe, patrarchatskritische weisheitsphilosophie, die in vieler hinsicht korrespondiert mit der orientierung meiner arbeit sowie mit relevanten neueren psychotherapeutischen ansätzen.

Auch die von dem US-amerikanischen psychotherapeuten ARTHUR JANOV entwickelte 'Primal Therapy' ('primättherapie', früher auch 'urschrei-therapie' genannt) kommt von wilhelm reichs theoretischen und praktischen erkenntnissen her. Als bis vor kurzem wohl einzige therapie geht sie konsequent von den frühesten individuellen erfahrungen des neugeborenen, des kleinkindes und des noch ungeborenen menschen aus. (Dazugekommen ist die horchtherapie von ALFRED TOMATIS 1990.) Die primärtherapie beruht darauf, die patientInnen zu aktuellem wiedererleben einer zumeist schmerzhaften frühen erfahrung zu geleiten - mit allen authentischen gefühlen, affekten und körpererfahrungen. Durch dieses kathartische erleben wird das verdrängte oder abgespaltene leid zur bewußten erfahrung des patienten/ der patientin und kann mit dem aktuellen leben in verbindung gebracht werden. - Möglich ist sowas nur, falls und insoweit bereits beim neugeborenen (jenseits aller psychologischen verarbeitung!) leid, das nicht aktuell relativier-t werden kann (wie es beim kleinkind fast nur durch körperliche reaktionen möglich ist), im individuellen system - wie auch immer - aufgehoben bleibt.

Interessant ist der zusammenhang, falls und insoweit solche abgespaltene (dies der begriff bei janov) erfahrungen quelle neurotischer entwicklung sind; denn um deren heilung geht es schließlich auch bei dieser therapie.

Den therapeutischen wert der primärtherapie halte ich für enorm, janovs spekulatonen über evolutionäre, phylogenetische zusammenhänge sind mir oft zu wenig fundiert. Zudem stellt janov seine theorie in ein mechanistisches

menschenbild, in dem selbstorganisation und nichtmaterielle übersinnliche wirklichkeit keinen platz haben. Aber die mechanistische ebene gehört ja durchaus zum leben und auch für sie brauchen wir neue erkenntnisse; insoweit halte ich janovs ansatz auch für theoretisch wesentlich. Beispielsweise schreibt er:

"Bewußtsein hat keinen 'Sitz', es ist nirgends lokalisiert, noch ist es gleichbedeutend mit Bewußtheit oder Wahrnehmung. Es ist ein anhaltender Zustand des gesamten Organismus - und nicht lediglich eine Angelegenheit des Gehirns - mit fließenden Verbindungen zwischen den verschiedenen Gehirnstrukturen.

Ein bewußter Mensch ist jemand, dessen Körper und Gehirn in Harmonie miteinander arbeiten, ohne daß ein Bereich des Gehirns von irgendwelchen anderen Bereichen isoliert ist. Ein bewußter Mensch ist jemand, dessen Körper uneingeschränkt auf Gedanken reagiert, und umgekehrt - jemand, der fühlt, was er denkt, und denkt, was er fühlt. (...) Bewußtsein ist ein Zustand des Gesamtorganismus." (JANOV/HOLDEN 1977; s.15)

Bewußtsein ("consciousness") wird hier verstanden als ein allen lebenden organismen innewohnendes prinzip. Dies ließe sich in zusammenhang bringen mit gregory batesons modell von 'geist', darf also nicht verwechselt werden mit der speziell menschlichen reflexionsfähigkeit; diese meint janov mit "Bewußtheit" ("awareness").

223

Der soziologe und therapeut PETER ORBAN benutzt janovs theorie und praxis, um "an einem Modell konkreter Erfahrungen zu zeigen, daß Früherfahrungen beim Kinde gebildet und gespeichert werden und daß sie unter bestimmten Bedingungen wieder abgerufen werden können." (ORBAN 1988; s.70)

Er versucht zu belegen, daß insbesondere frühkindliche erfahrungen von schmerz und unbefriedigt bleibenden grundbedürfnissen "im Körpersystem des Kindes ihre Spuren hinterlassen, daß sie zu 'Interaktionsformen' werden, die den Gesamtorganismus des Kindes in starker Weise beeinflussen, und daß diese Interaktionsformen in einem geeigneten therapeutischen Setting noch einmal erlebt werden können und sich dann in neuer Form auf den Organismus auswirken." (A.a.o.)

Wesentlich und neu daran ist, daß orban (auch) die erfahrungen in der primärtherapie nicht für eine wiederkehr der damals verdrängten inhalte hält, sondern für "das zu Ende geführte Damalige" (a.a.o.; s.70f.). Heilung würde dann

bedeuten, "daß ein ursprünglich gestoppter Prozeß weitergeführt wird." (A.a.o.; s.68)
Von hier aus stellt Orban die Frage nach dem Wesen von 'Psyche' und 'Soma', 7
grundsätzlicher noch:

"Es ist (...) die Absicht dieser Arbeit, aufzuzeigen, daß die Phänomene, die heute
unter der Bezeichnung 'Psyche' firmieren, nur als notwendige Begleiterscheinungen
eines tiefergehenden Prozesses auftreten: nämlich des Prozesses der Herstellung
und der Aufrechterhaltung lebender Strukturen überhaupt." (A.a.o.; s.13)

Ebendiese zwischen lebenden Wesen hergestellten Struktur-"Stücke" nennt er, mit
einem Begriff von Alfred Lorenzer, "Interaktionsformen". Sein Konzept liefert die
Möglichkeit, "Basisvorgänge der Entstehung von Erfahrungen auf der Ebene neuraler
Schaltungen zu erfassen." (A.a.o.; s.19)

Schnittstelle zwischen Individuum und Außenwelt ist dabei "die Verbindung des
mütterlichen Organismus mit dem des Kindes". (A.a.o.; s.15) (Dies liegt nahe bei den
Ansätzen von Joseph Chilton Pearce und Jean Liedloff; vgl. hier im Kapitel p.) Orban
geht es hier nicht um die dazugehörigen gesellschaftlichen Formbestimmungen (qua
Sozialisation und Lebenssituation der Mutter), vielmehr um die "realen Vorgänge, die
sich an der Aufprallstelle beider Organismen ereignen, und denen, die daraufhin im
kindlichen Organismus verbleiben" (A.a.o.).

Er skizziert die Phylogenese unter dem Aspekt der Entwicklung von Körpergefühl
und Körperbewußtsein:

* Älteste neurologische Ebene ist das Rückenmark; allein sie findet sich bei den
Würmern..

* Dazu kommt bei komplexeren Tieren die Organisation von Erfahrung im Bereich
der vegetativen Vorgänge - im Stammhirn oder Hirnstamm, der frühesten
eigentlichen Gehirnformation.

Tiere, bei denen bereits das jüngere Zwischenhirn (limbisches System) sich
entwickelt hat, verfügen damit über "ein zweites System, das die Erfordernisse und
Vorgehensweisen des ersten Systems (des Hirnstamms) ein zweites Mal darstellen
kann." (A.a.o.; s.78)

Im Gegensatz zum Hirnstammvermittelten Verhalten, bei dem Reiz und Reaktion
unmittelbar verbunden sind, wird offenbar "im Zwischenhirn zuerst einmal ein
Gefühl ausgelöst (...), das dann mit der Auslösung von (oft aus sehr vielen Schritten
bestehenden) Verhaltensprogrammen Hand in Hand geht." (A.a.o.; s.79)

Dabei sind diese Gefühle nach wie vor direkte Abbildungen und damit

"Aufbewahrungsstätten für konkrete (d.h. tatsächlich stattgefundene) Ereignisse" (a.a.o.; s.82) – nur eben in einem grundsätzlich anderen system, auf einer anderen ebene der hirnanorganisation.

Diese funktionsbeschreibung dürfte innerhalb der materialistisch-biologischen wissenschaftlichkeit die entwicklungsgeschichtlich früheste fundstelle der umwelt entfremdung des menschen von der umwelt sein!

* Bei säugetieren und beim menschen kommt es in analoger weise zur ausdifferenzierung (und abspaltungsfähigkeit) von körperstellen und einzelnen wahrnehmungsmustern innerhalb der entwicklungsgeschichtlich jüngsten gehirnanstruktur, dem großhirn (neocortex oder säugetierhirn).

Wo schmerz, d.h., eine störung von grundbedürfnissen, verstanden als neurologischer reiz, nicht aufgelöst werden kann in einer reaktion (z.b. im schrei), 'bleibt er im organismus stecken' – dies ist, in weiterführung des janovschen ansatzes, peter orbans these. Er zitiert neurologisch-biochemische untersuchungen des konkreten ablaufes mithilfe von chemischen transmitterstoffen, die über 'schleusen' ("gates") eine weiterleitung des schmerz-reizes ermöglichen oder blockieren. Dabei durchläuft beim menschen jeder schmerz-reiz die vier dargestellten neurologischen ebene oder systeme.

"Auf allen diesen Ebenen kann die Übertragung des Schmerzes (und d.h. einer schmerzhaften Erfahrung) so blockiert werden, daß er in den nachfolgenden Systemen nicht mehr ankommt. Er ist 'gated', d.h. er kann daran gehindert werden, seinen normalen Verlauf durch alle vier Ebenen hindurch bis zur konkreten Wahrnehmung, Lokalisierung und Verarbeitung durchzuhalten. In einem solchen Fall bleibt das 'Ereignis' vor dem jeweiligen gate stecken." (a.a.o.; s.101)

Es scheint, daß das gehirn einen vollständigen und ununterbrochenen bericht über den bewußtseinsstrom aufzeichnet, daß nicht ableitbare schmerzhaft, leidvolle erfahrungen nicht nur in ihrer weiterleitung blockiert werden (nämlich weil sie das individuelle gesamtsystem sonst zu sehr beeinträchtigen würden), sondern gerade sie im körpersystem aufgezeichnet bleiben – von der geburt an und wohl schon vorgeburtlich (vgl. wiederum TOMATIS 1990, aber auch LIPPE 1978; s.138 – hier seite 200.) Dies würde bedeuten, daß janovs primärtherapie nicht zuletzt wegweiser zu einem bis dahin unbekanntem bereich der persönlichkeitsentwicklung ist. Für den psychotraumatologen peter A. LEVINE (1998) bedeutet seelisches trauma vor allem,

daß traumabedingte "energie", die sich in diesen situationen nicht entfalten konnten, im körper gebunden wird und wesentlich verantwortlich ist für die fülle an traumabedingten folgeschädigungen. Mittlerweile (2008) gibt es neurobiologische und neuropsychologische erkenntnisse, die die entsprechenden funktionen auch auf dieser ebene deutlicher nachvollziehbar machen (van der KOLK u.a. 2000, van der HART u.a. 2008).

Peter orban stellt den menschlichen sozialisationsprozeß der ersten lebenszeit (bis etwa fünf monate nach der geburt) dar als grundsätzliche strukturierung der einstellung zu welt und leben aufgrund sämtlicher erfahrungen (d.h. körperlicher erlebnisse) des embryos bzw. des Säuglings. Dabei werden frühe traumatisierungen im stammhirn als der ersten gehirneinheit aufbewahrt und wirken im späteren leben von dort aus auf organismus und psyche. Zum wirkungsbereich des stammhirns gehören atmungstrakt, magen-darm-trakt, wirbelsäule; es ist plausibel, wenn dann von dieser "first line" (janov) ein wesentlicher anteil der psychosomatischen erkrankungen ausgeht:

"Spannungskopfschmerzen, Migränekopfschmerzen, neurotisches Nasenlaufen, neurotisches Niesen, Globus hystericus (Kloß im Halse), Asthma, Hyperventilation (zu starke Beatmung der Lunge), Taxykardie (Herzjagen) bei emotionalem Streß, gastrische Säureübersekretion, gastrische Hypermotilität, einige Arten von gastrisöhem und duodenalem Ulkus, ulzeröse Kolitis, Diarrhö, Obstipation und vielleicht (idiopathische) Hypertensions gehören zu den viszeralen Störungen; sie umfassen einen großen Teil jener Krankheiten, die Menschen einen Arzt aufsuchen lassen." (JANOV/HOLDEN 1977; s 94)

Orban verweist darauf, daß mit dem schmerz der frühen traumatischen erlebnisse "auch gleichzeitig Teile des Körperbedürfnisses dieses Kindes in den Bereich der Abspaltung (des Unbewußten) hineingezogen werden (...) <und> jetzt nicht mehr zugelassen werden dürfen." (ORBAN 1988; s.144)

Die differenzierenden und dadurch relativierenden phylogenetisch wie ontogenetisch jüngeren gehirnebenen sind beim embryo und beim neugeborenen noch nicht oder kaum funktionsfähig, rückenmark und stammhirn aber 'definieren' traumatische erlebnisse grundsätzlich als körperliche schmerzen! Es sind hier also keineswegs nur üble und offensichtliche mißhandlungen oder lebensbedrohende geburtsvorgänge gemeint:

"Es ist wichtig zu begreifen, daß ein vier Wochen altes Kind, das von seiner Mutter fünf Stunden lang allein gelassen wird, darunter nicht 'psychisch' leidet, sondern körperlich entsetzliche Schmerzen durchlebt." (A.a.o.; s.129)

Orban hält schmerzhaft erfahrungen der 'first line' für "die schlimmsten (...), denen das Kind während seiner gesamten Existenz ausgesetzt sein wird. (...) <Sie> treffen (...) als nackter Terror auf das Körpersystem und beeinflussen (wenn auch unspezifisch und diffus) alle weiteren Lebensvorgänge." (A.a.o.; s.115)

Dies entspricht ohne abstriche der situation und dem erleben von menschen, die bereits im kleinkindalter intendierter gewalt ausgesetzt waren! – –

Die sozialisation des limbischen systems ("second line") stellt orban dar "als Herstellungsprozeß der emotionalen Beziehungsgefüge" ab dem fünften extrauterinen lebensmonat. Gemeint ist hier der grundsätzliche bezug zu teilen der außenwelt:

"Das Kind bezieht sich auf etwas nicht mit sich Identisches und holt es damit bildhaft zu sich (...) – hinterher hat es dann mehr, als es vorher hatte." (A.a.o.; s.135)

Nach wie vor ist die stammhirnebene torhüterin für traumatische erlebnisse; diese werden jedoch jetzt von dort mehr und mehr weitergeleitet in die organisation der second line. Können sie hier nicht verarbeitet und abgeleitet werden, äußern sie sich nicht mehr als störung des gesamtorganismus, sondern beeinträchtigen spezielle bereiche des körpers, insbesondere organe der körperaußenfläche (z.b. in form von allergien) inklusive der sprachfähigkeit (z.b. durch stottern oder selektiven oder totalen mutismus).

In diesem bereich wird von der akademischen wissenschaft gewöhnlich die entwicklung der 'psyche' angesiedelt. Peter orban betont, daß diese einteilung eher irreführt:

"Weder kann mit ihr der Beginn einer neuen Struktur festgehalten werden ('Psyche' läßt sich ohne die first' line überhaupt nicht erläutern), noch wird dadurch das Ältere, das, was vorher da war, zureichend abgegrenzt. (...) Es gibt keine Funktionen und Mechanismen innerhalb des Bereiches lebendiger Organismen, die sich nicht vollständig aus den organismischen Funktionsprinzipien des Lebens und Überlebens erklären lassen. Es gibt keinen zweiten Bereich, der der Soma eine andere Melodie vortanz als die, die im Körper bereits steckt." (A.a.o.; s.138f.)

Er setzt sich mit seinem (gleichwohl mechanistisch bleibenden) ansatz dezidiert ab vom psychoanalytischen modell, bei dem – nach einem beispiel freuds – 'Es' und 'Ich' als pferd und reiter verstanden werden. Für heutzutage theoretisch angemessen hält orban die vorgabe einer untrennbaren einheitlichkeit von first line und second line; die begriffliche festschreibung der polarität hatte zwar eine wichtige funktion innerhalb des historischen erkenntnisprozesses, behindert jedoch heutzutage nur noch dessen weiterentwicklung.

Sozialisätion als "Herstellungsprozeß der kognitiven und symbolischen Ausgestaltungen" organisiert nach orban auf einer third line das großhirn. Dabei wird nach einer von janov übernommenen hypothese die logikbestimmte realität der außenwelt den ersten beiden lines 'übergestülpt'; andererseits ist die third line auch darstellungsebene für die erfahrungen der second line (beziehungsgefüge). Vorgängen jedoch, die in frühesten lebensstagen sich abgespielt haben (first line), ist das großhirn hilflos ausgeliefert; sie können nicht begrifflich dargestellt werden, weil es ihnen gegenüber keine distanz gab (von einer ebene zur anderen); erst diese hätte erinnerung (als voraussetzung für sprachliche vermittlung) konstituieren können! Unverarbeitete traumatisierungen der second line werden auf der third line manifest in dem durch die psychoanalyse bekannten repertoire von abwehrmechanismen: Rationalisierungen, projektionen, reaktionsbildungen usw. Orbans darstellung der komplexen zusammenhänge auf dieser ebene bietet sich an, in zusammenhang gebracht zu werden mit batesons erkenntnistheorie, mit der Anthroposophischen Menschenkunde sowie mit dem ansatz von chilton pearce (bzw. piaget); zudem könnte sie hinweise liefern zum anthropologischen prozeß der (selbst-)entfremdung. Der gesamte bereich der frühstörungen mit auswirkungen auf die psyche (also auch frühkindlicher autismus) muß auch unter diesem blickwinkel gesehen werden, was zunehmend tatsächlich geschieht (2008). Peter orbans konzeption allerdings war ein geradezu visionärer vorläufer (worauf tilmann moser in einem nachwort hinweist); leider wird die arbeit in der fachliteratur bis heute kaum erwähnt. – Aus den üblichen gründen möchte ich das referat hier jedoch abkürzen; etliche von orban dargestellte zusammenhänge müssen deshalb unerwähnt bleiben, darunter einiges, was mir nicht ganz plausibel erschien. Sein grundsätzliches verständnis von der einheitlichen entwicklung der körperlichkeit, vom herstellungsprozeß lebendiger strukturen jedoch halte ich für unbedingt

wesentlich und unverzichtbar. – Für peter orban bedeutete die arbeit über 'Psyche und Soma' den abschluß seiner 'wissenschaftlichen' ambitionen (a.a.o.; s.10); umso wichtiger, daß andere diesen faden aufgreifen! Denn:

"Man muß den Produktionsprozeß der 'lines', der hier beschrieben worden ist, sehr ernst nehmen und sehen, daß nicht nur die inneren Organe und das Hirn davon betroffen sind, sondern der Körper als Ganzes. Körperhaltung, Gestik, Verkrampfung, Verspannung, Schwachstellen, aber auch starke und ausdauernde Punkte sind allesamt zu sehen als diesem Gesamtprozeß unterworfen. Ob jemand mit gebeugtem Rücken oder kerzengerade daherschreitet, ob jemand seine Glieder fließend und weich unter Kontrolle hat oder ob diese sich sperrig und ungeschickt gegen ihn kehren, hat nicht nur auch damit zu tun, wie sein Sozialisationschicksal war, sondern diese Körperfiguren – das ist meine These – sind restlos in den Interaktionen hergestellt. Ob jemand (auch körperlich) offen gegenüber allem Neuen ist oder ob er sich dagegen verkrampft, ist nicht etwa eine Sache, die der Intellekt (also das Symbolische oder Kognitive) entscheidet, sondern hier findet ein zutiefst gesamtorganismischer Vorgang statt." (A.a.o.; s.180)

229

Immerhin erwähnen möchte ich hier noch das buch von PELLETIER (1988) zur bewußtseinsforschung. Es verbindet in etwas abenteuerlicher weise materialistische und esoterische ansätze zum verhältnis von psyche und soma; durch seine materialfülle kann es ausgangspunkt fürs selberdenken sein.

Irren ist menschlich

– So lautet der titel eines in vieler hinsicht empfehlenswerten lehrbuchs der psychiatrie und psychotherapie (DÖRNER/ PLOG 1980), das jede hilfe in diesem Bereich konsequent als tätige mitmenschlichkeit, als beziehungshandeln sieht. Im buch bleibt dieser anspruch leitlinie nicht nur der methodendiskussion, sondern auch in der darstellung psychiatrisch relevanter Persönlichkeitsbilder – und er ist offenbar tatsächlich lebensgefühl der autorInnen! Bis in nuancen wird eine brücke geschlagen vom neurotischen, psychotischen, vom scheinbar fremdartigen hin zu den mehr oder weniger unbeeinträchtigt sich verstehenden leserinnen. (*Krasses*)

unverständnis herrscht leider selbst in der derzeit neuesten ausgabe im hinblick auf psychotraumatisierungen und traumatherapie! Anm. 2008) Dazu gehört das bemühen, die traditionelle spaltung zwischen psychiatrischer und psychotherapeutischer herangehensweise aufzulösen. Nicht zuletzt will das buch zeigen,

"daß die Begegnung des psychiatrisch Tätigen mit Kollegen gleicher oder anderer Berufszugehörigkeit und mit Patienten sich im Grundsatz nicht unterscheidet." (A.a.o.; s.10)

Dies schien mir ein guter einstieg für den folgenden abschnitt, in dem es um einige neue tendenzen der psychiatrie geht.

Den holländischen psychiater JAN FOUORAINE brachte seine psychotherapeutische arbeit mit schizophren beeinträchtigten menschen zur radikalen kritik an theoretischen vorstellungen über die sogenannten "geisteskrankheiten" wie an psychiatrischen methoden, mit solchen verhaltensweisen umzugehen. Er kommt zu der überzeugung, daß die lebensart des "psychotikers" in jedem falle verstanden werden kann aus der mitmenschlichen gemeinsamkeit:

"Die Begegnung zweier Menschen und das, was sich im Feld zwischen diesen beiden zu entwickeln beginnt, präsentierte sich mir als einzige Form sinnvollen Handelns für den Psychiater." (FOUDRAINE 1973; s.31)

Im bericht über einen patienten belegt er, wie die psychose "in vieler Hinsicht die Rückkehr in eine Welt bedeutet, die bereits sehr früh existierte und die reaktiviert wird, wenn die Forderungen der Wirklichkdit später nicht mehr erfüllt werden können." (A.a.o.; s.17)

Nach zwei jähren therapeutischer beziehung mit foudraine erklärt walter, ein 19jähriger Patient:

"Und dann, auf dem Höhepunkt, als ich sechzehn war, begann die Illusionswelt wieder. Ja, es war wohl eine Flucht, zurück in mein zweites Lebensjahr, eine Flucht. Die Wirklichkeit war mir zu angstvoll, aber diese Illusionswelt wurde immer stärker und stärker, und davor bekam ich solche Angst." (A.a.o.; s.76)

Offensichtlich ist die falle, in der walter steckt: Wohin er sich auch wendet, erwartet ihn bedrohung seines ich. Dennoch ist der heilende, erlösende aspekt von walters regressiver illusionswelt meiner meinung nach nicht einfach ein 'psychischer irrstum'; er ist in uns allen angelegt. Es führt an den beginn meiner argumentation (im kapitel

a), wenn walter – zwei jahre zuvor – formuliert:

"Ich will alles nochmal machen und allein sein. Ich will meine Denkweise aus dem vierten Lebensjahr aufrechterhalten. Jeder für sich allein. Sie wollen mich zurückhaben in das Leben mit anderen. Aber das will ich nicht. Herr Doktor, warum gehen Sie nicht mit mir mit in die echte Naturwelt?" (A.a.o.; s.61)

Foudraine verurteilt kompromißlos die noch heute verbreitete phänomenologische (beobachtende), jedoch dabei nosologische (auf starre krankheitsbilder sich beziehende) psychiatrische wahrnehmung und interpretation, die bis zur vorführung von patientInnen im hörsaal geht:

"Die Aktion des Beobachtens (so freundlich die Intonation des Interviewers oder Untersuchers auch sein mag) beeinflusst den Menschen, der sich zum Objekt der Beobachtung (und endlich der Klassifikation) gemacht fühlt, in hohem Maße, und er reagiert darauf mit einem Verhalten, das der Psychiater seinerseits wiederum als 'typisch' interpretiert und zu allem Überfluß in einer Menge von Worten fixiert." (A.a.o.; s.92)

Als erste psychotherapeutisch mit schizophren beeinträchtigten menschen arbeitende psychiater erwähnt er u.a. GAETANO BENEDETTI und MARTTI SIIRALA. Schon diese halten therapeutisches verstehen nur im rahmen einer mitmenschlichen beziehung für möglich. Darüber geht siirala noch hinaus, indem er den individuellen schizophrenen prozeß als ausdruck einer allgemeinen gesellschaftlichen erkrankung zu interpretieren beginnt; ich werde weiter unten darauf zurückkommen.

Aber auch foudraines theoretische und praktische suche geht in diese richtung:

"Wir erleben eine Entwicklung der Familienpsychotherapie, bei welcher also der Akzent nicht auf dem Individuum liegt, das sich verrückt verhält und für verrückt erklärt wird, sondern auf dem Gesamtsystem; wir erleben eine Entwicklung von Veränderungsstrategien in größeren Subsystemen der Gesellschaft, und wir erleben eine Entwicklung neuer Anstaltstypen, in denen die äußerst schwierige Arbeit der individuellen Psychotherapie nur Teil einer 'total-effort-around-the-clock'Fürsorge ist, an der viele psychotherapeutische Assistenten (und Mit-'Patienten') teilhaben." (A.a.o.; s.95)

Vor allem anhand des patienten jaap zeigt foudraine, daß die allegorische oder symbolische ("verrückte") ausdrucksweise des schizophren beeinträchtigten menschen auch die aufgabe bedeutet, "zu raten, was dahintersteckt" (a.a.o.; s.101).

Der psychiater/die psychiatlerin wird aufgefordert, dem patienten/der patientin zu folgen auf seine/ihre kommunikationsebene. Unter dem einfluß der teilnehmenden interpretation foudraines wurden jaaps "stimmen" sacht als "meine eigenen Stimmen" (jaap) erkannt, als projektionen der eigentlichen problematik jaaps. Mehr noch:

"Das Stimmenhören akzeptierte ich auch als Methode zur Mitteilung von Gefühlen, Wünschen und Problemen, die infolge der damit verbundenen Angst nicht als zu ihm selbst gehörig anerkannt werden konnten." (A.a.o.; s.109)

Bei der sogenannten "objektiven" (phänomenologisch-nosologischen) untersuchungsmethode werden die psychotischen symptome als pathologische erfindungen abgefragt und sorgsam registriert, mehr aber auch nicht. (Nicht anders word noch heute sehr oft oder meist umgegangen mit den authentischen lebensregungen kognitiv beeinträchtigter menschen; vgl. NIEDECKEN 1993.) Foudraine dagegen hält sie (in bestätigung der erkenntnisse des psychiaters h.s. sullivan) grundsätzlich auch für kommunikationsversuche; nicht der "verrückt" agierende schizophrene beeinträchtigte mensch '*ist aus holz*', sondern allenfalls der distanziert und unbetroffen beobachtende "normale"!

"Die Psychose kann als stille Stimme der eigenen Existenz aufgefaßt werden, auf die man hören muß." (A.a.o.; s.113)

Wesentlich der selbsthilfebewegung psychisch kranker menschen ist zu verdanken, daß immerhin eine qualifizierte minderheit von psychiatrischen profis mittlerweile bereit ist, betroffenen zuzuhören. (Stellvertretend für etliche andere bücher: STRATENWERTH/BOCK 1999; Anm. 2008)

Als wesentliche schrittmacherin einer psychoanalytischen therapie mit psychotikern erwähnt foudraine FRIEDA FROMM-REICHMANN. Sie relativiert die "gesundheit" der vorgeblich "normalen" menschen; jan foudraine gibt ihre gedanken in etwas unklarer übersetzung wieder, jedoch auch im englischen original:

"If society could learn something from the schizophrenic's lack of any need or wish for plausibility or magic use of apologetic rationalization, it would make for muck greater directness and frankness in human interrelationships." (A.a.o.; s.129)

Und weiter:

"Gerade Menschen, die sich so aus jedem menschlichen Kontakt zurückgezogen haben, verhalten sich auch erfrischend kompromißlos gegenüber den scheinheiligen

Anpassungen, die der sogenannte 'Gesunde' sich von unserer Kultur aufzwingen läßt. Wir könnten mit Respekt von dem Menschen lernen, der sich nicht anpaßt (und dafür den Preis -zu zahlen hat), und wir, die wir uns für 'right minded' halten, könnten wieder einmal den Grund unserer Existenz, unserer tiefsten Gefühle in der direkten Konfrontation mit dem 'Geistesgestörten' entdecken, der 'außer sich geraten' ist." (A.a.o.; s.122f.)

Neben der legitimität und kontinuierität auch aller psychotischer symptome betont sie "die tödliche angst des 'Schizophrenen' vor Abweisung, Verlassenwerden und Vernachlässigung" sowie den konflikt zwischen "Abhängigkeitsbedürfnissen und dem Wunsch nach Freiheit". (A.a.o.; s.123)

(Zur weiterentwicklung speziell der psychoanalytischen therapie schizophren beeinträchtigter menschen vgl. u.a. die noch immer lesenswerte monografie von L.BRYCE BOYER 1976 sowie als neueste und sehr empfehlenswerte gesamt-darstellung zur therapie: CULLBERG 2008.)

Jan foudraine stellt ausführlich dar, wie selbst in einer theoretisch von beziehungslebendigkeit ausgehenden psychiatrisch-psychotherapeutischen klinik eine rigide und äußerst unproduktive rollenverteilung zwischen pflegerInnen/therapeutInnen und patientInnen sich entwickelte:

"Diejenigen, die als Patienten bezeichnet wurden, legten einen unwahrscheinlichen Grad von Passivität an den Tag und waren umgeben von einer großen Zahl Arbeitender, deren Aktivitätsdrang als ein Handeln für, Sorgen für, Organisieren für und Denken für diese passiven 'Kinder' zusammengefaßt werden konnte." (FOUDRAINE 1971; s.144)

Er thematisiert grundsätzlich und ausführlich die therapeutische funktion (oder dysfunktion) des Pflegepersonals in psychiatrischen einrichtungen. Eine typische erfahrung war, "wie das Kompetenzgefühl psychotischer Menschen untergraben wird, so daß ein Zustand beinahe restloser Lähmung der Ich-Funktion und damit parallel laufender völliger Abhängigkeit gegenüber den verschiedenen Betreuern und der Klinik im allgemeinen eintritt." (A.a.o.; s.149)

Selbstverständlich korrespondiert dies mit einer entsprechenden bedürfnisentwicklung bei patientInnen. (Die gleiche hospitalisierende tendenz dürfte zu beobachten sein in den meisten wohnheimen kognitiv beeinträchtigter menschen.)

Im zusammenhang mit einer hingebungsvoll ("wie eine Mutter") um ihre patientin leslie bemühten schwesternhelferin schreibt er:

"Übrigens wurde sie dazu von Leslie selbst stark stimuliert, die jegliche Manifestation von Selbständigkeit und Verantwortung unerhört geschickt in sich selbst unterdrücken zu können schien und damit ein strategisch kluges Abhängigkeitsverhältnis produzieren konnte, so daß jede Schwester, Hilfsschwester oder jeder Pfleger darauf ganz automatisch mit der Übernahme der Verantwortung reagierte." (A.a.o.; s.151)

Auf foudraines zuletzt erfolgreiche anstrengungen, die erstarrte konstellation in eine "therapeutische Gemeinschaft" zu verwandeln, möchte ich nicht eingehen, obwohl er für die sozialarbeiterische praxis in psychiatrien, krankenhäusern und wohnheimen verblüffende und sicher nützliche hinweise gibt. (Vgl. hierzu auch FENGLER 1980 und BALINT 1957.)

Foudraine referiert theoretische ansätze, die psychotisch-sein in zusammenhang bringen mit mangelhaft entwickelter "Ich-Stärke" (ein begriff, der allerdings noch zu hinterfragen ist). Es würde zu weit führen, dies hier darzustellen; wesentliche gewährsleute sind RONALD D. LAING und GREGORY BATESON ('double bind'-struktur), die 'neofreudianer' (unter anderem KAREN HORNEY) und der lernpsychologisch orientierte psychoanalytiker ROBERT W. WHITE. Ich-stärke wird in abhängigkeit von in individueller sozialisation errungener "Kompetenz" gesehen; ebendies fehlt schizophren beeinträchtigten menschen wesentlich. Wie white und bateson sieht auch foudraine die ursache hierfür in der kindlichen entwicklung bzw. der situation im elternhaus:

"Dieses geringe Gefühl eigener Tatkraft wird namentlich von Eltern bewerkstelligt, die ihre Kinder brauchen, um gewissermaßen ihre eigene Problematik zu lösen.

Die symbiotische Bindung an Vater oder Mutter, das wie ein Bauer auf dem Schachbrett Hin- und Hergeschoben- werden durch konfliktuöse Eltern, läßt der Entwicklung des Gefühls kultureller Kompetenz keinerlei Raum.

Dem überwältigenden Gefühl der Ich-Schwäche muß meiner Meinung nach die zentrale Bedeutung für das Entstehen einer immer größer werdenden Passivität und Hingabe an Phantasieaktivität zuerkannt werden, die damit den Weg zu Wahnlösungen bahnt, wenn die Lebensproblematik reale und zielstrebige Aktion verlangt." (FOUDRAINE 1973; s.260)

Demgegenüber führt alles, "was Aktion, Tätigkeit, Partizipation, Effektsortieren

stimuliert, (...) zu größerer Selbstachtung" (a.a.o.; s.261). -

Psychiatrische anstalten allerdings (und insbesondere das pflegepersonal) fungieren in der regel, so foudraine, als eine art "Hilfs-Ich", das in breiter palette ich-funktionen der patientInnen übernimmt; dies wird belegt mit einer fülle von literatur. Noch allgemeiner: Die tradierten erwartungen und verhaltensweisen der medizinisch orientierten psychiatrien wirken einer hilfe für schizophren beeinträchtigte menschen entgegen in einer weise, daß wohl nur die ablösung der psychiatrie als ganzes aus dem medizinischen fachbereich die situation verbessern könnte. "<Die> Psychiatrie (...) ist eine Wissenschaft, die mit Werten, Normen, Regeln, ethischen Problemen zu tun hat (...)." (A.a.o.; s.360) - nicht aber mit krankheitsbildern. Hier erwähnt foudraine zustimmend den psychoanalytiker und psychiatriekritiker THOMAS S. SZASZ mit dessen definition des psychiaters als "Spezialisten in inner-seelischen Kommunikationsproblemen". Mit hinweis auf szaszs grundlegende arbeiten faßt jan foudraine zusammen:

"Der linguistische Apparat der medizinisch-biologischen Wissenschaft mit seinen Ausdrücken wie 'Neurose', 'Psychose', 'Geisteskrankheit', 'psychoanalytische Behandlung', 'Psychopathologie' usw. führte nicht nur zu einem statisch-begrifflichen Denken (während wir in Prozessen denken müssen), sondern verhinderte ganz allgemein das Auswachsen der Psychiatrie zu einem Bestandteil der Sozialwissenschaften." (A.a.o.; s.312)

An dieser stelle geht er ausführlich ein auf sigmund freuds lavieren zwischen neurologischem und psychologischem blickwinkel innerhalb der psychoanalyse. In der wohl nicht zufällig kaum zitierten späten arbeit 'Die Frage der Laienanalyse' malte freud immerhin als ideal eine "psychoanalytische Hochschule" aus, in der "neben Unterricht in den Fertigkeiten der Psychoanalyse das Studium der 'Kulturgeschichte, Mythologie, Religionspsychologie und Literaturwissenschaft' den Hauptbestandteil des Unterrichts ausmachen sollen" (a.a.o.; s.324), in einem späteren nachwort nannte er dazuhin die soziologie! Die schule selbst sollte bestimmen, wer psychoanalytikerIn werden kann. -

Dies greift jan foudraine am ende seines buches auf.

Er fordert für psychiatrisch tätige eine fachausbildung, in der die psychoanalytischen inhalte eingebaut sind in ein studium der soziologie und sozialpsychologie. Und weiter:

"Die philosophische Schulung, als notwendiger Bestandteil dieser Ausbildung, wird

auf die Entwicklung einer gesellschaftskritischen Einstellung zielen. Dem zukünftigen Psychiater muß völlig klar sein, daß er auch eine politische Funktion hat und sein Fach nicht wertfrei ausüben kann. Im Gegenteil. Ethische Normen wie Respekt vor dem Individuum, seiner Freiheit, seiner Selbständigkeit und seinem Kampf um größtmögliche Entfaltung bilden den Hintergrund für die Ausbildung eines zukünftigen Psychiaters." (a.a.o.; s.362)

Er schließt sein buch mit einer eindeutigen stellungnahme:

"Was mich wieder und wieder beschäftigt, ist die frage, warum wir nicht einsehen, daß diejenigen, die 'psychotisch' oder 'schizophren' genannt werden, uns am meisten über die 'condition humaine' lehren können. Warum wir so wenig bereit waren, gerade auf sie zu hören." (A.a.o.; s.378)

Sehr bedauerlich nur, daß foudraine menschen mit kognitiven beeinträchtigungen gegenüber ("geistigbehinderten") die gleiche borniertheit zeigt wie diejenige, gegen die er lebenslang gekämpft hat im hinblick auf 'sein' klientel!

236

(Nur verweisen möchte ich an dieser stelle auf JOSEF RATTNER, arzt und psychotherapeut aus der schule alfred adlers, der als protagonist einer 'Verstehenden Tiefenpsychologie' seelische erkrankung nicht zuletzt als sprachlosigkeit versteht und entsprechendes therapeutisches gewicht legt auf soziale interaktionsfähigkeit. Rattner wird leider kaum rezipiert, was an seiner undogmatischen interdisziplinarität liegen mag; ich halte sein nachdenken für originell und mit sicherheit weiterführend - nicht zuletzt für das sozialarbeiterische gespräch)

GAETANO BENEDETTI und MARTTI SIIRALA wurden von jan foudraine erwähnt unter den ersten, die psychotherapeutische beziehungen mit schizophren oder allgemein psychotisch beeinträchtigten menschen eingegangen sind. Das buch 'Die Schizophrenie des Einzelnen und der Allgemeinheit' des finnischen psychiaters SIIRALA (1961, neuausgabe 2000) halte ich in der radikalität seines anspruchs an mitmenschlichkeit für revolutionär. Der psychosomatiker WILHELM KÜTEMEYER formuliert bereits im vorwort:

"Der Arzt muß hineingerissen werden in die Stromschnellen des Kranken, in die

Nähe seiner Feuersbrünste. Die Hölle des Kranken ist der Aufenthaltsort des Arztes. Je bedingungsloser die Kommunikation, umso mehr tritt das menschliche Miteinander als die zentrale Bestimmung nicht bloß der Krankenbehandlung, sondern auch der Krankheit selbst und ihrer Entstehung hervor. Man erkennt nun: die Krankheit ist eine gemeinsame Veranstaltung.

V.v.Weizsäcker hat von der 'Kiebitz'-Stellung des exakten Naturwissenschaftlers (der nur Ursache und Wirkung kennt) gegenüber dem Lebendigen gesprochen. Er spielt nicht mit. Je mehr der Forscher sich auf das Wahrnehmen beschränkt, um so mehr verwandelt sich sein Gegenstand in bloße Bewegung. Die völlig bewußtlose Bewegung zum Beispiel des körperlichen Vorgangs beim Patienten - der Stoffwechsel -, der unbeseelt zu sein scheint, und die völlig bewegungslose Wahrnehmung des Arztes, dem der Leib, wie tot, nichts Sinnvolles sagt, entsprechen einander." (A.a.o.; s.13)

In der folge verknüpft kütemeyer diese beziehungslebendigkeit (bei der die kategorieen "Arzt" und "Patient" offensichtlich nur noch funktionale beschreibungen sind) mit einer "Änderung des wissenschaftlichen Wahrheits- und Realitätsbegriffes", teil dessen, was heute - aber noch nicht 1961! - als "paradigmawechsel" bekannt ist und roter faden auch meiner arbeit:

"Da findet eine Verknüpfung des Logischen mit dem Sozialen statt. Jedes Denken ist ein Miteinander-Denken, jedes Erkennen ein Miteinander-Erkennen. Es ist 'das Eindringen des Sozialen in den logischen Begriff'. Außerdem findet eine Verknüpfung des Logischen mit dem Physischen statt. Es gibt keinen Naturvorgang, der als solcher nicht auch Denkvorgang wäre. Das geht bis zur Abhängigkeit des Naturvorganges vom Denken eines Dritten. Das heißt: Fakten gibt es nur innerhalb eines lebendigen Zusammenhangs. Fakten sind in das Zusammenleben eingebettet." (A.a.o.; s.15)

Hier bezieht er sich nicht nur explizit auf die erkenntnisse der Neuen Physik (quantentheorie, heisenbergs unschärferelation), sondern er öffnet implizit das nachdenken bis hin zu gregory batesons "Mustern" (auch dies 1961 noch nicht veröffentlicht):

"Man muß ein Vermögen ausbilden, Zusammenhänge zwischen Erscheinungen zu erkennen, deren Entfernung sehr groß ist, ja deren Ursache an entgegengesetztem Ort zu finden ist." (A.a.o.)

Oder meint er dies als ökologischen zusammenhang?

Dann wäre die brücke zu schlagen bis zur chaos-theorie (vgl. haken). Wie auch immer, hier soll es um die psychotische, speziell die schizophrene situation gehen. GAETANO BENEDETTI, siiralas lehrer, schreibt in einem dem buch vorangestellten artikel zur 'Psychotherapie eines Schizophrenen' (Erstmals veröffentlicht in 'Psyche' IX, 1955, s.23ff. – eine der ersten diesbezüglichen darstellungen überhaupt!):

"Gerade diese Zerrissenheit im emotionellen, affektiven, mimischen Ausdruck des Kranken, die sogenannte Parathymie, Paramimie, das affektive Registerziehen sind oft als ein primäres Symptom des Krankheitsprozesses aufgefaßt worden, als etwas primär Gegebenes und Uneinfühbares; man beschrieb das schizophrene Innenleben als fremd, leer, kalt; man sagte, daß der Schizophrene uns mit seinen Emotionen nie recht mitreißen könne, eine unwahre, leer pathetische oder bizarre Note, eine schillernde Dissonanz sei da, welche den Kranken von uns entfernt. Treten wir aber psychotherapeutisch in die schizophrene Welt ein (...), dann erscheint uns gerade jene Dissonanz als ein verständliches Drama: der Kranke ist in seiner Not gezwungen, sein Heil dort zu suchen, wo ihm Niedergang droht, er muß die Qual der Verfolgung im Grunde wollen, in Kauf nehmen, um dem Eigentlichen zu begegnen, das er sonst nirgends findet und das er nicht entbehren kann. Er muß lachen in der Qual, er muß mit dem Mund lachen und mit den Augen weinen. Affektive Spaltung, Parathymie, Paramimie stellen eine dysharmonisch kalt und leer wirkende Fassade auf, in der sich jedoch das schwerste Leid birgt, welches Menschen beschieden sein kann." (A.a.o.; s.24)

Benedetti schildert die anfänge der psychotherapie mit schizophrenen beeinträchtigten menschen als "Versuch, die Wahnidee aus ihrer Allgemeinheit herauszuholen, ihren Stellenwert in einer realen menschlichen Beziehung zu bestimmen":

"Ich nahm dann seine Hand in die meine und fragte ihn, ob er jetzt nicht spüre, wie 'irdische Kraft' von mir zu ihm ströme. Ich fragte ihn suggestiv und in einem echter Kommunikation entsprechenden Affekte. Er hielt meine Hand krampfhaft fest, viertelstundenlang. Und dies war, glaube ich, der erste Kontakt in der ungeheuren Einsamkeit der Psychose." (A.a.o.; s.27)

Diese haltung dürfte viele psychiater in ihrer fachmännischen unberührbarkeit bis heute irritieren:

"Im Moment aber, wo der Ursprungsort der Psychose nicht mehr in einer Diagnose vergegenständlicht wird, sondern sich als die immanente Fragwürdigkeit unseres Daseins erweist, muß die Psychotherapie der Schizophrenie zu einem Ärgernis

werden." (A.a.o.; s.30)

Zumal derartige beziehungs-"Affekte" mitsamt der ihnen zugrundeliegenden "echten Kommunikation" auch im gesellschaftlichen alltag kaum noch vorkommen, zumindest in deutschland.

Der psychiater/ die psychiaterin hat für benedetti in dieser psychotherapeutischen beziehung allerdings noch eine besondere, nämlich kämpferische position (siirala wird von der "grundsätzlichen Kampfsituation eines jeden Menschen" sprechen: A.a.o.; s.86). Der arzt/ die ärztin muß sich der psychose entgegenstellen, muß als mensch die grenze der psychose bilden – und damit den anfang des lebens:

"Offenbarungen des Hasses, des Schmutzes, der Gewalt haben in der Psychotherapie (der Psychosen sowie der Neurosen) sehr häufig eine kathartische Wirkung. (...) Diese Aufgabe gestaltet sich jedoch in der Schizophrenietherapie besonders schwierig, weil die Welt an der Macht der schizophrenen Triebe und Agressionen tatsächlich zugrunde gehen kann. So sengend ist die Nähe einer Psychose, so gefährlich der Ausbruch des Hasses. Es genügt hier nicht, beim Kranken zu sitzen und ihn anzuhören, so wie in der Neurosen-therapie. <Auch dort genügt dies nicht, wie ich dargestellt habe!>

Der schizophrenen Agressivität muß eine Grenze gesetzt werden, sich selber und dem Kranken zum Schutz. So könnte man fragen: Was für einen Sinn hat es denn, schizophrene Agressionen in der aktiven Psychotherapie zu mobilisieren, um sie dann zurückzudrängen?

Ich meine aber kein bloßes Zurückdrängen; die Grenze, die der Agression entgegengesetzt wird, ist hier nicht das Isolierzimmer, der Gurt, die Narkose, sie liegt vielmehr in der Person des Arztes selber. Erst im Erleben, diese Grenze nicht verrücken zu können, beginnt der 'Verrückte' in der Psychotherapie sich zurecht-zu-rücken, der Kranke wird aus dem

Chaos entfesselter Strebungen auf sich selber zurück geführt." (A.a.o.; s.33)

Dies ist der kern eines ansatzes, der durchaus über die psychotherapie schizoprener hinaus relevant sein könnte: "Die vom Arzt vertretene Grenze muß ein persönliches Gesicht tragen, wie am Anfang des Lebens; wenn möglich, sollen menschliche Arme den Tobenden festhalten." (A.a.o.) – Vergleiche insbesondere BALINT (1973), aber auch das dialogische verständnis martin bubers (hier im nächsten kapitel).

Nun endlich zu martti siiralas arbeit selbst. –

Siirala spricht konsequent von "der Situation Schizophrenie", um das ausschließlich beschreibende des begriffs zu betonen. Diese zurückhaltung angesichts des rätselhaften, nichtverstandenen bildet meiner meinung nach das nötige gegengewicht zur gefahr, im allzu-persönlichen der beziehung sich zu verlieren. (Eine verwandte haltung habe ich in der Anthroposophischen Sozialtherapie gefunden, bei der die therapeutInnen sich bemühen oder bemühen sollen, von ihrer eigenen unzulänglichkeit und hilflosigkeit angesichts der unüberwindbaren fremdheit des Seelenpflegebedürftigen menschen auszugehen.) - Martti siirala schreibt zum begriff 'schizophrenie':

"Mit Definitionen wäre unserem Anliegen gar nicht gedient, weil diese in einer Sprache gegeben werden müßten, die wir überhaupt erst zu suchen haben." (A.a.o.; s.43)

Als wesentliche ursache der schizophrenen beeinträchtigung sieht der autor das soziale versagen der "Empfangswelt" eines neugeborenen; darin ließe sein ansatz sich in zusammenhang bringen mit jean liedloff und chilton pearce. In einer ableitung von atemberaubender stringenz kommt er zu einem rigorosen plädoyer für die mitmenschliche subjektivität - was einseitig und nicht zureichend sein mag, aber eine unverzichtbare voraussetzung ist zur überwindung der verdinglichung der menschenwelt:

"Die Lebensgeschichte eines Menschen ist nicht nur - und vor allem nicht wesentlich - das, was wir durch Erkundigungen und durch Untersuchungen feststellen können. (...) Das wird uns offenbar, wenn wir an der Seite des Kranken bleiben, dort, wo er seiner Empfangsgeschichte ausgeliefert ist, und einer Auseinandersetzung mit dieser Situation nicht ausweichen.

Dann bekommen wir nämlich seine Geschichte Hand in Hand mit ihm schrittweise zu spüren. Da erscheinen nicht nur neue Tatsachen in bezug auf das von ihm Erlebte, es zeigt sich nicht nur ein ganz anderes Bild seiner familiären Wachstumsverhältnisse als jenes, welches uns seine Angehörigen auf der einen und er selbst auf der anderen Seite bei Beginn des Zusammentreffens vermittelt haben. Vielmehr wird es für die Beteiligten erst in jenem Teilhaben möglich, einer Empfangsgeschichte wirklich zu begegnen. Und erst dabei kann sie als seine Geschichte ge-schehen. Wenn die wissenschaftlich beobachtende Thematisierung ihren platz nicht nur innerhalb einer ursprünglich menschlichen Beziehung einnimmt, sondern diese Begegnung gar von vornherein beiseite schiebt, indem sie

sich als Grund der Begegnung ausgibt, so bleibt die Geschichte jenes Menschen in eben dieser Situation stecken, und ihr Anliegen ist verurteilt zu verstummen." (A.a.o.; s.47)

Was die situation des alleingelassenen psychotikers angeht, wird er noch deutlicher: "Er hätte sein eigenstes Geschehen weiter in den Wahn verrücken, es immer mehr verzerren und verbiegen können, bis es allmählich in Unkenntlichkeit verstummt wäre. Oder aber er hätte den ursprünglichen Anspruch seiner eigenen Geschichte, so wie er sich in seinem Wahngeschehen regte, der abdrängenden, abschneidenden Gewalt einer in irgendeiner 'Kur' gänzlich untergebrachten Antwort der Umgebenden überantworten müssen, um 'korrigiert', 'angepaßt' und so 'geheilt' zu werden. Auf diese Weise aber wäre seine ursprüngliche Geschichte weiterhin ungehört und unerfüllt geblieben; denn die Menschen seiner Umgebung sahen in dem verzerrten Anspruch, der aus dem Krankheitsgeschehen hervorschrie, vorwiegend ein Krankheitssymptom, ein Fehlfunktionieren und Fehlerleben, das beseitigt werden sollte." (A.a.o.; s.49f.)

Wie CHRISTA & THOMAS FENGLER (1980) zeigen, stehen zumindest in den "psychiatrischen Großkrankenhäusern" (a.a.o.; s.5) auch heutzutage oftmals eher die pfleger bzw. schwestern in mitmenschlicher beziehung zu den "Patienten" als die ärztInnen und therapeutInnen. (Über die nachteiligen aspekte dessen – auf einer anderen ebene – hatte foudraine informiert.) Klaus dörner ('Irren ist menschlich') hebt in seinem vorwort hervor:

"Ärzte und andere Therapeuten konstruieren aus Patienten Krankengeschichten, während Schwestern und Pfleger Patienten eher als 'Menschen' sehen, die gut oder böse, richtig oder falsch handeln und insofern auch Symptome – wenigstens in Grenzen – einsetzen oder unterlassen können. Sie spüren dies nämlich den ganzen Tag über am eigenen Leibe. Von dieser ständigen sinnlichen Erfahrung her sind Symptome dann nicht so sehr Ausdrucksformen einer Krankheit, sondern sie sind Ausdrucksformen des Umstandes, daß Menschen einen Charakter und ein Schicksal haben und ebenso einen zielgerichteten Willen, so krank sie auch immer sein mögen." (A.a.o.; s.10)

(In diese richtung zielt auch der widerspruch der 'Kritischen Behindertenpädagogik zur über-therapeutisierung des alltags beeinträchtigter menschen; vgl. hier im kapitel u.)

Zentrales thema bei siirala ist die ideologie von der erblichen veranlagung zu psychosen. Damit ist weniger die wissenschaftliche diskussion unter genetikerInnen gemeint als vielmehr die soziale, gesellschaftliche funktion, die vorstellungen und meinungen zu diesem thema haben. Siiralas kritik an der weithin üblichen ideologischen asozialität in dieser frage gilt vorbehaltlos auch für den umgang mit seelisch und körperlich beeinträchtigten menschen (vgl. hierzu die jahrzehntelange aufklärungsarbeit von ERNST KLEE!):

"Das Befremdende in jenem Menschenkind wird auf diese Weise durch ein kollektives Urteil aus dem verbindlich sinnvollen mitmenschlichen Bereich abgespalten. (...) Die Kehrseite dieser Frage <nach einer erblichen disposition für spätere schizophrenie>, die bisher kaum je beachtet worden ist, heißt aber:

'Gibt es unter uns eine besondere Disposition, durch die wir veranlaßt sind, irgendwelche ungewohnten Veranlagungen unserer Mitmenschen als unerwünschte Fehler bei einer im allgemeinen idealen Sprößlingschaft der Menschheit, als Störungen einer sonst idealen Wirklichkeit zu betrachten? Ist es vielleicht gerade diese unsere Disposition, die einen von eben solch einem Fehler betroffenen Menschen derart in seiner Entwicklung hemmt, daß wir ihn einmal als schizophren bezeichnen müssen?' -

Was aus einem Menschen mit irgendeiner besonderen Veranlagung werden kann und wird, hängt entscheidend davon ab, ob seine Veranlagung mit auf- und angenommen wird in die 'Ich-Du-Wir-Wirklichkeit', die gemeinsam zu leben, zu tragen und zu gestalten akzeptiert wird, oder ob sie von vornherein als etwas fehlerhaft 'Anhaftendes' und Abzuspaltendes angesehen wird." (SIIRALA 1961; s.73)

"Ohne es zu merken, läßt man die angenommene Veranlagungsschwäche ganz den Betroffenen alleine tragen, als wäre die Austragung seiner Anlagen nur seine Sache. Man vergißt, daß die Anlage irgendeines Gliedes vom Gemeinschaftsleib eo ipso ein Geschick des ganzen Leibes ist. So sieht man an dem von der Anlage betroffenen Glied des Gemeinschaftsleibes, also an einem 'abweichenden Individuum' einen Fehler liegen, der die sonstige vermeintlich ideale Wirklichkeit stört. Aus dieser Wahnposition heraus meint man dem Anspruch der Situation zu entsprechen, indem man eben denselben Fehler zu beseitigen versucht." (A.a.o.; s.76f.)

Konsequenz dieser haltung waren die "euthanasie"- massenmorde im nationalsozialistischen deutschland; in anderer verkleidung kommt sie auf uns zu

als pränatale diagnostik (im zusammenhang mit der möglichen entscheidung zur abtreibung wegen diagnostizierter beeinträchtigungen), als gentechnologie zumindest auf lange sicht (gewollte veränderung des menschlichen genpotentials) und mit der neuen "euthanasie"-diskussion um den philosophen peter singer.

Beachtenswert ist an dieser stelle auch, daß siirala, vermutlich ohne von systemtheorie irgendwas zu wissen, hier konsequent systemisch (und holistisch) argumentiert: Die menge aller formen des mensch-seins bildet das system der gattung mensch auf dieser erde; jede einzelne form ist nicht zuletzt auch ausdruck des ganzen systems! Gerade dies könnte ansatzpunkt sein für eine art humanökologischer ethik, die wir wohl unbedingt brauchen:

"In der frage nach der bedeutung hereditärer <erblicher> anlagen für die entstehung etwa einer schizophrenie (-situation) scheint unter uns oft ein tiefes, allgemeinmenschliches interesse investiert zu sein: In welchem maße sind wir selbst daran schuld und in welchem maße könnten wir die schizophrenie eines mitmenschen als ein ihm allein auferlegtes determiniertes schicksal ansehen? - (...)
Wir können das, was uns so unheimlich angeht, auf eine fehlerhafte individuelle veranlagung schieben oder können es in einem stofflich-körperlichen, 'biologischen' prozeß unterbringen, der gesetzmäßig isoliert und determiniert verlaufen soll. Aber auch durch psychologische auslegungen, wie die deskription der dabei entdeckten phänomene, durch eine typenlehre oder eine psychoanalytische theorie kann unsere beteiligung ihres ärgsten stachels beraubt werden. (...) In vielen verfahren einer solchen 'reinwaschung' geht es offensichtlich darum, daß ein bestimmtes bild unserer existenz aufrecht erhalten werden soll. Vielleicht sieht es folgendermaßen aus: unsere existenz ist von uns aus ungefährdet, sie ist von uns aus moralisch, wissenschaftlich oder sonst in einer 'gegebenen' weise gesetzlich zu beherrschen. Dieser herrschaft sind nur zweierlei grenzen gesetzt, einmal durch natur- bzw. schicksalhaft bedingte fehler (erbanlagen, die von der norm abweichen, wie auch stofflich-körperliche störungen), zum anderen durch noch bestehende mängel in der aufklärung. -

Eine derartige vorstellung enthebt uns der wahren teilnahme am schizophreniegeschehen, entschuldigt uns vor uns selbst und scheint uns das entschlüpfen aus einem unheimlichen netz der mächte, gewissermaßen eine selbsterlösung möglich zu machen, ohne daß wir zutiefst betroffen werden müßten.

Die Illusion einer 'idealen Wirklichkeit', die gewissermaßen in unserer Wunsch-
auslegung besteht, wird so aufrechterhalten und der faktische Gemeinschaftsleib
wird als Leib nicht gelebt." (A.a.o.; s.78)

Angelpunkt von siiralas ethik ist sein glaube an gott; von hier aus begründet er die
heutzutage vorherrschende nicht-gemeinschaftliche gesellschaftlichkeit durchaus
parallel zu max webers these von der 'entzauberung der welt' bzw. horst eberhard
richters überlegungen zum "Gotteskomplex":

"Wer eine souveräne Realitätsposition einnimmt, muß viele Götter erdichten und
anbeten, weil er sich selbst zum Menschengott erhoben und sich aus der Einheit zur
autonomen Position herausgerissen hat. Ihm erscheint das Kranksein primär als eine
zu beseitigende anonyme Störung seiner Machtentfaltung." (A.a.o.; s.88)

Allerdings ist zu bezweifeln, daß allein das missionarische 'Zurück zu gott!' eine
lösung sein kann:

"Wenn wir uns unseren Ursprung jedoch von einem Schöpfer herleiten und
anerkennen, dann ist all unser Sein und Kranksein ein ungeteiltes menschliches Sein
und das Naturhafte (...) nur ein Aspekt dieses Seins. Dann steht jedes Geschehen
offenkundig in einem menschlich-mitmenschlichen Engagiertsein (...)." (A.a.o.)

In jedem fall kann an dieser stelle religiosität wieder in verbindung kommen mit
dem säkularen nachdenken; das bewußtsein von der einheit und ganzheit der
wirklichkeit könnte leuchtfeuer für beide sein.

"Indem wir aber so grundsätzlich Angst davor haben, uns zu unserer gemeinsamen
Schuld zu bekennen, indem wir das daraus sprechende Gericht immer wieder fliehen
und unser Engagiertsein leugnen, lassen wir unseren Mitmenschen desto mehr von
der gemeinsamen Bürde tragen; ob es nun unsere Schwestern und Brüder, unsere
Kinder, unsere Zeitgenossen oder die kommenden Generationen sind."

(A.a.o.; s.99)

Satz für satz spricht siirala probleme unserer menschlichkeit an, die er konsequent
aus der situation psychotisch beeinträchtigter herleitet, denn:

"Wir tragen in uns ähnliche Fragwürdigkeiten und Abgründe wie der Schizophrene.
Der wesentlichste Unterschied ihm gegenüber liegt wohl nur darin, daß wir dabei
doch vor der manifesten Verrückung, vor dem offenen Chaos bewahrt geblieben
sind, und zwar, möchte ich sagen, rätselhafterweise." (A.a.o.; s.109)

Die grundsätzliche entfremdung, die abspaltungen von teilen unserer menschlichen

natur hatte ich bereits von verschiedenen richtungen aus dargestellt; die situation psychotisch beeinträchtigter menschen (nach meiner erfahrung auch kognitiv beeinträchtigter!) steht dazu gewissermaßen spiegelbildlich: Was bei uns ("normalen", "gesunden") mehr oder weniger differenziert ausgelebt wird, mag bei jenen beeinträchtigt und zerstört sein, aber es gibt eine authentizität, eine existenzielle wahrhaftigkeit in ihnen, die uns "gesunden" zumeist verlorengegangen ist unter den rollen und masken und begriffsrastern der gesellschaftlichen normal-sozialisation! Wie ich es verstehe, bedeutet die situation schizophrenie nicht zuletzt den kampf um diese wahrheit – gegen die unwahrheit des "normalen"!

Exemplarisch berichtet martti siirala von den erfahrungen innerhalb einer psychotherapeutischen beziehung und kristallisiert die grundproblematik der situation schizophrenie heraus: als kind in der "Empfangswelt" nicht wirklich angenommen worden, nicht angekommen zu sein; eng in zusammenhang damit steht die (systemische!) binnendynamik der familie. (Eine schizophren beeinträchtigte frau wird zitiert mit der erkenntnis: "Ich muß verrückt bleiben, damit meine Familie normal bleiben kann!" A.a.o.; s.184) Psychotherapie psychotisch beeinträchtigter menschen bedeutet, diesen menschen "den neuen Empfang zu ermöglichen" (a.a.o.; s.186):

"Man muß ständig wach sein, den Keim des Konstruktiven, zum Wachstum Tendierenden, das Anklingen dessen, was im Verhalten und Verlangen des Patienten 'adäquat' und mitmenschlich möglich ist, anzuhören, herauszuhören und anzuerkennen (...)." (A.a.o.)

Dazu gehört auch das "Deuten" dessen, was der psychotisch beeinträchtigte mitmensch darstellt (und wie er sich darstellt):

"Mit seiner Hilfe wird aus dem Verlangen des Kranken das erwürgte, ursprüngliche, zugleich kindliche und allgemein menschliche Anliegen herausgehört. (...) Dieses Hören, Anerkennen, Annehmen und Hineinziehen in die Gemeinschaft vollzieht sich auf den verschiedensten Ebenen der Begegnung (...)." (A.a.o.; s.188)

Diese offenheit findet sich heutzutage wieder zumindest im anspruch verschiedener psycho- und körpertherapien (vgl. auch MOSER 1988), aber sie ist wie ich meine angemessener ausgangspunkt ebenso für sozialarbeiterisches bemühen; selbstverständlich gehört dazu eine gesellschaftskritische dimension, die bei siirala zwar nicht ausformuliert wird, aber implizit durchaus sich ergibt aus seinen

kriterien.

Immer wieder betont martti siirala, daß "ein Handeln aus vorbestimmten Positionen heraus (...) der Not nie gerecht werden (kann)":

"Außerhalb des Hineingerissenseins in die Gewalt der Begegnung mit dem Kranken gibt es keine 'objektive' Wahrheit für das Verstehen irgendwelcher Inhalte und für das methodische Vorgehen. Nur die Wahrheit des Wagnisses gibt es dort, d.h. eine Wahrheit, die sich im Kampf mit den Verstrickungen verwirklicht und die uns inmitten von Irrtümern und Fehlern, von Blindheit und Trägheit des Kranken und auch des Therapeuten geschenkt wird." (A.a.o.; s.190 u. 191)

Es geht darum, dem psychotisch beeinträchtigten gegenüber die von jenem als nicht angemessen erlebte "Empfangswelt" zu vertreten, d.h., der therapeut oder die therapeutin muß die schuld auf sich nehmen; dies ist für siirala der tiefere sinn des "Deutens". Der zusammenhang zur christlichen ethik (beispielsweise von dietrich bonhoeffer) wird offenbar:

"Einer hat den Empfang, den wir unseren Mitmenschen bereiten, bis zum letzten Grund ausgekostet. Einer hat das ganze, von uns nie verstandene, von uns abgelehnte und mit Füßen gestoßene Anliegen des menschlichen Lebens vertreten." (A.a.o.; s.210)

Aber auch in den letzten beiden kapiteln des buches, in denen er diese brücke schlägt, läßt siirala die höchst irdisch-konkreten soziologisch-anthropologischen kriterien nie hinter sich. Und die (selbst-) entfremdung des menschen bedeutete ja tatsächlich auch eine abspaltung derjenigen ebene ganzheitlicher wirklichkeit, für die 'gott' steht (vgl. RICHTER 1986), allerdings auch "tao" oder "brahman". Auch die von HORKHEIMER/ADORNO (1971) dargestellte progressive tendenz einer rigorosen "Verdinglichung" des menschen und der menschenwelt klingt bei siirala an:

"Werden (...) die Wertungen, die Ideale, die Moral, ja das ganze implizit verwirklichte Lebensbild einer familie oder gar einer gesellschaft in so absoluter weise über den Heranwachsenden verhängt, daß schlechthin seine ganze aufnahme, seine grundrechte, sein angehört- und ernstgenommen-werden bloß davon abhängen, ob er sich hier restlos einfügen kann, so muß aus dem empfang eine gefängnishaft werden und dadurch, daß und wie er sie erleiden muß, wird das system der götzenanbetung bei dem später vielleicht erkrankenden ausgebildet. Dem leben, dem geschöpflichen, das mitten unter uns geboren worden ist und wachsen soll, wird also kein raum geboten, der ihm erlaubte, sich wider alle unsere erwartungen

durch etwas hindurch sinnvoll zu entwickeln, das unseren Idealen, Schemata und unserer Moral zunächst problematisch ist oder uns tatsächlich als im Bösen verstrickt begegnet. (...) Wenn wir dem von uns in einen Abgottendienst eingeführten Menschen aber dann nicht Schöpfer, Erhalter, Züchtiger und Erlöser sein können (obwohl wir ihn in einen solchen impliziten Glauben haben hineinwachsen lassen), fällt er vielleicht später in den Abgrund einer Psychose. Sein Unglaube wird dabei sogar explizit in seiner verzweifelten, ihn hoffnungslos treibenden Angstherrschaft, wo er die Reste seines 'Eigenen' in erstarrter Isolierung zu beschützen und zu erhalten trachtet." (SIIRALA 1961; s.211)

Es müßte geklärt werden, inwieweit gerade dieses dilemma tatsächlich grundlage einer schizophrenen beeinträchtigung sein kann; in jedem fall steht es am anfang der entwicklung zum sozialtypus 'Untertan' (heinrich mann), dem 'Autoritären Charakter' (ADORNO 1973b); auch ALEXANDER MITSCHERLICHs studie zur 'Vaterlosen Gesellschaft' (1973) beschäftigt sich mit dieser grundsituation der ihrer autonomie enteigneten menschen unserer gesellschaft, die gleichwohl allein-gelassen werden..

247

Martti siirala leitet "die Schizophrenie des Einzelnen und der Allgemeinheit" her aus der entfremdung der menschen von seiner umwelt und letztlich aus der säkularisierung, der abkehr oder spaltung der menschen von gott. Obwohl er in der vermittlung jesu christi die eigentliche heilung der grundsätzlichen spaltung sieht, bleibt sein psychiatrisch-therapeutisches nachdenken durchgängig 'von dieser welt'. Auch für diejenigen, die als nichtchristlich oder/und unspirituell-materialistisch sich verstehen, ist siiralas analyse der zerstörerischen anthropozentrik wohl nachvollziehbar und relevant:

"Das selbstherrliche Verfügen über die Realität, über das, was gut und böse, richtig oder falsch, erlaubt bzw. nicht erlaubt ist, was anständig oder unanständig, gerecht bzw. ungerecht, was zu verstehen ist und was als uneinfühlbar zu verdammen und abzustoßen ist, was nicht geduldet, nicht einmal angehört oder angesehen, geschweige denn verstanden werden darf, sondern isoliert und zum Verstummen, zum Verschwinden gebracht werden soll – dieses selbstverständliche Besitzergreifen von der 'Wirklichkeit' beschirmt uns davor, in die Abgründe unseres Menschseins – in unsere eigenen Nöte – in die eigene Versklavung – in die Not unserer Mitmenschen, in unsere Mitschuld hinabtauchen zu müssen. So werden wir vor

Ängsten, vor Auseinandersetzungen, vor schmerzhaften Einsichten und vor dem Mittragen der gemeinsamen Bürde bewahrt." (SIIRALA 1961; s.230)

Nirgendwo wird annähernd so bewußt und komplex von dem für die entwicklungsgeschichte der menschheit offenbar unabdingbaren spaltungs- und entfremdungsprozeß ausgegangen wie in der Anthroposophie. Die frage liegt nahe, was von dort her zur situation schizophrenie gesagt wird. RUDOLF TREICHLER, ein führender Anthroposophisch orientierter psychiater, erwähnt siiralas buch in seinem grundlegenden werk 'Der schizophrene Prozeß' (1967) durchaus lobend, allerdings ohne seine qualitäten umfassend zu würdigen. Er kritisiert "eine Vereinseitigung, ja Abspaltung aller anderen Wurzeln des schizophrenen Prozesses", insbesondere bleibe bei siirala "der schizophrene Kranke wesenhaft doch in der Situation des Kindes, das von seiner, die Verantwortung tragenden mütterlichen und väterlichen Umgebung abhängig ist. Wie beim Kind bleibt das höhere Ich noch verborgen und die Erkenntnis in der seelenhaften Hülle." (A.a.o.; s.166)

Treichler verkennt hier offenbar das prozessuale geschehen, den weg des schizophren beeinträchtigten menschen hin zu seinem ich, - auf dem die ärztInnen ihm nur eben entgegenkommen sollen von der gesellschaftlichen normalität (und normalentfremdung) aus.

Hier kollidiert siiralas betonung der sozialen, gemeinschaftlichen verantwortlichkeit vordergründig mit dem gewicht, das die Anthroposophie auf das individuelle schicksal legt, das nichts und niemand dem einzelnen menschen abnehmen kann. - Rudolf treichler sieht als voraussetzung einer angemessenen psychiatrischen heilung "das Bild des gesunden Menschen (...). Da aber dem Menschenbild unseres naturwissenschaftlichen Zeitalters die aus Leib, Seele und Geist entstehende Ganzheit des Menschen verlorenging, muß nach einem neuen Menschenbild gesucht werden, das es möglich macht, diese Ganzheit neu zu erringen." (TREICHLER 1984; s.22)

Hier will die 'Erweiterung der Psychiatrie durch Anthroposophie' (der titel von treichlers kleiner einföhrung) ansetzen. Der in unserer zivilisation "nur noch (...) hypothetisch-abstrakte Verbindung zwischen Leib und Seele" stellt die Anthroposophie das ideal eines "seinen ganzen Leib als beseelt" (a.a.o.) empfindenden menschen gegenüber. Die Anthroposophische Menschenkunde hatte ich im zweiten teil meiner arbeit dargestellt; ich will jetzt aus anderer richtung

darauf zurückkommen. Mit; dem Lebensleib oder Ätherleib ist ein Wesensglied gemeint, das dynamisch, prozeßhaft zwischen Leib und Seele vermittelt. Ausdruck dieser lebendigen verbindung ist z.b. die "Metamorphose" (a.a.o.; s.23) innerhalb der kindlichen entwicklung. Im zusammenhang mit der in unserer zivilisation überstarken "Spaltung zwischen rationalem und emotionalem Seelenpol" (a.a.o.; s.24) und der einseitigen entwicklung der intellektualität, der "Denkkräfte", steht ein mangel an austausch mit der umwelt. Schon das kind hat zu wenig möglichkeit, über nachahmung und autorität (grundprinzipien der Anthroposophischen Erziehungskunst) in qualifiziertes verhältnis zur umwelt sich zu bringen; die folge ist nach Anthroposophischem verständnis ein "Entwicklungsrückstand im Gefühls- und Willensbereich" (a.a.o.; s.25).

Durch diesen wiederum können später auftretende psychische probleme, insbesondere die erfahrung von angst und schuld, zu einem 'wuchern' des "Vorstellungskomplexes" führen: Das gegengewicht des föhlens und wollens fehlt, vorstellungen werden zu wahnvorstellungen, zum schizophrenen prozeß.

Zur grundsätzlichen (und notwendigen) spaltung oder entfremdung des menschen gehört nach Anthroposophischer auffassung diejenige zwischzen Seele und Geist. Dabei ist 'Geist' jene dimension des menschen, die gar nicht erkranken kann (vgl. GA 31 ; s.256f.), die "aus dem geistig-göttlichen Bereich in Seele und Leib hineinwirkt und den Menschen ers zum Menschen macht." (TREICHLER 1984; s.29) Vermittlungsinstanz zwischen Geist und Seele (wie Leib) ist in der Anthroposophischen Menschenkunde das Ich oder der Ich-Leib. Jedoch: "die Überbetonung des Intellektes (...) hält auch Ich und Seele im Kopfbereich fest." (A.a.o.; s.30) Dadurch kommt es auch auf dieser ebene der menschlichen lebendigkeit zu eine "Zurückbleiben der Gefühls- und Willensentwicklung". In der psychose (und, in anderer weise, in der sucht) löst sich die verbindung des Ich zur weit, weil durch die überstarke spaltung zwischen Geist und Ich die geistigen in- halte nicht mehr angemessen wirken können.

"Wohin flieht der Süchtige, der psychotisch Kranke, wenn er 'außer sich' gerät, d.h. die Verbindung des Ich und der Seele zu Leib und Welt mehr oder weniger verliert? (...) Hat er die sinnliche Welt teilweise verlassen, so betritt er damit übersinnliche Welten. Das sind aber zugleich die Welten, aus denen er sich am Anfang seines Lebens in Leib und Welt verkörpert hat. Es ist also seine kosmische Heimat, in die er sich zurückzieht (...)." (A.a.o.; s.31)

Dabei stehen auch die "innerleiblichen, beim gesunden Menschen unterbewußt bleibenden Kräfte selbst in engem Zusammenhang mit dem sinnlichen und übersinnlichen Kosmos" (a.a.o.; s.32).

Insofern wird in der Psychose oft in gewisser Weise Entfremdung rückgängig gemacht, es äußert sich sogar das Bewußtsein einer Zusammengehörigkeit mit der Natur, wie es uns im Allgemeinen nicht (mehr) möglich ist.

(Junk-Musik lebt im Übrigen oft aus dem Versuch, diese Ahnung von anderen, kosmischen wie ursprünglicheren Welten in Klänge zu fassen, z.B. bei ELOY, der frühen PINK FLOYD, der frühen GENESIS. Siehe auch KUNTZ 2000.)

In seiner grundlegenden Monografie zum 'Schizophrenen Prozeß' (1967) stellt Rudolf Treichler zunächst organisch-somatische Ursachen der Schizophrenie dar, wie sie aus anthroposophischen Erkenntnissen abgeleitet werden können. Andererseits betont er auch die konstitutionelle Grundlage und Einwirkungen der sozialen Umwelt auf schizophrene Entwicklungen. Wesentlich erscheint mir die Annahme, daß "jeder schizophrene Prozeß in den Kindheitsjahren bis zur Pubertät (wurzelt)" (a.a.o.; s.85). – In nicht mehr zusammenfaßbarer Komplexität entfaltet Treichler ein Geflecht von körperlichen, Seelischen und Geistigen Entwicklungszusammenhängen, deren Extremführung beispielsweise zum "schizoiden Charakter" werden kann:

"Indem sich die Entwicklungsströmungen gegeneinander verschieben: die intellektuelle Strömung vorprellt, die Gefühls- und Willensströmung zurückbleibt – tut sich schon beim Kind eine tiefe Spaltung innerhalb seiner Seele auf. Dem dominierenden intellektuellen Pol tritt gegenüber ein Gefühls- und Willensleben, das teils auf einer emotionalen Stufe stehenbleibt, teils in der Reaktion zusätzlich emotionalen Charakter annimmt. Da die Gefühls- und willenshafte Verarbeitung der übermächtigen Vorstellungswelt nicht recht gelingt, empört sich die verdrängte Seele gegen diese Welt." (A.a.o.; s.88)

Die zur Menschwerdung unabdingbare Entfremdung zwischen Individuum und Umwelt kann von solchen Menschen verständlicherweise umso schwerer ertragen oder gar "rationalisiert" werden.

Einen anderen den schizophrenen Prozeß begünstigenden konstitutionellen Zusammenhang sieht Treichler in der "neurasthischen Dynamik" (als Übergewicht des Nerven-Sinnesystems):

"Der übertätige Prozeß des oberen Menschen ergreift unmittelbar den ganzen

Organismus und prägt ihm die physiologische Schwäche des Nervensystems ein. Die aufbauenden Stoffwechselprozesse des unteren Menschen treten demgegenüber zurück." (A.a.o.; s.90)

Im zusammenhang mit chilton pearces matrix-modell sehe ich den hinweis auf die den Anthroposophisch interpretierten entwicklungsstufen zugeordneten "Mutterhüllen", denen nach treichler die kinder heutzutage im allgemeinen zu früh entzogen werden:

"Das väterliche Element des dritten Lebensjahrsiebtes, das zum eigenen Urteil und zur Lebenstüchtigkeit führen will, hat sich manchmal schon bis in das erste Lebensjahrsiebt vorgeschoben. (...)

Das Urerlebnis der modernen Existenzphilosophie eines Sartre und Heidegger haben, mehr oder weniger bewußt, heutzutage schon viele Kinder: sie fühlen sich 'in die Welt geworfen' und hüllenlos ihnen wesensfremden Einwirkungen ausgeliefert." (A.a.o.; s.114)

<Das adjektiv "väterliche" können wir wohl ersatzlos streichen!>

251

Im ersten teil meiner arbeit hatte ich die phylogenese des bewußtseins skizziert und darin die sich verselbständigende abspaltung aller die homöostasis des 'gesellschaftlichen funktionierens' störenden aspekte, bis hin zur "Verdinglichung" (horkheimer/adorno) der sozialen lebendigkeit. In diesem sinne stellt rudolf treichler den individuellen schizophrenen prozeß in den kontext des "schizoiden Charakters unserer Zeit":

"Neben das Bild des Menschen unserer Zeit, der sein Buch liest und mit halbem oder einem viertel Ohr auf das Radio hört, stellt sich das Bild des schizophren Kranken, der während des Lesens seinen Stimmen zuhört." (A.a.o.; s.121)

(Heute: die fernbedienung, mithilfe derer im minutentakt durch die hundert programme des kabelfernsehens gesprungen wird..)

Dabei sieht die Anthroposophie auch diese entfremdungssymptome als notwendigen ausdruck des heutigen (abendländischen) bewußtseinsstadiums, demjenigen der "Bewußtseinsseele". Zu ihrem wesen gehört, "daß diese Seele vom Ich jedes einzelnen Menschen selbst geformt werden muß. Das ist jedoch erst gegen die Lebensmitte möglich, erst dann kann der einzelne Mensch ganz zum vollen Bewußtsein von sich selbst und von der Welt gelangen." (A.a.o.; s.131)

Aufgabe der individuellen Ich-entwicklung ist es, die unserer anthropologischen entwicklungsstufe entsprechenden 'ich-komplexität' (ein begriff von mir) zu erreichen aus den sinnlichen wahrnehmungen heraus, die zu vorstellungen ("Organe der Seele" - A.a.o.; s.131) werden auf der stufe der "Empfindungsseele", etwa ab 21. lebensjahr, sowie etwa ab 28 als "Verstandesoder Gemütsseele":

"Der Mensch lernt mit den Vorstellungen im eigenen Denken umzugehen, aus der Besinnung, die äußerlich nach Ordnung des Lebens tendiert, bildet sich nach innen das Gemüt." (A.a.o.)

Dieses "Ringen um ein weltumfassendes Bewußtsein, das nicht nur im Nachdenken lebt, sondern die Wirklichkeit der eigenen Existenz zusammen mit der Wirklichkeit der Welt erfahren will" (a.a.o.), ist nach steiner (und treichler) aufgabe der menschen unserer zeit; dabei liegt der "kritische Punkt (...) meist da, wo es gilt, von der Oberfläche zur Innerlichkeit, vom Chaos der Seelen zur inneren Ordnung, vom empfindungshaften Urteilen zum objektiven Wahrheitsstreben zu gelangen." (A.a.o.; s.132)

Unter einbezug noch anderer aspekte gibt rudolf reichler zu bedenken, daß der schizophrene beeinträchtigte wohl eine problematik der anthropologie vorwegnimmt, die auf die menschheit insgesamt zukommt. - -

252

1967 sagt der psychiater DAVID COOPER im schlußwort zu dem londoner kongreß 'Dialectics of Liberation' (bei dem neben gregory bateson auch stokeley carmichael von der 'Black Panther Party' sprach):

"Schizophren ist halb erzwungener, halb freiwilliger Rückzug von der unsicheren und künstlich stabilisierten Ebene der äußerst fragmentierten Erfahrung, die in unserer Gesellschaft als normal gilt. Der Schizophrene strebt einfach nach der Wiederentdeckung einer ursprünglichen Ganzheit, die tatsächlich außerhalb seiner eigenen Geschichte liegt, auf die diese Geschichte aber hindeutet. Dieses Streben schlägt auf Grund des Eingriffs der Gesellschaft gewöhnlich fehl. Aber die Ganzheit, die angestrebt wird, unterläuft die Fragmentierung der Erfahrung. Sie unterläuft all die falschen Einteilungen in und zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften und

den gesamten Prozeß der Nachwuchsbildung - die Erziehung.

Wir müssen also die falsche Einteilung in Wissensgebiete überwinden und das

wirkliche Gebiet des Wissens finden. Schizophrenie ist ein fehlgeschlagener und stets fehlschlagender Versuch, diese Art von geistiger Gesundheit wenigstens annäherungsweise zu erreichen. Wenn wir wirkliche Verrücktheit kennenlernen wollen, müssen wir die Paläste unserer Herrscher untersuchen. Dort werden wir sie schnell entdecken." (COOPER 1969; s.149f.)

Nur mit äußerst schlechtem gewissen gehe ich hier nicht näher ein auf die nach einem buchtitel von COOPER (1971) oft "Antipsychiatrie" genannte radikal von der gesellschaftlichen entfremdung ausgehende strömung innerhalb der kritischen psychiatrie (vgl. auch JERVIS 1979; s.138ff.) – es müßte zu tief ins unterholz von normalität & wahnsinn führen:

"Was wir 'normal' nennen, ist ein Produkt von Verdrängung, Verleugnung, Isolierung, Projektion, Introjektion und anderen Formen destruktiver Aktion gegen die Erfahrung (...). Sie ist radikal der Struktur des Seins entfremdet." (LAING 1969; s.21)

Hiervon ausgehend, konnte RONALD D. LAING (1927 —1989), der wohl bedeutendste vertreter dieser richtung, nur zu dem schluß kommen, daß wahnsinn auch eine gesunde antwort sein könnte auf die kranke welt, die wir mit selbstzerstörerischem eifer immer neu reproduzieren:

"Vom Augenblick der Geburt an, wenn das Steinzeit- Baby sich der Mutter des 20. Jahrhunderts gegenüber sieht, ist es jenen Kräften der Gewalt unterworfen, die man Liebe nennt – wie sein Vater und seine Mutter, wie ihre Eltern und deren Eltern vor ihnen. Diese Kräfte zielen vor allem auf die Zerstörung seiner meisten Anlagen. Im allgemeinen verläuft das Unternehmen erfolgreich. Mit fünfzehn ist daraus ein Wesen wie wir entstanden – eine halbtolle Kreatur, mehr oder weniger angepaßt an eine verrückte Welt.

Das ist die Normalität in unserer Zeit." (A.a.O.; s.51)

Oder, wie mir elke trude, eine junge frau aus dem umkreis der kinderbewegung, schrieb nach der lektüre von BEZIEHUNGEN (1982):

"ich bekam einen totalen haß gegen alle (v)erwachsenen und wurde total traurig. Ich empfand mit zum ersten mal bewusst wie schlimm die Macht dieser Menschen ist, welchen Schaden sie durch ihre Erziehung und durch ihre eigene Kaputttheit anrichten. Mir wurde bewußt im Zusammenhang mit meiner Kindheit welch gefestigte Positionen diese perversen, stumpfsinnigen, unsensiblen, tiefgefren und kaputten Menschen besitzen und wie Schwierig der Krieg gegen sie und ihre Lebensformen/normen sein wird. Denn sie ziehen dich von hinten anschleichend,

(...) hinterlistig (...) an sich heran und wenn du nicht aufpaßthaben sie dich an sich gekettet bevor du es bemerkst."

Ausgegrenzt von der bei laing angesprochenen 'normalpathologischen' funktion wird auch alle kreativität, soweit sie nicht integrierbar ist in raster der gesellschaftlichen verdinglichung - wobei jedes rastern auf einer ebene bereits ausgrenzung ist. Die narrenfreiheit, die dem künstler zugestanden wird (und der künstlerin - aber derschon deutlich weniger!), isoliert ihn oder sie von 'der sozialen gemeinschaft und das ist auch so gemeint. - Wenn kunsthistorikerInnen malkurse mit kognitiv beeinträchtigten menschen machen, wie GERT REISING und EVA STAUDINGER seit insgesamt zehn jahren (in karlsruhe), überschlagen sich die ausgrenzungsfallen: Ist es kunst? Psychotherapie? Heilpädagogik? Museumspädagogik? Ist es vergleichbar mit der kunst nicht seelisch beeinträchtigter? Mit der inzwischen bekannteren von psychotisch beeinträchtigten? Ohne das problem zu ignorieren, entziehen sich reising & staudinger diesen kategorisierungen weitgehend:

"Unser Ziel ist, die Normalität in den Grenzen der Krankheit aufzufinden."
(STAATLICHE KUNSTHALLE 1991; s.21)

Während der praktischen arbeit mit den beeinträchtigten menschen wurden ihnen vorgaben der kunstgeschichte einigermaßen gleichgültig: "Erst im Vergleich eigener Entwicklung ist die Befähigung der Behinderten zu ermessen, nicht aber in der Konkurrenz mit Künstlern." Dabei haben sie sich vorgenommen, alles außer "der Krankheit" für "normal" zu nehmen; in der darstellung wird deutlich, daß es ihnen tatsächlich darum geht, die unversehrte persönlichkeits ebene dieser menschen zu erreichen und ihre bilder als ausdruck dieser authentischen lebendigkeit zu verstehen. Allerdings zeigen die den katalog einführenden essays zugleich das hilflose bemühen, die malerei der beeinträchtigten menschen unter zuhilfenahme etlicher theoretischer ansätze doch irgendwie einzuordnen! Letztendlich aber haben die initiatorInnen sich beschränkt auf die aufgabe, eben nur "Malkurse" anzubieten "mit der einen Einschränkung, daß hier auf die Krankheit der Kursteilnehmer Rücksicht genommen werden soll" (a.a.o.; s.31); deshalb möchte ich diese initiative hier erwähnen als beispiel für integratives bemühen aus der gesellschaft heraus (wie selten ist das!), das individuell weiterführen kann, die beteiligten aber nicht pauschal mit ansprüchen überfrachtet.

Die malkurse selbst gehen jeweils aus vom gemälde-ansehen in der 'Staatlichen

Kunsthalle Karlsruhe'. Das gemeinsame besprechen beginnt beim handwerklichen (welche farben, welche formen, wie kann so gemalt werden) und geht über zu aspekten "der Gefühlshaftigkeit und Körperlichkeit" von farbe und malaktion. Erst später kommt es zur erörterung von motiven, zu inhalten und themen für eigene bilder.

"Wir greifen nur behutsam ein, dann aber auch manchmal deutlich. (...) Vielleicht machen wir hier die gröbsten Schnitzer, indem wir uns einfühlten, welche Vorstellungen bei den Teilnehmern herrschen könnten – selbst Herrscher. Daher nehmen wir die Eingriffe manchmal wieder zurück, warten auf Resonanz, auf die Bitte um Hilfe, auf Fragen oder Äußerungen. Nach dem Malen beginnt dann der gleiche Ablauf der Bildbesprechungen noch einmal, ein oft mühevoller, manchmal quälender Prozeß der Wortfindung oder Weigerung bei neuen Gestaltungen, die es in neue Worte zu packen gilt – oder so zu umschiffen sind, daß niemand merken soll, worauf das Bild dann noch zielen könnte." (A.a.o.; s.33)

Mich beeindruckt, wie bewußt die initiatorInnen sich offenbar davor hüten, künstlerische originalität stimulieren zu wollen; im gegenteil, über den kurs kaum entwicklungsfähiger erwachsener, in dem bislang bildinhalte nicht zu besprechen waren, sagt reising:

"Falls dies einmal geschehen sein wird, werden die Bilder wohl zum größten Teil völlig konventionelle, auf den ersten Blick langweilige Bilder normaler Dilettanten sein, über deren Schematismen neu zu verhandeln wäre." (A.a.o.; s.34)

Natürlich stellt sich hier dennoch und wiederum die frage nach dem verhältnis von normalität und kreativität..

Der katalog stellt einige der kursteilnehmerInnen mit bildern vor und,skizziert individuelle entwicklungen über die jahre als (möglichen, geahnten) zusammenhang zwischen gefühlen, erfahrungen und malerischer produktion, z.b.:

"Gegen Ende des Jahres 1983 fand sie aus den stereotypen Farbstreifen zu Vorformen eine maskenhaften Gesichts. Auge, Nase und Mund wurden streng geometrisch in ein Rechteck als Kopfdriß eingebunden und in verschiedenen Farben umrahmt. Bei der Besprechung erklärte sie, das sei sie selbst. Nach und nach ging Elke Z. dazu über, ihr Gesicht erkennbar zu machen (...) und begann in einer Phase von mehreren Jahren, nur mehr oder weniger abstrakte Gesichter zu malen (...). (...) Im Lauf der Zeit wurde die nicht antastbare Elke Z. zutraulicher, scheute vor

Berührungen nicht mehr zurück. Fühlt sie sich sicher und wohl, wird auch ihre Farbpalette reicher, ist sie unsicher, bedrückt, sind die Farben düster.

Hinter den starren Masken verbirgt sie ihre Gefühle, ihre Sensibilität. Je mehr sie die Kunsthalle als Schutzraum erlebte, desto offener wurde auch sie." (A.a.o.; s.36f.)

Die bedeutung der malkurse für die teilnehmerInnen wird offensichtlich erst über jahre hinweg - wenn praktische übung mit den malutensilien, beziehungen innerhalb der malgruppe, sensibilität für farben und formen und der umgang mit den (vor-)bildern im museum zu einem lebendigen geflecht geworden sind, individuell geprägt und nicht formalisierbar. Die beschreibungen des kataloges lassen die geduld ahnen, mit der dies in karlsruhe angenähert wird - ohne falsche erwartungen, mit äußerster sensibilität für nuancen. Manches in den einrahmenden erörterungen fand ich allzu abgehoben, zugleich undifferenziert - vielleicht auch nach zehn jahren noch ausdruck von unsicherheit gegenüber diesen, solchen menschen? Dann jedenfalls eine unsicherheit, aus der heraus eine brücke geschlagen wurde und wird.

256

Wahnsinn der normalität

Nicht nur ronald d. laing und david cooper hatten den in der schizophrenie liegenden selbstheilungsversuch hervorgehoben; er wird in der segel mißlingen, weil er nur zurückführen kann in eine grundsätzlich entfremdete, kranke normalität. "Die Gesundheit zum Tode" (ADORNO 1973a; s.68ff - Nr.36) ist das eigentliche problem, vor allem für sozialarbeit und sozialpädagogik. Selbstverwirklichung, die suche nach der autonomie des menschen, nach dem unzerstörbaren ("geistigen") kern der individualität, demgegenüber entfremdungs- und zererungstendenzen als aspekte des zivilisationsprozesses: zwischen diesen polen versuchen etliche psychotherapeutische ansätze zu vermitteln. Voraussetzung ist allerdings die optimistische annahme, daß es da noch etwas zu vermitteln gebe, daß 'richtiges leben im falschen' möglich sei.

KAREN HORNEY (1885 - 1952) hat als führende vertreterin der sogenannten 'Neopsychoanalyse' daran mitgewirkt, die eher mechanistische triebkonzeption der freudschen psychoanalyse kritisch zu erweitern oder, wie es auch gesehen wird, sie

in ihrem eigentlichen kern aus den angeln zu heben. Horney jedenfalls ist der meinung, daß

"die Beziehung zwischen späteren Eigentümlichkeiten und frühen Erlebnissen komplizierter ist als Freud annimmt; es gibt nicht so etwas wie eine isolierte Wiederholung isolierter Erlebnisse, sondern die Gesamtheit der infantilen Erlebnisse trägt zur Formung einer bestimmten charakterischen Struktur bei, und aus eben dieser Struktur erwachsen spätere Schwierigkeiten. Auf diese Weise rückt die Analyse des gegenwärtigen Charaktergefüges in den Vordergrund des Interesses." (HORNEY o.j.; s.8)

Sie vermutet, daß "Störungen im Bereiche der Beziehungen zu Mitmenschen zum Hauptfaktor bei der Entstehung von Neurosen" (a.a.o.; s.9) werden. Dazu gehört auch – was bei ihr allerdings nicht im mittelpunkt des interesses steht! –, daß politisch-gesellschaftliche strukturen und "Kulturbedingtheiten" (horney) in ihrer relevanz für neurotische entwicklungen gesehen werden müssen. Dieser zusammenhang muß sich auswirken auf die therapeutische praxis (insbesondere, wenn ihm keine aufmerksamkeit geschenkt wird!):

"In der psychoanalytischen Therapie – wie in der Erziehung – paßt sich die Zielsetzung unmerklich der 'Norm' an (...)." (A.a.o.; s.149)

Mittlerweile gilt das auch andersrum: das psychoanalytische menschenbild wird zum "Herd der Ideologiebildung" (CASTEL 1976; s.7), zum gesellschaftlichen macht- und manipulationsfaktor (vgl. daneben die analysen von THOMAS SZASZ zur entwicklung der pssychiatrie).

Bereits in dieser relativ frühen arbeit bezeichnet karen horney das der beschreibung freuds entsprechende (und im alltagsverhalten der erwachsenen vorzufindende) 'Ich' als "spezifisch neurotische Erscheinung", nämlich als "Verkümmerung des spontanen individuellen Ich" (HORNEY o.j. ; s.155). Demgegenüber entwickelt sie eine ich-psychologie, bei der sie davon ausgeht,

"daß der Mensch von Natur aus freiwillig nach Selbstverwirklichung strebt und daß sich seine Wertmaßstäbe aus diesem Streben entwickeln. (...) Wachsen im eigentlichen Sinn kann er nur dann, wenn er die Verantwortung für sich selbst übernimmt." (HORNEY 1985; s.13)

Karen horney wird vorgeworfen (JACOBY 1977, undifferenziert auch bei ADORNO 1979; s.20ff)), daß sie gerade die 'ideologie-resistente' radikalität der freudschen psychoanalyse verwässert und zerstört, indem sie abgeht von der materialistischen

stringenz und ethische maßstäbe (die doch gesellschaftsimmanent sind) einführt. Diese gefahr besteht bzw. es müssen die grenzen der relevanz von horneys ich-psychologie beachtet werden. Symptomatisch ist, daß ihr standort bei der konzeption des "Ringens um Selbstverwirklichung" (untertitel) durchgängig derjenige der 'vernünftigen, realistischen' bevölkerungsmehrheit ist, deren normalität nicht problematisiert wird! Dennoch bedeutet ihr differenziertes, vielschichtiges nachdenken über möglichkeiten und bedingungen der persönlichkeitsentwicklung jenseits des kindesalters potentiell einen wesentlichen gewinn für das psychotherapeutische bemühen, das gefängnis dieser normalität zu sprengen. (Vgl. übrigens schon die dies würdige rezeption in horkheimers 'Zeitschrift für Sozialforschung', new york 1939/40; s.246!)

ABRAHAM H. MASLOW versucht wie horney, bedingungen und möglichkeiten ganzheitlicher gesundheits und selbstverwirklichung des menschen zu formulieren; allerdings liegt sein gewicht weniger auf psychotherapie als vielmehr bei der suche nach einem neuen menschenbild, einer ganzheitlichen "Philosophie der menschlichen Natur" (MASLOW 1981; s.7). Seine 'Humanistische Psychologie' (andere aspekten dazu wurden von carl rogers und erich fromm entwickelt) hier darzustellen, würde zu weit führen; im übrigen habe ich die arbeit daran selbst noch vor mir. Ich bin allerdings einigermaßen sicher, daß sie im rahmen einer angemessenen theorie der sozialarbeit ihren problem der mechanistischen wissenschaftlichkeit.) Maslow geht übrigens noch über diesen ansatz hinaus; ab 1968 entwickelt er zusammen mit stanislav grof, ken wilber und anderen die 'Transpersonale Psychologie', die mit spirituellen, transzendentalen oder magischen aspekten der selbstverwirklichung sich beschäftigt.

(1967 entdeckte ich im dezemberheft von 'Das Beste aus Reader's Digest' einen artikel von j.k.lagemann: 'Glücklichsein ist eine Gabe'. In meinem tagebuch äußere ich mich enthusiastisch über die darstellung; 35 jahre später gehe ich auf die suche nach dem artikel und stelle fest, daß der autor niemand anderen als abraham maslow vorstellt mit seiner konzeption von selbstverwirklichung ["self-actualizing"].)

Sowohl rudolf treichler als auch gaetano benedetti und martti siirala einerseits und david cooper sowie ronald andererseits hatten vom psychotischen konfliktverhalten

geschlossen auf allgemeine psychopathologische strukturen unserer gesellschaft. Der psychoanalytische therapeut ARNO GRUEN befaßt sich umfassend und phantasievoll selbstdenkend mit aspektten dieses 'Wahnsinns der Normalität' (buchtitel), die authentische lebendigkeit sabotiert, wo sie nur auftaucht - sei es lust- oder leidvoll. Gaetano benedetti sagt dazu im vorwort zu dessen buch 'Der Verrat am Selbst':

"Wo aber das Leiden nicht entsteht, wo die Anpassung an eine die Möglichkeiten der Kreativität und Autonomie opfernden Realität der Macht stattfindet, sehen wir die eigentlichste Perversion des Menschseins (...)." (GRUEN 1986; s.8)

Arno gruen geht aus von einem natürlichen bedürfnis nach autonomie als ganzheitlicher selbstverwirklichung; dabei bezieht er sich ausdrücklich auf jean liedloffs ansatz (siehe hier im kapitel p). Diese autonomie wird durch die sozialisation bei uns rigoros unterdrückt:

"Das Kind lernt, seine eigenen Reaktionen nicht zum Ausgangspunkt der Entwicklung seines eigenen Wesens zu machen." (A.a.o.; s.20)

Auch gruen ist der meinung, daß bereits die frühesten erfahrungen abgebrochener selbstentfaltung, im säuglingsalter, weichenstellende funktion für die Persönlichkeitsentwicklung haben:

"Das Lernen, daß nichts aus Eigenem kommt, wird zum positiven Verstärker (reinforcement) einer negativen Situation. Man lernt, seine eigenen Bedürfnisse und Beweggründe nicht zu erkennen. Der Mensch kann sein Eigenstes nicht erkennen, weil er sich seines eigenen Zentrums, seines Mittelpunktes, nicht bewußt ist. Und dazu kommt die Angst vor der Lebendigkeit der eigenen Bedürfnisse, die, als bedrohliche Feinde erlebt werden." (A.a.o.; s.22)

Aus angst entsteht wut, die nur noch gegen die eigene suche nach autonomie gerichtet werden kann - und damit tendenziell gegen alles, was in der umwelt als lebendiger wahrgenommen wird! Das berührt den kern des menschlichen:

«Die eigene Menschlichkeit, die Fähigkeit, eigenes und fremdes Leid zu erspüren, wird unter solchen Voraussetzungen bedrohlich." (A.a.o.; s.23)

Arno gruen stellt dar, in welcher weise autonomie entstehen kann aus der ursprünglichen, der "empathischen" kommunikation des säuglings mit seiner mutter, wie andererseits gerade durch anpassung, unterwerfung und selbstzerstörerisches verhalten um den erhalt der eigenen autonomie gekämpft

wird; hier bezieht er sich wesentlich auf die situation schizophren beeinträchtigter menschen (und auf die arbeit benedettis und siiralas). Allerdings geht es gruen vorrangig um die pathologische normalität ('Normopathie'), die wir alle mehr oder weniger als unser leben akzeptieren:

"Die Lektion aus der Kindheit ist, daß die Macht, zuerst durch die Eltern erlebt, den Ausweg aus der verschmähten Hilflosigkeit verspricht. Sie wird zum Vorbild der Rettung aus der Unzulänglichkeit. Freiheit bekommt dann einen ganz anderen, unausgesprochenen Sinn. Freiheit meint dann Erlösung von, nicht Verbindung mit den eigenen Bedürfnissen.

Dadurch wird Freiheit in ein Streben nach Macht pervertiert, das heißt in ein Streben nach Eroberung von Dingen außerhalb des zurückgewiesenen Selbst.

Der Besitz von Dingen und Lebewesen wird, so verspricht es uns die Gesinnung unserer Kultur, uns Sicherheit bringen. Tatsächlich aber trennen uns die daraus entstehenden zahlreichen künstlichen Bedürfnisse nur noch mehr von uns selbst." (A.a.o.; s.39)

Zweifelsfrei gehört dieser zusammenhang in den formenkreis der entfremdung und selbstentfremdung (verdinglichung) des menschen; auch an den 'Autoritären Charakter' sei erinnert (ADORNO 1973b), – und nicht zuletzt an entsprechende darstellungen der INDIANERKOMMUNE NÜRNBERG.

Demgegenüber drückt in "höchst paradoxer Weise (...) der Mangel an Selbstentwicklung beim Schizophrenen den Trieb zur Autonomie durch eine Art Untergrundbewegung aus" (GRUEN 1986; s.45). (So interpretieren das auch die psychiatrer laing und cooper.)

"Einen Ausweg weisen uns die Versager, jene also, die wir als Schizophrene, Leistungsunfähige, widerspenstige Kinder und Jugendliche an den Rand drängen. Ihre Verzweiflung gilt der Lüge einer Liebe, mit der wir unsere eigene Selbstachtung zu erlangen suchen; eine Selbstachtung, die nicht dem Lebendigen in uns gilt, sondern der Bestätigung unserer Macht und Wichtigkeit." (A.a.o.; s.45f.)

Das *A im kreis* der hausbesetzer-scene meinte damals, ab 1980, eben nicht nur anarchie (als herrschaftslosigkeit), sondern auch autonomie; in vielen der besetzten häuser suchten derartige "versager"Innen nach alternativen zu jener lüge der normalität.

In verschiedenen aspekten beleuchtet arno gruen eine gesellschaftliche identität,

"welche nur wie eine Montage an einem Fließband zusammengesetzt werden kann, die nach den Regeln montiert wird, welche von den abstrakten Vorstellungen einer Gesellschaft verlangt werden. Wenn wir diese ablehnen, riskieren wir, ausgestoßen zu werden. Und wenn wir dadurch genügend geschwächt werden, riskieren wir unsere Existenz." (A.a.o.; s.76)

Im zweiten teil des buches beschäftigt er sich mit speziellen unterdrückungs- und entfremdungszusammenhängen zwischen männer- und frauenrolle. Sein wesentlicher roter faden bleibt auch hier die "Angst vor der Hilflosigkeit" (gruen); leider gerät seine argumentation dadurch streckenweise recht pauschal und dogmatisch. Dennoch halte ich die arbeit für einen originellen und wichtigen baustein zu einer theorie von der natur des menschen.

In seinem buch 'Der Wahnsinn der Normalität - Realismus als Krankheit' (1989) versucht arno gruen, seine bisherigen erkenntnisse zu erweitern zu einer "grundlegenden Theorie zur menschlichen Destruktivität" (so der undertitel). Sicherlich liegt "das zerstörerische und tödliche Handeln des Menschen in dem Verrat begründet (...), den er um der Teilhabe an einer halluzinierten Macht willen an sich selbst begangen hat"(a.a.ö.; s.10). Allerdings ist fraglich, ob uns mit dem isolierten herausheben

dieses zusammenhangs gedient ist.

Gruens arbeit insgesamt könnte eine nützliche brücke sein zwischen dem soziologischen nachdenken der 'Frankfurter Schule' (um genauer zu sein: demjenigen von horkheimer & adorno) - ohne daß gruen je darauf sich bezöge! - und etlichen menschenwissenschaftlichen erkenntnissen und thesen, die ich in meiner arbeit erwähne. Insbesondere ließe von gruen aus sich nachdenken über einen zusammenhang (ein kontinuum) zwischen der schizophrenen abspaltung und der 'pathologisch normalen' abspaltung als polen eines regressiven umgangs (vgl. BALINT 1973) mit der sozialen außenwelt; demgegenüber bedingungen und möglichkeit für gesundheit möglicherweise klarer anzunähern sein könnten. (Anm. 2008: Hinweise auf eine derartige dynamik bietet auch der neue psychotraumatologische ansatz der 'Strukturellen Dissoziation': van der HART/NIJENHUIS/STEELE 2008.)

Das besondere verdienst gruens scheint mir in seinem beharrlich immer neu begründeten verweis darauf zu liegen, daß die ursprünglich in der kindlichen

anthropologie liegenden ("triebhaften") bedürfnisse kein widerspruch sind oder sein müssen zur zivilisatorischen ("kulturellen") weiterentwicklung der menschheit. In dieser kritik an freud geht er auch über adornos eher dogmatisches verständnis (ADORNO 1979; s.20ff.) hinaus:

"Mit großem Mut hat Freud die Verbindung des Individuums mit seiner eigenen Geschichte neu geknüpft, aber doch nur teilweise wieder hergestellt, da er – ein Kind seiner Zeit – zurückschrak vor dem Potential für menschliche Autonomie, das in der Analyse der Kindheit hätte sichtbar gemacht werden können." (GRUEN 1989; s.32f.) Allerdings sieht gruen die zusammenhänge relativ einseitig aus der perspektive der opfer; manche formulierungen lassen mich ahnen, daß in seinem erkenntnisinteresse noch eigene ungelöste lebensproblematik steckt. Der zirkuläre zusammenhang > *Unterdrückung – Angst – Anpassung – Macht – Unterdrückung* < scheint für ihn praktisch fast nicht auflösbar. Autonomie bleibt ein ideal. Für kreativität als lebenspraktischer potenz, wie horney und maslow sie aufzuspüren versuchen, hat er offenbar kaum hoffnung, zumindest keine ideen. Darin ist er – aus welchen quellen, bleibt mir unklar – radikal wie adorno, der dies übrigens ähnlich darstellt in 'Erziehung nach Auschwitz':

"Wer hart ist gegen sich, der erkaufte sich das Recht, hart auch gegen andere zu sein, und rächt sich für den Schmerz, dessen Regungen er nicht zeigen durfte, die er verdrängen mußte. Dieser Mechanismus ist ebenso bewußt zu machen wie eine Erziehung zu fördern, die nicht, wie früher, auch noch Prämien auf den Schmerz setzt und auf die Fähigkeit, Schmerzen auszuhalten." (ADORNO 1969; s.93)

Arno gruens zentrale kritik an der freudschen triebtheorie allerdings ist durchaus ansatz einer zu hoffnung anlaß gebenden theoretischen und praktisch-therapeutischen weiterentwicklung:

"Wird das libidinöse Streben nach Lust beim Kind behandelt, als sei das die Hauptfrage seiner Entwicklung, so wird seine Sozialisation als ein Bollwerk gegen seine 'instinktiven' Triebe gesehen und nicht als ein natürlicher Wachstumsprozeß, der sich aus sich selbst weiterentwickelt. Sieht man die Triebe im grundsätzlichen Widerspruch zur sozialen Entwicklung, muß die menschliche Natur zwangsläufig als negativ und destruktiv erscheinen. (...)

Die Psychoanalyse hat den grundlegenden psychischen Konflikt angesiedelt zwischen dem Trieb und den Anforderungen der Kultur. Das 'Lustprinzip' mußte

durch das 'Realitätsprinzip' in Schach gehalten werden. Und so wurde Sozialität zu einer Funktion kulturell entwickelter Werte, die nun einmal in einem grundsätzlichen Widerstreit zur immerwährenden menschlichen Natur lägen." (GRUEN 1989; s.32)

Aus dem alltag der psychologInnen-sprechstunde kommt die eßlinger analytische psychotherapeutin HILDEGUND FISCHLE-CARL. Bereits in ihrem elternratgeber über den 'Aufstand der Jugend' (1969) kritisiert sie, in moderatem stil, jedoch unmißverständlich in der sache, die krankhaft einseitige Leistungsbesessenheit (a.a.o.; s.29), die leib- und gefühlsfeindlichkeit der BRD-gesellschaft und ihre "Flucht in den Wiederaufbau, in die Arbeit, in die Tüchtigkeit" als "Ausweichen vor der persönlichen Auseinandersetzung mit dem Nächsten, mit unserem persönlichen Lebensraum" und als "Flucht vor Schuldgefühlen" (a.a.o.; s.15). Sie fragt: "Was ist in unserer Kultur fehlgesteuert, wenn die Lebenspraxis zum Gegenteil von dem führt, was als kulturelles Leitbild gilt?" (a.a.o.; s.48) und erkennt (als 1920 geborene): "Wir wurden alle zum gehorsamen Untertan erzogen, nicht zum kritischen, mit der Wirklichkeit verbundenen Menschen." (A.a.o.; s.50)

Als beispiel für das barbarische dieser tendenz erwähnt sie den ausschwitzkommandanten rudolf höß: "Von Jugend auf war er zu 'unbedingtem Gehorsam, zu peinlichster Ordnung und Sauberkeit erzogen'." (A.a.o.; s.51)

Hinsichtlich der ende der 60er jahre die etablierte BRD-gesellschaft verunsichernden jugendlichen außenseiterbewegungen (provos, gammler, beatniks, hippies, yippies, linke studentInnen) stellt sie fest:

"die Außenseiter und Andersartigen werden nicht als das erkannt, was sie im Grunde sind, nämlich Variationen aus dem bisher von diesem Kollektiv verdrängten Lebensbereich. (...) Oft sind es die Begabten und Talentierten, die sich den unterentwickelten Funktionen zuwenden und sich vernachlässigten Lebensbereichen widmen. Häufig findet man dabei auch die sensiblen, beunruhigten und problematischen Naturen." (A.a.o.; s. 53 und 54)

Hinter diesen analysen steht ein grundlegender blickwinkel, der hildegund fischle-carl seit der '68er-zeit herausgeführt hat aus der psychotherapeutischen provinz:

"Es ist noch etwas völlig Neuartiges, bei ungewohnten Phänomenen und von der Norm abweichendem Verhalten nach Zusammenhängen zu forschen. Unser bisheriges Verhaltens- und Reaktions-Schema lief so ab, daß man nicht dem Anderen und seinem rätselhaften Gebaren gerecht werden wollte, vielmehr nur

bemüht war, möglichst direkt auf das Ziel loszusteuern, die Norm-Anpassung wiederherzustellen. (...) Die Erziehung zur Norm-Erfüllung erfolgt früh und ist ängstlich bemüht, andere Gesichtspunkte zu negieren." (A.a.o.; s.56 und 57)

Auch in den folgenden jahren schreibt fischle-carl psychologische ratgeber für das laienpublikum, dennoch halte ich sie in ihrer klarsicht, originalität und unspektakulären radikalität für besonders beachtenswert. - Die autorin befaßt sich mit dem ganzen spektrum von selbsterfahrung und verhalten in der sozialen umwelt; was ihre darstellung über die meisten vergleichbaren arbeiten heraushebt, ist ihre fähigkeit, an fast jedem punkt den zusammenhang zu verdeutlichen zum bewußtseinsprozeß und zu grundsätzlichen neurotischen defekten unserer zivilisation, andererseits aber nicht in abstrakter und/oder fundamentaler gesellschaftskritik zu verharren, sondern möglichkeiten der individuellen weiterentwicklung innerhalb der gesellschaftlichen normalneurotik (und über sie hinaus) aufzuzeigen. Das differenzierte nachdenken über strukturelle und konkrete politisch-gesellschaftliche machtzusammenhänge kommt dabei allerdings zu kurz; an manchen stellen wird auch ihr eigenes begrenztes verständnis für manche ideologische raster deutlich.

In 'Sich selbst begreifen' (1979) betont sie:

"Es ist wichtig, zu fühlen oder zu wissen, daß die ganze Skala der Verschiedenartigkeiten und unendlichen Vielfalt im Menschsein notwendig ist, um immer wieder Regulative und neue Möglichkeiten zu schaffen, wo extreme und einseitige Entwicklungen verhindert werden müssen. (...) Die Zeit des krassen Individualismus geht zu Ende. Wer die Aufgaben unserer Zeit sieht, wird immer mehr auf den Wir-Bezug gelenkt, weil nur so die anstehenden Probleme zu lösen sind."

(A.a.o.; s.25 und 26)

Die suche nach entwicklungsmöglichkeiten sozialer gemeinschaft prägt offensichtlich ihr menschenbild und ihr psychotherapeutisches bemühen. Ihre ich-psychologie ließe sich wohl gut in verbindung bringen mit dem systemtheoretischen verständnis von sozialität, aber auch mit all jenen ansätzen, die ausgehen vom kindlichen potential induktiver entwicklung auf die soziale umwelt zu (z.b. liedloff, treichler, gruen). Nicht zuletzt berührt dies die frage nach den Lebensmöglichkeiten beeinträchtigter menschen in unserer gesellschaft. - Ihre eigene intention formuliert hildegund fischlecarl im selben buch als grundsätzlichen politisch-gesellschaftlichen

anspruch an die psychoanalyse:

"Wir wissen inzwischen, daß der Abbau von Übertragungen, Projektionen und das uneingeschränkte Erfassen von Wirklichkeit die entscheidende Hilfe ist im menschlichen Zusammenleben, in der privaten Sphäre, dem beruflichen Sektor und mit enormer Breitenwirkung auch in der Politik. Dies gilt nicht nur für den aktiven Politiker, sondern auch für den Wähler, der immer mehr lernen muß, Übertragungen auf Politiker zu erkennen, das Utopische der eigenen Wünsche zu sehen und das Ideologische, hinter dem sich oft ebenfalls unrealistische Interessen und Machtansprüche verbergen, zu durchschauen. Die in unserem Kulturkreis geltenden Werte werden dadurch nicht zerstört. Es wird nur die Spreu vom Weizen geschieden. Theoretische Erörterungen und Aussagen dürfen den Bezug zur Praxis nie verlieren. Intellektuelle Weltbewältigung wird immer gefährlich, wenn sie sich vom Handeln und der Aktualität entfernt. Denn sie läuft dann dem kleinen Alltag davon in eine imaginäre Welt. Kehren wir darum zurück zum Praktischen, das es täglich zu bewältigen gilt. Kehren wir zurück zu uns selbst." (A.a.o.; s.122)

Zu den 'archetypen' c.g.jungs gehört die ganzheit; hildegund fischle, die als psychoanalytikerin von jung herkommt, sucht tatsächlich gegenüber allen momenten von lebendigkeit deren ergänzung zu einem ganzen, oder den ausgleich - und stößt auf diese weise wie selbstverständlich auf mängel und einseitigkeiten psychosozialer phänomene.

In ihrem buch über 'Lust als Steigerung des Daseins' (1980) unterscheidet sie scharf die ursprüngliche lebensanschauung des hedonismus (und epikurs philosophie) von dem später damit gemeinten "billigen Luststreben". Gemeint war lust als "Triebfeder zu einem Verhalten, das uns in die Welt der Werte führt" (a.a.o.; s.17). Diese weiterentwicklung und differenzierung im bereich des lusterlebens bleibt heutzutage oft aus, stattdessen kommt es zur regressiven, narzißtischen konsumentenhaltung, die von den ökonomischen interessen bekanntlich außerordentlich begünstigt wird:

"Es lohnt sich, darüber nachzudenken, in welchem Ausmaß unsere Gesellschaft Infantilität fördert, sanktioniert und viele zu regressivem Verhalten verleitet." (A.a.o.; s.20)

Von diesen aspekten pathologischer normalität in unserer gesellschaft schlägt sie mit leichter hand die brücke zu dimensionen der hingabe, die wir im allgemeinen nur noch mit vergangenen (und "primitiven") gemeinschaften assoziieren:

"Die orgiastischen Kulte früher Mysterien und Kulthandlungen können von all enen nicht verstanden werden, die leibliche und vitale Lust abwerten, denen der numinose <ungreifbare> Bezug, der in der Leiblichkeit erlebt werden kann, abhandengekommen ist. Wie nahe sich Sexualität und religiöse Erfahrung sein können, wie häufig das eine stellvertretend für das andere eingesetzt wird, wagen wir noch nicht zu sehen, nachdem schon vor Generationen Leiblichkeit verdammt worden ist." (A.a.o.; s.28)

(Vgl. hierzu auch DIOTIMA 1930)

Als ersatz findet sich bei uns oft "übertriebene Hingabe an die Pflicht" – im berufsleben wie im hausfrauendasein. (Vgl. auch ADORNO 1973b) "Die Variationen unserer ethisierenden Selbsttäuschungen zeigen eine barocke Vielfalt." (FISCHLE – CARL 1980; s.30)

Ein exkurs: In jener 'internatskommune' 1971/3 – vgl. meine einleitung – war dieser zusammenhang einmal wochenlanges gesprächsthema unter einigen der 11–14jährigen jungen. In immer neuen ansätzen, sei's in bildern oder formulierungen, wurde die suche und sehnsucht nach dem unendlichen und grenzenlosen herauskristallisiert als wesen von sexualität wie auch religiosität; und keineswegs war ich als älterer bei diesem bewußtseinsprozeß führend. Die zuletzt entstandene formulierung wurde geradezu sprichwörtlich und zum geheimen motto unserer kommune; hier soll sie jetzt offenbart werden:

"Die nacht ist wie eine schnecke, wenn zwei miteinander schlafen.." – Dabei ist mit "schnecke" die sowohl nach innen als nach außen ins unendliche gehende spirale gemeint.

Hildegund fischle verweist darauf, daß die "persönlich geprägte Lust, die ichhafte Isolierung vom Ganzen" (a.a.o.; s.31), also die ausdifferenzierung des bewußtseins nicht nur im denken, sondern auch im fühlen relativ junge errungenschaften menschlicher lebendigkeit sind und insofern heute noch "von jedem einzelnen in seiner Menschwerdung nachvollzogen werden müssen." (A.a.o.; s.32) So sieht es auch die Anthroposophie für den "Bewußtseinsseelen"-charakter unserer zeit.

Als nichtgelungene differenzierung im bereich der lustgefühle versteht fischle-carl die sogenannte "sexwelle" der letzten jahrzehnte:

"Der kreative Prozeß, in dem die Sexualität den Ich-Kräften zugeführt wird, ist damit

noch nicht geleistet." (A.a.o.; s.42)

Diesen allerdings suchten durchaus auch einige der protagonistInnen jener sexwelle anzunähern, beispielsweise ROSEMARIE HEINIKEL ('Rosy Rosy'), die 1971 erzählt:

"Lust war es, weil es wieder ein Neuer war, dabei sind unheimliche Sachen rausgekommen. Ich stand, er war in mir drin, hinter mir, und ich bewegte meinen Körper dabei wie wenn ich einer Göttin einen Tanz darbrächte, auch die Hände begannen sich zu bewegen dabei, wie ein Ballett und gleichzeitig kam ich aus der ganzen Sex-Geschichte raus, hatte richtig heilige Gefühle dabei, die aber weniger den Typ als mich selbst betrafen.

Das kann man nicht mehr Sex nennen, da war nur noch Bewegung und Tanz, Natur, mein Körper. Da finde ich keine Worte mehr für sowas. (...)

Wenn ich den Typ jetzt wieder treffe, ich weiß nicht was ist. (...) Man kann zu wenig richtig duftende Sachen mit ihm reden. Was bei mir läuft, versteht er gar nicht richtig. Nicht nur schlafen, aus der Geschichte heraus mit ihm weitermachen, einen Film oder so, das fände ich wahnsinnig." (HEINIKEL 1971; s.176f.)

Fischle-carl beschreibt ein dilemma, in dem vielleicht auch rosy rosy steckte:

"Das Maß an Sexualität, das zur gesunden Triebbefriedigung notwendig ist, wird von vielen weit überschritten. Dies hängt damit zusammen, daß die sexuelle Entspannung kompensatorisch mißbraucht wird. Jede psychisch nicht verarbeitete und emotional nicht bewältigte Regung wird damit physiologisch abreagiert, in Leiblichkeit umgesetzt, in Sexualität. Ärger, Frustration, Enttäuschung, Langeweile, alles, was einer Stellungnahme als Mensch und einer seelischen Aufarbeitung oder Bewußtwerdung mancher Zusammenhänge bedarf, wird nicht ins Bewußtsein zugelassen, sondern verleiblicht und in Ersatzlust ertränkt." (FISCHLE-CARL 1980; s.42f.)

Der US-amerikanische sozicologe david riesman allerdings verwies auf eine möglicherweise gegen weitere selbstentfremdung wirkende funktion ebendieser einseitigen sexualisierung:

"Der Geschlechtstrieb stellt (...) eine Art Abwehrmechanismus dar gegenüber der Gefahr, in völlige Teilnahmslosigkeit zu verfallen. Dies ist einer der Gründe für die starke seelische Erregung, die der außengeleitete Mensch <d.h. der vorherrschende typ in unserer gesellschaft> mit seinen Geschlechtsbeziehungen verbindet. Er sieht in ihnen eine dauernde Daseins- und Selbstbestätigung. Der innengeleitete Mensch <d.h. der eher induktiv sich entfaltende>, der sich von seinem Kreiselkompaß

steuern ließ und seine Lebensaufgabe in der Auseinandersetzung mit den von der Produktion gestellten Aufgaben sah, bedurfte solcher Bestätigungen nicht." (RIESMAN 1956; s.233)

Beide interpretationen dieses phänomens sind durchaus miteinander vereinbar. Auch im zusammenhang mit der erstmals von erik h. erikson beschriebenen funktion des 'urvertrauens' (vgl. ERIKSON 1957) sieht fischle-carl die hingabefähigkeit ; erinnert sei hier wieder an jean liedloffs feldforschung. Aber es geht hildegund fischle um die menschliche lebensfähigkeit insgesamt:

"Es ist uns nicht gegeben, den Sinn des Lebens zu erkennen. Nur in kleinen Teilbereichen und im persönlichen Bezug kann Sinn gefunden und erahnt werden. Sich dem Dasein nicht entgegenzustellen ist immer vom Vertrauen auf Sinn getragen, ist immer Glaube, der in uns allen wirksam ist, ohne uns bewußt zu sein. Diese Form von meist unbewußtem Glauben ist auch in denen wirksam, die über den religiösen Menschen lächeln. Das Urvertrauen ist im Grunde ein Urglaube, der uns am Leben erhält. Er entscheidet über die Annahme des Tragischen, Leidvollen, Paradoxen und führt uns in die seltsame Möglichkeit, im Leiden zu reifen und dabei etwas zu erleben, was später eine innere Bejahung ermöglicht. Sie befreit von der Qual, sich fern vom Glück zu wähnen." (FISCHLE-CARL 1980; s.58f.)

Dazu gehört, was anais nin (auch sie nicht zuletzt analytische psychotherapeutin jungscher schule; im tagebuch februar 1932:) compación nannte; bei fischle-carl heißt es:

"Zur Krisenerfahrung und Bewältigung ist die Beteiligung der Gefühlsfunktion notwendig. Dabei ist die Einfühlung besonders dann notwendig, wenn es nicht nur um eine persönliche Angelegenheit, um ganz persönliches Betroffensein geht, sondern auch die andern betrifft. Ohne Einfühlung und Mitfühlen gibt es keine soziale Erneuerung. (...) Weniger fühlen heißt immer zugleich weniger teilhaben an der Welt." (A.a.o.; s.60f.)

Grundsätzliches Anliegen von hildegund fischle-carl wie von anais nin oder rosy rosy (und glücklicherweise noch anderen, z.b. robert musil) ist es, auch im bereich der alltagslebendigkeit neu zu authentizität und differenziertheit zu finden als teil eines ausweges aus der wuchernden (selbst-)entfremdung des menschen. Dazu müssen wir lernen, uns anders zu verhalten, aber wir brauchen nicht zuletzt neue wörter, um authentizität vermitteln zu können (vgl. verena stefan in: 'Häutungen'). Fischle-carl schreibt:

"Wir müssen darum auch neue Worte finden, die sich dann einstellen werden, wenn wir wieder offen sind dafür, unsere eigenen, unserem Zeitalter entsprechenden Tugenden zu suchen. Es werden wieder menschliche Grundanliegen und Bedürfnisse erkannt werden, die nicht naturwissenschaftlich abzuleiten oder gar zu erklären sind. Daß solches Geschehen sich nicht allein in großen Taten und Ereignissen vollzieht, sondern auch im kleinen Alltag, in aller Stille und häufig auch unbewußt und unbemerkt, verringert nicht seine Bedeutung und Größe."

(A.a.o.; s.64)

Die avantgarde liegt im alltäglichen, nicht im avantgardistisch sich gebärdenden..

Andererseits schlägt Hildegund fischle-carl - wohl aus ihrer christlichen haltung heraus - implizit die brücke bis zum neuen bewußtsein in den "naturwissenschaften", zu erich jantsch und gregory bateson:

"Unsere Lebensgestaltung und unser Lebensglück hängen nicht vom Maß an Lusterlebnissen ab, sondern davon, wieweit es uns gelingt, zum Ganz-Sein, was immer auch bedeutet Heilsein, hinzuwachsen. Die intrapsychische Ganzheit ist zugleich Teilhabe am Ganzen des Seins, am Oben und am Unten, am Ich wie am Wir." (A.a.o.; s.79)

(Vgl. hier auch die erinnerungen von MARY CATHERINE BATESON 1986 über das stete und komplexe bemühen ihrer eltern, gregory bateson & margaret mead, diese ganzheit aus allen momenten auch ihrer alltagslebendigkeit anzunähern!)

Hildegund fischle-carls bemühen, mitzuhelfen bei der überwindung der barbarischen tendenz unserer zivilisation, wird noch offensichtlicher in ihrem buch 'Das Ich in seiner Umwelt' (1982). Sie legt explizit das gewicht auf die "vielen kleinen Schritte (...), die von vielen einzelnen geleistet werden müssen" (a.a.o.; s.17). Ihre differenziertheit bleibt allerdings auch in diesem buch beschränkt auf individuelle möglichkeiten; politisch-gesellschaftliche zwänge werden zwar kritisch, aber nur pauschal und in groben rastern thematisiert. Dieser mangel verringert indes nicht den herausragenden wert auch dieses buches für die sensibilisierung induktiver entwicklungskräfte der persönlichkeit. Gerade hier sucht die autorin nach möglichkeiten einer "Individualität, die sich in die Welt einbringt und diese mitgestaltet" (a.a.o.; s.61), nach bedingungen für selbstwertgefühl und autonomie. Leise, sacht und unmißverständlich kommt wieder hildegund fischles widerspruch gegen eine "Erziehung, die nur auf Tüchtigkeit, auf Vorankommen des Kindes

ausgerichtet ist" (a.a.o.), der sie eine "Wir-Fähigkeit" gegenüberstellt, die "nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Lösung der anstehenden Probleme und Schwierigkeiten auf unserem Erdball von entscheidender Bedeutung" ist (a.a.o.; s.61f.). Immer wieder beeindruckt mich die radikalität ihres kritischen Blicks auf kleine alltägliche 'selbstverständlichkeiten':

"Was (...) im allgemeinen als Verzeihen und menschliches Verständnis aufgebracht wird, ist im Grunde eine intellektuelle Abwehr der notwendigen, aber nicht geleisteten Konfrontation. Mit der Vorgabe von ethischem Verhalten und Verzeihen kann man sich jeglicher Stellungnahme entziehen. Auf diese Weise komme ich nie zum Selbst-Verständnis. Es ist Scheinanpassung, weil im eigenen Innern sich nichts geändert hat, keine Reaktion erfolgt ist als Ergebnis einer tiefreichenden Begegnung von Ich und Du und weil keine Agression gewagt wurde. Verzeihen aus Schwäche und Angst ist nicht verzeihen." (A.a.o.; s.88)

Allerdings wird grade an dieser stelle deutlich, daß ihre ich-psychologie rundherum aus dem persönlichkeitspektrum der (BRD-) mittelschichtsozialisation sich nährt. Menschen aus der unterschicht haben, wie ich mittlerweile weiß, auch in deutschland (west wie ost) noch ganz andere probleme, ihre persönlichkeit zu entfalten..

Dennoch: Durch ihren rigorosen bezug einerseits auf die alltagslebendigkeit und andererseits auf das bedürfnis des menschen nach sinnerfüllter sozialität, nach sozialer gemeinschaft halte ich hildegund fischle-carls bücher, obwohl es "nur" psychologische ratgeber sind, für außerordentlich wichtige bausteine zu dem, worum es mir geht!

"Psychologen, Soziologen, Literaten und Künstler haben uns im Prozeß zu größerer Bewußtheit des Individuums immer mehr das Streben nach Selbstbehauptung und Ich-Potenz vor Augen geführt. Auf die damit verbundenen elementaren Triebe und Bedürfnisse wurde in vielfältiger Weise Bezug genommen. Daß es auch ein menschliches Grundanliegen, man könnte auch sagen einen Trieb gibt, der die Selbsttranszendenz verlangt, wurde in der Phase des extremen Individualismus übersehen. Die Beziehungsaufnahme über sich selbst hinaus, das Teilhaben-Wollen an einem größeren Ganzen äußert sich nicht nur im religiösen und philosophischen Suchen, sondern auch im Alltag. Wer ohne Teilnahme, Dazugehören, Dabeisein und auch ohne Verantwortlich-Sein lebt, entwickelt im Laufe der Zeit Mangeliden und damit verbundene Symptome. Unser grundsätzliches Bedürfnis nach Partizipieren

darf darum auch in unserem täglichen Leben nicht mehr totgeschwiegen werden. Wer nur für sich selbst sorgt, treibt sich in die Verarmung. Dies gilt auch dann, wenn materieller Wohlstand dies verdeckt." (A.a.o.; s.131)

Soeben finde ich in der mitgliederzeitung der 'Kaufmännischen Krankenkasse' (KKH) folgenden guten rat:

"Kinder können nicht früh genug lernen, was die Uhr 'geschlagen' hat. Pädagogen und Psychologen sind sich darin einig, daß die Uhr eine so wichtige Erziehungshilfe darstellt, daß ein Erstklässler gar nicht ohne sie auskommt. Die erste Begegnung mit dem Phänomen 'Zeit' liegt bereits in den frühen Kindheitsjahren, wenn Erwachsene sagen, für etwas 'keine Zeit' zu haben oder daß es 'Zeit' sei, ins Bett zu gehen. Die Zukunft existiert nur als vage Vorstellung, das Kind lebt 'in den Tag hinein'. Spätestens im Vorschulalter sollte dem Kind die Uhr erklärt werden. Sorgfalt, Selbstwertgefühl, Zuverlässigkeit, Ordnung, Pünktlichkeit und mehr Selbständigkeit sind Erziehungsziele, die sich mit Hilfe der Uhr erreichen lassen." (KKH-Journal 4/92)

In aller selbstverständlichkeit wird 1992 die mechanistisch strukturierte uhr-zeit zum surrogat für jeden sinn und zweck, der in alltagsabläufen doch immernoch steckt und den jeweils zu vermitteln eigentliche erziehungsaufgabe wäre! Das ist wahnsinn der normalität in seiner banalsten form.

Originelles und irritierendes nachdenken über das verhältnis von sozialisationsbedingter entfremdung und selbstentfaltung (sowie die spezielle entfremdung etablierter, kommerzialisierter psychoanalyse bzw. der dazugehörigen psychoanalytikerInnen - zumindest in den USA) versteckt sich in der bitteren satire 'Der Würfler' von LUKE RHINEHART (pseudonym von - angeblich - george cockroft) (1974).

Einen vater, der seinen sohn eric in die psychiatrische klinik abschieben will, läßt der autor das gesellschaftliche selbstverständnis illustrieren:

"(...) da sagte ich zu unserem Gast (...), daß ich manchmal sogar hoffte, es käme zu einem dritten Weltkrieg, weil ich keine andere Möglichkeit sähe, den Kommunismus jemals loszuwerden. Ein Gedanke, den jeder von uns schon einmal gehabt hat. Eric schüttete mir das Wasser ins Gesicht und ließ das Glas auf dem Boden zerschellen." (A.a.o.; s.42)

Solche szenen seien typisch für den sohn und symptom seiner psychischen erkrankung. Warum der das tut?

"Er ist egozentrisch. (...) Er nimmt das Leben zu ernst. Er spielt unser Spiel nicht mit, wenigstens nicht dann, wenn man es von ihm will. Und er spielt immer, aber nie das, was man erwarten müßte. Für seine Art zu leben will er sich dauernd mit anderen anlegen. Wir leben im großen Land der Freiheit, aber hier ist kein Platz für Leute, die darauf beharren, ihre eigenen Ideen durchsetzen zu wollen. Toleranz ist unser oberstes Gesetz, und Eric ist vor allem anderen intolerant." (A.a.o.)

Wo wäre für den einzelnen menschen ein ausweg aus dieser hermetischen verdinglichung aller lebensmöglichkeiten, an der auch die etablierte psychoanalyse und psychotherapie teil hat (vgl. CASTEL 1976)? Der ich-erzähler, psychoanalytiker:

"Meine Heilerfolge (...) waren bedeutungslos. Allerhöchstens durfte ich hoffen, daß es mir gelang, den Patienten von seiner Angst und von seinen inneren Konflikten zu befreien, so daß er von einem Leben in qualvoller Passivität in ein solches zufriedenen Dahindämmerns verfiel." (A.a.o.; s.14)

Der beruflich ausgebrannte, existenziell gelangweilte ich-erzähler treibt den widerspruch zwischen seinen spontanen ausbruchsträumen und den gnadenlos normierten gesellschaftlichen rollenerwartungen bis zu der nur konsequenten idee, in seine lebensgestaltung den zufall einzuführen in form eines würfels, den er über vorher frei konzipierte (!) handlungsalternativen entscheiden läßt. Wo jedes individuelle entscheiden durch anonyme gesellschaftliche raster ad absurdum geführt und damit beliebig wird – und ist es nicht so in unserer gesellschaft? –, kann autonomie und selbstentfaltung vielleicht tatsächlich nur aus radikaler nichtkausalität erwachsen, aus zufälligkeit; oder, wie adorno sagte:

"Aufgabe von Kunst heute ist es, Chaos in die Ordnung zu bringen." (ADORNO 1973a; s.298 – Nr.143)

Der alltag als würfler erweitert im ersten schritt die selbsterfahrungsmöglichkeiten des ich-erzählers:

"All die Dinge, die ich nie getan oder unternommen hatte, wurden zu meinen Wahlvorschlägen, und der Würfel warf mich von einer Situation in die andere. (...) Neue Schauplätze und neue Rollen ließen mich weitaus schärfer erkennen, wie andere Menschen auf mich reagierten. Ist man man selbst, läßt man sich von den Neigungen seiner inneren Natur treiben, tritt man stets mit denselben Masken auf, dann wird man blind für die feinen Nuancen im Verhalten der anderen. Erst wenn

dieser andere aus seinen konventionellen Bahnen ausbricht, wird man hellwach. Daß ich aus meinem etablierten Rahmen fiel, stellte eine Bedrohung meiner eingefleischten Natur dar und brachte mich auf einen Bewußtseinsgrad, der weit über der Norm lag. Denn der menschliche Instinkt sucht sich immer eine Umgebung, in der er mit möglichst wenig Bewußtheit existieren kann." (A.a.o.; s.85f.)

Erinnert dies einerseits die psychodrama-therapie (moreno) bzw. an das teilweise hiervon abgeleitete sozialkritische 'Living Theatre' (judith malina), führt es andererseits schon in das systemisch verstandene verhältnis zwischen homöostasis und selbstorganisation in nichtgleichgewichtszuständen (vgl. hier kapitel q).

Angesichts der lustvollen konzentration und spontanität, mit der seine kinder sich zu würflern verführen lassen, erkennt rhinehart (der ich-erzähler) das fragwürdige des 'selbstbewußtseins', des gefühls der eigenpersönlichkeit: Ist nicht das, was er jetzt bei den kindern beobachtet, mehr leben? Zweifellos bedeutet es einen konsequenten - und bewußten - schritt über den heutigen selbstentfremdungszustand hinaus, wenn er überlegt:

"Der Mensch mußte versuchen, die Angst aus seinem Leben zu streichen, und bei sich und seinen Kindern Befreiung vom Selbstbewußtsein zu suchen. Der Mensch mußte sich auf dieser Welt bequemer einrichten, indem er von einer Rolle in die andere fiel, von einer Wertskala zur anderen überging, von einem Leben zum anderen hinüberwechselte. Die Menschen müßten frei sein von Bindungen, Verhaltensmustern und Gewohnheiten, um zu neuen Wegen des Denkens, Fühlens und Schaffens zu gelangen." (A.a.o.; s.111)

Teil der gesellschaftlichen sozialisation ist bekanntermaßen, festen rollenerwartungen der anderen entsprechen zu lernen:

"Verhaltensmuster sind die Prostitution der Willensfreiheit angesichts des Verhaltensmusters der Eltern. (...) Wie wäre es, wenn wir unsere Kinder anders erzögen? Wenn wir sie dafür belohnten, daß sie ihre Gewohnheiten, Geschmäcker und Rollen änderten? Sie belohnten, wenn sie sprunghaft wären?" (A.a.o.; s.112)

Das auf die übliche weise entstehende "Selbstbewußtsein" (die ich-identität) ist nichts anderes als rollenidentität (vgl. DREITZEL 1980) und hat, wie rhinehart sagt, für erwachsene menschen die funktion eines "Schutzpanzers":

"Sie wollen bewahrt bleiben vor Berührung, Schmerz, Konfusion und allzu großr Denkanstrengung. Kann ein Mensch sich auf seine und die Beständigkeit anderer verlassen, kann er es sich leisten, andere nach dem ersten oder zweiten

Zusammentreffen zu ignorieren. Ich aber sah in meiner Vorstellung eine Welt vor mir, in der jedes Individuum zugleich die Rolle des Liebhabers, Wohltäters, Schmarotzers, Freunds und Feinds spielen durfte." (RHINEHART 1974; s.114)

Mehr und mehr anstoß erregt der würfler; jedoch er findet hinter der bestürzung angesichts seiner unvorhersehbaren, teilweise exzentrischen verhaltensweisen etwas anderes bei seinen mitmenschen:

"Wie sehr erfreuen wir uns doch an allem Irrationalen, Sinnlosen und Absurden! Wie sehr sehnen wir uns doch danach, die Fesseln von Vernunft und Moral zu sprengen. Tumulte, Revolutionen, Katastrophen: die wahre Labsal Wie deprimierend dagegen die immer gleichbleibenden Tagesnachrichten in den Zeitungen. O Gott, wenn doch nur etwas passierte - will heißen, wenn doch nur die Verhaltenstabus gestürzt würden." (A.a.o.; s.140)

(Mich erinnert das an die mehrfach erlebte situation des stromausfalls in warenhäusern: Plötzlich redeten im halbdunkel alle lebhaft und gelöst miteinander! Sobald das licht aufflammte, erstarrten wir wieder in unseren rollen, als verkäuferIn bzw. kunde oder kundin, als einander fremde..)

Durch seine provokante, überzogene theorie (von der bis zuletzt unklar bleibt, inwieweit der autor tatsächlich hinter ihr steht) zeigt rhinehart mindestens eines: daß die fragwürdigkeit von 'persönlichkeit' und 'selbstbewußtsein' trotz aller erkenntnisse über selbstentfremdung und verdinglichung nach wie vor ein tabu ist, an das kaum jemand zu rühren wagt (mit ausnahme von deuten wie laing und cooper). Diese frage sollte jedeR von uns sich stellen: Was eigentlich ist individuell an mir? Was ich auslebe? Was ich bewußt verstecke und schütze im sozialen alltag? Oder eher diejenigen anteile, die ich zumeist verdränge, die allenfalls in krisensituatiinen hervorbrechen - oder in psychotherapie? Rhinehart jedenfalls behauptet, daß "Selbstbeherrschung und Disziplin einerseits und Sichgehen-Lassen andererseits (...) völlig gleichwertige Methoden sind, sich feste Gewohnheiten und Einstellungen und eine profilierte Persönlichkeit zuzulegen." (A.a.o.; s.176)

Solche überlegungen sollten wir nicht wegschieben, - auch nicht unter hinweis auf das stellenweise reichlich unappetitliche unterhaltungsniveau des buches.

Der neuropsychologe OLIVER SACKS, vertreter einer von ALEXANDER R. LURIJA herkommenden 'Romantischen Wissenschaft', ist bei uns bekanntgeworden durch authentische, gleichwohl erzählende darstellungen beeinträchtigter menschen. In

bezug auf solche mit kognitiven beeinträchtigungen ("oligophrene") spricht er von einer eigenen "Welt der Einfältigen", die charakterisiert sei durch "Unschuld, Transparenz, Vollständigkeit und Würde":

"Wenn wir diese Eigenschaft mit einem einzigen Wort umreißen wollen, so müßte das Wort 'Konkretheit' lauten. Ihre Welt ist bunt, vielfältig und intensiv, und zwar gerade, weil sie konkret ist; sie ist weder kompliziert noch gedämpft, noch durch Abstraktion vereinheitlicht." (SACKS 1990; s.230f.)

Die traditionellen wissenschaften haben in ihrer einseitigen orientierung am abstrakten und kategoriellen keine verwendung für das konkret-sinnliche; auch in der neurologie und psychiatrie wird es, so sacks, "gleichgesetzt mit dem Trivialen". Er sieht es anders:

"Das Konkrete kann Türen öffnen oder verschließen. Es kann das Tor zu Sensibilität, Phantasie und Tiefe sein. Es kann aber auch denjenigen, der das Konkrete beherrscht (oder von ihm beherrscht wird), in einem Netz belangloser Einzelheiten gefangenhalten. Bei Einfältigen <=kognitiv beeinträchtigten> sehen wir diese beiden Möglichkeiten gewissermaßen verstärkt." (A.a.o.; s.232f.)

Oliver sacks stellt in seinen erzählenden werken vor allem menschen mit neurologischen erkrankungen vor und zeigt, daß defiziten in diesem bereich in der regel besondere fähigkeiten gegenüberstehen, die innerhalb der individuellen lebensgeschichten verstanden und gefördert werden können und müssen. Er berichtet, wie er nach anfänglicher scheu auch seelisch beeinträchtigten menschen näher kam und deren höchst eigene lebensmöglichkeiten zu entdecken begann:

"Das Konkrete läßt sich bereitwillig mit Gefühlen und Bedeutungen erfüllen - bereitwilliger als jedes abstrakte Konzept. Es öffnet sich für das Ästhetische, das Dramatische, das Komische, das Symbolische, für

die ganze weite Welt der Kunst und des Geistes. Vom Standpunkt des Begrifflichen aus betrachtet mögen geistig Behinderte also Krüppel sein, aber was ihre Fähigkeit betrifft, Konkretes und Symbolisches zu erfassen, können sie jedem 'normalen' Menschen ganz und gar ebenbürtig sein." (A.a.o.; s.233f.)

Für eminent wesentlich halte ich auch seinen hinweis auf die ursprünglichere erzählerische ("narrative") kraft, die ein "Gefühl für die Welt" erzeugt vor aller "paradigmatischen" (analytisch-kategoriellen) begrifflichkeit. Diese kraft sei gerade bei kognitiv beeinträchtigten menschen oft stärker ausgebildet, könne als brücke zu ihnen und als grundlage einer durchaus gleichberechtigten, partnerschaftlichen

beziehung mit in diesem sinne nicht beeinträchtigten dienen! Ein derartiges verständnis korrespondiert nicht nur mit ansprüchen und vorgaben der Anthroposophischen Heilpädagogik, es verweist ebenso auf die von HORKHEIMER & ADORNO (1971) dargestellte vorbegriffliche "mimetische" ebene der menschlichen erkenntnis. (Vgl. auch LÜTTICHAU 2009a)

Über die 19jährige rebecca schreibt oliver sacks:

"Oberflächlich betrachtet war sie tatsächlich eine Ansammlung von Behinderungen und Unfähigkeiten und mit allen Frustrationen und Ängsten belastet, die diesen Zustand begleiten; auf dieser Ebene war sie ein geistiger Krüppel und fühlte sich auch so – die Mühelosigkeit und Geschicklichkeit, mit der andere ihren Alltag bewältigen, blieb für sie unerreichbar. Aber auf einer tieferen Ebene empfand sie kein Gefühl von Behinderung oder Unfähigkeit, sondern eine ruhige Vollkommenheit, eine Lebendigkeit und das Gefühl, eine kostbare Seele zu besitzen und allen anderen ebenbürtig zu sein. Intellektuell fühlte sich Rebecca als Krüppel, spirituell hingegen als vollwertiger] vollständiger Mensch." (A.a.o.; s.237)

Von diesem wunder, das auch ich immer wieder mit kognitiv beeinträchtigten menschen erfahre, kann sacks aus offensichtlich authentischen biografien erzählen wie wohl nur wenige andere. Er verbindet die analytische genauheit des wissenschaftlers mit poetischer sprachkompetenz. Wir brauchen solche erfahrungen (und menschen, die von ihnen berichten können), um dem wahnsinn der normalität immer neu etwas entgegenstellen zu können!

Bedauerlich ist, daß oliver sacks durchweg von einigermaßen spektakulären und damit untypischen konstellationen berichtet. Obwohl er grundsätzliche strukturen und prozesse dadurch besonders offensichtlich machen kann, schränkt das moment von jahrmarktssensation die bedeutung dieses buches ein. Anders allerdings wäre die thematik wohl kaum in bestsellerauflagen verbreitet worden..

(Zur interdisziplinarität bei alexander r. lurija vgl. die einföhrung von JÖDECKE in: BHP 3/92.)

Zu den am rigidesten verdinglichten, entfremdeten aspekten unserer lebendigkeit gehört sexualität sowieso; entsprechend unüblich ist es, die sexualität kognitiv beeinträchtigter ("geistig behinderter") menschen zu thematisieren. Ein derartiges unterfangen begibt sich auf eine gratwanderung zwischen verdinglichender sachlichkeit, die überhaupt nichts vermittelt, und einer offenlegung von gelebter

intimität, für die dieses buch wiederum nicht der rechte platz wäre. – Daß auch kognitiv und mehrfach beeinträchtigte menschen erotische gefühle und bedürfnisse haben, daß auch für sie sexualität ein menschenrecht ist, leugnet offen kaum noch jemand. Der prominente behindertenpädagoge JOACHIM WALTER stellt in einem interview klar:

"Zu jedem Menschen gehört seine Sexualität, auch zu Menschen mit einer geistigen Behinderung. Wenn man so tut, als wär da nichts, als gäbe es bei geistig behinderten Menschen den Wunsch nach Liebe, Zärtlichkeit, nach Erotik und Sexualität überhaupt nicht, dann verdrängt man das Problem, engt den Behinderten in seinen Möglichkeiten noch mehr ein. Es gibt ja Eltern, die ihre Töchter (...) in unauffällige, weite Kleider stecken, damit sie unattraktiv wirken und sie kein Mann zweimal anschaut. Wer seinem Kind diesen zentralen Bereich menschlichen Lebens und Wohlbefindens, den Bereich der Sexualität, vorenthält, muß sich fragen lassen, ob dies nicht an Freiheitsberaubung grenzt."

(in: ACHILLES 1990; s.48)

In der praxis allerdings wird die entfaltung des sexuellen aspektes der persönlichkei t zumeist kanalisiert in möglichkeiten, die innerhalb der jeweiligen betreuungssituation nicht offensichtlich werden als speziell sexuelle lebendigkeit; diesen eindruck habe ich auch aus der fachliteratur gewonnen. Eltern und betreuerInnen werden schonmal ermuntert, zur effektiveren selbstbefriedigung den beeinträchtigten zur hand zu gehen (joachim walter in: A.a.o.; s.50), ausführlichst werden (z.b. in diesem elternratgeber) die verschiedenen empfängnisverhütenden techniken diskutiert (einschließlich der sterilisation insbesondere der frau), auch die frage der ethischen beurteilung sexueller kontakte (unter beeinträchtigten) nimmt offenbar breiten raum ein in der fachdiskussion (vgl. den sammelband WALTER 1983) – ein rahmen wird konzipiert, in dem die sexualität von beeinträchtigten, wo sie denn stattfindet, möglichst wenig auffällt und irritiert. Aber findet sie statt in diesem rahmen?

Das leidvolle, entwürdigende gefangensein sexueller bedürfnisse habe ich bei kognitiv beeinträchtigten menschen unzweifelhaft miterlebt – gefangen im alltagsablauf, der gar keinen raum böte für eine beziehungsmäßige entfaltung, wie sie dem betreffenden menschen entsprochen hätte, gefangen aber auch im konsequenten übersehen von erotisch/sexuell gemeinten impulsen; mißverstanden und zurückgewiesen von denjenigen, die gemeint waren – und viele

auswahlmöglichkeiten gibt es nicht. Zudem erfordern intimere begegnungen unter kognitiv beeinträchtigten menschen im allgemeinen kontinuierliche, diskrete und solidarische einzelbetreuung, sollen sie nicht in mechanisch-konsumistischer befriedigung steckenbleiben, als gegenseitige ausnützung, bei der letztlich beide partnerInnen verlieren.

Der schwer spastisch gelähmte (aber nicht kognitiv beeinträchtigte) FREDI SAAL schreibt:

"Dem Behinderten wird von frühester Jugend eingebleut, für ihn kämen viele Dinge einfach nicht in Frage. Macht er dennoch normale Wünsche und Bedürfnisse geltend, etwa nach Partnerschaft, die auch die Sexualität nicht ausschließt, so wird das oft genug als unerträgliche Zumutung empfunden. Bestenfalls bekommt er ein nachsichtiges Lächeln zu sehen: Er steht eben nicht auf dem Boden der Tatsachen." (SAAL 1988; s.72)

Erschütternd ist auch der nuancierte bericht eines querschnittsgelähmten jungen mannes: HOBRECHT (1981).

Sexualität ist als teil der persönlichkeitsentfaltung ein menschenrecht. Personen mit erheblichen beeinträchtigungen wird sie im allgemeinen eher notgedrungen zugestanden; zumindest wird erwartet, daß "diese menschen" damit wenigstens "unter ihresgleichen" bleiben, möglichst im ghetto von "behinderteneinrichtungen". (Isolation war schon immer der erste schritt zur vernichtung von menschengruppen.)

-

Ich möchte von mir aus auf die situation sehen. Wenn wir glauben, daß kognitiv beeinträchtigte menschen gleichberechtigte mitbürgerInnen sind, müßte nichts selbstverständlicher sein als die annahme, daß beziehung zwischen ihnen und in diesem sinne nicht beeinträchtigten vorkommen können, - auch liebesbeziehungen, also auch sexuelle beziehungen. Zu dieser möglichkeit konnte ich beim studium der (allerdings eh dürftigen) literatur zu diesem thema nichts finden. Wie erklärt sich das?

Menschen mit kognitiven beeinträchtigungen können nur wenig oder gar keine verantwortung übernehmen für eine liebesbeziehung, sie können nur in geringem maße über konsequenzen und gefahren sich klarwerden, sie haben insbesondere kaum die möglichkeit, den verlust einer engen, liebevollen beziehung angemessen

zu verarbeiten; es gibt also gute gründe, aus denen es ratsam sein kann, beziehungen kognitiv beeinträchtigter menschen grundsätzlich nicht zu innig werden zu lassen. Beziehungen mit in diesem sinne nicht beeinträchtigten reproduzieren zudem allzu leicht die typische überversorgende eltern/kindstruktur, aus der sich zu emanzipieren wesentlicher aspekt einer persönlichkeitsentfaltung ist; auch die unabänderliche überlegenheit des nichtbeeinträchtigten, die ungleichgewichtigkeit einer solchen beziehung – zumindest auf einer ebene! – kann (oder muß?) zum problem werden. (Sexueller mißbrauch hat in dieser aufzählung nichts verloren, denn er ist nicht beziehung.)

Über all das jedoch muß erstmal nachgedacht und geredet werden, es müssen gefühle, haltungen dazu entstehen können und, vor allem: die konkrete situation und beziehung muß bedacht werden; nichts wird ohne weiteres übertragbar sein auf andere individuen und beziehungen! Denn alle bedenken berühren nicht den anspruch: daß auch kognitiv beeinträchtigte menschen in ihrem kern sind wie wir alle – und deshalb beziehungsfähig und individualität.

Aufgabe der gesellschaft ist es, den normativen, psychologischen, juristischen, organisatorischen rahmen zu schaffen, in dem auch beeinträchtigte menschen ihre beziehungsliebendigkeit entfalten können aus sich heraus. Alles andere ist sekundär.

s) Erziehung nach auschwitz

Theodor w. adorno

Im ersten teil hatte ich THEODOR W. ADORNO (1903 - 1969) erwähnt mit seiner und max horkheimers im grundsatz hoffnungslosen analyse der dialektischen zerstörung von Aufklärung: Der aufklärerische drang nach 'objektiver' erkenntnis der wirklichkeit steckt auch innerhalb der von kant abgesteckten grenzen der erkenntnismöglichkeit in der sackgasse.

Entstanden war die 'Dialektik der Aufklärung' im exil, mit dem eigentlich unerträglichen passiven blick auf die barbarei des NS-deutschland (vgl. ADORNO 1975; s.355f.). - Offenbar bedurfte es der ideologisch begründeten planmäßigen vernichtung von millionen menschen, bis eine ahnung von der übergeordneten legitimität und relevanz des subjekts sich einstellen konnte - und auch dies bis heute nur bei wenigen menschen. Adornos nachdenken wurzelt in dieser erfahrung.

In der 'Negativen Dialektik' schreibt er:

"In schroffem Gegensatz zum üblichen Wissenschaftsideal bedarf die Objektivität dialektischer Erkenntnis nicht eines Weniger sondern eines Mehr an Subjekt. Sonst verkümmert philosophische Erfahrung."

(A.a.o.; s.50)

Von hier aus bleibt für adorno als fast einzige hoffnung, die mörderisch gewordene verdinglichung möglicherweise zu überwinden in genauem, stetigem kritischen (und induktiven) nachdenken über alles einzelne:

"Die kleinsten innerweltlichen Züge hätten Relevanz fürs Absolute, denn der mikrologische Blick zertrümmert die Schalen des nach dem Maß des subsumierenden Oberbegriffs hilflos Vereinzelt und sprengt seine Identität, den Trug, es wäre bloß Exemplar." (A.a.o.; s.400)

Dies gilt für alle bereiche und ebene menschlicher erfahrung, für den umgang mit der "kundin", der "behinderten", der "patientin" oder "klientin" ebenso wie für die "nicht böse gemeinte" bemerkung über "die türken" oder darüber, "was frauen sich wünschen". Aber es gilt auch für die beziehung des kreuzberger pank zu seiner oder ihrer körperratte oder für mein verhältnis zu meinen teddys. - In der 'Vorlesung zur Einleitung in die Soziologie' (einer nichtautorisierten mitschrift) heißt es:

"Es ist möglich, daß unter Umständen gerade die Befassung mit sogenannten abseitigen und undurchsichtigen Phänomenen zu außerordentlich relevanten gesellschaftlichen Einsichten führt, und zwar deshalb, weil gerade Sachgebiete und Stoffe, die noch nicht drin sind in dem System des Bewußtseins dieser Gesellschaft, daß die noch am ehesten die Chance geben, daß man an ihnen gewisse Perspektiven gewinnt, die nicht systemimmanent sind, sondern die das System von außen treffen." (ADORNO 1973c; s.18)

Die progressive integration des denkens in die totalität der verdinglichten gesellschaft scheint als alternative nurmehr verweigerung von denkerischer reflexion übrigzulassen; -

"Trotzdem ist der Blick aufs Entlegene, der Haß gegen Banalität, die Suche nach dem Unabgegriffenen, vom allgemeinen Begriffsschema noch nicht Erfaßten die letzte Chance für den Gedanken."

(ADORNO 1973a; s.82 - Nr.41)

Es wird erzählt, daß adorno seinen studentInnen höchste aufmerksamkeit in der öffentlichkeit, in straßenbahnen und beim einkaufen empfahl, um beobachtungen in notizbüchern festzuhalten und zu reflektieren (PUDER 1976; s.11); in meiner einleitung hatte ich eine diesbezügliche formulierung zitiert. - Woher rührt diese kraft zur genauheit und zur liebe, nach allem schrecklichen, das gerade er so gewußt wahrnahm? Meiner meinung nach nicht zuletzt aus der lebendig gebliebenen verbindung zur kindheitsidentität. Im kapitel zum recht des Kindes auf achtung hatte ich auf spuren eines 'urvertrauens' in adornos werk hingewiesen, aufgrund dessen er möglicherweise diese quelle von wahrheit nicht verschütten mußte wie die meisten erwachsenen menschen hierzulande. - Noch 1932 hatte adorno in seinem vortrag 'Die Idee der Naturgeschichte' betont:

"Festzuhalten bleibt, daß das Auseinanderfallen der Welt in Natur- und Geistsein oder Natur- und Geschichtesein, wie es gebräuchlich ist vom subjektivistischen Idealismus her, aufgehoben werden muß und daß an seine Stelle eine Fragestellung zu treten hat, die die konkrete Einheit von Natur und Geschichte in sich bewirkt." (ADORNO 1973e; s.354)

In der 'Negativen Dialektik' taucht 1966 als funke von hoffnung wie nebenbei eine formulierung zur vor aller entfremdung liegenden ganzheitlichkeit auf, wenn adorno das niemandsland zwischen tat und bewußtsein erwähnt, in dem heutzutage der impuls des subjekts zur handlung (der wille) zum vagen "Hinzutretenden" werden

muß. Ihm jedoch

"eignet ein nach rationalistischen Spielregeln irrationaler Aspekt. Er dementiert den Cartesianischen Dualismus von res extensa und res cogitans, der das Hinzutretende, als Mentales, der res cogitans zuschlägt, bar der Rücksicht auf seine Differenz zum Gedanken.

Das Hinzutretende ist Impuls, Rudiment einer Phase, in der der Dualismus des Extra- und Intramentalen noch nicht durchaus verfestigt war, weder willentlich zu überbrücken noch ein ontologisch Letztes. (...) Der Impuls, intramental und somatisch in eins, treibt über die Bewußtseinssphäre hinaus, der er doch auch angehört. Mit ihm reicht Freiheit in die Erfahrung hinein; das beseelt ihren Begriff als den eines Standes, der so wenig blinde Natur wäre wie unterdrückte. Ihr Phantasma (...) ist das einer Versöhnung von Geist und Natur." (ADORNO 1975; s.227f.)

HARTMUT SCHEIBLE (1988a) belegt, wie für Adorno zuletzt doch die Resignation angesichts der offenbar unaufhebbaren Verdinglichung der Gesellschaft und des einzelnen Subjekts (also des Individuums) bestimmend wurde. Letzter Ausweg schien eine Kunst zu sein, die einerseits auf dem Stand der außerästhetischen (gesellschaftlichen) Realität ist (insofern keine den Status quo nur bestärkende befriedende Rückzugsfunktion hat), andererseits aber in jedem einzelnen Kunstwerk seine Form aus sich heraus finden muß (insofern autonom ist gegenüber der Verdinglichung)(vgl. ADORNO o.j.).

Solche innerästhetische "Konstruktion" (vgl. ADORNO 1973d; s.330) von Kunstwerken jedoch verliert notwendigerweise jeden Kontakt mit dem ("verblendeten") Publikum: Folge der hermetischen Konstruktionsgesetzmäßigkeiten wie gewollte Funktion einzig möglicher Autonomie! – Die Sackgasse, in die Adornos Konsequenz gerät, wird wohl auch in meiner unangemessen verkürzten Darstellung deutlich. Scheible betont, wie hier "das ursprüngliche Dilemma der Kritischen Theorie (sich wiederholt), ihre Subjektlosigkeit":

"Im Hinblick auf die weit fortgeschrittene 'Integration' der Gesellschaft, durch die Klassengegensätze zwar nicht verschwunden, aber so diffus geworden sind, daß auf Fortschritt gerichtete geschichtliche Bewegungen sich nicht mehr auf Dauer als kohärente Kräfte zu organisieren vermögen, hatte für Adorno die Theorie der Gesellschaft in ästhetischer Theorie einmünden müssen. In der Kunst, insbesondere in der Erfahrung des Naturschönen, sollte ein von der Integration noch nicht erfaßter Bereich offen bleiben; eine Art Zitadelle, von der aus das vereinzelte und

verängstigte Subjekt noch eine Zeitlang hinhaltenden Widerstand leisten konnte, in der Hoffnung auf eine historische Wende." (SCHEIBLE 1988; s.497)

Ich sehe keine möglichkeit, die von adorno aufgezeigte radikale hoffnungslosigkeit zu relativieren. Andererseits gibt es das fortschrittliche subjekt der geschichte, es kommt immer neu auf die weit: das sind die kinder in ihrer schrankenlos unentfremdeten menschlichen authentizität, und bis zu gewissem grade sind es auch kognitiv und psychotisch beeinträchtigte menschen. -

Gerlinde tani mara schrieb mir in ihrer junk-zeit (am 3.4.79):

"Ich will kämpfen und bin doch zu müde, zu schwach um noch zu schreien - mich dagegen aufzulehnen, gegen den strom zu schwimmen.

Entweder du schwimmst mit den anderen oder du gehst unter - aber immer gegen den Strom schwimmen - dazu hat keiner die Kraft! Keiner.

Die Meinung hab ich und darüber bin ich nicht sehr glücklich. Ich hoff so sehr das es EINER SCHAFFT! - "

Aus dem vortrag 'Erziehung nach Auschwitz' hatte ich adornos hinweis auf autonomie als "Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen" (ADORNO 1969;s.90) erwähnt. Jedoch waren das - angesichts der gesellschaftlichen situation 1966 - offensichtlich wünsche und hoffnungen wider besseres wissen. Eine fast lähmende hilflosigkeit liegt über adornos nachdenken zur 'Erziehung nach Auschwitz'; allerdings ist sie berechtigt vor allem, weil adorno in der genauheit und radikalität seiner kritischen reflexion ziemlich alleine stand und bis heute steht! Die fülle der sozialpsychologischen und soziologischen beobachtungen und verknüpfungen in seinem werk müßte erstmal wahrgenommen und verarbeitet werden in den entsprechenden fachgebieten - nicht zuletzt der sozialarbeit und sozialpädagogik.

Der soziologe k.o.hondrich diagnostiziert 1992 angesichts der politischen situation europas (brennende asylbewerberInnenheime in deutschland, nationalistisch begründete bürgerkriege in osteuropa) das versagen der akademischen soziologie. Zur ersten generation der 'Frankfurter Schule' fällt ihm in seinem umfangreichen artikel gerade noch ein, daß horkheimer & adorno "in der Aufklärung auch destruktive Kräfte, 'repressive Egalität', eine 'Verarmung des Denkens und der Erfahrung' gesehen" hatten (HONDRICH 1992). Nun, adorno hatte bereits 1966 in

'Erziehung nach Auschwitz' gewarnt:

"Man kann von der Klaustrophobie der Menschheit in der verwalteten Welt reden, einem Gefühl des Eingesperrtseins in einem durch und durch vergesellschafteten, netzhaft dicht gesponnenen Zusammenhang. Je dichter das Netz, desto mehr will man heraus, während gerade seine Dichte verwehrt, daß man herauskann. Das verstärkt die Wut gegen die Zivilisation. Gewalttätig und irrational wird gegen sie aufbegehrt." (ADORNO 1969; s.87)

Und über rassistische hetze:

"Morgen kann eine andere Gruppe drankommen als die Juden, etwa die Alten (...), oder die Intellektuellen, oder einfach abweichende Gruppen. Das Klima (...), das am meisten solche Auferstehung fördert, ist der wiedererwachende Nationalismus. Er ist deshalb so böse, weil er im Zeitalter der internationalen Kommunikation und der übernationalen Blöcke an sich selbst gar nicht mehr so recht glauben kann und sich ins Maßlose übertreiben muß, um sich und anderen einzureden, er wäre noch substantiell." (A.a.o.; s.100)

Auch genüge es nicht, demokratie strukturell zu etablieren. Politischer unterricht "müßte (...) in Soziologie sich verwandeln, also über das gesellschaftliche Kräftespiel belehren, das hinter der Oberfläche der politischen Formen seinen Ort hat." (A.a.o.; s.101)

Aufgaben genug; und wie sah es aus in den jahren seit 1966? Das 'gesunde volksempfinden' der SPRINGER-presse ermuntert zur treibjagd auf linke studentInnen und noch 1978 spricht ein ministerpräsident, der ehemalige NS-richter filbinger, von der "ideologischen Verführung durch die sogenannte Kritische Theorie der Frankfurter Schule" und macht sie für den RAF-terrorismus mitverantwortlich. (FR 29.3.78) Ob als moment einer umgewichtung zu interpretieren ist, wenn der vortrag 'Erziehung nach Auschwitz' anfang 1993 nicht nur in der ZEIT abgedruckt wird (wenn auch gekürzt), sondern auch im rundfunk gesendet wird (nämlich im zusammenhang mit dem tod leo löwenthals, des letzten überlebenden aus der gründergeneration der Frankfurter Schule), wage ich zu bezweifeln.

Die Brücke zwischen soziologischer und philosophischer ebene bei adorno ist, wie anders, diejenige der erfahrung; und sie läßt vielleicht am besten sich schlagen mithilfe einer erinnerung an adorno als lehrer. OSKAR NEGT (1978) war student bei

adorno und erzählt:

"Adorno (...) schreckte ab; er weigerte sich, die Zuhörer zum Mittel zu machen und, obgleich Beharrlichkeit und Vermittlung in der Sache zentrales Thema seiner dialektischen Denkweise war, didaktische Brücken zu bauen, ein Philosoph des Marktes zu sein."

Damals beginnt negt zu begreifen, daß die übliche akademische kommunikation "von einer vorgetäuschten Vertraulichkeit lebt, die Abhängigkeit, aber nicht Befreiung bewirkt." Zu solcher befreiung "gehört freilich die Anerkennung eines Moments des Fremden; eine nicht immer überwindbare Mauer des Dunklen und Unverständlichen, Skoteinos, wie Adorno es an den Texten Hegels aufdeckte, was Lehrer und Schüler trennt, dessen Neugier reizt, aber auch verhindert, daß die Gewalt des Gedankens Besitz von den Hörern ergreift."

"Indem Adorno seine Gedanken, das Leben seiner Gedanken vermittlungslos vortrug, als Prozeß ernsthafter und komplexer Produktion, setzte er mit dem Verbot der Trivialität, der Gelegenheitsnutzung verbrauchter Begriffe gleichzeitig den Hörer als autonomiefähiges Lernsubjekt voraus."

Adorno hatte aus dem versagen der akademischen sozialforschung (einschließlich der seinen) angesichts der entwicklung zum nationalsozialismus die konsequenz gezogen, die subjektivität des theoretikers nicht mehr vom wissenschaftlichen erkenntnisprozeß trennen zu wollen. In den 'Minima Moralia' (entstanden 1944-47) heißt es dazu:

"Erkannt wird vielmehr in einem Geflecht von Vorurteilen, Anschauungen, Innervationen, Selbstkorrekturen, Vorausnahmen und Übertreibungen, kurz in der dichten, fundierten, aber keineswegs, an allen Stellen transparenten Erfahrung." (ADORNO 1973a; s.100 – Nr.50)

Eine wissenschaftlichkeit, die die unreglementierte erfahrung des einzelnen als erkenntnisquelle ausschließt, bezeichnet adorno später als "positivismus" – eine dann allerdings zu undifferenziert verwendete kategorie, wie ihm im verlauf des sogenannten 'positivismusstreits' wohl zu recht vorgeworfen wurde. Wesentlich ist der grundsätzlich andere – nämlich komplexere – rahmen, den adorno dort allem sozialwissenschaftlichen nachdenken gibt:

"Die Gesellschaft ist widerspruchsvoll und doch bestimmbar; rational und irrational in eins, System und brüchig, blinde Natur und durch Bewußtsein vermittelt. Dem muß die Verfahrensweise der Soziologie sich beugen." (ADORNO u.a.1972; s.126)

Das ganze jedoch läßt allenfalls sich denken aus momenten unmittelbarer subjektivität:

"Gesellschaftliche Erkenntnis, die nicht mit dem physiognomischen Blick anhebt, verarmt unerträglich." (ADORNO u.a. 1972; s.42)

Hier, behaupte ich, schlägt adorno die brücke bis zu martin buber (siehe hier anschließend) und karl königs Heilpädagogischer diagnostik.

"Philosophie, die sich noch als total, als System aufwürfe, würde zum Wahnsystem. Gibt sie jedoch den Anspruch auf Totalität auf, beansprucht sie nicht länger, aus sich heraus das Ganze zu entfalten, so gerät sie in Konflikt mit ihrer gesamten Überlieferung."

(ADORNO 1963; s.13)

Dies schreibt adorno 1962 in dem aufsatz 'Wozu noch Philosophie'. Auch hier geht es um die diskrepanz zwischen der nicht zuletzt aufklärerischen suche nach einem verständnis der wirklichkeit jenseits der einzelnen interessen und blickwinkel einerseits und andererseits der erfahrung und subjektivität zerstörenden funktion jedes denksystems nach den methoden heutiger (cartesianischer) wissenschaftlichkeit – die von horkheimer & adorno beschriebene 'Dialektik der Aufklärung': "Wissenschaft, das Medium von Autonomie, ist in einen Apparat der Heteronomie ausgeartet." (A.a.o.; s.22) Der versuch, diesen widerspruch auszuhalten und aus ihm heraus (nämlich wiederum dialektisch) zuletzt doch einen ausweg zu finden, "der Freiheit Zuflucht zu verschaffen" (a.a.o.; s.17), macht adornos leben aus.

Das verhältnis zwischen sinnlich-phänomenologischer erfahrung und begrifflichem denken ist auch für ihn grundproblem der menschlichen anthropologie; er versucht, die dialektik der aufklärung durch immanente kritik aufzulösen, also aus den in ihr liegenden widersprüchen heraus. Darüberhinaus gilt:

"Nichts anderes (...) heißt Dialektik, als auf der Vermittlung des scheinbar Unmittelbaren, der auf allen Stufen sich entfaltenden Wechselseitigkeit von Unmittelbarkeit und Vermittlung zu insistieren." (A.a.o.; s.21)

In einer gesellschaft, in der "pluralismus", "toleranz" und "individualismus" synonyme für beliebigkeit und gleichgültigkeit sind, gehört dazu, "mit der Kraft des Subjekts den Trug konstitutiver Subjektivität zu durchbrechen." (ADORNO 1975; s.10)

Adornos gewissermaßen 'dialektische phänomenologie' scheint mir durchaus kompatibel zu Steiners "Geisteswissenschaftlicher" phänomenologie wie zu Gregory Batesons (in ihrer Art auch phänomenologischer) evolutionärer Erkenntnistheorie und zu anderen in meiner Arbeit vorgestellten Ansätzen. Auch Adorno sieht unter den

"fälligen Aufgaben der Philosophie (...), ohne amateurhafte Analogien und Synthesen dem Geist die naturwissenschaftlichen Erfahrungen anzueignen. Sie und der sogenannte geistige Bereich <womit Adorno nur das immanent menschliche meint!> klaffen unfruchtbar auseinander; so sehr, daß zuweilen die Beschäftigung des Geistes mit sich selbst und der gesellschaftlichen Welt wie eitles Spiel erscheint. Hätte die Philosophie nichts anderes zu tun, als das Bewußtsein der Menschen von sich selbst auf den Stand dessen zu bringen, was sie von der Natur wissen, anstatt daß sie wie Höhlenbewohner hinter der eigenen Erkenntnis des Kosmos herleben, in dem die wenig weise Gattung homo ihr hilfloses Wesen treibt, so wäre das schon einiges." (ADORNO 1963; S.25)

Dazu konnte Adorno selbst nicht viel beitragen; wohl nicht nur, weil er schon 1969 starb. Aber seine Lebensarbeit hat ihre eigentliche Funktion für die Bewußtseinsentwicklung dieser Zeit noch vor sich.

287

Martin Buber

Der jüdische Religionsphilosoph MARTIN BUBER (1878 - 1965) sammelt Überlieferungen der Ostjüdischen Chassidim, er sympathisiert - als 'utopischer Sozialist' - mit den antimarxistischen AnarchistInnen der 'Räterepublik Bayern' (und ist Nachlaßverwalter und Herausgeber der Werke seines Freundes Gustav Landauer), später mit den 'religiösen Sozialisten' um Paul Tillich, Günther Dehn, Fritz Klatt, August Rathmann und anderen (wobei er sich übrigens auf die Schwäbisch-Schweizerischen Pietisten um Leonhard Ragaz und Christoph Blumhardt bezieht! Vgl. BUBER 1973; Band II, S.414f.). Buber hat als früherer Mitarbeiter Theodor Herzls Anteil am Entstehen des Staates Israel. Im Gegensatz zu Herzl und den meisten Zionisten tritt er von Anfang an unermüdlich für eine friedliche Koexistenz mit der palästinensischen Bevölkerung ein. Zusammen mit Franz Rosenzweig übersetzt er

die jüdische bibel, also das sogenannte "Alte Testament", in ein expressionistisches deutsch, dessen nähe zum originalen gehalt er betont. – Auf diesem hintergrund entwickelt martin buber eine anthropologische philosophie, die – wie ich meine – wesentliches beisteuert zur überwindung der entfremdungssozialisation. Ihre keimzelle ist zu finden in 'Daniel' (1913), einem noch sehr poetisch gehaltenen frühwerk. In diesen "Gesprächen von der Verwirklichung" (untertitel) versucht buber, autonomie anzunähern als "Kraft, die die Seele in sich selber gefunden", als "Magie ihrer Richtung" (a.a.o; s.20f.). Mit ihr allein ist uns unmittelbarer, unentfremdeter zugang zur wirklichkeit möglich, nicht mit gefühl oder "aufnehmendem Geist" – "Sondern mit all deiner gerichteten Kraft empfangen den Baum, ergib dich ihm. Bis du seine Rinde wie deine Haut fühlst und das Abspringen eines Zweiges vom Stamm wie das Streben in deinen Muskeln; bis deine Füße wie Wurzeln haften und tasten und dein Scheitel sich wölbt wie eine lichtsichere Krone; bis du in den weichen blauen Zapfen deine Kinder erkennst; ja wahrlich bis du verwandelt bist." (A.a.o.; s.16f.) Verglichen mit dieser geradezu ekstatischen lebendigkeit (vgl. BUBER 1984) sind die menschen unserer zivilisation offensichtlich "verkürzt in dem Recht der Rechte, dem gnadenreichen Recht auf Wirklichkeit" (BUBER 1913; s.49). Entfremdet sind sie und selbstentfremdet:

"Sie haben Zwecke, und verstehen ihre Zwecke zu erreichen. (...) Sie haben auch Geistigkeit von mancherlei Art, und reden viel. Und all dies außerhalb des Wirklichen. (...)

Jedem von ihnen ruft es aus der Ewigkeit zu: 'Sei!' Sie lächeln die Ewigkeit an und antworten: 'Ich weiß Bescheid!'" (A.a.o.; s.49)

"(...) alles wird durch alles bestimmt, alles wird aus allem entschieden, alles wird auf alles bezogen, und darüber waltet die Sicherheit des Orientierenden, der Bescheid weiß. Ja, sie sind den Gefahren der Tiefe entronnen." (A.a.o.; s.52)

Angesichts der alltäglichen erfahrung von dualität, von polarität hält buber nichts von monistischen weltanschauungen. Die einheit der welt kann gelebt werden vom menschen nur, wenn im individuum die spannung der dualität ausgehalten wird, tagtäglich und vor allem in der authentischen begegnung mit dem anderen. Damit aber verwirklicht der mensch sich selbst:

"Ich ging an einem trüben Morgen auf der Landstraße, sah ein Stück Glimmer liegen, hob es auf und sah es lange an; der Tag war nicht mehr trüb, so viel Licht fing sich

im Stein. Und plötzlich, als ich die Augen weghob, merkte ich es: ich hatte im Anschauen nichts gewußt von 'Objekt' und 'Subjekt'; in meiner Anschauung waren der Glimmer und 'ich' eins gewesen; ich hatte in meiner Anschauung die Einheit gekostet. Ich sah ihn wieder, die Einheit kehrte nicht zurück. Aber da brannte es in mir auf wie zum Schaffen; ich schloß die Augen, ich raffte meine Kraft ein, ich verband mich mit meinem Gegenstand, ich hob den Glimmer in das Reich des Seienden. Und da, Lukas, fühlte ich erst: Ich; da erst war Ich. Der Anschauende war noch nicht Ich gewesen; erst dieses hier, dieses Verbundene trug den Namen wie eine Krone." (A.a.o.; s.148f.)

1923, zehn jahre nach dem 'Daniel', erscheint mit 'Ich und Du' (1979) das für mein thema grundlegende werk bubers. Der erfahrung als einseitiger wahrnehmung von objekten durch den menschen stellt er jetzt kompromißlos die beziehung gegenüber als gegenseitigkeit, – als einziger möglichkeit nichtentfremdeten bewußtseins. In der fähigkeit, DU zu sagen und darin erst zum ICH zu werden, liegt für buber das wesen des menschen; sie ist aber keineswegs beschränkt auf zwischenmenschliche beziehungen! In äußerster bewußtheit zeigt er eine haltung auf, wie sie im allgemeinen nur kinder noch haben (vgl. hier im kapitel a); dazu verweist er übrigens auf das jüdische wort, "im Mutterleib wisse der Mensch das All, in der Geburt vergesse er es" (a.a.o.; s.33). In der ursprünglichen entfremdung des menschen sieht martin buber die pole 'Urdistanz und Beziehung' (titel), in deren komplementarität die aufhebung dieser entfremdung jedoch bewahrt ist: "(...) es ist kein Einer-Welt-Gegenübersein denkbar, das nicht auch schon ein Zu-ihr-als-Welt-sich-Verhalten, und das heißt, der Umriß eines Beziehungsverhaltens wäre." (BUBER 1978b; s.15)

Martin bubers modellhafte formulierung für diese dialogische haltung ist es wert, immer wieder zitiert zu werden:

"Ich betrachte einen Baum.

Ich kann ihn als Bild aufnehmen: starrender Pfeiler im Anprall des Lichts, oder das spritzende Gegrün von der Sanftmut des blauen Grundsilbers durchflossen. Ich kann ihn als Bewegung verspüren: das flutende Geäder am haftenden und strebenden Kern, Saugen der Wurzeln, Atmen der Blätter, unendlicher Verkehr mit Erde und Luft – und das dunkle Wachsen selber.

Ich kann ihn einer Gattung einreihen und als Exemplar beobachten auf Bau und Lebensweise.

Ich kann seine Diesmaligkeit und Geformtheit so hart überwinden, daß ich ihn nur noch als Ausdruck des Gesetzes erkenne – der Gesetze, nach denen ein stetes Gegeneinander von Kräften sich stetig schlichtet, oder der Gesetze, nach denen die Stoffe sich mischen und entmischen.

Ich kann ihn zur Zahl, zum reinen Zahlenverhältnis verflüchtigen und verewigen.

In all dem bleibt der Baum mein Gegenstand und hat seinen Platz und seine Frist, seine Art und Beschaffenheit.

Es kann aber auch geschehen, aus Willen und Gnade in einem, daß ich, den Baum betrachtend, in die Beziehung zu ihm eingefaßt werde, und nun ist er kein Es mehr. Die Macht der Ausschließlichkeit hat mich ergriffen.

Dazu tut nicht not, daß ich auf irgendeine der Weisen meiner Betrachtung verzichte. Es gibt nichts, wovon ich absehen müßte, um zu sehen, und kein Wissen, das ich zu vergessen hätte.

(...) Kein Eindruck ist der Baum, kein Spiel meiner Vorstellung, kein Stimmungswert, sondern er leibt mir gegenüber und hat mit mir zu schaffen, wie ich mit ihm – nur anders." (BUBER 1979; s.14f.)

Dieser möglichkeit einer radikal unentfremdeten beziehung zum 'anderen' im "Ich-Du" stellt buber mit dem "Ich-Es" das objektivierende, analysierende besitzergreifen des 'anderen' gegenüber, eine orientierung an 'eigenschaften', die ihre ebenso unverzichtbare aufgabe hat (vgl. 'Der Mann ohne Eigenschaften', wo robert musil meiner meinung nach dieselben alternativen meinte). Wer auf bubers dialogische philosophie sich bezieht, ohne seine kritische abgrenzung zum "Ich-Es" zu beachten, wird ihm nicht gerecht!

Es geht buber nicht um wertfreies philosophieren, sondern um eine (allerdings auf gott, das absolute Du, bezogene) alltägliche lebenshaltung für konkrete menschen (a.a.o.; s.20), um eine sozialisation gegen entfremdung, die dem wesen des menschen und der wirklichkeit angemessener ist, und er hält sie für möglich:

"Es ist eben nicht so, daß das Kind erst einen Gegenstand wahrnehme, dann etwa sich dazu in Beziehung setzete; sondern das Beziehungsstreben ist das erste, die aufgewölbte Hand, in die sich das Gegenüber schmiegt; die Beziehung zu diesem, eine wortlose Vorgestalt des Dusagens, das zweite; das Dingwerden aber ein spätes Produkt, aus der Zerscheidung der Uerlebnisse, der Trennung der verbundenen Partner hervorgegangen – wie das Ichwerden." (A.a.o.; s.35f.)

Die einzige hoffnung liegt wohl tatsächlich in einer revolutionär veränderten

pädagogik, denn es ist kaum vorstellbar, daß (v)erwachsene menschen hier und heute eine derartige authentizität von beziehungslebendigkeit in sich noch rekonstruieren könnten; schließlich entzöge ihnen das auf allen ebene die wesentliche existenzgewißheit. Eine lebendigkeit, wie buber sie meint, gibt autonomie, aber sie erfordert auch autonomie:

"Die Begegnungen ordnen sich nicht zur Welt, aber jede ist dir ein Zeichen der Weltordnung. Sie sind untereinander nicht verbunden, aber jede verbürgt dir deine Verbundenheit mit der Welt. Die Welt, die

dir so erscheint, ist unzuverlässig, denn sie erscheint dir stets neu, und du darfst sie nicht beim Wort nehmen; sie ist undicht, denn alles durchdringt in ihr alles; dauerlos, denn sie kommt auch ungerufen und entschwindet auch festgehalten; sie ist unübersehbar: willst du sie übersehbar machen, verlierst du sie." (A.a.o.; s.41f.)

Es ist eine welt, wie sie im übrigen auch und wohl als erster Li Boyang meinte, der sogenannte LAO TSE (Laodzi). Erst aus solcher freiheit ist liebe denkbar, meint martin buber, denn liebe ist so wenig summe der sie begleitenden gefühle und neigungen wie beziehung summe der sie begleitenden erfahrungen ist:

"Liebe ist ein welthaftes Wirken. Wer in ihr steht, in ihr schaut, dem lösen sich Menschen aus ihrer Verflochtenheit ins Getriebe; Gute und Böse, Kluge und Törichte, Schöne und Häßliche, einer um den andern wird ihm wirklich und zum Du, das ist, losgemacht, herausgetreten, einzig und gegenüber wesend; Ausschließlichkeit ersteht wunderbar Mal um Mal – und so kann er wirken, kann helfen, heilen, erziehen, erheben, erlösen." (A.a.o.; s.22f.)

In einer direkten vorstufe zu 'Ich und Du', den 1922 in frankfurt/main gehaltenen vorlesungen 'Religion als Gegenwart' (erstveröffentlichung in HORWITZ 1978) setzt sich martin buber unter anderem mit den verschiedenen versuchen auseinander, "die Religion zu einer Funktion eines geistigen Gebietes zu machen" (a.a.o.; s.82), dabei auch mit der tendenz, "Religion gleichsam als eine Fortsetzung der Wissenschaft erscheinen zu lassen" (a.a.o.; s.66). Für buber gehört solches unterfangen zur 'Welt der Orientierung', also zur entfremdung:

"Das ist die Welt, die wir um unsere Selbstbehauptung im Unendlichen und im Menschegeist uns zurechtgezimmert haben, das ungeheure räumlich zeitliche vielfältige Koordinatensystem, in dem wir die Dinge und die Geschehnisse einzuzeichnen haben und durch die wir diese zu ordnen uns unterfangen haben,

und dieses Koordinatensystem besteht zu Recht. Aber es darf nicht zu einem Seinssystem umgefälscht werden." (A.a.o.; s.67)

Auf die frage eines hörers oder einer hörerin bestätigt buber, daß er mit seiner kritik auch rudolf steiners Anthroposophie meint. Die unterscheidung zwischen religion und wissenschaft halte ich für angemessen und nötig; wenn buber allerdings weiter hinten (s.97f.) auf die "übersinnliche Erfahrung" zurückkommt, sie gleichsetzt mit der dinghaften alltagserfahrung (nur eben in erweiterten grenzen) und deshalb zum bereich der subjekt/objekt-entfremdung zählt, wird er steiner nicht gerecht. Worum es diesem ging, in anlehnung an und weiterentwicklung von goethes phänomenologischer erkenntnismethode, ist bubers in-beziehung-stehen meiner meinung nach durchaus nahe. Dennoch ist martin buber in gewisser weise radikaler. Ähnlich wie karl könig (der Anthroposophische Heilpädagoge), wie die von mir vorgestellten psychoanalytiker benedetti, siirala, foudraine und laing, aber auch wie adorno beharrt buber auf dem "physiognomischen Blick", mit dem "gesellschaftliche Erkenntnis" anheben muß, soll sie nicht "unerträglich" verarmen (adorno):

"Der philosophische Anthropolog aber muß nicht weniger als seine leibhafte Ganzheit, sein konkretes Selbst einsetzen. Und mehr noch. (...) Die (...) Ganzheit des Menschen erkennen kann er erst dann, wenn er seine Subjektivität nicht draußen läßt und nicht unberührbar Betrachter bleibt. (...) er muß sich also alledem aussetzen, was einem widerfahren kann, wenn man wirklich lebt." (BUBER 1971; s.20)

Dazu gehört, daß "wir auch an dem im Menschen, was nicht Vernunftwesen ist, das spezifisch Menschliche erkennen. (...)

Die menschliche Vernunft ist nur im Zusammenhang mit der menschlichen Nichtvernunft zu verstehen." (A.a.o.; s.87)

In diesem 1938 bzw. 1947 entstandenen buch über 'Das Problem des Menschen' stellt buber den heutigen individualismus wie den kollektivismus dar als hilflose versuche, der "kosmischen und sozialen Heimatlosigkeit, Weltangst und Lebensangst" zu entkommen. Er sieht voraus, daß beides als sackgasse sich zeigen wird.

"Die nach dem Ende der Imaginationen, und Illusionen mögliche und unvermeidliche Begegnung des Menschen mit sich selbst wird sich nur als Begegnung des Einzelnen mit dem Mitmenschen vollziehen können und wird sich als sie vollziehen müssen." (A.a.o.; s.162)

Solche dialogischen situationen, zu denen die sekundenkurzen blickkontakte zwischen fremden in aneinander vorbeifahrenden zügen gehören können, sind mit psychologischen begriffen allein nicht zu erklären: Sie sind "etwas Ontisches" (s.167), also wesenhaftes. (Vgl. auch BUBER 1978c) – Aber es geht durchaus um "konkrete, wirkliche Dinge"; buber ist "kein Idealist, und ich weiß nicht, was Ideen sind" (BUBER 1985; s.309). In diesem gespräch mit jungen kibbuzerzieherInnen betont er:

"Ich verfechte keine Methode, ich glaube an den Menschen. (...) Ich meine nicht Glauben an die 'Begegnung', sondern Vertrauen zu diesem bestimmten Menschen." (A.a.o.; s.308)

Es ist dies ein vertrauen in das "gelebte Leben" (BUBER 1978c; s.30), demgegenüber auch die religiöse "Ausnahme" nicht mehr zählt:

"Ich besitze nichts mehr als den Alltag, aus dem ich nie genommen werde. Das Geheimnis tut sich nicht mehr auf, es hat sich entzogen oder es hat hier Wohnung genommen, wo sich alles begibt wie es sich begibt. Ich kenne keine Fülle mehr als die Fülle jeder sterblichen Stunde in Anspruch und Verantwortung." (A.a.o.; s.32f.)

"Jede konkrete Stunde mit ihrem Welt- und Schicksalsgehalt, die der Person zugeteilt wird, ist dem Aufmerkenden Sprache. (...) Diese Sprache hat kein Alphabet, jeder ihrer Laute ist eine neue Schöpfung und nur als solche zu erfassen. (...) Die Laute aber, aus denen die rde besteht (...), sind die Begebenheiten des persönlichen Alltag "

(A.a.o.; s.35f.)

"So erst, dem Augenblick treu, erfahren wir ein Leben, das etwas anderes als eine Summe von Augenblicken ist." (A.a.o.; s.37)

Zwiesprache aus einer solchen haltung "ist kein Vorrecht der Geistigkeit (...). Begabte und Unbegabte gibt es hier nicht, nur Sichhergebende und Sichvorenthaltende." (A.a.o.; s.69)

Dies erst versteht buber als "echten" dialog:

"gleichviel, geredeten oder geschwiegenden –, wo jeder der Teilnehmer den oder die anderen in ihrem Dasein und Sosein wirklich meint und sich ihnen in der Intention zuwendet, daß lebendige Gegenseitigkeit sich zwischen ihm und ihnen stiftet (...)." (A.a.o.; s.43)

Diese "lebendige Gegenseitigkeit" ist, wie er sagt, "selten geworden; wo sie sich erhebt, und sei es in noch so 'ungeistiger' Gestalt, wird für den Fortbestand der

organischen Substanz menschlichen Geistes Zeugnis abgelegt." (A.a.o.)

Im kontakt mit kognitiv beeinträchtigten ("geistig behinderten") menschen hat, was ich als beziehung kannte, mehr und mehr sich mir verwandelt. Es wurde deutlich, wie vieles daran nur begleitumstände waren, interaktion von eigenschaften, austausch von informationen und vorteilen, – beziehung aber war offenbar ganz woanders.. Ich brauche diese scheinbar begünstigenden begleitumstände nicht wirklich, um in beziehung zu treten mit anderen menschen; mittlerweile scheint mir fast, als störten sie oft, weil sie doch meist mehr mit den sozialen rollen zu tun haben, in denen wir agieren, als mit uns selbst. Beziehung aber aus solcher klarheit, wie buber sie annähert, ist wohl offen zum absoluten, und zur liebe.

"Nur wer den andern Menschen selber meint und sich ihm zutut, empfängt in ihm die Welt. Nur das Wesen, dessen Anderheit, von meinem Wesen angenommen, ganz existenzdicht mir gegenüberlebt, trägt mir die Strahlung der Ewigkeit zu. Nur wenn Zwei mit allem, was sie sind zu einander sagen: 'Du bist es!', ist die Einwohnung des Seienden zwischen ihnen." (A.a.o.; s.60)

294

Einzufragen auf martin bubers beitrage zum 'Utopischen Sozialismus', würde den rahmen meiner arbeit wiedermal sprengen (vgl. BUBER 1985, aber auch die vielleicht noch immer beste einföhrung in sein lebenswerk von GRETE SCHAEDEr in: BUBER 1973), obwohl es sich hier um eine zutiefst sozialpädagogisch–sozialarbeiterische intention handelt. Buber geht aus von der zunehmenden anpassung ursprünglich dezentraler gesellschaftsformen an das zentralistische prinzip des staates; im gleichen maße ging gemeinschaft als "Ausdruck und Ausbildung des ursprünglichen, die Totalität des Menschen vertretenden, naturhaft einheitlichen, bindungstragenden Willens" (a.a.o.; s.263) verloren. Moment von entfremdung war bereits der schritt von der entwicklungsgeschichtlich ursprünglicheren gemeinschaftlichkeit zur gesellschaft als "Ausdruck (...) des differenzierten, vom abgelösten Denken erzeugten, aus der Totalität gebrochenen, vorteilssüchtigen (Willens)." (A.a.o.)

Ein zurück zu früheren formen kann es nicht geben; für buber kommt es darauf an, aus den keimzellen authentischer beziehungen gemeinschaft neu entstehen zu lassen – in nie dagewesener weise, denke ich. Dazu ist es nötig, "daß der Prozeß der Gemeinschaftsbildung sich ins Verhältnis der Gemeinschaften zueinander hinein

fortsetze" (a.a.o.; s.257). Demgegenüber sieht er gerade im durchgängigen stellvertretungsprinzip gesellschaftlich-politischer organisationen unserer zivilisation eine folgenschwere fehlentwicklung.

Buber geht es hier nicht zuletzt dezidiert um organisatorische alternativen (durchaus vergleichbar rudolf steiners "Dreigliederung des sozialen Organismus"):

"Die innere Schicksalsfrage hat nicht die Form des grundsätzlichen Entweder-Oder: sie ist die Frage nach der rechtmäßigen, immer neu zu ziehenden Abgrenzungslinie, dem tausendfachen Abgrenzungslinien-System zwischen den notwendig zu zentralisierenden und den freigebbaren Bereichen, zwischen dem Maß der Regierung und dem Maß der Autonomien, zwischen dem Gesetz der Einigkeit und dem Anspruch der Gemeinschaft. Die unablässige Prüfung des jeweiligen Standes der Dinge von dem Anspruch der Gemeinschaft aus als dem stets der Vergewaltigung durch die Zentralgewalt ausgesetzt, die Wacht über der je nach den sich wandelnden geschichtlichen Voraussetzungen wandelbaren Wahrheit der Grenze wäre die Aufgabe des geistigen Menschheitsgewissens, einer Instanz von unerhörter Art, der zuverlässigen Vertretung der lebendigen Idee." (A.a.o.; s.252)

Gemeinschaft also kann nicht allgemeingültig verwirklicht werden, sie bleibt immer nur "Augenblicksantwort auf eine Augenblicksfrage" (a.a.o.). Dennoch warnt buber vor "Sentimentalität (...) und Schwärmerei": "Gemeinschaft ist nie Stimmung, und auch wo sie Gefühl ist, ist sie stets das Gefühl einer Verfassung. Gemeinschaft ist die innere Verfassung eines gemeinsamen Lebens, das die karge 'Rechnung', den widerstrebenden 'Zufall', die überfallende 'Sorge' kennt und umschließt." (A.a.o.; s.252f.)

Seit ihrer frühesten formulierung bei Li Boyang (d.h. LAO TSE) vor etwa 2500 jahren gab es immer wieder in der geschichte hoffnung auf den wesentlich anarchistischen ansatz einer dezentralistischen gegenbewegung zum struktur- und prozeßvernichtenden zentralismus der 'staatsgesellschaft', nicht zuletzt in historischen kommuneprojekten (vgl. WURM 1977). Alexander ular, einer der frühesten lao tse-übersetzer, skizziert in der anfang des jahrhunderts von martin buber herausgegebenen sammlung sozialpsychologischer monografien 'Die Gesellschaft' historische entwicklung und perspektive der politik zwischen staatlichkeit und dezentraler gesellschaftlichkeit: ULAR (1906). Im zusammenhang mit der studentenbewegung der 60er-jahre findet sich das dezentralistische prinzip

in den USA bei den YIPPIES (vgl. RUBIN 1971) sowie innerhalb der bundesrepublikanischen alternativbewegung ('Dezentrale'-projekte, produktionskommunen; kurzzeitig wurden hier sogar die 'utopischen Sozialisten' und buber zumindest theoretisch wiederentdeckt, vgl. DUERR 1975; s.161ff.). In diesem sinne relevanter erscheinen mir bürgerinitiativen und stadtteilarbeit. Das meiste davon wurde und wird über kurz oder lang doch integriert in die einheitsstruktur der gesellschaft, fällt der bürokratisierung zum opfer, dennoch halte ich das bemühen, weniger entfremdete gemeinschaftlichkeit dezentral wachsen zu lassen aus der keimzelle authentischen in-beziehung-tretens für wesentlich und unverzichtbar, wollen wir die allgemeine politisch-gesellschaftliche entfremdung überwinden. (Vgl. OSTERMEYER 1977, WALZER 1992a/b) Insbesondere erscheint mir dies als vielleicht einziges gegengewicht zu jener barbarischen verdinglichung, bei der nicht nur regenwald und hühner oder schweine, sondern auch mitmenschen nur noch exemplare sind, nur noch als quantität zählen (auch als "patientenmaterial", wie der berufsübliche begriff lautet) und "bearbeitet" oder "verarbeitet" (oder vernichtet) werden können - besinnungslos, gefühllos, beziehungslos. Beziehungslebendigkeit, das tiefe bedürfnis und die authentische kompetenz, in beziehung zu treten, kommt mit jedem menschen neu auf die welt und bleibt erhalten in jedem menschen - sei er auch kognitiv schwer beeinträchtigt. Sozialpädagogik und sozialarbeit haben hier aufgabe und möglichkeit, mehr zu sein als mängelverwaltung. (Vgl. schon bei ALICE SALOMON oder aus den ersten jahrzehnten der BRD: OETINGER 1956.)

Selbstbestimmung und integration ("soziale induktion")

Die tendenz eines monadischen individualismus als vor allem konservative gegenbewegung zur kollektivistischen entwicklung der arbeitsteiligen gesellschaft (im westlichen unternehmerkapitalismus wie im östlichen staatskapitalismus) zeigte sich als sackgasse. Dennoch scheint es mir unabdingbar, neu auszugehen von der erfahrung des individuums als erkenntnisquelle, von der grundsätzlichen legitimität des subjektiven als einzigem immer neu auf die erde kommenden keim menschlicher wahrheit. Mein begriff "soziale induktion" soll stehen für die hierzu nötige erkenntnis- und handlungskompetenz, die vielleicht am ehesten noch in poetischer und literarischer sprache darstellbar wird. (Jeder von uns wird dabei

seine/ihre eigenen literarischen begegnungen haben; hier nur einige namen: f.m. dostojewskij, karin struck, etty hilesum, claudia schill, anais nin, henry miller, karl emil franzos, bettine brentano, robert musil, emmanuelle arsan, jakob wassermann, else lasker-schüler, victoria thérane.)

Seit bacon ist die induktion grundlegende methode der wissenschaften: experimente zu machen, aus ihnen allgemeine schlußfolgerungen zu ziehen und diese durch neue experimente zu überprüfen. Zugleich ist es natürliches moment der evolution: als versuch/irrtum-prinzip schon bei pantoffeltierchen zu beobachten. Dennoch hat dies alles nicht ausgereicht, um das ausgehen von individueller erfahrung zum grundprinzip menschlicher sozialisation zu machen, - jedenfalls nicht in der entwickelten zivilisation. Was ist das so stark gegenläufig? Ich vermute, es ist das ebenso natürliche homöostatische prinzip, das ausgewachsene menschen in jeder sozialen und jeder erkenntnis-'position' festhält, die einigermaßen erträglich ist für das psychische und physische wohlbefinden: im natürlichen bestreben, so wenig aufwand wie möglich zu betreiben in das überleben. (Das gehirn sei kein organ zur erkenntnis der natur, sondern zum überleben, betonte hoimar v. ditfurth gerne.)

Eine der folgen der entwicklung jedenfalls ist die sackgasse einer wissenschaftlichkeit, bei der die komplementarität von induktion (vom einzelphänomen schließen auf allgemeines) und deduktion (vom allgemeingültigen schließen auf einzelnes) zu einem einigermaßen hermetischen paradigmatischen begriffssystem von deduktionen sich verschoben hat, d.h., es wird mehr und mehr nur noch von der angehäuften menge des vorgeblich allgemeingültigen (oder "objektiven") auf alles einzelne, einmalige (und "nur subjektive") geschlossen - auch in der sozialarbeit!

Soziale induktion als lebenshaltung und erkenntnismethode bedarf der bereitschaft, freiwillig auf neue soziale umstände sich einzulassen, zu experimentieren auch über die pubertät hinaus - eine allem anschein nach erschreckende vorstellung für die meisten erwachsenen menschen. Voraussetzung hierfür ist vermutlich ein relativ starker und klar organisierter 'wille' (und ich assoziiere hier bewußt die Anthroposophische kategorie, weil ich nicht das meine, was oft z.b. als "ich-stärke" bezeichnet wird; auch von oliver sacks wird der begriff 'wille' bevorzugt als "im wesentlichen kinetisch und dynamisch"; SACKS 1990; s.125). Soziale induktion sehe ich als moment einer selbstentwicklung, bei der möglicherweise einzelne 'motivationskerne' im individuum auf eine soziale situation bezogen werden. Dort

erfordert und bewirkt diese punktuelle, induktive motivation soziale entscheidungen und verhaltensweisen; an diesen aber orientiert sich der betreffende mensch weitgehend ganzheitlich; die funktion hätte also standardisierende wirkung. So tief eingreifen in die individuelle psychologie können diese sozialen effekte aber nur dann, wenn der 'induktive kern' ihr parameter war und sie im individuellen system erwartet werden (vgl. chilton pearce). – Dies alles ist erst hypothese; kaum bestreitbar aber ist die relevanz von selbstentwicklung für eine überwindung von entfremdung. (Anmerkung 2008: In diesem zusammenhang sehe ich unterschiedliche neuere erkenntnisse zu 'salutogenese' und ressourcenorientierter psychotherapie bzw. selbsthilfe, vgl. AMERING/SCHMOLKE 2007, GENDLIN 1998 oder auch CSIKSZENTMIHALYI 1992)

Im hinblick auf die menschliche sozialität hatte der soziologe RIESMAN (1956) unterschieden zwischen einer traditionelleren, an bedeutung verlierenden "innengeleiteten" und der im 20. jahrhundert dominant werdenden "außengeleiteten" persönlichkeitsstruktur. Seine differenzierte darstellung bezog sich auf die USA, sie läßt sich aber durchaus anwenden auf die entwicklung der europäischen gesellschaften. Nur ist diese tendenz nichts naturwüchsiges; – jedes kind kommt als "innengeleitetes" wesen auf die welt..

Auf einer ebene des bewußtseins empfinden wir tendenziell alles als uns verwandt und nahe, auf einer anderen ebene nichts und niemanden. Soziale induktion meint nicht zuletzt eine erkenntnisbewegung und lebenspraxis zwischen diesen beiden inkompatiblen komplementen, – die allerdings von vielen menschen kaum wahrgenommen bzw. erst gar nicht herauskristallisiert werden aufgrund zu starker (selbst-) entfremdung. Diese menschen sind dann nur wenig bei sich, aber ebensowenig in der welt; alles ist nur 'irgendwie'.

Aber es gab andere, die versucht haben, diese spannung auszuhalten und mit sinn zu füllen; einige entsprechende ansätze möchte ich in der folge skizzieren.

Aufregend aktuell in seiner suche nach ganzheitlichkeit ist meiner meinung nach noch heute der philosoph LUDWIG FEUERBACH (1804 – 1872). Sein "anthropozentrischer Sensualismus" meint eine höchst alltagsrelevante überwindung des dualismus von leib und seele, materie

und geist und der entfremdung von mensch und natur. Feuerbach sieht die "Aufgabe der Philosophie, der Wissenschaft überhaupt (...) nicht darin, von den sinnlichen d.i. wirklichen Dingen weg, sondern zu ihnen hin zu kommen – nicht darin, die Gegenstände in Gedanken und Vorstellungen zu verwandeln, sondern darin, das den gemeinen Augen Unsichtbare sichtbar, d.i. gegenständlich zu machen."

(FEUERBACH 1985; Bd.T,s.147)

Feuerbach sucht die anthropologische wahrheit des individuum; obwohl er die relevanz der politökonomischen situation leider weitgehend ignoriert, ist sein nachdenken keineswegs überholt. Gerade jetzt, da durch den nicht zuletzt ökonomischen zusammenbruch der realsozialistischen gesellschaften deutlich geworden ist, daß die weitgehende ignoranz gegenüber der authentischen lebendigkeit des individuum ein schrecklicher fehler war, kann die ablehnung feuerbachs durch marx und engels nicht mehr als urteil der geschichte anerkannt bleiben; das individuum ist mehr als "das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse" (MEW Bd.3; s.5–7)! Ich habe mich doch zu wenig damit befaßt, aber mir scheint, daß gerade feuerbachs 'anthropologischer materialismus' kristallisationspunkt für eine offene theorie vom menschen sein könnte.

299

Autonomie, autopoiesis/selbstorganisation, individualität, soziale induktion – immer geht es um natürliches wachstum von komplexität und lebendigkeit aus einem 'system' heraus. Auch "Selbsterziehung" als Anthropologische beobachtung zur kompetenz des Ich ab dem dritten lebensjahrsiebt gehört in diesen umkreis. Ein umfassendes konzept einer 'selbsterziehung des ich' suchte der frühromantiker NOVALIS (1772–1801) lebenslang zu entwickeln. Allerdings beurftete es offenbar erst der beeindruckenden magisterarbeit des berliner erziehungswissenschaftlers DETLEF PHILIPP (1988), um diesen ansatz einer ins anthropologische transportierten erkenntnistheoretischen fragestellung aus dem fragmentarischen und aphoristischen werk des frühverstorbenen novalis zusammenzufügen. Bereits im werk (als fragmentesammlung) angelegt ist die notwendigkeit einer selbständigen ausführung und fortentwicklung der gedanken durch den leser oder die leserin: als moment jener selbsterziehung ebenso wie auf der suche nach einer interdisziplinären gesamtwissenschaft: "Alle Wissenschaft ist Eine". (NOVALIS 1960–75; Bd.III,s.356 – PHILIPP 1988; s.6) In diesen aspekten seines werkes liegt novalis'

aktualität – noch über die wohl eh keineswegs nur anachronistische grundhaltung der romantik hinaus, von der philipp schreibt:

"Mit Trauer sehen die Romantiker nur noch die Trümmer, Ruinen, Splitter und Fetzen einer einstmaligen Fülle und Ganzheit. Sie gehören zu den Ersten, die diese (...) aktuell gebliebene moderne Trauer artikulieren (...)." (PHILIPP 1988; s.9)

Novalis sieht einen weg, diese zersplitterung des "fragmentarischen Universums" durch ihre vollendung zu überwinden: "Der Weg aus dem fragmentarischen Universum führt noch stärker in es hinein." (A.a.o.; s.10) Dies gilt auch für krankheit und tod als momenten von fragmentarisierung; philipp zeigt, wie durch den tod seiner geliebten sophie v.kühn dieser erfahrungsbereich existentielle bedeutung bekommt für novalis. Wohl als teil seiner trauerarbeit (vermute ich) entwickelt dieser einen zusammenhang zwischen christus als mittler zwischen den splittern des fragmentarischen universums und der ideellen ganzheit, wobei mehr und mehr die mythisch verklärte sophie ihm persönliche mittlerin wird:

"Die verklärte Sophie ist in keinem Jenseits, was dem Diesseits fern und entgegengesetzt steht, sondern geradezu das allgemeine Prinzip alles Seienden. Ihre Auferstehung ist gleichzeitig ein Übergang in die eigentliche, innere Wahrhit des Irdischen und führt dieses Irdische noch tiefer in sich selbst hinein – nicht als die Transzendenz ins Jenseits, sondern als Enthüllung der bloßen Erscheinungen des Diesseits. Sophie als Medium und Mittlerin zum Wesen der Erscheinung ist höchster Ausdruck von Realität und Welt, deren inhärente Bestimmung."

(A.a.o.; s.43f.)

Es geht um erlösung – und novalis findet sie (vielleicht) in einer grundsätzlichen "inversen Bewegung" (a.a.o.; s.37), in der nicht nur tag & nacht, krankheit, gesund-heit & tod ihre bedeutung ins gegenteil verkehren, sondern letztlich auch subjekt & objekt, also alles.

(Es ist mir nicht möglich, die subtil belegte argumentation detlef philipps irgendwie angemessen zusammenzufassen; immerhin will ich einige mir relevant erscheinende aspekte anzureißen versuchen.) –

"Sowohl das Subjekt wie eben auch das Objekt sind von sich aus ursprüngliche Teile oder Hälften der absoluten Welt (Weltseele). Das Objekt ist von sich aus also auch mit Vernunft begabt, doch im fragmentarischen Universum ging dem Menschen die Fähigkeit verloren, das Absolute aus der realen Welt herauszulesen. Hier wird die

besondere Anstrengung des Menschen auf Grund der objektiven Verhältnisse der Welt gefordert. Ohne seine eigene Umwandlung in der Selbsterziehung bliebe der Zustand des fragmentarischen Universums erhalten, denn es braucht die ganze Kraft seiner Liebe, die Trümmer und Gräber zum Leben wieder hinzuführen (Belebung bzw. Beseelung). Die Belebung ist ein Wechselprozeß, der eine Funktion der selbsterzieherischen Tätigkeit des Subjekts ist. Das Objekt wird subjektiviert, weil das Subjekt in der Selbstfremdmachung durch das Hinausgehen aus sich und Hineingehen in die fremde Welt sich objektiviert."

(A.a.o.; s.11)

Mit "Selbstfremdmachung" (novalis) ist gemeint, daß das Ich lernt, als teil des universums sich zu sehen und zugleich diesem gegenüber:

"Man braucht Mut und Liebe in der Selbstbeschränkung, um dem einzelnen Partikel des fragmentarischen Universums, ungeschützt von nur relativen Behelfsbegriffen, als einem Todes- und Endpunkt eines riesigen Zerstörungsprozesses gegenüberstehen zu können. (...)

In der höchsten Spannung der Polarität ist das Ich zur Ganzheit des Universums gewachsen, und das Objekt ist aus allen Bindungen restlos herausisoliert. Nun geschieht bei erschöpfter Polarität die Inversion oder Umkehr: beide Pole werden zu Analogaten und damit ähnlich und identisch. In beiden Polen herrschen nun dieselben Strukturen vor; das Herauslösen aus der Partikularität des fragmentarischen Universums ist verwirklicht." (A.a.o.; s.12)

Mir scheint, etwas verwandtes meint Adorno, wenn er einen Ausweg aus Entfremdung und Verdinglichung erhofft in der Kunst (wie auch Novalis, vgl. A.a.o.; s.23) und schreibt: "Schönheit ist der Exodus dessen, was im Reich der Zwecke sich objektivierte, aus diesem." (ADORNO 1973d; s.428)

Detlef Philipp will im theoretischen Teil seiner Arbeit zeigen, daß für Novalis "die Auflösung des fragmentarischen Universums nur in der Engführung mit der Selbsttätigkeit und Selbsterziehung des Menschen möglich ist"(A.a.o.; s.12). Spätestens hier dürfte der Zusammenhang deutlich werden zu dem, worum es mir geht.

Begünstigt durch seine gesellschaftliche Tätigkeit als Bergbauinspektor nimmt Novalis "das Petrifizierte", das Gestein, die Minerale als Symbole radikaler Objektivität und damit ideale Partner der Inversion, des Brückenschlags zwischen Subjekt und

objekt (vgl. übrigens auch adalbert stifters 'Nachsommer!'):

"Die partikulare Abgeschnittenheit des Mineral wird in die universelle Ganzheit des absoluten Ichs gehoben, in der ein neues Verstehen möglich ist. (...) Der Bergmann ist in seinem Kern der Mineraloge und Geologe, dessen strenge Wissenschaft aus dem poetischen Verhältnis von Mineral und Mensch entspringen soll, das nicht von Vorgaben der Tradition oder eines rationalistischen Systems getrübt ist. Das dem Mineralogen in die Hand gelegte Bruchstück ist ein konkreter Partikel des fragmentarischen Universums und dessen Schlußstein, End- und Todespunkt. Alle lebendigen Valenzen zum Ganzen sind in den Stein hineingestorben, dessen Abgeschlossenheit, wie der Bergwerksschacht, ein Todes- dunkel bildet." (A.a.o.; s.14f.)

Voraussetzung für eine derartige bewußtheit ist die "unmittelbare Beziehung zu den (...) Phänomenen mittels einer reinen sinnlichen Anschauung" (a.a.o.; s.16); hier öffnen sich für mich zusammenhänge sowohl zu der von martin buber hervorgehobenen dialogischen authentizität wie auch zur Anthroposophischen erkenntnismethode (in verbindung mit goethe).

In fortführung einer zeitgenössischen theorie geht novalis davon aus, daß zu einer intensivierung der sinnlichen erfahrung der innere anteil beim menschen, seine sensibilität, verstärkt werden muß:

"Die Verbesserung der Sinne ist ein innerer Vorgang. (...) Die Sinneserfahrung ist also kein rezeptiver, sondern ein poetischer, weil gemachter Vorgang. Der Reiz, der zur Wahrnehmung führt, ist eigentlich von Innen her produziert. Das Innere wird wiederum von seinem Produkt - dem Reiz - bestimmt." (A.a.o.; s.16f.)

Ein anderer aspekt ist novalis' anschauung von krankheit als notwendigem teil einer "universellen Krankheit des Lebens" (a.a.o.; s.23) im durchaus kreativen sinne:

"Jede Krankheit ist vielleicht nothwendiger Anfang der innigern Verbindungen 2er Wesen - der not(wendige) Anfang der Liebe."

(NOVALIS 1960-75;Bd.III, s.390 - PHILIPP 1988; s.25)

Detlef philipp faßt zusammen:

"Die Krankheit orientiert sich auf das Ziel der Vollständigkeit.und Vollendung (...). So beinhaltet Krankheit selber Sinn und ist nicht nur bestenfalls ein Anreiz zur Findung von Sinn." (PHILIPP 1988; s.27)

Als "Gegenzauber" schlägt novalis eine "Poetik des Übels" vor,

"die nicht die Krankheit und deren Symptome bestmöglichst und schnellstens auslöschen und abbrechen möchte, sondern als eine noch nicht fertige und damit

schmerzvolle Entwicklung sieht, in der Schmerzen nur die Wehen eines positiven Ziels sind, die sich in eigener Rhythmik und Gestalt ausleben müssen." (A.a.o.; s.27f.)

Der zusammenhang zu psychosomatischen theorieansätzen bzw., darüber hinausgehend, zu einem ganzheitlichen gesundheitsbegriff (WENZEL 1986) ist offensichtlich, aber ich sehe ihn auch bis zum konzept der 'selbstorganisation des universums'. Detlef philipp schreibt:

"Mit Novalis sieht man, wie der fragmentarische Prozeß nahezu von sich aus sich selbst aufhebt und überwindet, daß zumindest seine eigene Überwindung eher zu seiner eigenen Anlage gehört als dessen dauerhaftes sich in der Schweben halten durch Unterbrechung (Parekbase)." (A.a.o.; s.32)

(Er bezieht sich dabei auf einen alternativen ansatz f.schlegels.)

Christus, "der Mittler" (oder die verklärte sophie als von christus herkommende mittlerin) ist für novalis vorbedingung jeder "wahren Religiösität" (novalis); durch ihn wird gott in jedem gegenstand, jeder sinnlichen erscheinung zwar repräsentiert (a.a.o.; s.46ff.), gott geht jedoch nicht auf in der welt: "Durch die Repräsentation verliert sich Gott nicht in der Entäußerung, sondern ist sowohl ,Einheit als auch Mannigfaltigkeit." (A.a.o.; s.49)

Insofern sieht novalis bereits in der realen welt ausgangspunkte für einen übergang ins metaphysische. Dies konkretisiert sich in seiner auseinandersetzung mit fichtes philosophie:

"Hat Fichte nicht zu willkürlich alles ins Ich hineingelegt? Mit welchem Befugniß? Kann ein Ich sich als Ich setzen, ohne ein anderes Ich oder Nichtich -" (NOVALIS 1960-75; Bd.II, s.104 - PHILIPP 1988; s.53)

Damit nimmt er den kern der dialogischen haltung martin bubers vorweg: Erst im erkennen eines DU findet sich das ICH. Und er scheint, wie buber, dieses du-sagen grundsätzlich zu verstehen:

"Wird nicht der Fels ein eigenthümliches 'Du', eben wenn ich ihn anrede" (NOVALIS 1960-75; Bd.I, s.100 - PHILIPP 1988; s.54)

Philipp erläutert:

"Dieses Du unterstreicht zum einen die gegenseitige Fremdheit im Ausgangspunkt von Ich und Natur, zum anderen aber auch die Aufgabe, vom Ausgangspunkt her das Ich auf die Natur zu beziehen. (...)

Durch die Korrektur: Du statt Nicht-Ich hat die empirische Welt ihr Sein bekommen."
(PHILIPP 1988; s.53 u.54)

Was als DU erkannt ist, wird (gesprächs-)partner. Hier wagt sich novalis noch in andere richtung vor als buber – nämlich in die nähe der fast zweihundert fahre späteren suche gregory batesons nach den mustern des lebens:

"Der Mensch spricht nicht allein – auch das Universum spricht – alles spricht – unendliche Sprachen. / Lehre von den Signaturen."

(NOVALIS 1960–75; Bd.III, s.267f. – PHILIPP 1988; s.56)

"Alles was wir in der Welt erfahren ist eine Mitteilung. So ist die Welt in der Tat eine Mitteilung – Offenbarung des Geistes."

(NOVALIS 1960–75; Bd.II, s.545 – PHILIPP 1988; s.56)

Diese verlorengegangenen mitteilungen des universums gilt es wiederzufinden. Der mensch (als erstes freigelassenes der schöpfung, wie herder sagte in den 'Ideen..', Viertes buch, IV) hat die fähigkeit, im buch der natur zu lesen, aber er muß es selbst wollen:

"Das stumme fragmentarische Universum nötigt dem Menschen von sich aus keinn Sinn mehr auf. Es liegt nun an der Freiheit des Menschn, ein Gespräch zu beginnen."
(PHILIPP 1988; s.58)

Genau hierin liegt die aufgabe der "Selbsterziehung"; träger eines derartigen gesprächs (bzw. verstehens) ist für novalis offenbar ausschließlich die kunst, ist Poesie. Wesentliches element seiner poetischen methode ist eine untrennbare, jedoch prozeßhafte und tätige verbindung zwischen subjekt und objekt:

"Das Nicht-Ich wird subjektiviert und idealisiert; das Ich wird objektiviert und realisiert. Beide Seiten verändern sich und ergänzen sich in Richtung auf eine Totalität. Selbst ein im Genuß eines Objekts passiv erscheinendes Ich ist in Wahrheit auch ein sich selbst darstellendes, aktives Ich." (A.a.o.; s.60)

Dies ist für novalis keine abstrakte philosophische konstruktion, sondern reale annäherung an die wirklichkeit; er ist gregory batesons biologischer erkenntnistheorie wohl wieder recht nahe (und auch dort wird der antagonismus materialismus/idealismus ja einigermaßen sinnlos):

"Wie kann ein Mensch Sinn für etwas haben, wenn er nicht den Keim davon in sich hat? Was ich verstehen soll, muß ich in mir organisch entwickeln; und was ich zu lernen scheine, ist nur Nahrung, Inzitantent des Organismus."

(NOVALIS 1960–75; Bd.II, s.263 – PHILIPP 1988; s.61)

"Alles was man denken kann, denkt selbst." (NOVALIS 1929; Bd.III, s.303 – PHILIPP 1988; s.62)

Darin aber liegt die unauflösbare verwandtschaft des menschen mit dem kosmos, und es kann demgegenüber eigentlich nur noch ein gefühl geben (womit in gewisser weise der weg zur selbsterziehung wieder angekommen wäre beim ausgangspunkt, bei der liebe zu sophie):

"Was man liebt, findet man überall, und sieht überall Ähnlichkeiten. Je größer die Liebe, desto weiter und mannigfaltiger diese ähnliche Welt. Meine Geliebte ist die Abbeviatur des Universums, das Universum die Elongatur meiner Geliebten. Dem Freunde der Wissenschaften bieten sie alle, Blumen und Souvenirs, für seine Geliebte"

(NOVALIS 1960–75; Bd.II, s.485 – PHILIPP 1988; s.64)

Detlef philipp schreibt:

"Liebe führt zur analogischen Erkenntnis der Totalität, denn sie sieht den universellen Keim überall und führt alle Erscheinungen aus ihrer Isolation heraus. Doch das Ich findet diese Kraft der Liebe nur, wenn es zum einen sich zum universellen Prinzip erhebt, und zum anderen die Fremdheit des gegenüberliegenden Du erkennt."(PHILIPP 1988; s.64)

305

Auf der schwelle zwischen relativität und absolutheit, zwischen subjekt- und objektstatus der phänomene (a.a.o.; s.79f.), ist sinn zu finden: Das reale phänomen ist "in der einen Wirklichkeit (...) eingebunden in provisorische Beziehungen, in der anderen Wirklichkeit sind die einzelnen Phänomene aufgehoben." (A.a.o.; s.73) Diese schwelle ist auch, behaupte ich, der ort, an dem hilfe möglich wird, – sei es in psychotherapie, in heilpädagogik oder in sozialarbeit. –

Ich bin unsicher, ob in meiner allzu fragmentarischen skizze deutlich geworden ist, daß novalis ausgeht von der (selbst-)entfremdung des menschen, von der 'entzauberung der welt' und wie konkret sein konzept der selbsterziehung in äußerster radikalität den schritt durch die entfremdung hindurch wagt. Insbesondere empfinde ich den ansatz nahe bei theodor w. adornos versuch, "mit der Kraft des Subjekts den Trug konstitutiver Subjektivität zu durchbrechen" (ADORNO 1975; s.10). Detlef philipp faßt zusammen:

"Die Krankheit der zerbrochenen Welt findet nicht ihren Abschluß im Tod. Als schlechte Universalität entstehen in ihr nur relative und scheinhafte Verknüpfungen

und Bindungen. Die Zeichen sind mit falschen, ihnen nicht zukommenden Bedeutungen behaftet. Hier ist nun die homöopathische und paradoxe Methode von großem Nutzen, d.h. wie in einem ersten Schritt muß man von der verdeckten Krankheit zur offenen Krankheit zurückgehen. Die Chimäre der bloß relativen Beziehungen ist abzustreifen, um die Partikularität eines jeden einzelnen Fragments erst einmal wieder herauszuarbeiten. Dazu bedarf es des Menschen, der sich dabei durch eigene Anstrengung der Trägheit der 'zusammengekleisterten' (NOVALIS 1960–75; Bd.II, s.489) Welt entziehen muß. Der Mensch muß die Gewohnheiten der habituellen Trägheit selbsterzieherisch überwinden, indem er sich zunächst von der falschen Nähe distanziert." (PHILIPP 1988; s.81)

Es wäre wenig sinnvoll, hier auch den umfangreichen "praktischen Hauptteil" zu referieren, zum einen, weil dies selbst bei äußerster Knappheit weitere 20 Seiten erforderte, zum anderen, weil in der Folge noch unverantwortbarer wäre als bisher schon, allzu vieles dennoch auslassen und kürzen zu müssen. –

Detlef Philipps Mosaikbild bleibt plausibel und faszinierend bis zum Schluß, jedoch ist letztlich aus der Arbeit heraus kaum zu beurteilen, inwieweit das Konzept der Selbsterziehung tatsächlich so stringent angelegt war bei Novalis, wie Philipp es vor uns ausbreitet. Es steht aber für sich.

In dem rätselhaften Werk des Frankfurter Privatgelehrten HANS IMHOFF finde ich immer neu Anregungen von höchster Relevanz. Imhoff, zwischen 1967 und 1970 im wesentlichen als Aktionistischer Kritiker von Dichterlesungen, studentischen Veranstaltungen und Seminaren seines Doktorvaters Adorno bekanntgeworden (vgl. IMHOFF 1972, 1973, 1978a; JÄGER 2003), kämpft gegen "die Enteignung des Menschen als Individuum" (IMHOFF 1976; s.34) und bezieht dazu einen radikal induktiven Standpunkt: "Ich sehe in allem mehr oder weniger mich selbst." (A.a.o.; s.33) Ich wäre noch nicht in der Lage, Imhoffs Hegelianisch-Marxistische Annäherung an die Wirklichkeit (als Einheit von Theorie und Organisation) explizit darzustellen; im übrigen würde das hier zu weit führen. Hinweisen möchte ich auf ihn wegen der induktiven Haltung, mit der er ins Offene der Wirklichkeit hinauszugehen versucht: "Das Ziel muß sein alles zu erkennen und alles darzustellen." (A.a.o.; s.49) –

Seine Naturphilosophisch-Autobiografischen Werke sind oft wie Briefe an die LeserInnen, in denen er in kontemplativer Genauigkeit idealistische, phänomenologische, Hegelianische, dialektisch-materialistische (Marxistische)

elemente verknüpft, zusammengehalten durch die stringenz seiner individuellen erfahrung, einer suche nach wahrheit, zu der eine form von 'narzißtischer' innenschau unabdingbares werkzeug ist; in der hans jedoch nicht steckenbleibt. Schon diese gratwanderung ist ausdruck des zu problematisierenden verhältnisses von subjekt & objekt, also der frage nach entfremdung:

"Die Darstellung des Lebens kann nur das Leben selbst sein; es ist dies das Herumschauen auf dem Markt, das die Weisen so lieben, daß hinter dem Leben selbst die Liebe zur Wahrheit nur einhertrottet."

(A.a.o.; s.3)

Hans imhoff ist materialist, weil er idealist ist – und umgekehrt; denn ALLES ist anzunähern vielleicht nur durch den idealistischen blick auf die sinnliche wirklichkeit und den materialistischen blick auf die nichtsinnliche dimension der wirklichkeit. (Dies allerdings ist nur meine behauptung der voraussetzung zu einem ganzheitlichen weit- und menschenbild.)

Wer wie hans imhoff (mit bezug auf paracelsus) ausgeht vom menschen als mikrokosmos, muß dabei zwei seiten unterscheiden:

"Einmal ist der Mensch ein kleiner Kosmos, das andere Mal ist der Kosmos ein großer Mensch." (IMHOFF 1977; s.98)

Der anspruch, die wirklichkeit, also ALLES, aus der individualität entwickeln und nachvollziehen zu können, ist dann nur konsequent. Diese einigermaßen atemberaubende vorgabe ist selbst schon das wesen von autonomie; sie allein vermag den allgegenwärtigen (selbst-)entfremdenden und (selbst-)entfremdeten gesellschaftlichen bedeutungsund wertkategorien grundsätzliches entgegenzustellen!

So jedenfalls verstehe ich imhoffs "spekulativen Materialismus" (vgl. IMHOFF 1978b). Gewährleute sind für ihn – neben hegel – nicht zuletzt paracelsus und goethe; immer wieder verweist er auf die bedeutung robert musils für diesen brückenschlag zwischen mensch & welt. Mir scheint, es gibt einige nähe zu rudolf steiners 'induktiver selbstsozialisierung' (vgl. hier seite 70f.), möglicherweise auch zum prinzip der inversion bei novalis:

"Eines Tages wird sich Wissenschaftlichkeit danach bestimmen, inwieweit das mikrokosmische Phänomen im Makrokosmos und das makrokosmische im Mikrokosmos erkannt wird. Es ist dieses Verhältnis nichts anderes als das materielle Substrat der Dialektik."

(IMHOFF 1977; s.99)

Seit jeher erregt Hans Imhoff Anstoß mit rigoros elitären Formulierungen und (selbst-)einschätzungen; aber es ist eine Gegen-Elite, für die sein Leben, seine Erkenntnisbewegung modellhaft stehen soll. Imhoff ist – in seiner höchst eigenen Weise – kommunist; es geht ihm nicht um monadischen Individualismus, sondern um Emanzipation der Menschen aus der Klassengesellschaft. Er betont, "daß die Massen nicht eher Herr ihrer selbst sein werden, als sie mit der Rückeroberung ihrer Arbeit auch ihre Person wiedergewinnen, was bedeutet, daß sie sich nicht nur die vorenthaltenen Reichtümer, sondern auch die vorenthaltene Selbstachtung erobern und aneignen müssen." (IMHOFF 1977; s.103)

Diese Selbstachtung aber kann erwachsen nur aus einer authentischen Alltagslebendigkeit, jener Gegenwärtigkeit, zu der ich ganz verschiedene Wege in meiner Arbeit skizziert habe:

"Weniger Gesetze zu finden, vielmehr sich in der Natur zu wissen, wie sie ist, wenn die Gesetze, die einem stürmischen Geiste einleuchten, wieder in sie zurückgetreten sind, dies ist das richtige Verhältnis zur Wirklichkeit. Es ist die Gegenwart, die das Höchste ist." (A.a.o.; s.6)

In seinem Buch 'Die Alternative' (1977) mißt der damalige DDR-Wissenschaftler und Industriefunktionär RUDOLF BAHRO den "real existierenden Sozialismus" der DDR am marxistischen Anspruch eines nichtkapitalistischen Weges zur Industriegesellschaft.

Zentrales Kriterium ist für ihn die "ganz neue Schicht der menschlichen Evolution" eines geschichtlich wirkenden individuellen Selbstbewußtseins:

"Der Marxismus, die bisher reifste Frucht der Selbsterkenntnis des gesellschaftlichen Menschen, begann mit der Forderung nach der Verwirklichung des geschichtlichen Selbstbewußtseins in allen Individuen. Nichts anderes bedeutet Marxens früheres Imperativ, 'die Philosophie aufzuheben' in der Aktion der Proletarier.

Das Selbstbewußtsein, die vollentfaltete, universelle Individualität, die persönliche Autorität sind nach aller Einsicht der psychologischen Wissenschaft nur als Funktion eines aktiven Zugangs zur Totalität des Gemeinwesens möglich, durch etwas, was Spinoza, wenn auch spiritualistisch und kontemplativ, ziemlich exakt anzielte, als er die erkennende 'intellektuelle Liebe zu Gott' das höchste Glück des Menschen pries.

Universalität und Totalität sind natürlich Begriffe der Qualität, nicht der Quantität. Gemeint ist, daß die reale Möglichkeit, an der Synthesis des Geschichtsprozesses teilzunehmen, der; einzige Weg ist, der subalternen Existenz zu entkommen." (A.a.o.; s.171)

Weil dieser erkenntnisprozeß - wie jeder - nicht von der gemeinschaft insgesamt vollzogen werden konnte und kann, ist die soziale aUsdifferenzierung der gesellschaft in menschen mit verschiedenem bewußtseinsstand ursprünglich unabdingbare begleiterscheinung dieses evolutionären fortschreitens; das gilt nicht zuletzt für die klassenbildung als folge des auseinandertretens von 'geistiger' und körperlicher arbeit (vgl. alfred sohn-rethel). Aus dieser auch disqualifizierenden entwicklung entfaltet sich die "Dialektik des Fortschritts" (bahro) ebenso wie die gesellschaftliche arbeitsteilung als entfremdungstendenz. Rudolf bahros analytische darstellung der entfremdeten planbürokratisch-etatistischen strukturen und prozesse in den staaten des 'Warschauer Vertrages' ist wohl auch heute noch von exemplarischer bedeutung, schließlich liegt ihnen dieselbe verdinglichungsstufe zugrunde, auf der auch wir im westen uns befinden; dies führt jedoch zu weit ab von meinem thema. (Im übrigen nimmt bahro in seiner darstellung zur UdSSR die strategie von gorbačovs 'Perestrojka' in einer konkretheit vorweg, die mich vermuten läßt, zumindest dessen vordenker alexander jakowlew hat 'Die Alternative' gelesen.) - Rudi bahros alternative bedeutet eine "Kulturrevolution" (bahro), die er aus dem von den kommunistInnen des real exekutierte sozialismus "verratenen und verdorbenen" (bahro) marxismus entwickelt, - als utopie, denn "jene historische Spontaneität, die Marx auf den Begriff des naturgeschichtlichen Prozesses brachte und die unsere Marxisten-Leninisten unter dem Namen der objektiven ökonomischen Gesetze feiern, muß heute überwunden werden." (A.a.o.; s.299)

Bereits die grundlegende gewichtung seiner überlegungen meint eine zivilisation, in der es ausschwitz nicht mehr geben könnte und keine diskriminierenden kategorien für beeinträchtigte menschen:

"Die allgemeine Emanzipation ist heute die absolute Notwendigkeit, weil wir in dem blinden Spiel der subalternen Egoisten, in der Unsolidarität, dem Antagonismus der atomisierten, entfremdeten Individuen, Gruppen, Völker, Konglomerate aller Art immer schneller dem Punkt zueilen, von dem es keine Wiederkehr im Guten mehr gibt. Das muß man wissen, ehe man fragt, wie sie möglich sei. Die allgemeine

Emanzipation des Menschen, oder auch einfach: die menschliche Emanzipation (im Unterschied z.B. zur bloß politischen) ist nichts anderes als die subjektive Seite der kommunistischen Bewegung. (...)

Es kann keinen Zweifel daran geben, daß der ursprüngliche Marxismus die universelle Aneignung, die Aneignung der Totalität der gesellschaftlich erzeugten Produktivkräfte durch die Individuen als solche (nicht nur durch ihren Verband) antizipierte (MEW 3/67 f.)." (A.a.o.; s.300f.)

Dies geht hinaus über die statisch-funktionale dimension von produktionsverhältnissen, denn es ist "ein Gesellschaftskörper in seiner Subjekteigenschaft (...), der die ökonomischen Gesetze hat, und nicht umgekehrt" (a.a.o.; s.302). Die überragende und ganz unersetzbare bedeutung von bahros 'Alternative' liegt darin, daß er die legitimität des subjektiven herauskristallisiert als produktionsfaktor bewußtsein und damit als möglichen träger revolutionärer bewegung!

'Die menschliche Natur, selbst von weither eine soziale Schöpfung, geht mit ihren fundamentalen Bedürfnissen und Bestrebungen von innen in die historischen Gesetze ein und wird zur Quelle der Veränderung, wenn ihr der Widerspruch zu den objektiven Umständen, die aus der materiellen Praxis hervorgegangen sind, zu schmerzhaft wird. Das Bewußtsein ist schließlich ihr prominentes Organ. Wir haben zum ersten Mal in der Geschichte wirklich massenhaft 'überschüssiges Bewußtsein', nämlich energische psychische Kapazität, die nicht mehr von den unmittelbaren Notwendigkeiten und Gefahren der menschlichen Existenz absorbiert wird und sich daher den ferneren zuwenden kann. (...)

Es kommt darauf an, die 'Überproduktion' von Bewußtsein zu forcieren, um das ganze historische Geschehen 'auf den Kopf zu stellen', die Idee zur entscheidenden materiellen Gewalt zu machen." (A.a.o.; s.303f.)

Auch bahro verbindet hier idealistische und materialistische elemente in einer irritierenden und nicht unproblematischen weise, ich denke aber, wir kommen um solche gratwanderungen nicht herum. -

Er hofft auf gegenkräfte, die sich aus der heutzutage allgemeiner wahrgenommenen unterdrückung der individualität formieren sollen:

"Die eigentlich menschlichen Bedürfnisse hängen vom Ursprung an untrennbar mit dem Faktum der Individualität zusammen und weisen in die Richtung der zwischenmenschlichen Beziehungen, der persönlich bedeutsamen Kommunikation

mit anderen, mit antwortender, beeinflussbarer Gemeinschaft. Alle objektive Kultur verlöre ihren Sinn (falls man die Ansprüche nicht auf Arterhaltung zurückschraubt), wenn der soziale Zusammenhang den Charakter konkreter, menschlich verbindlicher Kommunikation so weit einbüßte, daß alle Aktivität abstrakt und funktionell wird, Dienst an einem Mechanismus, der andererseits nichts als ein komfortables privates Vegetieren ermöglicht." (A.a.o.; s.308)

Seltsam, daß Bahro hier im Konjunktiv formuliert, denn dieses Niveau an Verdinglichung ist längst alltägliche Realität. – Aber auch der industrielle 'Stoffwechsel mit der Natur' ist rein funktionell und damit lebensfeindlich geworden, wie sich inzwischen immerhin herumgesprochen hat: "Wir nähren uns von dem, was andere Völker und künftige Generationen zum Leben nötig hätten." (A.a.o.; s.310)

Es kommt nicht nur auf die Wiederherstellung der ökologischen Stabilität an, sondern – wie im Bereich der sozialen Prozesse – auf die Entwicklung einer "Selbstregulation" (A.a.o.; s.314) hin zu einem "Gleichgewicht zwischen Menschengattung und Umwelt, dessen Dynamik sich entschieden auf Qualitative und Subjektive verlegt." (A.a.o.; s.315)

Bahro stellt, allerdings nur strukturell-theoretisch, Bedingungen und Möglichkeiten einzelner Aspekte der von ihm intendierten 'Kulturrevolutionären' Utopie dar (A.a.o.; s.324ff.). Manches daran bleibt pauschal in der Art politischer Sonntagsreden – sicher teilweise in mindestens taktischer Anpassung an das DDR-Regime. – Eine von Bahros Forderungen ist diejenige nach unbeschränktem Zugang zu einer ganzheitlichen 'Allgemeinbildung' als Alternative zu toter Wissensanhäufung, schichtdifferenzierter Bildung und zu sozial inkompetentem Spezialistentum. Wesentlich ist auch hier der Bezug zum lebendigen Subjekt:

"Wissen über die menschlichen Dinge, das ohne ästhetische Emotion gelehrt und aufgenommen wird, kann im Grunde genommen gar nicht wahr sein, nämlich nicht für die jeweils gemeinten Individuen. Ästhetik als pädagogische Methode bedeutet nichts als den Versuch, alles Wissen, das der Mensch brauchen wird, so darzubieten, daß es an sein Ich appelliert, eine subjektive Bedeutung für ihn erlangt." (A.a.o.; s.338)

Die "Aufgabe (...), das Bildungswesen zu revolutionieren" (A.a.o.; s.336), erscheint mir seit jeher als immer noch hoffnungsvollster Weg aus der progressiven Zerstörung von Menschlichkeit und Umwelt; auch Sozialarbeit und Sozialpädagogik sind in diesem Sinne angesprochen. Bahro schlägt; hierbei die Brücke zwischen allen

dimensionen menschlicher lebendigkeit:

"Wo unser rationalistisches Erziehungskonzept bis dahin <nämlich bereits vor der pubertät> schon für die Verkümmernug der emotionalen Motivation und der Phantasie gesorgt hat, wo also die unmittelbare ästhetische Reflexion bereits versagt, ehe die rationale überhaupt beginnt, ist schon die Kluft aufgerissen, die einen Teil der Kinder vom schöpferischen Leben abtrennt, denn Schöpfertum existiert nicht ohne Kontakt zur Ebene der Synthese. Die gesamte Ausbildung muß so angelegt sein, daß die Jugendentwicklung aller Menschen auf den Gipfel der Kunst und Philosophie, des emotionalen und rationalen Brückenschlags vom subjektiven Mikrokosmos zur Totalität hinaufführt. Wenn das eine Utopie ist, dann ist es eine Utopie auch von Marx.

Die Lösung dieses Problems ist theoretisch äußerst einfach: die Jugend muß eine künstlerische und eine politisch7philosophische Praxis haben. Anders gesagt: Sie muß sich die Gestaltungsmittel und Begriffe, die es erlauben, die kleine und die große Welt zu differenzieren und zu synthetisieren, unmittelbar als Werkzeuge für etwas aneignen können." (A.a.o.; s.339)

Nicht um einen monadischen' individualismus also geht es, sondern - wie z.b. bei rudolf steiner - um ganzheitlichere erfahrung von der wirklichkeit, um - wie z.b. bei martin buber - eine rekonstruktion von gemeinschaftlichkeit aus der individuellen lebendigkeit, dem individuellen bewußtsein heraus. Denn:

"Die Aufhebung dieser Entfremdung vom Gemeinwesen ist angesichts der heutigen Großgesellschaften undenkbar, wenn die Individuen nicht in die Lage versetzt werden, sich mittels Kunst und politischer Philosophie dennoch ihren komplexen subjektiven und objektiven Zusammenhang zu vergegenwärtigen und auf dieser Grundlage praktisch daran mitzuwirken. Philosophie ist hier natürlich nur der umgrenzende Begriff für das, was die ganze Skala der sozialen Wissenschaften vom Subjekt her zusammenhält, indem es sie an der Sinnfrage orientiert und die Wahrheit an die menschheitssubjektive Praxis bindet. In der Ontogenese in der Sozialisation muß die ganze Differenziation des Gattungsselbstbewußtseins erneut produziert werden." (A.a.o.; s.341)

(Einige jahre später revidiert er den hier noch relativ "einseitig kognitiven Emanzipationsbegriff" zugunsten einer "Überwindung der Abspaltung und Verabsolutierung der Verstandeskräfte, Relativierung ihrer Spitzenposition im Bewußtseinshaushalt." BAHRO 1984; s.185.) (Anm. 2008: Siehe auch seine späteren

bücher: 1989, 1992, die ich 1992 noch nicht gelesen hatte und auf die ich – wie auf vieles andere! – auch jetzt nicht eingehen kann. Eigentlich müßte ich das buch neu schreiben!)

Im weltpolitischen maßstab konzentriert sich rudolf bahros arbeit auf die frage, "ob und wie es möglich ist, das System von innen zu überwinden, weil es in einem letzten Sinne gar kein Außen gibt". Die (von karl marx nicht vorhergesehene) reale "Komplexität der gegeneinanderstehenden sozialen Kräfte" erfordert die suche nach einer "objektiven Konvergenz" von gegenkräften, die oft nur eines gemeinsam haben:

"Das ist ihr Kampf um Selbstbestimmung gegen die Sachzwänge der Akkumulationslogik, die ihnen das letztlich eine und einzige Weltsystem der Unterdrückung, Ausbeutung und Entfremdung bis zur Konsequenz der physischen Vernichtung präsentiert." (Alles BAHRO 1984; s.182)

Nicht zuletzt die für arbeitnehmerInnen zumeist selbstverständliche forderung nach mehr lohn (um mehr konsumieren zu können) bedeutet tatsächlich und mit realen consequenzen, die spielregeln der weltumspannenden kapitalakkumulation anzuerkennen; aus diesem teufelskreis gilt es auszubrechen. Eben zu diesem zweck sucht bahro eine koalition von gegenkräften weit über den marxistisch-materialistischen ansatz hinaus:

"Wenn es gilt, nicht nur innerhalb gegebener kultureller bzw. zivilisatorischer Muster aufzusteigen, sondern diese Muster umzuformen – und das ist es, was jetzt ansteht über alle aktuellen Nöte hinaus, und um sie wirklich zu wenden –, dann müssen massenhaft unbestimmtere individuelle Energien freigesetzt und außerhalb aller der vorgegebenen Institutionen assoziiert werden. Das sind Energien, die in größerer Nähe zum Kern des Individuums wohnen und in der Spannung zwischen dem beschränkten, aber seiner Beschränkung bewußten Ich und dem unendlichen Anspruch existieren, der aus der ursprünglich universellen Anlage der menschlichen Natur aufsteigt. (...)

Aber von hier stammt der Antrieb jedes kollektiven kulturevolutionären Aufbruchs wie jeder Umkehr in der individuellen Lebenspraxis. (...)

Und der größte Teil unseres lebendigen Geistes und Bewußtseins ist nur der fremdbestimmte Spiegel dessen, was wir namens der Großen Maschine 'objektive Erfordernisse' nennen. Von diesen besetzten Gebieten unseres Bewußtseins aus

können wir nicht gegen sie antreten. Marxens Forderung, die Entfremdung aufzuheben, die Herrschaft der lebendigen über die tote Arbeit herzustellen, hat die Konsequenz, dort in den Strom der psychischen Energie hineinzugehen, wo er noch unbesetzt, noch ohne fremde Lasten, ohne Wehr und Dämme ist. Die Assoziation dieser Kräfte des lebendigen Bewußtseins ist die allgemeinste und fundamentalste Bedingung der Befreiung."

(A.a.o.; s.184)

Rudolf bahro wurde 1979, nach zwei jahren im DDR-knast bautzen (zu acht jahren war er verurteilt worden für 'Die Alternative'), in die BRD abgeschoben. Dort hat er DIE GRÜNEN mitbegründet. Seit 1983 trat er zeitweise engagiert in kontakt zur Neo-Sannyas-bewegung von bhagwan shree rajneesh. In einem interview mit darüber irritierten GRÜNEN betont er:

"Die Alternativbewegung stagniert, weil sie keine spirituellen Perspektiven hat. (...) Es fragt sich einfach, auf welcher Ebene grundlegende Veränderungen einsetzen können. Ansätze wie die von Christus und Buddha enthalten auf ihre indirekte Weise auch die Intention, politisch zu werden. Besonders bei Christus versteht sich für mich, daß es zugleich der radikalste politische Ansatz ist, weiterreichend als alles, was wir üblicherweise unter Politik verstehen. Tiefe Veränderungen in der Gesellschaft setzen eine andere Subjektivität voraus." (A a.o.; s.215)

Es würde zu weit führen, die perspektiven, ideen, projekte und begründungszusammenhänge wiederzugeben, durch die rudolf bahro über die jahre hinweg sich bemüht hat, weniger entfremdete, ganzheitlichere politische theorie & praxis anzunähern - bis hin zu seinem lehrstuhl für 'sozialökologie' an der berliner Humboldt Universität (nach dem ende der DDR), der inzwischen (1992) auch wieder gefährdet ist von seiten der höheren bürokratie, diesmal der 'westlichen'. (Siehe auch die hervorragende biografie von HERZBERG/SEIFERT 2002.)

Immer neu versucht rudi bahro, den rahmen politischen bewußtseins grundsätzlich zu erweitern im sinne einer "spirituellen Anthropologie" (FREITAG 25/92) und die "Gestaltung von Basisgemeinden einer neuen Ordnung" (FREITAG 14/92) anzuregen bzw. daran mitzuwirken. Bahro verweist schon 1983 auf die ansätze von jantsch und prigogine, er erwähnt capra und theodore roszak, aber diese assoziationen bleiben zu jener zeit oft journalistisch und sind, so deutlich bahros linie zu erkennen ist, noch zu unkonkret, um in praktisch relevante konzepte eingebunden werden zu

können. (Siehe hierzu BAHRO 1989, 1991) Wesentlich aber ist die fülle origineller eigener überlegungen dieses radikalen selbstdenkers!

1992 formuliert er in einem interview (wieder in der ost/west-wochenzeitung FREITAG, Nr.10/92) seine kritik bzw. seine annäherung an ein angemesseneres problembewußtsein folgendermaßen:

"Der menschliche Geist, speziell in seiner einseitig männlichen Verfaßtheit, sprengt das irdische Gleichgewicht. Aber selbst dies macht sich für lins an der äußeren Struktur fest. Wir bleiben fremdbestimmt, lassen uns gar keine Zeit, an den Grund zu gehen, vor lauter Akkumulation und jetzt ihren Folgeproblemen. Wenn das ganze Ding von innen her falsch funktioniert, an wen soll man dann appellieren? Die institutionelle Struktur, die für die Expansion gemacht ist, kann sich doch nicht selbst aufhalten, indem sie noch eine Umweltministerin an Bord nimmt."

"Ich meine: Es sind die Fähigkeiten, die wir da brauchen, nicht aufgedeckt, obwohl ich glaube, daß sie angelegt sind. (...)

Eine Psychologie der Befreiung, d.h. vor allem eine Übungspraxis - mehr noch für Verlernen überholter Selbstverständlichkeiten als für das Erlernen neuer - ist die Bedingung für einen Ausbruch aus dieser Ge- und Befangenheit in der zivilisatorischen Todesspirale. Grundlegende Änderungen, wo es sie je in der Geschichte gegeben hat, gingen immer von der Freisetzung subjektiver Energien aus. (...)

Jede Befreiungsbewegung nimmt ihre Kräfte von innen, nimmt dort ihren Ausgang."

Erste hausbesetzungen gegen abriß gab es in westberlin (SO 36, kreuzberg) schon 1970/71 ('Georg-von-Rauch-Haus'), ursprünglich wohl durch einen von den londoner 'squatters' und den 'kraakern' in amsterdam ausgehenden impuls. Im mai 1977 kam es zu einer demonstrativen besetzung der feuerwache in der reichenberger straße, später entstand gegen wohnraumleerstand die 'Bürgerinitiative SO 36' und es kam am 3.2.79 zur besetzung von BeWoGe-wohnungen in der lübbener staße 3 sowie in der görlitzer straße 74. Mit der besetzung der cuvrystraße 20-25 (das "kernegehäuse") begann 1980 in west-berlin, aber auch in nürnberg, wuppertal, hamburg und anderen westdeutschen städten, die eigentliche hausbesetzerbewegung der BRD. Seit dem 12.12.80 wurde, vor allem in kreuzberg (SO 36), ein leerstehendes spekulationsobjekt nach dem anderen besetzt; im mai 81 waren es 168 häuser. Es ging nicht nur darum, eine bezahlbare wohnung zu finden;

wesentlicher impuls der besätzerbewegung ist ursprönglich die möglicheit, selbstbestimmt so zusammenzuleben, wie beziehungen, alltags- und arbeitszusammenhänge tatsäclich erfahren werden: ohne rücsichten auf wohnungsgröße, mietkosten, kündigungstermine, untermietverbote, denunzierende hauswarte, - als moment individueller autonomie, die denkbar erschien nur als herrschaftslosigkeit, als anarchie.

In einer pressekonferenz betont der berliner 'BesetzerRat' (am 16.1.81):

"unser ziel ist, die einwirkung des staates in allen lebensbereichen auf ein minimum zu reduzieren. wir wollen unsere lebensbedingungen am wohn- wie arbeitsplatz selbstbestimmen. wir wollen nicht in monotonen betonsilos, die jegliche menschlichkeit im keim ersticken, verstauben. wir wollen auh nicht als kopflose handlanger an den fließbändern und maschinen in den fabriken der industrie stehen.

für uns sollen die arbeits- und lebensbedingungen wieder erfaßbar werden, erleben wir aus einem stück holz ein tisch, oder aus einem stück leder eine jacke wird!

wir wollen unsere lebensräume selbst gestalten!"

(Abgedruckt in 'RADIKAL' nr. 86)

In einem brief (april 81) von ninives, die aus der INDIANERKOMMUNE kam und seit dezember 1980 in berlin dabei war, wird dieses anliegen besonders deutlich - schon hier aber ist zu ahnen, wie schwer es werden sollte, solche authentizität lebensfähig zu halten angesichts der mehr und meh von mitläuferInnen überschwemmtten besetzer-scene:

"Lieber Mondrian

natürlich ist schon wieder soo viel passiert!

da war ne Veranstaltung wegen Hungerstreik der RAF und es wurde mal wieder erzählt was alle schon irgendwie wußten; als es darum ging, was jetzt wirklich passieren soll, bildeten sich grüppchen, Szen's: ISOLATION keine Action! und die meisten gingen nach Hause.

Das hab ich nicht gepackt, meinen Mut gerafft und angefangen zu schreien: gegen die Menschenmauern, abgekapselt sein, - bekam Weinkrämpfe und die Leute kamen und setzten sich um mich, als ich mich etwas beruhigt hatte machten wir nen Kreis und endlich wurde über die Knastangst, die Einzelzimmerisolation in WG's, wie der Kampf weitergehen soll, geredet. Es kam ne Menge dabei raus, hat mir Kraft gegeben, ECHO! dann blieben wir noch'n Tag zusammen: Beziehungen als Waffe

gegen die Kälte..

Ich lebe nur in Besetzten Häusern (außer der U-Bahn), natürlich ist der Räum-Terror ständig da, vielleicht hab ich auch Kreuzberger Beulenpest oder Schleppe-scheiße weil ich ständig in irgendwelchen anderen Betten schlaf und schmutzige Klamotten hab. Gerade bin ich in einem der größten besetzten Häuser, da wo Lisa is und höre SIOUXSIE - irgendwelche Katzen tapsen hier rum, hab mich in ne Frau (mehr Tunte) verknallt, friedlich - wie lange noch?

so und jetzt, paar Tage später... gestern hamse den BesetzerRat, samt der Ulli (die total nette Frau von oben) eingeknastet, inzwischen sind sie aber wieder raus, gleich machen wir fahrbare Nachtwache, ich mach überhaupt viel Nachtwache. Tschüs Du Ninives."

Ein paar jahre früher hatte HORST EBERHARD RICHTER (1976) nuanciert dargestellt, daß und in welcher weise isolation zum durchgängigen manipulationsmittel im gesellschaftlichen alltag geworden ist - innerhalb der kindererziehung über die schulzeit, die einfachen sozialen kontakte, das arbeitsleben bis hin zum umgang wissenschaftlicher schulen miteinander. Dazu kommen die 'speziellen anwendungen' wie heimerziehung, psychiatrie, isolationshaft.

317

Bereits während der '68er-bewegung mit ihrem anspruch, intellektuell und analytisch politische strukturen zu verändern, kam der widerstand gegen die verdinglichung des alltagslebens vor allem aus dem meist ganzheitlicheren selbstgefühl von frauen: "Das Private ist hochpolitisch." KARIN STRUCK steht mit ihren ersten drei büchern für den kompromißlosen widerspruch zur einseitig kopfmäßigen (und mittelschichtorientierten!) SDS-politik; wesentlich in diesem zusammenhang sind auch die bücher von HEIDI SCHMIDT (vgl. meine literaturliste) und die kommuneversuche K1 und K2. In dieser kontinuierität sehe ich, in der nächsten generation, die besätzerbewegung. Ästhetische wahrnehmung und sinnliche lebendigkeit sind jetzt allerdings anders gefärbt. In einem der wenigen einigermaßen authentischen bücher, die aus ihr entstanden sind, heißt es in den 'Traumfragmenten der nächsten sozialen Explosion':

"Jeder wechselt Namen, Wohnort und Identität sooft er lust hat erfindet täglich neue Umgangsformen, neue Tätigkeiten, neue Ausdrucksformen, neue Zeremonien, neue Persionen, neue Musikrichtungen, neue Kleider, neue Worte, neue Gefühle, neue

Verwandtschaftsbeziehungen und neue Formen der Sabotage und Agitation..."

"In dieser Geste oder jenem Zusammentreffen zweier Blicke, in endlosen Gesprächen, Spaziergängen und anderen Ausschweifungen entzündeten sich die konspirativen Verbindungen, aus denen die Macht der Räte wächst"

"Die Malereien und poetischen Wortwechsel, die sich über alle Wände ziehen und die zwecklosen und undefinierbaren Objekte aus dem teuersten Schrott der alten Warenwelt, die man auf allen Plätzen findet sind selbstverständlich kein Kunstwerke, sondern Schreie entfesselter Begierden die keine Bewunderung erwarten sondern die nächste erregende Begegnung mit den schönen Unbekannten des Nachbarviertels (alle Gesichter und alle Körper sind schön in der Leidenschaft des Aufbruchs, wenn die Erregung des Zorns und der sittenlosen Liebe ohne Maß und Gesetz die Krusten der mechanischen Gewohnheiten zerbricht und hinwegspült)"

"Viele rechnen ab
mit den Wohnmaschinen ihres bisherigen Daseins
schaffen vollendete Tatsachen
Beton brennt nicht, hieß es
Jeder tut es auf seine Weise
Dann zieht man umher
schafft neue Verbindungslinien
und unterbricht die alten
Verkehrslinien der Ware"
(alles: BETONZEIT 19801 s.70ff.)

318

Der versuchte rückzug aus dem gesellschaftlichen normal-alltag ist, wie in den meisten kommune-initiativen aller zeiten, wesentlicher aspekt der besetzerbewegung - durchaus als relativ bewußte veweigerung der (selbst-)entfremdeten, verdinglichten lebensverhältnisse. - Eine überraschend prägnante darstellung zur situation jugendlicher in unserer gesellschaft und zum verhalten pädagogischer fachleute findet sich damals in einer etablierten pädagogischen fachzeitschrift:

"Mit ihrem krampfhaften Beharren auf 'der' Realität und auf der Relevanz 'primärer'

Erfahrungen versuchen sie etwas zu retten, was schon lange verloren ist. Die Jugendlichen sind da schon sehr viel weiter, mitten drin in der allgemeinen 'Kaputttheit', die sie im Gegensatz zu vielen Kritikern nicht nur von außen kennen. 'Reality is not for me' steht an einer Hauswand in Peter Fratzschers Film 'Asphaltnacht'. Das ist die Situation, der sie nicht etwa wie viele Beobachter ausweichen in larmoyanten Beschwörungen aus dem obsoleten Arsenal der Allgemeinbegriffe, sondern der sie sich stellen. Und mit herumliegenden Bruchstücken des allgemeinen 'Mülls', mit dem sinnlichen Trümmerfeld der Medienangebote beginnen sie ihre eigenen Rekonstruktionsversuche: Ansätze zu einer situativen und partikularen, vielfach gebrochenen Produktion von Körpererfahrung, von Sinnlichkeit." (WESTERMANN'S PÄDAGOGISCHE BEITRÄGE 11/80)

Über die dichterin & musikerin PATTI SMITH schreibt ihre freundin andi ostrowe:

"Pattis Kunst hat immer etwas Zukünftiges. Schon in der Gegenwart. Diese Kunst ist abhängig von Ritualen. Sie ist auch Unterpfand der Zukunft bei der Suche nach Freiheit. Sie ist ein alchemistisches Produkt, da sie versucht, die Verschmutzung der Welt zu verringern, die aus der Unfähigkeit des Menschen entsteht, seinen eigenen Abfall in Kunst zu verwandeln." (OSTROWE 1983; s.7)

Und ninives hat in meinem exemplar dieses buches ergänzt:

"Honey von Radio Ragazza (oder ISABEL von Radio Phonix) sagt auch irgendwann in'ner Sendung:

'The Time is right now for some new alchemie!

To chance shit in gold'

in BORN IN FLAMES is'n voll wichtiger Film"

Freiraumschaffende protagonistInnen dieser 'alchemistischen' rekonstruktion sind innerhalb der besetzer-scene die punx mit ihrer rigorosen weigerung, noch mitzumachen beim gesellschaftlichen (auch sozialarbeiterischen) konfliktmanagement. Dazu schreibt michael schwartzkopf aus kreuzberg in einem leserbrief (ZEIT 18/81), wie ich meine zutreffend:

"beklagt wird (...) die so4enannte sprachlosigkeit der bewegung (...). in zeiten der krise dient die kultur als klammer gesellschaftlichen konsenses, als rahmen, in dem sich die auseinandersetzungen gefälligst abzuspielen haben."

(Gewissermaßen als kulturbeutel!)

Zwischen nahezu sämtlichen gesellschaftlichen gruppen gibt es einen allgemeinen konsens darüber, wie die soziale realität aussieht und zu bewerten sei. Er ist ungreifbar, weil er nicht zuletzt sprachlich organisiert ist. – Die öffentliche sprachregelung kriecht durch die flut der informationen und meinungen in alle sachzusammenhänge und beziehungen und reproduziert diesen konsens immerzu neu. Wenn punks sprachliche aussagen verweigern, ist das spontan die einzig verbleibende möglichkeit, dieser vergiftung zu entgehen. (Das ist durchaus analog zu sehen zum verhalten in der situation schizophrenie, vgl. FOUORAINE 1973; auch der allgemeinsemantiker HAYAKAWA 1976 hat auf diese funktion verwiesen.) Pank war keine musikrichtung, es war (zumindest in der BRD) die antwort sensiblerer vertreterInnen einer generation jugendlicher auf den totalen informations- und medienverbund, – von dem sie sich ebensowenig befreien konnten wie andere menschen heutzutage, nur war ihnen diese abhängigkeit einigermaßen bewußt, auch sinnlich, und sie haben darauf reagiert. Pank ist antwort aus der abhängigkeit und entfremdung heraus; es gibt aber nichts anderes mehr als abhängigkeit und entfremdung. Gegenwehr kann nur noch von innen kommen, weil es kein außen gibt; gegenwehr von innen aber bedeutet, das menschenfeindliche (dialektisch) zu verdauen.

"Wir kämpfen nicht gegen die fehler des systems, sondern gegen seine vollkommenheit!" – ist ein statement der damaligen scene autonomer pankx. Es geht um den (von adorno radikal durchdachten, jedoch nur bedingt geführten) kampf aus der tendenziell totalen verstaatung und verdinglichung heraus gegen ebendiese, – also um kampf, den wir nicht zuletzt gegen in uns selbst verinnerlichte anteile führen müssen. Aus dieser situation heraus sind möglicherweise die manchmal irrational anmutenden verfolgungsängste z.b. der INDIANERKOMMUNE besser zu verstehen (vgl. hier im kapitel p), auch die psychopathologie der RAF: Wer ist hier denn nicht (auch) feind?! Insofern lassen gewisse momente von punk sich deuten als überwindung von gesellschaftlich anerzogener selbstentfremdung, verstanden als selbst-haß (vgl. arno gruen!), durch extremführung von selbsthaß – in der allerdings viele sicherheitsnadelpanx steckenbleiben.

Es gibt keine lebensäußerung mehr, die nicht in jedem fall zumindest auch ein zugeständnis an den gesellschaftlichen status quo darstellt, – das ist die szenerie, in der wir leben. Punk und die 'situationistische' spaßguerilla (vgl. SPASSGUERILLA o.j. und SCHWARZE 1986) bedeuten erste versuche, auf dieser bühne doch wieder ein

eigenes spiel zu spielen.

Damit hat aber auch zu tun, wenn adorno in seiner zwischen verzweiflung und sehnsucht steckenbleibenden konsequenz schreibt:

"Vernunft kann es nur in Verzweiflung und Überschwang aushalten; es bedarf des Absurden, um dem objektiven Wahnsinn nicht zu erliegen. (...) Die Kraft zur Angst und die zum:Glück sind das gleiche, das schrankenlose, bis zur Selbstaufgabe gesteigerte Aufgeschlossensein für Erfahrung, in der der Erliegende sich wiederfindet. Was: wäre Glück, das sich nicht möße an der unmeßbaren Trauer dessen was ist? Denn verstört ist der Weltlauf. Wer ihm vorsichtig sich anpaßt, macht eben damit sich zum Teilhaber des Wahnsinns, während erst der Exzentrische standhielte und dem Aberwitz Einhalt geböte."

(ADORNO 1973a; s.266 – Nr.128)

..Und noch im februar 1992 fand ich in SO 36, in der eisenbahnstraße, an eine hauswand gesprayt:

**wenn wir unsere zärtlichkeit nicht
verlieren,
werden wir siegen !**

321

Daß ein kritisches neulesen der anarchistischen klassiker manche für unsere situation relevante ideen zutagebringt, zeigt ROLF CANTZEN (1987), dem es um die gewichtsverlagerung 'Weniger Staat – mehr Gesellschaft' (titel) geht. Staatskritik, ein gesellschaftsbegriff jenseits der liberalistisch-bürgerlichen theorien, wege zu dezentraler sozialer 'selbstorganisation' und radikale herrschaftskritik sind kriterien, auf die hin er vor allem proudhon, bakunin, kropotkin, max stirner, gustav landauer, martin buber, john henry mackay und murray bookchin abklopft. Bei aller sympathie für diese vehement induktiven theorieansätze: sie bleiben zu sehr auf der ebene idealistischer wunschträume und undifferenzierter patentrezepte, teilweise sind sie auch allzu grob anthropozentrisch. (Mackay halte ich für wesentlich wegen seiner unter dem pseudonym SAGITTA geschriebenen 'Bücher der namenlosen Liebe': 1975,1 1977.) Erwähnenswert sind die alten anarchistInnen wegen ihres bemüehens um dezentrale gemeinschaftsformen und als vorläufer einer tiefenökologie (oder ökosophie), die von etlichen standorten aus sich zu entwickeln scheint (siehe hier in der folge). (Vgl. als jüngste anarchistische keime das dezentralistische konzept eines sozialistischen anarchismus bei HELENO SAÑA 1992 sowie den 'communi-

taristischen' gemeinwohl-ansatz des buber-schülers AMITAI ETZIONI, dazu auch WALZER 1992a/b.)

OSHO (früher BHAGWAN SHREE RAJNEESH) (1931 - 1990), geboren als rajneesh chandra mohan im staat madhya pradesh (indien), war philosophieprofessor; seit 1966 zog er als meditationslehrer durch indien, seit 1970 begann er, menschen in 'Neo-Sannyas' einzuweihen, einen weg der selbstverpflichtung zu wahrheitssuche und meditation. 1974 wurde der berühmt-berüchtigte ashram (d.h. eine lebens- und arbeitskommune) in poona eröffnet. Therapieformen wurden entwickelt, bei denen asiatische traditionen mit psychotherapeutischen methoden sich verbanden. 1981 zog der bhagwan - auch aufgrund gesundheitlicher probleme - in einen US-amerikanischen ashram seiner sannyasins. Im zusammenhang mit straf-taten von ashrammitgliedern wurde er 1985 aus den USA ausgewiesen; in einer odyssee um die welt wies ihn anschließend 21 länder entweder aus - oder es wurde ihm die einreise verweigert. (Vgl. die dokumentation in BHAGWAN 1988; s.142ff.) Seit 1987 war bhagwan shree rajneesh wieder in poona; die indische regierung ging dazu über, 'einschlägigen' besuchern aus dem westen die einreisegenehmigung zu verweigern. Im januar 1990 starb bhagwan shree rajneesh, der sich erst in den letzten lebensjahren OSHO nannte.

Die allgemeine panik der etablierten welt gegenüber dem mystiker bhagwan korrespondiert mit einer rigorosen ignoranz nahezu sämtlicher medien (ganz zu schweigen von menschenwissenschaftlichen kreisen), mit den in zahlreichen büchern festgehaltenen vorträgen bhagwans sich auseinandersetzen. Quer durch alle politischen lager geht oder ging die einigkeit darüber, daß "Old Rauschebart", "der bärtige Überflieger" (ZEIT 21/88, Magazin) in seiner konkreten aussage nicht unters volk gebracht werden soll; irgendetwas an ihm allerdings motivierte immer neu zu gewollt diffamierenden publizistischen seitenhieben, zu sorgsamer suche nach offensichtlich angreifbaren aussagen in seinen büchern, wie sie sich so, als einzelne sätze, aus jedem beliebigen werk herausziehen ließen. Wie ist das zu erklären - in einer gesellschaft pluralistischer beliebigkeit?

(Anmerkung 2008: Mittlerweile wird oshos bedeutung als spiritueller lehrer weltweit anerkannt; auch im therapeutischen bereich werden seine hinweise zunehmend ernstgenommen. Nur vertreter etablierter religionsgemeinschaften versuchen noch immer, stimmung zu machen gegen diese konkurrenz..)

Osho entwirft keine eigene weltanschauung. Er interpretiert und erläutert zentrale elemente östlicher und westlicher weisheit und zeigt, wie beide traditionen einander ergänzen könnten - und ergänzen müssen, um die schrittweise selbstzerstörung der menschheit aufzuhalten.

Ich halte ihn für den wesentlichsten spirituellen lehrer der westlichen zivilisation am ausgang des 20. jahrhunderts, weil er sozial induktive lebendigkeit sensibilisiert für spirituelle traditionen der menschheit, dabei aber immer neu ausgeht von der gegenwärtigen (entfremdeten) bewußtseinsstruktur, - einschließlich der zu verdinglichter kirchlichkeit degenerierten religiosität, einer "Religion, die an Religion glaubt" (BUBER 1978c; s.38). Die fast journalistische öffentlichkeitswirksamkeit seiner darstellung ist beabsichtigt; der bhagwan wollte türen öffnen zwischen innenwelt und außenwelt für möglichst viele menschen - in der hoffnung auf das induktive potential in jedem von uns. Immer wieder hat er betont, daß seine aussagen in gewisser weise beliebig sind, daß sie wertvoll sind nur insofern, als jeder für sich sie weiterentwickelt. - Mag er in manchem naiv gewesen sein, mögen auch bei ihm eigene unerledigte neurotische blockaden und sozialisationsbedingte einseitigkeiten in seine vorstellungen eingeflossen sein: das alles nimmt der bedeutung seiner arbeit nichts.

323

Bhagwans "lectures" sind fast vollständig veröffentlicht, teilweise auch auf deutsch. (Anm. 2008: Ältere ausgaben mit kompletten vorträgen und konkreter interaktion zwischen ihm und seinen sannyasins gibt es leider nur noch antiquarisch. Neuere ausgaben sind meist thematische zusammenstellungen, die ihren wert haben, jedoch geht einiges von oshos authentizität verloren. Allerdings sind sämtliche lectures akustisch und in den letzten 10 jahren auch per video aufgezeichnet worden. Kopien dieser originalaufzeichnungen sind grundsätzlich auch käuflich zu erwerben; dies entspricht oshos ausdrücklichem wunsch. Erhältlich sind sie über www.osho.com.)

"Gorbatschow ist ein neuer anfang. Vielleicht führt er nicht nur in der Sowjetunion eine offene Gesellschaft ein, sondern wird auch der Welt draußen helfen, wirklich offen zu werden. Das war bisher nur eine Hypothese, es ist keine Realität. Wenn die Hälfte der Welt verschlossen ist, kann die andere Hälfte nicht offen bleiben. (...)
Das Leben ist eine organische Einheit, in vielen Schichten, in vielen Dimensionen.

(...)

Auf dem Gebiet der Politik scheint Gorbatschow weit und breit eine Kategorie für sich zu sein." (BHAGWAN 1988; s.14 und 15)

"Aber das Problem ist, daß die intelligenten Menschen keine Lust haben, sich die Hände mit Politik schmutzig zu machen. Und so gehen nur solche Leute in die Politik, die sich gern in lauter schmutzigen Dingen suhlen. Es ist schon sehr seltsam, daß nur Durchschnittsköpfe in die Politik gehen (...) und daß diese Durchschnittsmenschen das Schicksal der ganzen Welt bestimmen." (A.a.o.; s.27)

"Und was für eine Macht haben Politiker? Alle Macht, die sie haben, haben sie von uns bekommen. Wir können sie zurücknehmen. Es ist nicht ihre Macht, es ist unsere Macht. (...)

Es ist Aufgabe der Intelligenz... Ich will euch eines sagen: wenn jetzt der Welt etwas zustößt, dann wird allein die Intelligenz dafür verdammt werden: 'Und was habt ihr getan? Wenn diese Idioten bereit waren, die Menschheit zu töten – was habt ihr getan? Ihr konntet nicht einmal mit diesen Idioten fertigwerden? Ihr habt nur immer gemeckert und rumgemosert, aber sonst habt ihr nichts getan.' (...) Ihr gebt diesen machthungrigen Leuten so viel Macht! Eigenhändig gebt ihr ihnen den Strick in die Hand, damit sie euch aufhängen! Demokratie ist das nicht – unter dem Deckmantel der Demokratie beuten diese Leute seit eh und je die Massen aus. (...)

Nun, also ist es eure Schuld: all diese Leute an der Macht – habt ihr sie etwa geschult? Hat irgendwer je bedacht, daß Leute, die einmal so viel Macht in Händen halten werden, auch gewisse Eigenschaften brauchen, damit sie die Macht nicht mißbrauchen?

Ihre Schuld ist es nicht." (A.a.o.; s.30 und 31)

"Jetzt ist ein Punkt erreicht, wo wir entweder den Selbstmord, den globalen Selbstmord, wählen müssen, oder eine totale Transformation menschlichen Bewußtseins und menschlicher Lebensformen. (...)

Eine wirkliche Kommune, ein wirklicher Kommunismus, wird gleiche Wachstumschancen schaffen, aber dabei von der Einzigartigkeit jedes Individuums ausgehen. (...)

Der Neue Mensch, den ich kommen sehe, wird kein Glaubenssystem haben und auch kein Glaubensbekenntnis. Er wird ein Sucher sein, ein Forscher, ein Fragensteller. Sein Leben wird ein Leben voll ungeheurer Entdeckungen sein, Entdeckungen in der Außenwelt und Entdeckungen auch im Innern. (...) Eine Modellkommune wird sie alle enthalten: die Eigenschaften von Alexis Sorbas <romangestalt von nikos kazantzakis> und die Eigenschaften von Gautam Buddha - wird ungeheuer interessiert sein an der Außenwelt und gleichermaßen tief verliebt in die innere Suche."

(BHAGWAN 1988; s.39, 41, 45)

Ökosophie/Tiefenökologie

Erziehung nach auschwitz.. - Die menschen- und lebensfeindliche tendenz der rationalistischen, technokratischen fortschrittsideologie; in-beziehung-stehen als grundlegender ausdrück unserer menschlichkeit; die suche nach möglichkeiten, eine solidarische haltung allen momenten des lebens gegenüber zu entwickeln aus individueller subjektivität heraus: unzweifelhaft hat dies alles auch eine ethische dimension. Wohin organisiertes gesellschaftliches handeln ohne ethisches, problembewußtsein führt, wissen wir inzwischen; ob aus der progressiven verdinglichung und (selbst-)entfremdung ethische kriterien überhaupt noch entstehen können, erscheint fraglich:

wo wäre ein verbindlicher maßstab? Am ehesten wohl noch in unserem verflochtensein mit der ganzheit des lebens. Einige in diesem sinne 'ökosophische' ansätze stelle ich im folgenden abschnitt vor.

Die vielleicht erste ökosophie findet sich im 'Tao Te King' (Daodejing) des LI BOJANG (Li pe-jang, lao tse, laozi). Von den unzähligen deutschen übersetzungen möchte ich eine der ältesten überhaupt empfehlen, diejenige von ALEXANDER ULAR (aus dem jahr 1890 als französische bzw. 1903 als deutsche übertragung) (DIE BAHN.. 1976), dann die 1978 ursprünglich in der DDR erschienene auch in ihren philologischen und historischen anmerkungen überaus differenzierte arbeit von ERNST SCHWARZ (LAUDSE 1978). Lesenswert ist auch die darstellung des bekannten

schriftstellers LIN YU-TANG, der seiner übertragung alte chinesische kommentare gegenüberstellt, vor allem aus den geschichten tschuang tses, des bedeutenden nachfolgers von lao tse. (LAOTSE 1955) Die vielschichtigkeit der äußerst knapp argumentierenden philosophie wird für jemanden, der die auch assoziative vieldeutigkeit nicht aus dem chinesischen nachvollziehen kann, allerdings in jeder beliebigen einzelnen übertragung teilweise verlorengehen. Aus der vergleichenden lektüre etlicher übersetzungen habe ich 1980/81 - ohne chinesisches zu können - eine nacherzählende version verfaßt; auch auf sie werde ich mich in der folge beziehen.

Li pe-jang (als einzige spur einer verifizierbaren person hinter dem legendären lao tse) trat vor etwa 2500 jahren ein für eine ganzheitlich-demokratische lebensweise, in der die wahrheit des stillen, einfachen und schwachen gezeigt wird gegenüber der unwahrheit des autoritären, mächtigen. Wesentlich für li ist das komplementäre verhältnis zweier blickwinkel auf das leben - wie ich meine, grundlage auch aller sozialarbeit:

"im einen augenblick müssen wir teilhaben am alltäglichen empfinden der menschen, weil wir die wirklichkeit nur auf menschliche weise erleben können; im nächsten augenblick müssen wir uns aus dieser betroffenheit zurückziehen, um den erlebten alltag

als mosaikstein erkennen zu können."

(DAS BUCH DES LI PE-JANG 1981; absatz 1.2)

Li pe-jang geht aus von der gesamtheit des möglichen, er protestiert gegen jedes bewertende, abgrenzende, kategorisierende und quantifizierende zerlegen der wirklichkeit - sei es selbst in den grundkategorien raum und zeit (a.a.o.; 2.1 - 2.2). Wir sollten uns nicht auf ergebnisse unseres handelns versteifen, weil wir unabänderlich auf dem weg zum tode sind (2.3 und 9). Wir sollten erkennen, daß unser "selbst" ohne gewicht und wirkungslos ist; wenn wir keinen nutzen aus unserem "selbst" ziehen (im sinne eines losgelösten eigeninteresses), werden wir eher unsrem "wesen" entsprechen (absatz 7). Andererseits sollten wir dem alltag gerecht werden, das heißt:

"in allem praktischen gilt es, möglichst praktisch zu sein; - im gefühl möglichst tief; - im verhältnis zu den menschen möglichst offen; - im denken möglichst nachdenklich; - wo wir führen wollen, müssen wir schritt um schritt nach vorne schauen; - zum arbeiten brauchen wir wissen, - und um zu handeln, die passende

zeit. grundsätzlich gilt: je mehr wir dem alltag gerecht, werden, desto weniger schaden wir." (A.a.o.; 8.2)

Erst wenn wir erkennen, daß die ungreifbarkeit der wirklichkeit unser natürlicher zugang zu ihr ist, können wir der wirklichkeit gerechtwerden - in menschengemäßer weise. Dieses paradoxon ist eine der grundüberlegungen li pe-jangs und wird in etlichen variationen dargestellt, z.b. (14). Das 'Tao Te King' als nicht zuletzt prozeßsoziologisches nachdenken war teil der zeitgenössischen auseinandersetzung mit der moralistischen und bürokratischen staatsphilosophie des kung tse ("konfuzius"). Lis kritik an ihr ist einigermaßen vernichtend:

"verloren ging das große Dau -
güte und rechtschaffenheit entstand
hervortrat die klugheit -
die große heuchelei entstand
zerrissen war die Sippe -
der familiensinn entstand
in wirrnissen zerfiel der staat -
der treue minister entstand"
(LAUDSE 1978; absatz 18)

Li pe-jang suchte aus der unabweisbaren erfahrung verschiedener 'wirklichkeitsebenen' die ganzheit des lebens wiederzugewinnen. Der konfuzianische positivismus (oft euphemistisch als "philosophie des gesunden menschenverstandes" bezeichnet) organisiert diese spaltung im sozialen raum; er ist ausgangspunkt aller dualistischen zwei welten-theorien, die (über plato) zur dominanten linie des abendländischen weltbildes werden sollten (vgl. hier im kapitel e). Über eine der folgen schreibt ALEXANDER ULAR (9.6.1876 - dez.1918) im nachwort seiner übertragung des 'Tao Te King':

"Unser ganzes geistiges Leben untersteht noch jetzt allzusehr einem Einfluß, den man fast als den indoeuropäischen Fluch bezeichnen könnte: wir vermenschlichen, anthropomorphisieren alles. Wir öffnen den Mund, und jeder Satz, den wir sprechen, ist ein unheimliches Gewebe von Wahnvorstellungen. Wir legen jedem Dinge Geschlecht bei wie dem Menschen. Wir lassen jedes Ding und jedes Abstraktum Handlungen vollführen wie lebende Wesen. Jeder unserer Sätze hat ein Subjekt, das etwas tut, wenn es auch gar nichts tun kann; ein Objekt, dem es getan wird, ein Verb, das eine Tätigkeit ausdrückt, die fast immer imaginär ist. Jeder unserer Sätze

identifiziert alles mit menschlicher Tätigkeit. Und wenn wir einmal unehrerbietig näher zusehen, wohin uns auf dem Gebiete der reinen Erkenntnis diese in der Poesie unvergleichliche, aber im Feststellen furchtbar gefährliche indoeuropäische Sprache verführt hat, so merken wir zu unserem Entsetzen, daß die ganze europäische Philosophie von Plato bis Schopenhauer über zwei Jahrtausende lang ganz einfach mit den Wasserstiefeln der Naivität im Sumpfe des Vermenschlichungswahnes um sich selbst herumgewatet ist." (DIE BAHN.. 1976; s.98f.)

In einem anrührenden, bei ernst schwarz geradezu autobiografisch anmutenden Absatz zeigt Li Pe-jang sich in seiner Fremdheit angesichts der oberflächlichen Vergnügungen der Menschen um ihn herum:

"ich ruhe in mir still und ungeteilt
em Kinde gleich, der Mutterbrust noch nicht entwöhnt
ein Heimatloser, der nicht weiß wohin

mehr als sie brauchen, haben alle
ich allein vertue, was ich hab
mein Herz ist eines Tor Herz
einfältig dumpf

die Menge liebt den Glanz
ich allein liebe das Trübe
die Menge liebt die Unterscheidung
ich allein liebe das Unterschiedslose
ruhlos wie das Meer
ziellos wie der Wind

alle tun, als wären sie von Nutzen
nur ich bin störrig wie ein Tölpel
nur ich bin anders als die Andern
und schätz die Nahrung an der Mutterbrust
(LAUDSE 1978; 20)

Es geht ihm nicht um weltflucht, sondern um sozialität und lebensgefühl in einklang mit den quellen der wirklichkeit – und seine beschreibung von natürlicher entwicklung deutet schon auf die theorien zur selbstorganisation des universums ebenso hin wie auf die ungute verdinglichung der begrifflichen sprache; immer wieder auch verweist er als vorbild auf die authentizität der kinder:

"um mit den menschen zu leben, müssen wir uns stark fühlen, uns aber schwach zeigen, so können wir die ursprüngliche Autonomie, die klare und gewundene Lebendigkeit der kinder wiederfinden. das Wesen gemeinschaftlichen alltags ist innere klarheit, die sich jedoch nach außen nur als Chaos und dunkle vielfalt zeigt, es ist zweckmäßig, wenn wir die ordnung unseres alltags aus dieser vielfalt wachsen lassen.

werte und fähigkeiten sollten wir nicht zur schau stellen, vielmehr sie ziellos aus unserer Mitte wachsen lassen. am besten ist, wenn sie uns selbstverständlich und namenlos bleiben.

auch in jedem anderen teil der Natur spaltet sich ein wert nie vom wissen um diesen wert. wenn wir dies auch bei uns als einzelnen menschen vermeiden, kommen wir dem Wesen unserer Natur näher.

aus solcher einheitlichkeit heraus können wir als führer gewaltlos und doch stark sein. von dieser art waren die Ordner."

(DAS BUCH DES.. 1981; 28)

Sein abschließendes plädoyer für ein einfaches leben in kleinen ländern, ohne viel werkzeuge und waffen, in der mensch die hühner gackern hört im nachbarstaat und dennoch mit den nachbarn nicht verkehrt (80), ist sicherlich keine alternative mehr für uns, das wesentliche daran allerdings, das prinzip dezentraler gesellschaftsformen, wird angesichts der mörderischen (selbst-)entfremdung heutzutage immer deutlicher zum vielleicht einzigen realistischen ausweg (vgl. OSTERmeyer 1977, WALZER 1992 /b, SAÑA 1992). Alles in allem halte ich das 'DAODEJING' (tao te king) für ein dokument jener zeit, in der die von mir im ersten teil meiner arbeit skizzierten entfremdungsschritte zumindest von einigen menschen noch als quälende verluste einer konkreten historischen vergangenheit empfunden wurden. Auch darin ist dieses buch gerade heute aktueller denn je. –

"wenn wir alle unsere gefühle einander umarmen lassen, spüren wir die einheitlichkeit in uns wie einen punkt, von dem unsere kraft ausgeht.

wenn wir nach innen atmen und leise und weich werden, können wir klar und einfach leben wie kinder.

wenn wir unsere gedanken klären und unsere augen öffnen, können wir die Wirklichkeit überschauen. wenn wir den menschen das bewußtsein ihrer gleichberechtigung und gleichwertigkeit innerhalb der gemeinschaft geben, können sie sich eine ordnung aus dem Wesen der gemeinschaft heraus geben; sie wächst dann. ein wechselhaftes schicksal, zwischen glück und trauer, macht uns empfänglich und sensibel für neues und fremdes. angehäuftes wissen jedoch ist tot, weil es nichts neues entstehen läßt.

so sollten wir uns entwickeln:

entstehen lassen – aber nicht festhalten;

wirken – und nicht gewinnen wollen;

ordnen – und nicht herrschen.

das ist tao."

(DAS BUCH DES.. 1981; 10)

CHRISTIAN WAGNER (1835 – 1918) entwickelt als kleinbauer in warmbronn (württemberg) eine seltene verbundenheit mit der lebendigen umwelt, einen pantheismus, der ganz in den alltag hineingeht: Niemals gibt er vieh an den metzger, einem anderen bauern kauft er teure gänse ab, um sie vor dem qualvollen gestopftwerden zu retten – sie werden für 35 jahre seine hausgenossen. Er beginnt, seine haltung in gedichten, als autobiografie, in artikeln, leserbriefen und naturphilosophischen darstellungen niederzuschreiben: "Dass die Liebe zu dem einzelnen sich verallgemeinere." (WAGNER 1986; s.9) Christian wagner will anwalt sein für die entrechtete natur; einheit, ewigkeit und heiligkeit alles lebendigen ist sein "Neuer Glaube", – achtung, schonung und entfaltung alles lebendigen das daraus folgende bemühen:

"O grässlicher Irrtum der Menschen, zu wähnen, dass die Tierwelt nur ihretwegen da sei und folglich rücksichtslos verbraucht werden dürfe. – Jedes Wesen ist vor allem nur da, um sich seines Daseins zu erfreuen." (A.a.o.; s.23)

"Empörend und schmerzlich ist es, so viele gedankenlos abgerissene Blumen längs der Pfade sehen zu müssen." (A.a.o.; s.31)

Dieser schwäbische franziskus wird zeitweise bekannt, berühmt (vgl. SEILLIERE 1990), sein bauernhaus zum ausflugsziel. Jedoch: "In diesen beiden grügestrich-

enen, kaum 20 qm großen Stübchen, die an einen Vogelbauer erinnern, in denen man kaum aufrecht stehen kann, hierin spielte sich Wagners Leben als Erwachsener ab." (JÜRGEN SCHWEIER 1986; s.126) Gustav Landauer hat ihn besucht und über ihn geschrieben, mit Hermann Hesse steht er in Briefwechsel; Christian Wagner bleibt bis ans Lebensende der schwäbische Kleinbauer, – der in seiner spärlichen freien Zeit in die Öffentlichkeit geht mit protestierenden, mahnenden Leserbriefen, der ein Birkenwäldchen von der Gemeinde kaufen oder pachten will, um es zu erhalten (vergebens). Er versucht, seinen Sohn von der Militärpflicht zu befreien:

"Der Gedanke war mir unerträglich, meinen Sohn zum berufsmäßigen Mörder auferzogen zu haben" (WAGNER 1985; s.37) und erkennt schon damals die Entwicklung zu Konsumzwang, Entfremdung des Stadtlebens und seelischen Krankheiten. Gesellschaftlich integriert wurde seine Weisheit nicht in der Zeit vor 1918. Dem Verleger Jürgen Schweier, der kleinen Christian Wagner-Gesellschaft e.V. und dem Holzschneider HAP Grieshaber ist zu verdanken, daß Christian Wagner – für wie lange? – der Vergessenheit entrissen wurde, als einer, der uns Vorbild sein könnte: "Ich möchte eine grössere Wertschätzung des Lebens einführen, nicht gleich der Menschenschätzung nach Mark oder Gulden, sondern nach seinem eigentlichen unbezahlbaren Lebenswert, wo das Gnadensbrot ässen in deinem Hause bis an ihr Ende die Gespielen deiner Kinder, das Kätzchen und der Hund, sowie die gute Nährmutter derselben, die Milchgebende Kuh und die Eierlegende Henne. – Wo der Markstein stünde gegen die Härte, den Eigennutz und den Undank der Menschen." (WAGNER 1986; s.39f.)

Dabei ist Christian Wagner nichts weniger als ein Träumer, kein verbitterter Weltflüchtling oder neurotischer Asket. Ihm ist äußerst bewußt, daß ein derartiger 'Neuer Glaube' kein Entwicklungsgeschichtlicher Rückschritt sein darf, sondern daß zu ihm "vor allem das kräftigende Bewusstsein eigenen hohen Wertes gehört" (a.a.o.; s.75), eine konkrete menschliche Selbstentwicklung. Nötig sei

"Hohe geistige Uebersicht über ein weitumfassendes Gebiet des Lebens. – Daraus hervorgehend das freudige Bewusstsein, den Schlüssel des eigenen Selbsts, den Faden des Ichs auf eine Spule gewickelt in der Tasche zu tragen." (A.a.o.; s.71)

"Hüte dich, dass du den Glauben an dich selbst nicht verlierest! Sorge, dass du täglich mehr und mehr ihn stärkest! Sorge, dass der Heimstätte deiner Seele sich nichts Aehnliches an die Seite zu stellen vermöge! Lass den Brennpunkt deines

Innern zu einem Krafterzeuger werden, der täglich sich Stärke aus sich selbst, bis die überstarken Ströme dieser Kraft die Schranken des Leibes überspringen, um als Fernsehen, um als magische Kraft wiederzukehren." (A.a.o.; s.76f.)

Nicht zuletzt in dieser radikal induktiven Haltung (für die es noch viele Hinweise in seinem Werk gibt) schlägt er die Brücke zu uns.

Zweifellos bedeutete die 'Industrielle Revolution' eine neue Stufe der zerstörerischen Tendenz der Zivilisation. Abgesehen von Landflucht und Proletarisierung: Die Irritation durch die erstmal kaum begreifbaren Segnungen der Technik (helles Licht, maschinelle Arbeit, technische und vergleichsweise schnelle Fortbewegung, wesentliche Geräuschzunahme..) ist heute nicht mehr nachvollziehbar; wohl aber ist plausibel, daß Kritik an der neuen Zeit spontan eher konservativ-rückwärtsgewandt sich darstellen konnte. Bald jedoch entstand sachbezogenes, funktionales Nachdenken: Was geschieht durch die Technik – und wo wollen wir hin? Durch die allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen im Zusammenhang mit erstem Weltkrieg, Revolution 1918, Nationalsozialismus, zweitem Weltkrieg, "Besatzer-Zeit" und "Wirtschaftswunder" bzw. "sozialistische Alternative" ist dieser unverzichtbare gesellschaftliche Diskurs zumindest in Deutschland über drei Generationen hinweg zu kurz gekommen; wo es ihn gab, wurde er vergessen: Selbst in der Fachliteratur sind entsprechende Impulse kaum angemessen dokumentiert.

Eine heute noch lesenswerte Darstellung aus jener Zeit ist die differenzierte Arbeit von ARTHUR MENDT (1933) zur 'Technik in der Krise unserer Zeit' (Titel). Die Fülle der klugen Hinweise und Gedankengänge (bei denen die Situation der modernen Kunst übrigens wesentlichen Stellenwert hat) machen das Buch zu einem Dokument des öffentlichen Bewußtseins in Deutschland am Anfang des Nationalsozialismus. Hilfreich als zusammenfassende Monografie ist in seiner Materialfülle das Buch 'Streit um die Technik' des weniger Technik-kritischen, dennoch genau referierenden katholischen Physikers FRIEDRICH DESSAUER (1958), der immerhin schon seit 1907 eigene Arbeiten über den Zusammenhang von Technik & Weltanschauung veröffentlicht.

Einer der originellsten Autoren in diesem Umkreis ist vielleicht EUGEN DIESEL. In seinem gesellschaftsdiagnostischen Buch 'Der Weg durch das Wirrsal' (1926) sieht er uns Menschen als

"wesentliche, zusammenhangsvolle Stücke der Welt. Wir stehen am Ende und am

Anfang ungezählter Vorbedingungen, Jahrhunderttausende wählender Arbeit des Leibes und seiner Organe und sind Verknüpft in ein Netzwerk lebendiger Zusammenhänge, in ein erstaunliches, aufeinander abgestimmtes Zusammenleben (eine 'Symbiose') mit Tier und Pflanze. Wir sind eine Art von Waage zwischen Lebenwollen und den Bedingungen der Erde, deren Gleichgewicht in unserer Zeit, zumal durch das Hineingleiten in die MaSchinenwelt, ungeheuerlich verschoben wurde. Unsere Lebensbewegung, dieser ewige Strom von Stoff und Kraft und Reiz, diese Abhängigkeiten, Schauer, Lüste mitsamt dem Spielerischen und Zwecklosen, dies alles, was durch die Körper dahinfließt, gehört zum Bild .der 'Lebendigkeit. (...)
Wir sind in einer Art und Weise da, wie sie unser Planet verlangt und ermöglicht."
(A.a.o.; s.14f.)

So differenziert diesel dann die entwicklung vom werkzeug zur maschine darstellt (übrigens war sein vater der motoren-erfinder rudolf diesel), die "Entartung von Technik und Wirtschaft", von gemeinschaft und "Geist": er bemüht sich tatsächlich, "die Begriffe immer nach dem Leben, nie das Leben nach den Begriffen" auszurichten:

"Wir begnügen uns damit, unsere Begriffe so weit zu klären, daß mit ihrer Hilfe das zutage tritt, worauf es uns ankommt: Echtheit, Lebendigkeit, Wirklichkeit – alles das, was wir als Wert, als höchsten Maßstab eines natürlichen und doch geistigen Daseins empfinden. Wir stehen in Gegensatz zu der Vorstellung von einem 'Fortschritt' im Sinne der jetzt verfließenden Epoche des 19. Jahrhunderts. Es gibt keinen leidlosen und im 'fortschrittlichen' Sinne vollkommenen Zustand, er ist auch als 'Idee' nicht erstrebenswert. Aber denkbar ist ein zugleich tragischer und wünschenswerter, heldischer und menschlicher, männlicher und weiblicher Zustand, der trotz seiner Nöte keineswegs Mißmut, Nervosität und Lebensangst auszubrüten braucht wie unsere von mechanistischen ihnständen herumgewirbelte Zeit, die sich nach anderen Vorstellungen ausgerichtet hat als nach dem 'Bild der ebendigen Menschlichkeit'." (A.a.o.; s.19)

Dieses buch ist wert, heutzutage wiederveröffentlicht zu werden (trotz einiger weniger fragwürdiger versatzstücke aus dem ideologischen arsenal jener zeit); gerade bei diesel wird deutlich, wie vielschichtig gesellschaftskritisches bewußtsein schon war, bevor eine auch zu diesem bewußtsein gehörende (!) barbarische tendenz dominant wurde: rassismus, nationalismus, imperialismus, nationalsozialismus und faschismus. – Auf ein referat auch nur der wesentlichsten

argumente dieser arbeit muß ich verzichten gerade wegen ihrer durchgängigen aktualität: jedes zusammenfassen wäre verfälschen. Hier nur das resumé von diesel selbst:

"Die Grundthese, auf welcher dies ganze Buch beruht, kann man auch durch folgenden Satz ausdrücken: Alles, was lebendig, naiv, unmittelbar ist, erzeugt Wertbewußtsein und bringt selbst in der Form des Leibes Sinn in unser Dasein. Hingegen führt alles, was nur noch Mechanismus ist, früher oder später zu unhaltbaren seelischen und praktischen Zuständen. (...) Wir haben uns während einer Epoche damit befaßt, immer mehr dinglichen, geistigen und organisatorischen Aufwand zwischen den Menschen und seine Umwelt zu schieben, und zwar zum großen Teile mit mechanischen und daher beliebig vermehrbaren Hilfsmitteln. Nun ist es aber ein Erbübel der meisten Menschen, das Lebendige, Schöpferische und Weise nur schwer oder überhaupt nicht von der toten Form oder dem Mechanismus unterscheiden zu können, wodurch sich die Erscheinung einstellt, die wir Verlarvung nannten. (...) Jeder, der etwas im Sinne der herrschenden Mechanik 'unternahm', durfte sich als Held, Führer und 'Praktiker' fühlen, wenn seine Tätigkeit auch noch so mechanisch dem Zettelkasten der 'Maßnahmen' entsprang. Diejenigen Leute aber, die sich gegen eine solche Bevorzugung des leblosen Mechanismus wandten, wurden als rückständig, veraltet und romantisch verschrien. Auf die unerträglichste Weise wurde der seelische Tod als Erlösungsrezept angepriesen. Die Atmosphäre des 'tüchtigen' Zeitalters war kaum mehr zu atmen." (A.a.o.; s.256ff.)

Gespentisch, wenn diesel hier, also 1926, in direkter folge schreibt:

"Die Zeit der 'Maßnahmen' und des Mechanismus (...) geht vorbei. Aus dem wohlgeölten Glanz der allorts funktionierenden Mechanik heraus wäre freilich eine solche Wende nie eingetreten. Es hat der großen Krise und der unerträglichen wirtschaftlichen, geistigen und politischen Spannung bedurft, (...).

Wir haben es satt, jede menschliche Bewegung, jedes Seelische, und innig Künstlerische auf unlebendige, wissenschaftliche und organisierte Geleise abgeschoben zu sehen und nur noch sterilisiert leben zu dürfen." (A.a.o.; s.258)

Es kam anders; die sehnsucht nach menschlicher authentizität, die wohl tatsächlich eine mehrheit der bevölkerung fühlte, sollte in schrecklicher weise sich verbinden mit einem verbrecherischen 'maßnahmen'-aktionismus. Diese tatsächlich aus einer einzigen bewußtseinslage erwachsenen funktionen bildeten, neben dem ideologischen rassismus, die lebendigen keime des nationalsozialismus. -

Für uns, die wir die perverse weiterentwicklung bestimmter vorstellungen und gedankengänge kennen, ist es manchmal schwer, autorInnen jener zeit gerecht zu werden. (Sie zu verdammen, erspart auch genaueres nachdenken.) Eugen diesels buch 'Vom Verhängnis der Völker' (1934) beispielsweise ist über weite teile eine gratwanderung zwischen nationalistischen pauschalisierungen und der suche nach einer überwindung von chauvinismus und imperialismus, einem weg von nationalismus zu europäischer völkersolidarität. Obwohl er im vorwort (1934!) bekundet, "mit Stolz zu sehen, daß den Anzeichen nach zunächst in Deutschland das neue nationale und zugleich europäische Denken ausreifen wird" (a.a.o.; s.XI), halte ich auch dieses buch im wesentlichen für stimmig und aktuell im zusammenhang mit der europa-diskussion. – So weit ab von der sozialarbeit dies alles zu sein scheint: Spätestens das derzeit kontinuierliche anwachsen der rechtsradikalen, rassistischen mentalität in deutschland zeigt, daß es nichts genützt hat, die frage nach den gründen für die zustimmung weiter bevölkerungskreise (der sogenannten "mitläufer") zu den menschenfeindlichen intentionen des nazi-regimes fünfzig jahre lang zu verdrängen. Wir können unserer geschichte nicht entfliehen; die aber beginnt weder 1948 (mit der "Währungsreform") noch 1933 (mit der "Machtergreifung"), sie beginnt – als bis heute relevanter zusammenhang – mindestens bei der industriellen revolution (und eigentlich bei kant und herder, carus, fichte und jahn; vgl. auch MOSSE 1990).

Der 1947 auf einer studienkonferenz der 'Reichsbahn' gehaltene vortrag eugen diesels zum 'Schicksal der Menschheit' kann als wohl erste formulierung eines problembewußtseins gelten, das gesamtgesellschaftlich erst heute zu entstehen beginnt. Seine prognose für die nähere zukunft ist deprimierend, aber erschreckend realistisch – für den fall, daß nicht politisch-gesellschaftliche strukturen grundsätzlich sich ändern:

"Die Atombombe, ist ein wahres Kinderspiel gegen das, was uns die nächsten Jahre und Jahrzehnte bescheren werden. (...) Man gebe sich da keiner Illusion hin!" (DIESEL 1948; s.10)

Diesel sieht einen zwiespalt "zwischen den noch verwendeten Ideen und Methoden (...) und den Bedürfnissen der neu entstehenden Welt", von dem die politiker seiner meinung nach in der regel wissen:

"So wird also ein riesiger unaufrichtiger Aufwand getrieben, an den man in seinem Herzen doch nicht mehr glaubt. Infolgedessen hat unsere Zeit in besonderem Maße etwas Irreales, Gespenstisches an sich."

(A.a.o.; s. 6)

Sein anspruch an die verantwortlichkeit der menschen wurde in der tagespolitik wohl erstmalig vom 'Club of Rome' (in dessen gründungszeit) formuliert, später dann vor allem durch die GRÜNEN und, als wie ich meine grundsätzlich neue stufe, von michail gorbačov in dessen wunderbarer rede vor der UN-vollversammlung am 7.12.88 (GORBATSCHOW 1989, auch schon 1988). Bereits eugen diesel aber hatte betont:

"Alles in allem: die Erde ist zu einer räumlich beschränkten Insel im Weltraum geworden. (...) Es geht von nun an um die ganze Menschheit. (...) Wenn ich über Menschheit rede, so spreche ich nicht in dem humanitären und ideologischen Sinne des 19. Jahrhunderts, sondern ich meine tatsächlich die zweitausend Millionen Menschen, für welche die Erde der große und gemeinsame Schicksalsraum geworden ist." (DIESEL 1948; s.10f.)

Dennoch wirkt diesel nicht ganz hoffnungslos; es scheint, daß seine liebe zu den menschen, zum leben ihn weiterhin differenziert nachdenken läßt über "Wege durch das Wirrsal"; z.b. plädiert er, ähnlich wie martin buber, helmut ostermeyer und andere (aber auch schon li pe-jang), für dezentrale lebensformen:

"Man kann sehr genau beweisen, daß der Mensch eigentlich nicht dazu geschaffen ist, um in sehr großen Verbänden zu leben, sondern daß er sich einigermaßen vernünftig und zweckmäßig nur in kleinen übersichtlichen Verbänden verhält. In den großen Gruppen müssen immer unnatürliche, mechanistische 'mittelbare' Ersatzmethoden und Organisationen regieren, die wir noch ungenügend beherrschen und auf die, zum großen Teil wenigstens, jene entsetzlichen Folgen zurückzuführen sind, die wir in einer böse gewordenen Welt am eigenen Leibe erfahren." (A.a.o.; s.15)

In diesem vortrag - vor eisenbahnern! - finden wir einen der frühesten hinweise auf sozialökologische zusammenhänge und, ein zweites mal, auf die grundsätzliche neuartigkeit der politisch-gesellschaftlichen probleme:

"Immer noch überblicken wir jeweils nur begrenzte Zusammenhänge und fast immer reißen wir ein Problem, das wir behandeln wollen, aus dem Weltzusammenhang. Aber selten nur kann ein politischer oder geistiger Vorgang aus dem Totalgeschehen

herausgelöst und für sich betrachtet werden, ohne daß sehr schwere politische und soziale Irrtümer begangen würden. (...)

Es kommt hinzu, daß wir für den Ausdruck der Geschehnisse in dem heutigen Weltprozeß eigentlich nur die alten Worte und Ideen zur Verfügung haben. (...)

Die neue Entwicklung greift weit über alle historischen Analogien hinaus. (...) Da jedoch die Menschen das Meiste nur durch Analogien verstehen, sind sie außerstande, die neuen Tatsachen zu sehen, ehe sie wirklich den höchsten Grad von Deutlichkeit angenommen haben. Darum passiert in der Welt soviel Unheil, welches sich voraussichtlich sogar noch steigern wird." (A.a.o.; s.16)

In allen seinen werken fragt eugen diesel nach den möglichkeiten der menschen, iteinander zu leben, nach der gesellschaft. Am schluß eines vortrags von 1947 schlägt er, wie ich meine, implizit die brücke von der kritik an der hierarchischen organisation des staates (wie sie bei rudolf steiner zur "Dreigliederung des sozialen Organismus" wurde), vom plädoyer für gesellschaft und gemeinschaft (wie bei martin buber und den anarchisten) über die hoffnung auf die kreativität des lebens (wie bei eric jantsch und, auf anderer ebene, bei josef beuys) und auf das bewußtsein als produktivem faktor (wie bei rudolf bahro) – bis hin zur verweigerung aus "gefühl & härte" bei den kreuzberger panks:

"Das eigentliche Leben aber hat einen ganz anderen Ursprung als aus der politischen Macht. (...) Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß das Neue und Grundlegende in unserer Zeit aus einem ganz anderen Ursprung kommen wird als dem der politischen Macht. (...)

Die Politik hat einige tausend Jahre Zeit gehabt, sämtliche Register der Schlaueit, des Verbrechens, der Gewalt, der Täuschungen zu ziehen. Sie hat den totalen Sumpf ausgeschöpft. Was sie daraus schließlich im negativen und positiven Sinne erreicht hat, liegt vor unser aller Augen. Ungeheure Quantitäten von politischen Bemühungen werden noch ins Leere stoßen, denn sie besitzen nicht mehr die Möglichkeit, wirklich Fruchtbare im Sinne der heraufziehenden Epoche hervorzubringen. (...)

Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als darum, daß die ganze Welt zum schöpferischen Bewußtsein ihrer selbst erwacht. (...)

Es ist zu hoffen, und ich glaube an eine solche Entwicklung, daß der philosophische Geist sich immer mehr zum Konkreten und auch Sachlichen bekennen muß, und daß umgekehrt der Ingenieurgeist, der soviele wunderbare und klare Möglichkeiten in

sich beschließt, von dem Irrwege abgeht, die ganze Welt nur unter technische und organisatorische Bedingungen stellen zu wollen, daß er sich sachlich und ideal zugleich doch wieder jenen Regionen nähern wird, die man nur mit Ehrfurcht beschreiten darf." (A.a.o.; s.17, 18, 19, 20)

– Kein sozialarbeitsthema? Wirklich nicht?

In seinen fragwürdigen momenten wohl typisch für das intellektuelle bewußtsein vor dem traumatischen kontinuierungsbruch 1945 (und damit opfer der anschließenden irrationalen, undifferenzierten hexenjagd auf fast alles nachdenkender zeit "vor dem krieg" – außer den "klassikern"!) ist ein buch von ERNST SCHWARZ (1946) (er ist wohl nicht identisch mit dem weiter oben erwähnten gleichnamigen Tao Te King-übersetzer) zu 'Problemen der Philosophie am Beginn des Atomzeitalters' (untertitel). Ausgehend vor allem von hegel und nietzsche, sucht er möglichkeiten einer "Phänomenologie des Geistes", die der ausbildung eines Verantwortung übernehmenden "Weltbewußtseins" dienen könnte. Dabei geht es ihm um die relativierung des kausalen denkens, das in seiner einseitigkeit den zusammenhang des menschen mit der welt zerstört hat. Er klopft wesentliche wissenschaften ab auf eine in ihnen liegende dialektische dynamik; in ihr sucht er ansätze eines finalen, also sinnhaften weltverständnisses. Schwarz sieht hegels und nietzsches nachdenken über die situation des menschen selbst in dialektischer stellung zueinander; beispielsweise sagt er im hinblick auf politik & gesellschaft:

"Die 'Atomisierung', von der Hegel schon in bezug auf den Liberalismus gesprochen hat, sah Nietzsche im extremsten dialektischen Gegensatz zum Liberalismus wieder auftauchen eben in jenen Machtstaaten der Zukunft, in welchen unter Beihilfe der Technik, gleich gebändigter furchtbarer Maschinenkraft, alle menschlichen Energien an materielle Ziele gebunden und damit die elementarsten Instinkte wieder freigesetzt werden. So fand Nietzsche den Staat im gleichen Maße von allem Menschlichen entblößt, wie Hegel zuerst in ihm die Vollendung der Sittlichkeit erblickt hatte." (A.a.o.; s.26f.)

Gerade weil schwarz von der philosophie herkommt und dennoch außerordentlich nüchtern und klar über das alltagsbewußtsein nachdenkt, könnte seine arbeit wohl mit gewinn bezogen werden auf die neuen theoretischen ansätze im rahmen des 'paradigmawechsels', von denen ich einige dargestellt habe:

"Nur wenn der Mensch die Welt wie im Traume sieht, zugleich aber in der strengen

Begrenztheit des Wissens, wird er ihrer höheren Wirklichkeit teilhaftig, künden sich ihm Ursprung und Ziel. Den ersten Schritt hat die Kunst getan, den zweite, entscheidenden, hat die Philosophie zu tun. (..)

Es ist keineswegs der Sinn der Philosophie, in kopfbrecherischen Grübeleien an die Grenze der Abstraktion zu führen, wo sich nur die Eingeweihten in seltsamen und dunklen Worten verständigen. Auch die Philosophie will ein neues Verhältnis zur Welt lehren, strenger, tiefer und umfassender als das der Kunst oder der ästhetischen Betrachtung. Philosophie muß darum den innersten Menschen ergreifen und verwandeln, sie ist keine Angelegenheit etwa nur des Verstandes, sondern bedient sich des Intellekts lediglich, um den ganzen Menschen zu formen." (A.a.o.; s.339)

Wie von einem anderen stern scheint ERNST FUHRMANN (1886 – 1956) zu kommen. Als autodidakt wird er direktor eines kunstgewerbemuseums, leitender angestellter des Folkwang-Museums (hagen, später essen), er beschäftigt sich mit ethnologie und linguistik und seit den 20er-jahren mit "biosophisch"-morphologischen arbeiten, um beizutragen zu einer rückbesinnung auf biologisch-organische wurzeln der menschlichen zivilisation, gegen die dominanz des mechanistisch-materialistischen entwicklungsgedankens (!). Auch fuhrmanns werk gehört zu den lebensreformerischen ansätzen seit beginn dieses jahrhunderts, allerdings assoziiert er sich niemals irgendeinem kreis. Vor allem in den jahren vor 1933 engagiert ernst fuhrmann sich in der national, pazifistisch, ökologisch und anarchistisch orientierten linken um franz jung und harro schulze-boysen. Er emigriert – auch weil manche seiner ethnologischen und anthropologischen hypothesen sich angeboten hätten, der rassistischen NS-ideologie integriert zu werden. Ein wesentlicher teil seines werkes wird ab 1924 und (neu beginnend) ab 1954 von freunden in einer jeweils zehnbändigen werkausgabe herausgegeben. –

Fuhrmanns 'biosophie' sucht aus morphologisch-phänomenologischer und prozeßsoziologischer reflexion und phantasievollem, meditativem assoziieren übergeordneten sinn in der naturentwicklung zu finden. Das spekulative seiner bei aller klarheit doch labyrinthischen argumentation ist für ihn keineswegs beliebig:

"Mag sein, daß alle Gedankengänge, die mit einer anthropomorphen Natur rechnen, einen Fehler in sich schließen, aber zu einer andren Denkart ist der Mensch nicht fähig, und soweit er selbst ein hervorragendes Glied in der Natur ist, hat er durchaus

die Richtigkeit eines solchen Denkens für sich. In ihm selbst denkt Natur."

(FUHRMANN 1983a; s.2)

Das geflecht seines 'biosophischen' interesses ist enzyklopädisch: Vulkane, Lykurg, Paläoanthropologie, Präbiblische Legenden, Pueblo-Indianer, Haut, Geruch, Hydra-Soziologie, Termitenwald, Massenmord, Haare, Baumfrüchte, Herpes Zoster, Luftvulkane, Die Stadt, Gleichgewicht, Verflechtungsebenen, Utopie des Sinnlosen, Biologische Funktion der Materie, Einheit des Organischen, Einheit der Legenden, Menschliche Bindungen, Ahasver, Mythen der amerikanischen Indianer, Inneres Leben der Pflanze, Künstliche Nahrung, Die Lehre vom Gesicht – das sind einige überschritten aus der zweiten werkausgabe!

In vielen seiner hypothesen stecken offensichtlich wesentliche konkrete hinweise zur ökologie und humanökologie bzw. sozialökologie, aber selbst daraus kann ich hier nichts referieren aufgrund der komplexität der argumentation: Jedes zitat würde in nichtangemessener weise aus einer gesamt-darstellung etwas herausschneiden. Ich bin auch noch keineswegs sicher, was ich von fuhrmanns hypothesen und assoziationen im einzelnen halten soll, in jedem fall aber ist seine lebenslange suche nach biologisch verifizierbarer ganzheitlichkeit des lebens, seine achtung, ja: ehrfurcht allem natürlichen gegenüber (wozu er auch eine ebene des von menschen gemachten zählt!) grund genug, ihn hier zu erwähnen. Er sollte zumindest so lange nicht in vergessenheit geraten, bis systematisch mit seinem werk sich auseinandergesetzt wurde.

Die herausgeberInnen der zweiten werkausgabe fassen ernst fuhrmanns lebens-thema in einem vorwort (zu band 6) zusammen:

"Ernst Fuhrmann (...) sieht das Leben als eine Einheit: Eine Stufenreihe, in der jedes höher organisierte Wesen alle seine Vorstufen in sich enthält. Diese Stufenreihe stellt sich in zweifacher Weise dar: einerseits als eine durch Jahr-millions gehende Entwicklung, andererseits als Gegenwart all der Entfaltungen und Wandlungen des organischen Lebens in dem unendlichen Kreislauf von Verdichtung, Zerfall und neuer Verdichtung der unzerstörbaren Lebenskerne. Jene Entwicklung – Weltgeschichte im weitesten und eigentlichsten Sinn – begreift in sich die Urgeschichte der Menschheit. Deren Quellen sind, Jahrtausende vor aller eigentlichen Geschichtsschreibung, die Legenden und Märchen, Höhlen- und Felsbilder, und vor allem die allen Völkern gemeinsamen Urelemente der Sprache. Durch lange Zeiten, Zehntausende von Jahren und bis zur Erreichung gewaltiger

Kulturhöhe, bleibt das Urleben der Menschheit eingebettet in die Einheit des All-Lebens. Damit verglichen, daran gemessen erscheint die heutige Menschenwelt als ein Produkt schauerlicher Entartung. So folgt aus Fuhrmanns Biologie und Anthropologie ganz organisch seine Zeit- und Gesellschaftskritik, die nicht anders sein kann als vernichtend." (FUHRMANN 1957; s.1)

Fuhrmann beschreibt die "Verflechtungsebenen" der sozialen rollen (auch dies aus seinem ganz eigenen blickwinkel) und betont seine "große Abneigung (...) in diesen vielen Ebenen verflochten zu sein" (a.a.o.; s.201). Der tief in seinem charakter verwurzelte geradezu 'autarkistische' individualismus (vgl. auch FUHRMANN 1983b) steht seinem systematischen nachdenken über natürlichen (d.h. bi logischen) austausch auf allen ebenen des lebens gegenüber; gerade diese polarität war wohl quelle seiner immensen selbstdenkerischen phantasie und seines oft hexenhaften blickwinkels:

"Im Grunde könnte man sagen, aß die ungewöhnlichen Menschen, die von der Gesellschaft so durchaus gehaßt werden, daß sie 'Außenseiter' werden, Mutationen sind. Haben sie einmal gefühlt, daß in ihnen biologisch eine neue Tendenz im Gang ist, ann versuchen sie selbst ihr zum Durchbruch zu helfen. Hin und wieder zeigen sie ein Verhalten, das dieses Anderssein übertrieben, oft lächerlich zeigt. (...)

Alle diese 'Anders-Denkenden' wollen ja nur versuchen, ob es überhaupt andere Wege gibt. Daß man ihnen gleich nachsagt, sie wollten dies lächerlichen Trümmerhaufen, die sich 'Staaten' nennen, umstürzen, ist so dumm, daß man nicht darauf einzugehe braucht. Wer wollte unter den Dreck kommen, den es beim Umsturz gibt? (...)

Von andersartigen Staaten hat niemand eine Ahnung. Die Abweichungen der letzten Neubildungen will ich nicht analysieren, denn sie sind völlig unwesentlich. Es ist auch, wie gesagt, nicht denkbar, daß das Neue aus einem Umsturz kommt. Das könnte für alte Häuser gelten, wobei man aus gebrauchten Ziegelsteinen auch nicht viel Gutes machen kann, aber es gilt nicht dort, wo neue Gesellschaftsgebilde doch nur aus neuen Individuen kommen werden." (FUHRMANN 1957; s.226 und 228)

Vielleicht am meisten behindert wird neues denken durch die gewalt des öffentlichen wissens und der etablierten wissenschaftsmethoden, die neue und interdisziplinäre synthesen oftmals nicht nur ignorieren, sondern offensiv unterdrücken. (Ich denke an den bei dissertationen oft üblichen zwang zum

ausschließlichen bezug auf 'anerkannte' fachliteratur oder die kriterien, nach denen bücher und aufsätze in fachzeitschriften veröffentlicht werden. Auch eine halboffizielle umfangbegrenzung für diplomarbeiten gehört dazu.) Nicht von ungefähr verbraucht fuhrmann einen großteil seiner lebenskraft mit der suche nach geldgebern für seine verschiedenen privatveröffentlichungen:

"Eine Fülle neuen Wissens, neuer Gedanken ist vorhanden. Niemand weiß, wie vielseitig bereits Neues vorhanden ist, denn es kann weder gezeigt werden, noch würde der in den alten Geleisen lebende Typ davon irgendetwas anerkennen. Die im Geleise Festgefahrenen urteilen nach dem, was in ihr Geleise paßt. (...)

Menschen mit den Fähigkeiten des Ungewöhnlichen sind weit zurück im Verdichten ihrer neuen Materie und noch weiter zurück im Experiment denn jeder fängt wieder als Ein-Mann-Universität an <oder als eine frau-universität>, und nicht immer hat er Zeit und Betriebsamkeit genug, sich das Material zu sammeln. Was andere sich in ähnlichen Gebieten erarbeitet haben, bleibt ihm unbekannt, denn die unberühmten Arbeiten Tausender sind nur durch Zufall zu finden. (...)

Die 'Neuen' unter den Menschen sind aber noch fern davon, sich zu neuen kooperativen Körpern zu sammeln. Sie selbst sind noch nicht durchaus 'erneut', um neue Gemeinschaften zu bilden. In gemischten Gruppen ist in jedem Augenblick möglich, daß der Körper der Majorität wieder der 'Alte' ist und daß damit die neueren Kerne wiederum unterdrückt werden (...). (A.a.o.; s.231 und 232)

Roger, der wesentlicher inspirator der 'internatskommune' war (vgl. meine einleitung), schrieb mir jahre später (im november 1977):

"Ich bin darauf gekommen, daß wir nicht leben.

Da das Leben kein Leben ist sondern vegetieren das gilt für die Leute die glauben das Leben zu leben und für die wir nicht leben, sie können nicht verstehen wie wir leben. Darum leben wir nicht (für die).

Wir sind tatsächlich Marsmenschen. Manchmal glaube ich, man sollte wie 'EULENSPIEGEL' leben, die Leute darauf aufmerksam machen wie sie eigentlich leben. Oder andere Marsmenschen suchen und das ist so schwer, denn es ist wahrscheinlich, daß sich diese Marsmenschen angepasst haben und sich so gut tarnen daß sie gar nicht auffallen unter den Leuten. (...)

Man muß versuchen sie rauszulocken."

Weiter oben hatte ich mehrfach zu zeigen versucht, daß "materialismus" kein

selbstbezüglicher ideologischer stumpfsinn mehr zu sein braucht, sondern kristallisationsebene ins nichtmaterielle offene der wirklichkeit sein kann; wie ist das bei fuhrmanns biologischer orientierung? Er schreibt 1930 in der grundlegenden abhandlung 'Wege' (wiederabgedruckt unter dem titel 'Versuch angewandter Biosophie'):

"Irgendeine ethische Lehre, neben der man alle Überschüsse, die zum Leben der Menschen vorhanden wären, in Kriegswaffen verwandelt, jede Moral, neben welcher ununterbrochen im Menschen der 'Feind' konstruiert wird, um eine Auslöschung des anderen erlaubt zu machen, ist ein Fehldenken, das uns nur zeigt, daß im Menschen unversöhnliche Einheiten unverändert fortbestehen. (...)

Unter solchen Umständen muß man sich zunächst darauf beschränken, das Leben nicht mit hohen Begriffen wie 'Gott' in Verbindung zu bringen und den Menschen von 'oben' her bestimmt zu halten sondern man muß sich mühen, zu erkennen, wie das Dasein von unten her, also biologisch-natürlich definiert ist und welche Folgerungen sich daraus ergeben.

Es ist unsere Sache, im Rahme des Naturlebens Wertungen zu erkennen. Daß dabei der Naturbegriff keinesfalls zu eng aufgefaßt werden darf, sondern in der Richtung auf das uns noch nicht Erkennbare offenbleiben muß, versteht sich von selbst." (FUHRMANN 1983; s.46f.)

Die zukünftige lebenslehre muß wieder aufbauen auf dem "Wissen von der Natur"; es kommt darauf an, "den Menschen selbst als das zu Verändernde zu verstehen":

"Für die Natur steht er hart an der Grenze des Nicht-mehr-Entwicklungsfähigen, also Uninteressanten, so daß nur die Folge entstehen kann, daß die Natur sich auf andre Gebilde für ihre nicht zu hemmende Entwicklung verläßt. Die letzten Phasen von Religionslehren brachten eine zu große Erhabenheit des Menschen über die übrige Natur. Zu der unvermeidlichen Verbundenheit mit ihr müssen wir zurückkehren. Auch nur so können wir die unerhörte Feindschaft von Mensch gegen Mensch umwenden und fruchtbar machen, denn – aus Mangel an eigener Entwicklung liebt der Mensch nicht mehr sich selbst. Es wäre falsch, das bißchen Neigung, sich in irgendeinem Status quo zu erhalten, für Selbstliebe zu halten. Liebe setzt das Wissen von einem andren in sich oder außer sich voraus, und dieses Wissen ist im Menschen nach allen Richtungen abgestorben." (A.a.o.; s.52f.)

Die LINDISFARNE ASSOCIATION auf long island bei new york ist mit ihren

konferenzen eine wesentliche initiative zum austausch über möglichkeiten und bedingungen einer menschlichen zukunft im einklang mit der natur. Ein 1977 erschieener sammelband dokumentiert das spektrum der themen und blickwinkel. Es geht um transformation des individuum, bildung neuer gemeinschaften, dezentralisation und weltordnung, evolution und strategien des bewußtseins, planetare kultur und neues bild der menschheit.

Der astronaut RUSSELL SCHWEICKART berichtet in diesem buch von seinem blick aus der erdumlaufbahn:

"Und Ihr identifiziert Euch mit Houston, dann identifiziert Ihr Euch mit Los Angeles und Phoenix und New Orleans. Und kaum habt Ihr Euch versehen, da merkt Ihr, wie Ihr Euch auch mit Nordafrika identifiziert, Ihr wartet darauf, Ihr freut Euch darauf, und dann ist es plötzlich da. Und dieser ganze Vorgang, sich immer nur mit einem Stück zu identifizieren, beginnt sich zu verschieben. Wenn Ihr alle eineinhalb Stunden die Erde umkreist, identifiziert Ihr Euch allmählich mit der Erde als Ganzem. Und das macht einen Unterschied. (...)

Ihr blickt hinunter und seht die Oberfläche dieser Kugel, auf der Ihr die ganze Zeit lebt, und Ihr kennt alle die Leute da unten, und sie sind wie Ihr, sie sind Ihr – und auf irgend eine Weise vertretet Ihr sie. Ihr seid als ein Fühler dort oben, der sich an einem Ende hervortastet, und das ist ein Gefühl, das Euch demütig macht. Es ist ein Gefühl, das Euch sagt, daß Ihr Verantwortung tragt. Nicht für Euch selbst. Das Auge, das nicht sieht, wird dem Körper nicht gerecht. Dafür ist es da, dafür seid Ihr da draußen. Und irgendwie erkennt Ihr, daß Ihr ein Teil dieses ganzen Lebens seid (...)

Es ist das Leben, das diese Erfahrung gemacht hat." (SCHWEICKART 1978; s.19–21)

RICHARD BAKER–ROSHI ist abt des 'Zen Center' in san francisco; er schreibt in demselben buch über die buddhistische (klösterliche) gemeinschaft und betont die aufmerksamkeit für die scheinbaren belanglosigkeiten des täglichen lebens:

"Es ist eine Art ökologischer Wahrnehmung, eine Wahrnehmung des Umfelds und deiner selbst. Obwohl z.B. das Zerbrechen einer Tasse ein Verlust ist, so ist das doch für einen anderen eine Gelegenheit, sie aufzufegen oder zu reparieren oder eine neue Tasse zu machen. Diese Wahrnehmung der Wirklichkeit als Beziehung der Dinge zueinander und nicht als isolierte Objekte charakterisiert den Buddhismus und ist der Grund für die Betonung der alltäglichen Praxis."

(BAKER–ROSHI 1978; s.59)

In engem zusammenhang hiermit steht, daß für den buddhismus physische und

nichtmaterielle weit "in ihrer Getrenntheit unauflösbar verbunden" sind:

"Im Buddhismus beginnen wir mit dem, was vor uns liegt und hier und jetzt wirksam ist. Das Leben entwickelt sich von diesem Punkt aus weiter und ist vollständig in ihm enthalten. Es ist nicht ein Gemälde, das du betrachtest, kein Schicksal, nicht etwas, das du künstlich entwickeln kannst. Die Aspekte deiner gegenwärtigen Situation sind das, was du bist und was dein Weg ist. ('Nur Geist' oder 'nur Materie' laufen auf dasselbe hinaus, wenn wir vergeblich versuchen, die Dinge bis zum letzten zu erklären und zu begründen. Kybernetische und buddhistische Logik kommen sich hier sehr nahe.)" (A.a.o.; s.63)

WILLIAM IRWIN THOMPSON, gründer und leiter der Lindisfarne Association, warnt in seinem diskussionsbeitrag vor der kristallisation einer ideologischen elitentheorie im zusammenhang mit den erkenntnissen und hypothesen des 'neuen zeitalters' (New Age), des paradigmawechsels. Demgegenüber knüpft er bei gregory bateson an (auch von ihm, der lange in lindisfarne lebte, enthält der band einen beitrag) und unterscheidet:

"Eine Ideologie gleicht einem magnetischen Feld mit nur einem Pol. Die Wahrheit oder das Tao ist das, was den Konflikt gegensätzlicher Ideen überstrahlt (...). Wenn wir diese Widersprüche auftreten sehen, wird uns leicht etwas unbehaglich zumute, aber wenn wir genau hinsehen, wird uns auffallen, daß sie die Energie erzeugen, durch die der einzelne seine versteckten Reserven mobilisiert und eine ungeahnte Beredsamkeit entwickelt. (...)

Das Tao überwölbt diese Gegensätze, es läßt sich weder in der einen noch in der anderen Position ausdrücken. Die Wahrheit liegt auf einer höheren Ebene als Ideologie. Wie Yeats auf seinem Totenbett sagte: 'Der Mensch kann die Wahrheit nicht kennen, die Wahrheit kann sich nur in ihm verkörpern.'

Ich halte das für einen sehr wichtigen Punkt, weil es bedeutet, daß man kein Programm für eine Weltordnungspartei aufstellen kann; man muß dem dialektischen Spiel der Gegensätze, der Eliten und Nicht-Eliten Raum geben." (THOMPSON 1978; s.224)

Augenblicke von wahrheit finden sich also gerade im widerspruch verschiedener anschauungen oder mit nietzsche: "Einer hat immer Unrecht, mit Zweien beginnt die Wahrheit." (*Gefunden als notiz meines vaters, nach dessen tod.*)

"Wenn wir diese Augenblicke der Wahrheit betrachten, dann stoßen wir auf ein Muster, nicht auf ein Objekt oder Ego; so ist die Grundeinheit des Bewußtseins eine

Vereinigung, eine Beziehung – der Organismus und seine Umgebung ist nach Gregory die evolvierende Grundeinheit. Was Gregory und ich klar machen wollen, ist, daß das Wesen der Wirklichkeit nicht Stoff ist, sondern Muster, Beziehung, Feld. Das Universum besteht aus Musik, nicht aus Materie; Materie ist wie ein Kristall oder eine Kathedrale, 'gefrorene Musik'." (A.a.o.; s.225)

Mit den GRÜNEN entstand 1979 der vielleicht erste versuch, ganzheitliches weit- und menschenverständnis auf die tagespolitik zu beziehen. Die GRÜNEN wollten verantwortung übernehmen für die von menschen verschuldete zerstörung von natur, wollten entfremdung in verkehrsformen und gesellschaftspolitischen strukturen reduzieren. Eine 'Philosophie der Grünen' (MAREN-GRISEBACH 1982) bildete damals tatsächlich den rahmen, innerhalb dessen menschen höchst unterschiedlicher intellektueller und gesellschaftlicher vergangenheit und herkunft sich verbündeten zur "partei der freunde". Obwohl nach zehn jahren vom universellen anspruch der GRÜNEN mehr allzu viel übrig geblieben ist, halte ich ihren einfluß auf den gesamtgesellschaftlichen bewußtseinsprozeß für enorm. – Die GRÜNEN entstanden nicht zuletzt aus lokalen bürgerinitiativen, denen dadurch aber auch potential (mitarbeiterInnen, finanzielle förderung, medienaufmerksamkeit) entzogen wurde. So nährte sich die partei von ihrer eigenen basis; immer neu wurden aktivistInnen innerhalb der politisch-bürokratisch-taktischen arbeit zermürbt oder der grundlagen ihres engagements entfremdet. – Es bleibt die hoffnung, daß in absehbarer zeit eine neue generation aktivistInnen 'an der basis' sich rührt – beispielsweise gegen rechtsradikalität und rassismus, für beeinträchtigte und alte menschen, für einwanderungsquoten und doppelbürgerschaft, zum erhalt und aufbau einer lebensfähigen soziostruktur in den östlichen bundesländern – und nach wie vor: für kinder.

"Es ist noch kein Kind an seelischem Kummer gestorben", zitiert PETRA K. KELLY (1983; s.157) einen westdeutschen chefarzt. Die radikalökologisch orientierte feministin petra kelly (1947 – 1992) wurde als mitglied der friedensbewegung berühmteste und durch ihre eigensinnigen einschätzungen und aktivitäten auch berüchtigte mitarbeiterin der GRÜNEN. Nach dem tod ihrer zehnjährigen schwester gründete sie einen verein zur förderung der rehabilitation krebskranker kinder ('Grace P.Kelly-Vereinigung e.V.');

entwickelt wurde hierzu ein europäisches psychosoziales und sozialpädiatrisches konzept, der 'Klnderplanet': "Kinder sollten

leben, bevor sie sterben." (A.a.o.; s.159)

'Um Hoffnung kämpfen', lautete 1983 der titel von petra kellys buch. Es scheint, daß sie und ihr freund gert bastian jetzt in dieser weit nicht mehr weiterleben konnten und wollten.

Der biologe und theologe GÜNTER ALTNER, mitbegründer des freiburger 'Öko-Instituts', bemüht sich seit den sechziger jahren um interdisziplinären dialog zwischen naturwissenschaften und christlicher theologie angesichts der 'Überlebenskrise in der Gegenwart' (titel). In diesem buch referiert er theologische ansätze, schöpfung als prozeß zu verstehen und klopft diese ab auf die möglichkeit, sie neuen erkenntnissen der naturwissenschaften (vor allem den selbstorganisationstheorien) anzunähern. Selbstverständliche voraussetzung für ganzheitliche, also auch spirituelle wissenschaftlichkeit ist ihm die überwindung des cartesianischen dualismus.

Im bereich der naturwissenschaftn ihält altner am meisten von der theorie erich jantschs (siehe hier im kapitel q):

"Geist ist die Wirklichkeit der Evolution selber (...). Mit dieser Sicht wird die Faktizität dieses einen Evolutionsprozesses, die horizontale und vertikale Verflochtenheit seiner Bezüge, das Einbezogensein des Menschen und der Menschheit in dieses Geschehen ungeheuer ernst genommen. Hier ist die Grundlage für jede Materialismusideologie – ob atomistisch oder mechanistisch – entzogen." (ALTNER 1987; s.111)

Gerade die irreversibilität der zeit, die geschicht lichkeit der natur kannverstanden werden als beleg für die qualität und schutzwürdigkeit des lebens. Andererseits kann ein selbstorganisationskonzept im engen rahmen der bisherigen naturwissenschaften zur komplexeren neuauflage des cartesianischen anspruchs auf "objektive" erklärung der weit – einschließlich des menschlichen handelns – werden (vgl. HOHLFELD u.a. 1986; s.32ff.). Tritt es zudem auf mit dem anspruch auf immanente (also gott-lose) erklärung der welt, wird es inakzeptabel für die theologie; dies diskutiert altner ausführlich.

Wenn ich auf seine überlegungen zur innerkirchlichen diskussion über atomtechnik, gentechnologie oder zu prozeßtheologischen konzepten (teilhard de chardin, whitehead, a.m.klaus müller, bosshard, moltmann) hier nur hinweise, bedeutet dies keine geringschätzung, – im gegenteil. Ich vermute, die theologie könnte

wesentliche bündnispartnerin werden bei der überwindung von entfremdung und zum aufbau einer ganzheitlicheren sozialisation. Nur ich bin für diesen erkenntnisbereich zu wenig kompetent, alsdaß ich die verschiedenen ansätze nachvollziehend darstellen könnte. (Zu der in den USA entstandenen 'prozeßtheologie' von whitehead bzw. hartshorne vgl. die sehr gut lesbare einföhrung von COBB & GRIFFIN 1979.) -

Verstanden habe ich immerhin, daß das vor allem angesichts der progressiven (selbst-)entfremdung (bis zum nationalsozialismus) notwendig gewordene ausgehen von der radikalen trennung von gott und schöpfung (karl barths 'dialektische theologie') der entwicklung einer ganzheitlich-integrativen theologie (moltmann: "Schöpfungsgemeinschaft") offenbar entgegensteht. Hier zeigt sich theologie als teil des allgemeingesellschaftlichen bewußtseins; möglicherweise entsteht aus dem offensichtlich gemeinsamen problem eine neue theologie in der gesellschaft. - In altners theologischer argumentation jedenfalls ist mir der bezug auf gott oft so selbstverständlich, daß ich nicht mehr unterscheiden kann, ob ich 'gott' im nachvollzug des gedankengangs überhaupt noch gebraucht habe oder ob andersrum die gesamte argumentation immanent theologisch ist, ohne daß es mir noch bewußt würde! - Erst nachdem ich dies mühsam formuliert habe, entdecke ich einen hinweis altners, der damit zu tun haben könnte:

"Wäre es nicht denkbar, daß die Theorie von der Selbsttranszendenz der offenen Systeme eines Tages in ihrer Totalität so ernst genommen und im Weltvollzug selber so zur Realität geworden wäre, daß jeder darüber hinausgehende Verweis auf den als überzeitlich gedachten Schöpfer zwar als historisch berechtigt, aber nicht mehr als aktuell ernst genommen zu werden bräuchte?" (ALTNER 1987; s.137)

Dies dürfte in engem zusammenhang stehen zur wahrheit des TAO..

Günter altner würdigt in sehr lesenswerter darstellung goethe als protagonisten einer ganzheitlichen wissenschaftlichkeit - in dem bei mir weiter vorne (kapitel h und 1) skizzierten sinne. Viktor v.weizsäcker wird vorgestellt in seinem bemühen, den cartesianischen subjekt-objekt-dualismus aufzulösen:

"Über Empfindungsvorgang und Bewegungsvorgang sind Ich und Umwelt unmittelbar miteinander verbunden. (...) In Weizsäckers Wissenschaftsverständnis schwingt goethesches Pathos. Auch Goethe plädierte für Dialog und unverstellte Begegnung mit der Natur unter Einbeziehung der Sinnoffenheit menschlicher Subjektivität. Weizsäcker beschreibt den 'Gegenstand' seiner Biologie als

Sprungphänomen, das von Krise zu Krise treibt, als Ereigniskette, in der sich Kontingenz und Regel, Zufall und Ordnung, Ich und Es auf unverrechenbare Weise miteinander mischen. In der Krise der jeweiligen Übergänge erscheint das Subjekt als Einheit, als das mit sich selbst Identische, das aber gleichwohl schon unter der Herausforderung der nächsten Krise steht." (A.a.o.; s.165 und 166)

Den ausführlich rezipierten sozialökologisch-humanökologischen Ansatz der "sozialen Naturwissenschaft" von G.BÖHME & E.SCHRAMM (1985), der "die sozial organisierte Natur und die Selbstorganisation der Natur miteinander verhandelbar und verbindbar machen möchte" (ALTNER 1987; s.171), halte ich zwar für beachtenswert, er hat aber bislang - in der genannten publikation - noch kaum mehr als thesencharakter.

Jede technologiefolgenbewertung muß für altner ausgehen von maßstäben, die abgeleitet sind von der ehrfurcht vor dem leben. Dieser keim jeder 'bioethik' umfaßt nach meinem verständnis nicht nur alle ansätze dieses kapitels zur 'Erziehung nach ausschwitz', sondern müßte auch in der wurzel einer sozialarbeit gegen entfremdung stecken. Günter altner verweist insbesondere auf ALBERT SCHWEITZER (1875 - 1965), den allzubekannten und dennoch kaum noch rezipierten musiker, theologen und arzt. Altner zitiert schweitzers zentrale forderung: "Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das auch leben will." (A.a.o.; s.191) Für schweitzer ist "Erkennen nicht definitivische Meisterschaft des denkenden Subjektes über die Natur, Abstandnehmen von der Natur, sondern bewußtes Erleben und Erleiden jener rätselhaften Interessenkonkurrenz und mühevollens Einswerden mit allem anderen Willen zum Leben. (...) Der Sinn der Geschöpfungswelt steht angesichts dessen, was sich im Kleinen wie im Großen an Zerstörung und Leiden ereignet, auf dem Spiel.

Dort aber, wo Resignation und Gleichgültigkeit durch den Impuls zum Mitleiden überwunden werden, wo ich zu leben und zu lieben wage, dort beginnt die Antwort, dort sind die Bedingungen für die Möglichkeit von Leben und Zukunft eröffnet." (A.a.o.; s.193f.)

Albert schweitzer allerdings

"unterließ es, nach den gesellschaftlichen Voraussetzungen des von ihm wahrgenommenen Leids und nach den gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen seines Lösungsansatzes zu fragen" (a.a.o.; s.195) - insbesondere der allzu monadische individualismus seiner ethik müßte in eine

sackgasse führen, falls er nicht eingebunden würde in umfassendere theoretische und praktische konzepte. Solche bündnisse sind nötig für die allermeisten der von mir dargestellten ansätze. - Günter altners eigenes bioethisches konzept, dargestellt in dem buch 'Naturvergessenheit' (1991), entwickelt aus schweitzers ethik der ehrfurcht vor allem leben eine derartige weiterführende synthese. Zuvor aber noch der hinweis auf albert schweitzers kulturphilosophie, die ich für noch heute außerordentlich lesenswert halte. Trotz der erwähnten allzu privatistischen perspektive ist seine zivilisationskritische diagnose in ihrer phänomenologischen prägnanz die vielleicht beste illustration für horkheimers & adornos analyse der gesellschaftlichen entfremdung im 20. jahrhundert ('Dialektik der Aufklärung'):

"Die Verhältnisse lassen es nicht zu, daß wir uns untereinander als Mensch zu Mensch verhalten. Die uns auferlegte Beschränkung in der Betätigung des natürlichen Menschentums ist so allgemein und so alltäglich, daß wir uns an sie gewöhnen und unser unpersönliches Verhalten nicht mehr als etwas Unnatürliches empfinden. Wir leiden nicht mehr darunter, in so und so viel Situationen nicht mehr Mensch für Menschen sein zu dürfen, und kommen zuletzt dazu, es uns da zu versagen, wo es möglich und angebracht wäre."

(SCHWEITZER o.j.; s.383)

"Für sich und für die anderen setzt der einzelne voraus, daß mit der Nationalität, der Konfession, der politischen Partei, dem Stande und sonstigen Zugehörigkeiten jedesmal so und so viele Anschauungen im voraus und unbeeinflussbar feststehen. Sie gelten als Tabu und sind nicht nur von aller Kritik, sondern auch von der Unterhaltung ausgeschlossen." (A.a.o.; s.386)

"So sind wir in ein neues Mittelalter eingetreten. (...) Geistige Freiheit werden wir erst wieder erlangen, wenn die vielen Einzelnen aufs neue geistig selbständig geworden sein und zu den Organisationen, in denen sie seelisch gefangen waren, das würdige und natürliche Verhältnis gefunden haben werden. Die Befreiung aus dem heutigen Mittelalter wird viel schwieriger sein als die, in welcher die europäische Menschheit das andere überwand. Damals ging der Kampf gegen geschichtlich gegebene äußere Autoritätsgewalten. Heute handelt es sich darum, die vielen Einzelnen dazu zu bringen, sich aus der selbstgeschaffenen geistigen Unselbständigkeit herauszuarbeiten." (A.a.o.; s.387)

Ein exkurs: Am 24.6.1991 war im ZDF eine sendung über die BISHNOI zu sehen, eine hinduistische religionsgemeinschaft, gegründet 1485 von guru jambeshwar. Martin ahrends referiert in der ZEIT 26/91:

"Im Jahr 1630 schickte der Maharadscha von Jodhpur im indischen Staat Rajasthan seine Soldaten in die Gegend des Dorfes Khejadli, um Bäume für den Bau seines neuen Palastes zu fällen. Doch die Dorfbewohner und die der 49 Nachbardörfer umringten schützend die Bäume. Worauf die Soldaten, statt Bäume zu fällen, so viele Menschen köpften, bis ihnen das Gemetzel unerträglich wurde. 294 Männer und 69 Frauen starben. Für Bäume. Ihre Namen sind überliefert."

"Der Name 'Bishnoi' bedeutet 'Neunundzwanzig Gebote'. Die Gebote wurden im 15. Jahrhundert formuliert; das erste Gebot legt die Gleichberechtigung von Mann und Frau und deren respektvollen Umgang fest. Der respektvolle Umgang mit der 'äußeren Natur' und der Respekt vor der eigenen, der inneren, der Natur des Menschen – das hat wohl nicht nur» miteinander zu tun, das ist schlicht dasselbe."

"Etwa 400 000 Bishnoi leben verstreut in einem Landes- streifen, der sich über Rajasthan, Haryana, Punjab, Uttar, Pradesh und Madhja Pradesh hinzieht. Im Satellitenbild der Wüstenregionen erkennt man grüne Punkte. Es sind Bishnoi-Dörfer."

351

Kristallisationspunkt für günter altners annäherung an eine umfassende bioethik ist albert schweitzers 'ehrfurcht vor dem leben', die "selbst den Eiskristall in die schonende Anteilnahme des Menschen mit einbezieht. Ehrfurcht vor dem Leben endet eben nicht an den Formulierungs- und Strukturierungspotenzen der belebten Natur und schon gar nicht an den Grenzen des Bewußtseins, sie schließt die Achtung vor dem sich durch alle Natur vermittelnden Unbegreiflichen mit ein." (ALTNER 1991; s.57)

Diese haltung steht in schärfstem gegensatz zu jeder anthropozentrischen und relativistischen ethik, die es ja nicht nur für den bereich der ökologie gibt (natur sei erhaltenswert, weil sie dem menschen nützt), sondern die seit jeher auch den wert des menschen mißt an bestimmten sozialen und ideologischen kriterien (das "lebensunwerte Leben" im nationalsozialistischen deutschland, die "Grenze der Empfindungsfähigkeit" in der 'Praktischen Ethik' p.singers, die "Risikogruppen" von krankenversicherungen).

Nicht überall läßt bewertung von leben und grenzziehung gegenüber momenten der

natur sich vermeiden. Mit jedem schritt über eine wiese vernichten wir vielfältiges leben; wir können unser leben nicht erhalten, ohne anderes leben zu beeinträchtigen und zu zerstören. – Die ratlosigkeit angesichts dieses oft unlösbaren dilemmas als ausgangspunkt des von schweitzer geforderten ethischen verhaltens wird von altner aufgenommen:

"Nur wer vor der Unermeßlichkeit der ihm anvertrauten Aufgabe erschrickt, bringt die nötige Ausdauer und Sorgfalt mit, die das Anliegen der Lebensförderung durchführbar macht." (A.a.o.; s.58f.)

Vergleiche hier wieder die in der Anthroposophischen 'Sozialtherapie' geforderte grundhaltung (hier s.126). Günter altner zitiert CLAUS GÜNZLER:

"Das Individuum hat also in jeder Entscheidungssituaton stets von neuem zu prüfen, inwieweit es der ethischen Richtlinie subjektiv entsprechen kann, also die Ansprüche der eigenen Lebens und die des fremden Lebens verantwortlich gegeneinander abzuwägen vermag. Die Ehrfurchtsethik ist somit Konfliktbewältigung und verfällt nicht der romantischen Verklärung der Realität zu einem idyllisch-friedvollen Miteinander aller Lebewesen." (A.a.o.; s.59)

Motivation und kraft für eine derartige aufgabe läßt andererseits nicht mehr aus der sozialen alltagslebendigkeit allein sich schöpfen; schon schweitzer verweist auf die grundlegende "Idee der Zusammengehörigkeit aller Wesen"; –

"In Schweitzers Ethik vollzieht sich (...) eine Entgrenzung des menschlichen Bewußtseins im Blick auf die Gesamtheit aller lebenden Wesen." (A.a.o.; s.67)

Günter altner setzt sich auseinander mit dem berüchtigten bibelzitat, das die herrschaft des menschen über die natur zu legitimieren scheint (1.Mose 1,26 und 28); der historische vergleich belegt jedoch, daß das spektrum der bedeutung jener formulierung auch das "normale Walten des Hirten über seine Herde" (a.a.o.; s.86) einschließt: Der mensch ist also selbst verantwortlich für die weise seines 'herrschens'. Altner verweist auf 1.Mose 2,15, wo von "Bebauen und Bewahren" gesprochen wird, auf die "Verheißungen (von Jesaia 11,6–19 bis hin zu Römer 8,18 ff) eines Mensch und Kreaturwelt umfassenden Friedens" (a.a.o.; s.87) und vor allem auf die botschaft und den lebensweg jesu christi mit ihrer absage an alle gewalt. Grundsätzlich gilt:

"Schöpfung ist Geschehen in der Zeit, Dynamik des Werdens, in die sich der Mensch – aus ihr hervorgehend – hineingestellt findet. Er ist also Kreatur unter Kreaturen.

Seine besondere Stellung beruht darauf, daß er ein Mitwisser Gottes ist. In ihm kommt die Schöpfung zum Bewußtsein, und in diesem Bewußtsein spiegelt sich das Geheimnis ihres Ursprungs, dessen die Schöpfung in jedem Augenblick ihres Werdens bedarf. Insofern ist der Mensch als ein Mitwisser tiefer und 'radikaler' in das Geschehen der Schöpfung einbezogen, als das von jedem anderen Geschöpf gelten kann. Er ist sich der Liebe, die aller Kreatur gilt und von der alle Kreatur lebt, bewußt, und aus diesem Bewußtsein erwächst ihm die Fähigkeit und Verpflichtung zur Mitmenschlichkeit und Mitkreatürlichkeit." (A.a.o.; s.91)

Altner's einschätzung der cartesianischen wissenschaftlichkeit hatte ich bereits dargestellt; im zusammenhang mit goethes erkenntnismethode verweist er hier endlich auf rudolf steiners Anthroposophie und kritisiert "bei den Theoretikern ganzheitlicher Forschungsansätze, die ja alle zumindest mit einem Bein im offiziellen Forschungsbetrieb stehen, Hemmungen, die anthroposophische Erkenntnistheorie ins Gespräch mit einzubeziehen." (A.a.o.; s.153) - Dem möchte ich mich anschließen!

Seine umfassende darstellung der situation zwischen mensch und natur in verschiedenen gesellschaftlich/sozial relevanten bereichen (gentechnik, nutztierhaltung, heimtiere, tierversuche, landwirtschaft, klimakrise, chemie, bevölkerungsentwicklung) gibt ein grundraster, aus dem bioethisches entscheiden und handeln auch politisch vorstellbar wird. - Im übrigen hatte die generalversammlung der Vereinten Nationen schon 1982 eine 'Weltcharta für die Natur' beschlossen, aus der altner den anspruch zitiert, "daß jede Lebensform einzigartig ist und unabhängig von ihrem Wert für den Menschen Anspruch auf Achtung hat und daß der Mensch, um anderen Organismen diese Anerkennung auch zu gewähren, sich von einem moralischen Verhaltenscodex leiten zu lassen hat". (A.a.o.; s.101)

Auf den letzten seiten des buches kommt günter altner zurück zum menschen und betont:

"Das Leben als Behinderter und behindertes Leben ist menschliches Leben in vollem Sinne. Es gibt kein Menschsein ohne Behinderungen." (A.a.o.; s.289)

..Demgegenüber steht z.b. die englische 'Ross-Matrix', mit der "sich anhand der Kriterien Behinderung und Schmerz ablesen (läßt), wie hoch die Lebensqualität ist. Sie wird in Großbritannien dazu verwendet, den Sinn medizinischer Behandlungen

einzuschätzen. Eine Operation, die auf Dauer ein schmerzfreies Leben ohne Behinderung ermöglicht, bekommt den optimalen Wert 1,000 und hat damit die besten Chancen, finanziert zu werden." (ZEIT 42/92)

In dem artikel von dirk kurjuweit geht es vor allem um die auch in der BRD aktuelle rationalisierungsdebatte der krankenkassen. In einem entsprechenden sachverständigengutachten heißt es:

"Eine Allokation <verteilung> von Ressourcen für einen Patienten auf Kosten eines anderen wird mit dem weiteren Fortschritt und dem Auftreten von Kapazitätsengpässen immer häufiger auftreten <sic!> müssen."

(Beachte die bedeutung des begriffs "fortschritt" - inzwischen!) Argumentationsmaterial für weiterführende konsequenzen liegt auf dieser grundlage bereit; kurbjuweit referiert:

"Wiegt man Menschenleben mit Geld auf, lassen sich Altersgrenzen auch mit dem sogenannten Humankapitalansatz begründen. Nach diesem Modell ist ein Mensch so viel wert, wie er noch erwirtschaften kann. Bei Kindern sind dies durchschnittlich 2,5 Millionen Mark. Rentner produzieren nichts mehr, können demnach der Gesellschaft nicht einmal die Kosten ihrer Behandlung erstatten. Der Humankapitalansatz rechtfertigt also die Forderung: Rettet Kinder zu Lasten der Rentner. Rationalisierer könnten auch so argumentieren: Teure Behandlungen für Alte lohnen doch gar nicht, weil der Patient ohnehin bald stirbt. (...)

Und wenn sich bei einem Kind im Mutterleib eine schwere Behinderung abzeichnet, dann ist sicher, daß dieser Mensch sehr teuer für die Krankenkasse wird." (Alles a.a.o.)

In privaten krankensicherungsunternehmen sowohl in den USA als auch in deutschland ist es bereits üblich, menschen ggf. nur stückweise zu versichern, d.h., körperteile mit - angeblich - höherem individuellem erkrankungsrisiko von der versicherung auszuschließen.

Dies sind tendenzen, die aus den grundwerten und kriterien einer privatwirtschaftlich-kapitalistischen gesellschaft über kurz oder lang zwingend sich ergeben; der marxistisch orientierte behindertenpädagoge wolfgang jantzen hat das speziell für seinen bereich differenziert dargelegt (z.b. in JANTZEN 1978). Vergleiche auch BORCHERT (1989) zum umkippen der sozialen sicherungssysteme in der BRD.

Seit mit der wiederbewaffnung der bundesrepublik auch der bau und einsatz von

atombomben grundsätzlich zur diskussion steht, gab es nicht nur (ab 1960) die 'ostermärsche' der atomgegnerInnen (zu deren initiatorInnen übrigens hans henny jahnn und ulrike meinhof gehörten), sondern auch innerkirchliche auseinandersetzungen zu diesem thema. Unweigerlich tauchte hier die frage auf nach dem grundsätzlichen verhältnis des menschen zur natur, zur schöpfung; ein protagonist war der atomphysiker und christliche philosoph c.f. v.weizsäcker, schüler und mitarbeiter werner heisenbergs. (1957: 'Göttinger Erklärung' von 18 deutschen professorInnen, u.a. otto hahn und weizsäcker, die militärische projekte nicht durch ihre forschung unterstützen wollen.) Mit radikaler theologischer kritik an konsumgesellschaft und atombewaffnung ging von anfang an vor allem der berliner theologe helmut gollwitzer in den gesellschaftlich-politischen raum; andere blieben im innertheologischen diskussionsrahmen - und wurden nicht gehört. So zum beispiel ALFRED DEDO MÜLLER mit seiner hochdifferenzierten arbeit über 'Dämonische Wirklichkeit und Trinität' (1963). Er bringt die 'bewußtseinlose' weltlichkeit des modernen bewußtseins in dialektischen zusammenhang mit der privatisierung der frömmigkeit und zeigt jene als unbewußte theologisierung der diesseitigen welt: als umschlag von aufklärung in mythos, würde ich sagen! Müller geht davon aus, daß "keine andere menschliche Denkform (...) in ihrer Wurzel mit dem Prinzip der radikalsten Selbstkritik so untrennbar verbunden ist die christliche Theologie." (A.a.o.; s.9)

Abgesehen von der impliziten kritik an der üblichen, keineswegs so radikalen theologie: Ein derart grundsätzliches infragestellen der allgemeinen bewußtseinslage brauchen wir spätestens nach auschwitz und angesichts des drohenden atomkrieges des drohenden atomkrieges (damals noch nicht aktuell schien die vergiftung und zerstörung der welt auf andere weise):

"Wirkliche Erkenntnis in Lebensfragen, in Fragen also, die über Sein und Nichtsein, über Sinn und Sinnlosigkeit der menschlichen Existenz entscheiden, ist erst in dieser Selbsttranszendierung, in dieser radikalen Offenheit des menschlichen Bewußtseins möglich.

Daß es dieser Offenheit nicht fähig ist, macht die entscheidende lebensbedrohliche Grenze der klassischen wissenschaftlichen Bewußtseins der letzten drei Jahrhunderte aus." (A.a.o.; s.15)

Alfred dedo müllers buch kam um jahrzehnte zu früh; noch 1983 lag es in zwei exemplaren beim heidelberger 'Verlag Lambert Schneider', der irgendwann die rest-

bestände übernommen hatte, inzwischen ist es vermutlich vergessen.

Bedeutsam in seiner dialogischen, induktiven "personalen Pädagogik" ist vermutlich auch der katholische philosoph ROMANO GUARDINI; allerdings bin ich noch nicht dazu gekommen, mich mit seinem komplexen werk zu beschäftigen. GERD MAHR (1976) stellt ihn in seiner nuancierten einföhrung an bedeutung und funktion neben buber und albert schweitzer.

Es ist denkbar, daß dedo müller mit seinem hinweis auf das "Prinzip der radikalen Selbstkritik" nicht zuletzt an den theologen DIETRICH BONHOEFFER dachte, geboren 1906, erhängt worden am 9.4.1945 im KZ flossenbürg. Bonhoeffer stand noch wesentlich unter dem einfluß der deutschen bildungsbürger-sozialisation (vgl. WIND 1990 und LEIBHOLZ-BONHOEFFER 1976); manche seiner kriterien gehen heute gesellschaftlich ins leere (wie wenn er von "Zucht" redet). In seiner existenziellen radikalität aber überschreitet er seine eigenen ideologischen grenzen in allem wesentlichen. Selbst in den rein theologischen arbeiten lotet er den durchaus diesseitigen anspruch, mensch zu sein (und mensch zu werden), aus bis an die grenze zur selbstliebe; wie wenn er beispielsweise in seinem buch über die 'bergpredigt' zu Mt 7,1-12 schreibt:

"Im Richten treten wir dem Anderen gegenüber in dem Abstand der Beobachtung, der Reflexion. Die Liebe aber läßt dazu keinen Raum und keine Zeit. Der Andere kann dem Liebenden niemals Gegenstand zuschauerischer Betrachtung sein, sondern er ist jederzeit der lebendige Anspruch auf meine Liebe und meinen Dienst. Aber zwingt mich nicht das Böse des Anderen notwendig zur Verurteilung, gerade um des Anderen, um der Liebe zu ihm willen? Wir erkennen, wie scharf hier die Grenze gezogen ist. Eine mißverstandene Liebe zum Sünder ist der Liebe zur Sünde unheimlich nahe. (...)

Ginge es mir beim Richten wirklich um die Vernichtung des Bösen, so würde ich das Böse dort suchen, wo es mich eigentlich bedroht, nämlich bei mir selbst. Suche ich aber das Böse beim Andern, so wird gerade darin offenbar, daß ich auch in solchem Richten mein eigenes Recht suche, daß ich in meinem Bösen ungestraft bleiben will, indem ich den Anderen richte." (BONHOEFFER 1961; s.159)

Dietrich bonhoeffers nachdenken bleibt theologisch - aber bis in die nazizeit hinein erfährt er glauben als verwirklichung der vollen diesseitigkeit (vgl. BONHOEFFER 1962; s.247ff., aber auch den 1992 veröffentlichten briefwechsel bonhoeffers mit

seiner freundin maria v.wedemeyer); seine bedingungslose mitarbeit in der widerstandsbewegung ist konsequenz dieser haltung. Mit ihr aber hat er der gesellschaftlichen sozialisation eine authentizität abgerungen, die für uns bis heute vorbild sein kann – ziemlich unabhängig von unserer religiösen orientierung.

In seiner fragment gebliebenen 'Ethik' (im garten vergraben oder bereits in händen der gestapo gewesen) schreibt er:

"Wirklichkeitsgemäßes Handeln steht in der Begrenzung durch unsere Geschöpflichkeit. Wir schaffen uns die Bedingungen unseres Handelns nicht selber, sondern wir finden uns in ihnen bereits vor. Wir stehen handelnd nach vorwärts, nie nach rückwärts in bestimmten Grenzen, die nicht übersprungen werden können. Unsere Verantwortung ist nicht eine unendliche, sondern eine begrenzte. Innerhalb dieser Grenze freilich umfaßt sie das Ganze der Wirklichkeit. Sie fragt nicht nur nach dem guten Willen, sondern auch nach dem guten Gelingen des Handelns, nicht nur nach dem Motiv, sondern auch nach dem Gegenstand, sie sucht das gegebene Wirklichkeitsganze in seinem Ursprung, Wesen und Ziel zu erkennen, sie sieht es unter dem göttlichen Ja und Nein. Weil es nicht um die Durchführung irgendeines grenzenlosen Prinzips geht, darum muß in der gegebenen Situation beobachtet, abgewogen, gewertet, entschieden werden, alles in der Begrenzung menschlicher Erkenntnis überhaupt. (...)

Nicht die Welt aus den Angeln zu heben, sondern an gegebenem Ort das im Blick auf die Wirklichkeit Notwendige zu tun, kann die Aufgabe sein. (...) Verantwortliches Handeln darf nicht blind sein wollen. Das alles muß so sein, weil Gott in Christus Mensch wurde, weil er zu Menschen Ja sagte und nur wir als Menschen, in menschlicher Begrenztheit des Urteils, der Erkenntnis vor Gott und den Nächsten leben und handeln dürfen und sollen. (...)

Während alles ideologische Handeln seine Rechtfertigung immer schon in seinem Prinzip bei sich selbst hat, verzichtet verantwortliches Handeln auf das Wissen um seine letzte Gerechtigkeit. (...)

Das letzte Nichtwissen des eigenen Guten und Bösen und damit das Angewiesensein auf Gnade gehört wesentlich zum verantwortlichen geschichtlichen Handeln." (BONHOEFFER 1949; s.181f.)

Im bereich der BRD gibt es dorothee sölle als theologin in der friedensbewegung, uta ranke–heinemann und neuerdings eugen drewermann mit eher soziologisch–

anthropologisch–psychoanalytisch orientierter kritischer theologie; diese arbeiten sind bekannt, zumindest dem namen nach auch die südamerikanische 'theologie der befreiung' (leonardo boff). Kaum rezipiert wird der atom– und elektrophysiker BERNHARD PHILBERTH (1974) mit seiner annäherung an die einzig denkbare 'weltformel': nämlich in der minuziösen ableitung der relativität sämtlicher physikalischer (und anthropologischer) grunddaten und –phänomene aus der einzig denkbaren absolutheit; die aber ist 'gott'. Bei mathematischen berechnungen bleibt irrelevant, welche wirklichkeit wir uns hinter den imaginären zahlen vorstellen; gleiches kann auch für das verständnis von gott gelten. So ist solche annäherung auch demjenigen nachvollziehbar, der "nicht an gott glaubt". Sie stellt also keinen weiteren versuch eines naturwissenschaftlichen gottesbeweises dar, sondern läßt dem glauben seine autonomie und der physik die ihre und schafft dennoch eine schnittstelle zwischen beiden bereichen menschlicher erkenntnis – als voraussetzung für eine verantwortungsvolle ökosophische haltung.

Philberths durchgängige konzeption von 'dreiheiten' als homologie zur dreifaltigkeit gottes wirkt manchmal zwanghaft, ist aber wohl relativ gemeint wie alles, was von menschen aus–gedacht wurde:

"So entfaltet sich in derl Mitte der Schöpfung eine unübersehbare Mannigfaltigkeit im gegenseitigen Durchdringen der vielfältigen Dreiheiten von allen Seiten her; so daß da sogar die diese Vielheit hervorbringende Dreiheitlichkeit selbst zu einem blutleeren Schema wird und überhaupt verloren geht – und sich ein uner–schöpflicher, unübersehbarer, erdrückender Formenreichtum auftut. In der Mitte der Schöpfung im Spiel der Mächtigkeiten tost ein sich ständig wandelndes, überschäumendes, mit keine Formel mehr bändigbares Leben; Leben, das dort erst beginnt, wo alle Philosophie aufhört. Leben, Leben, Leben.

Wo ist in diesem Spiel der Mächte Ferne und wo Nähe, wie Anfang und wie Ende, was Über und was Unter? Sind diese Maßstäbe denn selbst über diesem Spiel oder auch nur Mitspieler; darin auf– und untertauchend und sich vielfältig verschieden gestaltend und wendend?

Warum gibt es überhaupt solches und anderes, warum gibt es überhaupt mich und dich, warum gibt es überhaupt richtig und falsch – und warum sollte es all das auch nicht geben? Ist solches Fragen Weisheit oder Torheit – oder belästigt man vielleicht mit solchen Fragen nur die Fraglosigkeit? Ist man wie Prometheus mit diesen Fragen in das Kraftwerk der Schöpfung eingedrungen und spielt mit unheimlichen

Schalthebeln – oder sitzt man damit schlicht im Vorzimmer des Irrenhauses, wo einfach Selbstverständliches fraglich wird?"

(A.a.o.; s.26f.)

Bernhard philberth jedenfalls stellt sich diesen fragen. Seine darstellung ist in wesentlichen teilen nachvollziehbar nur von fachphysikerInnen, auch ansonsten sind absatzweise gute physikalische und mathematische kenntnisse nötig; das buch ist jedoch so konzipiert, daß derartige kapitel grundsätzlich "überschlagen werden (können), ohne den großen Zusammenhang zu verlieren. Mathematische Formeln können ignoriert werden."

Nach allem, was ich davon verstanden zu haben meine, halte ich bernhard philberths atemberaubendes buch 'Der Dreieine' für einen wesentlichen schritt auf dem weg zu einem ganzheitlichen weltbild und bewußtsein!

"Die Menschheit ist ein zusammengehöriges Ganzes; gerade in der eigenartigen Verschiedenheit der Kulturkreise, der Seinsräume. In der wechselseitigen Verdrängung und zugleich Ergänzung ist die Menschheit ein ganzheitlicher Organismus: eine mächtige Komplementarität. Nicht in der Einebnung im Zusammenwerfen des Verschiedenen und nicht in der Isolierung in der einseitigen Vervollständigung in sich, ist die Menschheit ein lebendiger, lebensfähiger Organismus; sondern in der Festigung eines Jeden in sich und zugleich Öffnung eines Jeden für den Anderen: Ohne Preisgabe der Eigenart, ja eben in der Entfaltung der Eigenart, sich aber zugleich dem Anderen hingebend, sich dennoch an das Andere verschenkend, ergibt sich das befruchtende, lebendige Gegenüber; das Gegenüber der Seinsräume, in welchem die Menschheit mit ihrem dreieitlichen Wesen Leben erlangt und Leben erhält." (A.a.o.; s.595f.)

359

Die poesie ist eine politische methode

Erste keime einer sensibilität, die zur verantwortungsvollen achtung allen momenten des lebens gegenüber führen kann, werden wohl kaum je in philosophischer oder wissenschaftlicher erkenntnis wurzeln, sondern eher aus frühkindlicher erfahrung des geborgenseins in der welt sich entfalten, manchmal auch durch das vorbild anderer menschen, öfter aber vermutlich auf künstlerischen 'pfaden in die wirklichkeit' gelegt, – sei es durch die namenlose wahrheit der musik (*schuberts 'Moments musicaux', gespielt vielleicht von wilhelm kempff*), die unergründbarkeit

von bildern, skulpturen, environments oder durch sprachliche verdichtung von erfahrung und erkenntnis in literatur. Dies alles wird von der traditionellen wissenschaftsmethodik als erkenntnisquelle grundsätzlich ausgeschlossen – selbst bei den menschenwissenschaften: ausdruck von entfremdung und ursache weitergehender entfremdung! In dieser zeitgeschichtlichen situation aber ist kunst, ist poesie unverzichtbare politische methode. (Mircea eliade, von dem ich diesen satz habe, meinte es allerdings wohl anders als ich.) Gerade schriftstellerInnen und dichterInnen sind seit jeher protagonistInnen einer ganzheitlichen, interdisziplinären menschenwissenschaft, die uns fehlt bis heute. Ich möchte zuletzt – stellvertretend für etliche andere – auf das literarische werk wenigstens eines menschen hinweisen, ohne das die vorliegende arbeit nicht entstanden wäre.

WILLIAM QUINDT erzählt im wesentlichen von tieren; 'Die Straße der Elefanten', eine eher untypische geschichte eines europäers, der seine heimat findet in der afrikanischen wildnis, hatte ich mit 15 von meiner oma (luise gräfin lüttichau) geschenkt bekommen; ihr, der 1886 geborenen hamburgerin, war das buch wichtig: "Viele von uns, die meisten, sie werden nicht eher Ruhe geben, als bis diese Welt restlos gestaltet ist nach unserem Willen, nach unserem Gesicht: (...) Aber immerdar werden auch andere unter uns leben, deren Sehnsucht nicht das Flugzeug, nicht das Raumschiff, nicht die Betonstraße und nicht der Motor ist. Diese anderen – schmähet sie nicht, meine klugen Brüder! Denn auch eure Herzen sind nicht frei von ihrem Traum! – diese anderen sehnen sich nach jenen Tagen, als die Erde noch jung war und unentstellt das Gesicht des großen Gottes zeigte. Wenn ihr in die Stratosphäre steigt – sie werden in den Wald gehen. Wenn ihr Atome zertrümmert – sie werden ihre Hand auf die Stirn eines jungen Pferdes legen, eines alten Elefanten. Dennoch, ihr Brüder: laßt Frieden sein in unserer Welt, denn unser aller Sehnsucht ist von Gott, das Kommende gehört zu uns wie das Vergangene." (QUINDT 1955; s.218)

William quindt, geboren 1898, war lange zeit pressechef der zirkusse sarrasani und busch, offenbar befreundet mit den brüdern hagenbeck, reiste in afrika und indien. Die erzählerische darstellung von tieren ist mir wegen der zumeist üblichen platten vermenschlichung in der regel unerträglich; quindt jedoch drängt sich nicht hinein in die tierpsychologie – selbst wo er bilder menschlicher gefühle auf tiere anwendet, legt er sie nicht fest darauf. William quindt bleibt mensch, der vor der unbegreiflichkeit der tiere steht und mit äußerster aufmerksamkeit, allerdings auch

in liebe, um verständnis ringt. Es ist ihm heiliger ernst – das hat er in allen seinen büchern belegt– mit der überzeugung: "Das Tier ist beseelte Individualität wie der Mensch." (QUINDT 1933; s.149) In der welt, wie sie ist, liegt das gewicht seiner aufmerksamkeit allerdings bei den tieren. Selbst wo sie notwendige träger der geschichten sind, kümmern ihn einzelne menschen in ihrer gewachsenen komplexität kaum; er mag sie nicht. Menschliche psychologie reduziert sich in seinen büchern auf typen; die darstellung wäre kolportage, wenn es ihm nicht auf etwas ganz anderes ankäme: Er problematisiert das verhältnis der menschheit – als gattung – zum leben, zur natur und vor allem: zu den tieren. Alle seine sensibilität richtet sich – in sehnsucht und liebe wie in ekel und haß – auf den verlust an authentischer, unentfremdeter lebendigkeit beim zivilisierten menschen und die zerstörung, die daraus entsteht. Mitmenschen sind ihm nahe nur dort, wo sie gegen (selbst-)entfremdung und um ihre induktive authentizität kämpfen, für ein leben aus ihrer mitte heraus. Während es beispielsweise JAKOB WASSERMANN (ihm darin nahe) eher um die suche nach kreativität und sozialer entfaltung geht, sucht quindt nach der brücke zur radikalität des wilden tieres, der von menschen unberührten natur. (So wäre DIAN FOSSEY wohl einer der wenigen menschen gewesen, mit dessen leben er solidarisch hätte sein können; vgl. ihr buch 'Gorillas im Nebel'.) –

Quindts bücher habe ich im laufe von zwanzig fahren antiquarisch und im trödel zusammengesucht; sie werden wohl nicht mehr aufgelegt – und das ist immerhin nachvollziehbar. Dennoch halte ich sein werk für ein aufschlußreiches moment der gesellschaftlichen entwicklung in deutschland, andererseits für eine wertvolle und bislang durch niemanden ersetzte facette auf dem weg zu einem ganzheitlicheren bewußtsein, zu ökosophischer (tiefenökologischer) achtsamkeit. Alle seine bücher sind momente einer poetischen philosophie, aber auch anthropologie, insofern sie ein bestimmtes menschenbild profilieren. Die tänzerin daphne dennys (in 'Der Tiger Akbar'), die in der kindheit keinen menschen hatte, den sie liebte und der sie liebte, steht vor der rätselhaften erfahrung, daß raubtiere bei ihr grundsätzlich handzahn sind. Sie befragt die wissenschaften, gerät an einen psychoanalytiker:

"Die Psychoanalyse mag von Leuten bejubelt werden, deren Heiliges die Norm ist. Ich aber glaube, daß es keine Regel und kein Gesetz gibt, das für alle gilt. Ich weiß, daß kein Mensch dem anderen gleicht, daß wir uns wohl ähnlich sind wie die Blätter eines Baumes – und dabei doch durchaus voneinander verschieden sind... Unsere Seelen, meine ich, sind wie geschliffene Steine. Ein jeder bricht das Licht Gottes in

einer ganz besonders geschliffenen Facette. Und so, denke ich, nimmt uns die Psychoanalyse das Einmalige, das einzig Göttliche, mordet in uns den Adel der Persönlichkeit..." (QUINDT 1933; s.114)

Populäre öffentliche meinung heute wird diese aussage (noch dazu von 1933!) in die nähe der NS-ideologie rücken; die neuere psychoanalysekritik (castel) bzw. psychiatriekritik (foudraire, szasz) kommt ihr allerdings wieder sehr nahe. (Zu quindts antifaschistischer haltung vgl. HECHT 1987; s.96)

Daphne Dennys gab ihre (nicht durch gefühlsabhängigkeiten zerstörte) authentizität in den tanz:

"Der Tanz, das steht für mich fest, ist die erste aller Künste. Vielleicht, daß die Musik mit ihm Schritt hielt, daß sie beide entstanden aus der gleichen Ekstase. – Diese Ekstase, der die ersten Kunstübungen, die ersten Kunstwerke entwachsen, war eine Ekstase des Lebensüberschwunges, des berausenden Bewußtseins, seliger Teil des gewaltigen Alls zu sein." (QUINDT 1933; s.115f.)

Aber auch um diese frau geht es quindt nicht, sondern um die menschheit, für deren verkrüppelte anteile sie anwältin ist:

"So waren die Anfänge. Dann entwickelte sich die Menschheit. – Vielleicht ging sie von allem Anfang den falschen Weg: trieb sie Kult mit ihrem Hirn, mit dem, was sie Intelligenz, Intellekt, was sie Geist nennt, und mordete systematisch ihr edelstes Teil: ihre Seele, dieses undefinierbarste, das Quelle und Gefäß allen Glücks ist. –

Heute, im Zeitalter des rationalisierten und rationalisierenden Banausen, eine Seele haben, ist gleichbedeutend mit Lächerlichkeit. – Lächerlich aber an dieser überzüchteten Zeit ist, daß Millionen nach Glück schreien, ihr Glück suchen – um es endlich zu finden in den kalten Freuden spürenden Intellekts. Unsere Zeit hat Hirn, hat aber kein Blut, und ihre Seele liegt verschüttet in den Müllkästen der sieghaft fortschreitenden Kultur. –

(...) Und so liegt eure Kunst im Sterben, ist tot, vielleicht seit langem schon. Ihr fehlt die Notwendigkeit, der sie entspringen muß. In dieser Zeit nackter Gehirnlichkeit schwinden die letzten Beziehungen zu den Urtatsachen des Lebendigen. (...) Ihr gleicht dem Narren, der diese Welt nicht begriff, der sich selbst und dem sein Mitmensch ein Rätsel war – und der, um diese Fragen zu lösen, hinging, den seelenlosen Homunkulus zu schaffen." (A.a.o.; s.118f.)

Solche zivilisationskritik mag typisch sein für die 20er jahre – ist sie deshalb falsch, oder auch nur überholt? William quindt erzählt aus dieser haltung vom urwald, von

den geräuschen und farben, vom sternenhimmel dort, vom geruch der orchideen und dem flattern der fledermäuse, vom staunen der menschen; und immer wieder von den tieren. Aus dem irisierenden fluß der bilder läßt sich nichts zitierend heraustrennen – aber gerade darin liegt quindts bedeutung: Er weckt (immerhin bei manchen menschen) sehnsucht nach dem in der entfremdung verlorenen; in solcher weise kann literatur authentische erfahrung werden – und über das lesen hinausführen.

William quindt haßt die menschen so, wie sie mehrheitlich sind – ekel und verachtung werden an vielen stellen seiner bücher allzu offensichtlich. Seine diagnose von der selbstentfremdeten "Bestie Mensch" meint im wesentlichen dasselbe wie horkheimer & adorno. Sicher: seine sehnsucht nach der unbedingten wahrheit der natur läßt sich als teil jenes (als konservativ und reaktionär abgestempelten) regressiven traums von klarheit, reinheit, eindeutigkeit in einer allzu komplex und unübersichtlich werdenden menschenwelt verstehen. Sein soziologisch–sozialpsychologisches nachdenken ist durchsetzt von unreflektierten klischees jener zeit. Dennoch hat er recht in einer tiefe, die das allgemeine problembewußtsein erst heute sacht erreicht, angesichts der progressiven vernichtung von tieren, pflanzen und umwelt. Demgegenüber mag über quindts unzulänglichkeiten lächeln oder schimpfen wer will – ich kann's nicht.

Auswege

t) Anthroposophie im 21. Jahrhundert?

Biologisch-dynamische landwirtschaft, Heilpädagogik, tanztheater (Eurythmie), Sozialtherapie, Anthroposophische verlage, Waldorfpädagogik, Anthroposophische krankenhäuser: Auf etlichen gesellschaftlichen arbeitsfeldern hat die Anthroposophie offensichtlich wurzeln geschlagen und ist lebensfähig; in der allgemeinen und der theoretischen diskussion innerhalb dieser arbeits- und berufsfelder taucht sie kaum auf. Zur Anthroposophie insgesamt scheint es noch heute nur zwei haltungen zu geben: relativ undifferenzierte zustimmung und mindestens ebenso undifferenzierte ablehnung. Nachvollziehbar ist das: Wer allein mit rudolf steiners werk sich auseinandersetzen will, sieht sich einer auf den ersten blick erdrückenden materialfülle gegenüber. Der Werkkatalog des 'Rudolf Steiner Verlages' in dornach/schweiz umfaßt derzeit 254 titel von durchschnittlich etwa 200 seiten bei einem themenspektrum von philosophie über mysteriendramen, christologie, märchen und mythologie, dramaturgie und literatur, ästhetik und sprachgestaltung bis zu erziehung, sozialwissenschaften, medizin und naturwissenschaften – dies neben den Anthroposophischen grundlagentexten. Dazu kommen für alle diese bereiche eine vielzahl Anthroposophisch orientierter arbeiten anderer autorInnen – die großenteils durchaus individuell und originell mit steiners erkenntnissen, darstellungen und hinweisen weitergearbeitet haben. Nur relativ wenige allerdings haben die aufgabe unternommen, pfade zu bahnen ins dickicht

der Anthroposophie, kritisch das von steiner gegebene gegen den strich zu lesen und brücken zu schlagen zwischen Anthroposophischer ("Geisteswissenschaftlicher") erkenntnis und dem erkenntnis- und bewußtseinsprozeß der gesellschaft, zu der auch sie gehören. (Eine bemerkenswerte ausnahme ist PETER SCHNEIDER 1985!) So hatte die Anthroposophie bis heute, bald 70 jahre nach rudolf Steiners tod, noch keine chance, in der gesamtgesellschaftlichen theoriendiskussion sich zu bewähren bzw. wesentlich beizutragen zur lösung der Probleme unserer zivilisation, die doch den einsatz aller verfügbaren menschlichen und fachlichen möglichkeiten erfordern. Es ist wahnsinn, in der situation, in der die erde ist, mit einem erfahrungsschatz, wie ihn die Anthroposophie hat, sich zurückzuziehen in esoterische arbeitskreise (wie dies nicht unüblich ist) oder andererseits, einen solchen erfahrungsschatz weiterhin zu ignorieren. - Problematisch ist, daß rudolf steiner so vieles aufgeschrieben und veröffentlicht hat, wodurch es als dogmenkatalog statisch werden konnte. Wer jetzt mit Anthroposophie sich beschäftigt, ist in der gefahr, steckenzubleiben in der deduktion: auszugehen von alledem, was als Steiners erkenntnis nachlesbar ist. Das aber ist ebendie art von wissenschaftlichkeit, gegen die dieser sich verwahrt hatte!

365

Als schnittstelle zwischen Anthroposophischer Geisteswissenschaft und anderen ansätzen zur überwindung von (selbst-)entfremdung kann nicht zuletzt der konsens dienen, daß die zu statischem ("totem") wissen akkumulierten denkresultate ("Wissen ist macht", sagte bacon am anfang dieser entwicklung) unterschieden werden müssen vom denken als prozeß, als authentischem ausdruck des lebens. Hiervon geht rudolf steiner ebenso aus wie gregory bateson, lao tse, theodor w. Adorno oder martin buber, paul feyerabend, robert musil und Bettine v. Arnim, neben etlichen anderen - über korrespondenzen und unvereinbarkeiten muß nachgedacht und muß gestritten werden. (Sackgasse wäre hingegen, undifferenziert "das kalte denken" abzuwerten gegenüber dem vorgeblich authentischeren "gefühl".) Gemeinsam ist allen die suche nach einer dynamischen, vielschichtigen interaktion zwischen erkenntnis und erfahrung. -

Die Anthroposophie will den menschen helfen, begrifflichkeit und deduktive bewertungen zurückzunehmen, das uhrwerk der verdinglichten alltagseffizienz anzuhalten zumindest für momente und dafür genauerhinzuschauen - um so immer neu ein lebendiges verhältnis herstellen zu können zwischen gedanken (und Begrifflichkeit) und phänomenen, als annäherung an die ganzheitliche wirklichkeit, aus der

wir menschen aussteigen können nur um den preis der endgültigen zerstörung der uns überlassenen erde. (Mittlerweile schon von studentInnen beklagt wird die geringe wertschätzung der phänomenologie im biologiestudium: "Man kann heute sein Biologiestudium ohne Artenkenntnis abschließen." ZEIT 14/92 – Demgegenüber geht die Anthroposophisch orientierte private universität witten/herdecke dazu über, das grundlagenwissen der medizin nicht mehr fächerspezifisch in vorlesungen und seminaren zu vermitteln, sondern "an ausgewählten Patientenfällen in Kleingruppen/ Tutorien und durch Selbststudium. In den Tutorien fragen sie nach den Problemen der vorgestellten Patienten (...)." ZEIT 26/92)

"Alles wirkliche Leben ist Begegnung", sagte martin buber (1979; s.18), und das meint mehr als erfahrung, eher ein gemeinsames atmen mit der weit. "Was die kinder noch können!", betonte während einer betreuerInnenkonferenz (innerhalb meines praktikums in einem Anthroposophischen wohnheim) eine Sozialtherapeutin: "Die erinnerung bis hin zum paradies trägt jeder mensch in sich – und wir stehen davor und wissen gar nichts! Darüber staunen können, sich wundern können ist voraussetzung gerade für unsere arbeit!"

Für die Anthroposophische Heilpädagogik stellt z.b. THOMAS WEIHS den zusammenhang her zwischen urerfahrung, entfremdung und heilung. Dabei entspricht sein verständnis vom anfang der ontogenese weitgehend den darstellungen von balint, piaget, chilton pearce, liedloff, aber auch schon freud (vgl. hier im kapitel a und p); dementsprechend ist frühkindliches lernen "nicht ein Aneignen neuen Wissens oder neuer Fertigkeiten (...), sondern vielmehr das Ergebnis eines langwierigen Prozesses der Entfremdung von einem allumfassenden Bewußtseinszustand." (WEIHS 1991; s.32)

Das bewußtsein des Kindes geht vermutlich "von einem Zustand der Expansion in einen der Einschränkung und Zentrierung" (a.a.o.) – vom "Allbewußtsein" jedenfalls muß es sich lösen in einer ersten, entscheidenden sozialisationsstufe:

"Wahrscheinlich bildet dieses kindliche Ur-Erleben das Fundament für grundlegende seelische und geistige Kräfte wie Zuversicht, Vertrauen und Glauben. In dieser wichtigen Phase wird ein Kind so orientiert, daß es sich zu einem viel späteren Zeitpunkt entweder isoliert und sinnlos oder als Teil eines sinnvollen und größeren Ganzen erlebt.

Hieraus kann man schließen, daß religiöse Gefühle, Ideen und Überzeugungen

ursprünglich nicht aus dem Verlangen entstehen, etwas zu erklären oder einer unbefriedigenden Situation abzuhelpfen, sondern eher aus der verschwommenen Erinnerung daran, daß man einmal eins gewesen ist mit all dem, was man erlebt, und daß man nicht einer feindlichen oder freundlichen Welt angehörte, sondern das All selber war." (A.a.o.; s.33)

Natürlich verweist auch rudolf steiner selbst aus den verschiedensten blickwinkeln auf diese in uns geborgene, aber verschüttete verbindung zum weltganzen; beispielsweise in einem einigermaßen esoterischen text zum Wiederholten Erdenleben:

"Man kommt aber im Anschauen zurück zu Zeitaltern (...) <,da> findet man den Menschen noch nach Innenleben und nach der äußeren Bildung mit der Welt der göttlich-geistigen Wesen verwoben. Der Mensch ist als Erdenmensch da, aber nicht losgelöst vom göttlich-geistigen Wesen, Denken und Wollen." (GA 144; s.177)

Allerdings: Im bemühen, "eindringen" (GA 305/tb 604; s.94) zu können in solche anderen bereiche der wirklichkeit, steht steiner einigermaßen selbstkritiklos in der tradition der Aufklärerischen 'entzauberung der weit'. Ich habe im ersten teil meiner arbeit die vermutung zu begründen versucht, daß es für steiner ein frühes und tiefes bedürfnis war, die weit bis ins letzte zu (er-)klären, daß es ihm unerträglich gewesen sein dürfte, damit sich abzufinden, daß eine frage ihm unbeantwortbar, ein phänomen unverständlich bleiben sollte: Er wollte die menschliche kompetenz, das menschliche bewußtsein in allen nur möglichen dimensionen erweitern. (So sehr er sich auf goethe bezog: Aus dem schicksal des doktor faust scheint steiner nicht gelernt zu haben..) Zu dieser wohl bereits kindlichen selbstbehauptungsfunktion kam die zivilisationstypische neigung zur (mechanistischen) systemkonstruktion als suche nach wahrheit, nach totalität - eine kontinuierität von descartes bis zu den verbrennungsöfen von auschwitz und darüber hinaus. So erweitert die Anthroposophie einerseits das mechanistische weltbild ihrer zeit, das sie doch bekämpft hat, nur um eine nichtsinnliche dimension. Das bedeutet aber andererseits, gerade steiner hat den seit descartes gesellschaftlich vorherrschenden paradigmatischen blickwinkel vervollständigt und damit eventuell erst eine möglichkeit geschaffen, ihn aus sich heraus zu überwinden; dies wäre dann dialektik. Zu solcher überwindung gibt es schon bei steiner keime: Zum einen gab ihm diese erweiterung um eine Geistige dimension die möglichkeit, ethik & erkenntnis kontinuierlich zu verbinden, d.h. also auch: moral & wissenschaft. Zum

ändern konnte er auf diesem weg das instrumentarium der begrifflichkeit konsequent aus der sinneswelt, aus der phänomenologischen erfahrung entwickeln. Die Anthroposophische Geisteswissenschaft verläßt die sinnliche erfahrung nirgendwo grundsätzlich, geht immer neu von ihr aus. Ohne diese erkenntnismethode würden alle ergebnisse der Anthroposophie steril: Es könnte nicht mehr induktiv eingegangen werden auf neue situationen. Die präsenz der individualität ist also voraussetzung für lebendige Anthroposophische erkenntnis. Gerade dieser radikal induktive blick auf die ganzheit des lebens ist möglicherweise besonders geeignet, angemessener umzugehen mit unseren weltweiten problemen, die in erster linie probleme von erkenntnis und bewußtsein sind, – insbesondere mit der notwendigkeit, tiefenökologisches bewußtsein als zentrales element der zivilisatorischen sozialisation zu etablieren.

Auch dies ist nicht zuletzt eine sozialpädagogische und sozialarbeiterische aufgabe: das entfremdete, d.h. auch unökologische, fragmentarisierende bewußtsein der menschen zu heilen versuchen. Und der umgang mit beeinträchtigten mitmenschen ist ein vielleicht besonders naheliegendes modell für ökologisches bewußtsein, für diese verantwortlichkeit, für die globalen aufgaben; solches verständnis liegt den CAMPHILL-gemeinschaften zugrunde. Ich möchte verallgemeinern:

Im induktiven ausgehen von der individuellen und subjektiven erfahrung als quelle aller motivation, aller kreativität und aller moral liegt wohl die einzige hoffnung gegen (selbst-)entfremdung, weil in jedem neugeborenen diese kompetenz neu auf die welt kommt!

Tischgebet

*Es keimen die Pflanze in der Erdennacht,
Es sprossen die Kräuter durch der Luft Gewalt,
Es reifen die Früchte durch der Sonne Macht.
So keimet die Seele in des Herzens Schrein,
So sprosset des Geistes Macht im Licht der Welt,
So reifet des Menschen Kraft in Gottes Schein.*

(GA 40; s.76)

Steiners erkenntnisinteresse entsprang einem frühen bedürfnis, den lebendigen zusammenhang zwischen glauben und wissen (wieder-) herzustellen.

Anthroposophie ist erkenntnistheorie, menschenkunde und weltbild mit einer religiösen dimension (auf christlicher grundlage). Dabei wird das religiöse (als aspekt der Geiätigen Wirklichkeit) verstanden als funktional manifest in aller sinnlich-materiellen wirklichkeit; sämtliche aussagen steiners über aspekte der irdischen realität sind also immer zugleich auch aussagen über Geistiges oder/und religiöses. Dies läßt uns drei möglichkeiten dls umgangs mit seinem werk: Wir können uns mithilfe der von steiner entwickelten erkenntnismethode (GA 10/tb 600) in die tiefe Anthroposophischer erkenntnis leiten lassen, wir können das ganze ablehnen als fragwürdige vermischung von 'naturgesetzlichkeit', erfahrung und glauben, wir können uns der Anthroposophie aber auch schritt für schritt nähern – immer im wissen um die grundsätzliche und beabsichtigte verbindung aller aspekte menschlicher bewußtheit und lebendigkeit (zu denen der glaube zweifellos gehört). Dabei versteht sich die Anthroposophie durchaus als wissenschaft, als – mithilfe der Anthroposophischen erkenntnismethode – von jedem nachvollziehbar und nachprüfbar. (Vgl. insbesondere die grundlegende einföhrung: GA 13/tb 601) Leider teilt sie mit den gesellschaftskonformen wissenschaften eine tendenz zur rekursiven eigenkreisläufigkeit: Geltungs- und relevanzgrenzen einmal gefundener funktionen, gesetzmäßigkeiten und axiome werden nicht (an-)erkannt; die wissenschaft gerät zum selbstzweck, schlimmstenfalls zur gefahr. (Am offensichtlichsten wird das heute bei den 'naturwissenschaften, vgl. FEYERABEND 1986, aber es gibt diese wuchernde degeneration durchaus auch bei gesellschaftswissenschaften wie philosophie, philologie, soziologie, theologie, politologie, psychologie.) Bei der Anthroposophie kommt dazu, daß ihr forschungsgegenstand nichts weniger ist als die wirklichkeit insgesamt. Das föhrt bei steiner z.b. zu detaillierter pseudo-historischer darstellung Früherer Erdenleben prominenter menschen (in GA 235–240) oder zu einer konzeption der weltentwicklung, bei der eine hierarchie penibel definierter Geistiger Wesen im laufe von äonen die verschiedenen Wesensglieder in die menschheit hineingewoben haben soll (vgl. GA 13/tb 601).

Steiner (er-)findet nicht nur diese engelsgleichen wesensheiten ("Feuergeister", "Geister der Liebe", "Geister der Harmonien" und andere), er ist aus der logik seiner wissenschaftlichkeit heraus auch genötigt, "höhere" und "niedrigere Menschenarten" zu unterscheiden – zumindest im hinblick auf die phylogense. (Vgl. GA 13/tb 601. – Vgl. auch die außerordentlich klare darstellung bei ROSZAK 1985; s.153ff.) Aus dem kontext gegriffen, können solche stellen als rassistisch gemeint erscheinen,

tatsächlich sind sie symptom für Steiners ausufernden klassifizierungsdrang. Hier ist er durchaus kind seiner zeit; er verbindet die zeittypische grundsätzliche begeisterung für den evolutionsgedanken mit der hegelianischen suche nach einer von einem 'absoluten geist' her hierarchisch organisierten wirklichkeit. Dennoch muß auch steiner in diesem aspekt gesehen werden als moment einer europäischen und speziell deutschen ideologischen entwicklung, deren bedeutsamste auswirkungen im rassismus liegen (vgl. auch MOSSE 1990). Sowohl bei rudolf steiner als auch bei marie steiner-v. sievers finden sich einzelne explizit rassistische beispiele und vergleiche im stil jener zeit sind, die inakzeptabel sind, obwohl ich sie nicht als symptom ewiger im heutigen sinne (nämlich im wissen um den völkermord an juden, roma und anderen gruppen) rassistischen intention sehe, sondern als punktuelle (wenn auch symptomatische) unsensibilität und oberflächliche anpassung an das zeittypische geschwätz (Vgl. FLENSBURGER HEFTE 32, 421 und So 8).

Im nationalsozialistischen deutschland versuchten die Waldorfschulen (und andere Anthroposophische einrichtungen), der gleichschaltung bzw. dem verbot zu entgehen durch taktischen rückzug in den kreis gleichgesinnter. Ähnlich wie im bereich der christlichen kirchen zu jener zeit kam es – begünstigt durch entsprechende formulierungen Steiners – zu einer grauzone von anpassungsverhalten, dessen kritische aufarbeitung innerhalb der Anthroposophie erst in den letzten jahren begonnen hat (z.b. in den erwähnten FLENSBURGER HEFTEN).

Rudolf steiner jedenfalls hat immer wieder darauf hingewiesen, daß es ihm nicht um die rassistische bewertung von menschen geht, sondern um – wie ich sagen möchte – entwicklungsprozesse im rahmen einer 'anthropologie des geistes'. Steiner betont, man müsse "sich klar sein darüber, daß der Rassenbegriff aufhört eine jegliche Bedeutung zu haben gerade in unserer zeit." (GA 117; s.151f.)

Heranzuziehen wäre hier auch Steiners vehementer protest gegen den um die jahrhundertwende im deutschen bildungsbürgertum aufkommenden antisemitismus (einschließlich der dazu komplementären deutschtümelei) (GA 31; s.382–420).

Manches erschwert den zugang zu Steiners werk. Der lebendige kern der Anthroposophie liegt wohl in ihrer phänomenologischen erkenntnismethode, in der anthropologischen originalität und in der suche nach einer induktiven (aus der individuellen lebendigkeit erwachsenden) sozialität, die offen ist für nichtsinnliche,

übersinnliche dimensionen der wirklichkeit. THEODORE ROSZAK, historiker und protagonist der seriöseren 'New Age'-bewegung (jedoch kein Anthroposoph), schreibt dazu:

"Alles zusammen ergibt ein zwingendes psychologisches Bild von unserer existenziellen Verwandtschaft mit der gesamten Schöpfung und untermauert nachdrücklich, daß wir alle Spielarten des Bewußtseins verkörpern. Steiners Überzeugung, daß die ausgereifte Psyche bewußt sämtliche Ebenen durchlaufen muß, ist eins der verblüffendsten Ideale menschlichen Wachstums: den physischen Körper durch und durch zu kennen und gleichzeitig (zumindest potentiell) die Tiefendimensionen des Geistes erfahren zu können. (...)

Seine Beschreibungen des höheren Wissens sind von extremer Subtilität und zeugen von einem Differenzierungsvermögen, das den Rahmen des Üblichen sprengt. Wer nicht nach der kontemplativen Methode vorgeht, die Steiner für seine Studenten ausgearbeitet hat, dürfte Schwierigkeiten haben, ihre volle Bedeutung zu erfassen. Hier handelt es sich um eines der wenigen Meditationssysteme, die dem Wesen der westlichen Welt entsprechen; es verdient allein schon aus diesem Grund ein sorgfältiges Studium und den Vergleich mit anderen Traditionen. Leider haben es Steiners Nachfolger zugelassen, daß dieser entscheidende Aspekt zugunsten einer mehr oder weniger blinden Propagierung seiner Schriften verlorenging. (...)

Mit außerordentlicher Klarsicht besteht Steiner auch darauf, daß die ethischen Tugenden der Leidenschaft und des Selbstopfers zusammen mit den wachsenden Kräften des Bewußtseins lebendig erhalten werden müssen, weil sie ein Ausgleich sind für die Egozentrik, die das mystische Training mit sich bringen kann."

(ROSZAK 1985; s.157, 158 und 158f.)

Je mehr ich mich (als leser) mit Steiners Anthroposophie befaße, desto stärker wird mein eindruck, daß die angemessen differenzierte auseinandersetzung mit ihr wohl eine fülle wertvoller hinweise, anregungen und erkenntnisse zutage fördern würde, durchaus noch über die gebiete hinaus, in denen schon jetzt Anthroposophisch gearbeitet wird. (Besonders interessant für die soziologisch- politologischen menschenwissenschaften, zu denen ich auch die sozialarbeit zähle, könnte Steiners konzept der 'Dreigliederung des sozialen Organismus' sein; vgl. LEBER 1982 und HENRICH 1989.) – Zu jeder beschäftigung mit der Anthroposophie gehörte allerdings das rigoros kritische (aber auch angemessen differenzierte!) gegen-den-

strich-lesen, zu dem es bislang noch nicht gekommen ist, weder in Anthroposophischen kreisen noch jenseits davon. Rezeptionsprobleme gibt es nicht nur wegen Steiners dickichthaft verschlungener argumentationsfülle, sondern auch aufgrund seiner kreativen Intelligenz und differenziertheit. Ich denke aber, Roszak hat recht, wenn er schreibt: "Steiners Ziel ist eine befreite Persönlichkeit, die mit neurotischem Individualismus nicht das geringste zu tun hat, ein persönliches Bewußtsein, das zwar der Entfremdung entstammt, aber trotzdem zum Vermittler werden kann, mit dessen Hilfe wir die Trennung von der Natur durchbrechen und eine neue Gemeinschaft mit dem Ganzen gewinnen können." (ROSZAK 1985; s.166)

u) 'Neue sozialarbeit'?

Noch immer gilt WALTER KARBERG's mahnung, daß die

"Auseinandersetzung mit der modernen Methodenlehre der Sozialarbeit (...) überhaupt erst geführt werden (kann), wenn es gelingt, die angestrebten Ziele der Sozialarbeit und die angewendeten Mittel zur Erreichung dieser Ziele analytisch zu unterscheiden. Diese Unterscheidung bildet die Voraussetzung für die notwendige Reflexion über die Ziele, die theoretisch postulierten methodischen Prinzipien und die aktuelle Praxis der Sozialarbeit und Sozialpädagogik in der Bundesrepublik Deutschland." (KARBERG 1970; s.161)

Immerhin nach den erfahrungen in der fachhochschulausbildung teile ich karbergs "Verdacht (...), daß die Sozialarbeiter in Unklarheit über ihre Ziele sich statt dessen eine Methode zugelegt haben."(A.a.o.) Mehr noch: ich habe den eindruck, daß in der regel aus den methodischen erfahrungen der sozialarbeiterischen praxis (natürlich einschließlich der gesellschaftlich-politischen rahmenbedingungen dieser praxis!) kaum formulierte (kaum bewußte?) ziele erst entstehen.

Demgegenüber schlage ich in dieser arbeit ziele für sozialarbeit und sozialpädagogik vor ohne konkreteren bezug auf das gegenwärtige berufsverständnis des arbeitsfeldes. – Der hier folgende ausblick auch auf neue ansätze von sozialarbeit und sozial- bzw. heilpädagogik soll den nächsten schritt einleiten: Von der berufspraxis aus bzw. aus dem kontext der fachdiskussion könnten oder müßten die angebotenen hinweise und theorien abgeklopft werden auf ihre brauchbarkeit.

Als annäherung an konkrete menschen in ihrer alltagsbefindlichkeit und Bedürftigkeit von heteronomen kompetenzen aus könnte eine 'neue sozialarbeit' entstehen; und ich meine, wir brauchen sie. **Oberster maßstab kann bei einer derartigen konzeptionell interdisziplinären herangehensweise nur – da es um menschenwissenschaftlichkeit sich handelt – die immer neu befragte erfahrung individueller und jeweils betroffener menschen sein.** Jeder ideologischen willkür ist damit erstmal tor und tür geöffnet; das aber ist unvermeidbar: sicher ist nur der tod. Wir müssen dem mißbrauch mit sekundären methoden begegnen lernen, wie dies in einer demokratischen gesellschaft generell die einzige möglichkeit ist. (Insbesondere systemische organisationskonzepte bieten sich hier an. Vgl. PROBST 1987 und LÜSSI 1992.) – Am ende dieser arbeit dürfte auf der hand liegen, wieso ich

das kriterium der wissenschaftlichen "objektivität", wie es bei karberg noch erscheint (er vertritt es, nach mündlicher mitteilung, heute auch nicht mehr so unbedingt), nicht beibehalten kann, seine anderen forderungen allerdings sind noch erschreckend aktuell und uneingelöst:

"Die erste Voraussetzung methodischen Arbeitens ist eine weitgehende Trennung der ethischen Wertvorstellungen von den technisch-wissenschaftlichen Prinzipien. Die zweite Voraussetzung für ein Vorgehen in der Einzelfallhilfe ist die klare Explikation der zugrunde liegenden Persönlichkeitstheorie." (A.a.o.)
Grundlage hierfür ist ein überzeugendes, d.h., der gegenwärtigen menschlichen (selbst-)erfahrung angemessenes anbot an ethischen wertvorstellungen und persönlichkeitsstheorie; auch dazu möchte ich mit dieser arbeit beitragen.

Ich bin ausgegangen von einer grundlegenden entfremdung und selbstentfremdung als in gewisser weise pathologischem anteil des prozesses der zivilisation. Es ist wohl plausibel, daß wir zur diagnose, analyse und therapie dieses syndroms in erster linie sämtliche menschenwissenschaften brauchen (philosophie, anthropologie, theologie, geschichtswissenschaft, soziologie, psychologie), mindestens indirekt, nämlich in ihren zum weltbild verdichteten ergebnissen, auch die sogenannten "naturwissenschaften". (Anm. 2008: Heute zähle ich dazu auch neurobiologische erkenntnisse.) Ansetzen jedoch muß das bemühen um heilung & hilfe bei den individuellen menschen – nicht zuletzt dieser konkrete bezug war ja verlorengegangen in jenem prozeß der progressiven (selbst-)entfremdung.

Alle entfremdungsschritte (wie ich sie im ersten teil skizziert habe) müssen für sich – und in ihrem zusammenhang – bewußtgemacht und, soweit dies möglich ist, aufgelöst werden in momenten einer gegen-sozialisation; insofern liegt die aufgabe, um die es (mir) geht, vor allem in händen von sozialpädagogik und sozialarbeit, von kindergarten- und schulpädagogik, heilpädagogik, erziehungsberatung und (psycho-) therapie. Sie beginnt bei der kindlichen frage nach dem tod ebenso wie bei der möglichkeit, die erfahrung des nachmitternächtlichen sternenhimmels über der schweigenden erde (oder unter ihr?) zu machen oder um das erwachsenentypische "Mach schnell!" –

Jeder versuch, entfremdenden sozialisationseffekten sich entgegenzustellen, bliebe beliebig ohne die mindestens ansatzweise verständigung über eine natur des menschen, die all jenes einschließt, was im rahmen der historischen (selbst-

)entfremdungsschritte unterdrückt, abgespalten, verkrüppelt, verpanzert wurde. Dazu gehört ein konsens darüber, daß menschen aus ihrer natur in der lage sind, ihren interessen gemäß sich zu verhalten; hilfe zur selbsthilfe ist erst von hier aus mehr als ein frommer wunsch.

Selbst wenn vage die relevanz derartiger erfahrungen und konzepte für eine 'neue sozialarbeit' deutlich geworden sein sollte in meiner arbeit: Das material umzusetzen in einen methodischen fundus für dieses tätigkeitsfeld bzw. (nämlich erst aus den praktisch-methodischen erfahrungen, also in einem dritten schritt!) elemente einer theorie der sozialarbeit hieraus zu konzipieren, wird noch viel mühe machen. Aber wo wäre die alternative? Ist nicht offensichtlich, daß wir - in allen bereichen menschlicher lebendigkeit - die "Fragmentarisierung des Universums" (novalis), die zersplitterung von bewußtsein, von erkenntnis und erfahrung überwinden müssen, deren höchst konkrete zerstörerische auswirkungen zu finden sind im schicksal alkoholkranker arbeitsloser und abgeschobener (oder abgetriebener) kinder, im suizid aus sozialer vereinsamung oder nach vergewaltigungen, in der grauenvollen tatsache von Rituellem Gewalt, im zusammenhang mit überschuldung genauso wie bei psychiatrisierungen, - von den ökologischen verbrechen an unserer umwelt zum uferlosen medizinischen, technologischen, genetischen und pharmazeutischen machbarkeitswahn, von den entfremdeten formen parlamentarischer stellvertretung über die repressivität von bürokraten (in der demokratie) zur manipulationsmacht der medien, - wo aufhören?!

Statt auf grundlegende veränderungen 'von oben' zu warten, wäre es wohl zweckmäßig, wenn interessierte mitarbeiterInnen in den arbeitsbereichen von sozialarbeit, (Anthroposophischer) Sozialtherapie & Heilpädagogik, behindertenpädagogik, traumapädagogik und sozialpädagogik versuchen, im kollegInnenkreis arbeitsgruppen zu impuls anzuregen, wie sie nicht nur in diesem buch zu finden sind; auf diese weise können kristallisationspunkte für neue praxis entstehen. Schon die umsetzung in methodische konzepte, die koordination und integration verschiedener ansätze ist wohl nur so möglich; erst in der mitmenschlichen praxis zeigt sich der wert einer menschenwissenschaftlichen theorie. Dazu kommt: sämtlich von mir vorgestellten möglichen wege müssen aus individuellem engagement beschritten werden, setzen sie doch alle - in der einen

oder anderen weise – beziehungslebendigkeit und authentische und konkrete, also tätige suche nach einem sinn unseres lebens voraus!

Fernziel wäre dann eine kontinuierliche weiterbildung für den arbeitsbereich sozialarbeit/sozialpädagogik, wie schon alice salomon sie mit ihrer 1925 gegründeten 'Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit' gemeint hatte. Es ist durchaus kein zufall, daß ihr ansatz einer verknüpfung von weiterbildung, öffentlichkeitsarbeit und sozialarbeitsspezifischer forschung nach seiner zerschlagung durch den nationalsozialismus nicht wieder aufgenommen wurde. (Vgl. FEUSTEL 1991)

Im bereich der bestehenden wissenschaften werden interdisziplinäre verbindungen nur in ausnahmefällen möglich sein auf der komplexen differenziationsebene einzelner gebiete. Dort sind die erkenntnisse in der regel wohl inkompatibel. Wir müssen 'gemeinsame nenner' finden, d.h., weniger komplexe (einfachere) grundbausteine, und versuchen, diese wiederzufinden in anderen wissenschaften – muster des lebens also, wie gregory bateson sie gesucht hat. Die gefahr liegt – auch in meiner arbeit – darin, daß bei der enthusiastischen suche nach zusammenhängen analogien überbewertet werden, die tatsächlich nur auf dieser gröberen, undifferenzierten ebene bestehen und uns dann doch nicht ins (wie immer auch verstandene) wesen des jeweils anderen aspekts der wirklichkeit führen. Geradezu reflexhaft wird das wissenschaftliche totsclagsargument des eklektizismus vorgebracht werden. – Dennoch scheint mir eine praktikable methode zur interdisziplinären verbindung in der übergangsweisen reduktion von komplexität zu liegen.

Jenseits des objektivitätsparadigmas allerdings könnte wissenschaftlichkeit eh anders sich entfalten, sei es im rahmen einer 'Dreigliederung des sozialen Organismus' (rudolf steiner) oder als (durchaus auch institutionalisierte) interaktion dreier als gleichermaßen autonom verstandener quellen menschlicher erfahrung und erkenntnis, nämlich

- * analysierender und synthetisierender
(traditionell "wissenschaftlicher") methodik,
- * künstlerischer wahrheit und
- * sozial induktiver alltagslebendigkeit.

In gewisser weise ist dies ein buch *über alles*; und in derartigen annäherungen scheint mir jene form von deduktion zu liegen, die wir heutzutage vpr allem brauchen, um den aus analysierendem (zerteilendem), allenfalls funktional synthetisierendem spezialistentum im laufe der jahrhunderte entstandenen toten entfremdungszustand zu überwinden. – Der wirklichkeit als unteilbarer ganzheit, als ALLES steht gegenüber das auf sich zurückgeworfene menschliche individuum: Diese eventuell banal klingende überlegung verweist auf den grundstein aller menschlichen problematik – und auf den schlüssel jeder möglichen heilung. Der angeblichen fremdheit zwischen diesem und jenem muß immer neu sinn abgenötigt werden, konkret und alltäglich. Wesentlicher motor des prozesses der zivilisation war demgegenüber bislang, das menschliche leid der empfundenen isolation von dem ALLES der natur zu kompensieren und dadurch die entfremdung immer umfassender festzuschreiben; zu den folgen gehört, wenn wir in der zeitung lesen: "Jede Sekunde werden sechs Quadratkilometer Regenwald gerodet (...). Jedes Jahr sterben etwa eintausend Tier- und Pflanzenarten aus." (ZEIT 24/92; s. 8) – Wir haben die erde, die uns anvertraut ist, bereits zerstört; ein vernichtungswerk, das dem der eiszeiten nahekommt, aber menschengemacht. Als wirklichkeit gilt uns eh fast nur noch, was im fernsehen gesendet wurde, die bewegten bilder aber berühren uns allenfalls für minuten, die fernbedienung tut das ihre. (Und soeben, im februar 1993, verhindert die BT-fraktionsspitze der CDU/CSU mit nötigendem druck auf die unionsabgeordneten in der 'Gemeinsamen Verfassungskommission' die formulierung eines verfassungsziels umweltschutz.) Es gibt wohl nur noch einen weg, die vollendung dieses weltuntergangs zu vermeiden: daß wir unsere entfremdung von der natur annehmen lernen als aufgabe. –

Menschenwissenschaftliche grundfrage muß deshalb höchst konkret das verhältnis von mensch & welt werden. Dabei verstehe ich auch überindividuelle aspekte der onto- und soziogenese, wie sie von systemtheorie und synergetik beschrieben werden, oder esoterische erkenntnisse der Anthroposophie grundsätzlich als aussagen über das Individuum. Der mensch ist 'janusköpfig' (KOESTLER 1981) wie alle Systeme (HAKEN 1984), auch er ist teil eines größeren: der ganzheitlichkeit des lebens. Wir brauchen ein verständnis von der wirklichkeit, das mit demjenigen von der ganzheit menschlichen lebens korrespondiert. Das bedingungslose ernstnehmen der Individualität jedes mitmenschen – gerade auch in den seltenen, den einseitigen und beeinträchtigten momenten – kann hieraus sich entfalten.

Teil der achtung vor dem individuellen, dem subjektiven ist bereits, das eigene solcher ansätze, wie ich sie dargestellt habe, nicht reduzieren zu wollen auf übergeordnete kategorien. Manches – und durchaus wesentliches – wird unvereinbar bleiben, und das ist gut so. Es gibt nicht nur einen blickwinkel auf die wirklichkeit, nicht nur einen weg dorthin; das sehen inzwischen ja selbst manche "naturwissenschaftler" so. Umso mehr gilt es für aus diesen ansätzen zu entwickelnde methoden sozialarbeiterischer, sozialpädagogischer tätigkeit. Allerdings: die kontinuierliche verständigung über den jeweiligen theoretischen hintergrund gehörte angesichts solcher geradezu kaleidoskopischer vielfalt unabdingbar zur 'sozialartistik', im rahmen von supervision, teambesprechungen und fortbildung!

Vom spektrum aller möglichkeiten auszugehen, gehört zum wesen des sozialen. Die suche nach der einen wahrheit, nach einem (eh unerreichbaren) absoluten hat hier konkret nichts verloren – obwohl sie, nach meinem verständnis, quelle der menschlichen sozialität ist: als liebe. Wo absoluteitsansprüche platz fanden im sozialen alltag, gab es noch immer katastrophen. George mosse z.b. zeigt, wie der heutige rassismus in europa nicht zuletzt aus ästhetischen idealen des 18. Jahrhunderts sich entwickelt hat (MOSSE 1990). Der "arische" übermensch der nationalsozialisten ist das bislang gröbste und schrecklichste beispiel für diesen versuch, ein ursprünglich künstlerisch–philosophisch gemeintes ideal zu etablieren im sozialen. Nein; – daß alle dazugehören, die dabei sind, muß erstes prinzip des sozialen werden.

Es ist nicht untypisch, wenn 1993 im rassismus–seminar einer sozialarbeits–fachhochschule der dozent mit einer historischen tatsachenflut den hinweis auf psychische beweggründe und befindlichkeiten konkreter menschen (z.b. "heimat") vom tisch wischt als quelle allen Übels: "Eure gefühle interessieren mich überhaupt nicht, ich spreche den intellekt an!" So lief die Aufklärung im 19. jahrhundft schief, so versandete die '68er–bewegung: als flucht wohl nicht zuletzt vor den eigenen "irrationalen" regungen in einen platten positivistischen rationalismus. (*Anm. 2008: Im zusammenhang mit meiner diplomprüfung meinte derselbe dozent mir entgegenhalten zu müssen: "Man kann auch aus büchern lernen – nicht nur intuitiv!"*) – Wer heute sozialarbeit mit skins, hooligans oder auch nur in diese richtung neigenden jugendlichen fußall–fans machen will, wird von aufrechten antirassistInnen bereits schief angesehen, – auch unter sozialarbeitskollegInnen.

Freundschaftliche kontakte zu "solchen menschen", ohne selbst rechts zu sein, sind vielen offenbar kaum vorstellbar. Gerade so aber wären wunden der (selbst-)entfremdung eventuell noch zu heilen, wären brücken zu bauen!

Wer "die rechten" jugendlichen in dieser weise ausgrenzt aus dem bemühen um verständnis, betreibt das spiel derer, die zu bekämpfen er meint. Wir alle sind zunächst opfer der strukturell gleichen gesellschaftlichen und psychischen verdinglichung – und leute wie adorno & horkheimer haben sich bemüht zu belegen, daß wir zugleich alle auch täter sind: reproduzentInnen dieser verdinglichung. (Vgl. den versuch der 'Politischen Psychologie', subjektivität historisch aufzuarbeiten und wieder zentral zu setzen, "wo die Sozialwissenschaften vergessen haben, daß sie den Individuen verpflichtet sind". SCHÜLEIN u.a. 1981; s.41f.)

Ich meine, die einzige chance zur überwindung der entfremdenden sozialisationsstrukturen liegt darin, individuell und immer neu auszugehen von der kindlichen authentizität, mit der wir alle geboren wurden, und minuziös die abzweigungen hin zu (selbst)entfremdungsmomenten aufzudecken: jeder und jede für sich, aber auch als professionelle arbeit aller menschenwissenschaftlichen berufe.

379

Die derzeit in deutschland neu aufflammende rassistische fremdenfeindlichkeit stellt darüberhinaus unabweisbar die frage nach dem verhältnis von gesellschaft und gemeinschaft (vgl. schon bei martin buber). – Die auflösung traditioneller gemeinschaften ist wohl nicht nur folge von entfremdung, sondern auch moment einer (autopoietischen?) ausdifferenzierung des gesellschaftlichen systems. Als teil dessen sehe ich die tendenz zur individualistischen fragmentarisierung der menschen, so aufgesetzt und entfremdet sie oft wirkt. (Natürlich hängen entfremdungs- und selbstorganisationstendenz in grundsätzlicher weise miteinander zusammen; auch hierüber muß nachgedacht werden.)

Ein zurück zu den alten formen (z.b. stämmen, zünften, großfamilien) kann es nicht geben, deren 'sozialer sinn' entspräche nicht mehr den differenzierteren bedürfnissen und lebensprozessen der heutigen zeit. Wir müssen ausgehen vom entwickelten bewußtsein der gegenwart – und das bedeutet: vom legitimen anspruch der menschen auf individuelle und individualistische entfaltung. Wir müssen versuchen, diese jenseits aller verdinglichungsaspekte in der wurzel authentische tendenz des prozesses der zivilisation zu verbinden mit neuer sozialer

lebendigkeit. Eben das ist gemeint mit 'sozialer induktion': individuelle entfaltung als moment von gesellschaftlichkeit – und andersrum!

Es geht um die entwicklung einer qualitativ pluralistischen gesellschaft (wie sie allerdings schon thomas morus mit seinem 'Utopia' im sinn hatte).

Fremden- und rassenhaß ist symptom eines mangels an lebendiger gemeinschaftlichkeit (in deutschland wohl begünstigt durch zivilisatorische traditionen, wie es z.b. MOSSE 1990 herauskristallisiert). Relevant werden solche erkenntnisse allerdings nur, wo sie umgesetzt werden können in konkrete, auch strukturelle möglichkeiten, miteinander zu leben. Dazu gehört neben vielem anderen gemeinwesenarbeit mit ausländischen bürgerInnen (vgl. MÜLLER 1983, BERGER 1983), aber auch ein umorientierungsprozeß im bereich des arbeitslebens, für den theoretiker wie andré gorz oder roger garaudy stehen.

Protagonist einer grundsätzlichen gewerkschaftlichen neukonzeption ist im bereich der BRD sicherlich EBERHARD FEHRMANN, soziologe und leiter der abteilung angestellte beim vorstand der IG METALL. Seiner meinung nach äußert sich der gegensatz von kapital und arbeit heutzutage nicht in zunehmender verelendung der arbeiterInnen, sondern in einer "irrationalen Form des Zusammenlebens von Menschen" (DVZ 5/89). <DVZ = 'Deutsche Volkszeitung/die tat'; inzwischen mit dem DDR-'Sonntag' fusioniert zur wochenzeitung 'Freitag'.>

Für fehrmann geht es darum, auf der grundlage der in der kapitalistischen gesellschaft produzierten "weiterentwickelte<n> Bedürfnisse", der "immer höhere<n> Qualifikationen in der Arbeiterschaft" und "immer größere<n> Einsichten und Potenzen bei der Beherrschung kapitalistischer Arbeitsprozesse" "diese Irrationalität ganz unabhängig von den kulturellen, sozialen und politischen Zugeständnissen herauszuarbeiten". Er betont:

"Wir stellen bei vielen Menschen fest, daß die Fragen nach dem Sinn, nach dem Wohin, nach der Art und Weise des Zusammenlebens in dieser Gesellschaft wieder auf die Tagesordnung kommen. Die Irrationalität des Kapitalismus wird eben gespürt." (DVZ 5/89)

In der fortsetzung dieses Interviews (mit bernd mansel) stellt eberhard fehrmann individualität und persönlichkeitsentfaltung in zusammenhang mit dem gewerkschaftlichen traditionswert solidarität:

"Die Individualität steht keineswegs im Gegensatz zur Solidarität. Solidarität kann doch nicht heißen Zusammenhalt von grau in grau gefärbten Massen. Solidarität ist

vielmehr die bewußte und selbstbewußte Entscheidung einzelner für bestimmte Zielsetzungen und für das gemeinsame Erreichen dieser Ziele. Vor dem Hintergrund gewachsener individueller Ansprüche und Verhaltensweisen bedeutet Solidarität heute ein höheres Niveau an gemeinsamem Handeln, weil es von viel bewußteren von viel kompetenteren Menschen getragen wird."

(DVZ 6/89)

Fehrmann sieht eine grundsätzliche aufgabe der gewerkschaften bei der weiterentwicklung von demokratie:

"Die Menschen sind es satt, in einer entmündigenden Lebenssituation gefangen zu sein. Sie wollen ihr Leben selbst gestalten und über die Lebensbedingungen mitbestimmen. (...) Es gibt eine hohe Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und für getroffene Entscheidungen einzustehen. Eine solche Haltung würde verstärkt durch das Angebot zur Mitverantwortung. Unsere Demokratien unterbreiten das Angebot aus naheliegenden Gründen nicht. Partizipation würde die Regierenden zwingen, ihre Rolle immer neu aktiv zu legitimieren. Der vielbeschworene neue Individualismus richtet sich durchaus gegen die Entfremdung der kapitalistischen Produktionsweise und ein Demokratieverständnis, das die Willensbildung auf den Wahlakt reduziert."

(DVZ 40/89)

(Vgl. auch eberhard fehrmanns aufsatz zum unterschied zwischen traditioneller und neuer strömung der gewerkschaftslinken in: DVZ 17/90 und 18/90.)

CHARLES LEADBEATER, britischer ökonom, ressortleiter der 'Financial Times' wie auch mitarbeiter von 'Marxism today' (theoriezeitung der britischen reformkommunisten), sieht die entwicklung ähnlich:

"Wir kommen nicht darum herum, die zunehmende Vielfalt von Bedürfnissen anzuerkennen und uns eine komplexe Auffassung von Gleichheit zu erarbeiten."

(DVZ 16/90)

"Die neuen Bande von Solidarität werden weniger von Arbeitsplatz und geographischem Standort als einer beweglichen Auffassung von Eigeninteresse und Identifizierung mit anderen Menschen bestimmt. (...) Kollektive basieren nicht auf historischem Schicksal, sozialer Abstammung oder der Notwendigkeit, an einem bestimmten Platz zu leben und zu arbeiten. Sie bauen zunehmend auf bewußte Entscheidungen und individuelles Selbstverständnis auf. Kollektive entstehen in konkret erfahrbarer Beteiligung in politischen Prozessen, wobei Menschen sich

individuell ausdrücken und in neuen Formen politisch kooperieren. Kollektive werden in gewissem Maß von Idealismus inspiriert." (DVZ 16/90)

Wenn dann noch der strafrechtsprofessor HORST SCHÜLER-SPRINGORUM (1991) in einem auch formal und literarisch höchst unorthodoxen 'kriminalpolitischen' buch dafür plädiert, straftaten grundsätzlich als soziale konflikte zu verstehen und in diesem sinne nicht nur täter, sondern auch opfer zum subjekt des strafverfahrens zu machen, - dann kann ich eigentlich nur noch zu träumen anfangen von einem Runden Tisch, um den differenziertere vertreterInnen sämtlicher mit menschlichen belangen befaßten fachbereiche sitzen und kontinuierlich gemeinsam nachdenken (und fabulieren!) über möglichkeiten und perspektiven individueller unentfremdeter entfaltung von sozialität, - als institutionalisiertes organ der demokratischen gesellschaft!

Ein klares berufsbild der sozialarbeit gibt es nicht. Bereits 1954 betont das 'Evangelische Soziallexikon':

"Das bedeutet für die Ausbildung des Soz.arbeiters eine erhebl. Unsicherheit. Es ist unmöglich, sie heute vom Tätigkeitsbereich zu gestalten, der dauernder Veränderung unterworfen ist und keineswegs schon die ganze s.A. <soziale arbeit> umfaßt. Sie muß von der Funktion her bestimmt werden. Diese aber weist auf den Menschen hin, der der Hilfe bedarf." (EVANGELISCHES SOZIALLEXIKON 1954; sp.919) Seither sind bald 40 jahre vergangen; der blick auf den konkreten menschen, der der hilfe bedarf, ist - zumindest in der fachhochschulausbildung, die ich absolviert habe - kaum differenzierter geworden.

Allerdings haben die methodischen und organisatorischen möglichkeiten der sozialarbeit rapide zugenommen, immerhin eine wesentliche voraussetzung, um menschen individuell gerecht werden zu können; sofern nicht dadurch, wie schon angedeutet, klientInnen nur noch effektiver den methodischen vorgaben der bürokratie angepaßt werden. Ich denke (in weiterführung der überlegung walter karbergs), zu einem angemessenen berufsbild der sozialarbeit gehört die unterscheidung zwischen methodisch-pragmatischem handwerkszeug für konkrete defizitäre situationen einerseits sowie einem davon grundsätzlich unabhängigen bereich, der mit den maßstäben, den kriterien für sozialarbeit sich befaßt, mit dem menschenbild, aber auch mit sozialisationsbedingungen und ihrer quelfunktion für sozialarbeiterisch relevante probleme.

Es ist Symptom eines pragmatisch-technokratischen verständnisses, daß "sozialpädagogik" heutzutage weitgehend als aspekt der "sozialarbeit" verstanden wird; das war nicht immer so. In dem bereits erwähnten 'Evangelischen Soziallexikon' gilt die sozialpädagogik noch allgemein als "Lehre von der Erziehung zur Gemeinschaft. (...) Denn die Erziehung des einzelnen ist niemals Selbstzweck, sondern stets Erziehung zum Mitmenschen, zum Anderen, Nächsten, Ganzen, Sozialen."

(A.a.o.; sp.952)

Hieran würde ich gerne anknüpfen. Aspekt der gesellschaftlichen entfremdung in unserer zivilisation ist es, daß menschen in krisensituationen in der regel sich aus dem sozialen umfeld zurückziehen bis hin zur isolation selbst von der kernfamilie. Bei schuldner- wie bei familienberatung, bei frühförderung im elternhaus (für beeinträchtigte kinder) wie in der offenen gemeinwesenarbeit: neben der pragmatisch beratenden und organisierenden sozialarbeit muß meist auch geholfen werden beim brückenschlag nach außen, zu mitmenschen und institutionen. Dies ist sozialpädagogische arbeit, denn es fehlt - zumindest in der BRD - weniger an organisatorisch-bürokratischen möglichkeiten und rechten als vielmehr am vertrauen der bürgerInnen in die gesellschaft, in die hilfe von mitmenschen. Soziale isolation ist nicht nur direkter ausdruck der verdinglichung, sie dient auch zur durchsetzung von interessen (RICHTER 1976). Demokratie wird lebendig erst dort, wo die einzelnen menschen sich der gesellschaft bemächtigen - sie als ihre gesellschaft begreifen, letztlich also: als gemeinschaft. Erst mit diesem anspruch wird sozialarbeit hilfe zur selbsthilfe leisten können.

Der machtmißbrauch, der auch in sozialarbeiterischem handeln liegen kann, ihre manipulatorische, ideologische, normative funktion darf nicht ignoriert werden; je mehr aber horizontale, nichthierarchische und redundante informationsmöglichkeiten im einflußbereich der sozialarbeitsklientInnen bereits strukturell-organisatorisch vorgegeben werden (systemische konzeption), desto eher relativieren sich solche gefahren. (Trauriges beispiel für konzeptionelle desorientierung ist der 1992 neu herausgekommene berliner 'Wegweiser für Behinderte', bei dem die herausgebende Senatsverwaltung für Soziales noch nichtmal ein stichwortregister für angebracht hielt. Die broschüre orientiert sich rigoros an den entsprechenden behördlichen strukturen!)

Meine suche nach 'pfaden in die wirklichkeit'

orientierte sich an vier ebenen menschlicher lebendigkeit:

* 'Das recht des kindes auf achtung' geht aus von unserer unentfremdeten selbstentfaltungspotenz als anfang der menschlichen phylogenese wie ontogenese. Legitimer maßstab für sozialisation und gesellschaftliche strukturen kann im zweifelsfall einzig die kindliche anthropologie sein.

* 'Das leben lebt!' – als grundlegende aussage über die außenwelt des menschen könnte hoffnung geben: indem wir erkennen, daß wir doch tatsächlich zur weit gehören, daß wir heimat haben. Ist nicht die von generation zu generation weitergetragene und jeweils verdichtete entfremdung auch (nicht nur!) tragische trotzreaktion, verbissene verweigerung – aus angst, doch immer wieder nur fremd bleiben zu müssen in der welt, in der natur? Begründet in erkennt- nissen interdisziplinärer wissenschaftlichkeit wie individueller kreativität und induktiver sozialität ist die wiederentdeckung unserer nach wie vor verzauberten welt einzig realistische perspektive. (Vgl. BERMAN 1985)

* 'Erkenne dich selbst!' Schon das delphische orakel gab den ratsuchenden keine eindeutigen anweisungen, sondern verwies sie mit diesem satz auf die in ihnen liegende autonome fähigkeit zur selbsterkenntnis. Gerade der markt der normierten (selbsterfahrungs-) therapien lenkt heutzutage von jedem induktiven (und intuitiven) wissen ab; möglicherweise können wir am ehesten von denjenigen neu auf sie verwiesen werden, die zu beeinträchtigt sind, um die zweifelhaften angebote annehmen zu können. In jedem fall brauchen wir einen neuen zugang zu unserer innenwelt, also zu jenem unentfremdeten kern unserer menschlichkeit – so irrelevant dieser im alltag (v)erwachsener menschen zu sein scheint.

* 'Erziehung nach auschwitz' würde möglicherweise kein kapitel heißen, falls ich kein deutscher wäre; das aber meint vor allem: einer, der in diesem land leben und arbeiten will. Zumindest für mich verschmolz die frage nach der kontinuierität der barbarischen verdinglichung mit der vergangenheit des nationalsozialistischen deutschland. Unangemessen scheint mir dies in keinem fall zu sein. Egal, in welchem, der entwickelten industriestaaten: es ist nötig, die mörderische tendenz der (selbst-)entfremdung mitzudenken bei aller 'mensenbildung' und wissenschaftlichkeit. Von der unentfremdeten selbstentfaltungspotenz auch des kindes hitler, göring oder höß bis zu den am straßenrand sensationslüstern dem abtransport ihrer jüdischen mitbürgerInnen verfolgenden deutschen: Was wäre nicht

beliebig nach derartigen erfahrungen der menschheit mit sich selbst? Kaum jemand hat dies zuendegedacht wie adorno:

"Je totaler die Gesellschaft, um so verdinglichter auch der Geist und um so paradoxer sein Beginnen, der Verdinglichung aus eigenem sich zu entwinden. Noch das äußerste Bewußtsein vom Verhängnis droht zum Geschwätz zu entarten. Kulturkritik findet sich der letzten Stufe der Dialektik von Kultur und Barbarei gegenüber:nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch, und das frißt auch die Erkenntnis an, die ausspricht, warum es unmöglich ward, heute Gedichte zu schreiben." (ADORNO 1976; s.30f.)

Wenn er diese Konsequenz später eingeschränkt hat, bedeutet es keine zurücknahme, im Gegenteil: Umso deutlicher zeigt Adorno, der Jude, daß es keine Lösung gibt, keinen Ausweg, dem Schicksal 'nach Auschwitz' zu entrinnen. Was bleibt ist: das Bemühen, etwas zu tun. (Sophie Scholl, die ermordet wurde heute vor 50 Jahren, am 22.2.1943, schrieb: "Man muß etwas machen, um selbst keine Schuld zu haben." – zitiert bei VINKE 1980)

"Das Perennierende Leiden hat soviel Recht auf Ausdruck wie der Gemarterte zu brüllen; darum mag falsch gewesen sein, nach Auschwitz ließe kein Gedicht mehr sich schreiben. Nicht falsch aber ist die minder kulturelle Frage, ob nach Auschwitz noch sich leben lasse, ob vollends es dürfe, wer zufällig entrann und rechtens hätte umgebracht werden müssen. Sein Weiterleben bedarf schon der Kälte, des Grundprinzips der bürgerlichen Subjektivität, ohne das Auschwitz nicht möglich gewesen wäre; drastische Schuld des Verschonten." (ADORNO 1975; s.355f.)

Nichts ist beliebig, aber alles ist anders geworden. Allerspätestens jetzt können wir Geschichte nur noch von den Opfern/Niemals mehr von den 'Siegern' aus denken. WALTER BENJAMIN (auch er Opfer der nationalsozialistischen Deutschen) schrieb dazu (in: 'Über den Begriff der Geschichte'):

"Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich

in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm."

(BENJAMIN 1984; s.160f.)

Kein aspekt menschlicher lebendigkeit darf konzeptionell ausgeschlossen werden aus dem menschenwissenschaftlichen bzw. sozialarbeiterischen denken & handeln, nur weil wir uns aktuell nicht oder nur in momenten mit ihm beschäftigen. Die erkenntnis vom mitmenschen bleibt ein offener prozeß – das gilt in besonderem maße für die 'geistige' und religiöse dimension. Dabei betrachte ich diesen bereich nicht als grundlage und voraussetzung für lebenspraktisches nachdenken & handeln (wie es z.b. die Anthroposophen tun), sondern eher als 'obertöne des lebens', die sich jedem anders darstellen und in die jeder mensch mehr oder weniger intensiv einsteigt, – als mitschwingende ahnungen.. Das gilt für ethisches wie religiöses, für das nachdenken über die unendlichkeit des makrokosmos und mikrokosmos wie auch für Anthroposophische erkenntnis Höherer Welten. Radikal induktive erkenntnismethode wendet platos höhlengleichnis positiv und konzentriert sich auf die höhle als menschlicher lebenssituation. Nicht nur "die Arbeit wächst von innen her" (der verleger lambert schneider), auch erkenntnis wächst von innen her.

Hans joachim maaz, seit 1980 chefarzt der psychotherapeutischen klinik im evangelischen diakoniewerk halle/saale (DDR), schrieb in der ZEIT 49/91:

"Da fehlt auch in der sozialen Marktwirtschaft die Möglichkeit, spirituelle Bedürfnisse zu befriedigen. Es gibt meist nur Ersatzangebote. Die SED hatte versucht, moralische Normen zu geben, und die Marktwirtschaft bietet Konsum. Solange solche Angebote von außen und oben aufgedrängt werden, werden spirituelle Bedürfnisse behindert. Eine Gesellschaftskonzeption müßten wir haben, die das offenläßt: Räume, wo Menschen ihre transzendierenden Bedürfnisse freilassen, das heißt aus dem Inneren heraus eine Erfahrung machen können von etwas, was über das individuelle Leben hinausgeht. Von größeren Zusammenhängen, die rational nicht erfaßbar, aber emotional erfahrbar sind, auch von Ohnmachtserfahrungen, Grenzerfahrungen, die unvermeidbar sind. Für mich gehört es zu einer gesunden Entwicklung, daß man diese Erfahrungen zulassen, auch erleiden kann, weil sie ja oft beunruhigend und bedrohlich sind."

Eine derartige "Grenzerfahrung" ist schon jede wirkliche "Begegnung" (buber), jedes in-beziehung-treten als offenheit des eigenen selbstgefühls für ein vordergründig fremdes, zu dem nähe erst hergestellt werden muß, – sei es mensch oder tier, stein oder sternenhimmel, pflanze oder meer. Dies sind möglichkeiten, entfremdung aufzuheben: gegenwärtig und wohl immer nur für augenblicke. –

Im alltag erwachsener menschen sind derartige Begegnungen selten; selbst in freundschaftlichen beziehungen bleibt es meist weitgehend beim ("zivilisierten") austausch normierter signale als ausdrück für rollen, erwartungen und bewertungen (vgl. DREITZEL 1980). Im vergleich mit der kaleidoskopischen vielfalt der persönlichkeiten und beziehungsformen schwer kognitiv beeinträchtigt menschen empfinde ich uns "normale" in dieser stereotypen maskenhaftigkeit bei all unserer höheren volkswirtschaftlichen und intellektuellen leistungsfähigkeit oft als wesentlicher beeinträchtigt: nämlich beeinträchtigt im wesen unserer menschlichkeit. Dem üblichen defizitorientierten verständnis entgegenkommen müßte die formulierung, daß es kognitiv beeinträchtigten menschen an der fähigkeit mangelt, die allgemeine (selbst-)entfremdung, verlogenheit und trägheit des herzens in sich zu entwickeln. Aber es geht nicht um ein entweder-oder: Das bemühen um individuell angemessenen umgang mit kognitiv oder/und körperlich beeinträchtigten menschen ist nicht zu trennen von demselben bemühen allen menschen gegenüber (vgl. JANTZEN 1980; z.b. s.170). Daß wir menschen gleichwertig und gleichberechtigt sind, ist als erkenntnis und erfahrung voraussetzung für die authentische motivation, unseren mitmenschen beizustehen. Die gesellschaftliche tendenz scheint in andere richtung zu gehen. Nicht nur wird die ausgrenzung beeinträchtigter menschen noch immer gerichtlich unterstützt (vgl. das in meiner einleitung zitierte flensburger urteil), im vereinsblatt 'DU & ICH' (4/92) des 'Behinderten-Sportverbandes Berlin e.V.' plädiert günter bütow bereits entschieden für den ausschluß kognitiv beeinträchtigter menschen von freizeitaktionen der körperlich beeinträchtigten: "Ich möchte nicht, weil ich beinamputiert bin, in eine Schlangengrube geworfen werden."

Sozialpädagogik, wie ich sie verstehe – und die daraus erwachsende 'neue sozialarbeit' –, meint das bemühen, menschen türen zu öffnen zu mitmenschen; durch die dann hilfe möglich wird, wie auch immer. Das erst wäre selbsthilfe.

Im selben maße, in dem ich kognitiv beeinträchtigten menschen näher komme,

erlebe ich sie als meinesgleichen. Bald werden ihre beeinträchtigungen zu einem teil der konkreten begegnung – so, wie winfried leist das von LE CORAL und CORRY erzählte (hier weiter vorne). Ein ganz anderes thema ist, in welcher weise solche menschen durch die rigide normalität der außenwelt behindert werden in ihren individuellen entfaltungsmöglichkeiten. – Wolfgang jantzen betont einen hierzu komplementären aspekt:

"Behinderung kann nicht als naturwüchsig entstandenes Phänomen betrachtet werden. Sie wird sichtbar und damit als Behinderung erst existent, wenn Merkmale und Merkmalskomplexe eines Individuums aufgrund sozialer Interaktion und Kommunikation in Bezug gesetzt werden zu jeweiligen gesellschaftlichen Minimalvorstellungen über individuelle und soziale Fähigkeiten. Indem festgestellt wird, daß ein Individuum aufgrund seiner Merkmalsausprägung diesen Vorstellungen nicht entspricht, wird Behinderung offensichtlich, sie existiert als sozialer Gegenstand erst von diesem Augenblick an." (JANTZEN 1973; s.156 – Vgl. auch ZIELKE 1992)

Es muß also unterschieden werden zwischen der kognitiven und/oder körperlichen beeinträchtigung, dem behindertwerden durch mangelhafte soziale entfaltungsmöglichkeiten sowie der sozialen stigmatisierung als "behinderte" (vgl. auch NIEDECKEN 1993). Zu einem derartigen problembewußtsein ist gesellschaftlich noch ein weiter weg. Sozialarbeit und sozialpädagogik kann wesentlich dazu beitragen.

Inwiefern beeinträchtigte menschen behindert werden, muß im einzelfall erkundet werden; grundsätzlich sind sie angehörige einer körperlich, kognitiv oder psychisch bedingten minderheit unserer bevölkerung, und zwar einer in aller regel benachteiligten minderheit. Es gibt anzeichen, daß sie – zumindest in deutschland – in absehbarer zeit wieder zur verfolgten, von körperlicher gewalt bedrohten minderheit werden. "Bei Hitler hätten sie mich bestimmt vergast, vielleicht haben die vielen jungen menschen doch recht", schrieb der beeinträchtigte GÜNTER SCHIRMER seiner frau in einem abschiedsbrief, bevor er sich im september 1992 das leben nahm (ZEIT 49/92). STEFANIE MANSFELD berichtet als sprecherin einer berufsschulklasse lernbeeinträchtigter junger menschen von "Ablehnung oder Pöbeleien, die bis zur Androhung von Gewalt gehen. (...) Ein paar Kollegen wurden bereits zusammengeschlagen." (ZEIT 3/93) – Deswegen geht es nicht nur um individuelle interessenvertretung, vielmehr ist minderheitenschutz im politischen

sinne nötig, als moment demokratischer weiterentwicklung unserer gesellschaft!
Ohne zweifel ist sozialarbeit im zusammenhang mit minderheitenschutz träger
politischer aufgaben. (Mir fällt rosa v. praunheims sprichwörtlich gewordener
filmtitel ein: "Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er
lebt")

Meine arbeit versteht sich als baustein zu dem versuch, beizutragen zur
veränderung der sozialisationsbedingungen in unserer gesellschaft hin zu mehr
mitmenschlichkeit. In diesen rahmen gehört die frage, worin für einzelne
mitmenschen (auch klientInnen) die 'behinderung' besteht; ihr muß dann allerdings
präzise nachgegangen werden: Inwieweit liegt die individuelle behinderung in der
körperlichen, seelischen oder kognitiven beeinträchtigung, inwieweit liegt sie in
humanökologischen diskrepanzen, in organisatorischen, administrativen
gegebenheiten, inwieweit liegt kommunikationsschwierigkeiten, mißverständnissen,
stigmatisierungen, beziehungsproblemen oder auch an unzureichender materieller
unterstützung? Meist werden etliche dieser faktoren relevant sein – aber in sehr
verschiedener zusammensetzung und im hinblick auf verschiedene aspekte des
alltags; je differenzierter wir bei der analyse dieser einflußfaktoren sind, desto
besser werden wir letztendlich helfen können. Sozialarbeit, wie ich sie verstehe, hat
im wesentlichen die funktion, legitime individuelle interessen einzelner menschen in
der gesellschaft zu etablieren, nicht aber, etablierte gesellschaftliche interessen den
einzelnen menschen nahezubringen. Voraussetzung hierfür ist, daß
sozialarbeiterisch tätige verständnis entwickeln können für bedürfnisse und
interessen, für lebenssituationen, die von den ihren wesentlich abweichen. Das
ehrliche bemühen um zwischenmenschlichen kontakt reicht dazu im
institutionalisierten berufsalltag nicht aus. Hier wird (neben fachbüchern und
tagungen bzw. supervision und teambesprechungen) autobiografische, erzählend-
dokumentarische literatur zur unverzichtbaren sensibilisierungs- und
erfahrungsquelle. Die bücher von OLIVER SACKS hatte ich bereits erwähnt (im kapitel
r); autobiografische darstellungen beeinträchtigter menschen zitiert ERNST
KLEE (der wohl einzige, der in immer neuen publikationen öffentlichkeitsarbeit
zugunsten vor allem körperlich beeinträchtigter menschen macht). Glücklicherweise
tauchen immer mehr solche dokumente auf, sogar als taschenbuch – und auch zu
anderen grenzsituationen menschlichen schicksals. Solche bücher gehören in jede
fachbibliothek im bereich der sozialarbeit und sozialpädagogik wie in die

berufspraxis; sie müssen selbstverständlicher teil der wissenschaftlichen information werden. Eine derartige darstellung in der ausbildung, im seminar zu lesen bzw. möglichst nah an der eigenen erfahrung zu diskutieren, dürfte mehr beitragen zur sozialarbeiterischen sensibilität als der akademische vergleich historischer menschenbilder!

Nur auf einige autobiografische arbeiten zum thema krankheit und beeinträchtigung möchte ich hinweisen, die unverdientermaßen wohl dem vergessenwerden anheimgefallen sind: Das buch von WINFRIED LEUPRECHT (1980) erschien posthum in einem kleineren evangelisch orientierten verlag. Der an zum tode führender cerebraler lähmung leidende kämpfte bis zuletzt darum, dieses buch über sein leben schreiben zu können - nicht zuletzt über seine hilflosigkeit gegenüber der lieblosen, ignoranten verwaltenden betreuung in krankenhäusern und heimen. 'Das Urteil' von HILDEGARD KNEF (1975) ist der stellenweise kaum erträgliche bericht ihrer odyssee zwischen kliniken, ärztInnen, krankenschwestern und operationstischen (nach bereits 50 operationen in der vergangenheit) - als "Gegenstand" der medizin-maschinerie hin- und hergeworfen zwischen ahnung, angst, hoffnung, verzweiflung, resignation, demütigung, aufbegehren - und seltenen, unerwarteten momenten mitmenschlicher nähe. (Hier dürfte die popularität der autorin verhindern, daß das buch ernstgenommen wird.) Ergreifend und menschlich authentisch trotz mancher aspekte fragwürdiger SED-ideologie ist die darstellung des nach autounfall querschnittsgelähmten ehemaligen nationaltrainers W.THOM (1979). In zusammenarbeit mit seiner frau beschreibt er vor allem den mühsamen, oft demütigenden weg zu neuem selbstwertgefühl und lebenswillen. (Hinsichtlich der situation beeinträchtigter menschen in der DDR ist das buch aufgrund der privilegiiertheit des betroffenen allerdings nicht repräsentativ!)

In 'Die Last, die du nicht trägst' von ROSWITHA GEPPERT (1978) kämpft sich die mutter eines kognitiv und körperlich beeinträchtigten Kindes durch die untiefen von selbstwertverlust, unreflektierter lebensangst, vorurteilen und rollenerwartungen in der DDR-gesellschaft von 1967 bis 1972: von der schrittweisen, immer neu abgewehrten erkenntnis, daß das wunschkind beeinträchtigt ist, bis zur erfahrung, daß in liebevoller zuwendung die gleichwertige menschlichkeit solcher Kinder gefunden werden kann. Zuletzt hospitiert sie in einem heim für schwer kognitiv beeinträchtigte Kinder: "Ich habe den Maßstab für das 'Normale' verloren!" (A.a.o.; s.263f.) Allerdings erkennt sie jetzt auch ihre grenzen; sie gibt ihr Kind ins heim. -

Die fast schon ethnografische palette wohl typischer gefühlsregungen, verzweiflungshandlungen, ehe- und alltagsprobleme, rationalisierungsversuche und erkenntnisprozesse der eitern macht die (autobiografische) darstellung fast zu einer art lehrbuch für sozialarbeiterInnen, - durchaus noch im gesamtdeutschland zwanzig jahre später.

Schon 1983 hat die züricher sozialarbeitsprofessorin SILVIA STAUB-BERNASCONI ein ganzheitliches methodenkonzept skizziert, das auf verschiedenen arbeitsfeld-unspezifischen fragestellungen beruht, die alle zusagen grundraster sozialarbeiterischen handelns werden könnten: Was? (Beschreibung) - Warum? (Erklärung/theorien) - Wohin? (Werte/kriterien) - Wer? (Akteur- bzw. sozialarbeiterIn-bezogene beschreibung und erklärung) - Womit? (Arbeitsweisen/strategien) - Wie? (Handlungsanweisungen) - Ob? (Auswerten des ergebnisses) Streng problembezogen können hieraus (als ersatz für die drei klassischen methoden der sozialarbeit) eine fülle von handlungsstrategien sich ergeben für probleme der klientInnen mit ihrer umwelt, im zusammenhang mit beziehungen oder mit gesellschaftlichen organisationen, aber auch hinsichtlich grundsätzlicher sozialer kriterien. Staubernasconi belegt anhand eines überblicks entsprechender fachartikel, daß das von ihr ausdifferenzierte spektrum an möglichkeiten in der praxis längst auftaucht; ihr kommt es darauf an, "diesen relativ unverbundenen Pluralismus unter theoretischen und ganzheitlichen Aspekten betrachten zu lernen." (STAUB-BERNASCONI 1983; s.306)

Der psychologe und "Sozialwesen"-professor WOLF RAINER WENDT (1990) bemüht sich, (human-)ökologische ansätze in die grundlagen und methoden der sozialarbeit einzubeziehen. (Von der eher biologistisch orientierten chicagoer "human ecology" möchte wendt seine arbeit unterschieden wissen.) Er hat für 'Ökosoziales Denken und Handeln' (titel) kriterien, perspektiven sowie ein terminologisches raster entwickelt, womit in die praxis gegangen werden könnte und sollte. In wendts allzu virtuosem umgang mit begrifflichkeit liegt ein mangel des buches: Trotz umfassender methodischer darstellungen zu problemfeldern der sozialarbeit erscheint es zumindest mir manchmal als pauschal und praxis-/lebensfremd. Allerdings wäre die notwendige komplexität des themas anders möglicherweise nicht in den griff zu bekommen gewesen:

"Ökologisches Denken richtet sich auf die Komplexität fortschreitend in Bewegung

und Veränderung begriffener Verhältnisse ein, auf die ausgedehnte Durchdringung von (äußerer und innerer) Natur und Gesellschaft und auf Handlungserfordernisse an jeder Stelle des Geschehens. Die ganze Mannigfaltigkeit des Lebens ist gefragt. Das macht die Theorie schwierig. Sie muß berücksichtigen, daß sie (...) dem eigenen Gegenstandsbereich angehört." (A.a.o.; s.9f.)

Wie ich es auch für meine arbeit sagte: es geht eigentlich um alles. – Soll sich an der geringen beruflichen geltung der sozialarbeit etwas ändern, so "müssen wir uns der Mühe unterziehen, die Aufgaben und die Vorgehensweise der Sozialarbeit innerhalb der ganzen komplexen gesellschaftlichen Situation und Entwicklung zu verorten und dabei zu bleiben." (A.a.o.; s.12)

Das heißt, die "Theorie orientiert auf Zusammenhänge". (A.a.o.) Wesentlich bezieht sich wendt auf die 'Feldtheorie' kurt lewins, auf urie bronfenbrenners ökologische sozialisationsforschung (zwiebelschalenmodell: mikrosystem, mesosystem/exosystem, makrosystem) sowie auf kybernetik und systemtheorie, speziell in der weiterentwicklung durch gregory bateson.

Das buch bietet eine kaum erschöpfbare fülle von denkanstößen!

Systemische familientherapie gibt es bereits (vgl. hier kapitel q); HERBERT EBERHARD (1983) regt an, einzelne klientInnen als system zu verstehen, also auch in der einzelfallhilfe abzukommen vom linearen ursache-wirkung-denken, und das augenmerk zu richten auf prozesse und wechselwirkungen mit anderen systemen. Es besteht hier die gefahr (wie in der systemischen familientherapie), in der aufmerksamkeit für behavioristische 'spielregeln' steckenzubleiben, das ausgehen von der systemischen ganzheit des individuum jedoch halte ich für grundsätzlich angemessen – natürlich besonders im hinblick auf die interessen beeinträchtigter menschen (vgl. die methodische skizze zu humanökologischer sozialarbeit im anhang). Auf die umfassende monografie zu systemischer sozialarbeit von PETER LÜSSI (1992) kann ich nur hinweisen; ich habe sie noch nicht gelesen.

Der neurochirurg ANDREAS ZIEGER (1992) versucht die theorien zur selbstorganisation auszuwerten für die neuropädagogische förderung schwerst beeinträchtigter menschen. Er verspricht sich

"einen neuen Zugang zum Verständnis auch der sogenannten 'pathologischen' Verhaltensweisen schwerstbehinderter oder komatöser Menschen, nämlich als jeweils mögliche Form oder Kompetenz (statt als Defekt, Defizit oder Mangel) der Kommunikation, des Andersseins und der Isolation, und zwar in sogenannten

Möglichkeitenräumen (...)." (A.a.o.; s.121)

Sein artikel verliert sich in einer fülle wenig informativer und zu schematischer struktur- und funktionsdiagramme, auch werden doch immer wieder vorrangig lineare, kausale und hierarchische zusammenhänge betont. Beeindruckt hat mich zieger in der radikalität, mit der er die sinnhaftigkeit ausnahmslos jeder form des lebens im makrokosmischen rahmen versteht und dennoch sie in alltagslebendigkeit umzusetzen sich bemüht. Andreas zieger bezieht sich übrigens explizit auf martin buber und albert schweitzer, aber auch auf die neuropsychologen a.r.lurija und oliver sacks:

"LURIA und SACKS wollen mit ihrer 'romantischen Wissenschaft' das Subjekt, die menschliche Persönlichkeit, mit seiner Lebensgeschichte wieder in die Neurowissenschaft einführen." (A.a.o.; s.132)

Auch das resümee seines artikels läßt hoffen, daß es doch weitergehen wird. Er betont, gegen das "biomedizinische Defektmodell" von krankheit und gesundheit

"steht eine ganzheitliche, sozio-psychosomatische Sichtweise, die die personale Identität der zerrütteten und irren Menschen in ihrer eigentlichen, lebensgeschichtlichen Wesenseinheit versteht und fördert. Indem diese Sichtweise Selbst und Fremd zusammenführt, die Spaltung von Subjekt und Objekt ästhetisch-schöpferisch aufhebt und indem sie den einzelnen Menschen aus der Isolation in therapeutisch-kommunikative und soziale Zusammenhänge einbezieht (...). Diese Herangehensweise versteht jede 'pathologische' Lebensäußerung und Krankheit als konkretes, individuelles Sein, als sinnreiches Geschehen, als einen Kommunikations- und Selbstheilungsversuch." (A.a.o.; s.136)

Als therapeutische haltung empfiehlt zieger ein

"Oszillieren zwischen distanzerzeugender objektivierender Befunderhebung und Analyse (...) mit einer subjektorientierten, reflektierten Wahrnehmungssynthese, die die konkrete Lebensgeschichte der Betroffenen wie die eigenen Gefühle einbezieht (...) In der Dynamik von Zurücknahme und Entfaltung können wir in einem kathartischen Prozeß unsere eigene Angst vor dem häßlichen, fremdartigen und anderen Menschen, der unseren Erwartungen widerspricht, überwinden. (...) Gleichzeitig bekommt unsere eigene, therapeutische Tätigkeit einen neuen Sinn, den wir in Anlehnung an SCHIFFER (...) als Wiedererlangung der erzieherisch-therapeutischen Kunst bezeichnen können." (A.a.o.; s.137)

Schon 1864 hatte E.SEGUIN im zusammenhang mit kognitiv beeinträchtigten menschen ("Idioten") die "Wiederherstellung der Einheit des Menschen in der Menschheit" gefordert und die "Wiederherstellung der Einheit unserer zusammenhanglos gewordenen Mittel und Werkzeuge in der Erziehung" (SEGUIN 1912; s.163f. - Zitiert bei FEUSER 1986). Es geht um die progressive verdinglichung innerhalb unserer zivilisation - auch und gerade beim umgang mit unseren beeinträchtigten mitmenschen. Hundert jahre nach seguin gibt es ansätze einer ganzheitlich ausgerichteten heilpädagogischen förderung auch jenseits der Anthroposophie. Manche bleiben als allzu spezielle sensibilisierungsprogramme stecken im therapeutischen technizismus; GEORG THEUNISSEN (1992) betont demgegenüber in einer kritischen darstellung das bemühen um authentische beziehung (im sinne von martin buber, aber auch gregory bateson) als unverzichtbare grundlage jeder ganzheitlichen methode in der heilpädagogik/ behindertenpädagogik. Sein eigener schwerpunkt liegt bei einer "Ästhetisierung der realen Lebenswelt". Sie beginnt schon beim wertschätzen der sinnlichen erfahrungsmöglichkeiten innerhalb der alltäglichen hausarbeit - als momenten einer brücke zwischen menschen wie auch zwischen mensch und umwelt. Nicht nur hier könnten wir wohl einiges lernen aus der künstlerischen arbeit; wie wenn beispielsweise KLAUS MICHAEL GRÜBER 'Empedokles' von hölderlin einstudiert und ein probenbesucher berichtet:

"Mit fürsorglicher Umständlichkeit bereitet Pausanias aus Äpfeln, Brot und Wein das Abschiedsmahl. Zehn Minuten lang hocken die beiden einander gegenüber, tun nichts anderes als mit großer Genauigkeit Krug und Schale ergreifen, Brot brechen, Obst beißen, kauen, schlucken. Doch Grüber gibt zu bedenken: 'Wir haben gar nicht mehr gewagt, uns zu räuspern, Korn einzuschenken. Es darf nicht so sein, als ob ihr da oben ein Heiligtum erbaut. Ihr seid so weit weg, da könnte hier unten Gott weiß was passieren, aber...' - und wie viele Sätze bleibt auch dieser unvollendet, wird mit einer scharfen Armbewegung, einem Schlag mit der Hand durch die Luft den Partnern zur Vervollständigung überlassen." (MICHAELIS 1988; s.86)

Auf einer solchen gratwanderung, behaupte ich, ist menschliche lebendigkeit wiederzufinden.

Um das offene, prozeßhafte sinnlicher, ästhetischer erfahrungen geht es auch georg theunissen:

"Was wir brauchen, ist eine Rückbesinnung auf das natürliche Lernen in einem natürlichen, alltäglichen Lebensraum, der vielfältigste Anregungen für elementare Sinneserfahrungen, basales, .entwicklungsgemäßes Lernen beinhalten kann, wenn man relevante Situationen mit Aufforderungscharakter als solche richtig und rechtzeitig (als bedeutsam für das aktuelle Handlungsniveau in Orientierung auf die nächsthöhere Entwicklung) erkennt." (THEUNISSEN 1992; s.21)

Voraussetzung für heilpädagogische arbeit mit einem solchen anspruch ist allerdings

"ein hohes Maß an Flexibilität, an Bereitschaft, sich auf Ungeplantes einzulassen, ein Erkennen und Aufgreifen relevanter (lebensbedeutsamer) Alltagssituationen, ein undogmatisches Vorgehen, Umsicht, Empathie und eine kritische Rollendefinition (...), Bereitschaft zu kooperieren und Reflexionsvermögen wie auch fachliche Kompetenz mit den unterschiedlichen Verfahren." (A.a.o.; s.22)

Derartige umfassende menschliche kompetenz kann letztlich nur authentisch aus der individuellen lebensgeschichte potentieller heilpädagogInnen erwachsen; dennoch könnte im rahmen einer entsprechend undogmatischen, interdisziplinären fachlichen ausbildung (zu der wesentlich auch künstlerische sensibilisierung gehören müßte) sicher vieles dazu beigetragen werden. -

Die von theunissen genannten prinzipien einer weitergehenden heilpädagogischen/behindertenpädagogischen förderung (a.a.o.; s.22ff.) entsprechen den leitlinien meiner arbeit:

* "Subjektzentrierung" ("..daß der behinderte Mensch auch eine Sichtweise, seine Sicht von Welt hat" - "..Botschaften oder Eigenimpulse der behinderten Menschen aufzugreifen, auch wenn sie nicht geplant waren..")

* "Ich-Du-Beziehung" (Trotz des wiederholten beschwörenden verweises auf martin buber bleibt dessen intention bei theunissen allerdings vage.)

* "Ganzheitlichkeit" ("..ökologische Orientierung.." - "..den behinderten Menschen mit seinen Bedürfnissen und Problemen in seiner Lebenswelt als Bezugspunkt für die Praxis..")

* "Entwicklungsgemäßheit" ("..Förderung von Lernprozessen, die sich am Verlauf der menschlichen Entwicklung orientiert.." - Vgl. chilton pearce/piaget, rudolf steiner/karl könig)

* "Lern- und neuropsychologisches Prinzip" ("..prinzipielle Lern- und Kompensationsfähigkeit des Gehirns.." - Vgl. leontjew, jantzen, luria, sacks, cuomo;

siehe auch JÖDECKE 1992)

"Ästhetische Erziehung" als behindertenpädagogisches prinzip bezieht sich für georg theunissen auf

"jene Äußerungsformen des Menschen, die ihren Kulminationspunkt in der 'spielerischen Tätigkeit' haben, in der – so Schiller – die Widersprüche menschlicher Existenz dialektisch <von dialektik habe ich bei schiller allerdings nichts gefunden!> verknüpft und harmonisiert werden sollen." (THEUNISSEN 1985; s.13)

Genau dies ist ein zentraler ausgangspunkt der Anthroposophischen Heilpädagogik, die theunissen leider nicht anspricht. (Vgl. auch rudolf bahro, hier s.341f.) – Es geht um die generelle entfaltung von wahrnehmungsmöglichkeiten, d.h., um einen zugang "zu den fundamentalen Möglichkeiten menschlicher Existenz" (a.a.o.; s.14). Voraussetzung ist für theunissen das bemühen, mit dem betreffenden menschen in eine authentische beziehung zu treten. Er grenzt 'ästhetische erziehung' ab von der uferlosen therapeutisierung der arbeit mit beeinträchtigten menschen und betont, "daß sich sämtliche der genannten Behandlungsformen auf fundamentale menschliche Seinsbereiche beziehen, deren Erschließung ein 'normaler' Vorgang in-der Erziehung für Nicht-Behinderte ist" (a.a.o.).

Manches in theunissens ansatz ist noch zu wenig durchdacht im hinblick auf die immer lauernden gefahren der entfremdeten und entfremdenden institut-ionalisierung, ist möglicherweise auch beim autor noch zu einseitig engagement 'aus dem hauch'. Sei es der begriff "Behandlungsformen" im obigen zitat, sei es der anspruch, andere menschen "zur Ich-Identität zu befähigen" (s.13) – und was ist überhaupt pädagogik im gegensatz zu therapie, bzw. ist nicht beziehung noch wieder etwas anderes (zumindest, wenn wir uns an buber orientieren, wie theunissen es macht)?! – Das gewicht, das theunissen gegenüber dem 'therapeutisieren' auf "ästhetische" (künstlerische, spielerische, sinnliche) entfaltungsmöglichkeiten legt, ist dennoch ein grundsätzlicher und vielleicht entscheidender schritt aus der gesellschaftlichen ghettoisierung beeinträchtigter menschen.

Georg theunissen widerspricht der allenfalls pflegerischen, fürsorgenden verwahrung "schwerstgeistig- und mehrfachbehinderter Erwachsener" (der von ihm vorrangig beachtete personenkreis), wie sie aus der traditionellen psychiatrischen haltung sich ergibt nach dem motto: "Man kann ja doch nichts machen!" (Die

kontinuität vom nationalsozialistischen deutschland her, in dem ca. 5000 kinder und jugendliche und ca. 80 000 – 100 000 erwachsene "lebensunwerte" menschen ermordet wurden, sollte nicht vergessen werden. Vgl. DÖRNER 1967; s.141 und 145) Auch dem individuell disziplinierenden vorschnellen und großzügigen griff zu "beruhigenden" psychopharmaka liegt der einseitige blick auf die unzulänglichkeiten der betroffenen menschen zugrunde, verglichen jeweils mit der statistischen normalbevölkerung. Dieser zu gnadenloser entindividualisierung führenden anstaltsmentalität (vgl. FOUORAINE 1973 und FENGLER 1980, auch hier im kapitel r) stellt theunissen perspektiven einer behindertenpädagogik aus humanistisch-anthropologischem und entwicklungs(psycho)logischem verständnis gegenüber. Es kommt darauf an, den anspruch und das bedürfnis jedes menschen, eine persönlichkeit zu entfalten (das "Besonderungsprinzip"), in zusammenhang zu bringen mit einer möglichst umfassenden sinnvollen integration in die gesellschaftliche normalität, um stigmatisierung, diskriminierung und isolation zu verringern und kontakte zwischen beeinträchtigten und nicht (in diesem sinne) beeinträchtigten menschen zu erleichtern. Weil dieses "Normalisierungsprinzip" in der regel stärker zum tragen kommt (und zwar im sinne einer einseitigen anpassung an unkritisch übernommene normen und im interesse des routinemäßigen tagesablaufs der "normalen", vgl. GAEDT 1987) und die einzigartigkeit des individuum, die "personale Identität" (goffman) und die angestrebte subjektzentrierung der betreuung oft untergeht, sollten individualisierende aspekte im alltag möglichst umfassend, d.h. ganzheitlich gestärkt werden. (Hilfreich ist dafür wohl eine kontinuierliche supervision.)

Theunissen steht der sogenannten "musischen Erziehung" einigermaßen ablehnend gegenüber aufgrund ihrer meist einseitig harmonisierenden und therapierenden tendenz. Konfliktrichtige bereiche menschlicher lebendigkeit bleiben in der regel ausgeklammert, das spielerisch-kreative moment tritt oft zurück gegenüber den vorgaben an "Werkreife (Harmonie, Ordnung, Qualität, Schönheit u.a.)" (a.a.o.; s.78). Zumindest die Anthroposophisch orientierten künstlerischen therapien müßten hier differenzierter betrachtet werden; andererseits ist die annahme einer von individueller erfahrung unabhängigen objektiven schönheit grundlage gerade der 'ästhetischen erziehung' friedrich schillers, auf die theunissen unmißverständlich sich beziehen möchte! (Vgl. hier im kapitel h)

Ästhetische erziehung mit "schwerstgeistigbehinderten Erwachsenen" (theunissen)

muß ausgehen von den vorhandenen erfahrungen und wahrnehmungen, den bisherigen motorischen aktivitäten und spielerisch-kreativen äußerungen. Die rigorosität, mit der theunissen nötigenfalls zurückgeht bis zu den genetisch frühesten entwicklungsschritten, macht sein konzept besonders wichtig. In einer fülle von praktischen hinweisen wird immer wieder deutlich, wie aus den ontogenetisch frühesten, den einfachsten keimen der menschwerdung "Ich-Identität" angenähert werden kann. Voraussetzung hierfür ist eine möglichst authentische begegnung zwischen beeinträchtigtem und betreuerIn. Dies aber wird in der praxis zum kernproblem werden; mit den mehr oder weniger entfremdeten beziehungsrollen unserer normalsozialisation ist es hier nicht getan. (Nur ein beispiel: Die hilfe - und damit anwesenheit - von betreuerinnen bei toilettengang, zähneputzen und wechseln von monatsbinden/tampons ist oft unabdingbar; andersrum werden diese den beeinträchtigten menschen in der regel nicht ermöglichen, sie ihrerseits bei solchen tätigkeiten zu erleben. Es handelt sich hier um zentrale momente des selbsterlebens für die einen wie die andern, die einseitige erfahrung aber verstärkt für die betreuten den eindruck der grundsätzlichen fremdartigkeit von betreuerInnen!)

Alltagsbetreuung kognitiv beeinträchtigter menschen scheint sich nach meiner beobachtung nicht selten eher an der dressur wilder tiere zu orientieren: jederzeitige rundum-kontrolle ist angesagt. Ergänzend gibt es das behindertenpädagogische berufsverständnis von der distanz, "um allen gerecht werden zu können" und "sich nicht in einer beziehung zu verlieren". Demgegenüber kann durch die bereitschaft, sich weitergehend einzulassen auf die individualität einzelner betreuten, bindungen sowie ein höheres beziehungs-niveau entstehen, wodurch mittelfristig nuancierterer austausch auch mit mehreren betreuten zugleich möglich wird.

Dazu kommt noch die vielschichtige problematik zwischen "helpersyndrom" (w.schmidbauer), berufsbild und menschenbild. - Der grundsätzliche rahmen einer 'sozialarbeit gegen entfremdung' ist wohl voraussetzung auch für eine lebendige 'ästhetische erziehung'. Allerdings bleiben die besten voraussetzungen nutzlos, wenn in der alltagsroutine kein raum ist für ihre entfaltung. Dies kann schon konzeptionell bedingt sein, z.b. halte ich es bereits für fast unmöglich, in ungegliederten wohngruppen von über vier oder fünf beeinträchtigten menschen auch nur die aus dem elternhaus mitgebrachten (und dort in jahrelanger arbeit

erlernten) alltagskompetenzen zu bewahren – sofern sie nicht zufällig der routine der großgruppe entsprechen. Ganzheitliches wahrnehmen anderer menschen ist nicht mehr möglich, "wo ich abzählen muß, bevor ich weiß, ob auch alle da sind!", wie es ein erfahrener betreuer mir gegenüber ausdrückte. Der freiraum, ohne den beziehungen zwischen menschen sich nicht entfalten, wird im wohnheim- oder gar anstaltsalltag in aller regel sowieso nicht zu finden sein. (Auch hier zeigt sich die untauglichkeit von schillers ansatz: der von ihm als offenbar unzerstörbar angenommene "Spieltrieb" als kernästhetischer selbstentwicklung hilft uns gegenüber den vielschichtigen gesellschaftlich bedingten störfaktoren nicht weiter.)

Georg theunissens ansatz konzeptionell und methodisch verwandt ist eine "politische und pädagogische Strategie" aus italien, bei der auf der grundlage differenzierten umgangs mit alltäglichen wahrnehmungs- und handlungsmöglichkeiten vier als "schwer behindert" klassifizierten kindern geholfen wurde bei der integration in normale kindergärten und anschließend in die normale grundschule. Wesentlich hierbei ist die suche nach alltagserfahrungen, die allen beteiligten gemeinsam sind: den beeinträchtigten wie den (in diesem sinne) nicht beeinträchtigten kindern bzw. den lehrerInnen. Von hier ausgehend, konnte solidarisches verständnis füreinander entwickelt werden; umfassendere interaktion, beziehungen und damit auch: selbstentwicklung kann daraus sich ergeben. Die darstellung von NICOLA CUOMO (1989) hat mich tief beeindruckt nicht zuletzt aufgrund der intelligenz und komplexität, mit der hier für den lebendigen alltag nachgedacht wird. (Wesentliche ergänzung zur entwicklung und praxis dieser initiative ist ein von JUTTA SCHÖLER 1987 herausgegebener sammelband.)

Gegenüber dem in der behindertenpädagogik weitgehend noch üblichen kriterium einer "selbständigkeit", die oft mit autonomie verwechselt wird, letztlich aber nur möglichst reibungslose anpassung isolierter individuen an die gesellschaftliche normalität meint, versuchen theunissen, aber auch WOLFGANG JANTZEN, GEORG FEUSER und andere (vertreter der 'Kritischen Behindertenpädagogik') theoretisch und praktisch beizutragen zu einer selbstbestimmung, die aus den individuellen möglichkeiten und bedürfnissen der beeinträchtigten menschen erwachsen soll. (Vgl. auch die US-amerikanische initiative 'Independent Living'.) Zu einem für eine in diesem sinne 'integrativen pädagogik' angemessenen menschenbild schreibt feuser: "1. Der Mensch ist in allen seinen Lebensäußerungen nur als Ganzheit zu begreifen.

(...)

2. Der Mensch ist grundsätzlich Individuum und als solches aktiv handelndes Subjekt. (...)

3. Der Mensch ist grundsätzlich ein soziales Wesen. (...)

4. Beeinträchtigungen des Menschen auf biologischer, organischer oder psychischer Ebene sind nicht sein 'Wesen' noch definieren sie den Prozeß seiner Entwicklung. Sie sind Bedingungen seiner Existenz und damit der Entfaltung seiner Lebens-, Lern- und Entwicklungsprozesse.

Behinderung entsteht erst, wenn das Vorliegen dieser Bedingungen gesellschaftlich mit sozialem Ausschluß und Besonderung des betroffenen Menschen beantwortet werden. Behinderung ist letztlich Ausdruck unserer Art des Umganges mit Menschen, die wir als behindert deklarieren." (FEUSER 1986; s.23f.)

(Vgl. die von KRAWITZ 1992 geforderte "individualpädagogische Diagnostik")

"Gemeinsam leben und lernen von 'Behinderten' und 'Unbehinderten' als Anrecht aller Menschen" – dieser artikel von ERNST BEGEMANN (1989) hatte mich seinerzeit begeistert; er wurde zum anstoß für diese diplomarbeit. Jetzt, am ende angekommen, lese ich ihn wieder und stelle fest, daß ich von anderen ausgangspunkten begemanns darstellung mich annähern konnte bis in viele nuancen. Ich wüßte nicht, wie ich ihn nun noch referieren sollte; wenngleich das natürlich höchst ungerecht ist! Immerhin einige sätze eines körperlich schwerst-beeinträchtigten mannes möchte ich festhalten, die begemann (nach tom mutters) zitiert:

"Wir spalten in schöner Regelmäßigkeit das Bewußtsein davon ab, daß wir es alle nötig haben, nur dazusein, ohne unseren Wert ständig aufs neue durch das ergebnis unserer produktiven tätigkeit unter beweis stellen zu müssen. (...)

Nein, wir nehmen den menschen nicht in seinem ganzen sein ernst, solange wir mit den schärfsten feldstechern danach ausschau halten, ob nicht wenigstens ein positives element in form einer irgendwie verwertbaren eigenschaft an ihm auszumachen ist." (BEGEMANN 1989; s.370) (*Fredi SAAL informierte mich im brief v. 16.5.95, daß er der von tom mutters ohne namen zitierte autor war.*)

"Es gibt kein richtiges leben im falschen", war adornos bittere schlußfolgerung angesichts der unaufhaltsam fortschreitenden (selbst-) entfremdung und verdinglichung (1973a; s.42 -Nr.18). Ich denke, wir brauchen einen anderen

blickwinkel auf diesen zusammenhang:

Weil wir ausgehen müssen von der strukturellen verdinglichung der gesellschaftlichen realität, sollten wir aufmerksam werden für die keime des 'richtigen', die in jedem menschen neu auf die weit kommen und in fast jeder sozialen situation noch sich regen, wie schwach auch immer – als 'richtiges' leben im 'falschen'.

Inge aicher-scholl, eine schwester der widerstandskämpferInnen sophie und hans scholl ('Weiße Rose'), schreibt in einem leserbrief über ihre begegnungen mit "Behinderten":

"Sie haben etwas unbeschreiblich Menschliches in ihrem Wesen. So viel Freundlichkeit habe ich von Nichtbehinderten selten erlebt. (...) Wenn man sich getraut, mit ihnen zu sprechen oder sie an der Hand zu nehmen, entsteht spontan eine warmherzige Beziehung, völlig unbelastet durch Hemmung. 'Krüppel' sind eine Herausforderung, eine Erziehung der 'Normalen' zur Menschlichkeit. Eines ist dabei wichtig: Man muß Phantasie entwickeln, sie in unser Leben einzubeziehen, ihnen etwas von der Schönheit der Welt, der Blumen, der Bäume vermitteln – ihr Selbstbewußtsein unterstützen." (ZEIT 52/92)

Wer mit kognitiv beeinträchtigten ("geistig behinderten") menschen zusammenarbeitet und in beziehung steht, erlebt immer wieder, wie sie andere aufeinander zu führen nur indem sie sind, wie sie sind. Möglicherweise stehe ich nicht allein mit dem eindruck, daß authentische lebendigkeit bei ihnen oftmals eher sich entfalten kann als bei uns in diesem sinne nicht beeinträchtigten. Es ist der impuls des DU-sagens, der in immer neuen nuancen erlebt werden kann mit kognitiv beeinträchtigten, als improvisationen des in-beziehung-stehens, seien sie einfacher oder vielschichtiger, – aber immer sind es melodien, ist's musik. Wohingegen diese melodien bei uns normalsozialisierten "nicht-beeinträchtigten" meist überdeckt sind vom raster der sozialen rollen und verkehrsformen.

Für diese besondere fähigkeit kognitiv beeinträchtigter menschen, impulse zu geben für soziale induktion, für lebendiges in-beziehung-stehen jenseits entfremdeter raster und rollen bin ich ihnen dankbar.

Anhang:

HUMANÖKOLOGISCHE SOZIALARBEIT MIT VOR ALLEM KÖRPERLICH
BEEINTRÄCHTIGTEN MENSCHEN

Humanökologie als sozialpädagogische bezugsebene?

Sozialpädagogische und sozialarbeiterische problemstellung bezieht sich üblicherweise auf formale Bereiche (oder systeme) der gesellschaft: Einen stadtteil, eine firma, ein bestimmtes gesundheitliches risiko, eine familie, einen einzelnen menschen. Maßstab ist im wesentlichen die systemstruktur des betreffenden formalen bereichs, "zu dem das problem gehört" (wie es dann heißt).

Humanökologische fragestellung, wie ich sie meine, geht aus vom individuellen system des menschen, fragt nach seiner situation innerhalb aller einzelnen gesellschaftlichen systeme, mit denen er in relevanter weise zusammenhängt, und bemüht sich, die durch diese konkrete und individualistische menschenneugier gewonnenen erkenntnisse miteinander zu verknüpfen.

Es gilt, dem klienten oder der klientin zu helfen, als individuum, d.h., als einmalige entwicklungsform menschlicher eigenarten und möglichkeiten gesellschaftlich, sozial und politisch zu agieren. Demgegenüber steht das vorrangige interesse konventioneller sozialarbeit, die einzelnen momente individueller lebendigkeit überindividuellen gesellschaftlichen teilsystemen zuzuordnen, wenn nicht gar unterzuordnen.

Erster maßstab der humanökologischen intervention müßte also sein das system der klientin oder des klienten, wie es sich darstellt in seiner unteilbaren lebendigkeit: als anspruch auf selbstentfaltete autonomie.

Zwei voraussetzungen hat ei solches bemühen:

1. muß konflikt als angemessener und natürlicher aspekt von gesellschaftlichkeit angenommen werden; sozialarbeit/sozialpädagogik würde dann sich verstehen als einer der träger dieser kommunikationsebene.
2. sollte die mehrdeutigkeit sozialer, gesellschaftlicher phänomene und konflikte

grundannahme für sozialpädagogische theoriebildung und praxis sein. Dies gilt insbesondere für die heterogene übergangsgesellschaft am ende des 20. jahrhunderts, in der wir leben.

Grundsätzlich: Humanökologische sozialarbeit könnte bedeuten, die innere und soziale relevanz/aktivität (oder "resonanz", wie LUHMANN 1986 sagt) der gesellschaftstypisch vernachlässigten untersysteme der individuellen lebendigkeit zu stärken. Ich gehe davon aus, daß ein vielschichtigeres, ausgeglicheneres, ein harmonisch ausdifferenziertes individuelles system in jedem fall angemessener agieren kann in der sozialen umwelt. (Mit 'individuelles system' ist keineswegs nur die psychologische dimension gemeint, aber natürlich ist sie wesentlicher teil; deshalb sind auch psychoanalytische oder andere psychotherapeutische interventionen nicht schon an sich "methodenkonkurrenz", also widerspruch zur humanökologischen sozialarbeit.)

Meine these zur sozialarbeit mit beeinträchtigten menschen in diesem rahmen ist: Die sozialisationstypisch einseitige körperliche wie psychisch-seelische (human-ökologische) strukturierung reicht bei menschen, die nicht in spezieller weise benachteiligt sind in ihren entfaltungsmöglichkeiten, aus zumindest für ein gesellschaftlich konformes leben; von dieser normalität her wurde die struktur ja sozialisiert. Kommen jedoch besondere bedingungen, probleme, benachteiligungen dazu, können diese aufgrund der nur fragmentarisch ausgebildeten individuellen (induktiven) entwicklungsfähigkeit oft nicht ausgeglichen werden: Der betroffene mensch hat kaum reserven an handlungskompetenz, befriedigung, identität.

Bei anderen sozialarbeiterischen interventionsprinzipien wird in dieser situation wiederum einseitig nur das akut 'nicht funktionierende' individuelle untersystem 'stabilisiert': Die situation am arbeitsplatz, in der familie, die augenscheinliche beeinträchtigung oder behinderung (von außen). Demgegenüber versucht humanökologisch orientierte

sozialarbeit, wie ich sie mir vorstelle, grundsätzlich die gesamte individuelle strukturierung und ausdifferenzierung weiterzuentwickeln.

Der ansatz ist offen, nicht nur theoretisch: Alle in der praxis mit ihm arbeitenden können und müssen in jeder situation neu ein verhältnis zwischen gesellschaftsapologetischen und emanzipatorischen aspekten und konsequenzen der intervention, der hilfe herstellen.

Es mag uns gefallen oder nicht, aber das entspricht der situation, in der wir alle gesellschaftlich agieren; alle theoretische analyse ersetzt niemals die alltägliche notwendigkeit, im einzelfall zu handeln nach unserem augenblicklichen erkenntnisstand, erkenntnisinteresse, aus der aktuellen gefühlslage – und eingebunden in äußere zwänge. Den aus-weg, den ich meine, beschreiben ADORNO/JAERISCH folgendermaßen:

"Soll Erfahrung wieder gewinnen, was sie vielleicht einmal vermochte und wessen die verwaltete Welt sie enteignete: theoretisch ins Unerfaßte zu dringen, so müßte sie Umgangsgespräche, Haltungen, Gesten und Physiognomien bis ins verschwindend Geringfügige hinein entziffern, das Erstarrte und Verstumme zum Sprechen bringen, dessen Nuancen ebenso Spuren von Gewalt sind wie Kassiber möglicher Befreiung." (ADORNO 1979; s.193f.)

404

Humanökologische sozialarbeit mit körperlich und/oder kognitiv beeinträchtigten menschen, das müßte bedeuten, von der körperlichkeit, der individuellen, subjektiven situation der klientInnen auszugehen als normalzustand, als einer der möglichkeiten, mensch zu sein, – nicht aber als mangelkatalog! Und dann zu gucken, wie das nachdenken und die problemlösungsideen sich entwickeln beim abklopfen der einzelnen für den klienten oder die klientin relevanten sozialen/gesellschaftlichen untersysteme.

Zur methodik humanökologischer sozialarbeit

Die drei traditionellen arbeitsformen der sozialarbeit (einzelfallhilfe, gruppenarbeit, gemeinwesenarbeit) orientieren sich vorrangig an den möglichkeiten der gesellschaftsüblichen kommunikation. Das bedeutet, die aufmerksamkeit sowohl von beraterInnen als auch klientInnen richtet sich auf diejenigen aspekten des alltags, für die sprachliche darstellungsformeln leicht zur verfügung stehen, sowie auf solche einflüsse, die öffentlich allgemein bekannt sind und (sprachlich) diskutiert werden. Der anteil, den (z.b.) schlimme erfahrungen der vergangenheit, trauer, hoffnungslosigkeit, heimatverlust, aber auch üble

gerüche, dreckige hausflure, ignorante bürokraten und unverschämte hauswarte, beschwerliche fußwege, zu hohe schreibtische, ernährungsfehler an aktuellen problemen haben, wird wohl meist allenfalls zufällig wahrgenommen im sozialarbeiterischen gespräch. – Humanökologische sozialarbeit geht aus vom gesamtzusammenhang der individuellen lebendigkeit und versteht diesen als system. (Auf den theoretischen hintergrund, zu dem der 'system'-begriff gehört, gehe ich an anderer stelle ein. Hier genügt das umgangssprachliche verständnis von 'system = bereich, der irgendwie zusammengehört und zusammenwirkt'.) Sie fragt nach der situation des klienten bzw. der klientin innerhalb der einzelnen gesellschaftlichen teilsysteme, die für ihn oder sie – wie auch immer – bedeutsam sind. (Die besonderen verständigungsschwierigkeiten mit kognitiv beeinträchtigten klientInnen erfordern eine andere herangehensweise, grundsätzlich aber gilt für sie dasselbe! Vgl. hierzu CUOMO 1989.)

Eine möglichst umfassende bestandsaufnahme solcher zusammenhänge steht am anfang einer humanökologisch orientierten sozialarbeit. (Bewußt spreche ich hier nicht von einer "diagnostischen" phase, da die aufmerksamkeit nicht vorrangig bei einem konkreten 'problem' liegen soll.) Es kommt darauf an, alle möglichen aspekte des individuellen schicksals und alltags hervorzuheben, ihrer überhaupt erst gewahrzuwerden, sie ernstzunehmen. Dies wird nicht nur klientInnen irritieren ("Was hat denn das mit meiner arbeitslosigkeit/ meiner behinderung zu tun?!"), es erfordert auch von sozialarbeiterInnen konsequente, methodische aufmerksamkeit. Allerdings wage ich die prognose, daß die sensibilität für diese humanökologisch bedeutsamen momente bei einer entsprechenden praxis rapide zunehmen wird; wie ich auch meine, daß bei erfahrenen sozialarbeiterInnen solche aspekte eh ständig in ihre beurteilungen und interventionen einfließen. 'Lebenserfahrung' und 'menschenkenntnis', diese für manche vielleicht etwas altertümlich klingenden qualitäten, sind wohl nichts anderes als humanökologisch umfassende sensibilität für mitmenschen!

Als methodischer ansatz einer humanökologisch orientierten sozialarbeit bietet sich das nichtdirektive oder klientbezogene beratungskonzept an, wie es von CARL ROGERS entwickelt wurde; allerdings muß es in wesentlichen aspekten weiterentwickelt werden.

Rogers geht aus von einem humanistisch-idealistischen menschenbild; wesentlicher bestandteil darin ist das bedürfnis des menschen nach "Selbstentfaltung"/

"Selbstverwirklichung". (Zu seinem verständnis von persönlichkeit und individualität vgl. die sehr empfehlenswerte aufsatzsammlung 1979!)

Zwei seiner zentralen thesen lauten (ROGERS 1973; s.48f.):
"Jedes Individuum existiert in einer ständig sich ändernden Welt der Erfahrungen, deren Mittelpunkt es ist."

2. "Der Organismus reagiert auf das Feld, wie es erfahren und wahrgenommen wird. Dieses Wahrnehmungsfeld ist für das Individuum Realität."

Schon hier wird deutlich, daß Rogers einen letztlich statischen, monadischen Individualismus meint: Das Individuum (inter-)agiert nicht unbedingt in und mit der Welt, es existiert und 'reagiert in ihr vor allem. Antrieb für die individuelle Weiterentwicklung ist bei Rogers ein immanentes Bedürfnis, "den Erfahrungen machenden Organismus zu aktualisieren, zu erhalten und zu erhöhen" (ROGERS 1973; s.422). Abgesehen von dem Begriff "erhöhen", sehe ich das ähnlich, nur muß es auf einer Ebene als Ausdruck sozialer Interaktion, sozialer Konfliktfähigkeit gesehen werden, um dem Wesen des Menschen gerecht zu werden.

Rogers' Begriff von Anpassung (adjustment) als Ziel der therapeutischen Bemühungen meint zwar nicht einfache Übernahme von Werten der Umwelt, aber bedeutsam scheint ihm dennoch nur die Ausbildung eines Selbstbildes, das zu den gegebenen sozialen Umständen besser paßt. Politisch-gesellschaftliche (Macht-)strukturen oder Zusammenhänge bestimmter Probleme mit speziellen äußeren Belastungen, mit Behindertwerden, Diskriminierung, Unterprivilegiertheit werden nirgendwo bei ihm thematisiert.

406

Dennoch halte ich die 'binnenstruktur' seines Konzeptes für relevant und tragfähig (a.a.o.; s.442 u. 440):

15. "Psychische Anpassung besteht, wenn das Selbstkonzept dergestalt ist, daß alle Körper- und Sinneserfahrungen des Organismus auf einer symbolischen Ebene in einer übereinstimmenden Beziehung mit dem Konzept vom Selbst assimiliert werden oder assimiliert werden können."

14. "Psychische Fehlanpassung liegt vor, wenn der Organismus vor dem Bewußtsein wichtige Körper- und Sinneserfahrungen leugnet, die demzufolge nicht symbolisiert und in die Gestalt der Selbststruktur organisiert werden. Wenn diese Situation vorliegt, gibt es eine grundlegende oder potentielle psychische Spannung."

Carl Rogers kommt aus dem Umkreis der (neo-)Psychoanalyse, sein Konzept versteht sich als psychotherapeutisch; humanökologisch orientierte Intervention geht darüber hinaus. Das

selbstbild es klienten oder der klientin als ausdrück seiner bzw. ihrer selbst-wahrnehmung bleibt aber wesentlicher pfadfinder zum verständnis des individuellen systems.

Bei den (im weitesten sinne) psycho-therapeutischen ansätzen gibt es zwischen klientin und therapeutIn bereits von anfang an einverständnis über die ebene der aufmerksamkeit: Thematisiert werden die psychologischen, die 'gefühlsmäßigen' befindlichkeiten. Diese ebene macht einen großteil der nichtinstitutionalisierten, der 'privaten' kommunikation aus und ist allen beteiligten entsprechend vertraut. Bei humanökologisch orientierter sozialarbeit und sozialpädagogik gibt es ein entsprechendes allgemeingesellschaftliches selbstverständnis nicht. Es kommt in der phase der bestandsaufnahme darauf an, bedürfnisse und befindlichkeiten offenzulegen, die als solche im allgemeinen kaum ernstgenommen bzw. reflexiv verarbeitet werden! Praktische methoden hierfür müssen erst entwickelt werden. Stichpunkte hierzu:

1) Wesentlich könnte sein das erfragen von sinnlichen, leiblichen erinnerungen, also fürs individuelle system relevanten phänomenen/erfahrungen, die jedoch im "sachlichen" klientengespräch zumeist vernachlässigt werden. Es könnte gefragt werden: "Wie hörte sich das an?" – "Wie schmeckte es?" – "Ging das leicht?" – "Hatten sie angst?" Durch untypische fragen können wir informationen über lebenserfahrungen hervorlocken, die der/die klientIn selbst bislang noch nicht gebührend ernstgenommen hat als ausdrück eigener befindlichkeiten und bedürfnisse. Wichtig hierbei ist, daß nicht doch wieder auf kognitiv determinierte, psycho-logisch relevante (oder scheinbar relevante!) fragen abgehoben wird.

Es ginge darum, aus der erinnerung an erfahrungen diejenigen anteile herauszufinden, die über die konkrete situation hinaus relevant sind für die individuelle lebendigkeit, die mit einiger wahrscheinlichkeit also auch in der aktuellen problemsituation relevant sein dürfte. (Vgl. hierzu MUTHESIUS 1985, 1990a, 1990b)

2) Der gesellschaftlich üblichen mechanistischen zerteilung von lebendigkeit muß schon in dieser phase gewissermaßen pädagogisch entgegengesteuert werden – wobei wir als sozialarbeiterInnen den klientInnen kaum mehr als einen kleinen schritt voraus sein dürften. Nötig ist deshalb, von anfang an alle neuen aspekte in der kommunikation mit den klientInnen zumindest en passant zu vernetzen mit den bislang schon lebendigen (bewußten, aktiven) aspekten von lebenserfahrung und lebensgestaltung. Dabei ist die vernetzung der verschiedenen momente im individuum in der regel nicht explizit darstellbar oder gar diskutierbar. Zumindes für die sozialarbeit wird die bestandsaufnahme auf der ebene eines rasters von relevanten momenten und kriterien stehenbleiben (müssen). Genauso, wie wir bei der nichtdirektiven intervention darauf verzichten (müssen), analytisch

herauszufinden, wieso die klientInnen sich für einen bestimmten lebensweg entscheiden. – Das meint nicht plumpen positivismus und behaviorismus, sondern ganz undogmatisch nur: den respekt vor der unteilbaren authentizität des gegenüber.

(Demgegenüber ist psychoanalytische intervention ein offengelegtes arbeiten mit der analyse von beweggründen, worauf die/der klientIn bewußt sich einläßt. Nur deshalb – und allenfalls dann – bedeutet psychoanalytische intervention keinen einbruch in die persönlichkeitsphäre, die integrität des gegenüber.)

Obwohl das bisher dargestellte für alle aspekte der sozialarbeit interessant sein (bzw. werden) könnte, soll es hier vorrangig um die arbeit mit körperlich und seelisch beeinträchtigten, also sogenannten "behinderten" menschen gehen.

"Behinderung" ist erstmal kaum mehr als eine gesellschaftliche stigmatisierung; die kategorie sagt wenig aus über

- das selbstgefühl des/der betroffenen,
- das ausmaß der praktischen behindertheit im alltag,
- das potential an lebendigkeit, das trotz oder gerade wegen der beeinträchtigungen vorhanden ist,
- das ausmaß an beeinträchtigung bei denjenigen, die sich als nichtbehindert verstehen.

Humanökologische sozialarbeit mit beeinträchtigten menschen müßte hier ansetzen und induktiv, also für jeden klienten und jede klientin neu, diese aspekte und zusammenhänge aufzuklären versuchen. Diesem zweck dient die umfangreiche 'bestandsaufnahme' der ersten phase. Sie soll das "Wahrnehmungsfeld" (rogers) des/der klientIn umfassend bewußtmachen – insbesondere in seinen nichtreflexiven, körperlichen, sinnlichen aspekten – und zur ausgangslage machen für das weitere sozialarbeiterliche vorgehen.

Durch die notwendigkeit, die aufmerksamkeit auf relevante aspekte der lebendigkeit und lebenserfahrung erst zu lenken, hatte die erste phase eine stark pädagogische intention. Demgegenüber versteht sich die ihr entsprechende "diagnostische" phase konventioneller sozialarbeit als quasi-objektives sammeln und interpretieren von tatsachen; pädagogische intentionen tauchen dort bewußt und gewollt erst in der folge auf! Bei humanökologisch orientierter sozialarbeit müßte es andersrum sein. Im gleichen maße, in dem wir dem/der klientIn helfen konnten, sich möglichst umfassend als authentischen und unteilbaren lebenszusammenhang wahr- und ernstzunehmen, müßten wir unsere pädagogische intervention zurücknehmen. Die ersten beiden thesen von rogers werden jetzt mehr oder

weniger tatsächlich ausgangsbewußtsein zwischen klientIn und sozialarbeiterIn sein. Erst an dieser stelle der therapeutischen/beratenden beziehung sollte ein gewicht auf das konkrete problem gelegt werden, d.h., auf denjenigen aspekt, der in irgendeiner weise sich störend auswirkt. Dabei sind rogers' thesen 14 und 15 für die problemdefinition durchaus nützlich, allerdings nicht hinreichend.

Die hilfe der sozialarbeiterin wird von nun an im wesentlichen darin bestehen, zusammenhänge herzustellen zwischen den vielschichtigen abläufen im individuellen system des/der klientIn und den gesellschaftlich– sozialen rahmenbedingungen und möglichkeiten. Das Ziel ist, dem/der klientIn zu umfassenderer befriedigung ihrer/seiner authentischen lebendigkeit zu verhelfen. Das konkrete problem, das den anlaß für den sozialarbeiterischen kontakt dargestellt haben mag, ist dabei nur ein aspekt unter vielen; zumeist hatte es symptomcharakter.

Im einzelnen bedeutet das:

- 1) Übersetzen der individuellen bedürfnisse und befindlichkeiten in kategorien des öffentlichen diskurses bzw. der bürokratie,
- 2) übersetzen der gesellschaftlich–sozialen und politischen rahmenbedingungen in kategorien des individuellen "Wahrnehmungsfeldes" (rogers). (Besonders in der arbeit mit beeinträchtigten menschen ist beides durchaus verwandt den aufgaben der ergonomie bzw. EDV–systemanalyse. Hierzu könnte und sollte es interdisziplinären austausch geben!)
- 3) Angebote zu machen für möglichst alle erkannten bedürfnisse. Systemtheoretisch wird davon ausgegangen, daß es oft nicht vorrangig darauf ankommt, welche aspekte innerhalb eines systems abgedeckt/befriedigt sind, als vielmehr auf eine bestimmte 'summarische befriedigungsdichte'. Hieraus ergibt sich die wohl schwierigste aufgabe des/der sozialarbeiterIn:
- 4) Dem/der klientIn zu helfen, ein (neues) gleichgewicht zu finden zwischen den derzeit relevanten (erkannten) lebensbedürfnissen, den unabänderlichen versagungen (behinderungen) aufgrund ihrer/seiner beeinträchtigung sowie den gesellschaftlich–politischen möglichkeiten – wobei möglichst viel vom individuellen potential an lebendigkeit verwirklicht werden sollte.

Wesentlich dabei ist, daß nicht auf bestimmte organisatorisch–administrative zielvorgaben hingearbeitet wird, sondern es immer um das individuelle system von klientInnen geht, das sich nach gesetzmäßigkeiten organisiert und umorientiert, die ausschließlich induktiv, also

aus ihm heraus relevant werden.

Auf diese sozialpädagogik aus dem klienten/der klientin heraus müßte die/der sozialarbeiterIn sich allerdings einlassen. – Die aufgabe, in den gesellschaftlichen raum hinein zu wirken, um individuelle bedürfnisse von klientInnen dort zu emanzipieren und zu etablieren, um gesellschaftliche diskriminierung und behinderung abbauen zu helfen, ist dazu nur die kehrseite!

Auf der anderen seite verlieren ideologische vorgaben ihre relevanz. Beispielsweise wird es menschen geben, die es als diskriminierend empfinden, als "behinderte", also als angehörige einer besonderen gruppe, angesehen zu werden, – es wird andere geben, die genau das erwarten als ausdruck des respekts gegenüber ihrer besonderen situation. – Wer grundsätzlich und immer neu von der wahrheit der individuellen lebendigkeit ausgeht, wird meiner meinung nach auf diesem weg – und wohl nur so – lösungen finden auch für gesamtgesellschaftliche probleme.

Literatur

- Achilles,i.(1990): "Was macht Ihr Sohn denn da?"; münchen
Adorno,th.w. (1963) : Eingriffe; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(1967): Ohne Leitbild; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(1968): Impromptus; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(1969): Stichworte; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(1973a): Minima Moralia; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(1973b): Studien zum autoritären Charakter; "
Adorno,th.w.(1973c): Vorlesung zur Einleitung in die
Soziologie; frankfurt/m. (Junius-Drucke; nichtautorisierte mitschrift)
Adorno,th.w.(1973d): Ästhetische Theorie; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(1973e): Gesammelte Schriften,Bd.I; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(1975): Negative Dialektik; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(1976): Prismen; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(o.j.): Philosophie der neuen Musik; frankfurt-berlin-wien
Adorno,th.w.(1979): Soziologische Schriften I; frankfurt/m.
Adorno,th.w.(1986): Die musikalischen Monographien; frankfurt/m.
Adorno,th.w. u.a.(1972): Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie; neuwied
Altner,g.(Hrsg.)(1981): Der Darwinismus; darmstadt
Altner,g.(Hrsg.)(1986): Die Welt als offenes System; frankfurt/m.
Altner,g.(1987): Die Überlebenskrise in der Gegenwart; darmstadt
Altner,g.(1991): Naturvergessenheit; darmstadt
Amering,m./m.schmolke(2007): Recovery. Das Ende der Unheilbarkeit; bonn
Ammon,g.(³1998): Dynamische Psychiatrie; eschborn
Ariès,ph.(1978): Geschichte der Kindheit; münchen
Arnim,b.v.(1952): Auswahl aus den Schriften und Briefen
der Bettine v. Arnim; berlin(DDR)
Augustinus(1955): Bekenntnisse; frankfurt – hamburg
Bahro,r.(1977): Die Alternative; köln – frankfurt/m.
Bahro,r.(1984): Pfeiler am anderen Ufer; sonderband der zeitschrift BEFREIUNG; west-berlin
Bahro,r.(1989): Logik der Rettung; stuttgart und wien
Bahro,r.(1991): Rückkehr; berlin und frankfurt/m.
Bahnsen,u.(1992): Hormonchemie und Wahrnehmung,in: ZEIT 51 /92

- Baker-roshi,r.(1978): Sangha-Gemeinschaft, in: Antwort der Erde; münchen
Balint,m.(1957): Der Arzt, sein Patient und die Krankheit; stuttgart
Balint,m.(1969): Die Urformen der Liebe..; frankfurt/m.
Balint,m.(1973): Therapeutische Aspekte der Regression; reinbek
Barckhoff,w.e.(1991): Camphill – Aufgang im Untergang,
in: Camphill – Fünzig Jahre Leben.., hrsg. v. c. pietzner; stuttgart
Barz,h.(21990): Der Waldorfkindergarten; weinheim – basel
Basaglia,f.o.(1985): Gesundheit Krankheit Das Elend der Medizin; frankfurt/m.
Bateson,g.(1985): Ökologie des Geistes; frankfurt/m.
Bateson,g.(1987): Geist und Natur; frankfurt/m.
Bateson,g. u.a.(1969): Schizophrenie und Familie; frankfurt/m.
Bateson,m.c.(1986): Mit den Augen einer Tochter; reinbek
Bauman,z.(1992a): Dialektik der Ordnung; hamburg
Bauman,z.(1992b): Moderne und Ambivalenz; hamburg
Begemann,e.(1989): Gemeinsam leben und lernen..,
in: Behindertenpädagogik (BHP) 4/89; solms
Benjamin,w.(1984): Allegorien kultureller Erfahrung; leipzig
Berendt,j.e.(1983): Die Welt ist Klang; frankfurt/m.
Berendt,j.e.(1985): Das Dritte Ohr; reinbek
Berger,h.(1983): Kulturelle Identität und Wohnverhalten,
in: 'Neue Praxis',sonderheft 7; neuwied
Berman,m.(1985): Wiederverzauberung der Welt; reinbek
Bertalanffy,l.v.(21949): Vom Molekül zur Organismenwelt; potsdam
Bertalanffy,l.v.(1968): General System Theory; new york
(deutsch in: koestler<hrsg.>: Das neue Menschenbild; wien 1970)
Betonzeit(1980), hrsg. vom 'Büro für Anti-Utopische Forschungen' Lutz bredlow; köln
Beuys,j.(1975): Jeder Mensch ein Künstler; frankfurt/M. – westberlin
Beziehungen(1982): Nr. 1 – Einsperrung der Kindheit; heidelberg
Bhagwan shree rajneesh(1980): Ekstase – die vergessene Sprache; west-berlin
Bhagwan shree rajneesh(1986a): Die verbotene Wahrheit; köln
Bhagwan shree rajneesh(1986b): Goldene Augenblicke; München
Bhagwan shree rajneesh(1988): Das Ultimatum; köln
BHP (Vierteljahresschrift für Behindertenpädagogik); solms
Blehschmidt,a./m.pfister(1982): Kommune, Frauenrolle und Utopie; freiburg i.br.

- Böhme,g./e.schramm(Hrsg.)(1985): Soziale Naturwissenschaft; frankfurt/m.
Bonhoeffer,d.(1949): Ethik; münchen
Bonhoeffer,d.(1961): Nachfolge; münchen
Bonhoeffer,d.(1962): Widerstand und Ergebung; münchen
Bonhoeffer,d.(1968): Bonhoeffer Brevier; münchen
Bonhoeffer,d./m.v.wedemeyer(1992): Brautbriefe Zelle 92; münchen
Borchert,j.(1989): Innenweltzerstörung; frankfurt/m.
Borkenau,f.(1932): Soziologie des mechanistischen Zeitalters, in: Zeitschrift
f.Sozialforschung; leipzig (Reprint münchen 1980)
Borysenko,j.(1989): Gesundheit ist lernbar; bern – münchen
Bosetzky,h./p.heinrich(1985): Mensch und Organisation; köln
Boyer,l.b.(1976): Die psychoanalytische Behandlung Schizophrener; münchen
Braunmühl,e.v.(1975): Antipädagogik; weinheim – basel
Braunmühl,e.v.(1978): Zeit für Kinder; frankfurt/m.
Braunmühl,e.v./h. kupffer/h.ostermeyer(1976): Die Gleichberechtigung des Kindes;
frankfurt/m.
Breuer,st.(1992): Die Gesellschaft des Verschwindens; hamburg
Buber,m.(1913): Daniel – Gespräche von der Verwirklichung; leipzig
Buber,m.(1971): Das Problem des Menschen; heidelberg
Buber,m.(1973): Briefwechsel, band I – III; heidelberg
Buber,m.(1978a): Religion als Gegenwart,
in: horwitz,r.: Bubers Way to 'I and Thou'; heidelberg
Buber,m.(1978b): Urdistanz und Beziehung; heidelberg
Buber,m.(1978c): Zwiesprache; heidelberg
Buber,m.(1979): Ich und Du; heidelberg
Buber,m.(Hrsg.)(1984): Ekstatische Konfessionen; heidelberg
Buber,m.(1985): Pfade in Utopia; heidelberg
Buber,m.(1986): Reden über Erziehung; heidelberg
Buhr,m.(1989): Immanuel Kant; leipzig
Bussmann,h.+j.(1990): Unser Kind geht auf die Waldorf- schule; reinbek
Camphill(1991): Camphill – Fünfzig Jahre Leben und Arbeiten., Hrsg. c.pietzner; stuttgart
Cantzen,r.(1987): Weniger Staat – mehr Gesellschaft; frankfurt/m.
Capra,f.(1990): Das neue Denken; bern – münchen – wien
Capra,f.(1991): Wendezeit; münchen

- Castel,r.(1976): Psychoanalyse und gesellschaftliche Macht; kronberg
Christie,n.(1992): Jenseits von Einsamkeit und Entfremdung; stuttgart
Cobb,j.b./d.r.griffin(1979): Prozeßtheologie; göttingen
Cooper,d.(Hrsg.)(1969): Dialektik der Befreiung; reinbek
Cooper,d.(1971): Psychiatrie und Antipsychiatrie; frankfurt/m.
Cooper,d.(1972): Der Tod der Familie; reinbek
Coveney,p./r.highfield(1994): Anti-Chaos; reinbek
Cuomo,n.(1989): 'Schwere Behinderungen' in der Schule; bad heilbrunn
Cullberg,j.(2008): Therapie der Psychosen; bonn
Csikszentmihalyi,m.(1992): Flow. Das Geheimnis des Glücks; stuttgart
Das buch des li pe-jang, genannt LAO TSE(1981), bearbeitete übertragung v. mondrian graf v.lüttichau; heidelberg
Deleuze,g./félix guattari(1977): Rhizom; westberlin
Denger,j.(hrsg.)(1995): Lebensformen in der sozialtherapeutischen Arbeit; stuttgart
deMause siehe Mause
Dessauer,f.(1958): Streit um die Technik; frankfurt/m.
Dialektik (Nr. 1–18): Beiträge zu Philosophie und Wissenschaften; köln
Dialektik (ab 1991): Enzyklopädische Zeitschrift für Philosophie und Wissenschaften; hamburg
Dialektik 12(1986): Die Dialektik und die Wissenschaften; köln
Die Bahn und der rechte Weg des Lao-tse(1976), der chinesischen Urschrift nachgedacht von alexander ular; wiesbaden
Die Schrift, Band 1(1981), verdeutscht von martin buber gemeinsam mit franz rosenzweig; heidelberg
Die sinnsprüche des li boyang, genannt lao tse. Das daodejing (2009), freie übertragung mondrian graf v. lüttichau (neuausgabe); weinheim
Diesel,e.(1926): Der Weg durch das Wirrsal; stuttgart – bern
Diesel,e.(1934): Vom Verhängnis der Völker; stuttgart – berlin
Diesel,e.(1948): Das Schicksal der Menschheit..; berlin
Diotíma(1930): Schule der Liebe; jena <Veränderte neuausgabe (2009): Hrsg. mondrian v. lüttichau; www.autonomie-und-chaos.de>
Dörner,k.(1967): Nationalsozialismus und Lebensvernichtung, in: Vierteljahreszeitschrift f.Zeitgeschichte
Dörner,k./u.plog(1980 und spätere auflagen): Irren ist menschlich; rehbürg–loccum

- Dorst,t.(1983): Eisenhans; köln
Dreitzel,h.p.(1980): Die gesellschaftlichen Leiden..; stuttgart
Duerr,h.p.(Hrsg.)(1975): Unter dem Pflaster liegt der Strand, band 2; west-berlin
Dürr,h.-p./f.-a.popp/w.schommers(hrsg.)(2000): Elemente des Lebens; zug/schweiz
Duhm,d.(1982): Aufbruch zur neuen Kultur; münchen
Eberhard,h.(1983): Systemtheorie und Arbeit mit Einzelnen,
in: Soziale Arbeit band 2; bern – stuttgart
Eicke,d.(1973): Der Körper als Partner; münchen
Elias,n.(31977): Über den Prozeß der Zivilisation; frankfurt/m.
Engels,f.(1952): Dialektik der Natur; berlin(DDR)
Engels,f. siehe auch marx
Erikson,e.h.(1957): Kindheit und Gesellschaft; zürich
Evangelisches Soziallexikon(1954); stuttgart
Euripides(1972): Sämtliche Tragödien und Fragmente, übersetzt von ernst buschor; münchen
Fengler,c.+th.(1980): Alltag in der Anstalt; rehbürg-loccum
Feuerbach,I.(1985): Anthropologischer Materialismus, hrsg. v. alfred schmidt;
frankfurt/m. und west-berlin
Feuser,g.(1986): Integration – Humanitäre Mode oder humane Praxis?,
in: Demokratische Erziehung 1 /86
Feustel,a.(hrsg.)(1991): Rückblicke; berlin
Feyerabend,p.(1980): Erkenntnis für freie Menschen; frankfurt/m.
Feyerabend,p.(1984): Wissenschaft als Kunst; frankfurt/m.
Feyerabend,p.(1986): Wider den Methodenzwang; frankfurt/m.
Fischle-carl,h.(1969): Der Aufstand der Jugend; stuttgart
Fischle-carl,h.(1979): sich selbst begreifen; stuttgart
Fischle-carl,h.(1980): Lust als Steigerung des Daseins; stuttgart
Fischle-carl,h.(1982): das Ich in seiner Umwelt; stuttgart
Flensburger Hefte 32: Anthroposophen und Nationalsozialismus; flensburg
Flensburger Hefte Sonderheft 8: Anthroposophen in der Zeit des deutschen Faschismus;
flensburg
Foudraine,j.(1973): Wer ist aus Holz?: münchen
Frankl,v.e.(1982): Trotzdem Ja zum Leben sagen; münchen
French,m.(1985): Jenseits der Macht; reinbek
Frère Roger(1974): Kampf und Kontemplation; freiburg – basel – wien

- Freud,s.(1953): Das Unbehagen in der Kultur; frankfurt/m.
Friedell,e.(o.j.): Kulturgeschichte der Neuzeit; münchen
Fuhrmann,e.(1954–1983): Neue Wege – Zweite Sammelausgabe;
hamburg (auslieferung w.arnholdt)
Fuhrmann,e.(1957): Neue Wege, band 6; hamburg
Fuhrmann,e.(1983a): Neue Wege, band 10; hamburg
Fuhrmann,e.(1962): Grundformen des Lebens; heidelberg – darmstadt
Fuhrmann,e.(1983b): Der Geächtete; west-berlin
GA siehe Steiner,r.
Gaedt,chr.(1987): Normalisierung. Anmaßung – Anpassung – Verweigerung; sickte
Gaedt,chr.(1990): Selbstentwertung – depressive Inszenierungen bei Menschen mit geistiger
Behinderung; sickte
Geber,m.(1958): The Psycho–Motor Development of African Children in the First Year...,
in: Journal of Social Psychology, ,Nr. 47/58
Gendlin,e.(1998): Focusing–orientierte Psychotherapie; münchen
Geppert,r.(1978): Die Last, die du nicht trägst; halle/saale
Gorbatschow,m.(1988): Umgestaltung und neues Denken; Berlin(DDR)
Gorbatschow,m.(1989): Rede vor der UNO in New York,
in: Sowjetunion heute 1/89
Gothe,l./r.kippe(1970): Ausschuß; köln – berlin
Goethe,j.w.(o.j.): Sämtliche Werke, 5.Band: Arbeiten zur Kultur–, Theater– und
Literaturgeschichte; leipzig – wien
Gowdy,b.(1995): Mister Sandmann; münchen
Gowdy,b.(1993): Seltsam wie die Liebe; münchen
Gowdy,b.(1992): Fallender Engel; münchen
Grill,e.(1994): Wilma; frankfrut/m.
Grosse,r.(1984): Erlebte Pädagogik; frankfurt/m.
Gruen,a.(1986): Der Verrat am Selbst; München
Gruen,a.(1989): Der Wahnsinn der Normalität; münchen
Gülden,j./k.humann(1978): Rock Session 2; reinbek
Günderrode,k.(1981): Der Schatten eines Traumes, hrsg. von christa wolf;
darmstadt – neuwied
Haeckel,e.(1924): Gemeinverständliche Werke, hrsg. von heinrich schmidt–jena;
leipzig – berlin

- Haken,h.(1978): Synergetics. An Introduction; west-berlin – heidelberg – new york
Haken,h.(1984): Erfolgsgeheimnisse der Natur; frankfurt/m.
Haken,h./m.haken-krell(1989): Entstehen von biologischer Information und Ordnung;
darmstadt
Hamel,p.m.(1980): Durch Musik zum Selbst; münchen – kassel
Hannsmann,m.(1986): Pfauenschrei; münchen – hamburg
van der Hart,o./e.r.s.nijenhuis/k.steele(2008): Das verfolgte Selbst. Strukturelle Dissoziation
und die Behandlung chronischer Traumatisierung; paderborn
Harten,h.-chr.(1977): Vernünftiger Organismus..; frankfurt/m.
Havemann,r.(1964): Dialektik ohne Dogma?; reinbek
Hayakawa,s.i.(1976): Sprache im Denken und Handeln; darmstadt
Hecht,i.(1987): Als unsichtbare Mauern wuchsen; münchen
Heilende Erziehung(21981); stuttgart
Heinikel,r.(1971): Rosy Rosy; frankfurt/m. (auch reinbek 1983)
Heisenberg,w.(1957): Das Naturbild der heutigen Physik; reinbek
Heisenberg,w.(1984): Physik und Erkenntnis 1927–1955;
münchen – zürich
Heisenberg,w.(o.j.): Physik und Philosophie; west-berlin
Hemleben,j.(1963): Rudolf Steiner; reinbek
Hengst/köhler(1980), in: Westermanns Pädagogische Beiträge 6/80
Henrich,r.(1989): Der vormundschaftliche Staat; reinbek
Hentig,h.(1974):, Magier oder Magister?; frankfurt/m.
Herzberg,g./k.seifert(2002): Rudolf Bahro. Glaube an das Veränderbare; berlin
Heyer,g.r.(1959): Der Organismus der Seele; münchen
Heyer,g.r.(1964): Seelenkunde im Umbruch der Zeit; bern – stuttgart
Hickel,r./j.priewe(1990): Entwurf eines Gesetzes zur Förderung der umwelt- und
sozialverträglichen Entwicklung der Wirtschaft (PIW-Studien Nr.5); bremen
Hillesum,e.(1983): Das denkende Herz der Baracke; heidelberg
Hobrecht,j.(1981): Du kannst mir nicht in die Augen sehen; berlin u. schlechtenwegen
Hoffmann,l.(21984): Grundlagen der Familientherapie; hamburg
Hohlfeld,r. u.a.(1986): Der Wissenschaftler und die Natur – ein Dialog?,
in: Altner (Hrsg.): Die Welt als offenes System; frankfurt/m.
Holz,h.h.(1975): Offene Fragen der Systemtheorie,
in: Friedrich/schweizer/sens(Hrsg.): Marxismus und Kybernetik; kronberg/ts.

- Hondrich, k.o.(1992): Wovon wir nichts wissen wollten, in: ZEIT 40/92
- Horkheimer, m.(Hrsg.)(1980): Zeitschrift für Sozialforschung (reprint); münchen
- Horkheimer, m./th.w.adorno(1971): Dialektik der Aufklärung; frankfurt/m.
- Horney, k.(1985): Neurose und menschliches Wachstum; frankfurt/m.
- Horney, k.(o.j.): Neue Wege in der Psychoanalyse; münchen
- Horwitz, r.(1978): Buber's Way to 'I and Thou'; heidelberg
- Hulsegge, j./a.verheul(1989): Snoezelen. Eine andere Welt; marburg/lahn
- Humann, k./c.-l.reichert(1980): Rock Session 4; reinbek
- Imhoff, h.(1972): Die Mitscherlich-Aktion; frankfurt/m.
- Imhoff, h.(1973): Der Hegelsche Erfahrungsbegriff; frankfurt/m.
- Imhoff, h.(1975): Das Naturwerk; frankfurt/m.
- Imhoff, h.(1976): Die Substanz; frankfurt/m.
- Imhoff, h.(1977): Übergang zur Wirklichkeit; frankfurt/m.
- Imhoff, h.(1978a): Asozialistik; frankfurt/m.
- Imhoff, h.(1978b): Logik des Plans – Erster Band; frankfurt/m
- Imhoff, h.(1988): Splendor globi; frankfurt/m.
- Imhoff, h. siehe im internet unter: www.euphorion.de*
- INDIANERKOMMUNE NÜRNBERG: Rundbriefe, flugblätter; aus meiner sammlung
- Israel, j.(1985): Der Begriff Entfremdung; reinbek
- Jacoby, r.(1977): Soziale Amnesie; frankfurt/m.
- Jäger, l.(2003): Adorno. Eine politische Biographie; münchen
- Janov, a./e.m.holden(1977): Das neue Bewußtsein; frankfurt/m.
- Jantsch, e.(1982): Die Selbstorganisation des Universums; münchen
- Jantzen, w.(1973): Theorien zur Heilpädagogik, in: Das Argument 80/73; west-berlin
- Jantzen, w.(1978): Behindertenpädagogik Persönlichkeitstheorie Therapie; köln
- Jantzen, w.(1980): Menschliche Entwicklung..; solms
- Jantzen, w./w. lanwer-koppelin(hrsg.)(1996): Diagnostik als Rehistorisierung; berlin
- Jay, m.(1981): Dialektische Phantasie; frankfurt/m.
- Jenny, h.(1974): Kymatik; basel
- Jervis, g.(1979): Die offene Institution; frankfurt/m.
- Jödecke, m.(1992): Neuropsycholinguistik, BHP 3/92
- Jürgens/kröger/marschner/winterstein(1991): Das neue Betreuungsgesetz; münchen
- Jun, g.(1983): Kinder die anders sind; berlin/DDR
- Kant, i.(1961): Frühschriften; berlin(DDR)

- Kant,i.(1965): Werke in sechs Bänden, hrg. v. w.weischedel; wiesbaden
Kant,i.(1968): Kritik der Urteilskraft; leipzig
Kant,i.(1978): Kritik der praktischen Vernunft/Grundlegung zur Metaphysik der Sitten;
leipzig
Kant,i.(1979): Kritik der reinen Vernunft; leipzig
Kant,i.(o.j.): Kleine philosophische Schriften; leipzig
Kapp,k.w.(1983): Erneuerung der Sozialwissenschaften; frankfurt/m.
Kapp,k.w.(1987): Für eine ökosoziale Ökonomie; frankfurt/m.
Karberg,w.(1970): Soziale Einzelfallhilfe – Methode als Beeinflussungsinstrument,
in: Otto/schneider(Hrsg): Gesellsch.Perspektiven d. Sozialarbeit 2
Kelly,p.k.(1983): Um Hoffnung kämpfen; bornheim–merten
Key,e.4905a): Das Jahrhundert des Kindes; berlin
Key,e.(61905b): Essays; berlin
Kießlinger,r.(1970): Unbekannte Wissenschaft Unbekannte Revolution; überlingen
Kießlinger,r.(hrsg.)(o.j.[1979]): Großkraftwerk Denken – kritisch geworden; überlingen
Klee,e.(1974): Behindertsein ist schön; düsseldorf
Klee,e.(1976): Behinderten–Report II; frankfurt/m.
Klee,e.(1978): Sozialprotokolle; düsseldorf
Klee,e.(1980): Behindert; frankfurt/m.
Klee,e.(1981): Behinderten–Report 1981; frankfurt/m.
Klimm,h.(1980): Heilpädagogik auf anthroposophischer Grundlage;
dornach
Klimmek,b.(1990a): Sterbend lebende Kinder; bad camberg
Klimmek,b.(1990b): Annahme verweigert: Gedanken zu unerwünschten und dadurch seelisch
kranken Kindern; bad camberg
Kluge,a.(1977): Neue Geschichten. Hefte 1–18; frankfurt/m.
Kluge,a.(1986): Im Prinzip bin ich Autor, in: Freibeuter 27; west–berlin
Knef,h.(1975): Das Urteil; wien – münchen – zürich
König,k.(1957): Die ersten drei Jahre des Kindes; stuttgart
König,k.(1971): Sinnesentwicklung und Leibeserfahrung; stuttgart
König,k.(1983): Heilpädagogische Diagnostik; arlesheim
König,k.(1991): Drei Grundpfeiler von Camphill, in: Camphill., hrg. v. c.pietzner; stuttgart
König,k.(1994): Der Impuls der Dorfgemeinschaft; stuttgart

- Koestler,a.(1981): Der Mensch – Irrläufer der Evolution; münchen
<engl.originaltitel: 'Janus.A Summing Up'>
van der Kolk,b.a. u.a.(2000): Traumatic Stress. Grundlagen und Behandlungsansätze;
paderborn
Kolmar,g.(1993): Susanna; frankfurt/m.
Koob,o.(1983): Gesundheit Krankheit Heilung; frankfurt/m.
Köttgen,ch.(2007): Ausgegrenzt und mittendrin. Jugendliche zwischen Erziehung, Therapie
und Strafe; frankfurt/m.
Korbmacher,s.(2004): Ghettokids; münchen
Korczak,j.(1967): Wie man ein Kind lieben soll; göttingen
Korczak,j.(1970): Das Recht des Kindes auf Achtung; göttingen
Krawitz,r.(1992): Neue Möglichkeiten der sonderpädagogischen Diagnostik, in: BHP 4/92
Krüger,m.(1978): Schulflucht; reinbek
Kuhlmann,h.(1975): Klassengemeinschaft; west-berlin
Kuhn,th.s.(1972): Postskript, in: Weingart: Wissenschaftssoziologie 1; frankfurt/m.
Kuhn,th.s.(1973): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen; frankfurt/m.
Kükelhaus,h.(1993): Organismus und Technik; frankfurt/m.
Kükelhaus,h./rudolf zur lippe(1982): Entfaltung der Sinne; frankfurt/m.
Kuntz,h.(2000): Der rote Faden in der Sucht; weinheim und basel
Kupffer,h.(1974): Jugend und Herrschaft; heidelberg
Laing,r.d.(1967): Phänomenologie der Erfahrung; frankfurt/m.
Lao tse siehe auch 'Laudse', 'Das buch des li pe-jang', 'Die Bahn..', 'Die sinnsprüche..'
Laotse (1955), hrsg. von lin yutang; frankfurt/m.
Laudse (1978): Daudedsching, übersetzt und herausgegeben von ernst schwarz; leipzig
Leber,st.(1982): Selbstverwirklichung Mündigkeit Sozialität; frankfurt/m.
Le Grand Jeu (1980): Die Notwendigkeit der Revolte; nürnberg
Leibbrand,w.(1939): Der göttliche Stab des Äskulap; salzburg
Leibholz-bonhoeffer,s.(1976): vergangen und überwunden; gütersloh
Leithäuser,th.(1977): Vergesellschaftung und Sozialisation des Bewußtseins,
in: Leithäuser u.a.: Entwurf zu einer Empirie des Alltagsbewußtseins; frankfurt/m
LeShan,l.(1982): Psychotherapie gegen den Krebs; stuttgart
Leuprecht,l.(1980): Der Versuch, aufrecht zu stehen; stuttgart
Levine,p.(1998): Trauma-Heilung. Das Erwachen des Tigers; essen
Li pe-jang siehe Lao tse

- Liedloff,j.(1980): Auf der Suche nach dem verlorenen Glück; münchen
Lifton,r.j./e.markusen (1992): Die Psychologie des Völkermordes; stuttgart
Lindenberg,chr.(1975): Waldorfschulen; reinbek
Lindenberg,chr.(1981): Die Freien Waldorfschulen, in: Zivilisation der Zukunft; stuttgart
Lindenberg,c.-a.(1991): Karl König. Ein Lebensbild, in: Camphill., hrsg. v. c.pietzner;
stuttgart
zur Lippe,r.(1978): Am eigenen Leibe; frankfurt/m.
Lipsker,b.(1991): Drei Grundmotive, in: Camphill., hrsg. v. c.pietzner; stuttgart
Litt,th.(1948): Mensch und Welt; münchen
Lovelock,j.e.(1984): Unsere Welt wird überleben; münchen
Lovelock,j.e.(1993): Das Gaia-Prinzip; frankfurt/m. und leipzig
Lowen,a.(1988): Bioenergetik; reinbek
Lüssi,p.(21992): Systemische Sozialarbeit; bern
v. Lüttichau,w.m.(2009): Alltag mit tina; leipzig (www.autonomie-und-chaos.de)
v.Lüttichau,w.m.(2009): Du und Ich. Beziehungsorientierte enthospitalisierung mit
hindernissen; leipzig (www.autonomie-und-chaos.de)
Luhmann,n.(1981): Politische Theorie im Wohlfahrtsstaat; münchen
Luhmann,n.(1982): Autopoiesis, in: Zeitschrift für Soziologie 11/4 (zitiert v. probst)
Luhmann,n.(1986): Ökologische Kommunikation; opladen
Luhmann,n.(1988): Soziale Systeme; frankfurt/m.
Lurija,a.r.(1992): Der Mann, dessen Welt in Scherben ging; reinbek
Lurija,a.r.(1992): Das Gehirn in Aktion; reinbek
Lusseyran,j.(1970): Das wiedergefundene Licht; münchen – hamburg
Lusseyran,j.(1975): Das Leben beginnt heute; stuttgart
Mahr,g.(1976): Romano Guardini; west-berlin
Mann,j.(1990): Die Aids-Revolution unseres Bewußtseins, in: WORLD MEDIA/taz 24.12.90
Mantell,d.m.(1988): Familie und Agression; frankfurt/m.
Maren-grisebach,m.(1982): Philosophie der Grünen; münchen – wien
Margulis,lynn: siehe Lovelock
Marx,k.(1963): Frühschriften, hrsg. v. s.landshut; stuttgart
Marx/Engels Gesamtausgabe (MEGA); berlin(DDR)
Marx/Engels Werke (MEW) <"blaue bände">; berlin(DDR)
Maslow,a.(1977): Psychologie der Wissenschaft; münchen
Maslow,a.(1981): Motivation und Persönlichkeit; reinbek

- Maturana,h.r.(1970): Biology of Cognition (zitiert bei jantsch)
- Maturana,h.r./f.j.varela(1989): Der Baum der Erkenntnis; bern
- Maus,i.(1992): Zur Aufklärung der Demokratietheorie; frankfurt/m.
- deMause,I.(1980): Hört ihr die Kinder weinen; frankfurt/m.
- MEGA siehe Marx*
- Meinecke,f.(1946): Die deutsche Katastrophe; wiesbaden
- Meinhardt,r.(hrsg.)(1984): Türken raus?; reinbek
- Mendt,a.(1933): Die Technik in der Krise unserer Zeit; berlin
- Merchant,c.(1987): Der Tod der Natur; münchen
- MEW siehe Marx*
- Michaelis,r.(1988): Jeder Satz eine Katastrophe,
in: u.b.carstensen: Klaus Michael Grüber; frankfurt/m.
- Mitscherlich,a.(1973): Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft; münchen
- Moritz,k.ph.(1986): ΓΝΩΘΙ ΣΑΥΤΟΝ – oder Magazin zur Erfahrungsseelenkunde.;
nördlingen
- Moser,t.(1988): Das erste Jahr; frankfurt/m.
- Mosse,g.l.(1990): Die Geschichte des Rassismus in Europa; frankfurt/m.
- Müller,a.d.(1963): Dämonische Wirklichkeit und Trinität; gütersloh
- Müller,m.(1983): Selbstorganisation im Ghetto; frankfurt/m.
- Müller,r.w.(1977): Geld und Geist; frankfurt/m. – new york
- Müller-wiedemann,a.(1981): Heilpädagogik und Sozialtherapie,
in: Zivilisation der Zukunft; stuttgart
- Musil,r.(1970): Der Mann ohne Eigenschaften; reinbek
- Musil,r.(1978): Gesammelte Werke in neun Bänden; reinbek
- Muthesius,d.(1985): Atem, Körperkontakt und Körpererleben in der Musiktherapie mit Alten,
in: Berliner Studiengruppe für Musiktherapie: Musiktherapeutische Ausbildung und Praxis;
west-berlin
- Muthesius,d.(1990a): Denkt man doch im Silberhaar.., in: Musiktherapeutische Umschau
Bd.11, Heft 2
- Muthesius,d.(1990b): Musik ist Träger von Erinnerungen,
in: Altenpflege Heft 12/1990; hannover
- Nagel,h./m.seifert(Hrsg.)(1979): Inflation der Therapieformen; reinbek
- Negt,o.(1978): Adorno als Erzieher, in: Frankfurter Rundschau 11.9.78 <wiederabdruck in:
Negt,o.(1994): Unbotmäßige Zeitgenossen; frankfurt/m.>

- Negt,o./a.kluge(1972): Öffentlichkeit und Erfahrung; frankfurt/m.
Negt,o./a.kluge(1981): Geschichte und Eigensinn; frankfurt/m.
Neill,a.s.(1969): Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung; reinbek
Niedecken,d.(1993): Geistig Behinderte verstehen; münchen <originaltitel: 'Namenlos'>
Nin,a.(1982): Sanftmut des Zorns; frankfurt/m.
Nørretranders,t.(Hrsg.)(1983): Hingabe; reinbek
Novalis (1929): Schriften, Band I – IV; leipzig
Novalis (1960–75): Schriften, Band I – IV, zweite erweiterte auflage; stuttgart
Oetinger,f.(d.i.theodor wilhelm)(31956): Partnerschaft; stuttgart
Oerter,r.(1969): Moderne Entwicklungspsychologie; donauwörth
Orban,p.(1988): Psyche und Soma; frankfurt/m.
Osho siehe Bhagwan
Ostermeyer,h.(1977): Die Revolution der Vernunft; frankfurt/m.
Ostermeyer,h.(1982): Zärtlichkeit; bensheim – frankfurt/m.
Ostrowe,a.(1983): Wille und Vermächtnis; linden
Paepcke(Hrsg.)(1959): Logik des Herzens; münchen
Pearce,j.ch.(1980): Die eigene Welt des Kindes; reinbek
Pelletier,k.r.(1988): Unser Wissen vom Bewußtsein; reinbek
Philberth,b.(31974): Der Dreieine; stein am rhein
Philipp,d.(1988): Das Konzept der Selbsterziehung und seine Voraussetzungen bei Novalis, –
Magisterarbeit im fachbereich 12 der FU berlin (unveröffentlicht)
Piaget,j.(1983): Meine Theorie der geistigen Entwicklung; frankfurt/m.
Piaget,j.(1986): Das moralische Urteil beim Kinde; münchen
Pietzner,c.(1991): Eine Gemeinschaft sieht sich selbst,
in: Camphill., hrsg. v. c.pietzner; stuttgart
Pingler,i.(1981): Kein Schüler weit und breit; hannover
Popp,f.–a.(1983): Neue Horizonte in der Medizin; heidelberg
Popp,f.–a.(1984): Biologie des Lichts; west–berlin – hamburg
Popp,f.–a.(1999): Die B□ tschaft der Nahrung; frankfurt/m.
Prigogine,i.(51988): Vom Sein zum Werden; münchen – zürich
Prigogine,i./g.nicolis(1987): Die Erforschung des Komplexen; münchen – zürich
Prigogine,i./stengers,i.(1990): Dialog mit der Natur (Neuaufgabe); münchen – zürich
Probst,g.j.b.(1987): Selbst–Organisation; west–berlin – hamburg

- Puder,m.(1976): Adornos Philosophie und die gegenwärtige Erfahrung,
in: Neue deutsche Hefte 149/76
- Puder,m.(1974): Kant - Stringenz und Ausdruck; freiburg i.br.
- Quindt,w.(1933): Der Tiger Akbar; berlin
- Quindt,w.(1955): Die Straße der Elefanten; münchen
- RADIKAL # 86(1980); <zeitweise illegale zeitung der autonomen scene/besäzzerscene>
- Rattner,j.(1977a): Verstehende Tiefenpsychologie; west-berlin
- Rattner,j.(1977b): Heilung durch das Gespräch; west-berlin
- Rajneesh,b.s. siehe Bhagwan*
- Reich,ch.(1973): Die Welt wird jung; reinbek
- Rettet die Phänomene! (1975); hrsg. Schweizerische Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen
- Rhinehart,l.(1974): Der Würfler; frankfurt/m.
- Richter,h.e.(1979): Der Gotteskomplex; reinbek
- Richter,h.e.(1976): Flüchten oder Standhalten; reinbek
- Riesman,d.(1956): Die einsame Masse; darmstadt - berlin-frohnau - neuwied
- Rifkin,j.(1985): Entropie (nachwort von n. georgescu-roegen); west-berlin
- Rocheftort,chr.(1977): Zum Glück gehts dem Sommer entgegen; frankfurt/m.
- Rogers,c.(1973): Eine Theorie der Persönlichkeit und des Verhaltens Rogers,c.(31979):
Entwicklung der Persönlichkeit; stuttgart Rogers,c.(1985): Die nichtdirektive Beratung;
frankfurt/m.
- Rosanes-Barrett,m.b.(1984): Millionen könnten besser sehen; münchen
- Rosnay,j. de(1979): Das Makroskop; reinbek
- Roszak,th.(1985): Das unvollendete Tier; reinbek
- Roszak,th.(1986): Mensch und Erde auf dem Weg..; reinbek
- Rubin,j.(1971): DO IT!; reinbek
- Rubin,j.(1978): We are everywhere <deutsch!>; wetzlar
- Rühle,o.(1975): Zur Psychologie des proletarischen Kindes; frankfurt/m.
- Saal,f.(1988): Die Normalität des Behinderten,
in: J.Seim (hrsg.): mehr ist eben nicht; gütersloh
- Saal,f.(2002): Warum sollte ich jemand anders sein wollen?; neumünster <neuaufgabe>
- Sacks,o.(1990): Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte; reinbek
- Sagitta (d.i. john henry mackay)(1975): Der Puppenjunge; hamburg - münchen
- Sagitta (1977): Fenny Skaller; freiburg i.br.

- Salomon,a.(²1927): Soziale Diagnose; berlin
- Salomon,a.(1958): Die sittlichen Grundlagen und Ziele der Wohlfahrtspflege (1921), in: h. muthesius (hrsg.): Alice Salomon – Die Begründerin des sozialen Frauenberufs in Deutschland; köln – berlin
- Saña, h.(1992): Das Ende der Gemütlichkeit; stuttgart
- Scheible,h.(1988a): Wahrheit und Subjekt; reinbek
- Scheible,h.(1988b): Dem Wahren Schönen Guten, in: Idee – Gestalt – Geschichte; odense/dänemark
- Scheible,h.(1989): Theodor W. Adorno; reinbek
- Schellenberg,p.(1991): Die Wunde der Ungeliebten; münchen
- Schill,c.(1978): 'Revolution' in Zeilen..; heidelberg
- Schill–heine,c.(1981): Deutschland – ein Eisalptraum; o.o.
- Schill,c.j.b.(1984): Engel der Elegie; st.michael(österreich)
<Schill: dieselbe autorin!>
- Schiller,f.(o.j.): Über die ästhetische Erziehung des Menschen..., in: Sämtliche Werke, 12.band; berlin
- Schischkow,w.(1964): Vagabunden; berlin(DDR)
- Schlegel,f.(²1993): Lucinde; münchen <mit schleiermachers briefen>
- Schmerl,chr.(1978): Sozialisation und Persönlichkeit; stuttgart
- Schmidt,h.(1974): die art zu lieben; haarlem
- Schmidt,h.(1975): Tagträume; hamburg
- Schmidt,h.(1976): Anfälle; hamburg
- Schmidt,h.(0.1.): Das Akrobatenbuch; west–berlin
- Schneider,p.(1985): Einführung in die Waldorfpädagogik; stuttgart
- Schnurre,m./r.kreibich–fischer(1987): Ich will fliegen..; freiburg
- Schöler,j.(Hrsg.)(1987): "Italienische Verhältnisse"; west–berlin
- Schubert,e./r.strick(²1994): Spielzeugfreier Kindergarten; münchen
<Aktion Jugndschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.>
- Schüler–springorum,h.(1991): Kriminalpolitik für Menschen; frankfurt/m.
- Schülein/rammstedt u.a.(1981): Politische Psychologie; frankfurt/m
Frère Roger Schutz siehe F
- Schwarz,e.(1946): Weltbild und Weltgeschichte; stuttgart
- Schwarze,a.(1986): Spaß–Guerilla; frankfurt/m.
- Schweickart,r.(1978): Ohne Rahmen, ohne Grenzen, in: Antwort der Erde; münchen

- Schweier,j.(21986): Christian Wagner – Eine Lebensskizze, in: christian wagner: Neuer Glaube; kirchheim u.teck
- Schweitzer,a.(o.j.): Verfall und Wiederaufbau der Kultur, in: Glauben Lieben Handeln; stuttgart
- Schwenk,th.(1962 bzw. 1976): Das sensible Chaos; stuttgart
- Seguin,e.(1912): Die Idiotie und ihre Behandlungen nach physiologischer Methode, hrsg. v. s.krenenberger; wien
- Seidel,a.(o.j./etwa 1979): Bewußtsein als Verhängnis; bremen
- Seillière,e.(1990): Christian Wagner <aus: 'Revue des Deux Mondes', paris 1901>, jahresschrift der Christian Wagner–Gesellschaft e.V.; warmbronn
LeShan siehe L
- Siirala,m.(1961 /²2000): Die Schizophrenie des Einzelnen und der Allgemeinheit; göttingen (neuaufgabe: eschborn)
- Simonovits,a.(1968): Dialektisches Denken in der Philosophie von G.W.Leibniz; berlin(DDR) – budapest
- Simonton,c. u.a.(1982): Wieder gesund werden; reinbek
- Singer,p.(1984): Praktische Ethik; stuttgart
Šiškov siehe Schischkow
- Sohn–rethel,a.(1972): Geistige und körperliche Arbeit; frankfurt/m.
- Sohn–rethel,a.(1985): Soziologische Theorie des Erkennens; frankfurt/m.
- SPASSGUERILLA (o.j./etwa 1983) (ohne herausgeberangabe; seinerzeit über Regenbogen–Buchvertrieb)
- SPK (1972): Aus der Krankheit eine Waffe machen; münchen
- Staatliche Kunsthalle Karlsruhe (Hrsg.)(1991): Fremder Frühling <katalog>; karlsruhe
- Staub–bernasconi,s.(1983): Ein ganzheitliches Methodenkonzept, in: Soziale Arbeit Bd.2; bern – stuttgart
- Stopczyk,a.(1998): Sophias Leib. Entfesselung der Weisheit; heidelberg
- Stratenwerth,i./th.bock(1998): Stimmen hören; münchen
- Strawe,chr.(1987): Die Entfremdung der Arbeit, in: Bausteine 1/87; freiburg i.br.
- Struck,k.(1973): Klassenliebe; frankfurt/m.
- Struck,k.(1975): Die Mutter; frankfurt/m.
- Struck,k.(1977): Lieben; frankfurt/m.

Steiner,r. <zitiert nach gesamtausgabe (GA), teilweise auch nach taschenbuchausgaben (tb), diese jedoch manchmal anders zusammengestellt>; dornach/schweiz

GA 21/tb 637: Von Seelenrätseln

GA 23/tb 606: Die Kernpunkte der sozialen Frage

GA 24: Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915–1921 <Hier zitiert aus der anderspaginierten originalausgabe:>

(1920): In Ausführung der Dreigliederung des sozialen Organismus; stuttgart (Verlag Der kommende Tag)

GA 24/tb 667: Staatspolitik und Menschheitspolitik

GA 28/tb 636: Mein Lebensgang

GA 30: Methodische Grundlagen der Anthroposophie

GA 31: Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte 1887–1901

GA 34: Lucifer – Gnosis (Grundlegende Aufsätze 1903–1908)

GA 34/tb658: Die Erziehung des Kindes.,

GA 51: Über Philosophie, Geschichte und Literatur

GA 66/tb 695: Geist und Stoff, Leben und Tod

GA 117: Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens..

GA 144: Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums

GA 239: Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Fünfter Band

GA 293/tb 617: Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik

GA 305/tb 604: Die geistig–seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst

GA 308/tb 658: Die Methodik des Lehrens..

GA 312: Geisteswissenschaft und Medizin

GA 317/tb 673: Heilpädagogischer Kurs

GA 322/tb 666: Grenzen der Naturerkenntnis und ihre Überwindung

GA 326: Das Entstehungsmoment der Naturwissenschaft in der Weltgeschichte

Steiner,r.(1986): Beiträge zur Gesamtausgabe, Heft 93/94; Dornach

Steiner,r.(1980): Zur Sinneslehre; stuttgart

Taeni,r.(1976): Latente Angst; hamburg

Tausch,r./a.–m.tausch(1963): Erziehungspsychologie; göttingen

Teegen,f.(1982) im bericht v. peter weiler, ZEIT 6/82

Teegen,f.(1983): Ganzheitliche Gesundheit; reinbek

Theunissen,g.(21985): Abgeschoben, isoliert, vergessen; frankfurt/m.

- Theunissen,g.(1992): Neuere Ansätze zur Förderung schwerstbehinderter Menschen.,
in: BHP 2/92
- Thom,w. u. e.(1979): Rückkehr ins Leben; berlin(DDR)
- Thompson,w.i.(1978): Ein Planet nimmt Gestalt an, in: Antwort der Erde; münchen
- Tomatis,a.a.(1990): Der Klang des Lebens; reinbek
- Treichler,r.(1967): Der schizophrene Prozeß; stuttgart
- Treichler,r.(1984): Erweiterung der Psychiatrie durch Anthroposophie; dornach
- Ular,a.(1906): Die Politik; frankfurt/m.
- Vester,f.(1984): Neuland des Denkens; münchen
- Vester,f./henschel(1977): Krebs – fehlgesteuertes Leben; münchen
- v.Vietinghoff–Scheel,a.(1991a): Aufzeichnungen eines seelischen Nacktflitzers; frankfurt/m.
- v.Vietinghoff–Scheel,a.(1991b): Seht doch, wie sie leben; frankfurt/m.
- Vinke,h.(1980): Das kurze Leben der Sophie Scholl; ravenburg
- Vogel,b.(1988a): Der Pränatalraum, in: Zur Orientierung 1/88
- Vogel,b.(1988b): Musiktherapie – ein Schlüssel zur Seele, in: Geistige Behinderung 27/88
- Wagner,chr.(1985): Aus meinem Leben, Jahresschrift der Christian Wagner–Gesellschaft e.V.;
warmbronn
- Wagner,chr.(²1986): Neuer Glaube (1894); kirchheim unter teck
- Walter,j.(hrsg.)(1983): Sexualität und geistige Behinderung; heidelberg
- Walzer,m.(1992a): Sphären der Gerechtigkeit; frankfurt/m.
- Walzer,m.(1992b): Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie; berlin
- Watts,a.(1988): Zeit zu leben; münchen
- Watts,a.(1980): Die Illusion des Ich; münchen
- Weihls,th.(³1991): Das entwicklungsgestörte Kind; stuttgart
- Weizsäcker,v.(1954): Natur und Geist; göttingen
- Wendt,w.r.(1990): ökosozial denken und handeln; freiburg i. br.
- Wenzel,e.(Hrsg.)(1986): Die Ökologie des Körpers; frankfurt
- Wessel,k.–f.(Hrsg.)(1977): Struktur und Prozeß; berlin(DDR)
- Westermanns Pädagogische Beiträge 11/80
- Whyte,I.I.(1974): The Universe of Experience; new york
- Whyte,I.I.(o.j.): Die nächste Stufe der Menschheit (hrsg. von paul reiwald als band IV der
'Internationalen Bibliothek für Psychoanalyse und Soziologie'); zürich
- Wiener,n.(1952): Mensch und Menschmaschine; frankfurt/m. – berlin
- Wiener,n.(²1963): Kybernetik; düsseldorf – wien

Wilhelm, th. siehe Oetinger

Wind, r.(1990): Dem Rad in die Speichen fallen; weinheim

Wünsche, k.(1977): Die Wirklichkeit des Hauptschülers (Erweiterte Neuauflage); köln

Wurm, s.(1977): Das Leben in den historischen Kommunen; köln

Wurmser, l.(1989): Die zerbrochene Wirklichkeit; berlin - new york

Zieger, a.(1992): Selbstorganisation und Subjektentwicklung, in: BHP 2/92

Zielke, g.(1992): Zum Wandel des Behindertenbegriffs, in: BHP 3/92

Zimmer, k.(1992): Gute Bindungen machen selbständig, in: ZEIT 40/92 Zorn, f.(1979): Mars;
frankfurt/m.

Zukav, g.(1985): Die tanzenden Wu Li Meister; reinbek

Gegen entfremdung.